Gs
6109
— 3 —

Johann Christoph Maiers

d. W. W. M.

Beschreibung von Venedig.



J. G. Klinger Sc. Nor.

Kirche des St. Antonius zu Padua.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Dritter Theil.

Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Grundrissen und Kupfern.

Leipzig,
bei Johann Ambrosius Barth.
1796.

Funfzehentes Buch.

Der Dogad von Venedig.

Der sogenannte Dogad ist das ursprüngliche, und unmittelbar mit der Hauptstadt verbundene Stammland von Venedig, und bestehet aus Inseln, welche gewisser Massen die Vorstädte vorstellen, aus Sümpfen, und einem schmalen, der Stadt gegen über gelegenen Striche Landes.

Den ältesten Nationalchroniken zu Folge erstreckten sich die Gränzen des Dogads von Grado an bis Cavarzere immer eine Meile weit vom salzigten Wasser ins Land hinein. Ihrem gegenwärtigen Umfange nach müssen sie sich aber in den nachfolgenden Zeiten beinahe von allen Seiten merklich erweitert haben, welches die grossen Veränderungen der venetianischen Lagunen und des Meeres selbsten, und das beständige Zuflössen der Flüsse verursacht haben müssen.

Die mittägliche Gränze des Dogads gegen das Ferraresische bestimmt der Hafen Sdoba oder die Mündung des Lisonzo im venetianischen Gebiet von Monfalcon bis zu dem Hafen Goro, der lezten Mündung des Pò; oder noch eigentlicher ein anderer kleiner Kanal, Scuolo nuovo dell' Isola d' Adriano bis an das Ferraresische Dorf Brusantina und von da bis an das grosse Bett des benachbarten Pò. Gegen Abend gränzt er an das Gebiet von Adria, an das Polesine von Rovigo, an das Paduanische; von da nimmt er allmählich gegen Mitternacht zu ab, wo er an das Trevisanische und Friaul gränzt. Die beträchtlichsten Flüsse, welche diese Gegend durchströmen, sind der Pò und die Etsch; die minder beträchtlichen, aber doch nicht ganz unbedeutenden, sind die Brenta, der Bachiglione, Sille, die Piave, die Livenza, der Tagliamento, und der Lisonzo, oder Sdoba.

Der Boden ist nicht überall von gleicher Beschaffenheit. In einigen Gegenden ist er sandicht, in andern ausserordentlich fett, hie und da auch ganz sumpficht und unfruchtbar. Man siehet hier weder Waldungen, noch Berge; in den neüen vom Pò gebildeten Feldern erscheinen blos einige hoch aufgethürmte, und durch die Ueberschwemmungen dieses Flusses entstandene Sandhügel. Die Felder des Dogads, und vornehmlich der mittägliche Theil derselben, sind sehr fruchtbar an allen Arten von Getreide, an schmackhaften Kräutern und Früchten. Vorzüglich hat man hier einen Ueberfluss von den auserlesensten Fischen, Austern, und andern vortreflichen Schaalthieren von allen Sorten. Der aus Lagunen bestehende Theil des Dogads erstreckt sich ununterbrochen von den Schleussen zu Cavallino an, bis Brondolo, auf 26 italienische Meilen in die Länge, die verschiedene Breite aber beträgt, wo sie am schmälsten ist, zum mindesten vier Meilen. Die ganze Oberfläche der Lagunen begreift gegen 180 geographische Quadrat-Meilen. Der ganze

Dogad enthält eine Patriarchal-Stadt, drei bischöffliche Städte, drei ohne Bischoff, vier grosse Flecken, und gegen hundert grössere und kleinere Dörfer. Seine ganze Bevölkerung beträgt mit Inbegriff der Hauptstadt ungefähr 250,000 Personen.

Er ist in neun Distrikte, oder Podestarien eingetheilt, die von einander abgesondert und unabhängig durch venetianische Patrizier regiert werden. Zwei einzige Distrikte sind hievon ausgenommen, die andern angränzenden Regierungen des festen Landes untergeordnet sind, nemlich der von Cavarzere, welcher unter das Regiment von Adria gehört, und der von Grado, welcher erst neuerlich unter den General-Proveditor von Palma, einer friulschen Gränzfestung, gekommen ist.

Die zunächst an Venedig gränzende, und nur durch den breiten und prächtigen Canal della Giudecca von der Stadt getrennte Insel heisst:

La Giudecca insgemein La Zuecca genannt, und zieht sich auf der Mittagsseite der Stadt, von Abend nach Morgen, gegen die Insel St. Giorgio Maggiore hin. Ihre länglichte etwas gekrümmte und halbzirkelförmige Gestalt gab ihr in den ältern Zeiten den Namen Spina longa. Es ist nicht wahrscheinlich, was fast insgemein behauptet wird, dass diese Insel zuerst von den Juden bewohnt worden, und die Benennung Giudecca sich daher leite. Die Juden hatten vor 1516 keinen festen Sitz in Venedig, und waren hie und da in der Stadt zwischen den Häusern der übrigen Einwohner zerstreuet, wohneten aber immer zunächst an den öffentlichen Plätzen, weil sie blos vom Handel lebten. Die Insel Giudecca war also unter allen am wenigsten ihrer Lage nach tauglich, den Juden einige Bequemlichkeit zu verschaffen.

Der westliche Theil dieser Insel ward vermuthlich schon mit dem Sestier Dorsoduro zugleich überbauet und bewohnt; der östliche Theil aber, vom Ponte longo an gegen St. Giorgio Maggiore, der im 13. Jahrhundert Giudecca nuova hiess, erst nach dem Jahr 1250 grundfest gemacht, wovon sich im goldnen Buche das gültigste Dokument findet (*). Je näher man damals mit der Grundlage der neuen Giudecca gegen St. Giorgio Maggiore hinrückte, desto eifersüchtiger wurden die Mönche, und hielten es für einen Eingriff in ihre Gerechtsame, die sie auf die ihrem Kloster zunächst gelegene Sümpfe zu haben glaubten. Sie machten daher Vorstellungen gegen diese vermeinte Gewaltthätigkeit. Man ertheilte ihnen aber zur Antwort: Dass der Doge, die Räthe, und die Häupter

(*) Nel libro d'oro, p. 18. sub Tit. De terra concedenda ad ellevandum in Judeca, 1252. 8. Settim. in M. Conf.

Capta fuit pars in Maiori Consilio, et ordinatum, quod a latere et parte Judecae versus meridiem, (hier ist ein Irrthum, und muss heissen: versus orientem) concedi et dari debeat pro Communi Venetiarum de Palude Communis illis personis, quibus Domino Duci et suo Consilio bonum videbitur, ad ellevandum de terra et ad faciendum Domos, in illa videlicet quantitate, quae Domino Duci et suo Consilio bonum videbitur concedenda; illa tamen quod inter Judecam et terram illam, quae ellevabitur, debeat permanere, et esse rivus sive canale latum centum pedibus (ist der Kanal del Ponte longo) sicut bonum videbitur, et quod fieri debeat pons a terra Ecclesiae de Judeca, usque ad illam terram, quae ellevabitur, sicut Domino Duci et Consilio videbitur, quod fieri debeat. Item quod in eo, quod ellevata est terra ad Judecam per latitudine ultra illos 300 pedes de eo quod fuit concessa et data olim ad ellevandum provideri debeat et determinari, et inde fieri, sicut Domino Duci et Consilio bonum videbitur.

der Vierziger mit den Sümpfen um St. Giorgio machen könnten, was ihnen gut dünke *).

Den häufigen Einteichungen, die man damals machte, kam unfehlbar eine gewiſſe Punta dei Lovi ungemein zu ſtatten, wenn ſie anders jene nicht würklich gröſstentheils veranlaſst hat. Dieſe Punta war ein ſehr groſser Sandrücken, den die Brenta, als ſie ſich noch durch die Mündung ihres linken Armes, der Oriago hieſs, in die Lagunen ergoſs, nach und nach dahin flöſste. Dieſer Rücken erſtreckte ſich vom feſten Lande an faſt bis St. Martha. Man leitete zwar den Fluſs mehr von der Stadt ab, und gab ihm ſeine Richtung gegen dem Meere zu. Indeſſen blieb doch dieſer Rücken, oder die Punta dei Lovi, und ihre Wegräumung lag der Regierung ſehr am Herzen. Es ergieng daher 1339 der Befehl, daſs alle mit Ballaſt abgehende Schiffe denſelben von dieſer Punta nehmen ſollten. Hieraus läſſet ſich ſchlieſsen, daſs von dem hier erhobenen Grunde ein guter Theil der noch übrigen Sümpfe, ſowohl in der Stadt ſelbſt, als auf den umliegenden Inſeln, grundfeſt und bewohnbar gemacht wurde. Nach der Hand wurde auch der mittägliche Theil dieſer Inſel, der auf die Lagunen ſtöſst, und zu Anfang des 14. Jahrhunderts noch ſumpficht war, 1328 von der Regierung ſtückweiſe an verſchiedene Bürger ausgetheilt, unter der Bedingung, denſelben auf ihre Koſten grundfeſt zu machen, und mit Häuſern und Magazinen zu überbauen, die vorzüglich zu Gerbung der Ochſenhäute beſtimmt ſeyn ſollten; welche Handthierung auch noch jetzt auf dieſer Inſel getrieben wird.

(*) Libro d' oro, 1281. 3. Jan. in M. C. Pars fuit capta, quod D. Dux et Conſiliarii et Capita Quadraginta poſſint facere illud, quod eis videbitur, de Paludibus, quae ſunt circa S. Georgium, de quibus eſt quaeſtio cum Abbate et Fratribus.

Diese Insel ist von beträchtlicher Länge, aber geringer Breite, und wird von verschiedenen Canälen durchschnitten, worüber viele steinerne Brücken gebauet sind. Sie hat viele Kräuter- und Weingärten, in denen eine grosse Menge Kräuter und Baumfrüchte von allen Gattungen gezogen und täglich in die Stadt gebracht werden; und obgleich diese Gärten zum Nutzen allein angelegt sind, so werden sie doch im Sommer von den Venetianern häufig besucht, und zu allen Arten von Lustparthien und Ergötzungen gebraucht. Die Aussicht ist mahlerisch, und lässet sich nicht reizender denken.

Auf der Insel finden sich acht Kirchen, worunter auch eine Parrochialkirche ist. Die erste auf unserem Grundriss bezeichnete Kirche ist die von

1) S. Biagio und Cataldo; Benediktiner-Nonnen. Dieser Ort stand nach seiner Gründung eine Zeitlang ledig und verlassen, bis eine Giuliana, von der Familie der Grafen von Collalto, die sich in Padua aufhielt, nach Venedig kam, und die Erlaubniss erhielt, hier ein Benediktiner Nonnen-Kloster zu stiften. Sie starb 1260 mit dem Geruch der Heiligkeit. Nach 35 Jahren fand man ihren Leichnam noch unversehrt, und diss war Anlass genug, ihn aus dem Grabe zu nehmen, und in einem schönen vergoldeten Sarge über einen Altar zu setzen. Bei ihren Lebzeiten stellete sie Kirche und Kloster wieder her, und vergrösserte beide ansehnlich.

Die Kirche hat sieben Altäre von feinem Marmor. Ein Altarblatt vom jüngern Palma enthält die Heiligen, Biagio, Carl und Agnes; und ein anderes von Joseph Angeli eine Handlung des heiligen Cataldo.

2) Le Convertite, Augustiner-Nonnen. Hier werden die Lustmädchen aufgenommen, die

ihren geführten liederlichen Lebenswandel verlassen, sich der Welt entziehen wollen, und einen vor künftigen Versuchungen sicheren Zufluchtsort zu finden wünschen. Die gewöhnliche Anzahl derselben beläuft sich auf 300. Man nimmt aber hier nicht alle ohne Unterschied, sondern nur solche auf, die noch einige Reize besitzen, und daher in Gefahr sind, ihr voriges Wesen wieder zu treiben. Diejenigen, welche die Sünde schon verlassen hat, haben hier nichts zu suchen.

Die Kirche ward um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbauet, ist von zweckmäßsiger Gröfse, und hat sechs wohlgestellte Altäre. Am Hochaltar stehet nach dem Urtheil der Kenner das beste Werk des Luigi Benfatto. Es enthält Christum, wie er der Magdalena als Gärtner erscheint. Der jüngere Palma mahlte an eben diesem Altar den ewigen Vater, eine Verkündigung, und die Bilder der H. Andreas und Jakobus. Von ihm ist das schöne Altarblatt mit dem, mit dem Tode ringenden Christus im Garten. Zwei der vorzüglichsten Werke des Baldissera d'Anna enthalten eine Verkündigung, nebst der Vorstellung des H. Nikolaus, und den todten Christus im Schoosse seiner Mutter. Ein anderes Altarblatt mit der H. Maria Magdalena in der Glorie und verschiedenen andern Heiligen ist von Matt. Ingoli. Palma mahlte den ganzen Platfond der Kirche mit verschiedenen Vorstellungen.

3) St. Cosmo, Nonnen-Kloster. Der eigentliche Zeitpunkt der Gründung dieses Orts ist unbekannt. Alles, was man davon weiss, ist, dass 1532 die Nonnen hieher versetzt wurden, welche zuvor die Insel St. Secondo bewohnten. Das ganze Gebäude ward 1583 in eine bequemere und schönere Form gebracht. Die Kirche hat sechs marmorne Altäre. Ein Ge-

mälde von Tintoretto mit der Madonna und verſchiedenen Heiligen hat ſich ſehr gut erhalten. In der Hauptkapelle mahlte Paul Farinato von Verona die vier Evangeliſten in einer ſehr gelehrten Manier. Es ſind dieſes ſeine ſchönſten Werke. Das ſchöne Hochaltarblatt mit der Madonna, und den H. Sebaſtian, Benedikt und Franciskus, iſt vom jüngern Palma Ein ſchönes Werk von Varottari enthält das Verlöbniſs der H. Catharina. Cav. Liberi mahlte über dem Chor das Martyrthum eines Heiligen. Vornehmlich aber findet man hier die vorzüglichſten Werke des Sebaſtian Ricci, welche ihn unter die erſten Meiſter ſeiner Zeit ſetzen Die Fruchtbarkeit ſeines Genies, die reiche Einbildungskraft, die Leichtigkeit und Fülle des Pinſels, der ſchöne Charakter der Formen, und die löbliche Nacheiferung der verdienſtvolleſten Meiſter, alle dieſe Eigenſchaften prangen hier weit mehr, als in jedem andern ſeiner Werke Das erſte Gemälde, das er hier machte, ſtehet in der Hauptkapelle, und enthält den König Salomon, der im Tempel zum Volke redet. Das zweite ſtellet den Moſes vor, wie er Waſſer aus dem Felſen quillen läſſet, womit ſich ein unzählbares Volk in der Wüſte labet. Dieſes Gemälde hat viele Eigenſchaften, den Zuſchauer zu täuſchen, ihn in Verwunderung zu ſetzen, und mit Vergnügen zu unterhalten. Die Naturgaben ſowol, als die erworbenen Kenntniſſe des Ricci entdecken ſich hier in vollem Glanze. Ueber alles aber muſs man die Verſchiedenheit bewundern, mit der ein einziger Affekt immer lebendig dargeſtellt und ausgedrückt iſt, in den faſt alle Figuren dieſes Werks geſetzt ſind, als ſie ganz unvermuthet das ſehnlich gewünſchte Waſſer erblicken. Man ſiehet Perſonen von jedem Alter und Geſchlecht in der gröſten Geſchäftigkeit, ſich ſelbſt, oder auch andere, die ſich nicht herzudrängen können, damit zu verſehen. Das Feld iſt ſehr ſchön, und kömmt der guten Zuſammenſetzung ungemein wohl

zu statten. Ricci bediente sich bei der Ausführung dieses Werks seines Neffen, des Marco Ricci, der sich als einen der besten Landschaftsmahler seiner Zeit berühmt gemacht hatte. Das dritte Werk enthält den Triumpf der Bundeslade, und stehet den vorhergehenden weder an schöner Erfindung, noch Zusammensetzung nach. Ein grosses Gemählde von Angelo Trevisani stellet Christum vor, der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. Eines der reichsten und schönsten Gemählde des Giambattista Pittoni enthält die wunderthätige Speisung. Unter dem Chor stehet eine Schlangenzüchtigung von Giamb. Tiepolo. Girolamo Pellegrini mahlte in der Hauptkapelle die heilige Dreieinigkeit, Johannes den Täufer, St. Petrus, und eine Glorie von Engeln, in Fresko.

4) St. Euphemia, die einzige Parrochial- und Collegiat-Kirche, in welche die ganze Insel eingepfarrt ist. Der Tradition nach, soll sie 1050 von der Familie Dante erbauet worden seyn. Einige schreiben auch ihre Errichtung den erloschenen Familien der Iskoli, Selvi und Bartolani zu. Sie ward mehreremale erneuert, und hat neun Altäre. Der erste Altar zur Rechten hat ein Gemählde von Bart. Vivarino, das in dreien Abtheilungen die Bilder des H. Rochus, Sebastian und Ludwig im goldenen Felde enthält. Am Hochaltar mahlte Luigi Benfatto ein Nachtmal des Herrn. Nahe dabei stehet ein Gemählde von den Erben des Paul Veronese, mit dem Manna in der Wüsten. Das zweite Altarblatt zur Linken, von Girolamo Pilotto, enthält den ewigen Vater, nebst den H. Petrus, Paulus und Andreas; und ein anderes, von eben diesem Meister, die Madonna, Johannes den Evangelisten, und einen andern Heiligen. Thomas Bugoni mahlte ein Altarblatt mit dem ewigen Vater, der h. Catharina und St. Dominikus.

5) S. Jacopo Maggiore, insgemein St. Giacomo genannt; Serviten. Diese Kirche hiess zuerst S. Maria novella. Marsilio da Carrara, Herr von Padua, der ihr diesen Namen gab, hinterliess durch ein Vermächtniss die Summe von 100,000 Dukaten zu ihrer Errichtung, und bereicherte sie noch mit etlichen liegenden Gründen. Zur Vollziehung seines Testaments ernannte er die Prokuratoren von St. Marko, welche die neu erbaute Kirche 1371 durch den Bischoff von Castello unter dem Titel, St. Jacopo, einweihen liessen, und den Serviten zu bedienen gaben.

In der Folge wurde diese Kirche durch Veranstaltung der Prokuratoren in moderner Gestalt wieder aufgebauet, und mit sieben Altären versehen. Ein Altarblatt von Girolamo Pilotto enthält die Vorstellung des Tutelar-Heiligen. Zwei Altarblätter von Brusaferro enthalten ein Wunderwerk des Krucifixes, und die schmerzhafte Mutter. In der Sakristei stehet ein Gemählde von Dominico Tintoretto, mit der Madonna, dem H. Augustinus, Philipp Benizzio, und dem Bildniss des Marsilio von Carrara. Ausserdem mahlte er die Bildnisse verschiedener Serviten, und in der Mitte einen sehr schönen Jüngling.

Im Refektorium stehet ein sehr schönes Gemählde von den Erben des Paul Veronese, das den Erlöser bei dem Gastmal des Leviten vorstellet. Dieses Werk ist ungemein schön und reich, und entdeckt verschiedene wahrhaftig Paul'sche Züge. Den Platfond des Refektoriums mahlte Paul Veronese selbst mit der gen Himmel fahrenden Madonna in der Mitte, und in zwo kleineren Abtheilungen eine Verkündigung und den Besuch der Elisabeth. Man hält diese für seine leztern Werke. Hier kann man eine angenehme Vergleichung zwischen

der Manier des Meisters und seiner besten Schüler und Verwandten anstellen. Der Stil des Platfonds ist nicht jener grosse Stil, in welchem er in seinen jüngern Jahren arbeitete. Sehr alt war er zwar damals noch nicht, allein die Ideen der fruchtbarsten Phantasie hatten sich merklich verringert. Einige wollten daher wirklich zweifeln, ob das Werk von Paul selbst herrühre? Indessen findet sich immer auch hier die gewöhnliche Lebhaftigkeit, Leichtigkeit des Pinsels, und behende Anmuth der Formen, die auch die treflichsten Nachahmer seines Stils nie ganz erreichen konnten. Das Laubwerk, und die übrigen Verzierungen des Platfonds, sind von seinen Erben.

6) Il Redentore, Kapuziner. Zur Erbauung dieser Kirche verband sich der Senat 1576 durch ein Gelübde an den Erlöser, um Abwendung der damals wüthenden Pest, welche die Stadt in unbeschreiblichen Jammer sezte. Dieses reiche und edle Gebäude ward nach dem Modell des berühmten Palladio an einem Ort errichtet, wo die Kapuziner zuvor ein kleines Bethaus hatten. Die Ansicht ist ganz von Marmor, in schönem Verhältnisse, mit vier korinthischen Säulen und fünf Statuen gezieret. Sie hat einen Giebel mit einer Attike darüber. Eine prächtige marmorne Treppe von 17 Stufen liegt vor der Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Ansehen eines Römischen Tempels giebt. Das Portal ist ganz mit Kupfer bekleidet. Das Innere der Kirche zeigt eben diesen edlen Geschmack des Baumeisters; alles hat ein schönes Verhältniss, sowohl das Ganze überhaupt, als auch die Theile unter einander. Man siehet hier sieben Altäre von feinem Marmor in eben so vielen Kapellen. Der Hochaltar bestehet durchgehends aus feinen Steinen. Ueber ihm stehet ein Kreuz mit einem in Bronz gegossenen Krucifix, von Girolamo Campagna. Eben dieser verfertigte auch die zwo Bildsäulen

des St. Markus und St. Franciskus, die zu den Seiten des Altars ſtehen, von dem nemlichen Metall. Zur Linken des erſten Altars ſtehet ein Gemählde von Tintoretto, mit der Himmelfahrt Chriſti, und am dritten Altar zur Linken eine Geiſselung Chriſti, von eben dieſem Meiſter. Das Altarblatt des zweiten Altars zur Rechten, mit der Taufe Chriſti, iſt von den Erben des Paul Veroneſe, der es ſelbſt noch vor ſeinem Tode angefangen haben ſoll. Die Erfindung gehörte alſo wenigſtens ihm eigen. Indeſſen ſtehet unter dem Gemählde geſchrieben: Haeredes Pauli Caliari Veronenſis fecerunt. Eine Auferſtehung Chriſti am zweiten Altar zur Linken, und eine Geburt Chriſti am erſten Altar, zur Rechten, ſind Werke des Franz. Baſſano, die er in ſeinem reifen Alter auf Befehl des Senats verfertigte. Ein Altarblatt des jüngern Palma enthält den vom Kreuze genommenen Chriſtus. Vecchia mahlte über der Thüre in einem halben Zirkel die Madonna, wie ſie dem Kapuziner, St. Felix, das Jeſus-Kind hingiebt, mit einer Glorie von Engeln.

In den vielen Niſchen, womit die ganze Kirche gezieret iſt, ſiehet man die Bilder der Evangeliſten, der Sybillen, der Propheten und Kirchenlehrer in Helldunkel, von P. Piazza, einem Kapuziner. Innerhalb des Portals mahlte der nemliche auf dieſe Art den Erlöſer, St. Markus, St. Rochus, St. Franziskus, St. Theodorus und das Bild des Glaubens, nebſt dem Doge und Senatoren in bittender Stellung. Im Bethauſe unter dem Chor mahlte Santo Peranda das Altarblatt mit Chriſtus am Kreuze, der Madonna und St. Johannes; und zur Seite Chriſtum im Garten, nebſt dem h. Franciskus.

Im Convent ſtehet ein Gemählde von Gian Bellino, mit der Madonna, St. Hieronymus und St. Franciskus, auf dem Wege der Giorgion'ſchen Manier; und

in der Sakristei wird ein sehr schönes Gemählde von eben diesem Meister mit ganz besonderer Sorgfalt in einem Kasten verwahrt. Es enthält die Madonna vor dem schlafenden Kinde in Anbetung, und zween allerliebste kleine blasende Engel. Man bewundert vornehmlich bei diesem Gemählde das schöne Kolorit, das durch die Zeit im mindesten nicht gelitten hat. Von eben diesem Meister befindet sich noch ein anderes Gemählde in der Sakristei, mit der Madonna, St. Johannes und der h. Catharina; desgleichen ein sehr schönes Gemählde mit der Taufe Christi, von Paul Veronese. Ein Gemählde von Karl Saraceni, mit dem durch eine himmlische Musik entzückten St. Franciskus, verräth sehr viele mahlerische Gelehrsamkeit.

Der Doge pflegt jährlich zum dankbaren Andenken für die Befreyung von der Pest jeden dritten Sonntag des Julius, auf welchen das Fest des Erlösers der Welt fället, mit seinem gewöhnlichen feyerlichen Gefolge, diese Kirche zu besuchen. Hiebei wird eine Schiffbrücke über den sehr breiten Canal della Zuecca geschlagen, so daß die Procession völlig zu Fuſse gemacht werden kann.

7) La Croce della Zuecca, Benediktiner-Nonnen. Diese Kirche ward 1508, einer am Piedestal der Hauptkapelle eingegrabenen Inschrift zu Folge erbauet, und hat fünf anständige Altäre. Der Hochaltar wurde bei seiner Erneuerung von feinem Marmor hergestellt. Diese Kirche besizt unter andern Reliquien den Körper des h. Athanasius, weswegen die Griechen jährlich an seinem Tage, der auf den zweiten May fället, dieser Kirche einen feyerlichen Besuch machen, und allda von ihren Priestern nach ihren Gebräuchen eine Messe singen lassen. In einer Kapelle stehet die Bildsäule des Giustiniano Giustiniani, Commendators des Malteser-Ordens

nebſt ſeiner Grabſchrift. In der Kapelle der Familie Moroſini iſt das Grabmal des Johann Franz Moroſini, der Biſchoff von Breſcia und Pabſt Sixtus V. Geſandter am Franzöſiſchen Hofe war.

Seitwärts ſtehen zwei Gemählde von Matt. Ponzone, wovon das erſte das h. Kreuz, den Erlöſer, die Madonna, St. Benedikt und verſchiedene andere Heiligen, das andere aber die h. Helena in Anbetung des Kreuzes vorſtellt. Ein ſchönes Altarblatt von Sebaſtian Ricci enthält den h. Lorenz Giuſtiniani. Ueber der Sakriſtei-Thüre ſtehet ein Chriſtus im Garten, von de Subleu. Ein Gemählde von Peter Ricchi enthält die Vorſtellung der Treue.

8) S. Anzolo, betrachtende Carmeliter. Dieſe Kirche ward ihren jetzigen Beſitzern 1518 mit Genehmigung des Senats, von den Nonnen della Croce, denen ſie zuvor gehörte, eingeräumt, und hat drei Altäre mit nicht ganz unbedeutenden Gemählden.

Vordem war hier ein Narrenhaus; weil ſich aber entweder die Anzahl der Narren verringert, oder weil ſie jetzt gerne bequemer wohnen, ſo kam es in Abgang.

9) Le Zittelle, alla Preſentatione della Vergine. Dieſes Hoſpital iſt zur Aufnahme und Erziehung derjenigen armen Mädchen errichtet, die durch ihre äuſserlichen Reize zur Befleckung ihrer Ehrbarkeit könnten verſucht werden; und ſoll von einigen venetianiſchen Damen geſtiftet worden ſeyn. Ein Jeſuit, Namens Palmius, brachte die Sache in einer Predigt in Vorſchlag, und ſammelte Almoſen dazu. Man ſagt, er habe durch die Vorſtellung des Nutzens einer ſolchen Anſtalt einen ſo un-

begränzten Beifall gefunden, dafs nach geendigter Predigt auf einmal 30,000 Dukaten eingefammelt worden. Er verfafste fodann die Regel für diefe Anftalt, die noch jetzt befolgt wird. 120 Waifenmädchen verfertigen hier das feinfte Filet von Linnen und Neffelgarn, wovon eine Unze acht Unzen feines Silbers oder eine halbe Unze Goldes koftet, und ein ganzer Anzug zuweilen auf 500 Dukaten zu ftehen kömmt. Diefe Arbeit, welche mit der Nadel verfertiget wird, ift unter dem Namen Punto di Venezia bekannt.

Die Kirche ward, wie aus einer Infchrift zur Seite des Hochaltars erhellet, 1586 von Bart. Marchefi nach dem Entwurfe des Palladio erbauet. Sie ift zwar klein, aber anftändig verzieret, und hat drei Altäre. Das Hochaltarblatt von Franz. da Ponte enthält die Darftellung im Tempel. Das Altarblatt mit dem Chriftus im Garten ift vom jüngern Palma. Ein anderes Altarblatt mit der Madonna, St. Franciskus und dem Bildnifs eines Senators ift von Alienfe Ueber der Thüre ftehet ein Gemählde von Ricchi mit der Geburt der Madonna.

10) S. Zuanne, oder S. Giovanni della Zuecca, Kamaldulenfer Mönche. Die Hauptkapelle ward von Lorenzo Cagnolino aus Bergamo, einem Manne, der der Republik viele nützliche Dienfte geleiftet hat, und 1526 ftarb, ganz neu aufgeführt, und das Klofter 1309 von der Familie Bonacorfi aus Lucca, oder wie andere wollen, von den erlofchenen Familien der Bondoli und Grettoli erbauet.

Die Kirche hat fünf Altäre, worunter ein Altarblatt von Giambellino fich befindet, auf welchem Johannes der Täufer, St. Matthias und St. Romualdus vorgeftellet

sind. Oberhalb desselben stehet von eben diesem Meister ein Besuch der Elisabeth, und unterhalb einige Handlungen derselben. Ein anderes Altarblatt mit der h. Maria Magdalena in halber Figur ist von Dom. Tintoretto. In der Sakristei werden etliche seltene Gemählde von Conegliano aufbewahrt.

In einem auf dieser Insel sich befindlichen Collegium geben die Sommasker den jungen Patriziern in humanioribus Unterricht.

S. Giorgio Maggiore.

Diese schöne und überaus angenehme, von adelichen Benediktinern bewohnte Insel liegt in gleicher Linie mit der Zuecca, von der sie nur durch einen engen Kanal getrennt wird, dem St. Markusplatze und Pallast gerade gegen über. Vor Alters enthielt sie einen Weingarten, ein kleines Gehölz, und eine, von der Familie Badoer erbaute, und dem Ritter St. Georg zugeeignete Kirche, welche aber von der nemlichen Familie der Hofkapelle von St. Marko einverleibet, und der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der Dogen unterworfen wurde. Einige Zeit darauf, nemlich 982, schenkte der Doge, Tribun Memmo, die Kirche nebst der Insel dem Benediktiner und Gefährten des Doge Orseolo, Johann Morosini, der auf dieser Insel ein geräumiges Kloster bauen liess; wodurch mehrere Patrizier ermuntert wurden, in den Benediktinerorden zu treten. Es scheint, dass damals auf dieser Insel ein See und eine nachmals zu Grunde gegangene Mühle gestanden hatte, die zu den Gerechtsamen des Dogads gehörte. Denn in der Schenkungsakte wird den Mönchen erlaubt, eine Wassermühle zu ihrem Gebrauche zu haben; und der Doge drohet demjenigen schwere

Strafe, der sich unterstehen würde, dem Kloster das Wasser zu nehmen, oder zu verkümmern.

Mit der Zeit dachte man an die Errichtung einer neuen Kirche, zu welcher 1556 der erste Grund geleget ward. 1610 wurde der Bau nach dem Modell des Palladio geendigt, dem dieses Werk zum unsterblichen Ruhme gereichet. Denn sie ist eine der schönsten, wo nicht die vornehmste Kirche in Venedig, und gehört von Seiten der Bauart unter die wahren Zierden Italiens. Die edelste Einfalt vereiniget sich mit rührender Erhabenheit. Man siehet kein Gold, keine kleinliche Zierrathen, sondern nur, was grofs und majestätisch ist. Diese Schönheit wird durch die ungemein vortheilhafte Lage noch sehr erhöhet. Die ganze Ansicht ist von Marmor, und mit Bildsäulen von Giambattista Albanesi gezieret. Fünfe derselben stehen auf dem prächtigen Giebel, der auf der grofsen römischen und kleinern korinthischen Ordnung des Portals ruhet; die zwo übrigen sind in die Nischen der Säulenräume gestellet. Nur Schade, dafs das Gebälk der grofsen Ordnung sich nicht um etwas mehr vor dem kleinern hebt; dafs der Giebel der kleinern Ordnung an dem Seitengebäude gleichsam durch die Kolonnen, welche den Hauptgiebel tragen, unterbrochen wird, und sich an diese stützt, und dafs das Portal zu hoch und zu schmal ist. Die zwo Urnen der Dogen, Tribuno Memmo, und Sebastian Ziani, in dem Zwischenraume der Seitengebäude zwischen den Pilastern, thun eine üble Wirkung, und wären viel besser weggeblieben.

Die innere Kirche, die von grofser und edler Form, mit herrlichen Architekturstücken von Marino Rosso, einer sprenklichten Marmorart, gezieret ist, hat eilf Altäre, worunter sich insbesondere der Hochaltar auszeichnet. Er ist isol, und bestehet aus dem kostbarsten Marmor. Vier

Bildsäulen, von Girolamo Campagna, in Bronz gegossen, stellen die vier Evangelisten vor, welche eine grosse Kugel von vergoldetem Kupfer, als das Sinnbild der Welt tragen, auf der der ewige Vater stehet. Der Entwurf ist von Aliense. Das Chor ist artig verzieret, und die Statüen geben ihm ein schönes Ansehen. Auf den Stühlen der Mönche hat Alberto de Brule, damals ein Jüngling von 25 Jahren, das Leben des h. Benedikts in Basreliefs meistermäsig vorgestellet.

Die Gemählde sind durchgehends von Meisterhänden. Das erste Altarblatt zur Rechten, beim Eintritt in die Kirche, ist von Jakob Bassano, und enthält die Hirten vor dem neugebohrnen Erlöser in Anbetung. Es ist ein Nachtstück, und jeder Gegenstand wird von den Strahlen erleuchtet, die von dem Kinde ausgehen. Das Werk ist mit einer ungemeinen Einbildungskraft gemacht, die Wirkung aber hängt viel von den einzelnen Schönheiten ab, die grossen Theils durch die Zeit gelitten haben. Der zweite Altar hat ein in Holz geschnittenes Kruzifix, von Jakob Brunesko. Der dritte hat ein Altarblatt von Tintoretto, mit dem Martyrthum vieler Heiligen. Die Altarblätter der mit Säulen von griechischem Marmor gezierten, gegeneinander überstehenden Altäre des Kreuzbalkens, sind von eben diesem Meister. Das eine enthält das Martyrbild des h. Stephanus; und das andere die Krönung der Madonna in der Höhe; und unterwärts den St. Benedikt, Pabst Gregor und andere Heiligen dieses Ordens. Dem Hochaltar zur Seiten stehen andere zwei Gemählde von ihm, mit dem Manna in der Wüsten, und dem Nachtmal des Herrn, wobei das Licht nach einer sehr schönen Erfindung von einer grossen, oben an der Decke befestigten Lampe herabfällt. Am Altar bei der Sakristreithüre mahlte er den auferstandenen Christus. Das Altarblatt des ersten Altars zur Linken, mit der h. Lucia

kniend, die durch ein Wunder unbeweglich gemacht wurde, ist ein vortrefliches Werk des Leandro Bassano. In einem Gemählde von Maffeo Verona, in der Sakristei, ist der Erzengel Michael vorgestellt, der die Teufel verjagt. Dieses Werk diente zum Modell einer Mosaike für die St. Markuskirche. Eben daselbst findet sich ein vortrefliches Altarblatt vom jüngern Palma, mit der Darstellung Christi im Tempel, und ein anderes schönes Altarblatt mit der Madonna in der Höhe, und unterhalb die h. Petrus, Paulus, Benedikt und andere, von Sebastian Ricci. Den Stammbaum des Benediktinerordens in kleinen Figuren mahlte Peter Malombra.

Innerhalb des Klosters in der Kapelle St. Pauls, des Märtyrers, oder de' Morti, stehet ein Gemählde von Tintoretto, mit der Vorstellung, wie Christus zu Grabe getragen wird. Ueber einem Beichtstuhl siehet man St. Paul den Märtyrer im goldenen Felde vorgestellt. Der Künstler, der sich vom alten rohen Geschmack in nichts entfernet hat, schrieb zwar weder Namen noch Jahrzahl bei; dennoch lässet sich der Zeitpunkt dieser Arbeit vermittelst dem Bilde eines Abts, der kniend vor dem Heiligen gemahlt, und mit den Worten: Abbas Reverendus Peter Bartholomäus, bezeichnet ist, auf die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bestimmen, um welche Zeit dieser Abt lebte. In der Sakristei an der Mauer, dem Altar zur Seite, stehen noch andere zwei alte Gemählde aus 1445, von Johann und Anton Vivarini. Auf dem einen ist der Ritter St. Georg, und auf dem andern der h. Stephanus, beide in Lebensgrösse vorgestellt. Im Winterchor befindet sich ein Altarblatt von Vittor Carpaccio mit dem h. Georg, der den Drachen tödtet. In einem Zimmer bei der Reliquienkammer stehet ein vortreflich gemahltes Bild des Erlösers, von Gian Bellino. In der Reliquienkammer selbst ist ein schönes Gemählde mit

mit dem h. Hieronymus in der Wüsten, von Lamberto Lombardo, aus Lüttich. In einem andern benachbarten Zimmer, finden sich drei kleine Gemählde von Gian Bellino, die den Erlöser sitzend, und einige Heiligen um ihn her, vorstellen.

Im Refektorium stehet das erste und vornehmste von den berühmten grossen Gastmahlen, die Paul Veronese in Venedig gemahlt hat. Es nimmt die ganze Hinterwand des Saals ein, und enthält die Hochzeit zu Cana. Vermuthlich hat der Ort, wo es stehet, vieles dazu beigetragen, die Ideen des Edlen und Grossen in der Seele des Künstlers zu erweitern. Das grosse Gebäude des Klosters, der prächtige Eingang, das schöne Zimmer selbst, und das grosse Stück Leinwand, das er zu bemahlen hatte, alles dieses musste nothwendiger Weise seiner Einbildungskraft einen höhern Schwung geben, welcher zu Hervorbringung der grossen Menge von Figuren und kostbaren Geräthschaften erforderlich war. Ueberall fället ein grosser Reichthum in Kleidern, und ungemeine Kostbarkeit des Geräths und der Zurichtungen der grossen Tafel ins Auge. Ein Haufe von Dienern erscheint in der Nähe und in der Ferne, einige im Begriff, die Speisen aufzutragen, andere die verschiedenen Dienste bei der Mahlzeit zu verrichten. Unter diesen schenkt einer aus den grossen Wasserkrügen das in Wein verwandelte Wasser ein, und reicht davon den Gästen, die zum Theil über diess Wunderwerk grosse Augen machen, zum Theil aber das bessere annehmen, weil es nun einmal da ist, ohne sich um die Ursache gross zu bekümmern, oder sich durch diesen Zufall im mindesten stören zu lassen, gerade, wie es bei einer grossen Gesellschaft herzugehen pflegt. Wären alle Personen in dem Augenblick des Erstaunens dargestellt, wie man es vielleicht verlangen möchte, so würde diess dem Künstler grosse Schwierigkeiten gemacht

haben, und eine unvermeidliche Ermüdung und Ueberdrufs verurfachen. Alle bifarre und verfchiedene Kleidermoden, die er nur zufammen raffen konnte, brachte er mit unerfchöpflicher Veränderung in fein Werk hinein. Die Gefichtsbildungen und Köpfe, die eben fo verfchieden als fchön find, nahm er von der Natur. Diefer fo gefälligen Schönheiten würden feine Werke entbehren müffen, wenn er ein ftrenger Beobachter des Coftums gewefen wäre. Ueberdiefs würde es fchwer zu erfahren gewefen feyn, was für Kleider Braut, Bräutigam und Gäfte getragen hatten, da uns keine befriedigende Nachricht davon mehr übrig ift. Jede Kleidung würde fich dann auf Mantel und Priefterröcke, oder andere dergleichen Gewänder all' apoftolica eingefchränkt haben, die zum Paulifchen Gefchmack nicht taugten. Mag die Verletzung des Coftums immer ein Fehler bleiben! Man wird dafür durch andere mahlerifche Schönheiten hinreichend entfchädiget.

Dafs Paul die Verfchiedenheit der Gegenftände in der Natur gefucht hat, ift eine fowohl von Meiftern als Kennern erkannte Wahrheit. Die Köpfe feiner Bilder waren gröfstentheils Abbildungen von lebenden Perfonen, die fich mehr oder weniger ans Original banden, je nachdem es den Mahler gut dünkte, oder die Käufer feiner Werke es leiden mochten. Wenn es eines Beweifes brauchte, fo könnte man ihn aus diefem einzigen Gemählde nehmen, in dem man einen grofsen Theil von Perfonen kennet, die zu Pauls Zeiten berühmt waren, und von denen man fonften noch wohlgetroffene Bildniffe hat. Man zeigt in diefem Klofter ein befonderes Verzeichnifs davon. In der Figur des Bräutigams mit einem fchwarzen Bart, welche die erfte Stelle an der Tafel einnimmt, ift D o n A l v o n f o d' A v a l o, M a r q u i s v o n V a f t o, abgebildet; und feine Gemahlin V i t t o r i a C o l o n n a,

Marquisin von Pescara, hat ihren Platz nicht weit davon, und stochert sich die Zähne. Zur Braut nahm Paul das Bildniss der Gemahlin Franz des Ersten, und der König selbst sitzt ihr in einer bisarren Kleidung zur Seite. Ein anderes benachbartes Frauenzimmer ist die Königin Maria von England, Heinrichs VIII. Gemahlin. Nach einer unbekannten Figur, die mit einem Diener spricht, siehet man den türkischen Kaiser, Achmet II, und oben an der Tafel Carl den Fünften in Profil, mit dem Orden des goldenen Vliesses am Halse. Auf der andern Seite des Gemähldes sind zween Kardinäle abgebildet, welche damals in Venedig waren, und neben ihnen stehen etliche Mönche in ihrer gewöhnlichen Kleidung Nur Christus und seine Mutter sind von des Künstlers eigener Erfindung, und in der That nicht die besten Figuren. Zur Vollkommenheit des Stücks brachte er eine Gruppe von Musikanten in diese Vorstellung, unter denen man verschiedene vorzügliche Mahler dieses Zeitalters erkennet. Der grosse Tizian, z. B. streicht stattlich den Contrebass. Paul Veronese erscheint in einer gelben Kleidung mit dem Violoncello; und die Figur in einer geblumten Kleidung, mit einem Becher voll Wunderweins in der Hand, welche den Speisemeister vorstellen soll, hält man für den Benedetto, Pauls Bruder. Jakob Tintoretto sitzt Pauln zur Seite mit einer Violin, oder Bratsche; sein Bildniss hat ungemein viele Aehnlichkeit mit den andern Abbildungen, die man von ihm hat; und Bassano bläst auf der Flöte. Oben herum läuft eine Gallerie für die Zuschauer. Die Architektur im Hintergrunde ist nicht weniger schön, als das Ganze, und passt vollkommen zu der Vorstellung. Das Gemählde enthält ungefähr 120 grosse Figuren.

Paul erhielt für dieses Werk, an dem er ein volles Jahr gearbeitet hatte, von den Mönchen eine Belohnung

von 400 venetianiſchen Dukaten, eine Summe, die zu derſelben Zeit eben nicht gering war. Es half aber auch daneben noch ſeinen Ruhm durch ganz Venedig ausbreiten, ſo daſs Altäre und Speiſeſäle ſichs in die Wette wünſchten, von ſeiner Hand bemahlt zu werden.

Im Vorſaal des Refektoriums ſtehet ein ſchönes, reiches und groſses Gemählde, mit dem unſchuldigen Kindermord, von Friedrich Cervelli. Im Kapitel findet ſich ein ſehr gutes Gemählde von Rocco Marconi. Es enthält die Ehebrecherin vor Chriſto mit verſchiedenen andern Bildern in einem ſchönen Felde von Architektur. Lebhaftigkeit und Wärme der Tinten in der Carnation, Genauigkeit in den Gewändern, und hinreichender Ausdruck, ſind die Vorzüge dieſes Werks, das mit vieler Liebenswürdigkeit und Fleiſs gemahlt iſt. Markoni wählte dieſen Gegenſtand zu verſchiedenen Malen. Dom. Tintoretto hatte den St. Georg, wie er den Drachen tödtet, und die Königin befreiet, doppelt gemahlt. Das erſte Exemplar ſtand ſonſt in der Kirche, ward aber weggenommen, und das von Matt. Ponzone des nemlichen Inhalts dafür hingeſtellt, wobei dem Tintoretto offenbar Unrecht geſchah. Das andere ſtehet im Dorment über einer Thüre.

Das Kloſter iſt auſserordentlich groſs, von edler, prächtiger, und bequemer Bauart, und wurde gleich nach Vollendung der Kirche mit Erbauung deſſelben der Anfang gemacht. Es hat zween Höfe, wovon den erſten Sarſovin, und den andern Palladio angegeben. Der leztere iſt mit gekuppelten joniſchen Säulen geziert, und von edlem Geſchmack. Vorzüglich ſchön und wahrhaftig königlich iſt die Doppeltreppe, von Baldiſſera Longhena. Man hat oben eine herrliche Ausſicht. Den Platfond dieſer Treppe mahlte Valentin Le Fe-

bre mit der Himmelsleiter. Die Bibliothek ist nach der St. Markusbibliothek die ansehnlichste in Venedig. Viele Bücher kommen von Cosmus von Medicis her, der sich in seiner Verbannung nach Venedig begeben hatte. Der Saal, worinnen sie stehet, ist zwar nicht sehr groſs, aber prächtig und von guten Verhältnissen. Die Schränke sind mit kleinen jonischen Säulen geziert, die ihnen ein artiges Ansehen geben, so wie die allegorischen Figuren über denselben, von Joh. Coli, und Philipp Ghirardi, welche auf den Inhalt der darunter stehenden Bücher zielen. Eben daselbst stehen acht Gemählde mit musikalischen Instrumenten in schöner Manier, von Evaristo Baschenis aus Bergamo, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Das Gewölbe hat fünf Gemählde von den Brüdern Lucchesi, Schülern des Cortona. An der einen Seite des Klosters hat man von einem Balkon eine vortrefliche Aussicht über die Lagunen. Geräumige und angenehme Gärten umgeben das Kloster, und stehen ausser dem weiblichen Geschlechte jedermann offen.

Zur Verehrung des Körpers des h. Stephanus macht der Doge alljährlich am Christfest nach der zwoten Vesper diesem Kloster seinen feierlichen Besuch, welchen er den folgenden Morgen als am Namensfeste dieses Heiligen wiederholt, und eine Messe anhört.

In einer geringen Entfernung von hier, auf dem Wege nach Malamocco und Chioggia stehet die Insel

Le Grazie,

die ihren Namen von der darauf befindlichen Kirche St. Maria delle Grazie hat. Sie war vorzeiten ein blosser Sumpf, und in der obgedachten, von dem Doge Mem-

mo an Joh. Morosini gemachten Schenkung mit begriffen. Marko Bollani, Abt von St. Giorgio, schenkte sie 1264 einem gewissen Bruder Lorenzo, in der alleinigen Absicht, daſs er daselbst eine Cavana zur Zuflucht für diejenigen bauen sollte, welche nach Paläſtina walleten. Durch Cavana wird nichts anders, als eine mitten im Wasser stehende, bedeckte, von drei Seiten geschlossene, geräumige Hütte verstanden, wohin sich die von einem plötzlichen Sturm ergriffene Fahrzeuge flüchten konnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach entstand der gröſste Theil der auf den Lagunen herum zerstreuten Inseln aus diesen Cavanen. Von der Cavana kams dann gewöhnlicher Weise zum Ospizio, von diesem zum Hospital, und zulezt zum Kloster. Man trift bald keine Insel an, auf welcher nicht ein Kloster und eine Cavana wäre. So war das Hospital St. Jacopo, hinter Murano, im 12. Jahrhundert noch eine bloſse Cavana; und St. Niccolò della Cavana war die alte Benennung der bei Mazorbo liegenden Insel, Monte del Rosario.

Die ehemalige Grundlage der Insel Le Grazie betrug anfangs nicht über 30 Schritt in die Länge, und 25 in die Breite. Zuerst ward ein kleines Hospital darauf gebauet, das sich hernach in ein Kloster verwandelte, und nur nach und nach wuchs die Insel zu ihrem jetzigen Umfang an. Man erhöhete und erweiterte den Grund durch vielen Schlamm und Kalkasche, so man dahin führete.

Als in der Folge eine Kirche darauf erbauet ward, gab man den Ort den Eremiten von der Congregation des h. Hieronymus vom Berge Fiesoli zur Bewohnung; nachdem aber dieser Orden im vorigen Jahrhundert von Clemens IX. aufgehoben wurde, kamen 1670. die Capuzinerinnen von der strengsten Observanz in den Besitz dessel-

ben. Die Kirche iſt ſowohl ihrer Lage als Bauart wegen ſchön und angenehm. Die prächtige Capelle, wo das Bild der h. Maria delle Grazie, das dem Ort ſeinen Namen gab aufbewahret wird, wurde von der Familie Valier erbauet. Man ſiehet daſelbſt die Denkmäler der Kardinäle, Ludwig Piſani, Peter und Auguſtin Valieri, wie auch einige Gemälde von Palma und Tintoretto.

Auf dieſem nemlichen Wege weiter hin, in der Gegend des Canal Orfano, ſtehet die Inſel

St. Clemente,

auch Madonna di Loreto genannt, weil 1643 mitten in der Kirche eine Kapelle nach dem Modell des Hauſes zu Loretto errichtet wurde. Im Jahr 1141 ward dieſe Kirche nebſt einem Gaſthauſe zu Beherbergung der Pilger, dem Pabſt Clemens zu Ehren, von Peter Gatelaſſo oder Gatiloſo erbauet, und der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Grado unterworfen. Nachdem aber dieſes Hoſpital wegen ſeiner allzugroſsen Entfernung von der Stadt an einen bequemern Ort verlegt worden, ſo kam dieſer Ort im folgenden Jahrhundert an die geregelte Chorherrn der Lateraneſiſchen Geſellſchaft, die ihn hernach 1545 mit öffentlicher Genehmigung an die Kamaldulenſer Eremiten vom Berge Corono di Rua verkauften, worauf dann auf Koſten des Franz Giuſtiniani ſowohl die Eremitage, als die jetzige Kirche erbauet wurde. Die Anſicht der Kirche, die in den leztern Zeiten erneuert und ſehr verſchönert wurde, iſt mit Pilaſtern und Geſimſen von Marmor, und mit einem Denkmal des Franz und Thomas Moroſini gezieret. Die innere Anſicht hat ein edles Monument von feinem Marmor, das dem Patriarchen zu Aquileja, Girol. Gradenigo errichtet wurde. Im Weingarten ſind viele Eremitagen zum Aufenthalt der

Mönche, und zur Bequemlichkeit der venetianiſchen Patrizier angelegt, die ſich manchmal aus dem Geräuſche der Stadt in dieſe Einſamkeit flüchten.

In gleicher Linie mit dieſer Inſel und geringer Entfernung ſtehet die Inſel

St. Spirito,

welche einigen Franciskaner Mönchen zum Aufenthalt dienet. Gegen Anfang des 15. Jahrhunderts ward hier eine Congregation geregelter Chorherrn des h. Geiſtes geſtiftet, unter welchen dieſer Ort ſehr anſehnlich war; man ſah hier ſchöne Bildhauer-Arbeiten, prächtige Kreuzgänge, angenehme Gärten und Werke der berühmteſten Mahler. Allein nachdem dieſer Orden aufgehoben, und die Inſel 1656 denen von Candia zurückgekommenen betrachtenden Minoriten überlaſſen ward, ſo kam bei dieſer Veränderung durch ein Senatsdekret alles Silberzeug, koſtbare Geräthſchaften und Kunſtwerke nach Venedig, in die damals neuerbaute Kirche St. Maria della Salute. Das wenige Hausgeräthe, das die guten Franciskaner von Candia mitbrachten, und etliche unbedeutende Gemählde, die man des Wegbringens nicht werth achtete, iſt alles, was man jezt auf dieſer Inſel ſiehet; die aber an und für ſich immer ſehr angenehm bleibt. Die Kirche iſt nach dem Modell des Sanſovin gebauet.

Hier werden gewöhnlicher Weiſe die auswärtigen Geſandten, welche zu Schiff ankommen, und der päbſtliche Nunzius von der Republik empfangen, und mit vielem Gepränge nach der Stadt begleitet.

Auf der öſtlichen Seite der Hauptſtadt liegt die Inſel

St. Elena.

Auf dieser Insel errichtete um das Jahr 1170 der Bischoff, Vital Michele von Castello, ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, das hernach im folgenden Jahrhundert in ein Kloster geregelter Chorherren verwandelt wurde. Man gab es hierauf 1407 durch einen Schlufs des grofsen Raths den Mönchen vom Oelberge, von welcher Zeit an es unter die Gerichtsbarkeit des Doge kam. Die auf der Insel stehende Kirche bauete einigen Inschriften zu Folge ein Alexander Borromeo von Florenz, der 1420 in Venedig lebte, und in dieser Kirche nebst seinem Bruder begraben liegt. Aufser diesem erkennet die Kirche noch einen Thomas Talenti für ihren Wohlthäter, der gleichermafsen vieles auf ihre Wiedererbauung verwandte, und den Mönchen ein reiches Legat hinterliefs; wofür sie ihm ein edles Monument in der Kirche errichteten. Das Hochaltarblatt ist das vollkommenste Werk des ältern Palma, und trägt das wahre Gepräge der Originalität. Es enthält den Besuch der Weisen, nebst dem in einer Ecke angebrachten, und sehr gut gemahlten Bilde der h. Helena. Zusammensetzung, Zeichnung, Colorit, Physionomie der Köpfe, die ungemein schön sind, und selbst der vortreflich geordnete und natürliche Faltenwurf der Gewänder; alles dieses reifst zur Bewunderung hin, und erhöhet das Verdienst des Künstlers. Das Tabernakel dieses Altars ist von vortreflicher Arbeit, und bestehet aus den kostbarsten Steinen. Am Altar zur Linken der Hauptkapelle stehet ein Gemählde von Jakob Morazzone, einem alten Mahler und Zeitgenossen des Jakobello del Fiore, der aber, aus dieser Arbeit zu urtheilen, weit weniger Verdienst hatte. Das Stück enthält die Himmelfahrt der Madonna, und verschiedene Heiligen, ist ganz im alten rohen Stil, und ward 1431 gemacht.

Die Republik hat auf dieser Insel 34 Oefen von schöner Bauart errichten lassen, in welchen das Schiffs- und Commiss-Brod gebacken wird.

Zwischen Castello, und dem Hafen St. Niccolò, liegt die Insel

La Certosa,

welches die grösste unter allen in den venetianischen Lagunen von Ordensgeistlichen bewohnten Inseln ist. Sie hiess vor Alters St. Andrea del Lido, und ward in den ersten Zeiten der Republik von Augustiner-Eremiten bewohnt; 1422 aber ward sie durch einen Schluss des grossen Raths auf Anliegen des h. Bernhardin von Siena den Mönchen des h. Bruno vom Cartheuser-Orden überlassen, welche sie noch jetzo im Besitz haben.

Die Kirche ist schön und prächtig, und besitzt vornehmlich eine schätzbare Sammlung von Gemählden. An der Wand zur linken Seite hängt ein sehr schönes Werk von dem alten Andrea da Murano, mit Christus am Kreuze, der schmerzhaften Mutter und St. Johannes. Die Bilder sind fast in Lebensgrösse. Man ersiehet aus diesem Werke, dass sich der Künstler sehr bemühete, das Nackte nach guten Modellen zu bilden, (wie denn die Venetianer damals schon durch ihre glückliche Schiffahrt Gelegenheit fanden, einige vorzügliche Kunstwerke des Alterthums aus Griechenland nach Venedig zu bringen) und dass er die äussern Theile mit Einsicht auf dem Wege der Natur zu zeichnen, und die Wirkungen des Ausdrucks gut zu suchen wusste, ohne sich von der Zierlichkeit und dem Edlen zu entfernen. Das Hochaltarblatt ist das schönste Werk des Marko Basaiti, und enthält Christus, wie er den Petrus und Andreas zum Apostelamt beruft.

Man kann ſich unmöglich mehrere Wahrheit, Anmuth und Reiz denken, als man in dieſem Gemählde antrifft. Das Feld, das in der Ferne eine Stadt, und etwas näher einen angenehmen Hügel vorſtellet, von dem man zum Strande des Meeres hinabſteigt, begünſtiget die Gruppe der Figuren, in denen man das Licht auf das vortheilhafteſte vertheilt findet, zum Erſtaunen; und hier fängt man an, den guten Gedanken zu bemerken, der hernach zur Regel ward, das meiſte Licht auf die Hauptfigur fallen zu laſſen; und dieſes iſt genau bei dem Bilde des Erlöſers beobachtet, das vor den andern das Auge auf ſich ziehet und heftet. Alle Schönheiten, die der Pinſel des Baſaiti vermochte, ſind hier vereiniget, und wirken wie ein angenehmer Zauber aufs Auge; daher auch dieſes Werk unter die ſchönſten jenes Zeitalters gezählt wird. Die Zeit hat keine andere Wirkung darauf gemacht, als daſs das Colorit in etwas verlohren hat; eines der kleinern Uebel, die einem Gemählde in einem Zeitlaufe von mehr als dritthalb hundert Jahren begegnen können. In der Kapelle des Federigo Valareſſo findet ſich ein Gemählde mit Chriſtus, der das Kreuz träget, dem Vorgeben nach von Tizian. Es ſtehet aber in keinem Verzeichniſs ſeiner Werke. Zwei Altarblätter vom jüngern Palma enthalten die Madonna der Barmherzigkeit, nebſt verſchiedenen Heiligen; und Chriſtum, wie er dem Petrus die Schlüſſel giebt. Ein Altarblatt von Niccolò Renieri enthält die Madonna und St. Bruno.

Das Kloſter iſt geräumig, ſehr bequem, und mit angenehmen Gärten und Kreuzgängen umgeben. Im Kapitel ſtehet eines der erſten Werke des Bart. Vivarino, und enthält in fünf Abtheilungen die Madonna, Johannes den Täufer, Petrus, Andreas und Dominikus. Eben daſelbſt ſtehet über der Thüre ein Gemählde aus der Tizianiſchen Schule, von Alexander Maganza, und

enthält die h. Anfelm, Hugo und Bruno, nebft einer fchönen Glorie in der Höhe. Im Refektorium ftehet ein ungemein fchönes Gemählde von Bonifacio mit dem Nachtmahl Chrifti. Hier zeigte fich diefer Künftler in feiner ganzen Gröfse. Das Werk ift gut erhalten, und ein feltenes Beifpiel einer lobenswürdigen Nachahmung, woraus man fehen kann, wie man fich in der Mahlerei die Schönheiten eines andern auf eine anftändige Weife zu eigen machen darf. Seitwärts ftehen vier Bilder von Heiligen in grofser Manier, mit vielem Gefchmacke gemahlt.

St. Giorgio in Alga.

Diefe Infel liegt auf der Abend Seite der Hauptftadt, gegen Lizza Fufina hin, und hat ihren Namen von dem Seegras, das die alte Brenta in Menge dahin flöfst. Sie ward zuerft 1228 von den Benediktinern, fodann von den Auguftiner-Eremiten, hernach von den Sekular-Chorherrn des h. Lorenzo Giuftiniano, dann von den Minimen des St. Franciskus di Paola, und endlich 1699 von den Carmeliter Barfüffern bewohnt, die noch jetzt in ihrem Befitz find.

Zur Zeit der Chorherren befand fich die Infel in fehr gutem Stande, hatte fchöne Gebäude, Gemählde von den beften Meiftern, und eine koftbare Sammlung von Handfchriften, die der Kardinal Anton Correr dahin ftiftete, Pabft Eugen X. bereicherte, und Paul III. mit derjenigen Sammlung noch vermehrte, die der Kardinal Aleandro dem Klofter der Madonna dell' Orto hinterlaffen hatte. Alles diefes ward 1716 ein Raub der Flammen, aufser einem einzigen berühmten Gemählde des Donato, das man noch rettete, und jezt im Refektorium ftehet. Es ftellet auf einer grofsen Leinwand die Kreuzigung Chrifti mit vielen Figuren vor, hat vieles Verdienft,

und bleibt immer auch ſeines Alters wegen eine Seltenheit. Nach Wiederaufbauung der Kirche kamen etliche Gemählde von neuen Meiſtern dahin. Das Hochaltarblatt mahlte Pellegrini. Neben demſelben mahlte Joſeph Angeli die Himmelfahrt des Elias, und die Madonna, wie ſie dem St. Simon Stoch das Ordenskleid giebt. In der Kapelle des St. Lorenz Giuſtiniani ſtehen zwei ſchöne Werke von Bambini, wovon das erſte das Zimmer vorſtellt, in welchem die göttliche Weisheit dem Tutelar-Heiligen erſchienen ſeyn ſoll, und das andere eben daſſelbe, vom Feuer unverletzt gebliebene Zimmer, das die ganze Kirche und einen groſsen Theil des Kloſters verzehrte.

St. Angelo della Polvere.

Eine von der vorhergehenden nicht weit abſtehende, ſonſt aber die abgelegenſte Inſel von der Stadt, und ſehr geringen Unfangs. Anfangs hieſs ſie St. Angelo di Contorta, und diente ſeit 1060 einigen Benediktinern, und in der Folge den Carmelitern zum Aufenthalt. Dieſe verlieſen ſich aber wegen der Unbequemlichkeit ihrer Lage und der Ungeſundheit der Luft. Hierauf wurde ſie von der Regierung 1555 zu einem Pulver-Magazin beſtimmt, und erhielt daher ihren jetzigen Namen. 1589 ward ſie vom Blitz entzündet, und die Gebäude in einen Aſchenhaufen verwandelt, ſo daſs man jetzt wenige Spuren mehr davon findet. Seitdem ſtehet ſie ganz verlaſſen.

St. Secondo.

Eine unweit Venedig auf dem Wege nach Meſtre liegende Inſel. Im Jahr 1034 wurde hier von der Familie Baſſa ein Kloſter für Benediktiner-Nonnen erbauet, und 1089. der Körper des St. Secondo dahin gebracht. Im Jahr 1434 ward ſie mit Genehmigung des Senats den Domini-

kanern von der ſtrengſten Obſervanz eingeräumt, die noch bis auf den heutigen Tag ihr Weſen allda treiben. Vier Jahre darauf brannten Kirche und Kloſter ab, wurden aber in anſtändiger Form wieder hergeſtellt.

St. Criſtoforo della Pace.

Eine in den mitternächtlichen Lagunen zunächſt an Venedig und auf dem Wege nach Murano gelegene Inſel. 1332 ward die erſte Grundlage zu dieſer Inſel von 16 Quadrat-Schritten gemacht, und eine Windmühle darauf errichtet. (In den ältern Zeiten waren zu Venedig und auf den Inſeln mehrere ſolcher Windmühlen, wovon das erſte Modell zu den Zeiten der Kreuzzüge aus Aſien nach Europa kam.) Da aber der Erfolg der Erwartung ihres Urhebers, eines Bart. Verde, nicht entſprach, ſo ward die Inſel 1352 zu einem Aufenthalt für büſsende Frauen eingerichtet; 1424 aber den Brüdern der h. Brigitta überlaſſen, und zulezt, nachdem ſie durch wiederholte Bemühungen erweitert, und zu ihrem jetzigen Umfang gekommen war, 1436 den Auguſtiner-Eremiten vom Berge Orton eingeräumt, wozu ein gewiſſer Simonetto da Camerino den Senat bewog, als er zwiſchen der Republik und dem Herzog Francesko Sforza den Frieden unterhandelte und ſtiftete; zu deſſen Gedächtniſs die Inſel den Beinamen della Pace erhielt. Dieſer Simonetto bauete hierauf, durch ſehr beträchtliche Almoſen unterſtützt, eine Kirche und Kloſter, die er dem h. Chriſtoph zueignete. In einem Winkel des Kloſters ſiehet man die Wappen der Republik und des Herzogs, zum Zeichen der Dauer dieſer Ausſöhnung mit einer Kette enge zuſammen gebunden.

Die Kirche iſt von alter Bauart. Von Bart. Vivarino finden ſich hier zwei Gemählde, die unter ſeine

schönsten Werke gehören. Das erste am ersten Altar zur Linken enthält die Madonna, St Georg und andre Heiligen; das andere unter dem Chor stellet gleichfalls die Madonna mit verschiedenen Heiligen vor. In der Sakristei stehet von ihm eine schöne halbe Figur des Erlösers an der Säule, in dem nemlichen Stil. Von Gian Bellino ist das Altarblatt des zweiten Altars zur Linken mit der Vorstellung etlicher Heiligen, von dessen eigentlichem Werth sich aber nichts Bestimmtes sagen lässet, weil es durch die Zeit allzugrossen Schaden genommen. Gleiches Schicksal hat ein anderes Gemählde zur Rechten der Hauptkapelle, mit der Vorstellung des h. Christophs, und der Madonna mit dem Kinde, von Jakob Bassano.

Auf dieser Insel haben die dem deutschen Hause zu Venedig einverleibte Protestanten ihren eigenen Gottesacker, auf dem man viele sehr schöne und kostbare Grabsteine siehet.

St. Michele.

Eine andere in gleicher Linie mit der vorhergehenden, näher bei Murano liegende Insel, in deren Besitz die Camaldulenser Mönche seit 1212 sind. Sie hatte schon im 10. Jahrhundert eine Kirche. Die jetzige ist sehr schön und prächtig, und ganz von viereckigten Marmorsteinen aufgeführt. Die äussere Ansicht ist mit zierlichem Schnitzwerk vom Ambrosio d'Urbino gemacht. Ueber dem Portal erhebt sich ein edles Denkmal des Joh. Delfino; Bischoffs von Vicenza, und nachmaligen Kardinals, mit schönen Bildsäulen von Cav. Bernino. Das Chor ist durchgehends vom feinsten Marmor, mit Porphyr und Serpentin eingelegt. Aus zwo Inschriften in der Kapelle des Sakraments erkennet man an Andrea Loredano einen vorzüglichen Wohlthäter dieses Klosters, der

auch die Kuppel der Kirche bauen liefs. Unter der Orgel fiehet man eine Grabfchrift, die Aldus Manutius einem gewiffen Eufebio aus Spanien machte, der fich in diefem Klofter zum Mönchen einkleiden liefs, und Gefandter des fpanifchen Hofes bei der Republik gewefen feyn foll.

In der Sakriftei ftehet ein fchönes Gemählde von Conegliano, einem Schüler des Gian Bellino, das man leicht für ein Werk des Meifters felbft halten würde, wenn es nicht den Namen an der Stirne trüge. Der Stil und wahre Karakter des Bellino könnte nicht fchöner ausgedrückt feyn, nur dafs man hier etwas mehrere Härte bemerken will. Es enthält die Madonna unter verfchiedenen Heiligen. In der Kapelle zur Linken des Hochaltars ftehet noch ein anderes Gemählde von ihm mit der Auferftehung Chrifti in dem nemlichen Stil. Die Gemählde an der Orgel find von Dominiko Campagnola aus Padua. Sie enthalten von aufsen den h. Romualdus unter Mönchen, und eben den Heiligen, wie er den Doge, Peter Orfeolo, aufnimmt; und von innen die Himmelfahrt der Maria, und einen Erzengel, der die Teufel verjagt. Das Gemählde am Hochaltar ift eines der reichften und fchönften Werke des Lazarini, und enthält die Anbetung des goldenen Kalbes. Ein anderes Gemählde von ihm ftehet unter dem Chor, und enthält einen Camaldulenfer vor dem Erlöfer. In der Sakriftei ftehet von ihm ein Chriftus in Emaus, und die der Magdalena gefchehene Erfcheinung. Unter dem Chor ift eine Handlung eines h. Camaldulenfers von Ambrofio Bono vorgeftellt.

Aufserhalb der Kirche ftehet eine fehr fchöne, ganz von koftbarem Marmor erbaute und mit vortreflichen Basreliefs gezierte Kapelle, Emiliana genannt, die durch ein fehr reiches Vermächtnifs einer venetianifchen Dame,

Margaretha Miani, 1516 aufgeführt wurde. Der Baumeister derselben war Guglielmo da Bergamo.

Das Kloster ist edel und schön, mit angenehmen Gärten umgeben, und hat eine beträchtliche Bibliothek von gedruckten Büchern und Handschriften. Von den leztern ist bereits ein Verzeichniss gedruckt, und ein anderes, das die Ausgaben des 15. Jahrhunderts enthält, deren eine beträchtliche Anzahl ist, soll noch erscheinen. Man zeigt auch hier unter anderem einen mit der Feder auf Pergament in Mignatur verfertigten Globus, der einen Mönchen dieses Klosters zum Urheber hat, und so vieles Aufsehen machte, dass verschiedene Medaillen mit Bezug darauf und dem Bilde dieses Mönchen geprägt wurden.

Auf dieser Insel haben die Engländer ihr Begräbniss.

Castello St. Andrea.

Eine zur Vertheidigung des Hafens von dem berühmten Baumeister Sanmichieli erbaute Festung, die zwischen der Insel Le Vignole und der Spitze des Ufers von Malamocco liegt. Sie ist mit Batterien versehen, welche das Wasser bestreichen, hat in der Mitte einen festen Thurm, von der Stadt-Seite einen halben Mond mit einem bedeckten Wege, und Raum für eine zahlreiche Besatzung. Die Aufsicht hat ein hier wohnender venetianischer Patrizier, unter dem Titel eines Castellan.

St. Servolo.

Diese Insel liegt auf der Mittags-Seite der Stadt, und ward vor dem neunten Jahrhundert von Benediktinern bewohnt, die 816 mit Einwilligung des Doge Angelo Partezipazio in die Abtey St. Ilario in dem Di-

ſtrikt von Gambarare verſetzt wurden. An deren Stelle kamen andere Mönche, hernach etliche Nonnen, die aber die Inſel wieder verlieſsen, und das alte Jeſuiten-Kloſter, La Umiltà bezogen. Hierauf ſetzte man die 1647 von Candia angekommene Nonnen dahin; und heutzutage wohnen hier einige Layenbrüder von der Congregation des St. Giovanni di Dio, welche die Wundarzneikunſt treiben, und die Kirche von einigen Kapellanen bedienen laſſen. 1715 lieſs die Regierung die alten Gebäude wieder herſtellen, und ein Hoſpital für Invaliden errichten, das unter der Aufſicht obgedachter Layenbrüder ſtehet. Es iſt auch hier ein Narren-Hoſpital.

St. Lazzaro.

Eine andere Inſel auf der Mittagsſeite der Hauptſtadt, die ſeit 1182 zu einem Hoſpital für arme Ausſätzige beſtimmt war. Dieſe Krankheit hatte damals zu Venedig den Namen: das Uebel des h. Lazarus. Nachdem aber dieſes Uebel groſsentheils aufgehört hatte, und das Hoſpital, wie an ſeinem Orte bemerkt worden, mit allen ſeinen Einkünften und Gerechtſamen unter dem Namen: J Mendicanti di St. Lazzaro, in die Stadt verſetzt wurde, ſo kam die verlaſſene Inſel in Beſitz einiger von Candia flüchtigen Dominikaner, und 1617 ward ſie durch einen Senats-Schluſs den armeniſchen Mönchen des h. Abts Antonius zugeſtanden, die daſelbſt eine ſchöne Kirche und Kloſter baueten, und eine nicht ganz unbeträchtliche Bibliothek von Büchern und Handſchriften beſitzen. Es kamen bald aus den entlegenſten Theilen Armeniens junge Leute nach Venedig, um von dieſen Mönchen erzogen und unterrichtet zu werden. Sie überſetzen auch manche Bücher in die armeniſche Sprache.

Il Lazaretto Vecchio.

Eine Inſel, die in dem nemlichen Jahrhundert einigen Auguſtiner Eremiten überlaſſen ward, welche 1249 eine Kirche unter dem Titel St. Maria von Nazareth darauf erbaueten; von welcher Zeit an die Inſel ſelbſt alſo genannt wurde, bis 1422 der Senat den Ort für bequem hielt, die aus der Levante kommende Schiffe die Quarantaine hier halten zu laſſen. Man richtete zu dem Ende die benöthigten Gaſthöfe auf, die 1565 erneuert und erweitert wurden. Die Mönche wurden in das Paduaniſche geſchickt, und da die Inſel St. Lazzaro ſehr nahe iſt, ſo kömmt von dorther gewöhnlicher Weiſe an Sonn- und Feſttagen ein Mönch, um die Kirche zu bedienen. Alle Schiffe, die aus der Levante kommen, werden hier auf das genaueſte beſichtiget, und die Contumaz, die ſie hier halten müſſen, dauert 40 Tage. Der Ort ſtehet unter der Sanitäts-Deputation.

Alle die bisher beſchriebenen Inſeln ſtehen noch unmittelbar unter der Stadt, und gehören ſämtlich, die Zuecca und St. Giorgio Maggiore ausgenommen, in das Seſtier Della Croce. Die folgenden aber ſind in Podeſtarien eingetheilt, die ihren Podeſtà oder Gerichtsverwalter theils aus dem Senat, theils aus dem groſsen Rathe bekommen. Unter dieſen hat

I. Die Podeſtaria von Murano

den erſten Platz. Sie begreift einen kleinen Diſtrikt, der von einem venetianiſchen Patrizier unter dem Titel eines Podeſtà regiert wird, und in geiſtlichen Dingen dem Biſchoff von Torcello unterworfen iſt, der aber zu Murano wohnet.

Murano war schon in den entferntesten Zeiten eine Stadt von Belang. Sie wurde von den Einwohnern zu Altino gegründet, und ist mit Venedig gleichen Ursprungs und gleichen Alters. In den Verträgen der Venetianer mit den abendländischen Kaisern werden die Amurienses eben so, wie die andern unabhängigen Völkerschaften der Lagunen, besonders benahmst.

Die Stadt ist, wie Venedig, mitten in die Lagunen gebauet, wird von Kanälen durchschnitten, hat ungefähr drei italienische Meilen im Umfang, und gegen 7000 Einwohner. Man zählt hier vier Parrochial-Kirchen, sechs Nonnenklöster, ein Mönchskloster, ein Bethaus, und zwei Seminarien.

1. St. Maria und St. Donato, die Haupt- und Mutterkirche auf dieser Insel, ist sehr alt, und vielleicht noch älter, als die St. Markuskirche. Der Fussboden derselben wurde schon 1140 auf Mosaik eingelegt. Der sehr alte Taufstein ist von grossem Werth. Man findet hier ein Gemählde von 1310, wie aus der Beischrift erhellet *). Es stehet hinter dem Hochaltar, und enthält die Figur des Tutelarheiligen in Basrelief, welcher zur Seite zwo kleinere Figuren knieend, im goldnen Felde, nach dem Stil jenes Zeitalters gemahlt sind. Das männliche Bild zur Rechten sollte ohne Zweifel den Podestà Memmo, und das andere zur Linken seine Gattin vorstellen. Man bemerkt bei diesen Figuren die Kleidertrachten derselben Zeit. Ueber der Seitenthüre mahlte Bart. Vivarino

*) Corendo MCCCX, indicion VIII. In tempo de lo Nobele Homo miser Donato Memo honorando Podestà de Muran facta fo questa anchona de miser St. Donado.

in einem halben Monde die Madonna nebst verschiedenen Engeln und Heiligen. Ein Gemählde von Corona enthält den h. Rochus im Krankenhospitale. Das Altarblatt des h. Lorenz Giustiniani, und drei Gemählde mit Handlungen dieses Heiligen, sind von Petterini. Ueber dem Altar der Madonna von Carmel stehen andere drei Gemählde von eben diesem Meister, und sonst noch verschiedene andere Arbeiten und Verzierungen.

2. Gli Angeli. Diese Kirche hat vor andern auf dieser Insel an guten Gemählden einen Ueberfluss. Der Platfond unter dem Chor enthält eine Madonna mit einigen Engeln von Bart. Vivarino. Unter eben diesem Chor stehet ein Werk von Gian. Bellino, aus welchem sein über alle seine Vorgänger erhabenes Genie sehr deutlich hervor leuchtet. Es enthält die Madonna an einem erhabenen Orte, und den Doge Augustin Barbarigo knieend mit St. Markus und Augustinus als Beiständen. Daneben sind zween allerliebste blasende Engel vorgestellt. Hier fängt man erst an, das Edle der Gedanken, den Karakter des Grossen in der Zeichnung, den leichten und lebhaften Stil, Ideen, die durchgehends den ersten Schulen verborgen waren, gewahr zu werden, so wie es auch eben so wenig dem Werke an neuen Schönheiten des Colorits und der Stärke fehlet. Schade, dass dieser Theil des Werks zu sehr ausgetrocknet ist! Diese Arbeit ward 1488 verfertiget, als Giorgione kaum 11 Jahre alt war. Ein sehr gerühmtes Werk von Franz da Santa Croce stehet am Altar bei der Seitenthüre, und enthält die Madonna, St. Jeremias und Hieronymus, nebst einem schönen blasenden Engel. Es ist mit vieler Anmuth, Schönheit des Colorits, Kenntniss und Geschmack, in der bessern Manier der ersten Schulen gemahlt, und nähert sich einigermassen dem Stil der zweiten Schule. Der Name des Künstlers nebst der Jahrzahl 1507 ist darauf bemerkt. An dem gegenüberstehenden Altar stehet ein anderes schö-

nes und wohl erhaltenes Werk des Marko Basaiti, das die Himmelfahrt der Madonna, mit den dabei gegenwärtigen Apofteln, Johannes dem Täufer, St. Ludwig, und Abt Antonius vorftellet. Alle diefe Figuren find in einer gewiffen angenehmen, einfältigen Stellung ohne allen Zwang oder Härte gemahlt, deren verfteckte Kunft nur von Kennern bemerkt wird. Alle diefe Bilder richten ihren Blick auf die Madonna, und verrathen eine vollkommene Aufmerkfamkeit und lebendigen Ausdruck. Diefes Gepräge der Einfalt trägt indeffen das Bild der reichgekleideten Madonna nicht, das im übrigen ganz fchön ift. Es zeigt nicht alle Leichtigkeit, die es follte, und die die Sinnen fuchen, wenn man fich einen von der Erde fich erhebenden Körper vorftellen foll. Die Wolke unter ihren Füfsen ift zu klein und zu fchwach, fie zu halten, und in Himmel zu erheben. Doch fo genau nahm man's in den damaligen Zeiten noch nicht. Den ganzen Platfond der Kirche mahlte Peter Maria Pennacchi, ein Schüler des Gian Bellino. In der Mitte ftellete er die vom Erlöfer gekrönte Madonna in einer Glorie von Engeln vor, und um fie herum verfchiedene Propheten in befondern Abtheilungen. Der Künftler zeigte in diefem Werke fchöne Formen, ftarkes und gefchmackvolles Colorit, und nicht mittelmäfsige Kenntniffe. Uebrigens bemerkt man hier keine fonderliche Bekanntfchaft mit den Regeln und der erfoderlichen Genauigkeit bei diefer Art von Gemälden. Auf dem Altar zur Rechten des Hochaltars ftehet ein h. Hieronymus, von Paul Veronefe. Eben diefer Meifter mahlte in einem Oval einige fehr fchöne Engel, die auf verfchiedenen Inftrumenten fpielen. Das Hochaltarblatt ift von Pordenone, und ein Werk, das feinem Urheber den nächften Rang nach Tizian verdient. Es enthält eine Verkündigung. Tizian hatte diefen Gegenftand zuerft gemahlt; da man aber des Preifes wegen mit ihm nicht einig werden konnte, fo glaubte man

nicht viel zu verlieren, wenn man die Arbeit dem Pordenone auftrüge. Ein Gemählde von Benedetto Caliari enthält die h. Agatha im Gefängniſs, St. Petrus und einen Engel, der eine angezündete Kerze hält. Schön und meiſterhaft ſind beſonders die Köpfe bei dieſem Werke, aus welchem Grunde man es auch Paul'n ſelbſten zuſchrieb, und als ſeine Arbeit in Kupfer ſtach. So entzieht man dem Nachahmer das gebührende Lob, ſo bald er ſich ein wenig über ſeine Sphäre hinaufſchwingt. Unter der Orgel ſtehen drei kleine Gemählde von Carletto Caliari, wovon das erſte Johannes den Täufer, das andere die Madonna der Barmherzigkeit, und das dritte den h. Nikolaus vorſtellet.

3. St. Bernardo. In dieſer Kirche ſtehet ein geſchätztes Altarblatt, von Alienſe, mit dem Tutelarheiligen, St. Hieronymus und St. Auguſtinus; und ein anderes ſchönes Altarblatt von Malombra, mit der Vorſtellung der zehntauſend Martyrer; in der Hauptkapelle ſtehen zwei ſchöne Gemählde von Peter Damiani, wovon das erſte den Tutelarheiligen enthält, wie er den Herzog von Aquitanien mit ſeinen Soldaten bekehret; und das andere ebendenſelbigen, wie er eine Beſeſſene befreiet, und verſchiedene Kranke geſund macht. Ein Gemählde von Bart. Scaliger enthält den Tutelarheiligen, mit vielen vor ihm knieenden Figuren. Seitwärts der Kapelle ſtehen die Bilder Petrus und Paulus, von Tinelli. Zwei Gemählde von Peter Vecchia enthalten Handlungen des Heiligen. Peter Ricchi mahlte das Altarblatt der h. Agnes; und Franz Ruska ein Gemählde mit einem Wunder des Heiligen.

4. St. Chiara. Hieſelbſt ſtehet zur Linken des Hochaltars ein Gemählde von Conegliano, mit der Madonna, St. Hieronymus und Bonaventura, in einer

ſchönen Landſchaft. Dieſes iſt eines ſeiner Werke, worauf er die meiſte Mühe gewandt hat. Die Zeit aber hat ihm einen Theil ſeiner Schönheit geraubt, und es mit einer finſtern Kruſte überzogen. Am erſten Altar zur Rechten ſtehet eine Verkündigung, Johannes der Täufer, und St. Hieronymus, aus der Schule des Conegliano, wie man glaubt, übrigens ein Werk, das dem Meiſter ſelbſt keine Schande gemacht haben würde. Am Hochaltar ſtehet ein Gemählde von Bonifacio, mit der Ausgieſsung des h. Geiſtes über die Apoſtel, das der Tizianſchen Schule vollkommen würdig iſt. Das erſte Altarblatt zur Linken, mit der Vorſtellung des h. Franciskus, iſt vom jüngern Palma.

5. Le Dimeſſe. Hier findet ſich ein ſehr ſchönes Gemählde von Carletto Caliari, das Chriſtum am Tiſche mit dem Zöllner vorſtellet. Man entdeckt in demſelbigen einige Züge, die Pauls ſelbſten würdig wären, wenn ſie anders nicht wirklich von ihm ſind. Das ſchöne Altarblatt, mit der Madonna über dem Monde, und einer ſehr angenehmen und lieblichen Landſchaft in der Ferne, iſt von Ludwig Pozzoſarato, einem Flamänder.

6. St. Jacopo. Hier finden ſich zwei ſchöne Altarblätter, von Palma. Das erſte enthält das Martyrthum der h. Catharina, und das andere den h. Auguſtinus nebſt verſchiedenen Märtyrern. Ein Gemählde von Liberi enthält den h. Auguſtinus vor der h. Dreieinigkeit. In einem andern mahlte er den Tutelarheiligen im Altar, und in verſchiedenen halben Cirkeln die Evangeliſten und einige Engel. Am Hochaltar ſtehet eine Verkündigung, nebſt dem Tutelarheiligen und andern, und zwei Seitengemälde von Peter Vecchia. Bei dem Portal ſtehen vier Gemählde von Peter Negri, mit Wundern des h. Wilhelms.

7. St. Matteo. Hier findet ſich ein ſehr ſchönes Altarblatt von Padouanino mit dem Märtyrthum der h. Catharina; und ein anderes mit der Flucht der Madonna nach Egypten, von Carl Ridolfi.

8 St. Marco und St. Andrea. In dieſer Kirche machte Domeniko Tintoretto eine Himmelfahrt der Madonna, das Manna in der Wüſten, den triumphirenden David, und zwei Wunder des h. Markus. Von eben dieſem Meiſter iſt ein Gemählde mit Chriſtus in der Herrlichkeit, und unterhalb der h. Markus, Petrus und Paulus. Ein Altarblatt mit der Verkündigung iſt in der beſten Manier des Santo Peranda. Ein ſchönes Altarblatt von Matt. Ponzone enthält die Geburt Chriſti. Unter dem Chor ſtehet ein Gemählde des Alienſe mit der Vervielfältigung der Brode und Fiſche. Ein Gemählde von Malombra ſtellet den h. Auguſtinus vor, wie er ſeinen Mönchen die Ordensregel giebt. Von Odoardo Fialetti ſtehen hier zwei ſeiner beſten Gemählde. Das erſte ſtellet ein Kriegsheer vor, das die Belagerung einer Stadt durch ein Wunder des h. Markus aufhebt: und das zweite den Erzengel Michael, der die ſieben Todſünden bekämpft. Zwey ſehr gerühmte Gemählde des Matt. Ingoli enthalten Vorſtellungen von verſchiedenen Heiligen.

9. St. Martino. Das Hochaltarblatt mit der Vorſtellung des Tutelarheiligen, der ſeinen Mantel den Armen giebt, iſt urſprünglich von Tintoretto, ward aber von Palma aufgefriſcht. Hier finden ſich auch zehen ſchöne Gemählde von Lazarini, mit verſchiedenen Geſchichten des alten Teſtaments. Von Fabio Camel ſiehet man zwiſchen den Verzierungen am Hochaltar verſchiedene Mahlereyen.

10. St. Pietro Martire, Predigermönche. Hier findet sich das einzige bekannte Gemählde des Andrea von Murano, ersten Stifter der bessern venetianischen Schule. Es stehet über einer Thüre, und enthält die Bilder des h. Sebastians, Antonius des Abts, St. Rochus, und Peters des Märtyrers, im goldnen Felde. Das Frontispiz mit der Madonna, die mit dem Mantel verschiedene Figuren bedeckte, ward, um das Gemählde für seinen Ort passend zu machen, hinweg genommen, und an einen andern Ort im Konvent gestellet. Das Werk selbsten stehet für das Auge zu entfernt, und in einem allzukargen Lichte, um sein Verdienst ganz beurtheilen zu können. Ein schönes Gemählde von Franz Bissolo enthält den Erlöser, der der h. Catharina von Siena die Dornenkrone abnimmt, um ihr eine goldene dafür aufzusetzen. Seitwärts siehet man einen Engel, Petrus, Paulus, Maria Magdalena, und St. Simon. Die Phantasie dieses Meisters scheint hier noch von den alten Bildern eingenommen zu seyn, doch nicht so sehr, dass sie den neuen nicht auch Raum gegeben hätte. Man entdeckt in diesem Werke Geist und Lebhaftigkeit, und vornehmlich einen Geschmack im Colorit, der sich dem Giorgionischen nähert, dabei aber ein gewisses originales und angenehmes Fuer zeigt. Dem Altar des Rosenkranzes zur Seite stehen zwei schöne Gemählde von Paul Veronese, mit Figuren unter Lebensgröse. Im ersten ist der 1571. erhaltene Sieg der venetianischen Flotte gegen die Türken vorgestellt. In der Höhe zeigt sich die Madonna, welcher die Heiligen, Petrus, Jakobus, Markus und Justina die anständig gekleidete Adria vorstellen. Das zweite enthält die Madonna in der Herrlichkeit, unterhalb aber den Pabst, den Kaiser, einen König, einen Doge, etliche Kardinäle und andere Figuren. In der Höhe stehet St. Dominikus, und streuet Rosen aus. Am Hochaltar stehen zwei grose Gemählde von Letterini. In dem einen ist das Felsen-

waſſer in der Wüſte, und in dem andern die Hochzeit zu Cana vorgeſtellt. Ein Altarblatt von eben dieſem Meiſter enthält die Madonna des Roſenkreuzes, und andere Dinge. Am Altar zur Linken der Hauptkapelle ſtehet ein Gemählde von einem Andrea aus Mailand, mit der Madonna, St. Joſeph, St. Hieronymus und zween Cherubim. Es iſt mit vieler Liebenswürdigkeit, Einſicht und Schönheit gemahlt, und hat immer ſo viel Anmuth und Zierlichkeit des Stils, als man für das Zeitalter dieſes Meiſters fordern kann; denn es wurde 1495 verfertiget. Ein Altarblatt von Joſeph Salviati enthält den vom Kreuze genommenen Chriſtus, die Marien, Nikodemus, Joſeph und Longin.

11. St. Stefano. Dem Altar des Sakraments zur Seite ſtehet ein Gemälde von Dominiko Campagnola, mit etlichen Engeln und den Geheimniſſen des Leidens Chriſti. Das Altarblatt des h. Sebaſtian iſt von Giulio del Moro, und das Hochaltarblatt mit dem Märtyrthum des h. Stephanus von Leandro Baſſano. Die zwei Seiten-Gemählde ſind von Letterini, und in der Kapelle des St. Carl mahlte er die Seelen im Fegfeuer. Ein Gemählde mit Moſes, der die Stäbe verwandelt, und ein Platfond mit dem Tutelarheiligen in der Herrlichkeit iſt von Giambattiſta Mariotti. Angelo Treviſani mahlte einen Engel und verſchiedene andere Dinge.

Auſser dem bisher angeführten iſt noch eine ſehr reiche Layenbrüderſchaft unter dem Titel St. Giovanni, und die Abtey St. Cipriano, die mit dem Patriarchat zu Venedig vereiniget iſt, zu bemerken. Die leztere beſaſsen zuerſt die Nonnen, welche zuvor in Malamocco unter dem Schutze des h. Cyprian lebten. Sie ward von der Familie Gradenigo unter dem Doge Ordelafo

Falier erbauet. Nahe dabey ſtehet ein Collegium, wo die Sommasker der Jugend in den ſchönen Wiſſenſchaften Unterricht geben. Ein anderes Collegium zu eben dem Endzweck ſtehet unter den Piariſten.

Nahe bey Murano ſtehet noch ein anderes Camaldulenſer-Kloſter, St. Mattia genannt, das zuerſt einige Nonnen bewohnten, 1247 aber ſeinen jetzigen Beſitzern von Stephan Natalin, Biſchoff zu Torcello, eingeräumt ward.

Der ſchöne Biſchöfliche Pallaſt zu Murano wurde von dem Biſchoff Giuſtiniano aufgeführt.

Unter die ſchönſten Gebäude dieſer Stadt gehörte ehemals der von Scamozzi erbaute, nunmehr aber abgebrochene Pallaſt Cornaro. Jezt iſt noch der Pallaſt Donato wegen der berühmten Freskomahlereyen des Paul Veroneſe zu bemerken. In einem Zimmer des Erdgeſchoſſes mahlte er den Platfond mit verſchiedenen Gottheiten und Sinnbildern; an der Wand die Muſik, das Studium, die Aſtronomie und das Glück; und über dem Cammin eine antike Büſte, und zwo ſehr ſchöne Figuren von fingirtem Stukkatur. In einem Zimmer des obern Geſchoſſes mahlte er die von einigen Amoretten getragene Venus, den Jupiter, Cibele, Juno und Neptun in gröſsern Abtheilungen, und über den Thüren den Saturn, Janus, Bacchus und Apollo. Oben in zwei Ovalen machte er vier ſehr ſchöne Cupido's, deren zwei mit Waſſerſprützen einige Nymphen näſſen, und die andern zwei einen Palmzweig abzureiſsen im Begriff ſind. Auf den Seiten dieſes Saals mahlte er Masken, Blumenkränze, Ghirlanden und Landſchaften. In einem andern Zimmer ſiehet man noch verſchiedene Figuren und Werke in Helldunkel, von eben dieſem Meiſter. In einem Zimmer des Erdgeſchoſſes mahlte Zelotti den Platfond mit den vier Jahrszeiten. Battiſta del Moro mahlte an der Anſicht auf den Garten verſchiedene Gottheiten und andere

Vorſtellungen in grünem und gelbem Helldunkel. An der Hauptanſicht ſiehet man noch einige Ueberbleibſel der Freskomahlereyen des gelehrten Mahlers Prospero aus Brescia, durchgehends in Helldunkel.

Das merkwürdigſte zu Murano ſind die berühmten Glashütten, wo die ſchönſten Spiegel von aller Gröſse, prächtige Kronleuchter vom feinſten Kriſtall, vollſtändige Zimmergeräthe, Blumenwerke und Deſerte für glänzende Tafeln, u. ſ. w. verfertiget werden. Die Spiegel zu Murano werden nicht wie in Frankreich und England gegoſſen, ſondern ſämtlich nach Art der Flaſchen geblaſen. Es iſt zum Erſtaunen, mit welcher Behendigkeit der Arbeiter einen langen hohlen Cylinder am Ende einer eiſernen Röhre handhabt. Wenn er denſelben durch Blaſen und andere Mittel ſeiner Kunſt ausgedehnt hat, ſo ſchneidet er ihn mit einem ſcharfen Inſtrument auf, theilet die beiden Ende von einander, und machet ihn flach. Nun erſcheinet der Cylinder als eine groſse Glasplatte, welche, wenn ſie noch einmal in den Ofen geſchoben wird, als eine klare, vollkommene Tafel wieder heraus kömmt. Jährlich werden gegen 8000 Klaftern Holz verbraucht, und in den Werken ſind bei 1000 Perſonen angeſtellt.

Vor dem dreizehnten Jahrhundert waren noch keine Glashütten hier, die in der Folge dieſe Stadt ſo berühmt machten. Sie ſtanden zuerſt in der Stadt Rialto. Die häufigen Feuersbrünſte aber bewogen die Regierung, dieſelben anderswohin im Bezirk der Republik zu verlegen, nur daſs ſie auſserhalb der Diöces von Venedig angelegt wurden *). Auſser der Inſel Murano aber, die allein zur Diöces von Torcello gehörte, war im ganzen Bezirk von Venedig kein Ort von einer andern Diöces. Dieſes trug

*) In dem Buche, Cerbero benannt, das in der Kanzley des Doge aufbewahrt wird, findet man hierüber folgendes Dokument: MCCXXXXI. Die octava menſis Novembris, capta fuit pars,

vieles zu dem zunehmenden Wohlſtande der Inſel bey, ihre Bevölkerung nahm zu, und man gab ihr einen eigenen Podeſtà, um nicht mehr von dem zu Torcello abhängig zu ſeyn.

Die Einwohner von Murano genieſsen einige Freyheiten der Venetianiſchen Cittadinanza, und die Gemeine hat unter anderem auch das Recht, in der Münze zu Venedig jährlich eine gewiſſe Münze, Orſella genannt, mit den Wappen des Doge, des Podeſtà und des Camarlengho, auf der einen, und auf der andern das Stadtwappen mit einem Hahn, der eine Schlange im Schnabel hat, zu prägen.

Die zugehörigen Orte ſind:

St. Erasmo, eine ziemlich groſse Inſel, die den Lagunen zum Ufer dient, durchgehends aus Küchen und Weingärten beſtehet, und Venedig mit Kräutelwerk und Früchten verſiehet. Sie enthält ein Kirchſpiel von ungefähr 90 Einwohnern, die das Recht haben, ihren Pfarrer ſelbſt zu wählen. Die Einwohner legen ſich alle aufs Gartenweſen.

quod fornaces de Vitreo in quibus laborantur laboreria Vitrea, debeant deſtrui; ita quod de caetero eſſe non debeant aliqua in Civitate, vel Episcopatu Rivo alti. Sed extra Civitatem et Epiſcopatum in diſtrictu Venetiarum poſſit fieri, ſicut placuerit illis, qui facere voluerint. Et hoc fieri debeat, ita quod non laborent ab hodie in antea, in poena librarum centum, ſalvis illis, qui habuerint vitrum intus, quod poſſint ipſum vitrum laborare. Et illi de nocte dictam poenam excutere teneantur. Et addatur in eorum Capitulare.

Le Vignole, gleichfalls eine kleine Insel mit Gärten und wenigen Einwohnern, die sich vom Garten- und Weinbau nähren. Sie haben keine eigene Kirche. Hie und da siehet man eine armselige Hütte, und kann öfters nicht einmal einen Trunk Wasser haben.

II. Die Podestaria von Torcello begreift den weitläuftigsten Distrikt des Dogads, erstreckt sich auf mehr als 30 Städte, Inseln, Flecken und Parrochien, sowohl in den Lagunen, als auf dem festen Lande, und zählt bei 12,000 Einwohner.

Torcello, die Stadt, liegt im östlichen Theile der Lagunen, fünf Meilen von Venedig. Sie hiess vor Zeiten Altino nuovo, und war schon eine volkreiche und beträchtliche Handelstadt, ehe noch Venedig entstanden war. Verschiedene alte Inschriften, die man noch hie und da in Torcello findet, scheinen zu einem Beweis zu dienen, dass die Insel lange vorher schon bewohnt gewesen seyn muss, ehe sich die christliche Religion in dieser Gegend ausbreitete. Sehr beträchtlich kann sie indessen damals noch nicht bevölkert gewesen seyn, wenn sie die Bürger von Altino aufnehmen konnte, welche sich vor der Wuth des Attila in diese und die benachbarten Inseln flüchteten, um allda Freiheit und Sicherheit zu finden. Der Verfall von Altino gereichte also Torcello, Burano, Mazorbo, Murano, Costanziaco und Amiano zum Wachsthum und Aufnahme. Torcello ward der Sitz des Bischoffs von Altino, nahm den Namen einer Stadt an, von der die übrigen umliegenden Inseln als Zubehörden angesehen wurden. Heutzutage stehen nur noch die vier erstern, da die übrigen schon im 12. Jahrhundert durch ein Erdbeben untergiengen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Einwohner von Altino zu Torcello und auf den umliegenden Inseln ihre Lusthäuser hatten, deswegen sie auch Martial mit den angenehmen Dörfern von Bajä vergleicht:

Aemula Bajanis Altini littora Villis etc.

Und diese wurden durch prächtige Tempel und kostbare Gebäude noch mehr verschönert. Daher Cassiodor von ihnen sagt: die Reihe dieser Inseln ergötze das Auge; und in ihrer Einrichtung sey das Angenehme so sehr mit dem Nützlichen verbunden, dass sie die Schiffe vor aller Gefahr bedeckten, und den Landmann mit grossem Ueberfluss bereicherten.

Auf diese Inseln flüchtete sich nun ein grosser Theil von Altino, um sich vor den Grausamkeiten der Hunnen zu sichern, die Venetien verwüsteten. Diese Auswanderung geschah indessen nicht auf einmal und plötzlich, sondern nach und nach, so wie auch der Bischöfliche Sitz noch eine Zeitlang zu Altino blieb, weil diese Stadt entweder nicht durchaus zerstöret ward, oder sich zum Theil wieder aus ihren Trümmern empor hob. Allein die immerwährenden Beunruhigungen bald von Seiten der Hunnen, bald der Langobarden; und der Arianismus, den Clotar, der 641 zu regieren anfieng, so sehr begünstigte, dass er in denen ihm unterworfenen Städten neben dem Katholischen auch einen Arianischen Bischoff duldete, bewog endlich den Bischoff Paolo von Altino, dem Beispiel der andern benachbarten Bischöffe, die sich der Herrschaft der Langobarden entzogen, zu folgen, und seinen Sitz zu Torcello aufzuschlagen, wohin er sich mit dem noch übrigen Theil der Orthodoxen begab. Sein Nachfolger Maurizio, oder Mauro, der in seinem neuen Sitz vom Pabst Severino bestätiget wurde, bauete hier meh-

rere Kirchen, und unter diesen das schöne Kloster St Giovanni. Andere wurden von seinem Nachfolger Giuliano erbauet; und endlich errichtete Diodato, der vierte Bischoff, 697 die Hauptkirche, die er der h. Maria widmete. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts liess sie der Bischoff Orso Orseolo von Grund aus erneuern.

Sie ist durch zwei Säulenordnungen von griechischem Marmor in drei Schiffe getheilt. Der Fussboden ist auf Mosaik eingelegt, und die Wände grösstentheils mit feinem durchsichtigen Marmor bekleidet. Merkwürdig ist der alte Priesterstuhl im Grunde des mittlern Schiffs. Er hat die Form eines halben Zirkels, und bestehet aus sechs halbzirkelförmlichen Stufen, die in der Mitte von einer hohen, aber schmalen Treppe unterbrochen werden, auf deren Spitze der bischöfliche Sitz war, von welchem der Bischoff alles Volk in der ganzen Kirche übersehen konnte. Die Fenster bestehen anstatt des Glases aus grossen Marmorstücken, die man vermittelst grosser eiserner Thürangel öffnet und schliesset, um der Kirche Licht zu geben oder zu nehmen; und das Dach ist ganz mit Blei bedeckt. Der Weihkessel ist ein antikes Gefäss, mit schönen auf den Götzendienst anspielenden Figuren gezieret; und im Vortempel, wo, der Sage nach, der h. Lorenz Giustiniano ein Provinzial-Concilium gehalten haben soll, siehet man noch ein Stück von einem Geländer, mit Basreliefs, das seines Alterthums wegen sehr geschätzt wird. Der Glockenthurm war von einer ausserordentlichen Höhe, wurde aber 1640 vom Blitze entzündet, und stark beschädiget, und ist seitdem nicht wieder hergestellet worden.

Diese Kirche wird von einem Kapitel bedient, das aus acht Chorherrn, einem Archidiakon, Dechant, Erzpriester, zwei Diakonen und zween Subdiakonen bestehet. An feierlichen Tagen kommen noch sechs andere Chor-

herrn hinzu, die vom Bischoff gemacht werden. Der Archidiakon erhielt 1301 die Besorgung der Parrochialkirche St. Salvadore zu Lido Minore, wohin er sich der bessern und gesundern Luft wegen begab. Der Erzpriester hat die Besorgung der Kathedralkirche.

Der Kathedralkirche gegenüber stehet die Taufkapelle, die gewöhnlicher Weise in vorigen Zeiten von der Kirche abgesondert stand, und ist mit Säulen von seltenem Marmor gezieret. Die Kapelle St. Foska hat eine schöne Kuppel mit zehen Säulen von feinem Marmor, und ist mit einem Bogengang von vielen Säulen umgeben.

Ausserdem stehen noch hier zwei Benediktiner-Nonnenklöster, nemlich St. Giovanni di Torcello mit einer artigen Kirche und Altären von feinem Marmor, und St. Antonio di Torcello. Diese Kirche ward 1225 vom Bischoff Stephan Natale einem Weltgeistlichen, zur Bedienung übergeben, der unter dem Bischoff stehen sollte. Nach 21 Jahren überliess sie der nemliche Bischoff den Nonnen des h. Cyprian, die sich ein neues Kloster dazu hinbaueten. Man findet hier etliche schöne Gemählde von Paul Veronese, das Hochaltarblatt mit der Vorstellung des Tutelarheiligen, sitzend, St. Cornelius, St. Cyprian und zween allerliebste Edelknaben. Die Orgel ist ganz von ihm gemahlt. Ausserhalb stellete er den Besuch der Weisen, und innerhalb eine Verkündigung vor. Im Platfond sind viele blasende Engel, und zwischen den Verzierungen verschiedene Figuren in Helldunkel gemahlt. Bei der Orgel stehen zehen Gemählde mit Handlungen der h. Justina, die man gleichfalls für Paulische Werke hält. Einige Gemählde von Peranda enthalten das Märtyrthum der Justina, und über einer Thüre mahlte er zwo Tugenden in Helldunkel.

Sonst waren in vorigen Zeiten noch zwei andere Klöster zu Torcello; eines von Benediktiner-Nonnen, das

jetzt mit dem Kloſter St. Matteo zu Mazorbo glei-chen Ordens vereiniget, und wovon noch die Kirche St. Margaretha übrig iſt; es ſtand ehedem unter der Gerichtsbarkeit der Abtey della Folina in der Diöces von Ceneda, ward aber dieſer Abtey von Paul II. entzogen, und dem Patriarchen von Venedig unterworfen. Das andere Kloſter, St. Michele, insgemein St. Angelo di Zampanigo genannt, ward 1439 dem Kloſter St. Adriano auf der Inſel Coſtanziaco einverleibt, die aber jetzt wüſte liegt, und das Kloſter iſt gegenwärtig in eine kleine Kapelle verwandelt, die unter die Gerichtsbarkeit der Familie Malvicina zu Venedig gehört.

Das alte Priorat, St. Pietro di Caſacalba genannt, vom Orden der geregelten Chorherrn des h. Auguſtinus, iſt nebſt dem andern Priorat der Mönche vom Oelberge, nahe bei der Stadt auf der Inſel Monte dell' Oro, dem Kapitel der Kathedralkirche einverleibt, das den gröſsten Theil ſeiner Einkünfte daher bezieht.

Eine hölzerne Brücke über einen ſchmalen Kanal verbindet mit Torcello eine andere kleine Inſel, J. Borgognoni genannt, worauf die edle und reiche Abtei St. Tomaſo ſtehet. Sie wurde vor 1200 von Marko Treviſano geſtiftet, der zu Venedig in der Parrochie St. Giovanni Nuovo wohnte, daher die adeliche Familie der Treviſani das Patronatrecht darüber übt. Einige Ciſterzienſer Mönche haben allda ihren Aufenthalt, die aber der ungeſunden Luft wegen nur im Winter da ſind, und den Sommer in ihrem Konvent, La Madonna dell' Orto, zu Venedig zubringen. Ihre Anzahl beſtehet aus fünfen oder ſechſen. Die Abtey ſoll neuerlich von der Regierung eingezogen worden ſeyn.

Die Biſchöfliche Wohnung war ehmals groſs und prächtig. Sie wurde auch 1563 von dem Biſchoff Joh.

Delfino erneuert; seitdem aber die Bischöffe wegen der ungesunden Luft, die von dem stehenden Wasser der vielen benachbarten Sümpfe und Teiche herrühret, ihren Sitz nach Murano verlegt haben, ist sie ganz im Abgang und Verfall. Eben diese Ursache bewog den Podestà, seinen Sitz nach Burano zu verlegen, und nöthigte auch die Bürger, die Stadt zu verlassen, die fast ganz leer stehet, und nur wenigen armen Fischern und Gärtnern zur Bewohnung dient. Von ihrem ehmaligen blühenden Wohlstande findet man keine Spur mehr.

Zunächst an Torcello liegt die Insel Burano, ehedem Burano da Mare, und in den alten Charten Boraneum genannt; und ist eine ziemlich bevölkerte, aber arme Stadt. Ihre Einwohner nähren sich von der Wasserjagd und Fischerey; die Weiber aber arbeiten feine Spitzen, die jedoch denen von den Zittelle in der Zuecca gemachten an Feinheit bei weitem nicht gleich kommen. Die Stadt hat eine einzige Parrochialkirche, St. Martin genannt. Sie ist schön genug, und hat Altäre von auserlesenem Marmor, darunter sich vornehmlich der Hochaltar mit einem edlen und prächtigen Tabernakel auszeichnet. Ausserdem stehet noch auf dieser Insel ein Hospital und zwei Nonnenklöster, worunter das von St. Mauro ein Gemählde von Paul Veronese, mit dem Märtyrthum des Heiligen, zu besitzen vorgiebt. Vermuthlich ist es aber eine gute Kopie, die bei der Verschwindung des von Schriftstellern sehr gelobten Originals an seine Stelle gesetzt worden.

Mazorbo ist eine beträchtliche Insel, die von dreien, vermittelst hölzerner Brücken zusammen verbundenen kleinern Inseln gebildet wird. Sie hat viele Wohnungen und zum Theil schöne Gebäude. Von fünf Parrochialkirchen, die ehdem hier waren, sind jetzt nur noch

zwei übrig, die nebst vier Nonnenklöstern den grössten Theil ihrer Bevölkerung ausmachen. Die Parrochialkirche St. Petro, die eben so arm als die von St. Michele ist, zeigt doch noch einige Ueberbleibsel ihres vorigen Glanzes Hier ist ein Priorat das unter der Gerichtsbarkeit der Prokuratoren von St. Marko stehet. Das Nonnenkloster St. Matteo ist dem Patriarchen zu Venedig unterworfen Ein anderes, della Valverde genannt, von Cistercienser-Nonnen ward in der Parrochie St. Cosmo und Damiano auf einem, 281 vom Bischof Eugidius den Nonnen geschenkten Grunde erbauet. Das dritte, St. Niccolò von Benediktiner-Nonnen, ward 1303 errichtet, und 1432 mit dem Kloster St. Catharina vereiniget. Das vierte wird von einigen Jungfrauen bewohnt, die ohne Klausur nach der Regel der h. Clara leben. Auf dem Platze dieses Klosters stand ehedem ein Hospital, das aber, weil es eingieng, zur Erbauung dieses Klosters Anlass gab.

In den vergangenen Jahrhunderten hatten die Venetianer um Mazorbo herum ihre Landhäuser. Nachdem aber die Republik auf dem festen Lande Eroberungen machte, so fanden sie die Gegend von Treviso, Padua und die Ufer der Brenta gesünder und reizender, und zu Landsitzen bequemer.

Die wenigen Einwohner zu Mazorbo nähren sich vom Fischfang, der Wasserjagd und den Produkten ihrer Weingärten, die an Früchten und Krautwerk einen Ueberfluss haben.

St. Jacopo di Paludo. Diese Insel gehörte ehmals dem Orso Bodoer, der sie dem Gio. Trono schenkte, welcher auf derselben ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, nebst einer Kirche bauete, die er dem

h. Jakobus widmete. Bis 1427 hatten hier einige Cisterzienser-Nonnen ihren Aufenthalt: sie verliefen sich aber wegen der allzugrossen Entlegenheit und Unannehmlichkeit dieser Insel. 460 ward sie von den Minoriten bezogen. Jezt ist sie beinahe verlassen, und wohnt hier nur ein einziger Priester.

In einer Entfernung von einer Meile, nicht weit von Mazorbo, liegt eine kleine, von der Meeresfluth abgespülte Insel, wo ehedem ein Benediktiner-Nonnenkloster unter dem Titel St. Niccolò della Cavana stand, das 1432 mit dem Kloster St. Catharina zu Mazorbo vereiniget wurde. Diese Insel heisst jetzt Il Monte del Rosario, hat eine kleine Kirche, die neuerlich von einer Layenbrüderschaft der h. Jungfrau des Rosenkranzes zu Ehren erbauet wurde.

Die Insel St. Francesko del Diserto ward 1233 von Jakob Michele den Minoriten geschenkt, unter welchen ein gewisser Bernardino dem Kloster St. Francesko della Vigna zu Venedig seinen Ursprung gab. Jetzt besitzen sie die Riformati dieses nemlichen Ordens.

St. Christina ist eine kleine fruchtbare Insel mit einer kleinen Kirche. St. Arriano ist eine ganz wüst liegende kleine Insel, wohin die noch unvermoderten Gebeine der Todten von Venedig und allen übrigen Inseln gebracht werden.

Die zu diesem Distrikt gehörigen Dörfer und Höfe des festen Landes sind gröſstentheils unbedeutend, und heissen: Campalto, Ca da Riva, Cavallino, Cava Zuccarina, Cortellazzo, Gajo, Malghera, St. Stin di Livenza, Tessera, Tre Pa-

lade, Terzo, Treporti und St. Michele di Quarto; einsame und schlechte Ortschaften, wo vor Alters zum Theil blühende Städte waren.

III. Die Podestaria von Malamocco. Diese Podesterie begreift einen ganz kleinen Distrikt; nemlich die benachbarte Insel Povegia, und das sogenannte Lido, dessen Länge zwar von einem Ende zum andern, nemlich von dem Hafen zu Malamocco bis zum Hafen St. Niccolò di Lido, fünf Meilen, die Breite aber an keinem Orte über 800 Schritte beträgt.

Das alte versunkene Malamocco, lat. Methamaucum, das aber nach der Behauptung glaubwürdiger Schriftsteller mit dem jetzigen nichts als den Namen gemein hat, und davon wohl zu unterscheiden ist, war ehedem die Hauptstadt der Venetier, der Sitz der Regierung, und eines Bischoffs, der seit 640 nach Chioggia verlegt ist. Es ward 809 von den Franken, 1105 vom Feuer, und 1111 durch ein Erdbeben zerstört.

Das jetzige Malamocco liegt gleichsam in der Mitte des Ufers auf einem öden Striche Landes, hat ungefähr 1100 Einwohner, und wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà regiert. Es hat ausser dem Dom, der zugleich die Parrochialkirche ist, und noch einer andern Kirche, St. Maria dell' Orazione, die zu dem Nonnenkloster dieses Namens gehört, noch verschiedene artige Gebäude.

Der Hafen von Malamocco stehet am äussersten mittäglichen Ende dieses Ufers gegen Chioggia hin, und wird von den zweien Forts, St. Pietro und Della Punta beschützt. Dieser Hafen ist unter allen übrigen der sicherste und bequemste, und wird daher auch

am meiſten gebraucht. Indeſſen iſt er doch nicht ganz ohne Geſahr, indem er mehrere Oeſnungen hat, die beſtändigen Veränderungen unterworfen ſind; daher man ohne Wegweiſer nicht einlaufen kann, die des Grundes und der Veränderungen kundig ſind. Hier liegt immer eine Beſatzung von etlichen tauſend regulirten Truppen, die ihre beſtändige Quartiere haben.

Am andern Ende dieſes Ufers bildet ſich der Hafen von St. Niccolò di Lido, mit einer alten Feſtung, und einem Quartier oder Kaſſerne für Soldaten. Daſelbſt ſtehet auch eine Kirche gleichen Namens, deren Gründung dem Doge Domenico Contarino 1044 zugeſchrieben wird. In den folgenden Zeiten ward ſie erneuert, und mit ſieben reichen und edlen Altären verſehen, unter welchen der Hochaltar beſondere Aufmerkſamkeit verdienet. Er ſtehet iſol, von dem feinſten Marmor zuſammengeſetzt, und mit vielfarbigem Laub und Blumenwerk gezieret. Die Kirche wird von den Benediktinern bedient, unter welchen einſt ein Nikolò Giuſtiuiani mit päbſtlicher Genehmigung austrat, um ſeine erlöſchende Familie fortzupflanzen. Nachdem er nun eine zahlreiche Nachkommenſchaft erzeugt hatte, kehrte er wieder in ſein Kloſter zurück, woſelbſt er auch nebſt ſeiner Gemahlin begraben liegt. An der äuſsern Anſicht ſiehet man das ſchöne Monument des Stifters dieſer Kirche von Porphyr und Serpentin, nebſt ſeiner Bildſäule von Marmor. Am Himmelfahrtsfeſte nach geendigter Ceremonie der Vermählung des Doge mit dem Meere fährt der Bucentoro vor dieſe Kirche hin, wo denn die ganze glänzende Begleitung ausſteigt, und eine Meſſe anhört.

In einer geringen Entfernung ſtehet die Parrochialkirche, St. Maria Eliſabetha, die von Weltgeiſtlichen bedient wird.

Ehe die protestantischen Deutschen zu Venedig durch Schulenburgs Verwendung einen eigenen Gottesacker bekamen, begruben sie ihre Todten gewöhnlicher Weise auf dieser Insel. Hier haben auch die Juden ihre Begräbnisse.

Povegia oder Poveglio ist eine kleine an der Mündung des Kanals St. Spirito gelegene Insel, wo sich die Schiffe, welche Noth gelitten haben, auszubessern pflegen. Sie hat 400 Schritte im Umkreis. Man glaubt, sie sey den Alten unter dem Namen Popilia bekannt gewesen. Im Jahr 1379 ward sie auf Verordnung des Staats bei Gelegenheit des Krieges mit den Genuesern verwüstet, ihre Einwohner nach Venedig verpflanzt, und in das Kirchspiel St. Agnes vertheilt. Jetzt ist sie fast gänzlich unbewohnt. Ein wunderthätiges Krucifix lockt jedoch noch viele Andächtige hin, die dortige artige Kirche zu gewissen Zeiten zu besuchen.

IV. Die Podestaria von Chioggia. Dieser Distrikt enthält 40 Italienische Meilen im Umkreis, gränzt gegen Abend an das Paduanische, und erstreckt sich über einen Theil der Lagunen und des festen Landes. Der Boden ist ziemlich fruchtbar und wohlgebaut; und seine Lagunen haben einen Ueberfluss von Fischen, Federwild, auch etwas Salz. Die Bevölkerung dieses Distrikts ist ansehnlich und beträgt gegen 30000 Einwohner. Man zählt darinnen eine Stadt, einen grossen Flecken und sechs Dörfer, wie auch drei Häfen, nemlich den Fossone, an der Mündung der Etsch, den von Brondolo, an der Mündung der Brenta, des Bachiglione, und des grösten Theils der Flüsse aus dem Paduanischen, und den von Chioggia, wo die Ufer der Lagunen anheben. Die Dióces von Chioggia begreift noch ausser diesem Distrikt die drey Podestarien, Malamocco, Cavarzere und Loreo in sich. Der Podestà von Chiog-

gia wird jederzeit vom Senat ernannt. Den Castellan und Salzdirektor aber, die beide gleichermaſsen venetianiſche Patrizier ſeyn müſſen, deputirt der groſse Rath. Der erſtere hat die Aufſicht über das ſechseckigte Kaſtell, das den Hafen von Chioggia vertheidigt, aber ſehr alt und in ſchlechtem Stande iſt. Der andere hatte vorhin die Aufſicht über die ehmals ſehr ergiebigen Salzwerke; weil ſie aber jetzt ganz unbedeutend ſind, ſo hat man ihm noch die Aufſicht über die Weinzölle und Contreband, nebſt dem Einnehmer-Amt zugegeben.

Die Stadt Chioggia oder Chiozza, lat. Clodia, Cluggia und Foſſa Clodia, von einem ſchiffbaren Kanal, der durch die Sümpfe von Adria und Paduſa bis nach Ravenna gieng; wovon aber heutzutage nur noch ein Stück vorhanden iſt, das die Lagunen mit der Etſch und dem Pò verbindet, und zur Schiffahrt der Lombardey dienet. Sie iſt der Sitz eines Biſchoffs, hat wohlgebaute Häuſer, ſchöne Kirchen, und eine Bevölkerung von 20,000 Einwohnern. Es ſind daſelbſt vier Klöſter von Regularen, wovon aber zwei durch die neueſten Verordnungen eingegangen ſind; ein Conſervatorium für Waiſenmädchen, ein Hoſpital für Kranke und Pilgrime, vier Luoghi pii, und eine Leihbank. Die ganze Stadt iſt in vier Parrochien getheilt, deren zwo der Hauptkirche einverleibt ſind. Die Geſtalt der Stadt iſt ellyptiſch, und gleicht einem Fiſchkrat. Sie iſt 480 Schritte lang, und 200 breit, und hat zwo gute italiäniſche Meilen im Umfang. Sie wäre vollkommen iſol, wenn nicht eine 250 Schritte lange ſteinerne Brücke von 43 Bögen ſie mit dem Ufer von Brondolo vereinigte. Ein ſchiffbarer Kanal, della Vena genannt, über welchen neun Brücken gebauet ſind, theilet ſie in zween Theile. Die erſte dieſer Brücken beim Eingang der Stadt von Venedig her bildet einen einzigen Bogen von Marmor, nach Art

der Rialto - Brücke. Die Luft ist hier so gesund, als an irgend einem Orte im Dogad; und die Lage ist zum Handel überaus bequem Es stehet hier ein Zollhaus für den Transit, und die Stadt hat den Stapel für alle Waaren, welche von Deutschland und Flandern über Verona und aus der ganzen Lombardey auf dem Pò und der Etsch ankommen.

Diese zween Zweige der Schiffahrt sind sowohl für Chioggia, als auch für Venedig selbsten, sehr wichtig. Der Pò, welcher mitten durch die Lombardey fliesst, ist von Turin an bis ans Meer fast allenthalben schiffbar. Ueber das nimmt er einen guten Strich weit die grösten schiffbaren Flüsse auf, und die vorzüglichsten Seen in Ober-Italien theilen ihm ihren Zufluss mit. Auf diese Weise können auf diesem grossen Flusse alle Waaren und Handlungsprodukte von der ganzen Lombardey, Piemont, den Herzogthümern Mailand, Parma, Modena, Mantua, wie auch aus dem Ferraresischen und den Venetianischen Provinzen jenseits des Mincio, eingebracht werden. Bei Mazorno an den Gränzen des Dogads laufen die Schiffe und Barken in einen tiefen Kanal ein, von da sie hernach durch den weissen Kanal, durch den alten Pò, durch den Canal di Loreo, und die Cavanella der Etsch an die Schleussen von Brondolo kommen. Diese Schleusen sind jedoch nicht so weit, dass die Barken von aller Grösse durchkommen könnten; daher die grössern nicht in die Lagunen einlaufen können, und entweder zu Brondolo bleiben, oder in das Meer hinauslaufen müssen, um durch den Hafen von Malamocco hereinzukommen. Daher pflegen die Venetianer, die sich auf das Seewesen legen, ihre Transportschiffe genau nach dem Maasse der Schleussen von Brondolo erbauen zu lassen, damit sie ohne Gefahr in den Canal Lombardo einlaufen können, von wel-

chem ſie ſodann in den von St. Pietro kommen, und an dem angenehmen Ufer von Peleſtrina und Malamocco hin, über Poveggia und St. Spirito nach Venedig ſchiffen. Diejenigen Barken, welche aus dem Veroneſiſchen, Paduaniſchen und Poleſiniſchen kommen, nehmen verſchiedene Wege, entweder auf der groſsen oder kleinen Etſch, oder dem Caſtagnaro, können aber, um nach Chioggia zu kommen, die Cavanella der Etſch und die Schleuſsen von Brondolo nicht vermeiden.

Vermittelſt dieſer glücklichen, und für die Schifffahrt ſo bequemen Lage blühet die Stadt Chioggia, und iſt nach der Hauptſtadt, in Anſehung des Wohlſtandes, der Bevölkerung, Gröſse und Schönheit, die vorzüglichſte im ganzen Dogad. Vor Alters war ſie noch ungleich beträchtlicher als jetzt, und theilte ſich in zwo Städte, nemlich in Groſs und Klein Chiozza. Die leztere aber wurde nach dem Genueſiſchen Kriege um 1380 gänzlich zerſtöret, auch die erſtere ſelbſt etwas näher zuſammen gezogen. Die erſte Gründung dieſer Stadt iſt ungewiſs, vermuthlich aber hatte ſie gleichen Urſprung mit den übrigen Inſeln der venetianiſchen Lagunen, und vergröſserte ſich mit den Ruinen der alten Stadt Malamocco.

Unter die merkwürdigſten Gebäude dieſer Stadt gehöret die Cathedralkirche. Sie ward 1623 nach dem Modell des Balthas. Longhena zu drei Schiffen erbauet. Der Thurn ſtehet abgeſondert, iſt von vortreflicher Bauart und mit Blei bedeckt. Der biſchöfliche Sitz wurde 1106 von Malamocco aus hieher verlegt. Der biſchöfliche Pallaſt iſt ſehr ſchön und bequem, und jeder Biſchoff trägt etwas zu ſeiner Verſchönerung bei. Unter den übrigen ſind die Kirchen St. Katharina, der Ciſtercienſernonnen, von alter Bauart, St. Francesko,

St. Croce und St. Niccolo, die vorzüglichsten. Der Pallast des Repräsentanten oder Podestà ist nicht ganz auszuschliefsen, und einiger Masen modernisirt.

Was die Polizei und Regierung betrift, so hat diese Stadt einen eigenen grofsen Rath, der ganz von ursprünglich venetianischen Bürgern dieses Distrikts zusammen gesetzt ist. Aus diesem grofsen Rath wird ein kleinerer ausgewählt, der aus drei Deputirten und eben so vielen Räthen bestehet, in welchem der Podestà den Vorsitz hat. Die Wahl der unteren Obrigkeiten hängt von dem gröfsern Rath ab, und diese bestehen in zween Gerichtshöfen, deren jeder mit dreien Richtern besetzt ist. Der erste heifst der Magistrat des Eigenthums, der alle bürgerlichen Zwistigkeiten über jede Summe entscheidet, und dessen Urtheile an die Gerichtshöfe von Venedig gelangen. Er mufs sogleich nach seiner Wahl im Collegio der Savi zu Venedig auf die Beobachtung der Gesetze schwören. Der andere Gerichtshof heifst die drei Giustizieri, und hat die Aufsicht über die Polizei, Maafs, Gewicht und andere öffentliche Angelegenheiten. Der kleinere Rath besetzt die sämtlichen geringern Bedienungen, die alle, eben so wie die vom grofsen Rath gewählte, einem andern Gerichtshofe, lo Scrivan grande genannt, untergeordnet sind. Die höchste Würde ist diejenige des Grofskanzlers, der über alle Collegien und Gerichtshöfe die Oberaufsicht hat, und das Haupt des Collegiums der Notarien ist. Diese Würde wird vom grofsen Rath durch Ballotation ertheilet, und die gewählte Person mufs von der Regierung bestätiget werden, sich daher in dem vollen Collegio zu Venedig stellen, und auf die Beobachtung der Gesetze schwören. Die mit dieser Würde verbundene Kleidungen und Ehrenbezeugungen sind beinahe die nemlichen, wie bei dem Grofskanzler in der Hauptstadt.

Die Chiozzotten sind ein gutes Volk, und nähren sich vornehmlich mit Gewerbe, Schifffahrt und

Fischerei mit der Jagd der Waſſervögel, und einige mit dem Landbau. Ihre Weiber machen Spitzen.

Das Lido di Sottomarina macht gleichſam die Vorſtadt von Chioggia, und hat gegen 2000 Einwohner. Das Ufer, worauf dieſer Flecken ſtehet, ſcheidet die Lagunen von dem Meere. Hier ſtehet eine im 16. Jahrhundert erbaute Kirche, della Navicella genannt, von ſehr edler Bauart. Beſonders merkwürdig aber ſind die neuen Dämme Molo von Paleſtrina oder Murazzi genannt, die man ſeit einiger Zeit der Gewalt des aufſchwellenden Meeres entgegen zu ſetzen angefangen hat. Die Mauern ſind mit ungeheuren Maſſen von Quaderſteinen aus Iſtrien zuſammengeſetzt, ungefähr 32 Schuh dick, und laufen ſenkrecht und terraſſenweiſe mehrere Menſchenhöhen in das Meer hinein, deſſen Wellen daran hinaufprellen. Auſserhalb der Mauer hat man noch unzählige Barken voll groſser Steinmaſſen ins Meer geworfen. Die erſte Gewalt der ſich heranwälzenden Wogen wird durch dieſen Damm gebrochen, wenn er gleich nicht hoch genug gebauet werden durfte, um den weniger gefährlichen Waſſerſturz des bei groſsen Stürmen weit über ſeine Höhe aufgethürmten Meeres ganz zurückzuhalten. Die Wellen ſchlagen dann darüber hinaus, und rollen mit geſchwächter Kraft weiter. Der Mörtel, den man dazu gebraucht, iſt die ſogenannte Puzzolana, die aus dem Neapolitaniſchen kömmt. Dieſes Werk, das mit den gröſsten Unternehmungen der alten Römer wetteifert, wurde 1751 angefangen, und ſoll durch das ganze Ufer hin fortgeſetzt, und ſo nach und nach alle Ufer bedeckt werden. Alle Jahre kömmt man um 20 Schritte mit dieſer Arbeit weiter, welche die Republik zum wenigſten 12 — 15000 Silberdukaten koſten. Ein Drittel dieſes Werks auf dieſem Ufer iſt bereits vollendet, und beträgt etwas über zwo italiäniſche Meilen; die Koſten werden

mit dem Gewinnste, den die Republik alljährlich vom Lotto ziehet, bestritten.

Möge die künftige Generation dieses kühne, aber höchst nüzliche Werk mit nicht weniger ausdaurender Beharrlichkeit fortsetzen, als es die jetzige mit bewundernswürdigem Unternehmungsgeiste angefangen hat!

Palestrina ist ein starker Flecken auf einem grossen Strich Landes, der sich zwischen den Lagunen und dem Meere, von Chiozza bis Malamocco hinziehet, ungefähr 12 Meilen lang ist, und bei 6000 Einwohner enthält. Ehemals hatte diese Insel ihren eigenen Tribun, ward aber 807 von Pipin zu Grunde gerichtet, und nach ihrer Wiederherstellung durch einen herzoglichen Gastaldo regiert. In der Folge wurde sie abermals durch die Genueser verwüstet und zerstöret, und sodann der Podestarie von Chioggia unterworfen.

Das Ufer von Palestrina, das jetzt bis an den Hafen von Malamocco reicht, wurde ehedem durch einen Hafen, di Pastene genannt, durchschnitten, und bildete zwo Inseln, die Palestrina und Albiola hiessen. Dieser Hafen aber wurde in den nachfolgenden Jahrhunderten überschüttet, und das Dorf, das jetzt an seiner Stelle stehet, heisset noch jetzt Porto Secco, und ist gleichfalls der Podestarie von Chioggia unterworfen. Auf der andern Insel Albiola stehet jetzt ein grosses Dorf, St. Pietro della Volta genannt, und auf dem Ende derselben die Festung St. Pietro, welche den Hafen von Malamocco vertheidiget.

Brondolo ist ein sehr alter, aber jetzt zerstörter Ort. Er brannte im Jahr 808 völlig ab, und ward in der Folge wieder aufgebauet; im Jahr 1379 aber von den

Genuesern gänzlich zerstöret. Es war hier ein berühmtes Benediktiner- und hernach ein Cistercienserkloster; jetzt aber ist von allem dem nichts mehr übrig, als eine einsame Kirche, St. Michael von Brondolo genannt. Nicht weit davon ist ein Hafen dieses Namens, wo fast alle Flüsse des paduanischen und vicentinischen Gebiets zusammen stossen, und einen geräumigen Wasserbehälter mit einer Sandbank in der Mitte bilden, der Conca di Brondolo genannt wird. Für starke Schiffe aber ist er nicht tief genug. Das Wasser dieses Hafens kann nirgends in die Lagunen eindringen, weil es von den Schleussen zu Brondolo zurückgehalten wird.

Die übrigen Ortschaften dieses Gebiets auf dem festen Lande heissen: Cabianca, Canal di Valle, und Cavanella d'Adige, und sind angenehme und bevölkerte Oerter.

V. Die Podestaria delle Gambarare.

Ein auf der Abendseite von Venedig gelegener Distrikt festen Landes, der sich von den Küsten der Lagunen bis an das Paduanische erstreckt. Die Regierung setzt einen Podestà unter dem Titel, Proveditore, dahin. Der Boden ist fruchtbar an Getreide, Wein und allen Arten von Früchten; allein die Luft wegen der nahe gelegenen Sümpfe und der Menge stehenden Wassers äusserst ungesund. Man hat hier ein Sprichwort, dass, wer den Sommer und Herbst ohne Fieber zurücklege, eine Quaterne im Lotto gewonnen habe. Man muss sich daher billig wundern, dass so viele Patrizier und andere vornehme Venetianer ihre Landhäuser in einer Gegend haben, vor welcher man sich sonsten so sehr zu scheuen pflegt. Der Pallast Foscari zu Malcontenta, von Palladio erbauet, von Zelotti inwendig in seiner besten Manier ausgemahlt, und von Heinrich dem III, König von Frankreich,

mit seiner Gegenwart beehrt; der Pallast Barbarigo, Vendranimo, und viele andere sind die prächtigsten Lusthäuser, zwar an den angenehmen Ufern der Brenta, aber doch eben in einer sehr ungesunden Gegend.

Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, deren Bevölkerung gegen 4000 Einwohner beträgt. Das erste, Le Gambarare genannt, hat eine Parrochialkirche, in welche der ganze Distrikt eingepfarrt ist, und deren Pfarrer unmittelbar unter dem Patriarchen von Venedig stehet. Es hiess vor Zeiten Fossa Gambaria; bestehet gröstentheils aus einzelnen Bauerhöfen, und hat einen schönen Marktplatz an der Brenta, auf welchem das Haus des Repräsentanten stehet. Die vielen Landhäuser, die ihn umgeben, geben ihm das Ansehen eines schönen Dorfes; die Kirche aber ist eine gute Meile davon entfernet, und hier nur eine kleine Kapelle.

St. Ellero oder Ilario war ehedem eine berühmte Benediktinerabtei, die im 9. Jahrhundert von den Dogen Agnello und Giustiniano Partecipazi gestiftet, und beinahe mit diesem ganzen Distrikt beschenkt, im 13. Jahrhundert aber von Ezzelin verwüstet wurde, der die Mönche davon jagte, und einen grossen Thurm hinbauete. Auf den Trümmern dieser Abtei stehet gegenwärtig eine kleine Kapelle.

Die übrigen Oerter dieses Distrikts heissen: Anconetta, Bottenigo und Dugaletto, und sind von geringer Bedeutung.

VI. Die Podestaria von Caorle.

Dieser Distrikt gränzt an Friul und das Trevisanische, und begreift zehen Dörfer mit ungefähr 3500 Ein-

wohnern. Er beſtehet gröſstentheils aus Sümpfen und Moräſten, und wird von einem venetianiſchen Patrizier, als Podeſtà, regiert. Die Diöces von Caorle iſt noch eingeſchränkter als das Gebiet.

Die Stadt Caorle liegt auf einer Inſel, welche das Ufer für die dortigen Lagunen bildet. Sie iſt ſeit 599 der Sitz eines Biſchofs, und hat einen Hafen für kleine Fahrzeuge, der Porto di St. Margherita heiſst. Man glaubt, dieſe Stadt ſei mit den Ruinen von Concordia erbauet, und in der Folge anſehnlich vergröſsert worden; ſie wurde aber mehrere Male von den Ungarn und Genueſern zerſtöret, und von ihren ehemaligen Feſtungswerken iſt heut-zutage nichts mehr übrig. In den diſſeitigen Lagunen werden auserleſene Fiſche gefangen. Man kann von Venedig bis Caorle durch innere Kanäle kommen, ohne daſs man nöthig hat, ſich in den Golfo hinaus zu wagen.

Tor da Moſto iſt ein ſtarkes an den Ufern der Livenza gelegenes Dorf, und zugleich das fruchtbarſte und bevölkertſte dieſes ganzen Diſtrikts der übrigens aus kleinen Weilern und unbedeutenden Höfen beſtehet.

VII. Die Podeſtaria von Grado.

Dieſe Grafſchaft begreift jene wenige Inſeln, die ſich in den Lagunen von Grado befinden, und blos von Fiſchern und Ackerleuten bewohnt ſind. Daſelbſt regiert ein venetianiſcher Patrizier mit dem Grafen Titel, ſtehet aber unter dem General von Palma. In geiſtlichen Dingen iſt dieſer Diſtrikt dem Patriarchen von Venedig unterworfen.

Grado war einſt eine berühmte Stadt, und liegt auf einer Inſel an den Gränzen des Dogads. Sie ward von

den Einwohnern von Aquileja zu der Zeit erbauet, als Attila ihre Stadt verwüstet hatte. Einige Zeit zuvor hatte Alarich, um eine sichere Zuflucht zu haben, auf dieser Insel eine Festung erbauet, wo er sich mit seinen besten Kostbarkeiten hinbegab, als Attila Italien zu verwüsten anfieng. Diesem Beispiel folgten auch die übrigen Einwohner von Aquileja, und verlegten selbst den bischöflichen Sitz hieher, der in der Folge zum Patriarchat erhoben ward. Dieses Patriarchat dauerte hier bis 1451, da es mit dem Bisthum von Castello vereiniget wurde.

Jetzt ist diese Stadt von geringer Erheblichkeit. Sie fieng von der Zeit an in Verfall zu kommen, als der Sitz der venetianischen Regierung von Heraklea nach Malamocco, und von da nach Rialto verlegt wurde; denn da wurde sie von allen adelichen Familien verlassen, welche Einfluss auf die Regierung hatten. Jetzt ist sie in dem elendesten Zustande. Jedoch erhält ihre alte Hauptkirche immer noch einige Ueberreste von ihrer ersten Grösse; und im Chor siehet man noch den alten marmornen Sitz des Patriarchen. Die Bevölkerung ist gering, und steigt nicht viel über 2000, nimmt aber seit einiger Zeit wieder um etwas zu.

VIII. Die Podestaria von Loreo.

Dieser Distrikt liegt im mittäglichsten Theile des Dogads, und gränzt an das Gebiet von Adria und Ferrara. Er ist in seinem Umfang der grösste unter allen des Dogads, und begreift über das alte Gebiet von Loreo noch die neuen Anspühlungen des Pò in sich, bestehet aus eilf Gemeinden, und ungefähr eben so vielen tausend Einwohnern In diesem Distrikt in den Gewässern des Pò, der sich hier durch sieben Mündungen ins adriatische Meer ergiesst, fängt man eine grosse Menge Störe.

Loreo, in alten Zeiten, Lauretum Venetum, ist ein starker, wohlgebauter Ort, hat gegen 2000 Einwohner, und liegt an einem tiefen schiffbaren Kanal, der die Etsch mit dem Pò der Levante oder dem weissen Kanal verbindet. Vor Zeiten war dieser jetzt offene Ort, eine Gränzfestung des Dogads, und soll 992 den Venetianern von den Kaisern geschenkt worden seyn. Er wurde bald darauf von den Ungarn zerstöret, von den Venetianern aber 1089 wieder hergestellt. Hier wohnt der venetianische Podestà, und in geistlichen Dingen ist der ganze Distrikt der Diöces von Chioggia unterworfen.

Mazorno ist ein starkes Dorf an der Gränze von Ferrara, am mitternächtlichen Ufer des Pò, und hat gegen 1200 Einwohner.

Taglio del Pò, auch Contarina genannt, ist ein Kirchspiel von 2000 Seelen, und liegt zwischen den von den Ueberschwemmungen des Pò zurückgelassenen Sandhügeln. In seiner Nachbarschaft bildet der Pò mitten in seinem Bette eine Insel, und 1609 ward hier der berühmte Kanal, Porto Viro, gegraben.

IX. Die Podestaria von Cavarzere.

Ein sehr fruchtbarer und ziemlich grosser Distrikt auf dem festen Lande, gränzt gegen Mitternacht an das Paduanische, gegen Mittag und Abend an das Polesin, und das Gebiet von Adria, bestehet aus sechs Gemeinden und andern kleinen Dörfern, zählt ohngefähr 10,000 Einwohner, und wird von der Etsch durchströmt.

Cavarzere, vor Alters Capo d'argine, weil es damals hinter dem Damme der Etsch lag, hat eine sehr angenehme Lage an den Ufern der Etsch. Im 10ten

Jahrhundert war es eine Feſtung, die von den Ungarn zerſtöret wurde, und jetzt iſt es ein ſtarker, offener Ort, der gegen 6000 Einwohner hat. Hier iſt der Sitz des Podeſtà, der in einigen Dingen von dem Regiment zu Adria abhängt. Der Ort iſt reich, und treibt Handel vermittelſt der bequemen Schiffahrt auf der Etſch.

Zwiſchen Cavarzere und Chioggia ſtand der in der venetianiſchen Geſchichte ſehr berühmte Thurm, delle Bebbe genannt, von dem heutzutage kaum noch eine Spur übrig iſt, daran man ſeine ehemalige Gröſse bemerken könnte. Die Bevölkerung war in dieſer Gegend ſehr ſtark, und die Einwohner wurden in den Traktaten Bebienſes genannt.

X. Der Diſtrikt von Adria.

Dieſes Gebiet iſt heutzutage von geringem Umfang. In den Vorzeiten hatte es eine ungleich beträchtlichere Ausdehnung, die aber durch verſchiedene bürgerliche Einrichtungen, Veränderungen, Kriege, Belehnungen und Schenkungen vermindert, und in mehrere Theile zerſtückelt wurde. Es gränzt gegen Abend an das Poleſin von Rovigo, gegen Mittag an das Ferrareſiſche, und gegen Mitternacht und Morgen an den Dogad. Das Erdreich iſt fruchtbar an Getreide, Türkiſchem Korn, Hülſenfrüchten, Kräutern und ſchmackhaften Weinen, beſonders an der mittäglichen Seite. Es hat einen Ueberfluſs an Waiden, Pferden, Zug- und Schlachtvieh, vieles Brennholz, gute Fiſche und Wildpret. Auch Lein und Maulbeerbäume werden hier gepflanzt, und die Teiche liefern nebſt dem Ueberfluſs an Fiſchen eine Menge Schilf, woraus die Weiber Hurden und Matten flechten, die zu Bedeckung der Fuſsböden der Zimmer im Winter ein groſses Bedürfniſs ſind, und daher häufig vertrieben

werden. Das ebendaselbst in Menge wachsende Rohr wird zu Ziegel- und Brennöfen gebraucht, die eine gute und dauerhafte Waare liefern, und daher einen beträchtlichen Handlungszweig ausmachen. Die Ledergerbereien sind sehr beträchtlich, und bringen dem Lande grosse Vortheile. Die Luft, die ehemals durch das stehende Wasser der Teiche sehr ungesund war, ist nunmehr durch Austrocknung derselben und Ausgrabung verschiedener Kanäle um ein merkliches reiner und besser. Die blühende Farbe der Einwohner, ihre Stärke und das hohe Alter, das beide Geschlechter öfters erreichen, bestätigen diese glückliche Veränderung genugsam. Der Hauptfluss, der das Polesin von Adrian benetzt, heisst Castagnaro oder der weisse Canal, und ist schiffbar.

Bis 1603 gehörte Adria zum Dogad von Venedig, dem es sogleich nach seinem Erwerb von der Republik durch einen Senatsschluss einverleibt wurde. In dem besagten Jahr aber wurde es neuerdings vom Dogad getrennt, und dem Polesin beigegeben. Dadurch fanden sich die Einwohner gekränkt, und beschwerten sich bei der Regierung über diese gedoppelte Abhängigkeit. Man gab ihnen nach, trennte das Polesine aufs neue von Adria, und gab dieser Provinz ein eigenes Regiment. Der Podestà von Adria musste nun durch die vier Wahlhände des grossen Raths, wie die wichtigsten Staatsämter, erwählt werden, und bekam noch die Podestaria von Cavarzere unter seine Oberaufsicht.

Die Diöces von Adria ist noch beträchtlicher als das Gebiet, und erstreckt sich nicht nur über das ganze Polesin, sondern auch noch über mehr als zwölf in der Legation von Ferrara gelegene Parrochieen, wo der Bischof von Adria ein Justizgericht hat, dessen jährliches Einkommen gegen 10,000 Dukaten beträgt.

Das Gebiet von Adria hat nur eine Stadt und drei andere Gemeinheiten mit ungefähr 10,000 Einwohnern.

Adria, eine sehr alte und berühmte Stadt, liegt zwischen dem Pò und der Etsch an dem schiffbaren weissen Canal, der sie mit einem gedoppelten Arme in drei Theile theilt, die durch zwo Brücken mit einander verbunden sind. Ihr Umfang beträgt drei italiänische Meilen, und begreift in zwo Parrochien über 6000 sesshafte Einwohner. Man findet hier manche artige Gebäude und bequeme Wohnungen, und die Stadt selbst, ob sie gleich offen ist, behauptet immer unter den mittelmässigen Städten des Staats einen anständigen und ehrenvollen Rang. Sie wird zwar von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà und Capitains regiert, hat aber ihre eigene Statuten, die 1707 mit Begünstigung des Senats zum erstenmale gedruckt wurden. Sie hat drei verschiedene Collegien. Das erste oder der Rath der XII bestehet aus lauter Edelleuten vom ersten Range. Das andere aus LV Edelleuten vom Range der ursprünglichen Bürger, dem die Ersetzung aller Bedienungen und die Aufnahme auswärtiger Familien in die ursprüngliche Bürgerschaft zukömmt. Das dritte oder das General-Consilium bestehet aus dem Adel und Volk, und versammelt sich nur einmal des Jahrs, um den Rath der XII zu wählen, der von Jahr zu Jahr abgeändert wird.

Gavello, vor Alters eine bischöfliche Stadt, ist jetzt ein blosses, wohl bevölkertes Dorf in der Nähe des Waldes von Ferrara. Die übrigen Dörfer heissen Bellombra, Butrigha u. s. w.

XI. Die Podestaria von Cologna.

Dieser Distrikt gränzt gegen Morgen an das Veronesische,

von dem er durch den Fluſs Rabbioſa geſchieden wird, gegen Mittag an das Paduaniſche, und iſt gegen Abend und Mitternacht vom Vicentiniſchen umgeben. Er gehört unter die fruchtbarſten Gegenden des feſten Landes, und ſeine vorzüglichſten Produkte ſind Getraide von aller Art, Wein und Seide. Der Fluſs Guà der von den vicentiniſchen Gebürgen herabſtürzt, theilet ihn faſt in zween gleiche Theile.

Dieſes Gebiet enthält eine Stadt, 13 ſtarke Dörfer, und ungefähr 10,000 Einwohner. Es wird von einem venetianiſchen Patrizier als Podeſtà regiert, und genieſst im übrigen gleiche Rechte mit den andern Gebieten des Dogads; iſt aber jedoch zur Subſidien-Beiſteuer, die auf 1000 Dukaten angeſchlagen iſt, verbunden, weil es eines Theils als ein Gebiet des feſten Landes, andern Theils aber als ein Theil des Dogads angeſehen wird.

Cologna iſt eine kleine, am neuen Fluſs gelegene Stadt, der ſie in zween Theile ſondert, die durch zwo ſteinerne Brücken mit einander verbunden ſind. Sie enthält ungefähr 300 Häuſer nebſt ſchönen Kirchen und Klöſtern und 5000 Einwohner. Sie iſt reich, wohlgebaut und treibt Handel. Sie ward um das Ende des zwölften Jahrhunderts gegründet, und mit den Ruinen einiger kleinen Kaſtelle und zerſtörten Ortſchaften ihres Gebiets erbauet. Jetzt iſt ſie in einem ſehr blühenden Zuſtande, ſowohl in Anſehung ihrer Bevölkerung als ihrer Handlung.

Die in dieſem Gebiet begriffene Dörfern heiſsen: Albaredo, Baldaria, Beccacivetta, Michelonie, Caſelle, Cucca, Miega, Perſana, Roveredo, Sabbion, St. Stefano, Volpin, Zimella.

Sechszehentes Buch.

Besitzungen der Republik auf dem festen Lande in Italien.

I. Abschnitt.

Gebiet von Padua.

Die erste Besitzung der Venetianer auf dem festen Lande von Italien ist das Gebiet von Padua.

Diese schöne Landschaft erstreckt sich gegen 45 ital. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ihr ganzer Umkreis beträgt 140 Meilen, und die ganze Oberfläche 800,000 Felder, jedes zu 840 Vierecken, deren jedes wiederum aus sechs Quadratschuhen bestehet. Gegen Abend gränzt es an das Vicentinische, gegen Mittag an das Polesin, gegen Morgen an das Dogad, und gegen Mitternacht an das Bassanesische und Trevisanische. Die Lage von Padua bietet einen herrlichen und reizenden Anblick dar, und die Fruchtbarkeit ihres Gebiets stimmet mit den Reizungen ihrer Lage vollkommen überein. Die Luft ist hier überall sehr rein und gesund,

ausgenommen an den Orten, die nahe an salzichten Sümpfen liegen. Der gröfste Theil des Erdreichs ist eben. Das ganze flache Land ist mit Weinreben befruchtet, welche sich nach italiänischer Art an Ulmen, Weiden, Pappeln und andern Bäumen, die alleenweise gepflanzt sind, hinaufschlängeln, und von einem Baume zum andern wie Ghirlanden gezogen werden, so dafs sie einem Getreidefelde von allen Seiten zur Einfassung dienen. Die einzigen Berge, die man hier findet, sind die Euganeischen, mehr Hügel als Berge, und sehr fruchtbar an Oliven, auserlesenen Trauben und herrlichen Früchten von allen Sorten. Der übrige Theil des ebenen Erdreichs ist außerordentlich fruchtbar an Getreide, Obstwerk, Hanf, Reis, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, Pfirschen, Melonen, Artischokken, Spargel, Kohlsprossen u. s. w., hat einen Ueberfluss an Maulbeerbäumen für die Seidenzucht und vortrefliche Weiden für grosse Viehheerden. Die Natur hat hier mit einem Worte für alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens so sehr gesorgt, dafs man das Paduanische sehr eigentlich den Garten von Italien nennen kann, und der Kaiser Konstantin Paläologus einst sagte: Wenn man nicht gewifs wüfste, dafs das Paradies in Asien gewesen wäre, so müfste man es in der Gegend von Padua suchen. Es giebt auch hier sehr schätzbare und häufig besuchte mineralische Wasser; und überall ziehen sich Flüsse hindurch, die gröfstentheils schiffbar gemacht sind.

Die gröfseren Flüsse, welche durch das Paduanische strömen, sind die Etsch, die Brenta, der Bachiglione und der Muson. Diese Flüsse bringen durch ihre Schiffahrt der Provinz grofsen Vortheil, auf der andern Seite aber verursachen sie auch durch ihr Austreten und die dadurch entstehenden gräulichen Ueberschwemmungen den Gutsbesitzern außerordentlichen Schaden. Man giebt

ſich viele Mühe, und ſcheuet keine Koſten, dieſen zu verhindern, ohne daſs die Schifffahrt dadurch leide. Allein die übermäſsige Anzahl der Mühlen und Brücken, die überall angebrachten Schleuſsen und andere zur Schifffahrt nöthige Einrichtungen, und der auſserordentlich ſchräge Lauf der Flüſſe ſelbſt, bleiben immer die Quelle des Uebels, das nicht eher aufhören kann, als bis dieſe vertrocknet iſt.

Vermittelſt dieſer Flüſſe kann man von Padua bis in das adriatiſche Meer ſchiffen; eine überaus angenehme Fahrt, auf welcher das Auge durch die herrliche Kultur einer reizenden Landſchaft ordentlich bezaubert wird. Beſonders reizend iſt der Weg von Padua nach Venedig am Ufer der Brenta. Ein immerwährendes Gewimmel der mit Waaren oder mit Fremden hin und her ſchiffenden, das ſelbſt die Nacht nicht unterbricht, kündigt die Nähe einer groſsen Stadt an. Man glaubt ſich in eine Feenwelt verſetzt. Eine ununterbrochene reizende Abwechslung von Gärten, Landhäuſern und Vorwerkern mit einer unbeſchreiblichen Mannigfaltigkeit, meiſtens Werke von Palladio und ſeinen Schülern, immer eines herrlicher und ſtolzer als das andere, ſchmückt die lachenden Ufer der Brenta. Beſonders zeichnet ſich die Villa Piſani zu Strà durch Gröſse und Pracht aus.

Die Paduaniſche Provinz enthält zwo Städte, zwölf groſse Flecken, gegen 300 Gemeinheiten und Kirchſpiele, und noch weit mehrere kleine Dörfer. Die Diözes von Padua iſt nicht auf die Provinz eingeſchränkt, ſondern begreift noch viele Kirchſpiele aus andern Diſtrikten, ſo wie im Gegentheile viele Kirchſpiele im Diſtrikt von Padua zu andern Diözeſen gehören. Die ganze Provinz iſt in vierzehen Diſtrikte eingetheilt, die theils von venetianiſchen Patriziern, theils von paduaniſchen Edelleuten regiert wer-

den, und deren Volksmenge sich ungefähr auf 280,000 Seelen beläuft.

Vor Alters hatte das Paduanische Theil an Venedig, und vielleicht einen grösseren Umfang seiner Gränzen, ehe sich der Dogad von Venedig bildete. Unter der Herrschaft der Langobarden nahm diese Provinz vielen Schaden, und wurde von jenen Königen wie ein erobertes Land behandelt. Unter Karl dem grossen ward sie der Trevisaner-Mark einverleibet, und erhub sich wahrscheinlicher Weise erst unter Otto I. zu einer abgesonderten Provinz.

Kaiser Heinrich IV. ertheilte im Jahr 1087 den Paduanern die Freiheit, sich nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren; und dieser Zeitpunkt bestimmt eigentlich die Epoche, in welcher sie sich zu einem unabhängigen, in seine eigenen Gränzen eingeschränkten Körper erhuben. Indessen bestand nicht die ganze Provinz aus einem einzigen Körper, sondern man findet sie noch in den folgenden Jahrhunderten in verschiedene Gebiete eingetheilt, wovon zwar die Stadt Padua immer das gröste hatte, die andern aber unter der Markgrafschaft Este, der Grafschaft Campo, Sankt Biero, und anderen kleinen Herrschaften begriffen waren, die dann in der Folge der Zeit dem Gebiete der Stadt einverleibet wurden.

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erweiterten die Paduaner ihre Gränzen mit der vicentinischen Provinz, die sie aber 1311 wieder verlohren. In der Folge hatten sie ihre natürlichen Fürsten aus dem Hause der Carrara. Diese beherrschten sie unter verschiedenen Abwechslungen von 1318 bis 1405, wo sie ihre ganze Herrschaft in dem unglücklichen Krieg mit Venedig verlohren. Die Stadt wurde in gedachtem Jahre nebst ihrem

Gebiete zur venetianiſchen Provinz gemacht, und im Frieden von Bologna 1529 der Republik zugeſichert.

Padua hat eben ſo wie die übrigen venetianiſchen Provinzen ihr eigenes von der Republik beſtätigtes Geſetzbuch, ihr eigen Gewicht und Maas, und wird durch ihren Territorialrath vorgeſtellt, der aus Deputirten ihrer Diſtrikte und ihren Syndiks, oder den Häuptern derſelben beſtehet, wobei der venetianiſche Patrizier, der hier Commendant iſt, als das Oberhaupt der ganzen Provinz den Vorſitz hat.

Der beſondere Diſtrikt der Stadt Padua, der auch der Diſtrikt der Termini di Padua genannt wird, weil er ſich rings um die Stadt Padua erſtreckt, begreift ſechszehen Dörfer in ſich, die wie Vorſtädte angeſehen werden, und daher weder Stimme noch Vorſtellung im Territorialrath haben. Dieſer Diſtrikt entfernt ſich von der Stadt nicht über zwo Meilen, und nahm im Jahr 1268, wo die wahren Gränzen der damaligen Republik Padua beſtimmt wurden, ſeinen Anfang. Das Andenken hievon erhält ſich noch in einem Gränzſteine, der auf der Straſse nach Piove ſtehet. Dieſe Vorſtädte heiſsen: St. Lazzero, Ponte di Brenta, Torre, Noventa, St. Gregorio, Terra Negra, Volta del Barozzo, Sulboro, Baſſanello, Mandriola, Mandria, Volta di Bruſegana, Chieſa nova, Montà, Altichiero oder Villatechiero. Alle dieſe Oerter, deren Bevölkerung nicht viel über 1000 Perſonen beträgt, haben an ſich ſelbſt nichts merkwürdiges.

Padua, die Hauptſtadt dieſer Provinz, vor Alters Patavium, iſt eine ſehr alte Stadt, und war ſchon in alten Zeiten ein anſehnlicher Ort, wenn ſie auch nicht von An-

tenor erbauet wäre, wie man unkritisch genug hier durchgehends behaupten will. Sie liegt unter dem 45°, 22', 26'' nördlicher Breite und 29°, 30' östlicher Länge. Der Umfang ihrer Mauern beträgt 6200 Schritte, und ihrer Gräben 7000. In ihrer gröfsten Länge hat sie 1735, und in der Breite 1450 Schritte. Sie liegt mitten in einer grofsen Ebene, und ist ringsherum auf eine Meile weit mit der sogenannten Spianata (Esplanade) umgeben, welche die Republik im Jahr 1513 nach dem Kriege mit K. Maximilian anzulegen verordnete. Sie hat die Gestalt eines Triangels, ist mit breiten Gräben und zwanzig Basteien umgeben, und wird von verschiedenen Aermen der Brenta und des Bachiglione benetzt. Die Festungswerke aber sind schlecht erhalten, und die Stadt ist ohnedem wegen ihres grofsen Umfangs keines langen Widerstandes fähig. An einigen Orten ist sie ziemlich schlecht gebauet, ein grofser Theil ihres inneren Raumes liegt völlig öde, und ihre Bevölkerung ist durchgehends so dünne, dafs in vielen Strafsen das Gras zwischen dem Pflaster wächset. Die Strafsen aufserhalb der Stadt, worunter nur die frequentesten erst neuerlich sehr gut gepflastert wurden, sind gröfstentheils sehr unbequem und kothigt. Die Häuser sind sehr hoch, und die Gassen sehr enge, welches sie dunkel und schwarz macht. Sie sind auf jeder Seite arkadenweise gebauet; allein diese Schwibbögen sind mit den Turinern nicht zu vergleichen, die hoch und geräumig sind, und geben der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande ein düsteres und melancholisches Ansehen, neben dem, dafs sie der nächtlichen Sicherheit gar nicht zuträglich sind; indem nichts leichter ist, als in den finstern Hallen zwischen zwei Pfeilern herfür zu springen, und das Messer des Meuchelmords gegen den arglosen Wanderer in Thätigkeit zu setzen. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 34000 Seelen, eine Anzahl, die mit der Gröfse der Stadt in keinem Verhältnifs stehet.

Hin und wieder trifft man ſehr ſchöne Gebäude und Palläſte, und vornehmlich ſehr heitere und angenehme Plätze an.

Unter die vorzüglichen Gebäude dieſer Art gehöret der Pallaſt della Raggione, oder das Stadthaus. Die Form deſſelben iſt ein geſchobenes Viereck. Es wird von ringsumherlaufenden Gallerieen getragen, die auf 56 Säulen von rothem und weiſsem Marmor ruhen, welche hinwiederum mit 580 kleinen Säulen von eben dieſem Marmor gezieret ſind. So wohl auf der Oſt-, als auf der Weſtſeite ſind zwo groſse Treppen, jede von funfzig Stuffen angebracht, welche in einen ganz gewölbten ſäulenfreien Saal führen, den man, ohne Ausnahme des Weſtmünſterſaals in Londen, für den gröſsen in der Welt hält. Er iſt 256 Fuſs lang, 86 breit und 75 hoch.

Der Anfang mit dieſem Gebäude ward 1172 gemacht, und der Grund gleichſam mit einem Walde von Pfeilern gelegt, um einem ſo groſsen Gebäude alle erforderliche Feſtigkeit zu geben. Als die Grundlage der Oberfläche des Bodens gleich war, wurde die Arbeit bis 1209 unterbrochen, damit der Grund deſto feſter würde. In dieſem Jahre wurden ſodann die Mauern bis unter die Fenſter geführt und 1218 vollendet. Im folgenden Jahre wurde der Saal unter Dach gebracht. Erſt im Jahr 1306 ward auf Angeben eines Bruder Johannes, aus dem Auguſtinereremiten-Orden, der ſich auf die Baukunſt legte, das Dach nach dem Modell eines groſsen Pallaſtes, den er auf ſeinen Reiſen geſehen hatte, mit auſserordentlicher Kunſt gewölbet und mit Blei bedeckt. Zur Belohnung erhielt dieſer Auguſtiner die abgenommenen Ziegel zur Bedeckung der Auguſtinerkirche, die bis dahin nur ein Strohdach hatte.

Im Jahr 1420 am 2. Febr. kam in dem Archiv Feuer aus, das bald auch den Salon ergriff, und binnen 4 Stunden in die Asche legte. Allein die Republik liess das Gebäude sogleich wieder in seinen vorigen Stand sezzen, und von neuem mit Blei bedecken. Bei dieser Wiederherstellung bediente man sich der damals sehr berühmten Baumeister, Barthol. Rizzo, und Meister Piccino.

Ein anderer Unfall betraf dieses Gebäude im Jahr 1756. Ein starker Sturm von Südwest nach Nordost stiess mit solcher Heftigkeit an dasselbe, dass er es trotz seines ausserordentlichen Gewichtes, der starken Ketten und eisernen Haken, womit es zusammen verbunden war, von seinen starken Mauern ablösete, und gröstentheils über die nördliche Loge hinwarf. Die Republik wandte abermals grosse Summen darauf, und liess es durch einen geschickten Künstler, Ferracina, herstellen, der noch die sogenannte Meridiana hinzufügte.

In diesem Salon siehet man schöne Denkmale dem Titus Livius zu Ehren, der von Padua gebürtig war. Nahe bei der Büste dieses berühmten lateinischen Geschichtschreibers lieset man eine Inschrift auf einen gewissen Livius Halys, einen Freigelassenen von Livia, der vierten Tochter des Titus Livius. Nicht weit davon stehet die marmorne Büste des Sperone Speroni, eines Redners, Philosophen und Dichters. Ein anderes Denkmal liess die Stadt Padua der keuschen Marquisin Obizzi 1661 hier errichten, weil sie den Tod der Entehrung vorzog, die ihr ein wüthender Liebhaber anmuthen wollte. Eine andere paduanische Heldin, Bianca de Rossi, liess sich auf dem Grabe ihres Gemahls umbringen, um sich nicht von dem Tyrannen Ezzelin missbrauchen zu lassen. Auch diese seltene Handlung ist im Rathssaale in

Fresko gemahlt. Ueber einer Thüre lieſet man eine dem Philoſophen und Arzte **Peter von Abano** zu Ehren geſetzte Inſchrift, von dem der Pöbel in der Lombardei, der ihn für einen Hexenmeiſter hielt, ſo viele alberne Mährchen erzählt. Was aber hier noch merkwürdiger iſt, das ſind die vielen Freskomahlereyen, womit die Wände gedeckt ſind. Noch ſchätzbarer würden ſie uns ſeyn, wenn wir ſie noch von der Hand des **Giotto** und ſeiner Zeitgenoſſen ſehen könnten; allein der unglückliche Brand von 1420 hat ſie aufgezehrt. Der Werth des Alterthums iſt alſo dahin, ein Verluſt, der für die Geſchichte der auflebenden Kunſt wichtig genug iſt, für die allerdings durch eine ſo zahlreiche Sammlung ein ſchönes Licht wäre verbreitet worden. Nur in der obern Reihe zählt man der Mahlereyen von verſchiedener Gröſse dreihundert und neunzehen. Sie ſtellen die zwölf Zeichen des Thierkreiſes und die ſieben Planeten vor, zwiſchen welchen die Eigenheiten der Jahrszeiten und Monate durch menſchliche Handlungen angezeigt werden. In der Mitte ſiehet man die Krönung der Madonna, Magdalene zu den Füſsen des Erlöſers, und Paul den erſten Eremiten. Eine andere Abtheilung von 313 beginnt abermal mit einer Krönung der Maria, zeigt den h. Markus, wie er Geld unter die Armen austheilt, die zwölf Apoſtel nach den Monaten geſtellt, die ihnen der Kalender angewieſen hat, und die acht Winde der Alten in geflügelten Figuren. Dann verbreitet ſich der Künſtler noch weiter über die Geſtirne, die menſchlichen Neigungen und Temperamente, die entſprechenden Handlungen, die Einflüſſe des Geſtirns, die hieraus entſtehenden Kräfte, Talente, Eigenheiten; und ſtellt noch überdies die ganze Erlöſungsgeſchichte von den Bildern des alten Bundes an bis zu den in der Apokalypſe angezeigten Wirkungen derſelben der Ordnung nach dar.

Dicht am Rathhause liegt der Pallast des Podestà oder Stadtrichters, der wegen des hängenden Saals von dorischer Ordnung im zweiten Stockwerke sehenswürdig ist. Man schreibt ihn insgemein dem Palladio zu; neuere Bauverständige und Kenner aber halten ihn für ein Werk des Falconetto. Man findet hier einige Gemählde von Varotari und andern.

Der Pallast des Kommendanten, dessen Facade auf den sogenannten Herrenplatz gehet, ist ein schönes Stück der Baukunst in zwo Ordnungen von Pfeilern übereinander getheilt. Die erstere auf einem artigen Rustico ist von ionischer, und die andere von korinthischer Ordnung; von welcher ein Theil dem venetianischen Schatzmeister zur Wohnung dienet. Die Facade wurde 1599 von dem Kommendanten, Anton Priuli angefangen, und 1605 unter dem Kommendanten Stephan Viario geendiget. Das grosse Portal mit vier gedoppelten Säulen von dorischer Ordnung ohne Zwischenräume und Triglyphen ist ein Werk des Maria Falconetto. An dem Thurme über dem Portal stehet ein sehr künstliches, 1428 verfertigtes Uhrwerk, das ausser den Stunden die Monatstage, den Lauf der Sonne durch die Zeichen des Zodiakus, und die Aspekten des Mondes anzeigt. Der Pallast selbst hat viele Pracht und Bequemlichkeit, und vier schöne Säle. Die öffentliche Bibliothek stehet im Riesensaale, der seinen Namen von verschiedenen grossen Bildnissen einiger Kaiser und Helden hat, und vormals mit Mahlereien des Guariento gedeckt war; die aber den neuern Werken des Stefanino dell' Arzere, Tizians und Dom. Campagnola weichen mussten. Neben den Kaisern und Helden trifft man auch jezuweilen auf andere berühmte Männer. So ist das Bildniss des Kardinals Zabarella von Tizians Hand. Einige Helden sind von Arzere; das übrige ist von Campagnola,

und wird in Padua so hoch geschäzt, als ob es von Tizian selbst wäre. Eben derselbe Campagnola hat noch ein anderes Zimmer dieses Pallasts mit Mahlereyen gedeckt, die aber beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet sind. Die Kapelle dieses Pallastes ist ganz von dem verdienstvollen Guariento bemahlt, und man erwies hier diesem Wiedererwecker der Kunst die Ehre, seine Arbeit bis auf unsere Tage zu erhalten; eine Ehre, die ihm in Padua wenigstens sehr selten wiederfuhr. An die Wände sind Geschichten aus dem Alten Testament aufgetragen; auf der Decke aber ist eine Madonna mit dem Kinde Jesu vorgestellt, und in den Winkeln sind die vier Evangelisten angebracht. Die Figuren reichen nicht an die von Mantegna; aber Stellungen und Gebärden sind meistens frey, der Faltenwurf verräth den Grundsatz von Ordnung und Sparsamkeit, und überall tritt die Natur als Rathgeberin auf, wenn gleich die eigentliche Kunst noch zu ferne stand, ihre Stimme mit guter Wirkung zu erheben.

Hier müssen wir auch des prächtigen Triumpfsbogens gedenken, der dem Kommendanten Alvise Valeresso zu Ehren errichtet wurde, weil er sich bei der Pest von 1631 grosse Verdienste um die Stadt machte. Er stehet bei dem Eingang eines Hofes neben dem Kirchhofe des Doms, und ist ein Werk des Joh. Bapt. della Scala, eines Paduanischen Bildhauers und Baumeisters aus dem Hause der Herren von Scala.

Dichte am Pallast des Kommendanten liegen die Leihbänke, welche Vincenz Dotto, einem paduanischen Edelmanne und grossen Mathematiker, zugeschrieben werden. Im Jahr 1618 wurde die Facade vollendet. Das Portal ist mit vier Säulen von dorischer Ordnung gezieret. Eben so viel von zusammengesetzter Ordnung verschönern das obere Quartier. Die auf der

Facade stehenden Statuen scheinen aus Sansovins Schule zu seyn.

Man hält diese Leihbänke für die ersten. Sie wurden im Jahr 1491 errichtet, und dadurch zwölf jüdische geschlossen, die zwanzig vom Hundert nahmen, anstatt daſs man hier nur fünf vom Hundert verlangt.

Auch die in der sogenannten Hauptstraſse (maggiore), die sich von dem Herrenplatze bis zu den Karmelitern erstreckt, 1590 erbaueten Leihbänke sind ein gutes Gebäude im römischen Geschmacke. Die erstere Ordnung ist ionisch, die andere korinthisch mit einer Attik darüber, welche durch die Statuen der vier Schutzheiligen veredelt wird.

Auf dem Herrenplatze stehet die sogenannte Loge, oder der Rathssaal, in welchen man auf zwei Treppen von Marmor hinansteigt. Der Eingang ist in sieben Bögen und zween Seitenbögen getheilt, die durch sechs marmorne Säulen von sehr schöner Bauart, und vier doppelten Pilastern in den Winkeln, alle von korinthischer Ordnung, getragen werden. Der Anfang mit diesem Gebäude wurde 1494 nach dem Modell Alexander Bassano des jüngern, eines paduanischen Edelmannes und sehr erfahrnen Architekten, gemacht, das Werk aber erst 1761 vollendet. In eben diesem Jahre wurden alle neun Bögen mit eisernen Gattern eingeschlossen, um das Innere der Loge vor Unreinlichkeit und andern Unanständigkeiten zu verwahren. In dem oberen Saale, wo sich der Stadtrath versammelt, siehet man im Grunde ein grosses Gemählde mit der Maria, dem Jesuskinde, und den vier Schutzheiligen der Paduaner, von Dominikus Campagnola. Die Seitenwände sind von Antonius Torre von Ve-

rona in Fresko mit Handlungen vornehmer Männer und Frauensperſonen von Padua gemahlt.

Das Univerſitätshaus hat den Beinamen il Bò, weil zuvor an demſelben Orte ein Gaſthof zum Ochſen geſtanden hatte. Das gegenwärtige Gebäude lieſs die Republik Venedig aufführen. Der Anfang damit wurde 1493 gemacht, und 1552 ward es vollendet. Die Façade iſt von prächtiger Architektur, ob ſie gleich auf dem Erdgeſchoſſe durch verſchiedene Waarenbuden etwas verunſtaltet wird. Das Portal iſt mit vier kannelirten Säulen von doriſcher Ordnung gezieret. Das innere Gebäude iſt in einen ſehr ſchönen viereckigten Hof mit einer doppelten Gallerie eingetheilt, die eine über der andern um das ganze Gebäude herumlaufen. Die obere Gallerie hat ihre Baluſtraden logenförmig, und beide werden von 28 wohlgearbeiteten Säulen von dem ſogenannten Coſtoſaſteine getragen. Die erſte Ordnung iſt doriſch, und die andere ioniſch. Der Architekt war unſtreitig Sanſovin, obgleich einige das Werk dem Palladio zuſchreiben wollen.

Die eigentliche Epoche der Entſtehung dieſer Univerſität iſt ungewiſs. Man hat zwar Spuren, daſs ſchon um das Jahr 1020 zu Padua eigentliche Lehrer der Grammatik waren, und die Mathematik, Aſtrologie, Arzneiwiſſenſchaft und andere freie Künſte dorten gelehret wurden. Zu gleicher Zeit lebten daſelbſt auch einige ſehr berühmte Rechtsgelehrte; allein eigentlich konnte dieſe Anſtalt noch keine Univerſität genannt werden. Indeſſen verbreitete ſich doch nach und nach der Ruf des paduaniſchen Gymnaſiums durch ganz Europa, ſo daſs um das Jahr 1200 viele Studenten von allen Ecken der Welt, und insbeſondere aus Frankreich und Deutſchland hieher kamen, worunter wir nur den Albertus Magnus nen-

nen wollen, dessen Zelle in dem Augustiner-Kloster noch auf den heutigen Tag gezeigt wird.

Ein zufälliges Glück für diese entstehende Universität waren die Zwistigkeiten Kaiser Friedrich II. mit dem päbstlichen Stuhle, welche dem Kaiser die Veranlassung gaben, mit den Städten im päbstlichen Gebiete sehr strenge zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit verlor auch die Universität zu Bologna alle ihre Privilegien, welche dann 1222 dem paduanischen Lycäum mit noch anderweitigen kaiserlichen Freiheiten übertragen wurden.

Im Jahr 1260 ward die Universität in einen von den Bürgern völlig abgesonderten Körper gebracht, der sich nach eigenen Gesetzen regierte, und die päbstliche Bestätigung erfolgte 1262 von Urban IV, und in der Folge 1345 eine abermalige von Clemens VI. Unter der Oberherrschaft der Carrara von 1318 bis 1404 nahm die Universität merklich zu, und in der Folge war die Republik Venedig, welche Padua an sich riss, und dem Hause der Carrara ein Ende machte, nicht weniger für die Aufnahme derselben besorgt. Sie berief die berühmtesten Lehrer, vermehrte ihre Besoldungen, und selbst der venetianische Adel rechnet sichs zur Ehre, die vornehmsten Lehrstellen zu bekleiden. Von dieser Zeit an rechnet die Universität ihr goldenes Zeitalter. Der Zulauf von Studenten aus ganz Europa war ausserordentlich. Man sah ihrer zuweilen gegen 8000 *) beisammen, die unter

(*) Niemals 18000, auch machten sie zu keiner Zeit den grössten Theil der Einwohner aus, wie Volkmann, durch die Fastos Gymnasii Patavini irre geführt, vorgiebt, und andere ihm nachsagen. Zur Zeit des grössten Flors der Universität verhielt sich die Anzahl der Studenten gegen die Einwohner höchstens wie 1 zu 6.

ſich gegen vierzig Landsmannſchaften ausmachten, worunter die Deutſchen, Franzoſen, Engländer, Polaken, Griechen, der Zahl nach die ſtärkſten waren, und zum Theil auch beſondere Vorrechte hatten. Alle ſtanden unter dem beſondern Schutze der Regierung, und machten gleichſam eine Art von Beſatzung aus, welche der Republik für die Treue der Einwohner bürgte.

Zu allen Zeiten und in jedem Fache der Wiſſenſchaften, beſonders in der Arzneikunſt, brachte dieſe Univerſität groſse Männer hervor, worunter wir nur den durch die Erfindung der Tubae Fallopianae bekannten Gabriel Fallopius anführen wollen, der 1551 hier Anatomie und Chirurgie lehrete, und 1610 als Leibarzt des Königes Stephan von Pohlen ſtarb.

Einen ſehr empfindlichen Stoſs gab dieſer Univerſität die unglückliche Ligue von Cambrai. Nach erfolgtem Frieden ſuchte man ihr zwar auf alle mögliche Art wieder aufzuhelfen; allein ihren vorigen blühenden Wohlſtand konnte ſie nie ganz wieder erreichen. Endlich iſt ſie ſeit dem Jahr 1722 gänzlich gefallen. Ein unglücklicher Aufruhr, der damals durch den Podeſtà veranlaſst ward, die unverhältniſsmäſsige Menge von Ferien, die mehr als die Hälfte des Jahrs einnehmen, die zufällige Vervielfältigung der Univerſitäten in Europa, und der Befehl deutſcher Fürſten, daſs ihre Unterthanen auf der Landesuniverſität ſtudiren und promoviren ſollen, hat ſie völlig heruntergeſetzt. Die gegenwärtige Anzahl ihrer Studenten beläuft ſich höchſtens auf 600, worunter einige Juden, Türken und Griechen ſind, welche Medizin ſtudieren. Die meiſten ſind Venetianer, die ſich der Theologie widmen, (ſelbſt die Patrizier ſtudieren meiſtens auſserhalb,) deren geheimniſsvolle Theile man ohne Gelehrſamkeit nur deſto beſſer faſſen und predigen kann.

Die Universität stehet unter der Oberaufficht der Riformatori dello studio di Padova in Venedig, welche alle zwei Jahre abwechseln. Von ihnen werden alle Schulanstalten angeordnet, die Lehrer berufen, und die Verordnungen, welche die Schulen angehen, verfügt. Die besondere Jurisdiktion der Universität ist dem Kommendanten der Stadt Padua aufgetragen, diesem einer der Professoren als Rektor, und zween Syndiks zugegeben, welche aus den Professoren von den Studenten gemeinschaftlich erwählt werden, und die Matrikel ausgeben, die jährlich für einen Zechin erneuert werden muss. Einer von diesen Syndiks ist für die Logisten oder Rechtsgelehrte, und der andere für die Artisten, worunter Theologen, Mediziner und Philosophen begriffen sind. Eigentlich gelten hier demnach nur zwo Fakultäten, wovon aber die letztere ihre Nebenzweige hat. Zur juristischen Fakultät gehören sechszehen Lehrstellen; zum theologischen Fache nur drei, worunter die Polemik, die so lange das Lieblingsstudium war, keinen besondern Platz hat; zur Arzneiwissenschaft funfzehen, und zur Philosophie vierzehen. Ueber das sind zween Lehrer zum Unterricht in der Geschichte und dem Gebrauche der aponensischen Bäder, und ein anderer zur Beschreibung der Geschichte der Universität aufgestellt. Die Lehrer sind gut besoldet. Ihr Gehalt steigt von 300 bis 2000 Silberdukaten. Die Vorlesungen aber werden alle öffentlich und unentgeldlich im Universitätsgebäude gehalten. Zwei Umstände, denen ohne Zweifel die unverzeihliche Menge von Ferien grösstentheils zugeschrieben werden muss. Ein Professor lieset des Tages nicht mehr als eine Stunde; und ausser der Menge von Gerichtsferien, (Feste di Palazzo,) dauren die ordentlichen Ferien die ganze grosse Fasten hindurch, und dann wiederum vom 14. Junius bis zum 1. November. Schade dafür, da sonst nicht leicht eine Universität, das theologische Fach ausgenommen, so stark wie Padua besetzt ist,

und man hier doch alles antrifft, was unter Voraussetzung des Fleisses und der Geschicklichkeit der Lehrer, zur Erlernung der Wissenschaften und Bildung gelehrter Männer nöthig ist.

Hieher gehöret vornehmlich das anatomische Theater, das 1594, so wie es der berühmte Servitenmönch und Theologus der Republik, Frà Paolo Sarpi, angegeben hat, errichtet wurde. Es hat die Figur eines umgestürzten Kegels, und ist nur in einem sehr kleinen Gemache angebracht, demungeachtet aber im Stande, gegen 600 Personen zu fassen. Allein die Stimme des Professors ist hie wie die Stimme eines Predigers in der Wüsten. Die Stuffensitze, welche sich im Zirkel bis zum Plafond erheben, werden sämtlich durch ein hölzernes Geländer eingeschlossen; so dass jeder Zuschauer alles nach seinem Gefallen und Bequemlichkeit sehen kann.

Die Sammlung von physikalischen Instrumenten, welche den berühmten Mathematiker, Marquis Johann Polani zum Stifter hat, der auch selbst der Erfinder eines grossen Theils derselben ist, gehörte noch nicht lange zu den auserlesensten und kostbarsten in Europa, und bestehet aus Maschinen von allerley Art, welche von den besten Künstlern in England, Holland und Frankreich verfertiget sind. Die öffentliche Lehrstelle in diesem Fache hat gegenwärtig der D. Simon Stratico, Professor der Mathematik und Physik.

Das Naturalienkabinet, welches Valisneri der Akademie geschenkt hat, enthält, ausser einer schönen Folge von Fossilien, eine nicht sehr viel bedeutende Sammlung aus den drei Reichen der Natur, nebst einigen schönen Stücken aus dem Alterthum.

Die Hebammenschule ist ein ganz neues, von D. Aloysius Calza aus Bologna in seinem eigenen Hause errichtetes Institut. Er liess durch Joh. Bapt. Marfredini, Bildhauer von Bologna, eine Anzahl Frauenzimmer in ihren verschiedenen Zuständen, nemlich im Stande der Integrität, der Schwangerschaft, der Geburt und des Kindbetts, mit ihren natürlichen und kränklichen Folgen unter seiner Aufsicht abbilden. Ueber die anatomischen Demonstrationen alles dessen, was zum Foetus gehöret, finden sich hier auch die verschiedenen unnatürlichen Lagen der Frucht in Wachs vorgestellt, nebst den nothwendigen Instrumenten, deren man sich in der Operation bei solchen Lagen zu bedienen hat. Zu dieser schönen und wohlgeordneten Sammlung kömmt noch eine vollständige Reihe von unzeitigen, und eine beträchtliche Anzahl von monströsen Geburten und Skeleten beiderlei Geschlechts, von Joh. Baptist Morgagni, dessen ganzer anatomischer Vorrath mit diesem Kabinette vereiniget ist. Die Aufsicht darüber hat gegenwärtig der berühmte Caldani. Er trägt die Anatomie und Physiologie vor; doch wird diese letzte auch von Melchior Capovilla gelesen.

Der botanische Garten liegt in einer sehr angenehmen Lage zwischen den zwo Kirchen del Santo und der h. Justina. Hart an der Seite des Eingangs fliesset ein Bach, über welchen eine Brücke zum Portal führet. Innerhalb desselben linker Hand stehet die erst neuerlich wieder hergestellte Wohnung des Professors der Botanik, und rechter Hand die Wohnung des Gärtners. Auf dieser Seite des Eingangs liegen die Treibhäuser und ein kleiner Garten für die seltensten ausländischen Pflanzen, damit sie bei rauher Witterung sogleich unter Dach gebracht werden können. Auf der andern Seite hat der jetzige Professor der Botanik, Johann Marsigli, bekannt

durch ſeine Abhandlung de fungo Carrarienſi, ein angenehmes Gehölz von Bäumen und Geſträuchen, die er ſich auf ſeinen Reiſen aus den Gebürgen und andern Gärten in Europa verſchaft hat, in der ſchönſten Ordnung angelegt, und dadurch dem Mangel völlig abgeholfen, den man zuvor an den ſchönſten Gattungen des Pflanzenreichs hatte.

Der Garten iſt von runder Figur, mit einer Mauer umgeben, die ſich in eine ſchöne Baluſtrade von iſtriſchen Steinen endiget, und hat am Ende der zwei Alleen, welche ihn kreuzweiſe durchſchneiden, vier groſse, mit Pilaſtern, ſteinernen Vaſen und eiſernen Gattern gezierte Portale. Der Garten ſelbſt, deſſen Durchmeſſer 250 Fuſs beträgt, iſt in vier Hauptheile getheilt, welche wiederum in fünfhundert Beeten abgetheilt ſind, die die Geſtalt von Sternen und Roſen haben. Eben ſo viele enthalten die Wendungen der Peripherie, alle aber ſind mit Kräutern und Pflanzen von jeder Gattung, ſowohl einheimiſchen als fremden, ſehr reichlich beſetzt, welche nach dem linnäiſchen Syſtem von dem jetzigen Profeſſor angeordnet ſind. Die obgedachten kleinen Beete ſind theils zu mehrerer Beluſtigung des Auges, theils zur bequemeren und leichteren Behandlung der Pflanzen mit Geländern von gearbeiteten Steinen umgeben. Auſser den zwo Hauptalleen welche einen ſehr angenehmen Spaziergang gewähren, läuft noch eine andere um die Abſchnitte des Zirkels und die vier Hauptabtheilungen herum; und da, wo ſich die beiden Hauptalleen durchſchneiden, ſtehet ein ſchöner marmorner mit Sitzen umgebener Springbrunnen, und hin und wieder ſind noch andere kleinere, theils zum Nutzen, theils zur Zierde angebracht. Man hat hier der Beſchwerlichkeit, daſs die Pflanzen, welche den Winter nicht ausdauren können, ſonſt verſetzt werden müſſen, dadurch abgeholfen, daſs man ein bretternes Dach mit ſchlieſsbarer Oeffnung über ſie macht. Dieſes Dach iſt etwa ſechs Fuſs

hoch, und ruhet auf Pfählen. Auf der Balustrade um den Garten stehen die Büsten einiger Professoren der Botanik, wie auch die Bildsäulen des Salomon, Dioscorides, u. a. m. In dem Hause des Professors findet sich eine schöne und zahlreiche Sammlung von botanischen und klassischen Büehern, eine Menge getrockneter Kräuter, wie auch ein hübsches Gemähldekabinet, worunter vornehmlich ein nackendes, mit einem durchscheinenden Gewande bedecktes Frauenzimmer in Lebensgrösse, im Begriff einen Blumenkorb zu nehmen, von Tizian, bewundert wird. Anderer vortreflichen Werke von berühmten Meistern nicht zu gedenken.

Im Junius 1545 wurde der erste Befehl zur Anlegung dieses Gartens gegeben, und zugleich dem Kloster St. Justina der benöthigte Grundplatz dazu abgekauft, die Zeichnung des Gartens aber von dem Baumeister Andreas Riccio verfertiget. Dieses war der erste botanische Garten in Europa *). Der Großherzog von Toskana, die Stadt Bologna und die Holländer folgten bald diesem Beispiel mit Errichtung der botanischen Gärten zu Pisa, Florenz, Bologna und Leyden. In den letztern Jahren ward durch die unermüdete Sorgfalt und Achtsamkeit des jetzigen Professors, D. Johann Marsilius, der Eingang verschönert, die Wasserleitungen der Springbrunnen wieder hergestellt, dem Garten das benöthigte Wasser verschafft, und derselbe mit neuen Pflanzen beträchtlich vermehrt, so daſs er seinen alten Glanz völlig wieder behauptet.

(*) Foscarini della Letteratura Veneziana, p. 73.

Tiraboschi, T. VII. P. II. p. 9.

Zum Behufe des astronomischen Lehrstuhls wurde erst neuerlich auf dem hohen Thurme des alten Schlosses (Castello Vecchio), wo der berüchtigte Wütherich Ezzelin wohnete, eine Sternwarte errichtet, die in Rücksicht auf ihre herrliche Lage ihres gleichen wenige haben wird. Die Höhe des Thurms beträgt 130 paduanische Fuſs; die Aussicht ist auf allen Seiten ungehindert, und wird nur gegen Mitternacht von den entfernten Alpen, gegen Morgen von den Gebirgen in Istrien, gegen Mittag von den Appenninen, und gegen Südwest von den euganeischen und berischen oder vicentinischen Hügeln begränzt. Gegen Südost liegt das adriatische Meer vor dem Auge ausgebreitet. Dieser so ausgebreitete freie Horizont gewährt die angenehmste Aussicht auf die Menge von Dörfern, Städten und Schlössern, die man, selbst die Hauptstadt Venedig nicht ausgenommen, mit einem Blicke übersiehet. Zur Zeit des grausamen Ezzelins waren in diesem Thurme die fürchterlichsten Gefängnisse, wo dieser Tyrann seine Gefangenen durch Hunger, Gestank und die unmenschlichsten Qualen tödtete. Jetzt ist dieser Thurm zu einem angenehmen Orte für astronomische Beobachtungen umgeschaffen, welches zu folgendem über dem Portal stehenden Motto Gelegenheit gab:

Quae quondam infernas Turris ducebat ad umbras,
Nunc Venetum auspiciis pandit ad astra viam.

An der Spitze dieser neuen Anstalt ist der Abt D. Joseph Toaldo von Vicenza, ein Mann, dessen Kenntnisse eben so sehr, als seine persönlichen Eigenschaften schätzbar sind. Er hat unter andern auch ein vortrefliches Werk unter dem Titel: La Meteorologia applicata all' Agricoltura herausgegeben. In der That konnte die Republik keine bessere Wahl treffen, als sie ihm dieses Geschäfte übertrug.

Neben dieser Sternwarte stehet die neue Schule der bürgerlichen Architektur, welche die Republik vornehmlich zum Unterricht der Zimmerleute, Maurer und Steinhauer errichtet hat. Die Aufsicht darüber hat gegenwärtig der Abt D. Dominikus Cerato von Vicenza, der Baumeister obgedachter Sternwarte, welcher die Woche zweimal bürgerliche Baukunst lehret. Die Republik hat eine goldene Medaille von vier Zechineen am Werth, als einen Preis für jeden jungen Professionisten der obgedachten dreien Handwerker gesetzt, der sich in Verfertigung einer Zeichnung oder Modells über die Aufgabe, welche ihnen jährlich von ihrem Lehrer vorgelegt wird, auszeichnet.

Das chemische Laboratorium ist ebenfalls ganz neu, und nebst dem dazu gehörigen Lehrsaale durch den Grafen Markus Carburi, aus einer alten adelichen Familie von Cefalonia, errichtet. Die Republik hatte ihn auf Reisen gesandt, um die Materie der Bergwerke und Metalle in ihrem ganzen Umfange und Abstufungen zu untersuchen. Auf diesen Reisen hatte er Gelegenheit mit den berühmtesten Chemikern von Europa bekannt zu werden, und aus ihrem Umgange für sich Vortheile zu ziehen. Er bereisete die Provinzen von Ober- und Niederdeutschland, Ungarn und Schweden, und benützte alles, was er hin und wieder sahe, für seinen Endzweck. Nach seiner Zurückkunft wurde dann diese Schule der Chemie errichtet, und wegen Feuersgefahr in eine einsame Gegend der Stadt im Kirchspiele St. Jakob versetzt, wo sie ihr Laboratorium, das Theater der Experimente, das Cabinet der Instrumente und chemischen Präparationen, nebst einer auserlesenen Sammlung von Mineralien hat, die Carburi von seinen Reisen aus Salzburg, Ungarn, Böhmen, Sachsen, Hannover und Schweden mitbrachte. Kaiser Joseph beehrte diese Schule mit seinem Besuche, und

bezeugte dem Profeſſor ſeine Zufriedenheit in ſehr ſchmeichelhaften Ausdrücken, und die Republik lieſs 1772 ihm zu Ehren eine Schaumünze ſchlagen. Die Akademie hat auch ein Noſocomium practicum, von dem aber nicht viel zu rühmen ſteht. Denn fürs erſte iſt das Gebäude alt und ſchlecht, ohne Anſehen, und inwendig ungemein ſchmutzig, ungeachtet Fenſter genug da ſind, durch welche man friſche Luft erhalten könnte.

Seit 1761 befindet ſich hier eine öffentliche Schule des Ackerbaues, zu deren Verſuchen ein anſehnliches Grundſtück bei dem Eremitenkloſter eingeräumt wurde, wo verſchiedene Arten ſowohl einheimiſcher als ausländiſcher Pflanzen, die zum Unterhalt von Menſchen und Thieren, zur Kleidung, Färberei und anderem ökonomiſchen Gebrauche dienen, zur Probe gebauet werden. Die ganze Anſtalt hat die Verbeſſerung des Ackerbaues und der Landesprodukte zum Endzweck. Es werden neue Verſuche und Erfahrungen gemacht, und nach dieſen ihre Gemeinnützigkeit geprüft. Dieſe Anſtalt hat den D. Peter Arduino an ihrer Spitze, der öffentliche Lehrſtunden darüber hält.

Die ſeit 1608 errichtete ſogenannte Academia Delia iſt ganz militäriſch, und verdankt ihren Urſprung dem Kav. Peter Duodo, Kommendanten von Padua, Marquis del Monte, General der Infanterie, General Graf Anton. Colalto und Franz. Muſſato, einem gelehrten paduaniſchen Edelmann. Ihr Sinnbild iſt die Inſel Delos mit dem Motto: Nunc tandem immota. Die Akademiſten, deren nicht über ſechszig ſeyn dürfen, ſind paduaniſche Edelleute. Auſser dem Bereuter und Fechtmeiſter, die jetzt noch Unterricht geben, war ſonſten noch ein öffentlicher Lehrer der Mathematik und Kriegsbaukunſt dabei angeſtellt, deſſen Stelle aber ſeit

dem Anfang dieses Jahrhunderts unbesetzt geblieben ist. Diese Akademie stehet bei St. Michael, und die Säle sind theils mit den Bildnissen der grossen Männer, die aus derselben hervorgegangen sind, theils mit andern Gemählden von guten Meistern ausgezieret.

Das neue Schauspielhaus ist theils wegen seiner Grösse, theils wegen seiner guten und zweckmässigen Bauart, Dekorationen und Mahlereyen ein vorzüglicher Gegenstand der Bemerkung. Im Jahr 1751 wurde es zum erstenmale geöfnet. Fünf Ordnungen erheben sich übereinander, deren jede neun und zwanzig Logen hat. Uebel lässet es jedoch, dass immer eine über die andere hervorragt. Die steinernen Treppen sind so schön und prächtig als es nur immer die Natur des Orts zuliess. Der Ridotto, oder das Spielzimmer vor dem Theater, ist sehr edel gebauet. Die Gallerieen und Logen haben einen Mörtelboden, nach Art der bekannten Terrazze zu Venedig. Das Theater ist meisterhaft gebauet, und seine Grösse verhindert nicht, dass man bey der gehörigen Stille nicht überall die Stimmen der Virtuosen höre. Der Baumeister war Joh. Gloria. Die meisten Opern werden im Sommer gegeben, da es im Winter hier ziemlich todt ist, und reiche Privatpersonen sich in dieser Jahrszeit nach Venedig begeben. Allein im Sommer scheint sich die ganze Lebhaftigkeit von Venedig hieher zu ziehen. Die Messe, welche mit dem Jahresfeste des h. Antonius in der Mitte des Junius anfängt, dauert drei Wochen, um welche Zeit nicht nur der venetianische, sondern auch viel anderer Adel aus der Lombardei zu seiner Belustigung hieher kömmt.

Man zählt in Padua überhaupt 96 Kirchen mit Inbegriff der öffentlichen Bethäuser und Brüderschaften, eine ungeheure Anzahl nach dem Verhältniss der Einwohnerschaft, die von dem Geist derselben keine allzuvortheilhafte

Begriffe erweckt. Daher der Schwarm von Mönchen, die man hier Gruppenweise beisammen siehet; daher der grobe Aberglaube, der hier ordentlich genährt wird, und in keiner andern Stadt von Italien so sehr ins Auge fällt, anstatt dass sich hier von der Universität aus ungleich mehreres Licht verbreiten sollte. Den Paduanern mag es aber im Finstern sehr wohl seyn. Da es zu weitläufig seyn würde, alle Kirchen in Padua zu beschreiben, so wollen wir uns nur bei den merkwürdigsten verweilen.

Der Dom oder die Kathedralkirche hat in Ansehung der Bauart nicht viel vorzügliches oder merkwürdiges. Sie wurde zum letztenmale 1524 auf den Trümmern der alten baufälligen Kirche erbauet, und der Anfang auf der westlichen Seite mit der Kapelle des Chors nach dem Modell Sansovins in zusammengesetzter Ordnung gemacht. 1635 machte man sich an die Kapelle der Jungfrau Maria, unter der Oberaufsicht des paduanischen Baumeisters Almerico, und sodann wurde 1693 mit der Hauptkapelle der Anfang gemacht, welche 1700 vollendet wurde. Endlich gieng man an das Hauptgebäude, das durch die freiwilligen Beiträge der Paduaner fortgesetzt, und 1754 geendiget ward. Sodann wurde noch auf das Hauptkreuz eine Kuppel nach dem Modell des Johann Gloria gesetzt. Sie ruhet auf vier starken Bögen, welche über die Gewölbe der Kirche, und selbst über die römischen Pilaster hervorragen. Ihr Druck gehet gegen eine starke Mauer, welche wiederum durch vier kleinere Bogen gehalten wird, die den ersteren noch mehrere Festigkeit verschaffen.

Unter den vielen Gemählden dieser Kirche verdienet ein Altarblatt mit der Madonna und dem Kinde in halber Figur von Giotto, dem Wiederhersteller der Mahlerey, die gröste Aufmerksamkeit. Es gehörte dem

Petrarch, der Domherr bei diefer Kirche war, und es in feinem Teftamente Franz dem Erften von Carrara vermachte. Er fagt von demfelben in gedachtem Teftamente: „Ungelehrte Augen fehen die Schönheit des Bil„des nicht, aber Meifter in der Kunft ftaunen es an *).“ Indeffen mufs man nicht vergeffen, die Arbeit des Giotto, das Staunen der Meifter, den Lobfpruch des Petrarch auf die eine, und das vierzehente Jahrhundert auf die andere Wagfchaale zu legen. In der Sakriftey fiehet man einige artige Gemählde, z. B. Ein Ecce Homo, dem Aaron und Melchifedek mit dem Rauchgefäfs in der Hand an die Seiten geftellt find, und die vier Schutzheiligen von Padua in zwei Gemählden von Domenico Campagnola; Eine Madonna mit dem Kinde, dem Vorgeben nach von Tizian; Ein Hieronymus und Franz von Affifi vom jüngern Palma; Eine Flucht nach Egypten und eine Anbetung der Hirten von Baffano; Chriftus auf dem Wege nach Golgatha, von Alex. Varotari; ein todter Chriftus zwifchen zwei Engeln von Joh. Contarini; ein St. Antonius von Farabosco, u. f. w. Diefe Kirche wird von 27 Chorherren, 12 Unterchorherren, und noch verfchiedenen andern aus der niederen Klerifei bedienet. Man rechnet ihre Einkünfte auf hundert und mehrere taufend Scudi. Sie find alle aus adelichen Familien, und einige felbft von venetianifchem Adel. Man heifst fie insgemein wegen ihrer beträchtlichen Einkünfte die lombardifchen Kardinäle. In ihrer Bibliothek, die theils vom

(*) Et praedicto igitur Magnifico Domino dimitto tabulam meam, five Iconem B. Virginis Mariae, operis Zotti Pictoris egregii, quae mihi ab amico meo Michaele Vannis de Florentia miffa eft, cujus pulchritudinem ignorantes non intelligunt, magiftri autem artis ftupent: hanc iconem ipfi Domino Magnifico lego, vt ipfa Virgo benedicta fibi fit propitia apud Filium Suum Jefum Chriftum. Petr. Ed. Comin. 1732. p. 67.

Petrarch, theils von einigen Bischöffen herkommt, finden sich viele gute Handschriften und seltene Ausgaben. Im Vorsaal dieser Bibliothek befindet sich gegenwärtig das Monument der Kaiserin Bertha, Heinrichs IV Gemahlin, das ehedem in der Kirche stand, und durch eine Zweideutigkeit der Inschrift zu der Behauptung Anlaſs gab, daſs diese Kaiserin hier begraben liege. Seitdem man aber des Bauens wegen das Monument von seiner Stelle wegrückte, und beim Nachsuchen nichts fand, was die leere Meinung bestätigte, haben die Paduaner auf diese Ehre Verzicht gethan.

Die nach alter Gewohnheit von der Kirche abgesonderte Taufkapelle ist von dem alten ehrwürdigen Justus Piktor von aussen und innen bemahlt. Die Wände zeigen verschiedene Vorstellungen aus dem alten und neuern Testament; die Decke hingegen das Paradies von Engelchören belebt.

Die Kirche des h. Antonius, den man hier ausschliesungsweise Il Santo nennet, ist groſs, von gothischer Bauart, mit einem halben Dutzend kleiner Domen oder Kuppeln gezieret, wovon die zwei gröſsten das Schiff ausmachen. Ihr Baumeister war der berühmte Nicola von Pisa. Ob sie gleich dem Range nach hier nur die Zweite ist, so stehet sie doch um des sehr verehrten Heiligen willen bei den Paduanern im gröſsten Ansehen, und kann überhaupt unter die prächtigsten Kirchen in Italien gezählt werden. Sie ist ausserordentlich reich, und dergestalt ausgeschmücket, daſs sie an Gemählden und Bildhauerarbeit mehr überladen, als verzieret zu seyn scheinet. Unter die schönsten Kapellen gehöret die del Santissimo. Die Portäler von Bronze am Eingang derselben sind von Michelangelo Venier, einem Venetianer, und die schönen bronzenen Basreliefs von Dona-

tello, stellen den todten Christus zwischen zween Engeln, und einige Gegenstände aus der Legende des h. Anton vor, nemlich das Kind, welches mit deutlicher Stimme seinen Vater nannte, und den Esel, der sich vor der Hostie auf die Knie warf. An den Wänden sind vier Tafeln aus Bronze mit Engeln in Basrelief von eben derselben Künstler-Hand. Das in drei architektonische Ordnungen getheilte Tabernakel ist ganz mit auserlesenen Marmorarten bereichert, und mit einer Menge Statuen und andern Zierraten von Bronze, ohne das Simswerk, die Kapitäler, die Säulenstühle und Pilaster von eben diesem Metalle zu rechnen, gezieret. Zwölf von diesen Statuen stellen die 12 Apostel, und acht andere die Sybillen vor. Ueber das siehet man noch in dieser ersten Ordnung sechszehen Engel mit einigen Hieroglyphen des Leidens Christi. Diese Ordnung ist zusammengesetzt. Ueber der Verzierung der Figuren sind zwölf Säulen von Verde Antico, und eben so viele Pilaster von demselben Marmor. Das Gebäude dieser Ordnung bildet vier Gibeldächer auf den vier Seiten. In der zweiten Ordnung, welche korinthisch von achtwinklichter Figur ist, sind andere acht Statuen von Bronze, welche die vier Kirchenlehrer, den opfernden Melchisedech, den Propheten Daniel und den auferstandenen Christus vorstellen. Auch in dieser Ordnung sind Pilaster von Verde Antico und Paragonstein, mit Fussgestellen, Kapitälern und Gesimsen von Bronze angebracht. Die dritte Ordnung ist von runder Figur mit einigen Verzierungen von Verde Antico und Paragon, hat acht Cariatyden von Bronze, und endiget sich in eine Balustrade mit darauf gesetzten Vasen von Bronze, welche rings herum läuft. Den Beschluss macht eine mit Marmor und einigen Abtheilungen von Bronze gezierte Kuppel, welche sich in einem Kreuze von vergoldetem Metalle endiget. Dieses Werk ist von Hieronymus Campagna von Verona, einem würdigen Schüler des Sansovin, der nebst Cesar Fran-

co, einem Baumeiſter aus Padua, das Tabernakel gearbeitet hat.

Dieſe Kapelle, die Gattamelato bauen lieſs, und worin nun ſeine Gebeine ruhen, war einſt von dem berühmten Jakob Bellino und deſſen Söhnen ganz in Fresko gemahlt und auf der Schilderey des Altars las man: Jacobi Bellini Veneti Patris, ac Gentilis et Joannis Natorum opus MCCCCIX.

Vorzüglich aber verdient die Kapelle des h. Antonius bemerkt zu werden. Man erkennet ſie auf den erſten Blick an der Pracht, dem Glanze und den unermeſslichen Reichthümern, die bei dem Grabe dieſes Heiligen ganz unſinnig verſchwendet worden ſind. Man fieng im Jahr 1690 nicht ſowohl mit dem Bau als mit der Verzierung derſelben an, und verwendete in einer Zeit von 25 Jahren bei 50000 venet. Dukaten darauf, ohne die Zuſchüſſe, welche erſt noch ſpäter und bis auf unſere Tage gemacht wurden. Die Façade iſt durchgehends von dem feinſten Marmor, mit einer groſsen Anzahl von Bildſäulen und Basreliefs gezieret. Vier dieſer Bildſäulen aus Carrariſchem Marmor ſtellen den Glauben, die Liebe, die Demuth und die Buſse vor; daneben ſiehet man auch die Heiligen Franz und Bonaventura nebſt ſechs Engeln an den Seiten der Niſchen und noch eine Engelgruppe in der Beſchäftigung, den h. Anton nach dem Himmel zu tragen. Alle dieſe Werke der Bildhauerkunſt kommen aus der Hand des Philipp Parodio, eines Künſtlers aus Genua und Schülers des berühmten Bernini, und ſuchen ſich durch Geiſt und Leben, vielleicht dürfte man auch ſagen, durch Uebertreibung der Empfindungen auszuzeichnen. Uebrigens ſind ſie nicht nur fein und fleiſsig gearbeitet, ſondern es iſt auch die anatomiſche Zeichnung mit vieler Richtigkeit und Kunſt, zumal bei ſchweren Stellungen

beobachtet. Aufserdem wird die Façade noch durch vier sehr schöne Säulen mit ihren Fufsgestellen von weissem carrarischem Marmor, in zusammengesetzter Ordnung getragen. Ueber diesen Säulen und den Pilastern erheben sich fünf offene Bogen, welche eben so, wie das ganze Simswerk, sehr schön in Basreliefs gearbeitet sind. Auf der rechten und linken Seite des Altars stehen zwo Säulen, welche denen in der Façade vollkommen gleich sind, und vier im Grunde, mit zween Pilastern in den Winkeln. Diese Säulen zusammen tragen sechszehn Bogen mit Basreliefs. In der Mitte des Sanktuars erhebt sich der Altar des Heiligen, in welchem der Leichnam desselben in einem Sarge von orientalischem Granit mit Silber umzogen ruhet. Das Vordertheil des Altars ist von eben demselben Metalle; bei feierlichen Gelegenheiten aber gebraucht man noch ein anderes, das mit Edelsteinen besetzt ist. Die Lade, in welche der Sarg eingeschlossen ist, ist von Marmor, mit Prospekt von Verde Antiko. Dieser Sarg soll, wie man sagt, einen angenehmen und erfrischenden Geruch ausdünsten. Vermuthlich wird der Marmor alle Morgen, ehe die Andächtigen kommen, mit gewissen Balsamen gerieben. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch die Ausdünstung dieses h. Franziskaners, wenn sie wirklich von seinem Körper käme, von derjenigen sehr verschieden, die man bei seinen Brüdern wahrnimmt, wenn man ihnen zu nahe kömmt. Die Treppenstufe trägt zwischen zween grofsen vielarmigen silbernen auf Engelgruppen von Marmor ruhenden Leuchtern drei Statuen von Bronze, der sich seiner Schönheit wegen dem korinthischen Metalle nähert. Der Künstler war Tizian Aspetti von Padua. In der Mitte stehet auf einem marmornen Piedestal die Bildsäule des h. Antonius mit einer vergoldeten Ghirlande oder Glorie auf dem Haupte, und einer vergoldeten Lilie in der Hand, an deren Stelle bei festlichen Gelegenheiten eine von massivem Golde gethan wird.

Es scheint zwischen den Goldarbeitern und Bildhauern ein ordentlicher Wetteifer gewesen zu seyn, und man ist ungewiss, bei welcher Art von Arbeiten man sich am längsten aufhalten soll. Vorzüglich merkwürdig sind die überaus schönen Basreliefs in den Bogen der Kapelle, in denen die vortrefflichsten Bildhauer ihrer Zeit die Wunder des Heiligen vorstellten. Um sich einen Begriff davon zu machen, mag es genug seyn, nur eines Jakob Sansovin, Hieronymus Campagna, Danese Cataneo, Tullio Lombardo und des berühmten Nicola von Pisa selbst zu erwähnen. Indessen ist jedoch der Werth dieser Arbeiten sehr verschieden. Sansovin und sein Schüler Campagna haben unstreitig das beste geliefert. Der eine stellte die Erweckung des Mädchens vor, das in einer Pfütze bei Padua das Leben verlor, der andere die Erweckung des Jünglings, dessen Tod man dem Vater angemuthet hatte. Auf beiden sind die Gewänder wohl gefaltet, die Stellungen ungezwungen, artig, lebhaft, und die Gesichter meistens aus der bessern Natur. Man hält noch eine Erweckung des Knaben, der im Meer ertrank, für Sansovins Arbeit; allein sie kommt der ersten nicht gleich, wenn sie auch die Hand eines seiner guten Schüler verräth. Die Erweckung einer unglücklichen Gattin, die das Opfer ihres eifersüchtigen Mannes ward, verdient in Rücksicht auf den Ausdruck einige Aufmerksamkeit. Tullio Lombardo hat den Heiligen vorgestellt, wie er das bebende Herz eines Geizigen hält, und wie er den Fuss eines Kindes wieder anfügt. Anton Lombardi gab die Vorstellung des Kindes, welches seine Stimme erhub, seinen eifersüchtigen Vater zu nennen. Die Geschichte des Unglaubigen, der an Antons Heiligkeit nur dann erst glauben wollte, wenn der gläserne Becher, welchen er zum Fenster hinaus warf, über dem Steine nicht zu Trümmern gehen würde, kommt von einer unbekannten Hand. Einen unbeschädigten Becher mag man wohl

noch in der Kapelle del Santuario aufbewahren; aber dieses Werk der Bildhauerkunst wird dadurch nicht besser.

Die Decke ist mit Stukatur von Tizian Minio verziert. Dieser Künstler, ein gebohrner Paduaner, hat seine Kunst in Venedig und anderswo rühmlich erwiesen. Hier hat er auf den Halbmonden, womit die Decke beginnt, die zwölf Apostel, und Christum mitten unter ihnen, vorgestellt. Die Decke selbst ist voll Arbeit. Sie stellt den Himmel vor, wo es an Figuren, Lauben, Arabesken und andern Verzierungen nicht fehlt, die mit einer leichten Hand und vieler Feinheit ausgeführt sind. Allenthalben siehet man eine Menge von silbernen Gelübden, worunter sich auch eine grosse goldene Lampe befindet.

Nicht weniger reich an Merkwürdigkeiten sind die übrigen Kapellen dieser Kirche. Schon die nächste dem Apostel Jakob geweihte Kapelle zeigt uns kostbare Erstlinge der auflebenden Kunst. Justus Piktor, berühmt um das Jahr 1380, hat sie mit Freskomahlereyen gedeckt, die zwar von der Zeit gelitten haben, aber dennoch so ziemlich erhalten sind. Seine Schildereyen stellen meistens Handlungen der Apostel und ihres grossen Lehrers vor; die übrigen aber beziehen sich auf den Titularheiligen, wie er einem Bischoff von Padua die nahe Befreiung dieser Stadt von Ezzelins Tyranney offenbaret; und auf der andern Seite des Altars treten einige Wunder auf, welche der Heilige nach seinem Tode gewirkt hat. Ezzelin selbst erscheint unter diesen Mahlereyen in völliger Rüstung zu Pferde eben da, wo man den Apostel Jakob ans Kreuz schlägt. Nicht ohne Rührung siehet der Kunstliebhaber diese Reste aus der glücklichen Epoche der wiederauflebenden Kunst. Sie sind in der That von keinem geringen Werthe, das Kolorit abgerechnet, das seiner Trockenheit wegen dem Auge

nicht angenehm seyn kann. Die Köpfe sind zwar aus der gemeinen, aber gewiss nicht aus der niedrigen Natur. Ohne Entstellung, ohne Karrikatur stehen sie da wie von der Hand der Natur auf Wände übertragen. Die Drapperie hat hie und da Fehler und ist oft so einförmig als die Stellungen; doch entdeckt man an beiden auch Schönheiten. Eine gebückte Figur unter dem Kreuze hat eine schwere und vortrefliche Stellung. Der schlafende Jakob liegt ungemein leicht, und sein Gewand legt sich wie durchsichtig zumal an die Schenkel und Beine. Uebrigens sind die Falten meist ordentlich und ohne Verwirrung, was bei der grossen Sparsamkeit, womit sie vertheilt sind, um so leichter geschehen konnte.

In der Kapelle des erloschenen Hauses Gabrieli ist die berühmte h. Klara von Anton Balestra, einem Schüler Karls Maratti, der sich einen eigenen angenehmen Stil bildete, aus welchem ein fleissiges Studium nach Raphael, Correggio und den Carracci hervorleuchtet. Maria hält der Heiligen ihr Kind vor. Anstand herrscht gewiss in ihren Gebärden und Empfindungen; die Falten sind einfach, rein und ordentlich gelegt; die Zeichnung ist korrekt, und die Zusammensetzung annehmlich, so wie die Engel in der Glorie und ein anderer im Vorgrunde nicht ohne Grazie sind.

In der Kapelle des erloschenen Hauses Alvaroti stehet eines der besten Gemählde des Giambattista Piazzetta. Es stellt die Enthauptung Johannis des Täufers vor in einer reichen und ordentlichen Zusammensetzung, mit einem kraftvollen markichten Pinsel und mit einem lebhaften Ausdruck edler Empfindung. Bei dem allen findet man hin und wieder kleine Flecken, z. B. die allzugrosse Geschäftigkeit des Henkers, welcher sich eben den Arm entblösst; die Schatten sind zu schwarz und die Licht-

massen zu weiss. Indessen ist die Handlung durchaus nicht gezwungen, das Kolorit ist so natürlich als etwas, und das Licht dringt durch eine dunkle Oeffnung in den Kerker, woraus freilich eine sonderbare Wirkung entsteht, die Piazetta's Hang nach dem Helldunkeln und nach Guercino's Flecken noch vergrössert hat. Die mächtigste Lichtmasse fällt wie natürlich auf die Person des Heiligen, dessen Miene menschenfreundlich ist, und dessen Auge die Empfindung einer schönen Seele zeigt und zwar in einer Stunde, die dem sanftem Gefühl sonst nicht günstig ist. Der feine Pinsel, die saftvolle Farbung, die angenehme Vertheilung der Gegenstände, die mächtige Wirkung des Lichts, und die Wahrheit der Faltenlegung sind Vorzüge bei diesem Werke, die niemand leicht verkennen wird.

In der Kapelle des erloschenen Hauses Lanzaroti befindet sich ein Bild von Johann Pittoni aus Venedig, welches den Märtyrer-Tod des h. Bartholomäus vorstellt. Das Kolorit hat viel annehmliches. Die Figuren sind vortreflich gestellt, und an dem entblössten Leibe des Heiligen findet man beinah eine Zeichenschule.

In der Kapelle des Hauses Buzzacarini stehet das berühmte Werk des Giamb. Tiepolo mit dem Märtyrertode der h. Agatha. Alles was ein Gemählde zum Meisterwerke macht: mahlerische Anordnung von sehr guter Wirkung; ein geschmackvolles leichtes Kolorit, dem es nicht an Stärke und Nachdruck fehlt; viel Verstand und Kraft im Helldunkeln; eine ziemlich richtige Zeichnung, leichte Gewänder mit einer wohlüberdachten Faltenlegung, Ausdruck und Leben; das findet man hier vereiniget. Insbesondere ist in dem Gesichte der Heiligen der Schmerz und die Ergebung in Gott mitten in der Marter in Hinsicht auf die künftige Herrlichkeit sehr gut ausgedrückt. Der Gegenstand selbst schickt sich freilich nicht wohl für

den Pinsel; und wahrscheinlich lag es an dem Besteller des Stücks, daſs der Künstler den Augenblick wählte, da der Henker eben in die Brüste schneidet. Jedoch um die Delikatesse bei diesem Anblick nicht zu beleidigen, mahlte Tiepolo ein Mädchen, das mit einem Stücke Leinwand den blutenden Busen zudeckt. Ein anderes Mädchen wendet ihr bedecktes Gesicht von dem grauenvollen Gegenstande ab. Selbst unter den Zuschauern bemerkt man viele Bewegung und Mitleiden.

In der Kapelle des Hauses Zabarella stehet ein schönes Gemählde von Anton Pellegrini aus Padua mit dem Martyrthum der h. Katharina.

In der Kapelle St. Felice finden sich noch kostbare Ueberbleibsel aus der Zeit der wiederauflebenden Kunst von Jakob Avanzi aus Bologna, einem Zeitgenossen des Justus Piktor.

Seine Freskomahlereyen, womit diese Kapelle gezieret ist, stellen Begebenheiten aus der Lebensgeschichte Jakobs des Gröſsern vor, dem ehemals diese Kapelle geweihet war. Insgemein schreibt man diese Arbeit dem berühmten Giotto zu, für dessen Schüler in gewisser Rücksicht Justus Piktor und Avanzi können angesehen werden; aber Savonarola hebt den Zweifel, und räumt dem Avanzi dieser Kapelle wegen den ersten Platz nach Giotto ein.

In der folgenden Kapelle ist ein gekreuzigter Christus mit der Maria und Johannes zur Seite, von Peter Damini; ein wahres Glücksstück, weil selbst Cochins Kritik nichts daran auszusetzen wuſste. Im Gegentheil will dieser scharfsichtige Kritiker noch Guido's Manier darin gewahr werden, was auſser ihm niemand entdeckte.

Die Kapelle des Schazzes, wie man sie nennet, welche einen Theil des Hintergrundes der Kirche einnimmt, enthält die Apotheose des Heiligen, in Marmor ausgeführt. Die Stelle des Hochaltars vertreten Schränke, deren Verzierungen von sehr gutem Geschmacke sind; unten ist alles mit Statuen in Lebensgrösse besetzt, welche die vornehmsten Tugenden abbilden, die den h. Antonius bei seinem Leben karakterisirt haben sollen. Die nicht sehr hohen Säulen sind am Fusse mit kleinen leichtgearbeiteten Engelgruppen umgeben. In den Schränken verwahret man verschiedene Reliquien und andere Kostbarkeiten. Die Kapelle wurde vor einigen Jahren eingeäschert, und ist jetzt wiederum neu aufgebauet.

Auch ausser den Kapellen finden sich in dieser Kirche noch viele Mahlereyen über den Altären und an den Pfeilern, die nicht übergangen werden dürfen. Am ersten Pilaster siehet man eine Madonna mit dem Kinde, dem h. Bernhardin von Siena, und andern in der Manier des ältern Palma. Das nächste Altarblatt stellt den h. Karl Barromäus über den Wolken schwebend, und Joseph von Kupertin in seiner Verzückung sich aufschwingend vor; beide im Begriff, das Kreuz anzubeten, das von einem Engel getragen wird; von Franz Zanoni. Die zwei Seitenstücke mit einigen Handlungen des h. Karl Barromäus sind von Giambattista Bissoni.

Das nächste Altarblatt enthält die Madonna mit dem Kinde, Franz von Assisi und die Seelen des Fegfeuers von Matth. Ponzoni.

Ein anderes Altarblatt von dem vorigen Bissoni enthält den h. Bonaventura, wie er aus den Händen eines Engels das Abendmahl empfängt.

Am Altar, der an den Pilaſter der erſten Orgel angelehnt iſt, befindet ſich ein Bild mit dem gekreuzigten Chriſtus, der oberhalb von den zwölf Propheten in halber Figur und untenher von verſchiedenen Heiligen umgeben iſt, ein ſehr ſchönes Werk von Jakob Montagnana von Padua, einem Schüler des Gianbellino. Unter den Heiligen zeichnet ſich Sebaſtian aus, ein ſchöner, gefühlvoller Jüngling, edel geſtellt, das Auge voll Sanftmuth und Stärke, und eine liebenswürdige Schwermuth auf dem ſchönen Angeſicht. Auch Bonaventura, der Pabſt Gregor und die h. Urſula haben keine gemeine Köpfe. Das Kolorit muſs nach dem Zeitalter des Künſtlers beurtheilt werden, auch ſind die Umriſſe noch etwas ſcharf gehalten.

Ein Altarblatt mit der Eindrückung der Wundmalen auf dem h. Franz von Aſſiſi iſt vom Cav. Liberi, der es in einer Nacht gemacht haben ſoll. Man bewundert den Ausdruck in dem Kopf des Heiligen.

Das Bild am Altar, das an dem Pilaſter der zweiten Orgel angelehnt iſt, enthält eine Auferſtehung Chriſti von Stephan dall Arzare aus Padua. Das nächſte Altarblatt mit dem h. Rochus iſt aus der Schule des jüngern Palma.

Das Bild am Altar della Pietà enthält eine ſchöne Abnehmung vom Kreuze von Luca Ferrari, genannt Luca da Reggio. Die Hauptfigur iſt ehrwürdig und groſs, und die frommen Freunde vereinigen mit einer ſtillen aber lebhaften Empfindung ein edles Anſehen. Das Bild hat gelitten und iſt nicht von der beſten Hand wieder ausgebeſſert worden; daher man wohl einige Mängel des Kolorits dem Künſtler nicht zur Laſt legen kann.

Das folgende von der polniſchen Nation geſtiftete Altarblatt ſtellt den h. Stanislaus Biſchoff von Cracau vor, wie er einen Todten erweckt, um ihn wegen der ihm angeſchuldigten Betrügerey zu rechtfertigen; und iſt von Peter Malombra.

Am Altar der h. Jungfrau iſt eine Madonna mit dem Kinde von Stephan de Ferrara, einem Schüler des Andreas Mantegna, gemahlt, von deſſen Pinſel nur wenig zu ſehen iſt.

Das Presbyterium, welches eine lange Baluſtrade von der Kirche unterſcheidet, iſt beſonders an Bildhauerarbeiten reich. Schon über der Baluſtrade erheben ſich vier Statuen aus Bronze von Titian Aſpetti, welche den Glauben, die Liebe, die Mäſsigkeit und die Stärke vorſtellen. Seitwärts ſtehen vier bronzene Tafeln mit den Kennzeichen der vier Evangeliſten von Donatello, und zwölf Basreliefs gleichfalls aus Bronze, deren zwei von Andreas Ricci und die zehen übrigen von Vellano oder Bellano ſind, und dem Meiſel des Donatello ſehr nahe kommen. Vorzüglich iſt Simſons Darſtellung, wie er ſich und die Philiſter unter den Ruinen des einſtürzenden Tempels begräbt. Dann folgt Davids Sieg über Goliath; David bringt die Bundeslade tanzend nach Jeruſalem; Judith tödtet den Holofernes; Salomo legt den Streit der zweien Mütter bei; Jonas wird vom Wallfiſch verſchlungen; Cains Brudermord; Abraham opfert ſeinen Sohn; Joſeph wird an die Iſraeliten verkauft; Pharao erſäuft im rothen Meere; die Iſmaeliten beten das goldene Kalb an; Moſes erhöht die eherne Schlange. Am Altare ſelbſt ſtellt das mittlere Basrelief ein Ecce Homo mit dem h. Anton zur Seite, wie er das Herz des Geizigen in die Kiſte legt, und auf der andern Seite, wie er den Jüngling heilt, der ſich das Bein entzweigeſchnitten hat, vor.

Die Figuren sind von Donatello: Engel, Verzierungen aber, und einige Statuen der Heiligen, gleichfalls von Bronze, werden dem Tizian Minio zugeschrieben.

Vorzüglich aber verdient hier der grosse Leuchter, welcher zur Seite stehet, die Osterfackel zu tragen, bemerkt zu werden. Er ist aus Bronze, eilf Schuh hoch, und steht über einem Fussgestell von weissem Marmor, das vier Schuh in der Höhe hat, und auf allen vier Seiten mit erhobener Arbeit ausgelegt ist. Es ist nicht etwa ein blosser Leuchter, sondern eine Universalsammlung von Bildhauerarbeit, d. i. ein Gemische von Meermuscheln, Kronen, Masken, Festongen, Windbläsern, Fackeln, Laubwerk, Vasen, Trophäen, offenen Rollen für Inschriften, musikalischen Instrumenten, Statuen, Basreliefs und noch andern Dingen in die Gestalt eines Leuchters zusammengesetzt; und nur die Zahl der Figuren soll sich an die dreihundert belaufen. Von unten ist die Astrologie, die Harmonie, die Geschichte und Cosmographie vorgestellt. Weiter oben kommen vier biblische Geschichten vor, nemlich die Anbetung der Weisen, das Opfer des Lammes, die Grablegung Christi unter dem Weheklagen von Männern und Weibern, und die Befreiung der heiligen Väter aus dem Limbus. Ueber diesen vereinigen sich die drey theologischen Tugenden; und noch über ihnen erscheint die Religion, die Reinigkeit, der Trost, die Einfalt und der Ruf. Der Künstler, Andreas Ricci, Bildhauer und Baumeister aus Padua, der auch das Modell zur berühmten Kirche der h. Justina verfertigte, und dem Savanarola die schmeichelhafte Lobschrift machte:

Marmore Praxiteles, pictura clarus Apelles,
Ignipotens ferro, Riccius aere valet.

arbeitete zehen Jahre lang an diesem mühsamen Werke. Die Rechnung darüber findet sich noch in dem Archiv des

h. Anton. Laut derselben erhielt er dafür 3720 Lire oder 755 Wiener Gulden. Heutzutage würde das Metall allein mehr kosten. Seine Erben liessen ihm eine Grabschrift sezzen, aus welcher zu ersehen ist, dass er eigentlich Andreas Crispus Brioscus hiess und 1532 im 62. Lebensjahre starb.

Noch ist am Ende des Chors der herrliche Altar zu bemerken, den Donatello mit einer bronzenen Vorstellung der Madonna mit dem Kinde, und seitwärts vier Schutzheiligen dieser Stadt gezieret hat. Die marmornen Statuen in der Nähe sind von dem Meisel des Hieronymus Campagna, und das Krucifix aus Bronze in der grossen Nische wieder von Donatello. Unter demselben eine vergoldete Marmortafel von eben demselben mit der Grablegung des Herrn.

Die vier grossen, auf vier Pilastern ruhende Orgeln, die gleich beim Eintritt in das Chor ins Auge fallen, gewähren einen prächtigen Anblick. Die Vorderpfeifen sind so stark polirt, dass sie wie glänzendes Silber aussehen, und die Einfassungen sind gleichfalls von künstlicher Bildhauerarbeit. Diese vier Orgeln sind einander gleich, das Gehäuse hat kein Schnitzwerk zur Einfassung, sondern man siehet die Pfeifen von drei Seiten eines Vierecks. Die Musik des h. Antonius ist gut und zahlreich. Unter den Spielern zeichnet sich vorzüglich Franz Anton Valotti aus Piemont aus, der dem grossen Orchester als Kapellmeister vorstehet, und in der Kirchenmusik einer der grössten Komponisten in Italien ist. Unter den Sängern wird vornehmlich der berühmte Kav. Gäetano Guadagni, und in der Oboe Matt. Bissioli von Brescia gerühmt. Nach dem Tode des grossen Joseph Tartini, der am 26. Februar 1770 erfolgte, wurde sein Posten durch seinen Schüler Giulietto Meneghi-

ni besetzt, der dazu von dem Lehrer selbst vorgeschlagen wurde.

In dieser Kirche befinden sich auch verschiedene merkwürdige Monumente, nemlich des Kard. Bembo, und des General Alexander Contarini, von Danese Cataneo; des Hieronymus Micheli, von Palladio; des berühmten Anatomikers Marchetti, von Johann Comino; bei welchem leztern besonders ein sehr gut gearbeitetes Skelet, mit der Vorstellung des pes, bewundert wird. Der Kürze wegen übergehen wir die übrigen.

Auf dem Kirchplatze stehet auf einem grossen, in Bronze gegossenen Piedestal die Bildsäule zu Pferde des berühmten venetianischen Generals, Erasmus de Narni, Gattamelata genannt, welche ihm die Republik zur Belohnung seiner geleisteten Dienste errichten liess, und zu diesem Ende den Florentinischen Künstler Donatello nach Padua kommen liess. Die grosse Statue auf dem hohen Fussgestelle macht gute Wirkung, und wenn schon die Ausführung nicht in allen Theilen gleiche Feinheit hat, so verdient doch die natürliche Darstellung des Helden, die gute Proportion und das muthige Ross gebührendes Lob. Insbesondere ist das Schnauben und Wiehern des Pferdes vortreflich ausgedrückt; auch aus den Mienen des Helden blickt Grösse und Stärke hervor.

In der sogenannten Schule des h. Antonius über der Kirche, trifft man einige sehr schöne und gut erhaltene Freskogemählde von Tizian an, welche die Wunder des Heiligen vorstellen, worunter sich insbesondere eines befindet, dessen öftere Wiederholung dem Frieden in den Familien sehr gefährlich werden dürfte. Der Heilige löset nemlich einem neugebohrnen Kinde die Zun-

ge, worauf es in einer grofsen Gesellschaft den Namen seines wahren Vaters mit lauter Stimme ausspricht, dem es sodann der Wunderthäter hinreicht. Alles geräth hierüber in Erstaunen, und die gerettete Mutter samt dem Frauengefolge freuet sich der aufgedeckten Unschuld. Dieses Stück findet sich unter den Kupferstichen der Patina. Das andere Tizianische Gemählde, hier in der Reihe das eilfte, stellt einen Edelmann vor, der mit der Miene eines Strafsenräubers seine Gattin der Untreue beschuldigt, und sie mit dem Dolche mordet. Die Unglückliche liegt auf der Erde, und siehet tödtlich, verwundet, mit bitterer Wehmuth zu ihrem Tyrannen auf, der eben im Begriff ist, ihr eine zweite Wunde beizubringen. Sie streckt zwar dem Dolche ihren rechten Arm entgegen; aber was vermag er gegen den, welchen die Furie der Eifersucht blind vor sich herjagt? Die Stellung der Unglücklichen, wie sie zu Boden liegt, Kopf und Brust empor gehoben, und gegen den Rasenden gestemmt, ist schwer und künstlich, aber nicht schön. Uebrigens hat die ganze Figur, zumal das Angesicht, viel Ausdruck der Empfindung. Im Hintergrunde giebt ein zweites Gemählde mit sehr kleinen Figuren, was der Hauptvorwurf des Pinsels ist. Der Unmensch kommt zu dem Heiligen und bittet ihn nun, da es ihn der Uebereilung reuet, um die Kleinigkeit, die gemordete wieder ins Leben zu bringen. Diese Vorstellung hat wegen des sehr verjüngten Maasstabes zu wenig Interesse; dagegen ist die Landschaft schön, gut kolorirt, und ein angenehmer Ruhepunkt fürs Auge, das sich an dem blutigen Auftritt wund gesehen hat. Im Ganzen genommen ist es immer ein vortrefliches Stück, von gemeinen Werken des Pinsels durch das Lebhafte der Handlung, durch den Nachdruck der Empfindungen und durch die Wahrheit der Farbengebung unverkennbar ausgezeichnet.

Noch wesentlichere Vorzüge aber hat unstreitig das darauf folgende, in der Reihe das zwölfte. Ein Jüngling schnitt sich das Bein entzwey, womit er seine Mutter gestossen hatte; und nun kommt der Heilige, den Schaden wieder gut zu machen. Mit einer sanften Miene blickt der Unbesonnene nach dem Heiligen auf. Seine Mutter hinter ihm und ein anderes Mütterchen flehen nach der Hülfe desselben, und er, ein edler Jüngling, scheint die Bitte zu gewähren. Nicht ohne Verwunderung kann man dies Gemählde an das Vorhergehende halten. Hier sind beinahe alle Figuren aus der edlern Natur gewählt, und die Empfindungen theilen sich meisterhaft zwischen dem sanften und lebhaften. Tizian machte sich mit diesem Bilde so viel Ehre, dass er vom Senate zu Venedig den Auftrag erhielt, den Saal des grossen Raths mit Werken seines Pinsels zu verzieren. Es ist nicht nur wie das vorige in Patinas Sammlung, sondern auch von Le Febre gestochen, und Joseph von Arpino wollte Padua nicht verlassen, ohne sich von diesem Gemählde als von einem seltenen Meisterstück eine Kopie gemacht zu haben.

Auch das fünfte und dreizehnte Gemählde wird für Tizians Arbeit gehalten, und zumal das letztere ist so vortreflich ausgeführt, dass es seinem Pinsel Ehre machen würde. Allein, da wir keinen sichern Grund haben, will es wenigstens die Aehnlichkeit der Züge, dass wir beide für Werke aus Tizians Schule halten. In dem einen liegt der Heilige todt auf der Baare, von vielem Volke und unmündigen Kindern umgeben, die nach ihm rufen; in dem andern wird ein Kind, das in siedend Wasser fiel, wieder zum Leben gebracht. Auch das letzte dieses Saales, gleichfalls die Wiedererweckung eines Kindes, wollten einige Tizian zuschreiben; sicheren Nachrichten zu Folge aber gehört es dem Dom. Campagnola an, und macht

feiner Kunft Ehre. Ueberhaupt find hier Campagnolas Werke den Tizianifchen fehr nahe gekommen, und würden ohne hiftorifche Nachrichten die Unterfcheidung fchwer genug machen. Von feinem Pinfel foll das dritte, nemlich die Wunderkraft des h. Sakraments, und wie man gewifs wiffen will, die Figuren der Heiligen, Anton und Franz von Affifi an den Seiten des Altars nebft einigen Engeln über demfelben herrühren.

Eben fo rühmlich hat fich Johann Contarini mit zwey Schildereyen hervorgethan, die fich beide in der Sammlung der Patina befinden. Auf der einen zeigt der Heilige das Herz des Geizigen im Geldfchranke. Auf der andern wird der Sarg des Heiligen geöffnet, eine Feyerlichkeit, die fich der Kardinal Guido di Monteforte ausbat, der feine Rettung aus einer nahen Lebensgefahr der Fürbitte diefes Heiligen zufchrieb. Unter den nächften am Sarge foll Jakob da Carrara und feine Gemahlin Coftanza abgebildet feyn. Bei diefer Gelegenheit hat man den fteinernen Sarg in einen andern von Silber gefetzt, den der Kardinal auf feine Koften verfertigen liefs. Stellung der Figuren, Faltenlegung und Kolorit ift durchaus der Natur getreu. Uebrigens ift die Wirkung diefer Gemählde vortreflich, und würde ohne Zweifel noch angenehmer feyn, wenn die Figuren nicht fo gehäuft übereinander ftünden.

Noch zwei andere, die bekannte Bechergefchichte und die Erweckung des Sohnes, auf deffen Vater der ungegründete Verdacht des Mordes fiel, fetzt Patina in Tizians Schule, und fie verdienen mit Aufmerkfamkeit gefehen zu werden. Auch die vierte in der Reihe von einer unbekannten Hand, wenn fie gleich nicht in Tizians Schule gehört, hat ihre Verdienfte und zeigt eine feine Behandlung der Farben. Der Heilige fchwebt in der Luft und verkündigt den Bifchoff von Padua, dafs nun die Be-

freyung der Stadt von Ezzelins Grauſamkeit nahe ſey. Von geringerem Werthe ſind die zwei übrigen wegen ihrer magern Ausführung und trockenen Behandlung. Auf der einen wird das Wunder vorgeſtellt, als der Heilige ſeine Anrede unter freiem Himmel an ein zahlreiches Volk hielt, und von einem gewaltigen Platzregen unterbrochen wurde; auf der andern mahnt er den Ezzelin, der in einer demüthigen Stellung die Hände übereinander gelegt, zwiſchen zween Soldaten vor ihm ſteht, von ſeinen Grauſamkeiten ab. Die Italiener wollten das letztere ohne allen hiſtoriſchen Grund dem Albrecht Dürer zuſchreiben.

Die nächſte dem Range nach, aber in Rückſicht auf ihre Bauart bei weitem die vorzüglichſte Kirche iſt die Kirche der h. Juſtina, welche den Benediktinern von Monte Caſſino gehöret. Im Jahr 1501 wurde der Anfang mit Abtragung der alten, und 1515 mit der Grundlegung der neuen Kirche gemacht. Mehrere der berühmteſten Baumeiſter der damaligen Zeit verfertigten Modelle für dieſelbe, die aber gröſstentheils als unanwendbar und unausführbar verworfen, und zuletzt das von Andreas Riccio beibehalten wurde *). Es iſt alſo ein Irrthum, wenn man den Palladio für den Baumeiſter dieſer Kirche hält, die dem ungeachtet mit Recht unter die ſchönſten und edelſten Kirchen in ganz Italien gezählet wird. Innere Pracht iſt mit Simplicität verbunden, und bei allem Glanz des äuſseren Schmuckes iſt nie der groſse Zweck des

*) In dem Kontrakt, den die Mönche am 21. November 1516 mit Riccio machten, gedenken ſie ſeiner in folgenden Ausdrücken: Plenam notitiam habentes de ingenio et judicio rariſſimi et famoſiſſimi Sculptoris D. Magiſtri Criſpi Patavini, tam ex communi omnium voce et fama quam ex nobiliſſimis ejusdem operibus, quibus Civitas iſta illuſtratur, etc.

Ganzen, und der Karakter eines Heiligthums der Gottheit vergessen. Nirgends sind die Verzierungen überhäuft, nirgends zerstreuen Nebenwerke den Geist des sich Nähernden, den unfreiwilliger Schauder von der Majestät dieses Tempels befällt. Grosley schreibt ihr in seinen Bemerkungen über Italien eben die Wirkung wie der St. Peterskirche in Rom zu, daſs sie viel geräumiger ist, als sie es bei dem ersten Anblick zu seyn scheinet, und giebt ihr noch den Vorzug vor der letzten wegen des stärkeren Lichts, ungeachtet man beim Eintritt kein Fenster siehet, durch welches das Licht fällt. Kein Gegenstand hindert beim Eintritt in die Kirche den allgemeinen Ueberblick eines Raums von 368 Fuſs Länge, 252 Breite, und 133 Höhe. In der Symmetrie soll sie, die einzige Sophienkirche zu Konstantinopel ausgenommen, alle andere bekannte Kirchen übertreffen. Der Bau ist ganz von Marmor. Das Hauptschiff ist mit fünf, und das kleinere mit zwo Kuppeln bedeckt, durch welche die Kirche vom Gewölbe herab beleuchtet wird. Freiheit und Klarheit herrschen überall. Eine einzige ionische Säulenordnung auf einem niedrigen Postamente erhebt sich vom Fuſse der Kirche bis ans Gewölbe. Der Fuſsboden ist besonders prächtig, und durchgehends von rothem und weiſsem Marmor auf Mosaik eingelegt. Das Chor und der Hauptaltar liegen um neun Stuffen höher als das Schiff, welches eine sehr gute Wirkung thut. Paarweise sind die einander gegenüberstehenden Seitenaltäre mit ihren Kapellen in der Anordnung der Bauart und in der Wahl des Marmors einander gleich. Abwechselnd stehen Gemählde von Meistern der Venetianischen Schule und Marmorgruppen über den Altartischen zwischen Säulen von den herrlichsten und seltensten Marmorarten. Insbesondere ist eine Herabnehmung vom Kreuze in Marmor zu bemerken, ein ungemein schönes Stück von Philipp Parodio, einem Genueser. Das Fleisch aus weiſsem Marmor ist vortreflich

gearbeitet, und die ſorgfältige Anzeige der vielen kleinen Muskeln, zumal an der Leiche des Herrn, ſo wie die weiche und mühſame Behandlung an den Falten einiger Gewänder, erregt faſt den Wunſch, der Künſtler möchte ſich weniger Mühe gegeben haben. Es fehlt auch nicht am Ausdruck der Empfindungen, wie ſie dieſer Scene angemeſſen ſind; nur ſcheinen ſie hie und da übertrieben. Die Stellung der Modonna dabei, und der Schmerz, den ſie zu fühlen ſcheint, iſt von der gröſsten Wahrheit. Der Hochaltar iſt ſchön, und hat dabei noch das eigene, daſs zween Engel anſtatt des Crucifixes die Auſſchrift: J. N. R. J. halten. Das Vordertheil des Altars iſt allerliebſt. Es beſtehet in einem Blumenkranze von moſaiſcher Arbeit, der ſich in der Mitte zuſammenfügt, um das Bildniſs der h. Juſtina einzufaſſen, das auf eben die Art gemacht iſt. Nie hat die Mahlerey etwas niedlicheres hervorgebracht. Man mag es ſo nahe betrachten, als man will, ſo wird man doch die Zuſammenſetzung der verſchiedenen Marmorſtückchen im mindeſten nicht gewahr, aus denen die Figur beſtehet.

Für die Gemählde, wovon dieſe Kirche einen anſehnlichen Vorrath hat, wäre es ein Glück, wenn die Kirche auf einem trockenen Boden ſtände; denn ſie ſcheinen ſehr durch die Feuchtigkeit zu leiden, die in der Gegend dieſer Kirche herrſcht. Allein die Legende ſagt einmal, die Heilige habe auf dieſem Platze den Märtyrertod erſtanden, und dies war ein völlig zureichender Grund, das ihr gewidmete Gebäude hieher zu ſtellen, ſo groſs auch wegen den aufgeſtoſsenen Abgründen die Beſchwerlichkeiten und Unkoſten waren; denn jene verſchlungen alle die ſchon zubereiteten Materialien zu dieſem ungeheuren Gebäude, die zu dem Bau eines ganzen Schloſſes hinreichend geweſen ſeyn ſollen. Das gröſste und in ſeiner Art merkwürdigſte Gemählde, das im Grunde des Chors

aufgestellt ist, ist der Märtyrertod der h. Justina von Paul Veronese. Ueber der Gruppe, welche die h. Justina mit ihrem Gefolge, mit den Henkern und dem Volke bildet, fliegen Engelköpfe in den Wolken, die der Märtyrin Palmen und goldne Kronen bringen. Noch weiter oben erhebt sich eine Glorie oder ein Halbzirkel von Heiligen; und über ihnen Christus mit der Maria und St. Johannes, die ihm zur Seite knieen, von einem Gewimmel von Engeln und Heiligen umgeben. Die Zusammensetzung ist groſs, prächtig, wie man es an Paul gewohnt ist, und sinnreich. Vornehmlich ist der untere Theil des Stücks in Rücksicht auf mahlerische Anordnung, worin Paul so sehr Meister war, sehr vortreflich, und bringt alle diejenige Wirkung hervor, deren ein mächtiges Kolorit, der glückliche Einfall des Lichts, und die mit Absicht geworfenen Schatten fähig sind. Allein die Glorie thut nach Cochins Urtheil diese gute Wirkung nicht. Weder die besondern Schatten jeden Gegenstandes, noch die vorspringenden Schatten sind genug entschieden. Nur lokale Farben unterscheiden die Gruppen von Kindern über der Heiligen. Auſserdem sind diese Kinder nicht genugsam gruppiret, und die Wirkung ist um so mehr verhindert, da der Himmel, der heiter und ruhig seyn sollte, durch Flecken verdüstert ist, welche die Zeit darauf gebracht hat. Algarotti vertheidiget in einem sehr gelehrten Briefe *) diesen groſsen Künstler wegen obiger Fehler, und legt die Schuld davon auf die Mönche, die es so haben wollten. Noch eine Eigenschaft will man bemerkt haben, die unsere Aufmerksamkeit verdient, weil sie von Gemählden, die hoch aufgestellt werden, der Perspektiv wegen

(*) In den Memorie per servire alla storia letteraria, T. XII, p. 275.

nie wegbleiben ſoll. Paul Veroneſe nahm, wie es alle groſsen Meiſter in der Perſpektiv, und ſelbſt Mantegna ſchon gethan hatte, den Augenpunkt unter der Tafel des Gemähldes an, und ſtellte die erſtern Figuren auf die Hauptlinie des Grundes. Ohne dieſe Behutſamkeit würden ſich die wagerechten Plane dem fernen Auge wie ſchief darſtellen, und die Köpfe der Figuren wie die obern Theile der Wände, der Säulen und anderer Vorwürfe, würden ſich gegeneinander zu neigen ſcheinen *). Auguſtin Caracci hat dieſes Gemählde auf zwei groſse Kupferplatten geſtochen.

Ueber den von Riccard, einem Franzoſen, ſo künſtlich als zwecklos geſchnitzelten Chorſtühlen ſtehen vier Gemählde, welche unſtreitig mehrere Aufmerkſamkeit verdienen. Zwei derſelben von Franz Caſſana, einem Genueſer, ſtellen den Abraham in Geſellſchaft der drei Engel, welche ihm eine Nachkommenſchaft verheiſsen, und die Strafe der Söhne Aarons vor, welche auf ihren Rauchgefäſsen unheiliges Feuer brannten. Die andern zwey ſind von Peter Ricci, einem Schüler des Guido, auf deſſen Pinſel ganz der ſanfte Geiſt ſeines Lehrers ruht. In dem einen iſt Jakob mit dem Engel ringend vorgeſtellt, das andere zeigt die Ermordung des Siſſara mit dem Nagel. So ungünſtig dieſer Augenblick der Kunſt iſt, und ſo ſchwer auch die Stellungen an ſich ſind, ſo hat ſie dennoch Ricci leicht und edel ausgeführt. Die Ideen an den Köpfen, zumal des reizendes Engels, ſind allerdings aus der ſchönen Natur, voll Anſtand und Würde. Die Karaktere ſind edel und der Schule eines Guido würdig, was doch immer ein wichtiger Vorzug vor vielen mechaniſchen Meiſterſtücken bleibt.

(*) Algarotti nel ſaggio ſopra la pittura, p. 11.

Die Decke der Kapelle des Sakraments ist von Sebastian Ricci aus Belluno in Fresko gemahlt. In der Mitte schwebt Gott der Vater, umflossen von Schimmer und umgeben von Engeln und Aposteln, welche das Sakrament anbeten. Die Zusammensetzung ist reich und fruchtbar mit einem freien und sanften Pinsel ausgeführt. In einer andern Kapelle ist der Abt Maurus, von einer Engelgruppe unterstützt, vorgestellt, wie er die Siechen heilt. Es ist von der Hand des Le Febre, der mit dem Grabstichel fertiger als mit dem Pinsel war. Das Kolorit fällt zu sehr ins Rothe, und ist der Natur nicht getreu; dagegen verräth die Zeichnung der Figuren und der Gewänder eine Hand, die den Grabstichel in ihrer Gewalt hatte.

Am folgenden Altare des h. Placidus, und dem nächsten, der dem h. Daniel, dem Schutzpatron von Padua, gewidmet ist, geben zwei Märtyrer-Geschichten, eine von Luca Giordano, und die andere von Anton Zanchi, einen lehrreichen Kontrast. Giordano hatte bereits die Manier seines Lehrers Ribera verlassen, und eine sanftere angenommen, die bei einem Vorwurf dieser Art nur allzusanft seyn möchte und ins Matte fällt. Hätte der Künstler alle Sanftheit in den Geist des Placidus und der übrigen Schlachtopfer gelegt, so würde sein Werk selbst Cochins Tadel getrotzt haben. Allein er begnügte sich durch Stellungen und Gebärden ihre Bereitwilligkeit zum Tode auszudrücken, und suchte übrigens durch die Harmonie seines Kolorits, durch eine weiche Behandlung des Pinsels und durch einen grauen Schleyer, womit er gleichsam die ganze Mahlerey deckt, diejenigen sanften Eindrücke zu ersetzen, welche uns die Karaktere der Leidenden schuldig geblieben sind. Die Figuren des Vorgrundes sind etwas stärker gehalten: vorzüglich aber hebt sich die unbedeutendste Figur, der Mohr mit dem blutigen Schwerdt aus, und ist bemüht, nicht ohne Karrikatur

Schrecken über dieſe Mordſcene zu verbreiten. Anton Zanchi ſchlug hier einen andern Weg ein als auf ſeinem Gemählde in der Schule St. Rocco zu Venedig. Wie dort alles Ekel iſt, ſo ſoll hier Schrecken herrſchen. Hiedurch werden die Henker zu Helden des Bildes. Sie ſtehen in einer ungemeinen aber rohen Stärke da, ihr groſses Werk zu vollenden, ſelbſt durch eine blutige Tinte, womit ſie überzogen ſcheinen, charakteriſtiſch ausgezeichnet, und die ſcharfgehaltenen Schatten ſollen vermuthlich die Wirkung vermehren, welche dergleichen Figuren auf die Herzen der Zuſchauer wirken kann. Der Kontraſt, welchen der jugendliche Daniel damit macht, iſt ſonderbar. Er iſt ganz Sanftheit, gerade der Wildheit gegenüber geſtellt. So geröthet und hart die Henker ſind, ſo grau und weich iſt Daniel gemahlt; wobei die Harmonie des Ganzen freilich nicht gewinnen kann. Uebrigens machen die Gruppen eine vortrefliche Wirkung, die Gewänder ſind gut gefaltet, und die Zeichnung der Figuren ſcheint mit vieler anatomiſchen Richtigkeit gemacht.

Hieher gehört noch ein Gemählde von Sebaſtian Ricci mit der Vorſtellung P. Gregors des Groſsen, in voller Begleitung, knieend unter einem Baldachin, und die über den Wolken ſchwebende Madonna um Abwendung der Peſt anrufend. Das Bild iſt ſchön gruppirt und herrlich gemahlt. Die helle blaue Luft des Hintergrundes löſt die Figuren völlig ab; ſie heben ſich ſo ſtark heraus, als ein markiger und zugleich geſchmeidiger Pinſel nur erreichen kann, wozu noch die wohl angebrachten Schatten das ihrige beitragen. Der röthliche Ton, welcher ſich über das Ganze verbreitet, befördert den Nachdruck und die Harmonie des Stücks. Ueberhaupt wird man in Rückſicht auf Kolorit, Stellungen und Gebärden nicht leicht etwas beſſeres ſehen.

Von Carletto Cagliari befinden fich an zwei gegenüberftehenden Altären zwei Gemählde mit dem Martyrtode des h. Jakobs, und Sauls Bekehrung mit einem lebhaften Ausdruck des Schreckens unter deffelben fliehendem Gefolge.

Hierauf folgt eine h. Gertrud in Verzückung von Cav. Liberi; eine fehr fanfte Figur, weich gemahlt mit einer angenehmen Stellung, die aber faft ins gezwungene fällt. Sie wird von einer Engelgruppe getragen, die etwas ftärker gehalten find.

In der zunächft anftofsenden Kapelle ift ein Gemählde mit dem Martyrthum des h. Gerhard Sagredo von Karl Loth aus Bayern. Ein Bild von vieler Stärke und guter Zufammenfetzung. Selbft Cochin findet es fehr fchön und tadelt nur das Uebermaas von Schatten, das aber mehr der Zeit als dem Künftler zur Laft gelegt werden mufs.

In der folgenden Kapelle ift der Tod der h. Scholaftika vorgeftellt; ein fehr fchönes Gemählde von Lucas Giordano. Die Heilige ftirbt voll Heiterkeit, Seelenruhe und frohen Hinblicks auf die beffere Zukunft. Fünf andere Nonnen, deren eine die Hand der fterbenden mit fanfter Rührung küfst, bilden den edlen Kreis. Auf diefem Gemählde, das Giordano in einer feiner heiterften Stunden gedacht hat, find alle Figuren aus der fchönen Natur, und die, welche der Sterbenden am nächften ift, die meifte Rührung zeigt, und die welke Hand ihrer Lehrerin küfst, zeichnet fich vor allen durch unfchuldige Reize aus. Aber über alles, was diefes Bild hebt, ift die feierliche Ruhe diefer philofophifchen Schönen, verbunden mit der fanfteften und zugleich innigften Rührung. Nach der Kreuzabnehmung in Düffeldorf ift diefem Künftler

der Ausdruck feierlicher Ruhe und stiller Wehmuth vielleicht nirgends so gut als hier gelungen. Ueber dieser heiligen Scene schwebt ein sanfter reizender Engel, der Gesellschaft frommer Schönen vollkommen würdig. Das Kolorit ist nicht stark und kräftig, durfte es auch nicht seyn, wenn man auf die Eindrücke Rücksicht nimmt, die das Gemählde machen soll. Es ist so sanft als die Scene, nur vielleicht zu sanft, und durch keine stärkeren Vorwürfe gehoben, daſs es beim ersten Anblick nicht leicht anzieht. Das vorzüglichste Licht fällt auf das Angesicht der Sterbenden, das zwar der nahe Tod schon etwas entstellt hat, dem aber die Masse des Lichts den Ausdruck der Heiterkeit und Seelenruhe vermehrt, womit sie dem Tode entgegen siehet.

In der Kapelle des h. Benedikt stellt das Altarblatt vom jüngern Palma diesen Heiligen vor, wie er den Placidus und Maurus, die mit einem groſsen Gefolge zu Roſs und Fuſs herankommen, unter seine Söhne aufnimmt. Die Miene, womit ers thut, und die Stellung verräth einen liebreichen Vater; das ist aber auch alles. Das eine Seitenstück von Johann Maganza stellt den h. Benedikt vor, wie er von seinen Mönchen begleitet den König Totila empfängt, der an der Spitze seines Hofstaats sich zu den Füſsen des heil. Mannes wirft. In der Ferne erblickt man einen Theil des Kriegsheers. Dies alles läſst schon auf eine weitläufige Figurenreiche Zusammensetzung schlieſsen. Das andere Seitenstück von Klaudius Ridolfi aus Verona bildet eben diesen Heiligen ab, wie er seine Regel unter fürstliche Personen beiderlei Geschlechts austheilt. Er sitzt auf einem Throne, vor den man Scepter und Kronen hinlegt. Die Köpfe sind wenigstens aus der edlern Natur, und neben andern Verdiensten zeichnet sich dieses Bild durch eine edle Faltenlegung aus.

An der Wand des alten Chors nicht weit von der Sakriftei befindet fich ein Gemählde von Hieronymus Rumani aus Brescia, einem Schüler Tizians, der an die Vollkommenheit feines Meifters gewifs nahe gekommen ift, wenn man ihn gleich nicht fehr kennt, vermuthlich, weil feine Werke nicht zahlreich find. Es ift eine Vorftellung, wie fie in Italien gewöhnlich ift: Maria mit dem Kinde in Gefellfchaft einiger Schutzheiligen, und zweier Engel, welche dem Kinde eine goldene Krone auffetzen. Seine Stärke hatte er eben da, wo fie Tizian hatte; Wahrheit in der Zeichnung und im Kolorit, ein weicher Pinfel, eine gefchickte Verwifchung der Tinten find die Hauptvorzüge; dazu kommen fchöne kräftige Farben harmonifch zufammengeftellt. Wer follte das Bild nicht lieb gewinnen?

Sonft befizt diefe Kirche noch einen Schatz von einer Art Kleinodien, wovon anderwärts nicht leicht ein gröfserer Vorrath ift, nemlich von Gebeinen der Märtyrer. Es ift hier ein ganzer Brunnen voll davon, welche denen zugehören, die auf Prato della Valle hingerichtet wurden.

Das Klofter bietet in feinen fechs Höfen, welche mit bedeckten Gängen und Kolonnaden verfehen find, dem Auge eben fo viel Pracht als Gefchmack dar. Die Hallen deffelben zeigen uns zuerft eine Menge Freskomahlereyen, die zum Theil fehr alt aber auch von der Zeit jämmerlich mishandelt find. Die zehen erften find von Bernhard Parentino fchon im Jahr 1490 gemahlt worden, und ftellen einige Handlungen des h. Benedikt vor. Begebenheiten aus der heiligen Gefchichte, Hieroglyphen, Sinnbilder, Fabeln und moralifche Abbildungen in kleinen Figuren, grau in grau gemahlt, dienen zur Verzierung und Einfaffung. Man fieht allenthalben

den Karakter der Zeit, Wahrheit und Stärke. Parentino war beſtimmt, die Hallen ganz durchzumahlen; aber der Tod rief ihn ab, und die Arbeit gerieth ins Stecken. Funfzig Jahre darauf unternahm Hieronymus Campagnola das zu vollenden, was Parentino angefangen hatte; er ſchrieb auf die erſte ſeiner Arbeiten: Opus Patavini, und vermuthlich auch auf die letzte ſeines Vorfahren, welche den ſterbenden Benedikt vorſtellt: Opus Parentini.

In dem einen Refektorium ſtehet ein Nachtmahl des Herrn im Hauſe des Phariſäers, von Paris Bordone, und in dem andern ein Bild der Madonna mit dem Kinde in der Höhe; etwas tiefer erſcheinen die h. Benedikt, Juſtina und Nikolaus, von Giambattiſta Biſſoni.

In den Zimmern des Abts finden ſich manche ſchöne Bilder, wovon wir nur die merkwürdigſten ausheben. Chriſtus im Hauſe des Phariſäers wird von Magdalene geſalbet, von Paul Veroneſe mit allen Vorzügen und Mängeln, die man an dieſem Meiſter gewohnt iſt. Das Beſte daran ſind die Stellungen der Zuſchauer, deren Verbindung eine ſchöne Gruppe bildet. Ein Salvator von Carl Maratti iſt ein ganz vortrefliches Stück. Jugendlich ſchön verräth er Hoheit des Geiſtes und ſanfte Menſchenliebe. Er hat viel Grazie; nur ſcheint das Aug etwas ſtarr zu ſeyn. Eine Magdalene von Cignani hat eine edle Stellung, ſchöne Bildung und ſanfte Züge. Die Manier iſt nach Guidos Art, wenn ſie ins Blaue fällt. Eine Grablegung von Campagnola, reich an Figuren und wohl gruppirt, zeigt die Freunde des Todten in einer tiefen Trauer voll Wahrheit und Natur. Das Kolorit iſt nicht ſo weich, als man es ſonſt auf den Werken dieſes Meiſters findet. Eine von Andreas Mantegna bemahlte Holztafel enthält zwölf Abtheilungen, deren jede

mit einem Heiligen versehen ist. Mitunter kommen gute Köpfe vor; aber sonst ist in den Figuren noch sehr viel steifes, wie man ungefähr Albrecht Dürers älteste Mahlereyen siehet. Eine Madonna von Solimene verdient alle Aufmerksamkeit. Schöne und edle Züge sind so untereinander gemengt, dass die letztern das Uebergewicht erhalten. Sie liest in einem Buche; Tiefsinn und Ernst verdrängen beinahe das Sanfte ihrer Seele. Was dieser Madonna an Sanftheit abgeht, das hat eine andere von Carl Maratti desto reichlicher. Seine Madonna ist in einer wehmüthigen Empfindung vorgestellt, nicht so erhaben als jene von Solimene, aber um so reizender. Guerino hat eine allegorische Vorstellung der Gerechtigkeit und des Friedens gegeben. Stellungen und Gebärden sind sehr gut, die Figuren schön; aber die Allegorie muss man blos in den Attributen suchen. Noch eine Grablegung vom jüngern Palma. So klein auch das Bild ist, denn es hält nur etwas über zwei Fuss; so hat es doch grosse Schönheiten, vorzüglich der feierlichen Ruhe wegen, die in dieser heiligen von Schmerz gebeugten Versammlung herrscht. Alles ist edel, voll tiefen heiligen Gefühls. Der todte Heiland ist würdig vorgestellt, und die übrigen Figuren, Nikodemus, Joseph und Magdalene haben des Anstandes und der Hoheit mehr, als man auf ähnlichen Schildereyen zu sehen gewohnt ist.

Die Bibliothek ist über 52000 Bände stark, und auch ausserdem wegen des schönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit sehenswerth. Sie hat eine gute Auswahl, und erhielt erst kürzlich durch die Bibliothek des berühmten Mathematikers Poleni einen beträchtlichen Zuwachs. Aber die Mönche stehen in dem Rufe, dass sie in ihrem eben so reichhaltigen Weinkeller ungleich besser bewandert seyen, und Minerva dem Bacchus die Schutzherrlichkeit abgetreten habe. Indessen gebührt auch ihren Weinen das gehörige Lob!

Vor der Kirche ist der grosse Platz, **Prato della Valle** genannt, welcher über zwei und zwanzig paduanische Felder enthält. In den alten Zeiten hiess er das **Martisfeld.** Ein grosser Theil lag noch vor wenig Jahren unbebauet, ein stinkender Sumpf in der Mitte der Stadt, der die Luft der Gegend umher verderbte. Die Austrocknung und Bebauung wurde auf Kosten patriotischer Privatpersonen ausgeführt. Der vormals so berühmte Opernsänger, jetzt Ritter Guadagni, stand an der Spitze der Unternehmung. Man umzog den Platz mit einem Kanal von Quaderfelsen, leitete das Wasser der Brenta hinein, und besetzte ihn mit Statuen berühmter Paduaner, unter welchen bei allen Zweifeln über seinen Geburtsort auch Livius ist. Es war ein glücklicher Gedanke, die Einwohner der Stadt in ihren Erholungsstunden, denn dieser Theil des Platzes dient zum öffentlichen Spaziergange, so mit dem Andenken ihrer grossen Landsleute zu beschäftigen. Dieser Theil des Platzes begreift ungefähr vier paduanische Felder. Am Jahrsfeste des Heiligen wird auf diesem Platze ein Jahrmarkt nach Art der venetianischen Messe, und Pferderennen gehalten. Ein grosser Theil dieses geräumigen Platzes dienet zum Viehmarkte; ein anderer Theil desselben aber, der das heilige Feld genannt wird, weil hier eine grosse Menge christlicher Märtyrer den Tod erduldet haben sollen, darf von Käufern und Verkäufern nie entweihet werden.

Die **Kirche der Eremitaner des h. Augustin,** sonst St. Philipp und Jakob genannt, war die erste Kirche in Padua, die bei ihrer letzten Erneuerung 1306 ein Ziegeldach bekam, womit die Verdienste des Bruder Johannes bei dem Bau des Salons belohnt wurden. Aus dem Alter dieser Kirche lässet sich schon schliessen, dass sich von ihrer Bauart nichts erhebliches sagen lässet. Da-

gegen aber besitzt sie desto mehrere Meisterstücke der Mahlerey.

In der Sakristey befindet sich eines der vorzüglichsten Gemählde von Guido Reni, das einzige, das in Padua von ihm öffentlich zu sehen ist. Es stellet Johannes den Täufer in seiner blühenden Jugend mit allen Reizen der Schönheit und mit vieler Hoheit der Seele vor. Schon die Stellung des edlen Jünglings ist vortreflich. Leicht ruhet der linke Arm über dem Steine, und giebt dem ganzen Körper eine angenehme belebende Wendung. Der rechte Arm wird dadurch vorwärts getrieben, und die Hand mit dem zeigenden Finger kommt über dem Ellbogen des linken Arms zu ruhen, aber so sanft als ob sie frei wäre. Aus dieser Stellung erwächst die Hebung der linken Schulter, und die Senkung der rechten, alles so abgemessen und gleichsam vorgewogen, dass es Leben genug ohne Verrenkung und Uebertreibung hat. Diese ganze Lage zieht eine angenehme Krümmung des Rückens und eine leichte Einbeugung des Unterleibs nach sich. Das über denselben geworfene rothe Tuch thut auf dem gebrochenen Weiss des Körpers vortrefliche Wirkung. Indessen springt der linke Schenkel stark vor, und bildet mit dem Beine einen sehr spitzen Winkel; der rechte hingegen zieht sich sanft zurücke, und giebt hiemit dem Knie eine artige Wölbung. Dies alles ist so weise abgemessen, dass es den grössten Künstler verräth. Der sanfte edle Kopf neigt sich nur gar wenig nach der rechten Seite. Ein schwarzes krauses Haar umgiebt und zeichnet den schönen Umriss. Es ist alles sanft und edel. Ein grossgewölbtes aber nur halboffenes Aug, die Braunen nur wenig gespannt, die kurze weiche Stirne, die lange breitrückige aber rundgeformte Nase, der kleine fast in einer Rundung nur wenig geöffnete Mund, das weich gewölbte Kinn, die Oberlippe aufwärts gezogen und rund gehalten, vor allem

aber die harmonische Proportion aller Züge zeigen einen sehr schönen und zugleich edlen Kopf. Der Ausdruck einer stillen sanften Melancholie mit Ernst und Tiefsinn verbunden liegt vorzüglich in den halbgeöffneten Augen und in der aufgezogenen Oberlippe, wiewohl jeder Theil des Angesichts und jede Lage der übrigen Glieder dieselbe Sprache zu führen scheint. Das Kolorit ist sehr schön. Die Fleischfarbe mehr braun als weiss gehalten, wenn nicht etwas der Vitriolgrund Schaden gethan hat, verliert sich so gut als in Correggios Jo, oder in dessen Ganymed zu Wien. Uebrigens steht das Gemählde unter Glas, ein Umstand, der viel Einwirkung aufs Auge hat.

In der Kirche selbst findet man meistens Werke von alten Künstlern, die in historischer oder artistischer Rücksicht Aufmerksamkeit verdienen. Das Hochaltarblatt von Ludwig Fumicelli aus Treviso stellt eine Madonna mit dem Kind auf einem Throne vor; unterhalb desselben erscheinen die Apostel Philipp und Jakob, Augustin im bischöflichen Gewande, die h. Marina und der Doge Gritti die Stadt Padua in der Hand, welche er kurz zuvor erobert hatte. Die Figuren sind aus der schönern Natur und der Pinsel ist voll Kraft und Stärke. Die Seitenwände dieses Altars sind in Fresko gemahlt von Stephan dall' Arzere, und stellen die Apostel Peter und Paul vor. Die Zeichnung ist hart, aber der Pinsel kraftvoll. Das Werk ist aus 1450. Fast hundert Jahre älter ist die Freskomahlerey hinter dem Chor von Guariento aus Padua, einem der ersten Mahler, welche die griechische Steifigkeit verlassen, und Bewegungen in die Figuren, so wie Falten in die Gewänder gebracht haben.

Eine andere Kapelle, nahe an einer Seitenthüre, war dem Andreas Squarcione zu bemahlen aufgetragen; er überlies aber die Arbeit seinen Schülern, dem

beühmten Andreas Mantegna, dem Niccolo Pizzolo, und den merklicher schwächern, Bona und Ansuine. Die Begebenheiten aus der Lebensgeschichte des Apostels Jokob in sechs Abtheilungen bekleiden die linke Seitenwand der Kapelle, und die aus dem Leben des h. Christophs in fünf Abtheilungen die rechte. Die Mahlereyen auf der Rückwand und an der Decke sind meistens von Pizzolo, und stellen Gott den Vater mitten unter den Kirchenlehrern, die h. Peter und Paul auf der einen, und St. Christoph mit noch einem Heiligen auf der andern Seite; untenher die von Engeln umgebene Maria und noch tiefer die Apostel vor. Von Bona und Ansuine kommen nur zwei Mahlereyen über der Marter des h. Christoph vor. Die merkwürdigsten sind von Mantegna selbst, nemlich die Begebenheiten des Apostels Jakob, das Martyrthum des h. Christoph, und die vier Evangelisten an der Decke. Man kann nicht läugnen, dass die Zeichnung unter seinen Händen bereits wichtige Schritte zur Vollkommenheit gethan habe; allein das Steife und Eckichte erhält sich auch hier noch in seinem Besitze, wenn man es gleich hie und da schon vermieden siehet. Uebrigens hat die Stärke des Kolorits und die feine Behandlung des Pinsels viel über seine Vorfahren gewonnen. Vorzüglich aber zeichnen sich Mantegnas Werke durch eine gute Perspektiv aus. Auf seinen Gemählden verschwindet die flache Wand, und man glaubt Vertiefungen zu sehen. Er wird für den ersten gehalten, der mit glücklichem Erfolge hierauf Rücksicht genommen hat. An der ersten Vorstellung aus Jakobs Geschichte nimmt man schon den Kunstgriff wahr, den Augpunkt unter das Gemählde zu setzen. Ganz gemeine niedrige Natur zeigt sich selten; noch seltener treten Karrikaturen auf. Uebrigens hielt man es damals schon für eine lobenswürdige Eigenschaft, auf Gemählden die Abbildungen lebender Personen zu geben. Mantegna liess seinen Lehrer Squarcione in einer wohlbeleibten Fi-

gur, den Degen und die Lanze in der Hand auftreten, gab dem Marsilius Pazzo die edle Rolle des Henkers, der den Apostel enthauptet, und stellete sich selbst nebenher, um auch an dieser Art von Verewigung Theil zu nehmen.

Dieser verdienstvolle Künstler, ein gebohrner Paduaner, starb 1517 zu Mantua, und liegt in der Kirche St. Andreas daselbst begraben. Man erzählt, daſs Albrecht Dürer ihm zu lieb eine Reise nach Italien gemacht, und ihm in Mantua begegnet sey, als man eben seinen Leichnam zu Grabe getragen habe.

In dieser Kirche liegt der berühmte Anton Valisnieri, der Fürst unter den Aerzten, begraben.

Die Augustiner besitzen eine beträchtliche Bibliothek, meistens von seltenen Handschriften.

Die Kirche St. Annunziata Nell' Arena hat Giotto, eigentlich Angelo di Bordone oder Angelotto genannt, ganz in Fresko gemahlt. Zu eben derselben Zeit, 1306 kam auch der Dichter Dante nach Padua, und fand den Giotto, der noch sehr jung war, über der Arbeit. Giotto nahm ihn ehrerbietig auf und führte ihn nach Hause. Hier sahe der Dichter verschiedene kleine Kinder des Mahlers, die gleich dem Vater sehr häſslich waren, und fragte ihn: wie es kamme, daſs er für andere so schön mahle, und für sich selbst so schlecht? Giotto antwortete ihm lachend mit dem Sprichwort: pingo di giorno, ma fingo di notte (Ich mahle bei Tage und dichte bei Nacht.) Dante soll dem Künstler mit Erfindungen an die Hand gegangen seyn; wenigstens hat er nicht unterlassen, den Pinsel des Giotto anzurühmen und über

denjenigen des Cimabue zu erheben. Er ſagt im eilſten Geſang des Fegefeuers von ihm:

Credette Cimabue nella pintura
 Tener lo campo; ed or ha Giotto il grido,
 Si che la fama di colui oſcura.

Die Vorwürfe dieſer Schildereyen ſind aus dem alten Teſtamente, aus dem Leben Jeſu und aus der Leidensgeſchichte genommen. Die Koſten des Baues und der Bemahlung dieſer Kirche trug ein reicher Paduaniſcher Bürger, Heinrich Scrovigno, der Sohn des Reginaldo Scrovigno, den Dante als den ſchändlichſten Wucherer in ſeine Hölle verſetzt:

Ed un che d'una ſcrofa azzura *) e groſſa
 Segnato avea lo ſuo ſacchetto bianco,
 Mi diſſe: che fai tu in queſta foſſa?

Hor te ne va, e perchè ſei viv' anco,
 Sappi, che il mio vicin Vitaliano **)
 Sedera qui dal mio ſiniſtro fianco;
Con queſti Fiorentin ſon Padovano.

Der geräumige ovale Platz, Arena genannt, auf welchem die Kirche ſteht, gehört jetzt der Venetianiſchen Familie Foscari, die auch auf demſelben einen ſchönen Pallaſt hat. Die ihn umgebende Mauern ſind Ueberbleibſel von einem alten Amphitheater.

(*) Das Wapen dieſer Familie war eine blaue Sau im weiſsen Felde.

(**) Vitaliano dal Dente, ein anderer damals noch lebender Wucherer.

Die Dominikaner-Kirche St. Agostino ward zuerst im Jahr 1226 erbauet, und funfzig Jahre nachher um vierzig Schuh verlängert; folglich kann das Gebäude an sich wenig anziehendes haben. Dagegen aber finden sich hier immer einige schätzbare Werke der Mahlerey, und zwar meistens von Paduanischen Künstlern. Franz Montemezzano hat über einem Altar die Anbetung der Hirten aufgestellt. Die Figuren sind ganz nach dem Schlage seines Lehrers, des Paul Veronese, wiewohl es das Ansehen hat, dass er in den Stellungen derselben und in der Vertheilung des Lichts auf Bassanos Erfindungen Rücksicht genommen hat. Uebrigens siehet man an diesem Gemählde, dass er das annehmliche Kolorit seines Lehrers nachzuahmen bemühet war. Von Johann Baptista Bissoni ist ein Altarblatt mit der Madonna und dem Kinde, in Begleitung des h. Dominikus und vieler Ordensbrüder, welche dem Volke Rosenkränze austheilen. In einer Kapelle hängen zwei Gemählde dieses Künstlers, Maria mit dem Kinde auf einem Altar, und um denselben her eine grosse Volksmenge; und Christus im Messgewande ein Kind taufend. Ein sonderbarer Einfall! Noch ein Gemählde von ihm am Portal stellt ein Wunder aus der Lebensgeschichte des h. Dominikus vor. Alle diese Mahlereyen sind ungefähr von gleichem Werthe. Viele Figuren in lebhaften Stellungen im Geschmack des Paul Veronese mit einem leichten und schnellen Pinsel gemahlt. Der Künstler, ein Paduaner, ward 1576 gebohren, lernte die Kunst bei einem berühmten Bildnissmahler, Franz Apollodoro di Porcia, und studierte nachher die Geschichtsmahlerey nach den Werken des Paul Veronese. Ueber dem Portal in der Kirche stehet ein Christus zwischen den Aposteln, denen er die Brode und Fische unter das Volk auszutheilen befiehlt, von Franz Zanella, einem Paduaner. Man hat wenige Nachrichten von ihm; allein der auf diesem Gemählde wahrzunehmende Stil

kommt dem Gewimmel auf den Schildereyen des Luca Giordano und des Venetianers Carpioni so nahe, dass Zanella entweder für einen Schüler derselben, oder gewiss für einen fleissigen Nachahmer zu halten ist. Man kann seinen Mahlereyen das Verdienst einer guten Zusammensetzung, einer lebhaften Gruppirung und eines angenehmen Kolorits nicht absprechen. Ein Pestgemählde von Luca da Reggio stellt die Seuche vor, welche 1630 zu Padua gewüthet hat. Dieser Künstler war ein Schüler des Guido Reni, wie es auch diese Schilderey deutlich genug sagt. Ausdruck, Karaktere, Stellungen der Figuren, selbst die Faltenlegung, verrathen den Lehrer; aber nichts so sehr als eine weibliche Figur, deren Stellung so ganz in Guidos Manier ist, als ob sie von dessen Hand geschaffen wäre. Das Stück ward 1635 verfertiget.

Auch die Bildhauerarbeiten dieser Kirche verdienen gesehen zu werden. Sie sind alle in einer Kapelle beisammen. Das beste unter denselben scheint das Bild des h. Antonius, das Kind Jesus auf den Armen, von Gabriel Brunelli aus Bologna zu seyn, Stellung und Drapperie sind sehr gut. Dieser Brunelli war ein Schüler des berühmten Alexander Algardi, und kam seinem Lehrer sehr nahe. Er verfertigte dieses Bild im Jahr 1667. Matteo Laro aus Mailand arbeitete das andere den h. Lorenz Justinianus vorstellende Bild in einem guten Geschmacke, hatte aber den Verdruss, dass Brunellis Arbeit besser gefiel. Laro sank hierüber in eine Traurigkeit, die ihn das Leben kostete. Von ihm sind auch zween Engel und die Vorstellungen des Glaubens und der Hoffnung. Die übrigen Bildhauerarbeiten kommen von der Hand des Anton Bonazza, eines Paduaners. Sie stellen ausser zween Engeln den h. Beltrando und die heil. Catharina Ricci vor.

Am Ende des Chors steht eine vortrefliche Auferstehung von Domenico Campagnola. Der Auferstandene hat ein zahlreiches Gefolge von Engeln und Heiligen. Man glaubt hier Tizians Pinsel zu sehen; so nahe kam der Schüler an die Manier seines Lehrers. Ein Gemählde von Cav. Liberi stellt den todten Messias auf dem Schoosse seiner traurenden Mutter umgeben von vielen Heiligen vor. Das Bild ist sehr übel zugerichtet. Was sich noch mit Bestimmtheit wahrnehmen lässt, sind die guten Stellungen der Figuren, die ordentliche und leichte Faltenlegung, ein würdiger Ausdruck auf den Gesichtern, und hie und da die schönen Formen der nakten Theile. Von Peter Damini sind alle Mahlereien an der linken Wand einer der ersten Kapellen, und noch eine an der rechten. In der Kirche selbst ist von ihm ein Schutzengel über einem Altar, und an einer andern Stelle noch eine grosse Schilderey, worauf die Erweckung eines Todten vorgestellt wird. Aus allen diesen Mahlereyen leuchtet das schöne Kolorit und der natürliche Faltenschlag des jüngern Palma hervor; aber die Leichtigkeit, womit dieser sein Lehrer den Pinsel führte, konnte Damini doch nicht erreichen.

In der Kirche St. Andrea stehet eine Madonna mit der gewöhnlichen starken Begleitung von Peter Damini; eine Dreieinigkeit mit einigen Heiligen von Hieron. da Santa Croce; ein gekreuzigter Christus von Franz Maffei; und die gewöhnliche Vorstellung der Madonna, von Joseph Salviati.

In der Kirche St. Giorgio nel Cimiterio di St. Antonio haben sich einige Ueberbleibsel der Mahlerey aus dem 14. Jahrhundert noch so ziemlich erhalten. Denn zur Zeit, als diese Kirche erbauet wurde, nemlich im Jahr 1377, nahm man sogleich Bedacht, alle Wände

derselben von den besten Künstlern mit Mahlereyen decken zu lassen. Die Arbeit wurde unter drey derselben getheilt, nemlich den Aldighieri da Zenio von Verona, den Sebeto eben daher, und Jakob Avanzi aus Bologna. Avanzi, der auch Jakob Pauli hiess, des alten Franco Schüler, scheint in diesem Mahlerkampfe den Sieg errungen zu haben. Er deckte den obern Theil der Wände. Seine Arbeit wurde von Andreas Mantegna, von Michael Angelo Buonarotti und noch später von den Carracci angepriesen. Man siehet bei der Vergleichung, das man in Bologna schon dazumal die Natur mehr als in Verona zu Rathe gezogen, ja wohl auch aus derselben bereits mit einem feinern Auge gewählt hat. Die Figuren stehen zwar einfach ohne Schmuck da, aber ihr Stand ist freier und ihre Gebärde feiner. Uebrigens sind die Mahlereien dieses Meisters in Fresko sehr selten. Auch die Arbeiten des Aldighieri und Sebeto haben ihr Verdienst. Der erstere übernahm die Vorstellungen aus der Lebensgeschichte der h. Lucia, der andere aus dem Johannes.

Die kleine Kirche St. Sebastian wurde in ihren obern Theilen im Jahr 1481 von Andreas Mantegna mit Vorstellungen aus dem Leben des Schutzheiligen und St. Markus ausgemahlt; aber ein grosser Theil derselben ist ein Staub der drey Jahrhunderte geworden, und moderne Barbarey drohete den kostbaren Ueberresten, deren Erhaltung man dem Advokat, Gregor Minozzi, zu danken hat.

Unter den drei Johanniskirchen zeichnen sich zwey insbesondere durch Kunstwerke aus. In der einen, St. Giambattista dalle Nani genannt, welche den Maltheserrittern gehört, stehet über dem Hauptaltar eine Vorstellung der Taufe Jesu, von Paul Veronese; und über einem Nebenaltar ist des Schutzheiligen Enthauptung,

ganz in Tizians Manier, ob man sie gleich für eine Arbeit seiner Schüler hält.

In der andern, St. Giovanni di Verdara genannt, fällt beim Eintritt ein altes Gemählde von Stephan dall' Arzere über dem Portal auf, das Christum am Kreuze vorstellt. Der Künstler war ein Paduaner aus Guariento's Schule, kam aber dem Mantegna noch nicht gleich. Indessen finden sich doch auf seinen Mahlereyen deutliche Spuren der fortschreitenden Kunst. Vorzüglich zeigen die Figuren auf eine Auswahl des Künstlers nicht so wohl aus der schönen als aus der edlen Natur. In dem Speisesaal des daranstossenden Kanonikats hat Alexander Varotari, Padovanino genannt, die Hochzeit in Cana gemahlt, und dieses Stück wird unter allen seinen Werken für das beste gehalten. Was man sonst an seinen Mahlereyen tadelt, ein mattes kraftloses Kolorit, das trift hier nicht ein; vielmehr glaubt man vor Tizians Pinsel zu stehen.

In der Kirche Le Maddalena findet sich unter andern Kunstwerken ein Deckengemählde mit der Vorstellung einer Magdalena von Luca da Reggio, die man einer gewissen Indecenz wegen in einen Engel umwandelte. Im Konvent sind zwei Originalwerke von Paul Veronese mit Vorstellungen des h. Hieronymus und Peters von Pisa. Ausserdem befindet sich hier noch ein kleines sehr gut erhaltenes Bild in Pauls bester Manier, das eine heil. Familie vorstellt. Die Madonna nebst dem Kinde, ein kleiner Engel und der h. Johannes sind aus der bessern, Joseph hingegen aus der alltäglichen Natur. Nichts ist artiger, als das Engelkind, das sich hinter Josephs Mantel birgt. Dieser Konvent ist jetzt in eine Thierarzneyschule unter Aufsicht des Professor Orus verwandelt, und

hat die Aufschrift über der Thüre: Collegium Zoojatricum.

In der Kirche St. Massino befinden sich drei Gemählde von dem berühmten Giambattista Tiepolo. Das erste über dem Hauptaltar stellt den Maximus, zweiten Bischoff von Padua vor; eine würdige Figur, voll der innigsten Rührung, wie er den Segen des Himmels über den König Oswald herabfleht; das andere Johannes den Täufer in der Wüste, einen jungen edlen Mann voll Geistesstärke, in tiefe Gedanken versenkt; das dritte und vorzüglichste eine heilige Familie, sehr sanft gemahlt. Es ist auch von Bart. Crivellari in Kupfer gestochen. Hier liegt der berühmte Morgagni begraben.

In der Kirche des Seminariums, St. Maria di Vanzo genannt, finden sich zwei merkwürdige Gemählde, eines von einem deutschen Künstler, welchen die Italiener Lambert Suster nennen. Maria sitzt mit dem Kinde auf ihrem Schoos über einem erhabenen Staffelgebäude, zu dessen Fusse sich verschiedene Heilige einfinden. Das Bild ist nicht geendiget; aber auch so wie es ist, zeigt es den Mahler aus einer italienischen Schule an. Die Figur des heil. Hieronymus ist insbesondere treflich gestellt und herzhaft gezeichnet. Tizians Manier ist im Ganzen unverkennbar. Wer dieser Lamberto gewesen sey, läſst sich wohl schwerlich bestimmen. Allem Ansehen nach blieb er in Italien; daher er in Deutschland nicht wohl bekannt war, und von den Italienern mit entstelltem Namen auf die Nachwelt gebracht wurde. Das andere sehr wichtige Gemählde von Jakob Bassano stellt die Grablegung des Herrn vor. Man findet hier das süſse Kolorit und die Grazie nicht, die er in seinen frühern Jahren von den Werken des Pamiggiano auf seine Mahlereyen übertragen hat. Dieses Gemählde ist in seiner zweiten

Manier, die durch dunkle Maſſen und kühne Pinſelzüge zwar an Annehmlichkeit verlohren, aber an Stärke gewonnen hat. Die Anordnung der Gruppen macht eine vortrefliche Wirkung, und der Ausdruck des Affekts hat eine ungewöhnliche Stärke. Hier tragen die Freunde Jeſu, Joſeph und Nikodem, die erhabene Leiche; dort jammert die Mutter des Todten von den frommen Frauen unterſtützt. In der einen Gruppe herrſcht eine feierliche Stille, und ein innerlicher Schmerz tief im Buſen vergraben; in der andern geht er zum Jammergeheule und zur niederbeugenden Unmacht über. Die Todesbläſſe der ſinkenden Mutter und die Thränen der troſtloſen Freundinnen heben die Jammerſcene auf eine ſehr hohe Stufe. Der Leichenzug von Knechten, die mit ihren Fackeln das Dunkel der Nacht erleuchten, giebt dem ganzen Gemählde durch die vortrefliche Wirkung des Lichts ein herrliches Anſehen. Baſſano verfertigte dieſes Stück in ſeinem 64. Jahre. Eine ſchöne Anbetung der Hirten an einem Nebenaltare von Franz Baſſano giebt zu einer lehrreichen Vergleichung des Sohns mit dem Vater Gelegenheit.

Im Kloſter St. Francesko wird ein Gemählde auf Holz aufbewahrt, das die Madonna auf einem marmornen Throne, das h. Kind auf ihren Armen und zween Engel zur Seite vorſtellt. Man ſchrieb es lange aus Miſsverſtand der Aufſchrift dem Squarcione zu; bei genauerer Unterſuchung aber zeigt es ſich, daſs es einem ſeiner Schüler, dem Sclavone angehört. Von eben dieſem Sclavone befand ſich in der Kirche St. Niccolo ein anderes Holzgemählde mit vielen Fächern, deſſen Aufſchrift den Künſtler deutlicher macht. Sie lautet: Opus. Sclavoni. diſcipuli. Squarcioni. Es iſt aber in den Pallaſt Frigimelica gewandert.

Ein Leichenbegängniss der Madonna in der Kirche St. Michael, wo sich viele alte Mahlereyen finden, hat das sonderbare, dass man unter den Zuschauern die Bildnisse des Petrarch, des Dante, des Boccaccio und des Peter d'Abano finden soll.

Die Kirche der Brüderschaft St. Rocco ist ganz mit Freskomahlereyen aus dem Leben des Schutzheiligen belegt. Es haben zwar verschiedene Pinsel dazu beigetragen; aber die meisten Arbeiten sind von Dominico Campagnola. Das Hinscheiden des h. Rochus ist von Stephan dall' Arzore. Merkwürdig ist es, dass an die Wand dieser Kirche eine Verordnung des Podestà von Padua, Bernardo Memmo, vom J. 1683 mit sehr leserlichen Buchstaben aufgetragen ist, worin jedermann bei schwerer Strafe verboten wird, den Gemählden Schaden zuzufügen.

An der Aussenseite eines Hauses nahe bei dieser Kirche hat ebenderselbe Campagnola die Heiligen Rochus und Lucia auf nassen Kalk gemahlt, so ganz in Tizians Manier, dass es schwer ist, den vortreflichen Schüler von seinem Meister zu unterscheiden.

Das Haus Camillo in der Parrochie St. Daniel besitzt die wichtigste Gemähldesammlung in Padua. Eine sehr schöne Magdalene von Forabosco zeichnet sich durch Seelenruhe und Tiefsinn aus. Das Roth der Wangen giebt ihr viel Leben, vielleicht mehr als die Lage der Büssenden vertragen kann. Von Tizian finden sich hier sehr viele und gewiss sehr vorzügliche Mahlereyen, die noch dazu ungleich besser erhalten sind, als seine Meisterwerke in Venedig. Zwei derselben zeichnen sich in dieser Sammlung vor allen übrigen aus; eine heilige Familie, und eine Madonna mit dem Kinde, St. Sebastian und andern Heili-

gen. Hier vereinigen sich alle Zauberkünste seines Pinsels. Selbst die Köpfe, zumal auf dem ersten Gemählde, sind aus der bessern Natur. Ganz vorzüglich ist ein jugendlicher Salvatorskopf von Guido Reni. Heiterkeit der Seele, sanfte Geistigkeit, Wohlwollen, Menschenliebe leuchtet von den schönen, weichen, kraftvollen Formen, vom herrlichen Auge, von der schönen Wölbung der Stirne, von dem wallenden Haupthaar, und von der Geistvollen Wendung des Nackens. Eine Susanna im Bade von Paul Veronese; ein todter Christus in halber Figur, von Mantegna; ein Bildniss von Albrecht Dürer; ein weibliches Bildniss von Rembrand; eine Madonna mit dem Kinde vom ältern Palma; eine dergleichen von Carletto Calliari, eine Geburt Christi von Bonifacio; eine Herodias von Prete Genovese; ein Engel mit dem Tobias von Padovanino; ein h. Hieronymus, nebst dem eigenen Bildniss von Jakob Bassano, u. a. m.

Im Hause Cumani befindet sich ein Ecce Homo von Tizian, acht Schildereyen auf einer Tafel von Andrea Schiavone, und ein Christus in halber Figur von Mantegna.

Im Hause Dottori siehet man verschiedene Gemählde von Andrea Schiavoni, eine Himmelfahrt Christi in Tizians Manier, und einen schönen Jüngling in halber Figur, der einen Weinbecher in der Rechten hält mit dem übergesetzten Motto: Ex vino Sapienti virtus.

Im Hause Borini findet sich unter andern schönen Schildereyen eine Vorstellung der Madonna mit dem Kinde u. s. w. von Tizian, ein betrachtender St. Franziskus in halber Figur, von Guercino, ein Mars und eine Venus bis halben Leib, von Padovanino.

Im Hause Buzzaccarini ist eine Madonna mit dem Kinde und Joseph von Gianbellino, und eine Vermählung der h. Catharina von Carletto Calliari.

Im Hause Foretti zu St. Fermo befindet sich unter einer schönen Gemähldesammlung ein Johannes der Täufer von Giorgione; ein Philosoph mit einem Buche in der Hand von Guercino; ein Abendmahl von Bonifacio, eine Geisselung Christi, der keusche Joseph und eine heilige Familie von Padovanino; ein Moses, der den Felsen schlägt und Venus mit Kupido, beide in Helldunkel von Domenico Campagnola; Eine Madonna mit dem Kinde von Gianbellino, eine h. Jungfrau von Jakob Bassano, u. a. m.

Zwo Meilen von Padua jenseits der Brenta ist in dem Dorfe d'Arzere die Kirche Certosa, welche in den Jahren 1560 und 1572 — 75 durch Palladio erbauet seyn soll. Die Bauart ist sehr schön, die Verzierungen auserlesen, und die Arbeit musterhaft, und wie gegossen, ob sie gleich nur von gebrannten Steinen ist. Reisende Engländer haben vornehmlich viele Zeichnungen davon genommen.

Noch müssen wir der Bibliothek des Olivetanerklosters bei St. Benedetto novello gedenken. Sie ist zwar nur sehr mittelmässig, aber darum sehr merkwürdig, weil sie von Torquato Tasso angelegt wurde. Dieser Dichter, der sich einige Zeit in diesem Kloster aufhielt, pflegte dem damaligen Abte, Don Niccolo degli Oddi die Gesänge seines befreiten Jerusalems, so wie sie aus seiner Hand kamen, vorzulesen. Diese Gewohnheit beobachtete er bei den vornehmsten italienischen Gelehrten, deren Fontanini in seiner ital. Bibliothek achtzehn nahmhaft macht.

Hin und wieder siehet man prächtige Kirchen und Palläste von den berühmtesten aumeistern, allein sie liegen entweder in Feldern, oder stecken in engen, krummen und kothigen Gassen, wo alle Kunst eines Paladio gleichsam verloren ist.

Unter den sieben Thoren der Stadt verdienen drei bemerkt zu werden, die sich durch ihre Schönheit auszeichnen; nemlich: das Johannisthor auf der Strasse nach Vicenza, das ausserhalb mit vier korinthischen Säulen, und innerhalb gegen die Stadt mit eben so vielen Pilastern gezieret ist. Der Baumeister war Joh. Maria Falconetto. Die Porta Savonarola von eben diesem Baumeister ist von zusammengesetzter Ordnung, mit vier Säulen und doppelten attischen Grundlagen. Das Portello auf dem Wege nach Venedig, das schönste unter diesen dreien, hat in seiner äusserne Façade acht gedoppelte kannelirte Säulen von zusammengesetzter Ordnung. Der Baumeister ist unbekannt. Diese drei Thore, welche mehr wie Triumpfbögen aussehen, liess die Republik Venedig errichten.

Der Handel ist hier sehr unbedeutend, und fast ganz auf den Jahrmarkt eingeschränkt, mit dem er ordentlich auf und nieder zu gehen scheint. Padua war ehedem, und besonders zur Zeit der römischen Republik, wegen ihrer Tuchfabriken sehr berühmt, und Strabo und Martial schreiben ihren Tüchern Güte und Dauer zu. Auch jetzt noch scheint die Stadt einige Geschäfte in diesem Handelsartikel zu machen, und die gegenwärtige Tuchfabrik sollte durch den privativen Verschluss im Staate der Republik, und durch die Erschwerung der Einfuhr fremder Tücher nothwendiger Weise gewinnen. Allein die ausserordentliche Menge von Bettlern, wovon es hier wimmelt, sind ein augenscheinlicher Beweis, dass Handel und Manufak-

turen in keinem blühenden Zustande sind. Die Armuth dieser so grossen, und ehedem so berühmten Stadt ist über alle Vorstellung, und die menschenleere öde Stille auf den öffentlichen Plätzen und in den engen dunkeln Strassen macht einen traurigen Eindruck. Die armseligen Einwohner schleichen bleich und abgezehrt, in Lumpen gekleidet, einzeln wie Gespenster, in diesen Gemäuern herum, und siehet man ja noch einen Trupp Leute irgendwo beisammen, so ist es Spielens halber, wo sie entweder Ball schlagen, oder delle Ballotole spielen; und da fehlt es niemals an müssigen Zuschauern. Mit einem Worte: Padua ist tief herabgesunken, und die ehemalige sogenannte Gelehrte (la Dotta,) ein Sitz der Unwissenheit und des grössten Aberglaubens geworden.

Zu den Zeiten der Römer war sie eine berühmte Munizipalstadt, und zu Augusts Zeiten zählte man fünfhundert ihrer Bürger, die römische Ritter waren. In den Völkerwanderungen wurde sie zuerst von den Westgothen unter Alarich, und sodann von den Hunnen unter Attila zerstöret. Theuderich, König der Ostgothen, liess sie wieder aufbauen, und sein Nachfolger Totila richtete sie zum drittenmale zu Grunde. Bei dem Einfall der Langobarden wurde sie durch einen griechischen Exarchen, der den Bachiglione um ihre Mauern leitete, beschützt und befestiget. Aigulf, der Langobarden König, zerstörete sie abermals gänzlich, so dass sie erst nach zwei Jahrhunderten wieder aufstand. Und kaum war sie wiederhergestellet, so wurde sie unter Berengars Regierung aufs neue durch die Ungarn grossentheils verwüstet. Im eilften Jahrhundert erhob sie sich endlich wieder aus den Trümmern; die hölzernen Gebäude wurden nach und nach abgetragen, und steinerne an ihrer Stelle aufgeführt. Von dieser Zeit an betraf sie kein totaler Unfall mehr.

Ihre innere Regierung beſtand zur Zeit der Römer aus einem Quatuorvirat, das die konſulariſche Würde zu Rom vorſtellte, und ihre höchſte Obrigkeit ausmachte. Unter den Langobarden hatte ſie keine beſondere Beherrſcher, da ſie dieſe ganze Periode hindurch verwüſtet lag. Unter der Herrſchaft der Franken fieng ſie an, ſich wieder zu erholen, und unter den deutſchen Kaiſern machte ſie ſich nach dem Beiſpiele anderer Städte in der Mark zu einem freien Staate. Ezzelin behandelte ſie, als Reichsvikarius in der Lombardei, mit der abſcheulichſten Tirannei. Endlich bekam ſie ihre natürlichen Fürſten, bis dieſe 1405 von den Venetianern ausgerottet, und die Stadt unterjocht wurde.

Heutzutage wird die Juſtiz durch einen venetianiſchen Senator verwaltet, den die Republik alle ſechszehen Monate unter dem Titel eines Podeſtà hieher ſendet. Sein Pallaſt muſs allen Menſchen Tag und Nacht offen ſtehen, und die Juſtiz wird inſonderheit gegen das gemeine Volk mit äuſserſter Pünktlichkeit verwaltet. Auſserdem ſchickt die Republik auch noch zween Schatzmeiſter und zween Burgvögte hieher, welche aus dem groſsen Rathe zu Venedig genommen werden. Die Stadt wird durch ihren groſsen Rath vorgeſtellt, dem die Beſetzung aller ſubalternen Aemter und Bedienungen, ſo wie die Wahl der Vikarien zukömmt, welche mit eingeſchränkter bürgerlicher Gewalt über einige Diſtrikte der Provinz befehlen. Dieſer Rathsverſammlung wurden 1626 von der Republik ihre Verhaltungsregeln gegeben.

Das Gebiet von Padua beſtehet aus ſieben Podeſtarien oder Beamtungen, welche aus dem groſsen Rathe von Venedig beſetzt werden, und aus ſechs Vikariaten, welche der Rath von Padua beſetzt.

1) Die Podestarie Cittadella, der nördlichste Distrikt der paduanischen Provinz, gränzt gegen Norden an Bassano, gegen Osten an Treviso, und gegen Westen an Vicenza. Er wird von verschiedenen Kanälen, und insbesondere von der Brenta durchschnitten. Der Boden ist etwas steinigt, und bringt vornehmlich Korn und Wildprett im Ueberfluss hervor. In diesem Distrikt zählet man 33 grosse Dörfer, und gegen 20,000 Seelen.

Cittadella, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine wohlgebaute Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern. Sie liegt mitten in einer schönen Ebene, wird von der Brentella durchströmt, hat ein Leihhaus und Wochenmärkte. Sie wurde 1220 von den Paduanern erbauet, welche sie in ihrem Kriege mit den Trevisanern der Festung Castel franco entgegen setzten. In geistlichen Dingen stehet sie unter der Dioces von Vicenza.

In dieser Stadt hatte der Wütherich Ezzelin seine Gefängnisse, worin er seine Verurtheilten elendiglich umkommen liess.

St. Anna Morosina, ein angenehmes Dorf, das der patrizischen Familie Morosini zu St. Anna in Venedig zugehört.

Onora, ein Lehen der Grafen Cittadella von Padua.

2) Die Podestarie Campo St. Piero fast über 32 Dörfer auf ebenem Lande in sich, und wird von mehreren kleineren Flüssen, vornehmlich von dem Muson und der Tergola durchströmt. Ihre Bevölkerung beläuft sich auf 20,000 Einwohner.

Campo St. Piero, vormals eine Festung, jetzt ein grosser wohlgebauter, offener Flecken, hat gegen Abend den Fluss Muson, und ist von vielen andern kleinen Flüssen umgeben. Der vortheilhaften Lage ungeachtet wird doch hier ausser dem Fruchthandel wenig Handlung getrieben, weil es an schiffbaren Kanälen fehlt, und die Wege im Winter nicht zu gebrauchen sind. Die Luft ist hier sehr gut, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2000.

Das Vikariat Miran gränzt zum Theil an die Provinz Treviso, und enthält gegen 17000 Einwohner. Es wird von vielen kleinen Flüssen und zween schiffbaren Kanälen durchströmt. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar, und die Schifffahrt bringt ansehnliche Vortheile.

Miran, ein grosser wohlgebauter Flecken, liegt auf einer Insel, welche der Fluss Muson macht. Dieser Fluss, der zu einem schiffbaren Kanale gemacht ist, und il Taglio di Mirano heisst, macht den Handel sehr lebhaft. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2400. Der Ort ist sehr alt, und diente 1232 den Paduanern zur Zuflucht, nachdem sie Mestre eingenommen hatten, und 1272 machten sie ihn zu einer Festung. Cane della Scala schleifte 1320 die Festungswerke.

Das Vikariat Oriago liegt an den Gränzen der Provinz gegen das Dogad von Venedig, und wird von der Brenta durchströmt. Es begreift acht Ortschaften und gegen 6000 Einwohner in sich.

Oriago ist ein kleiner, aber sehr angenehmer an dem nördlichen Ufer der Brenta gelegener Flecken, der nur gegen 500 Einwohner enthält. Die Luft ist hier wegen den nahen Sümpfen sehr ungesund. Man will aus

dem Namen, den man von Ora Lago herleitet, schliessen, dass sich ehedem die Lagunen bis an diesen Ort erstreckt haben. Wenn diese Hypothese Grund hat, so müssen sie um fünf ital. Meilen zurückgetreten seyn. In der Parrochialkirche dieses Orts befindet sich ein sehr schönes und gut erhaltenes Gemählde von Franz. Vecellio, Tizians Bruder. Es enthält die Magdalena vor dem auferstandenen Christus, mit verschiedenen Engeln um das Grab, in einer reizenden Landschaft. Dieses ist unstreitig das beste Werk, das dieser Meister jemals verfertiget hat.

La Mira ist ein reizendes Dorf an den beiden Ufern der Brenta, und enthält gegen 1500 Einwohner. Im Bezirke dieses Orts sind die Schleussen nicht weit unter der Mündung eines anderen Kanals, der unter dem Namen des Taglio novissimo bis in den Hafen von Brondolo gehet.

Il Dolo ist ein starker, sehr gut gebauter Flecken, dessen Bevölkerung sich auf 2300 Seelen beläuft. Oberhalb desselben scheidet sich die Brenta von dem Brentone, über welchen die Republik erst neuerlich eine steinerne Brücke durch den Baumeister Thomas Temanza errichten liess, welche in der That sehenswürdig ist. Da, wo die Brenta ihren besondern Lauf anfängt, sind die ersten Schleussen angebracht. Auf den beiden Seiten dieses Flusses erheben sich die prächtigsten Palläste und Gärten, in denen die reichsten adelichen Familien von Venedig die schöne Jahrszeit zubringen.

Das Vikariat Conselve begreift einen der grössten Distrikte der Provinz, und hat 42 Ortschaften, und gegen 36,000 Einwohner.

Conselve, ein starker, in einer schönen Ebene gelegener Flecken zählt über 4000 Einwohner. Er war vor Zeiten der Sitz der Reichsvikarien in Italien, und der Schauplatz von Ezzelins Tirannei. Dieser Flecken ist in fünf Kirchspiele eingetheilt. Die Hauptkirche ist ein grosses schönes Gebäude. Ihre erste Gründung gehet in das Jahr 1193 zurück, neuerlich aber wurde sie von Grund aus hergestellt.

Candiana, ein starkes Dorf, mit einem jetzt aufgehobenen Kloster von geregelten Chorherren von St. Salvatore, in Venedig, das sehr beträchtliche Einkünfte hatte. Die Einwohnerschaft beläuft sich auf 2000.

Palu maggiore, ein kleines Dorf und Lehngut der Grafen de Lazara.

3) Die Podestarie von Piove di Sacco enthält in 45 starken Dörfern ungefähr 33000 Einwohner. Vorzeiten besass der Bischof von Padua diesen Distrikt als Lehen, und führet noch jetzt den Titel von dieser Grafschaft, hat aber weder auf die Regierung noch auf die Gerichtsbarkeit mehr einigen Einfluss. Er gränzt gegen Morgen an das Dogad, von welchem er durch den Taglio novissimo der Brenta abgesondert wird.

Piove di Sacco, ein sehr alter und starker Flekken, liegt an einem sehr wasserreichen Kanal, Fiumicello genannt, ist wohlhabend, gewerbsam, und hat gegen 4000 Einwohner. Man hat hier eine sehr schöne Kollegiatkirche, eine Leihbank, und andere schöne öffentliche und Privatgebäude.

Lova ist ein kleines Dorf an dem neuen Taglio, das vor Alters eine Gränzfestung des Dogads war. Merkwürdig ist es, daß man zu den Zeiten des genuesischen Krieges mit leichten venetianischen Galeeren bis hieher schiffen konnte, da man jetzt kaum mit kleinen Nachen durchkommen kann.

Conche, ein kleines Dorf an den Gränzen des Dogads, das halb venetianisch und halb paduanisch ist.

4) Die Podestarie von Monselice erstreckt sich zu den Füßen der euganeischen Hügel blos über vier Dörfer, hat aber doch gegen 11000 Einwohner. Sie ist fruchtbar an Getreide, Wein und auserlesenen Früchten.

Monselice ist ein schöner stadtähnlicher Flecken, an den Ufern eines breiten schiffbaren Kanals, der von Este nach Padua führet, und hat gegen 8000 Einwohner. Seine Lage ist überaus angenehm. Man findet hier gute Gebäude und schöne Kirchen, worunter auch eine Kollegiatkirche ist, häufige Märkte, und blühenden Handel. Sie ist noch mit ihren Mauern umgeben, von den ehemaligen Festungswerken aber siehet man kaum noch einige Spuren.

Das Vikariat Arqua begreift einen Distrikt von 15 Dörfern auf den euganeischen Hügeln, und hat gegen 11000 Einwohner.

Arqua ist eine alte zwischen den Gebirgen gelegene Festung, und enthält ungefähr 1000 Einwohner. Hier siehet man das Grab des berühmten Dichters Petrarca, das seinen Liebhabern eben so wichtig, als den Devoten Loretto oder Assisi ist. Hier brachte er seine lezten Tage im geistlichen Stande zu, und starb im 74. J. seines Alters,

Abano, ein sehr alter Ort, und starker Flecken von ungefähr 2000 Einwohnern ist wegen seiner heilsamen Bäder berühmt. Man siehet in einer Strecke von beinahe drei Meilen, in einem sehr fruchtbaren und gut gebauten Lande fast überall kleine Bäche von siedend heissem meneralischen Wasser hervorquellen, die stark rauchen, und einen nicht unangenehmen Schwefelgeruch von sich geben. Die vornehmste und im Alterthum berühmteste Quelle unter denselben heisst Fonte d'Abano. Die übrigen Quellen heissen Mont' Ortone, St. Pietro di Montagnone, Monte Grotto und St. Bartolommeo, und bilden bei ihrem Zusammenfluss einen kleinen Sumpf zu den Füssen der Hügel. Indem hölzernen Kanale der Quelle d'Abano setzt sich eine weisse Materie an, welche den Eindruck der Adern und Aeste des Holzes so genau annimmt, dass man sie für würklich versteinertes Holz halten könnte. In diesen mineralischen Quellen sammelt man des Morgens Blumen von einem gewissen Salz, welches schärfer als das gemeine Meersalz ist. Zur Zeit der langobardischen Könige sahe man hier prächtige Gebäude, Tempel und Wasserleitungen, Lustgärten und Alleen, die aber sämtlich von Aigulf zerstöret wurden.

Das Vikariat Teolo begreift einen Theil der euganeischen Hügel mit 23 Dörfern, die gegen 13000 Einwohner haben.

Teolo, ein sehr fruchtbarer Flecken auf den Hügeln, hat gegen tausend Einwohner.

5) Die Podestarie von Este begreift einen sehr grossen, fruchtbaren und reizenden Distrikt von 23 starken Dörfern, deren Bevölkerung man auf 32000 Einwohner schätzt.

Este, bei den Alten Ateste, ist eine sehr alte, mit Mauern umgebene Stadt, deren Einwohner sich auf 5000 Seelen belaufen. Sie treibt guten Handel, und ist insbesondere auch darum merkwürdig, daſs das regierende Haus von Modena seinen Namen von ihr hat. Ihre Lage ist eine der angenehmsten von Italien. Sie wird von den anmuthigsten Hügeln beschützt, die mit Gärten, Pallästen, Kirchen und Klöstern gleichsam bedeckt sind, und durch ihre silberklaren Bäche und Seen einen in der That romantischen Anblick gewähren. Sie hat eine Leihbank, eine Kollegiat- und andere schöne Kirchen, und wohlgebaute Palläste; und hält einen stark besuchten Jahrmarkt. Bei dem Einfalle des Attila wurde sie zerstöret, und verlor bei dieser Gelegenheit vieles von ihrer Gröſse, deren Umfang sich auf vier Meilen erstreckte.

La Brara, ein starkes Dorf an der Etsch, das dem adelichen Hause Pisani gehöret, hat gegen 2500 Einwohner.

La Stanghella, ein anderes groſses Dorf, gehört eben dieser Familie.

Vighizzolo, ein Dorf von ungefähr 1000 Einwohnern, von welchem ein nahegelegener See seinen Namen hat, in dem eine Menge Aele und andere Fische gefangen werden.

Das Vikariat Anguillara ist ein kleiner Distrikt von zwei einzigen Dörfern, dessen ganze Bevölkerung sich kaum auf 3000 Einwohner erstreckt.

Anguillara ist ein starker, am nördlichen Ufer der Etsch gelegener Flecken, von ungefähr 2000 Einwohnern.

Seine Lage ist wegen der Schiffahrt auf der Etsch sehr vortheilhaft.

6) Die Podestarie Montagnana gränzt an das Veronesische und Cologna, und begreift zehen sehr bevölkerte Dörfer mit einer Anzahl von 19000 Einwohnern. Der Boden ist fruchtbar und bringt vornehmlich Getraide, Wein, Hanf, Seide und Wolle im Ueberfluss hervor. Der Hanf wird gröſstentheils im Arsenal zu Venedig verbraucht.

Montagnana ist ein sehr starker wohlgebauter, mit Mauern umgebener Flecken, an dem Kanal Fiumicello, der sich in den See Vighizzolo ergieſst, und enthält gegen 5000 Einwohner. Man findet hier artige Privatpalläste und schöne Kirchen, worunter eine vortrefliche Kollegiatkirche ist, die einen Erzpriester und sieben Chorherren hat. Es wird auch hier starker Handel getrieben.

7) Die Podestarie Castel Baldo begreift nur einen Flecken und zwei Dörfer mit 6000 Einwohnern. Sie liegt am äuſsersten Ende der Provinz längs der Etsch, und gränzet an das Veronesische und Polesin. Der Boden ist hier so fett, daſs man jährlich viermal Heuerndte hat. In dem Hauptorte Castelbaldo baueten 1282 die Paduaner eine Festung zur Vertheidigung ihrer Gränzen gegen die Veroneser. Jetzt ist es ein offener Flecken, mit ungefähr 2000 Einwohnern.

II. Abschnitt.

Das Polesin von Rovigo.

Das Polesin von Rovigo ist ein Strich ebenen Landes zwischen der Etsch und dem Pò, und gränzt gegen Norden an das Paduanische, gegen Abend an das Veronesische, gegen Mittag an Ferrara, und gegen Morgen an das Gebiet von Adria. Der Boden ist an einigen Orten sandigt, jedoch fett, und da wo er fest ist, ausnehmend fruchtbar, an andern Orten aber sumpficht und weniger fest. Die Lage des Ackerfeldes dieser Provinz ist so tief, dass an mehreren Orten der Grund der Etsch weit höher stehet; daher dieser Fluss die Dämme öfters durchbricht, und die niederen Felder gröfstentheils überschwemmt. Diese Provinz bringt vortrefliches Getraide von aller Art, besonders aber Türkenkorn, Reifs, Hanf, Flachs und auserlesene Früchte im Ueberflufs hervor. Der Weinbau ist nicht vortheilhaft, und daher auch selten. Die Weiden sind vortreflich, und daher die Viehzucht sehr gut. Besonders werden die Pferde aus dieser Provinz gerühmt. Die Wolle ist nicht sehr fein, die Seide aber, die in Menge gezogen wird, vortreflich und sehr gesucht. Die Luft ist nicht sehr gesund, in tiefen Gegenden wirklich schädlich, und an reinem Wasser hat die ganze Provinz Mangel. Aufser den zween gröfseren Flüssen, dem Pò und der Etsch, welche dieses Gebiet gleichsam einschliefsen, wird es noch von dem Tartaro, Adicetto, Castagnaro, und andern kleinen Flüssen, die fast alle ihren Ursprung in der Etsch haben, durchströmt.

In den alten Zeiten war diese Provinz weder bekannt noch bewohnt, und zu den Zeiten der Römer nannte man

diese Gegend die adrianischen Sümpfe, oder Paludes Padusae, die sich nicht nur über einen guten Theil des heutigen Polesin, sondern auch noch über das Paduanische, den Dogad, das Gebiet von Adria, und einen grossen Theil von Ferrara erstreckten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts bemächtigte sich das Haus Este dieser Provinz. Nach der Hand machte der Pabst Innozenz III. daran Anspruch, behauptete, dass es zu dem Exarchat von Ravenna gehöre, und brachte sie durch Bannflüche und Kriegsvölker auf eine Zeitlang an sich. Sie wurde aber wieder von den Marggrafen von Este erobert, da Rudolf von Habsburg Italien seinem Schicksal überliess. Nach einem fast hundertjährigen Besitz wurde es ihnen von Franz Carrara entrissen, der es aber bald wieder verlor, da ihnen die Republik Venedig beistand. Endlich versetzte es der Marchese Nicolaus III. von Este an die Republik für 50000 Dukaten; die er in fünf Jahren zurückzuzahlen versprach, welches aber unterblieb. In dem 1404 zwischen der Republik und Franz Carrara wegen der Eroberung von Vicenza entstandenen Kriege überredete dieser den Marchese Niccolo III. seinen Schwäher, mit den Venetianern zu brechen. Sie vereinigten sodann ihre Völker in dieser Provinz, und bemeisterten sich derselben. Indessen erschienen die Venetianer mit einer zahlreichen Flotte vor Ferrara, und zwangen den Marchese zum Frieden und zur Herausgabe des Polesin. So blieb es unter dem Titel eines Unterpfands unter venetianischer Herrschaft bis 1438, in welchem Jahre es dem nemlichen Marchese unentgeldlich zurückgegeben wurde, um ihn auf diese Weise von dem Herzog von Mailand zu trennen, den man in der Lombardei bekriegte.

Als aber 1482 der Marchese Herkules I. sich einfallen liess, den venetianischen Visdomino, oder Konsul, den die Republik aus alter Gerechtigkeit zu Ferrara hielt, aus

dieser Stadt zu vertreiben, und zu Bemäntelung dieser Feindseligkeit vorgab, er habe einen Priester mit Verletzung der geistlichen Immunität gefangen gesetzt, worüber er auch noch von dem Bischoff mit dem Banne belegt wurde; da er über dieses noch die alten Traktaten seiner Vorfahren verletzte, Salinen zu Comachio anlegte, und Thürme an der venetianischen Gränze bauete, so that die Republik einen Einfall in das Polesin, und in andere zu Ferrara gehörige Länder, und erhielt im Frieden 1484 den immerwährenden Besitz dieser Provinz.

Das Polesin von Rovigo enthält zwo Städte, einen starken Flecken, und über funfzig grosse und kleine Dörfer. Es ist in drei Distrikte, nemlich in den Distrikt von Rovigo, Lendinara, und Badia getheilt. Die Bevölkerung der Provinz beläuft sich auf 60000 Seelen. Die Provinz wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Generalproveditors von ganz Polesin regiert, der Operappellationsrichter der Provinz, und zugleich Podestà, und Kommendant von Rovigo ist. Die andern zween Distrikte werden gleichfalls von venetianischen Patriziern, die aber dem Generalproveditor untergeordnet sind, regiert. Der Distrikt von Rovigo ist der gröſste, reichste, und am meisten bevölkert. Er gränzt gegen Abend an Lendinara, und gegen Morgen an Adria.

Rovigo, ehemals Buonvico genannt, die Hauptstadt der Provinz, liegt am Flusse Adigetto, der sie durchschneidet, ist mit alten Mauern, mit Thürmen und Schieſslöchern umgeben, und hat ein Kastell, das aber alles als Festung betrachtet, heutzutage völlig unbedeutend ist. Die Stadt an sich selbst ist nicht sehr gros, und hat kaum anderthalb Meilen im Umfange; mit den Vorstädten aber ist sie sehr beträchtlich und durchgehends stark

bevölkert. Sie hat ſechs Thore, vier Brücken, 20 Kirchen, ein Prieſterſeminarium, einige Mönchs- und Nonnenklöſter, eine Leihbank, und verſchiedene Hoſpitäler. Die Stadt iſt reich, und hält jährlich einen der berühmteſten Jahrmärkte in der Lombardei. Unter die beträchtlichſten Gebäude gehöret die Rotonda, oder La Madonna del Soccorſo, eine moderne Kirche von ſchöner Architektur, mit vortreflichen Gemählden gezieret. Der nordwärts des Adigetto liegende Theil der Stadt iſt der gröſsere, und in einem Winkel gegen Abend liegt das kleine faſt zerſtörte Kaſtell. In dieſer Stadt hat der Biſchoff von Adria, deſſen Diöces ſich über das ganze Poleſin erſtreckt, ſeinen Sitz. Die eigentliche Epoche der erſten Gründung von Rovigo iſt ungewiſs. Im Jahr 970 wird ihrer als eines bloſsen Kaſtells gedacht, das der Kaiſer Otto I. Albertazzo, dem erſten Marquis von Eſte, nebſt andern Gütern im Poleſin zum Brautſchatz ſchenkte.

Die innere ökonomiſche Regierung dieſer Stadt ward, ſeitdem ſie in den Händen der Venetianer iſt, dem groſsen aus 62 Bürgern beſtehenden Rathe verwilliget, deren eine Hälfte aus dem obern Theile der Stadt, St. Juſtina genannt, die andere aber aus dem untern Theile St. Stefano, genommen wird. Dieſe beſetzen die untern Bedienungen und Aemter.

La Fratta, vorzeiten ein Kaſtell, jetzt ein Flekken am Fluſſe Soortico mit 5000 Einwohnern. Hier ſiehet man viele Palläſte, welche gröſstentheils den patriziſchen Familien zu Venedig zugehören, die hier reiche Einkünfte haben, und ſich im Frühling und Herbſt hier aufhalten. Man findet unter denſelben zwei von Palladio.

Castell Guglielmo, heutiges Tages ein unbedeutender Ort, liegt dem Castagnaro gegen Mittag, und hat von seiner ersten Form nichts mehr, als einen alten Thurm. Im übrigen ist es von Sümpfen umgeben, durch welche es an das Ferraresische gränzt.

Canda, ein starkes Dorf am Castagnaro, wo er sich mit dem Tartaro vereiniget. Hier hat die patrizische Familie Nani von Venedig ein Landgut mit einem Pallast und Garten, beide mit Säulenordnungen von vortreflicher Architektur, deren Zeichnung von Palladio zu seyn scheint. Der Vorhof und die Gallerie sind mit vortreflichen Freskogemählden gezieret. Man treibt hier starken Handel mit Flachs, und hält Wochen- und Jahrmärkte.

Arquà, ein stark bevölkertes Dorf fünf Meilen von Rovigo, an dem römischen Wege, der nach Ferrara gehet. Es bringt sehr gutes Getraide im Ueberfluss hervor, und ist von dem Arqua im Paduanischen zu unterscheiden.

Der Distrikt von Lendinara liegt zwischen Rovigo und Badia, und erstreckt sich zwischen dem Adigetto und der Etsch über neun Dörfer. Die meisten Produkte desselben bestehen in Flachs und Korn.

Lendinara, eine kleine Stadt, liegt an den Ufern des Adigetto. Man zählt hier zwei Kirchspiele, neun Kirchen, einige Mönchs- und ein Nonnenkloster. Sie hat eine Leihbank, verschiedene öffentliche Schulen zum Unterricht der Jugend, und eine Druckerei. Der Stadtrath bestehet aus vierzig Bürgern, und geniesst die nemlichen Vorrechte des Raths zu Rovigo. Sie hat ihren Namen von der paduanischen Familie Lendenara, jetzt

Catanea, die ehemals fast ganz Polesin besass, und durch ihre Feindseligkeiten mit den Scala berühmt ist. Seit zwei Jahrhunderten ist hier zur Aufnahme der Litteratur und des Ackerbaues die Akademie, de' Composti genannt, errichtet. Die Stadt ist reich und gewerbsam, und hat ihre Wochen- und Jahrmärkte.

Der Distrikt von Badia liegt im oberen Theile der Provinz gegen Verona und Padua, ist sehr klein, und erstreckt sich nur über wenige Dörfer. Die meisten Produkte desselben bestehen in Lein, Korn und etwas Seide.

Badia, vor Alters ein Kastell unter dem Namen Piazzone, ist ein sehr grosser Flecken, oder vielmehr eine kleine offene Stadt an dem Flusse Adigetto, in der Gegend, wo er sich von der Etsch scheidet. Die Mündung ist nur zwölf Fuss weit, und hat marmorne Schleussen, die man im Nothfalle schliessen kann. Der Ort ist wohl gebauet, bevölkert und gewerbsam, und hat eine Leihbank, ein Seminarium, ein Kamaldulenserkloster, und eine schöne Brücke über den Adigetto. Die Marggrafen von Este hatten diesen Ort befestiget, die Republik aber liess die Festungswerke schleifen, als sie zum Besitz dieser Provinz kam.

III. Abschnitt.

Das Gebiet von Verona.

Das Gebiet von Verona hat fast 200 ital. Meilen im Umfange, und war vor Alters noch grösser. Gegen Abend gränzt es an das Salodianische, gegen Mittag an Mantua und Ferrara, gegen Morgen an das Vicentinische und Polesin, und gegen Mitternacht an das Bisthum Trient. Der Boden ist theils eben, theils gebürgigt. Es bringt auserlesene Früchte und Getraide von jeder Gattung, Wein, Oel, Hanf, Flachs, und vornehmlich Reis in Menge hervor. Die Luft ist leicht und gesund, und die Einwohner sind wohl bei Leibe, munter und lebhaft. Die Hauptflüsse dieser Provinz sind die Etsch, der Tartaro und der Mincio. Dieser letztere entspringt aus dem berühmten Lago di Garda, welcher ganz zum Veronesischen gehört. Hie und da findet man auch im ebenen Lande sumpfichten Boden; die eigentlichen Sümpfe von Verona sind an der mittäglichen Gränze, und erstrecken sich am Ufer des Flusses Tartaro über fünfzehen Meilen in die Länge. Unter den Bergen ist der Monte Baldo am obern Theile des Lago di Garda der beträchtlichste. Er ist schon längst wegen seiner seltenen Kräuter berühmt, und auf dem Gipfel desselben findet man eine Menge Seemuscheln, worüber sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen. Die veronesischen Gebürge haben einen Ueberfluss an Bergstufen, und vornehmlich an Marmorbrüchen, wovon man einige hundert Varietäten angiebt; überhaupt hält man den hiesigen Marmor für den feinsten und schönsten in ganz Italien. Der Seidenbau ist sehr beträchtlich; es werden ge-

wöhnlich des Jahres 500,000 Pfund Seide gewonnen, die aber gröſstentheils ausgeführt wird, da die im Lande angelegten Manufakturen nicht recht gut fortkommen. Auſserdem hat man hier auch einige Wollmanufakturen, und besonders vortrefliche Viehzucht. Die Bienenzucht ist auch nicht unbeträchtlich, und versiehet groſsentheils die hiesigen und venetianischen Wachsbleichen. Auf der Etsch, die schon bei Trient schiffbar ist, wird starker Handel getrieben. Die Waldungen haben Ueberfluſs an verschiedenen Holzarten, und man rechnet mit Recht diese Provinz unter die besten von Italien.

Schon in den älteren Zeiten war die Provinz Verona ein Theil des ältern Venetiens. Unter den Langobarden hatte sie den Titel eines Herzogthums, und unter den Franken war sie mit in der Treviser Mark begriffen. Unter Kaiser Otto's Regierung fieng sie an, einen eigenen Körper zu bilden, und führte den Namen ihrer Hauptstadt. Nach der Hand kam sie unter die Herrschaft mehrerer italienischen und fremden Fürsten, bis sie endlich ihre natürliche Herren aus dem Hause Scala bekam. Dieses erweiterte bei den damaligen unruhigen Zeiten seine Herrschaft in verschiedenen Provinzen, wurde aber endlich ganz von dem Hause Visconti von Mailand verdrungen, das sich in der Folge auch des Veronesischen bemächtigte. Dieses Haus legte den Veronesern ein unerträgliches Joch auf, das sie mehrere Male vergebens abzuschütteln versuchten.

Von der Familie der Scala war nur noch Wilhelm, ein Sohn Cane des Zweiten übrig, der zween Söhne, Antonius und Brunoro hatte, wovon sich der erste in Deutschland am Hofe des Kaisers, und der andere in Frankreich am Hofe Karls VI. verbarg. Wilhelm, der sich damals zu Venedig aufhielt, rief seine Söhne nach

Italien, welche von deutschen und französischen Völkern unterstützt, auf die Wiedereroberung ihres verlornen Fürstenthums bedacht waren. Als die damalige Herzogin von Mailand, die Wittwe des Johann Galeazzo, und Vormünderin seiner Söhne, den unvermeidlichen Verlust der Provinz sahe, so bot sie dieselbe von freien Stücken der Republik Venedig an, nur damit sie nicht ihren Feinden in die Hände fiele; allein die Bürger von Verona riefen den Wilhelm von Scala als ihren Herrn aus, führeten ihn in die Stadt, und schwuren ihm den Eid der Treue. Jedoch erhielt sich Wilhelm nicht lange in seiner wiedereroberten Herrschaft; denn wenige Jahre darauf kam er, nicht ohne Verdacht heimlicher Nachstellungen von Seiten der carraresischen Familie, zu Padua um, welcher endlich die Stadt samt dem Gebiete zufiel. Carrara war nicht so bald Herr von Verona, so suchte er sich auch das benachbarte Viçenza zu unterwerfen, das sich aber mit Verwilligung der Herzogin von Mailand für Venedig erklärte. Nichts desto weniger belagerte er Vicenza und andere feste Oerter dieser Provinz, und kündigte der Republik den Krieg an. Die Republik drang hierauf mit einem Kriegsheer ins Veronesische. Das Thal Pollicella, der weitläufigste Distrikt des gebirgigten Theils, ergab sich sogleich freiwillig, welchem Beispiel viele andere Gegenden folgten. Endlich wurde die Hauptstadt belagert, in welche sich der Carrara eingeschlossen hatte, die aber den Venetianern ihre Thore unter den vortheilhaftesten Bedingungen sehr bald eröfnete; und so ward das veronesische Gebiet 1405 zur venetianischen Provinz gemacht. In der Ligue von Cambrai wurde sie den Venetianern entrissen, von ihnen aber mit immer abwechselndem Glücke wieder erobert, bis sie sie endlich im Frieden von Bologna behielten.

Diese Provinz begreift eine Stadt, drei Festungen, gegen zwanzig starke Flecken, 300 Gemeinheiten, und

eine grosse Anzahl von Dörfern. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf .00000. Die Eintheilung dieser Provinz geschiehet auf zweierlei Weise. Nach der ersten wird das Veronesische in 88 Vikariaten eingetheilt. Nach der andern aber, welche gewöhnlicher ist, theilt sich die Provinz in 24 Distrikte, welche Copule genannt werden, nebst vier anderen, welche eigene, von dem übrigen Gebiete abgesonderte Körper ausmachen. Alle diese Distrikte werden durch den Territorialrath vorgestellt, zu welchem sie ihre Deputirten, einige unter dem Titel der Capi Copule, oder Capi di Colonelli, andere der Syndiks, schikken Bei dem Territorialrath haben zwei Generalsyndiks und der Kommendant der Provinz den Vorsitz. Die Vikariaten werden mit veronesischen Edelleuten, und die Festungen, nebst noch einem andern beträchtlichen Flecken, mit venetianischen Patriziern besetzt.

Der Distrikt von Verona bestehet aus fünfzehen Dörfern, welches gleichsam die Vorstädte von Verona sind.

Verona, eine sehr alte, grosse und reiche Stadt, liegt 45° 26 nördlicher Breite, und 28° 35′ der Länge. Die Etsch, welche mitten durch die Stadt fliesst, theilet sie in zween Theile, welche durch vier steinerne Brücken miteinander verbunden werden, deren eine, das Castel Vecchio, drei Bogen hat, wovon der vornehmste 155 Fuss im Lichten hält. Ihr Umfang beträgt sieben ital. Meilen, ihre Mauern haben Hauptbollwerke, Bastionen, Monde und halbe Monde mit drei Festungen; und ihre fünf Thore sind von guter Architektur. Das fünfte und schönste dieser Thore, ein Meisterstück der Baukunst des sechszehenten Jahrhunderts, von dem berühmten Sanmichele, wird immer geschlossen gehalten. Da die Stadt sehr alt ist, und daher meistens enge und krumme Gassen hat, so

fället sie nicht gut ins Aug, und eben so wenig erhebt sich ein grosser Theil der Häuser über das Mittelmässige. Indessen findet man doch auch hin und wieder schöne, breite Gassen, prächtige Palläste und Kirchen, und ansehnliche Plätze. Die schönsten Plätze der Stadt sind: Der Herrenplatz, der Kräutermarkt, und der Brà.

Auf diesem leztern stehet das berühmte römische Amphitheater, welches der gemeinen Meinung nach von Domitian erbauet seyn soll, noch in seiner ganzen ursprünglichen Kraft da. Einzelne kleine Ausbesserungen neuerer Zeiten bemerkt man kaum an diesem ungeheuren Gebäude. Es gehört zu den grössten und schönsten Resten des hohen Alterthums in Italien, hat eine ovale Form, und ist ganz von Marmor, im Geschmacke des Colisäums zu Rom, aufgeführt. Die Länge beträgt mit Einschluss der Mauern 464, und die Breite 367 Fuss. Der äussere Umfang der Mauern hat 1331 Fuss. Sechs und vierzig ringsumherlaufende Sitz-Reihen von schönen Marmorstücken, eine über der andern, können ganz bequem 24000 Personen fassen. Das Ganze des Kolosses hat den Karakter der Grösse und Dauer, wird auf Kosten der Stadt sorgfältig unterhalten, und nunmehr ist auch der Fussboden, den die Länge der Zeit viele Schuh hoch mit Schutt bedeckt hat, völlig geräumt, und der Kampfplatz so geebnet, dass zuweilen Stiergefechte, Schauspiele, Maskeraden, Feuerwerke und andere Lustbarkeiten darin gehalten werden können; öfters aber auch kontrastirend genug ein Marionetten-Theater ganzen Menschenhaufen die Gaukeleyen des Bolicinello und seine albernen Späsße Preis giebt. Die Treppen, Kellerhölen, in denen man ehedem die wilden Thiere zum Kampfjagen aufbewahret hatte, die Ruheplätze, die Zimmer für die Gladiatoren, und überhaupt alles, was zu dieser Art von Schauspielen gehöret, ist sehr gut erhalten. Blos die obern Gewölbe,

welche dem Ansehen nach zu einer Kommunikation um das Amphitheater dieneten, hat die Zeit zerstöret. Ohne einige Trümmer, die noch davon übrig sind, würde man sie gar nicht einmal vermissen. An beiden Enden des Amphitheaters sind zwei schöne Portale gegeneinander über, und über jedem derselben ist eine Terrasse angebracht, die aber ein moderner Zusatz zu seyn scheinet. — Joseph der Zweite und Pius der Sechste sahen bei sehr verschiedenen Gelegenheiten den ungeheuren Raum des Amphitheaters mit Menschen ganz angefüllt. Dem Kaiser wurden hier nach der römischen Bestimmung des Amphitheaters Thierkämpfe gegeben. Der Pabst wählte diesen Ort zur Scene seiner Segensertheilung, und sah die Sitzreihen des alten Kampfplatzes, so wie den Platz selbst, mit knieenden Gläubigen bedeckt. An einer Tribune ist diese That des Pius in Marmor eingegraben. Auf dem Platze dieses Amphitheaters hat man kürzlich ein schönes Gebäude für den Proveditor aufgeführt, das im Erdgeschosse mit Arkaden, oben aber in dorischer Ordnung gebauet ist. Unter den Arkaden ist die Hauptwache.

Auf eben diesem Platze stehet das öffentliche Museum der Akademie zu Verona, das der berühmte Marchese Scipio Maffei gestiftet hat. Vor diesem Musäum ist ein Bogengang mit Säulen, über dem man dem edlen Stifter ein Denkmal setzte. Es war schon bei seinen Lebzeiten in seiner Abwesenheit auf Reisen dahin gestellt worden; auf des bescheidenen Mannes Bitten aber weggenommen, und erst nach seinem Tode mit diesem verschönernden Zusatz wieder hingestellt worden. Dieser in ganz Europa durch seinen Geschmack an den schönen Künsten und Wissenschaften berühmte Mann hat sich seine ganze Lebenszeit hindurch mit Sammlung etrurischer, griechischer, egyptischer und lateinischer Inschriften und

Basreliefs beschäftiget, und damit nebst dem Gebäude des Museums der Stadt ein Geschenk gemacht. Sie stehen in einer von Bogengängen getragenen Gallerie, die um einen grossen viereckigten Hof gehet, von da man in verschiedene Säle kömmt, wo sich die gute Gesellschaft von Verona jeden Abend zu Kommerzspielen versammelt.

In eben diesem Bezirk stehet auch das Opernhaus, das von einer zirkelrunden und zierlichen Form ist. Alles dieses ist unter dem Namen der Academia Filarmonica zusammengefasst. Ausser dieser ist noch eine andere gelehrte Akademie, de' Moderati genannt, in Verona, die in den Wissenschaften mit der ersteren ordentlich wetteifert.

Ein anderes ansehnliches Gebäude verdankt Verona seinem würdigen Bürger Maffei, nemlich die am Eingange der Stadt auf dem Campo Marzio stehende Fiera, ein viereckigtes Gebäude, wo sich die Kaufleute zur Messezeit versammlen. In seiner Eintheilung gleicht es einer kleinen Stadt, die aus vier gleichen viereckigten Räumen zusammengesetzt ist, deren jeder von vier Strassen, mit einem geräumigen Platze im Mittelpunkt, durchschnitten ist; die Strassen sind auf solche Art eingetheilt, dass man auf dem grossen, mit den vier Vierecken umgebenen Hauptplatze die acht Thore sehen kann, durch welche man in die Fiera und die vier kleinern Plätze des Quadrats eintritt. Der ganze Ort ist mit Buden in der schönsten Symmetrie besetzt, und des Jahrs werden zwo Messen auf diesem Platze gehalten. Unter diesem Gebäude läuft ein Wasserreicher Kanal, Fiumicello genannt, der auf den benachbarten Hügeln entspringt. Die geräumigste und schönste Strasse der Stadt ist der Corso, der bis zum Castel Vecchio gehet. Im Maimonat wird in dieser Strasse das gewöhnliche Pferderennen ge halten.

Die Kathedralkirche, oder der Dom, ist von gothischer Bauart, und hat nicht viel Merkwürdiges. Zur Seite des grossen Portals, das mit einer unendlichen Anzahl kleiner Figuren überladen ist, siehet man zwo Figuren in Basrelief, welche die zween Palatine Karls des Grossen, Orland und Olivier, vorstellen. In der Kirche ist das Grabmal Pabst Julius III, welcher auf der Flucht hier starb. Unter den Gemählden befindet sich eine Himmelfahrt der Maria von Tizian, davon aber das Colorit fast ganz hin ist. Das Kapitel ist reich, der Bischof führt den Titel als Graf von Montfort, Bovolone und Pol, ist Weihbischoff von Udine, und hat schöne Einkünfte.

Die Benediktinerkirche St. Zeno ist sehr alt, und soll bereits von Pipin, dem Sohne Karls des Grossen, erbauet worden seyn. Der Tisch des Hochaltars ist von einem einzigen Stücke des feinsten rothen Marmors, 56 Zoll breit, 108 lang, und 5 dick. Ein porphyrnes Weihwassergefäss hat im Umfange 36 Spannen, eine in der Dicke, und 1 1/2 in der Tiefe. Es stehet auf einem Piedestal von eben dieser Materie, das 24 Spannen im Umfang und vier in der Höhe hat. In der Sakristei findet man viele schöne Silberarbeiten, und Leuchter von Lapis lazuli. Jaspis und Agat. In der Kirche ist ein sonderbares rundes Fenster, welches das Glücksrad mit sechs Figuren vorstellet, deren einige sitzen, andere hinaufsteigen, und andere herunterfallen.

Die Kirche St. Proculo hat auf dem Hochaltar einen sehr schönen Tisch von Verde Antico, der 16 Spannen lang, und 8 breit ist.

Die Theatinerkirche St. Niccolò ist von zusammengesetzter Ordnung, gross, von einem einzigen

Schiffe in Bogen, nebst Kreuz und Kuppel. Der Hochaltar hat ein Tabernakel von Marmor, Jaspis und andern kostbaren Steinen auf Mosaik zusammengefügt, mit drei Säulenordnungen von verschiednen Farben, welche ihm ein prächtiges Ansehen geben.

In der Kirche St. Johannis des Täufers findet man einen sehr alten, aus einem achteckigten marmornen Gefäfse bestehenden Taufstein, der 28 Fuss im Umfang hat. Er ist ganz von einem Stücke, und hat in der Mitte ein anderes kleines Recipient mit vier runden Nischen.

In der Kirche der h. Maria Antica findet man die Denkmäler der Fürsten aus dem Hause Scala. Das erste und vorzüglichste gehört Mastino I. ist pyramidenförmig, wird von einer doppelten ionischen Säulenordnung getragen, hat verschiedene gothische Verzierungen und Arabesken, und ringsherum sechs kleine Statuen von pyramidenförmigen Nischen, die von vier kleinen Säulen getragen werden. Ueber der Pyramide stehet die Bildsäule des Beerdigten zu Pferde. Ausser diesem findet man noch andere von Can dem Grossen, Can Mastino, und Can Signorio, alle aus dem Hause Scala, die aber dem ersteren an Schönheit weit nachstehen.

Die Kirche St. Giorgio, deren Baumeister Sanmichele war, besitzt einige Gemälde von Paul Veronese, mit den Vorstellungen St. Georgs, der den Götzen nicht opfern will, und des St. Barnabas, welcher den Kranken seinen Segen ertheilt. Ausserdem sind noch einige andere Gemählde von Paul Farinati, Brusasorzi, und Montemezzano sehenswürdig.

Am Rathhauſe ſiehet man die Bildſäulen der fünf berühmten Männer, die Verona hervorgebracht hat, nemlich des Catullus, Aemilius Marcus, Cornelius Nepos, Plinius des ältern, und Vitruvs, wozu in neueren Zeiten noch die Statuen des Hier. Fracaſtor, und des Marquis Maffei kamen; das Rathhaus ſelbſt iſt ein ſehr altes Gebäude, das aber 1541 erneuert wurde.

Unter die vorzüglichſten Privatgebäude gehöret der Pallaſt Maffei auf dem Kräutermarkte, die Palläſte Verzi, Pompei, Pellegrini und Bevilacqua. In dem letztern ſiehet man ſchöne Antiken, Büſten und vortrefliche Gemählde, unter welchen vornehmlich eine Venus mit dem weinenden Amor, eine Venus, die ſich im Spiegel ſiehet, eine Frau, die einem Hunde liebkoſet, ſämtlich von Paul Veroneſe bewundert werden.

Auch in der Gallerie des Marcheſe Girardini finden ſich etliche gute Stücke von Paul, vornehmlich aber iſt ein Chriſtus am Brunnen mit der Samaritanerin ein überaus rührendes Stück von Guido Reni.

Auch das Antiquitätenkabinet des Grafen Moscardi iſt ſehenswürdig, und man entdeckt es hier gar bald, daſs man in einer Stadt iſt, wo Wiſſenſchaften eine Art von Lieblingsbeſchäftigung ſind, und ein guter, feiner Geſchmack herrſcht.

Als Verona unter venetianiſche Botmäſsigkeit kam, ſo lieſsen die Venetianer dieſer Stadt ihre bürgerliche Verfaſſung, welche ſie zur Zeit der Eroberung hatte. Sie wird alſo nach ihren eigenen Geſetzen regiert, und hat einen groſsen Rath von 122 Perſonen, einen kleineren von 50, und noch einen engeren von 12. Das bürger-

liche Ansehen stehet übrigens, was die Ausübung betrifft, bei den zwölfen, und zuweilen auch bei den funfzigen. Die ersteren versammlen sich täglich bei dem Podestà, und die andern einmal in der Woche. Die ersteren haben das Recht, auf die Beobachtung der Statuten und die Verordnungen der Gemeinde zu sehen, sich nach den Berathschlagungen der gröſseren Rathsversammlungen zu richten, die Gerechtsame der Stadt zu vertheidigen, Bürger zu machen, die öffentlichen Gelder zu verwalten, und die Gesetze zu erneuren.

Eine andere ansehnliche Magistratur ist das Konsulat zu Verona, dem nebst dem venetianischen Podestà, das Stimmen in Kriminalsachen zukömmt. Es bestehet aus acht Personen, die aus dem Rathe der 122 gewählt werden, der alle Aemter besetzt. Ehe es von seinem Ansehen Gebrauch macht, muſs es dem Podestà einen Eid schwören. Auſserdem hat man hier zwei Proveditoren der Gemeine, die den öffentlichen Prozessen, der Verwaltung der Stadtgelder, der Zusammenberufung der Rathsversammlungen, Gewicht und Maas, und andern öffentlichen Angelegenheiten assistiren. Das Vikariat des Handelshauses ist zu Verona eine so ansehnliche Würde, daſs ihr die Statuten nach dem venetianischen Podestà den ersten Rang geben. Die Veroneser hatten von den ältesten Zeiten her Seiden- und Wollenmanufakturen, die zwar sehr abgenommen haben, aber doch nicht ganz unbeträchtlich sind. Es ist daher ein eigenes Handelshaus hier, das nicht nur von obgedachtem Vikariat, sondern auch von den Konsuln dirigirt wird, welche zugleich die Aufsicht auf alle Künste haben. Dieses Haus hat seine eigenen Statuten, die von den zwölfen und funfzigen gemacht sind, welche allein mit Einstimmung der Regierung das Recht haben, der ganzen veronesischen Handelschaft Gesetze zu geben.

Die veronesische Klerisei macht eine besondere Gesellschaft aus, die aus allen Parochieen der Stadt bestehet, und auch einige weltliche Jurisdiktion hat. Dieser Körper wird von vier Syndiks, einem Chorherrn, zween Erzpriestern und einem Mönchen vorgestellt, denen die ökonomische Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten zukömmt.

Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 60,000 Einwohner. Der hiesige Adel besitzt viele Kenntnisse; man findet hier viel Geschliffenheit in allen Ständen, und durchgehends herrschet ein höflicher Ton. Die Einwohner sind gewerbsam und fleissig, und thun es hierinnen vielen italienischen Städten zuvor. Die Mannspersonen sind schön, und die Frauenzimmer angenehm von Wuchs und Bildung. Die Sitten sind reiner, als man sie sonst in Italien zu finden gewohnt ist. Die Sprache ist gut toskanisch, und die Aussprache besser, als selbst zu Florenz. Daher sich verschiedene Fremde, welche das Italienische gut lernen wollen, eine zeitlang hier aufhalten. Unter den Landleuten ist die stärkste Mode, grüne oder gelbe runde Hüthe mit Kaninchenschwänzen auf der Seite zu tragen. Die Frauenzimmer haben einen Kopfaufsatz fast wie die Schweizerinnen. Alle Haare des Kopfs sind hinterwärts geschlagen, wo sie fünf oder sechs kleine runde Locken, ungefähr wie eines Abbe's Frisur formiren; ein kleiner Strohhut wird darauf gesetzt. Sie gehen meistens barfuss.

Die Beamten und Vikarien der Provinz werden sämtlich von den Rathsversammlungen der Stadt gewählt, und wir werden die hauptsächlichsten derselben anführen. Die beträchtlichste Bedienung, welche die Veroneser zu vergeben haben, betrifft den ganzen L a g o d i G a r d a, worüber ein Bürger gesetzt wird. Dieser See, der vor Alters

Benacus hiess, ist ungefähr 30 ital. Meilen lang, und 10 breit. Er gehört seit undenklichen Zeiten zur veronesischen Provinz, daher auch die Aufsicht über denselben einem veronesischen Edelmanne übergeben ist, dem es hauptsächlich obliegt, mit bewafneten Barken auf die Rebellen, Banditen und Contrabandiere acht zu haben, wiewohl er an den Ufern desselben am Lande nicht die mindeste Gerichtsbarkeit hat. Dieser See wird von den beiden Flüssen Sarca und Toscolano gebildet, die beide im Trientinischen entspringen, und den obern Theil des Salodianischen benetzen, ehe sie sich in den See ergiessen. Ausser diesen fallen noch viele andere Bäche, und besonders der Ablauf des Ledersees in denselben. Der einzige Fluss, der aus demselben hervorgehet, ist der Mincio, der einen andern See um die Stadt Mantua bildet. Die Tiefe des Lago di Garda wird allgemein auf 100 venet. Fuss angegeben, daher es kein Wunder ist, dass die Stürme desselben den Meeresstürmen gleichen, wie Virgil sagt:

Fluctibus et fremitu assurgens Benace marino.
Georg. II, 159.

Auf der Salodianischen Seite, die wegen ihrer herrlichen Lage und schönen Gegend so berühmt ist, ist er mit angenehmen und kleinen Hügeln umgeben, und das ganze Ufer wimmelt von Menschen; allein gegen das Veronesische und Trientinische hin hat er fürchterliche Gebirge zur Seite. Die Fischerei ist für 8000 Silberdukaten verpachtet. Die Fische sind in ganz Italien ihres feinen Geschmacks wegen berühmt, und werden theuer bezahlt. Die Inseln oder vielmehr Klippen, die man auf demselben wahrnimmt, sind folgende:

Die Minoriteninsel liegt von Salò gegenüber, ist eine Meile lang, und eine halbe Meile breit, und hat ein sehr altes Minoritenkloster.

Belvedere, oder St. Peter liegt vor dem Vorgebürge St. Fermo im Salodianischen gegenüber.

La Stella liegt vor dem veronesischen Flecken Garda, und hängt fest mit dem Vorgebürge St. Virglio zusammen.

I tre Bocconi sind drei an der Ostseite des Sees in fast gleicher Entfernung stehende Klippen.

Den Anfang des ebenen Distrikts von Verona macht die Podestarie von Peschiera, zu deren Gerichtsbarkeit ein einziges Dorf, Castellaro della Gusola, oder Lagusello genannt, gehöret. Ausser dem veronesischen Podestà hat Venedig noch einen Proveditor und einen Kastellan hier. Peschiera, eine kleine, jedoch nicht unbedeutende Festung, liegt am mittäglichen Ende des Sees an der Spitze, wo der Mincio aus demselben gegen Mantua fliesst. Nach dem Kriege von Cambrai liess die Republik diesen Ort befestigen, wozu der berühmte Herzog von Urbino 1549, als er sich in venetianischen Diensten befand, den Plan angab. Als eine Gränzfestung der venetianischen Provinzen, disseits des Mincio, ist sie der Republik sehr wichtig. Sie ist deswegen mit Kriegsvorrath wohl versehen, und hat ein kleines Arsenal, in welchem einige leichte Galeeren gehalten werden, um damit im Nothfalle die Herrschaft über den See zu behaupten.

Das Vikariat Sermione begreift in einem Distrikt von drei ital. Meilen die Halbinsel Sermione, oder Sirmio, im Lago di Garda, die durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden ist. Der Ort ist sehr alt, und gehörte ehemals dem römischen Dichter Catull, dessen Lieblingsaufenthalt er war; und man nennet noch jezt

einige Ruinen daselbst die Grotten des Catullus. Sermione ist eine privilegirte Gemeinheit, gehört zu den vier vom Gebiete abgesonderten Körpern, und wird durch einen Deputirten, der Capo di Sermione heisst, vorgestellt. Sie hat eine Festung mit Gräben, und gegen Morgen einen mit Mauern und Thürmen umgebenen Hafen, dessen Eingang mit einer eisernen Kette gesperret ist.

Das Vikariat Cà di Campagna begreift 35 Dörfer, auf der Mittagsseite von Verona, unter der Etsch, die aber nichts Merkwürdiges haben.

Das Vikariat Bussolengo hat fünf Dörfer, meistens auf den Hügeln um die sogenannte Campagna di Verona. Der Hauptort Bussolengo ist ein Flecken am südlichen Ufer der Etsch, und zählt ungefähr 2000 Einwohner. Die Campagna di Verona ist ein Strich unfruchtbaren und wüsten Landes, wo sich Strassenräuber und allerlei liederliches Gesindel aufhält. Hier soll die berühmte Schlacht zwischen Marius und den Cimbrern vorgefallen seyn.

Das Vikariat Valezo bestehet aus dreien Dörfern, und erstreckt sich am Ufer des Mincio bis an die Gränzen von Mantua. Valezo war vor Alters eine Festung zur Vertheidigung des Passes über den Mincio, und ist jetzt ein grosser Flecken von 4000 Einwohnern. Nahe dabei stehet das Dorf Borghetto, das durch eine alte Mauer von Valenzo abgesondert wird, welche diesseits des Mincio anfängt, und sich mit ihren Thürmen und Schiesslöchern fast zehen Meilen weit fortführt.

Das Vikariat Villafranka hat drei Dörfer unter sich, worunter sich der wohlgebaute, auf der

Straſse nach Mantua gelegene Flecken, gleiches Namens, auszeichnet.

Das Vikariat der Inſel Scala gränzt an das vorhergehende, und wird von dem Fluſſe Tartaro benetzt, der hier ſeinen Urſprung hat. Es enthält drei Gemeinden. Die Inſel Scala ſelbſt iſt ein ſehr bevölkerter und wohlgebauter Flecken, der ſeinen Namen von der Familie der Scala hat.

Das Vikariat Nogara, an der mantuaniſchen Gränze, hat ſechs Gemeinden unter ſich. Der Flecken Nogara liegt am öſtlichen Ufer des Tartaro, nicht weit von den veroneſiſchen Sümpfen, daher die hieſige Luft nicht ſehr geſund iſt.

Die Vikariaten Sanguinè und Bovolon ſind zwei für ſich allein beſtehende Jurisdiktionen, deren jede einen veroneſiſchen Vikar hat. Bovolon iſt ein groſser und ſchöner Flecken am Fluſſe Menago. Sanguinè iſt ein anderer ſchöner und wohlgebauter Flecken, zwiſchen den kleinen Flüſſen Tregnon und Sanuda, wenige Meilen von den veroneſiſchen Sümpfen.

Das Vikariat Cerea gränzt an die Sümpfe, und begreift fünf Gemeinden. Der Hauptort Cerea iſt ein ſtarker, wohlgebauter Flecken, an dem kleinen Fluſſe Menago.

Das Vikariat der Inſel Porcarizza enthält ſieben Dörfer, auf einem ſehr niedrigen und ſumpfichten Erdreich, worunter Oppean, ein ſchöner Flecken an dem kleinen Fluſſe Buſſeto, gehört. Die Inſel Porcarizza ſelbſt, iſt ein nicht weit davon entlegenes Dorf.

Das Vikariat Menerbe, zwifchen dem Fluffe Rabiofa und der Etfch, an der paduanifchen Gränze, enthält nur drei Gemeinden. Der Hauptort Menerbe ift ein fchöner ftark bevölkerter Flecken.

Das Vikariat Bevilacqua hat drei Gemeinden unter fich. Der Hauptort gleiches Namens ift ein wohlgebauter Flecken, an dem weftlichen Ufer des Fluffes Rabiofa, der das Veronefifche und Paduanifche von einander fcheidet.

Der Diftrikt von Legnago ftehet unter einem venetianifchen Patrizier, unter dem Titel eines Proveditors und Kommendanten, und hat feine eigene, von dem übrigen Theil der Provinz verfchiedene, gedruckte Statuten. Das Land ift gut, und bringt Reifs, Flachs, Hanf, Türkenkorn, Honig, Seide und anderes hervor. Legnago felbft ift eine regulaire, an der Etfch gegen das Ferrarifche gebaute Feftung, die durch eine hölzerne Zugbrücke verbunden wird. Der öftliche Theil wird Porto, und der weftliche Legnago genannt. Der Getraidemarkt, welcher alle Samftage hier gehalten wird, ift einer der reichften und ftärkften in der Provinz. Man rechnet, dafs wöchentlich nur für 50,000 Dukaten Reifs verkauft wird. Zur Erleichterung des Handels diefes Orts mit den benachbarten Provinzen, wurde um das Jahr 1762 vermittelft des Tartaro eine Gemeinfchaft zwifchen der Etfch und dem Pò, von Legnago bis Oftiglia im Mantuanifchen, gezogen, und zur Sicherheit der Schiffahrt an beiden Enden des Kanals Schleufsen angelegt. Man findet hier ein artiges Theater, ein Nonnen- und ein paar Mönchsklöfter.

Das Vikariat Soave fafst in einem halbebenen, halb gebürgigten Diftrickt vier fehr volkreiche Gemein-

den in ſich, und ſtehet in militairiſchen und peinlichen Sachen unter einem venetianiſchen Patrizier, der den Titel eines Kommendanten hat. Der Hauptort Soave iſt ein groſser, wohlgebauter und ſtarkbevölkerter Flecken, zwiſchen fruchtbaren und angenehmen Hügeln, und der Sitz des venetianiſchen Kommenden und des veroneſiſchen Vikars. Vor Alters war hier ein von den Scala erbauetes Kaſtell.

Auſser den bisher benannten Vikariaten in dem ebenen Theile der Provinz, zählet man noch vier und vierzig, die aber nicht ſehr beträchtlich ſind, und von denen nichts merkwürdiges zu ſagen iſt.

Zu dem gebirgigten Theile der Provinz gehöret zuerſt das Thal Pollicella, welches einen weitläufigen, vom Gebiete abgeſonderten Diſtrikt ausmacht, und im Territorialrath durch ſeinen Syndik vorgeſtellt wird. Vor Alters hieſs dieſes Thal Vallis Paenina. Dieſs war der erſte Diſtrikt, der ſich den Venetianern unterwarf, und daher mehrere Freiheiten genieſst. Er erſtreckt ſich zwiſchen der Etſch und dem Val Paltena bis ans Trientiniſche, und enthält über dreiſsig Dörfer und Gemeinden, die in drei ſogenannte Kommunen (Pievatici), nemlich St. Giorgio, di Mezzo, und di Negrar, nebſt den vier zugegebenen Kommunen, Parone, Dolcè, Oſſinigo und Peri, eingetheilt ſind. Dieſes Thal ſtehet unter einem veroneſiſchen Vikar, iſt ſehr fruchtbar, und bringt insbeſondere vortreflichen Wein, Schafe, Wolle und Milchſpeiſen hervor.

La Chiuſa, die Gränzfeſtung gegen Trient, liegt am öſtlichen Ufer der Etſch, auf dem Wege nach Deutſchland, und iſt ein ſehr enger Paſs, in einer fürchterlich wilden Gegend.

Negrar ist ein Ort von 1500 Einwohnern, am Ufer eines kleinen Flusses.

Maran, ein beträchtlicher Ort der Kommun di Mezzo, an den Ufern eines andern kleinen Flusses, mit 1000 Seelen.

St. Giorgio, der Hauptort der Kommun dieses Namens, mitten in den Gebürgen.

Das Thal Paltena erstreckt sich von Morgen gegen Policella, hat 18 Dörfer unter sich, und stehet unter einem veronesischen Vikar. Der beträchtlichste Ort ist Grezzana, ein starker Flecken auf der Strasse nach Deutschland.

Das Thal Illasi begreift fünf Gemeinden unter einem veronesischen Vikar, und erstreckt sich bis ans Vicentinische. Der Hauptort Illasi ist ein starker bevölkerter Flecken, in einer angenehmen Landschaft, zwischen Hügeln am Ufer des Baches Illasi.

Das Vikariat der Gebirge begreift in den Thälern di Falconi, dell' Anguilla und di Semaranto, den rauhesten und unfruchtbarsten Theil dieser Provinz. Man findet hier sehr hohe Berge, welche das lessinische Gebirge genannt werden, und dem Veronesischen zur Gränze dienen. Es enthält 13 Gemeinden, und noch viele geringere Dörfer. Der beträchtlichste Ort ist Vello-Erbezzo, ein starkes Dorf zwischen dem Thale Falconi und Anguilla.

Der hohe Berg Carbon macht einen der vier von dem Gebiete abgesonderten Distrikte aus, und wird

durch einen Deputirten, unter dem Titel eines Capo vom hohen Berge Carbon vorgestellt.

Das Vikariat Tregnago gränzt gegen Morgen an das Vicentinische, und enthält 14 Gemeinden, zwischen rauhen und unfruchtbaren Gebirgen. Der Hauptort Tregnago liegt am Bache Illasi.

Das Vikariat Lazise ist ein fruchtbares und bevölkertes Land, mit vielen Hügeln, das sich bis an den Lago di Garda erstreckt, und enthält fünf Gemeinden. Der Hauptort gleiches Namens ist ein starker, wohlgebauter, reicher und sehr bevölkerter Fleckken, in einer angenehmen Lage, hat ein altes Kastell mit einem Hafen und Zollhause, wo die Handelswaaren aufgenommen werden.

Das Vikariat Garda erstreckt sich am Ufer des Sees, nördlich gegen Lazise, und enthält acht Gemeinden. Garda war eine zu den Zeiten der Guelfen und Gibellinen berühmte Festung, mit einem noch ältern Schlosse, auf welchem Adelhaid, die Wittwe des Lotar, Königs in Italien, und nachherige Gemahlin Kaiser Otto I, von Berengar II. gefangen gehalten wurde. Heutzutage ist es ein offener Flecken, und auf den Ruinen des Schlosses errichteten die Camaldulenser eine Eremitage.

Das Vikariat di Torri erstreckt sich nördlich von Garda am Ufer des Sees bis an die äusserften Gränzen der Provinz, und enthält sechs Gemeinden, worunter sich Malacesene, ein bevölkerter gewerbsamer Flecken am Fusse des Berges Baldo, und Torri auszeichnen.

Das Vikariat Caprino in dem Thale dieses Namens, zwischen der Etsch und dem Berge Baldo, ent-

hält vier Gemeinden. Caprino ist ein grosser bevölkerter Flecken, in einem schönen mit Bergen umgebenen Thale, zwischen zween Bächen, die sich nachher vereinigt in die Etsch ergiessen.

Das Vikariat Montorio zwischen den Thälern Baltena und Mezzane begreift eine sehr fruchtbare und angenehme Gegend mit zehen Gemeinden. Montorio ist ein angenehmer volkreicher Flecken, wenige Meilen von Verona, an einem kleinen Flusse, der aus dem Thale Squaranto kömmt.

Noch sind zwölf andere Vikariaten übrig, die aber von keiner Bedeutung sind.

IV. Abschnitt.

Das Gebiet von Vicenza.

Die vicentinische Provinz gränzt gegen Abend an Verona, gegen Mittag an Padua, gegen Mitternacht an Tyrol, und gegen Morgen an Bassano. Sie hat 40 Meilen in die Länge, und 30 in die Breite, und ist theils gebirgigt, theils eben, durchgehends aber sehr fruchtbar und angenehm. Die ebenen Felder sind sehr fett, und bringen eine Menge Getraide hervor, und die Hügel sind ganz mit Weinreben und Fruchtbäumen bedeckt. Der Wein ist vortreflich, besonders wird der sogenannte vin santo geschätzt, den man insgemein den

griechischen Weinen vorzieht. Die Seide ist eines der vorzüglichsten Landesprodukte; es werden davon jährlich über 200,000 Pfunde gewonnen, die in Vicenza selbst verarbeitet werden; in der Feinheit aber stehet sie gegen die übrige italienische Seide noch immer zurück. Man ziehet hier insonderheit auch viel Wolle, und die Manufakturen dieses Produkts kommen sehr gut fort. Ausserdem findet man hier viele Papiermühlen, Eisenwerke und Sägemühlen, welche ihr Holz aus den Gebirgen im Ueberfluss bekommen. Wildpret und Fische hat man in Menge. Die Luft ist sehr gesund und rein, hier und da findet man auch gute mineralische Wasser, worunter das zu Recoaro heutiges Tages am meisten in Ansehen stehet. Die Viehzucht ist wegen der vortreflichen Waiden im besten Zustande, daher man Vicenza die Schlachtbank von Venedig nennet.

Der Berg Summano ist wegen seiner Kräuter berühmt. Auf den höheren Bergen findet man versteinerte Muscheln und Fische in Menge, die zum Theil von denen im adriatischen Meere ganz verschieden sind, ob dieses gleich das nächste ist. Es giebt auch einige Silber- und Eisenstufen, die aber nicht sehr geachtet werden, weil man nicht weiss, ob der Ertrag derselben die Kosten sichert. An einigen Orten gräbt man mineralische Erde von verschiedenen Gattungen. Die grösseren Flüsse sind der Astico, Agno oder Guà, der Timonchio, der Cerison, und Tergola, die alle zuletzt den Namen des Bachiglione annehmen, der auf diese Art sehr ansehnlich wird, ob er gleich wenige Meilen über Vicenza entspringt.

In den ältern Zeiten gehörte das Vicentinische zum alten Venetien, nach der Hand bildete es eines von den 30 Herzogthümern der Lombardie, bis es Karl der

Grosse der Trevisaner Mark einverleibte. In der Folge nahm Vicenza nach dem Beispiel anderer Städte eine republikanische Form an, kam sodann im 13. Jahrhundert in die Gewalt des Wütherichs Ezzelin, der sie nach seinem Tode den Paduanern hinterliess, die sie durch Prätoren regierten. Hierauf bemächtigten sich die Scala der Provinz, unter dem Vorwand, die Vicentiner vom Joche der Paduaner zu befreien, und behielten sie bis 1387, wo sie dem Herzog, Joh. Galeazzo Visconti von Mailand, in die Hände fiel. Unter dem mailändischen Scepter blieb sie bis 1404; in welchem Jahre sie sich freiwillig mit Einwilligung der Herzogin von Mailand, die sie wider die Uebermacht der Carrara nicht zu schützen vermochte, an Venedig ergab.

Diese Provinz enthält eine Stadt, 13 grosse Flecken, 108 Gemeinden, und eine noch grössere Anzahl von kleinen Dörfern. Sie ist in 15 Distrikte eingetheilt, wovon 11 von vicentinischen Edelleuten als Vikarien, und 2 von venetianischen Patriziern als Prätoren besorgt werden. Diese 13 Distrikte machen eigentlich das, was man das vicentinische Gebiet nennet, aus, und haben Stimme im Territorialrath. Die übrigen 2 Distrikte machen die sogenannten VII Comuni, und die Vorstädte der Stadt. Die Volksmenge der ganzen Provinz beläuft sich auf 205000 Einwohner.

1) Der Distrikt der Stadt selbst begreift 11 um die Stadt herum zerstreute Dörfer, die gleichsam die Vorstädte derselben ausmachen. Jedes derselben enthält etwas Merkwürdiges, unter allen aber zeichnet sich Cavazale wegen dem Pallast Cricoli aus, den der Graf Pompeo Trissino durch Palladio bauen liess.

Vicenza iſt eine alte, reiche, groſse, in einer ſchönen Ebene zwiſchen zween Bergen liegende Stadt, deren Volksmenge ſich mit Inbegriff der Vorſtädte auf 30 000 Seelen erſtreckt. Sie hat vier ital. Meilen im Umfange, und iſt mit einer gedoppelten Mauer umgeben, die aber beinahe ganz zwecklos iſt, da ſie zur Beſchützung der Stadt nichts beitragen kann. Zwei Ströme, die von den Gebürgen herabſtürzen, der Bachiglione und Rerone, theilen die Stadt in zwei Theile, die durch vier Brücken von verſchiedener Bauart verbunden werden.

Das Merkwürdigſte in Vicenza iſt die Menge ſchöner Gebäude, die der hier gebohrne Palladio gebauet hat. Man zählet hier über zwanzig Palläſte von ſeiner Erfindung, ohne diejenigen mitzuzählen, welche noch gar nicht vollendet ſind. In dieſem groſsen Manne ward im ſechszehnten Jahrhundert einer der thätigſten Wiederherſteller der alten römiſchen Baukunſt gebohren, um in dieſem Theil Italiens ihren durch gothiſche Barbarey ſchlecht erſetzten reinen Geſchmack aus ſeinem langen Schlummer zu wecken. Dieſes war das blühende Jahrhundert der Architektur in Italien. Palladio's Geiſt erhob ſich faſt über alle Künſtler ſeiner Zeit, und ſtand dem Gröſsten unter ihnen zur Seite. Erhabene griechiſche Einfalt, Ernſt und Hoheit vereinte er in ſeinem Stil, und verband dieſen Hauptkarakter ſeiner Gebäude mit ungezwungener Leichtigkeit und gefälliger Eleganz. Fremd war ihm alles, was jenen hohen Eigenſchaften der griechiſchen Kunſt nicht entſprach, und; immer ſich gleich, war und iſt er noch jetzt das vollkommenſte Vorbild zur Nachahmung unter allen groſsen Baumeiſtern der verfloſſenen Jahrhunderte. Man ſagt, er habe ſeine Landsleute, die Vicentiner, ſo ſehr fürs Bauen eingenommen, daſs es zu einer ordentlichen Sucht geworden ſei, und der gröſste Theil

der Einwohner sich darüber zu Grunde gerichtet habe.

Gleich vor der Stadt stehet am Eingang des Marsfeldes ein herrliches Thor, nach ihm Palladio's Triumpfbogen genannt. Viele der prächtigsten Landhäuser umher sind von der Hand dieses Helden in der Baukunst. An den Pallästen in der Stadt verschwendete er sein Talent; denn in den finstern und engen Gassen siehet man die meisten nicht anders, als aus dem zweiten Stock der gegenüber liegenden Häuser. Den ihm bei mehreren seiner Gebäude vorgeworfenen Fehler, Mangel an Kenntniss ihrer innern Vertheilung und bequemen Einrichtung, hat er mit allen neuern ital. Baumeistern gemein. Sie bemüheten sich nur das Innere ihrer Palläste an Hoheit und Grösse dem Aeussern entsprechend darzustellen. Nur selten findet man eine weise Vertheilung ihrer innern Anlagen zur Bequemlichkeit der Bewohner. Das milde Klima Italiens macht diese dort auch entbehrlicher, als in unsern nördlichen Gegenden.

Das vorzüglichste Werk dieses Architekten und das Meisterstück desselben im eigentlichen Verstande, ein redender Zeuge, wie tief er in den Geist der Alten eindrang, ist unstreitig das olympische Theater, welches den Namen von der Academia Olympica, einer der ältesten in Italien, hat. Ohne Scheu darf dieses Werk allem dem, was wir von den Anlagen der alten griechischen und römischen Theater kennen, und vielleicht sogar mit eigenem Gewinn, zur Seite stehen. Als Selbstschöpfer seiner Plane nahm er von der Theaterbauart der Alten nur den Gedanken, um ihn selbst auszubilden, und wählte zum Vortheil der Stimme statt des Halbzirkels die elliptische Form des Amphitheaters. Dieses in der Mitte durchschnittene Oval giebt dann die eine Hälfte zur Bühne,

und die andere für die Zuschauer. Die Sitze gehen von unten bis zu einem Drittel der Höhe des Gebäudes; über den Sitzen sind die Logen, welche eine Art von Tribune rings um den Saal formiren. Die Logen werden durch Säulen getheilt. Eine grosse Anzahl Bildsäulen griechischer und römischer Helden krönen das Ganze. Ueber der Vorderscene stehet folgende Inschrift: Virtuti ac genio Olympicorum Academia theatrum hoc a fundamentis erexit anno 1584 Palladio archit. Die Vorderscene stellet einen dem Herkules gewidmeten Triumpfbogen, und zehen Basreliefs seine Thaten vor. Die Façade des Theaters vor der Vorderscene hat zwo Reihen korinthischer Säulen übereinander, worauf noch eine Attike mit vielen Nischen und Statuen ruhet. Die untersten Säulen haben 20, die obern 16, und die Attike 9 1/2 Fuss in der Höhe. Das ganze Theater nimmt eine bleibende Dekoration von erhabener Arbeit ein. Sie stellt den Pallast einer Stadt mit seinen Portals vor. Die Gesichtspunkte sind so angebracht, dass man Gassen im Prospekt von weitem siehet; das Ganze ist auf einem inclinirten Grunde, so dass man auch die Richtung der Häuser unterscheidet. Jeder Gegenstand ist in seiner natürlichen Farbe gemahlt. Die ganze Bühne wird von dieser Dekoration eingenommen, und es bleibt nicht mehr Platz, als zum Spiel des Akteurs unumgänglich erfordert wird. Die Verzierungen des Theaters sind von Vinzenzo Skamozzi, einem nicht weniger berühmten Architekten, die aber demungeachtet etwas schwerfällig und kleinlich angegeben sind, und nicht das Gepräge von Palladio's Geist tragen, der auch in den kleinsten Verzierungen den Karakter der Dauer und Grösse mit Leichtigkeit und Schönheit zu vereinigen verstand. Die Kosten dazu bestritt die obgedachte Akademia Olympica fast ganz allein.

Diese vollkommene Anlage eines Schauspielhauses, das in Vicenza selbst ungenützt dasteht, und nur in den

Lobreden der Schriftsteller auf seine Schönheit und Vollkommenheit existirt, ist seit den Jahrhunderten seiner Einrichtung bis jetzt unnachgeahmt geblieben; ob man gleich die artige Spielerey des neuern französischen Theaters zu Paris eine Nachbildung des Olympischen zu Vicenza nennet. Unzähligemal ist es aufgenommen und nachgezeichnet, ohne dass nach diesem Modell jemals ein Ganzes errichtet wäre. So wenig wirkt oft ein nachahmungswürdiges Vorbild! So sehr drückt die Gröſse und Ueberlegenheit eines Mannes seine Nachkommen, die, ohne Muth und Kraft sich ihm nachzuschwingen, ihn nur bewundern können!

Das Rathhaus der Stadt ist gleichfalls ein schönes Denkmal der Kunst des Palladio. Das Gebäude war zuerst von gothischer Architektur. Man erneuerte es durchaus in den äuſsern Ansichten, ohne dass das Inngebäude die mindeste Veränderung litte, nach der Zeichnung des Palladio, auf Kosten der Stadt, die sich auf 38000 Dukaten beliefen. Drei Façaden, die auf den Marktplatz gehen, sind mit doppelten Arkaden von 36 prächtigen ionischen uud dorischen Bögen, mit Statuen, Basreliefs, Gesimsen, und andern Verschönerungen gezieret. Ueber der Thüre des Rathssaals stehet ein schönes Bild von Jakob Bassano, welches zwei vor der h Jungfrau knieende Magistratspersonen vorstellet. In dem peinlichen Gerichtssaale stehet ein vortrefliches jüngstes Gericht von Tizian. Der Platz vor dem Pallaste ist mit guten Gebäuden umgeben, unter denen sich ein anderer Pallast des Palladio von zusammengesetzter Ordnung auszeichnet, der aber noch nicht vollendet ist, und dem venetianischen Kommendanten zur Wohnung dienet. Auf dem sogenannten Isolaplatze stehet ein anderer schöner Pallast von Palladio. Die unterste Ordnung macht eine dorische Kolonnade ohne Postament aus. Die Säulen stehen nur auf einem simplen

Fusse, welcher unter dem ganzen Gebäude durchgehet. Die zwote Ordnung bestehet aus halb eingemauerten ionischen Säulen, welche nur in den beiden Ecklogen frei stehen.

Man zählt hier 75 Kirchen, worunter 14 Parochieen, 12 Bethäuser, und 27 Klosterkirchen sind. Sie haben allesamt nichts vorzügliches. Die Kathedralkirche ist gothisch; das Chor ist 19 Stufen hoch, und dominirt das ganze Schiff. Diese Einrichtung, die übrigens eine ganz gute Würkung thut, wurde deswegen gemacht, weil der Pabst Paul III. diese Kirche zu dem Concilium bestimmte, das nachher zu Trient gehalten wurde. Die Domherren tragen in der Funktion kurze violetne Chorhemden mit engen Ermeln, und ein goldenes Kreuz. An feierlichen Tagen macht dieser Ornat einen schönen Anblick. Sonst sagt man auch von ihnen, dass sie, gegen die Gewohnheit ihres Ordens, sich durch regelmässigen Wandel auszeichnen. Ihre Einkünfte sind ansehnlich, und der Bischoff allein kömmt jährlich auf 10000 Dukaten.

In der Dominikanerkirche St. Corona finden sich einige schöne Gemählde von Paul Veronese, Tintoretto und Bassano. Das Gemählde des erstern, die Anbetung der Weisen aus Morgenland, ist ein herrliches Stück, und sehr gut erhalten.

Der Lombard oder die Leihbank ist ein edles Gebäude von moderner Bauart. In diesem Gebäude stehet auch die Stadtbibliothek.

Die Strassen der Stadt sind grossentheils schön und bequem, und die öffentlichen Plätze zum Theil in der That prächtig. Auch ausser der Stadt giebt es manches

Sehenswürdige. Vor dem Thore del Monte siehet man einen prächtigen Bogen, mit zwei korinthischen Säulenordnungen, dessen Façade mit Bildsäulen und Basreliefs gezieret ist. Er führet zu einer prächtigen Treppe von 195 marmornen Stufen, auf welchen man in das berühmte, im 15. Jahrhundert erbaute, Kloster der Madonna di Monte Berico kömmt, das die herrliche weite Aussicht einer mit Städten und Dörfern, Landhäusern, Gärten und angebauten Feldern abwechselnden Ebene der Lombardey beherrscht. Es gehört den Serviten, die in ihrem Konfektorium ein Gastmal von Paul Veronese besitzen, das eine Abendmalzeit des h. Gregorius vorstellt, und viele Aehnlichkeit mit dem andern Gastmal dieses Künstlers bei den Dominikanern zu Venedig hat. Vor dem Thore des Kastells stehet der prächtige und herrliche Garten der adelichen Familie Valmarana. Eine kleine Viertelmeile von der Stadt ist die sogenannte Rotonda, ein Landhaus des Marchese di Capra, eines der vorzüglichsten Werke des Palladio. Es ist von aufsen nicht in die Runde, sondern ins Gevierte gebauet, zeigt aber von allen Seiten einerlei Façade. Die Benutzung des inneren Raums, und die Vertheilung des von oben durch eine Kuppel einfallenden Lichts, wird von Sachverständigen für ein Meisterstück gehalten. Der Standort auf einem Hügel, und die lachenden Aussichten ringsumher, machen dieses Landhaus zugleich zu einem wahren Belvedere.

Die Stadt wird durch ihren eigenen Adel regiert, und hat einen grofsen Rath von 500, und einen kleineren von 150 Personen. Das Konsulat ist ein mit einem in den andern Städten beispiellosen Ansehen begabter Magistrat, und bestehet aus 8 Bürgern des grofsen Raths, und vier konsularischen Richtern, die aus dem Kollegium der Richter genommen werden. Dieser Magistrat richtet in bürgerlichen und peinlichen Sachen mit dem venetianischen

Repräsentanten gemeinschaftlich, fället Todesurtheile, entlässt die Angeklagten aus dem Verhaft, und schreitet mit Genehmigung des Podestà bis zur Tortur. Der Stadtrath setzt einen Richter über die geistlichen Personen aus dem Kollegium der Richter, der alle Streitigkeiten zwischen den Geistlichen und Laien zu entscheiden hat. Eben derselbe setzt auch das Appellationsgericht, an welches von allen obrigkeitlichen Aussprüchen appellirt werden kann, die Aussprüche des Podestà und seines Vikars ausgenommen, von denen die Appellation allein an die Gerichtshöfe nach Venedig gehet. Aus dem Grunde wird er selten zum Richter von den Partheien genommen, weil auf diesem Wege die Sachen zu sehr verzögert werden.

Vicenza wird von Venedig sehr gelinde behandelt, und alles angewendet, was zum Flor der Stadt beitragen kann. Indessen ist sie, wie die meisten italienischen Städte, voll armseligen Pöbels, der arbeitslos herumschwärmt, und sich in den engen Gassen mit lärmenden Volksspielen beschäftiget, die häufig Zank und Balgereien veranlassen, und die Vorübergehenden in Gefahr setzen, geworfen oder gestossen zu werden. Nur in der Gegend der Seidenfabrik der Francechini scheint sich der Müssiggang vor dem Anblick des Arbeitsfleisses zu scheuen. Hier ist alles betriebsame Thätigkeit. Fünftausend Menschen sind beschäftiget, jährlich über 100,000 Pfund roher Seide zu verarbeiten. Selbst die geringe Kraft eines unbedeutenden Baches ist angewandt, durch den einfachsten und kunstreichsten Mechanismus die grossen Mühlenwerke und Haspeln in Bewegung zu erhalten.

Man ist gewohnt, den Vicentiner mit dem Charakter der Rachsucht und Mordlust zu brandmarken. In wiefern diese Beschuldigung unter allen Italienern gerade nur bei den Vicentinern Grund habe, ist schwer anzugeben. Der

Umstand, daſs die Gegend von Vincenza vielleicht unsicherer ist, als einige andere Gegenden, kann doch auf den Karakter der Einwohner selbst keinen so starken Schatten werfen; denn diese Elenden, die unvorsichtigen Reisenden zuweilen auflauren, sind arme Verbannte, die sich aus allen Gegenden des Staats immer dahin ziehen, wo sie sich am sichersten glauben. Was auch zu diesem Vorwurf jemals Anlas gegeben haben mag, so sind die Vicentiner, im Durchschnitt genommen, heutzutage sehr artige, gefällige Leute, und wenigstens um kein Haar schlimmer, als die übrigen Einwohner von Italien, die sich im aufbrausenden Zorne aus einem Mord eben nicht viel zu machen pflegen. Das vicentinische Frauenzimmer ist schön, und von einer frischen, blühenden Gesichtsfarbe, deren Ursache sich wahrscheinlich in der reinen Luft der nahen Gebirge findet. Die gemeinen Weibsleute sehen gut aus, und tragen gemeiniglich Strohhüte Einige durchflechten ihre Haare mit Bändern, und stecken eine Blume auf den Kopf, welches ihnen gut stehet. Nach Gelehrsamkeit wird hier nicht viel gefragt. Die Akademie des Ackerbaues giebt sich blos mit der Landwirthschaft und dem Seidenbau ab, der hier sehr stark getrieben wird.

Den Anfang des Distrikts von Vicenza macht die Podestarie Lonigo, an den Gränzen der Provinz gegen das Veronesische, welche theils Hügel, theils ebenes Land in sich begreift, und von dem Flusse Novo durchströmt wird. Sie hat einen venetianischen Patrizier unter dem Titel Podestà zum Beamten, und nur fünf Gemeinheiten unter sich. Lonigo ist ein groſser, mit Mauern umgebener, wohlgebauter und stark bevölkerter Flecken, der seine Gründung noch aus den Zeiten der Römer herleitet. Es ist hier eine sehr alte Benediktinerabtei, wovon jetzt die venetianische Familie Venier das Juspatronat hat. Sonst giebt es noch verschiedne Kirchen

und Klöster von Olivetanern und Kapuzinern. Der sogenannte Rocca-Pallast der adelichen Familie Pisani zu Venedig, ist ein sehenswürdiges Werk des Palladio. Der Ort treibt ziemlichen Handel.

Die andere Podestarie Marostica gränzt an das Bassanesische, und begreift 31 Gemeinheiten. Marostica, der Sitz des venetianischen Podestà, ist ein grosser, mit Mauern umgebener, wohlgebauter und bevölkerter Flecken, und liegt am Fusse des Gebirgs, der Stadt Bassano fast gegenüber, von welcher er nur drei Meilen entfernt ist. Er wurde von den Fürsten aus dem Hause Scala erbauet, und hat verschiedene Kirchen, nebst einem Franziskanerkloster. Nove, ein Dorf in der Ebene zwischen zween kleinen Flüssen, nicht weit von der Brenta, ist wegen seiner Fayancefabrik berühmt.

Der übrige Theil des Distrikts wird in Vikariate eingetheilt, welche der grosse Rath von Vicenza zu besetzen hat. Sie liegen meistens im suganischen Thale, wo man noch viele Kastelle und Thürme antrift, welche ehemals von den Vicentinern als Kastellanieen oder Grafschaften besessen wurden. Heutzutage sind es blosse Dörfer.

Das Vikariat Orgiano gränzt an das Paduanische, und begreift theils in der Ebene, theils auf den berischen Hügeln, zwei Dörfer. Orgiano ist ein schöner Flecken am Flusse eines Hügels, auf der westlichen Seite des Flusses Liona.

Das Vikariat Barbarano erstreckt sich an den Ufern des Bachiglione, der mitten durch den Distrikt unter dem Namen Bisato fliesst, über einen guten Theil der berischen Hügel, die zwischen demselben und der Liona liegen, und begreift 15 fruchtbare und bevölkerte

Dörfer. Barbarano, ein offener Flecken, am Fuſse der Hügel, weſtwärts des Bachiglione, wurde von den Langobarden gegründet, und hatte in der Folge ſeine eigenen Herren aus der Familie der Traveſi.

Coſtoſa, ein Dorf am Fuſse eines Hügels, weſtwärts des Bachiglione, iſt wegen ſeiner guten Marmorbrüche berühmt deren Eröffnung noch in die Zeiten der Römer fällt. Einer von dieſen Marmorbrüchen iſt ſehr viel gröſser als die übrigen, und gehet tief in den Berg hinein. Er iſt von ovaler Form, hat drei Meilen im Umfange, gegen 650 Ruthen in der Länge, und 490 in der Breite. Man glaubt, der Berg ſey durch Menſchenhände ſo weit ausgegraben worden, um Bauſteine zu erhalten, weil die alten Gebäude ſowohl zu Vicenza als zu Padua von dieſer Steinſorte aufgeführt ſind. Zur Stütze des Berges hatte man ſehr groſse viereckigte Pfeiler in ungleichem Abſtande von einander ſtehen gelaſſen, deren man über 1000 zählt. Verſchiedene ſehr groſse gehauene Stücke von dieſem Stein, die noch immer in der groſsen Grube liegen, beſtätigen dieſe Meinung. An einigen Orten derſelben bemerkt man, daſs eine gewiſſe Feuchtigkeit abträufelt, welche eine ſtarke Verſteinerungskraft hat; und am Ende dieſer Grube iſt ein ſehr tiefes Baſſin von ſehr klarem Waſſer, worinn auſser einigen ſehr kleinen Krebſen nicht die mindeſte Sorte von Fiſchen gefunden wird. Man hält dieſe Marmorbrüche von Coſtoſa für die nemlichen, deren Plinius gedenkt *), weil ſie weiſs und ſehr zart ſind, und Vicenza zu dem alten Venetien gehörte.

(*) In Liguria, Umbria et Venetia, albus lapis dentata terra ſecatur. Plin. L. XXX. C. XII.

Das Vikariat Camisano begreift einen sehr weitläufigen ebenen Distrikt, der an das Paduanische gränzt, von dem Bachiglione und den kleineren Flüssen Armeola, Cerison und Tergola durchströmt wird, und 43 sehr fruchtbare und bevölkerte Dörfer enthält. Camisano ist ein volkreicher und angenehmer offener Flecken, an den Gränzen des Paduanischen, zwischen dem Cerison und der Armeola.

Das Vikariat Tirne theilt sich in ebenes und gebirgigtes Land, wird von dem Flusse Astico durchströmt, und erstreekt sich nördlich von Vicenza über 21 Dörfer, worunter Tiene, oder Thiene, ein angenehmer, grosser und volkreicher Flecken, in einer grossen Ebene, nicht weit von den Gebirgen, der Hauptort ist. Von diesem Flecken hat eine adeliche Familie den Namen, aus welcher 1478 St. Gaëtanus Tiene, der Stifter der geregelten Theatiner, entspross. Tretto, ein Dorf mitten in den Gebirgen, in dessen Nachbarschaft Eisen- und Silberminen gefunden werden.

Das Vikariat Schio erstreckt sich bis an die Gränzen des Trientinischen, und begreift 19 theils in der Ebene, theils auf den Gebirgen zerstreute Dörfer. Schio, ein grosser mit Mauern umgebener und volkreicher Flekken, am Flusse Timonchio, ist wegen seiner blühenden Tuch- und Seidenmanufakturen bekannt. Er hatte vor Alters seine eigenen Herren aus der Familie Beroaldi, und kam bei dem Tode des leztern 1310 durch Vermächtniss an Vicenza.

Das Vikariat Malo, ein kleiner Distrikt am Fusse der Gebirge, begreift fünf Dörfer, worunter Malo, ein starker volkreicher Flecken, in einem angenehmen

Thale, zwischen den Gebirgen und dem kleinen Flusse Loverton, der Hauptort ist.

Das Vikariat Valdagno erstreckt sich mit 15 Dörfern über die ans Trientinische gränzende Gebirge, und wird vom Flusse Agno durchströmt, der einem sehr angenehmen Thale den Namen giebt. Der Hauptort gleiches Namens liegt mitten in diesem Thale, zwischen dem Agno und den Gebirgen, und ist von geringer Erheblichkeit. Recoaro, ein wegen seiner mineralischen Wasser berühmtes Dorf, nicht weit von der Quelle des Agno.

Das Vikariat Arzignano erstreckt sich, gegen den Gränzen des Veronesischen, über acht Gemeinden. Arzignano ist ein grosser offener Flecken, an den Füssen der Gebirge, in einer sehr angenehmen Lage zwischen den zween Flüssen Chiampo und Guà.

Das Vikariat Montecchio Maggiore enthält sieben auf den niedrigsten westlichen Gebirgen von Vicenza zerstreute Dörfer. Der Hauptort gleiches Namens ist ein grosser offener Flecken, am Fusse eines Hügels, auf der Ostseite des Guà.

Das Vikariat Montebello erstreckt sich an den Gränzen des Veronesischen über fünf Dörfer. Der Flekken dieses Namens liegt am Flusse Aldega, auf dem Wege nach Verona.

Das Vikariat Brendola begreift den obern Theil der berischen Hügel, und hat 11 Dörfer. Ein kleiner See, der sich in diesem Bezirk befindet, giebt seinen Abfluss an den Bachiglione ab. Der Flecken Brendola ist an einem kleinen Wasserarme gebauet, an welchem

die Gebäude weitläufig zerſtreuet liegen. Valmarana, ein Dorf, wovon eine adeliche Familie von Vicenza den Namen hat, die jetzt unter den venetianiſchen Adel aufgenommen iſt.

Die ſogenannten Sette Comuni machen einen eigenen, von dem vicentiniſchen Gebiete abgeſonderten Diſtrikt aus, und bewohnen den nördlichſten Theil der Gebirge gegen Tirol, der ſehr hohe Berge, und enge, unfruchtbare, gröſstentheils unbewohnbare Thäler enthält. In dem Mittelpunkte dieſer Thäler findet man hin und her zerſtreute Dörfer, die ſich in ſieben Gemeinheiten theilen, und zuſammen einen Diſtrikt von 35 Meilen im Umfang inne haben. Das Land iſt ſo unfruchtbar, daſs es ſeinen Einwohnern, deren Anzahl ſich auf 36000 erſtrecken ſoll, nicht für zwei Monate des Jahres Nahrung zu geben im Stande iſt. Ihr vornehmſter Nahrungszweig iſt die Viehzucht. Sie haben ſehr zahlreiche Heerden Schaafe, die ſie nach den von der Republik erhaltenen Freiheiten auf alle Weiden der ebenen Provinzen, diſſeits des Mincio treiben, ſo daſs öfters über 100,000 Stücke truppenweiſe in den Ebenen von Verona, Vicenza, Padua, Poleſin, Treviſo und Friul überwintern. Sie regieren ſich nach Art eines Freiſtaats, durch ihre eigenen Geſetze, und ſind auf ihre Privilegien ſehr eiferſüchtig. Man hält ſie für herzhafte, kriegeriſche, ſtarke, miſstrauiſche, jedoch ehrliche und getreue Leute. Sie ſtehen alle ohne Unterſchied des Alters oder Standes immer unter den Waffen, werden durch ſelbſtgewählte Offiziere von Zeit zu Zeit geübt, und ſind immer in Bereitſchaft, ihre Gränzen und Päſſe zu vertheidigen. Man zählt 17 ſolcher Päſſe, wovon ſich 3 im Diſtrikt der Sette Comuni ſelbſt, und vierzehn auf den andern vicentiniſchen Gebirgen befinden, deren Vertheidigung ſie gleichfalls über ſich genommen haben. Die Republik beſoldet ſie

dafür, und fetzt überhaupt grofses Vertrauen in die Treue und Tapferkeit diefer Leute. Uebrigens find diefe Päffe an fich felbft unzugänglich. Die gangbarfte und leichtefte, obgleich bei Regenwetter und Schnee die gefährlichfte Strafse ift die fogenannte Fronzella, die im Brentathale ihren Anfang nimmt. Demungeachtet ift fie auch die engfte, und wird fünf Meilen lang durch aneinander hangende Felfen von 300 geometrifche Fufs fenkrechter Höhe fo befchützt, dafs kaum etwas Licht hineinfallen kann, oder das Auge den Himmel fiehet.

Der Kaifer Maximilian verfuchte es einmal unverfehens, durch einen andern engen Pafs in diefen Diftrikt einzudringen, mufste fich aber endlich mit Verluft zurückziehen. Diefer Ueberfall machte jenes Bergvolk defto vorfichtiger, dafs jetzt, bei der geringften auswärtigen Bewegung, auf diefe drei Poften Wachen ausgeftellt werden. Diefe fo vortheilhafte Lage begünftiget auch den Schleichhandel ungemein. Die Leute kennen ihre Gebirge fo wohl, und klettern mit folcher Gefchicklichkeit an denfelben herum, dafs es nicht möglich ift, ihnen beizukommen. Werden fie aber demungeachtet angegriffen, fo wehren fie fich wie Defperate, und behalten den Vortheil des Gefechts immer auf ihrer Seite. Es würde vergebliche Mühe feyn, der Veranlaffung nachzufpüren, durch welche diefes urfprünglich deutfche Volk zuerft fich in diefen Gebirgen freiwillig oder gezwungen niedergelaffen haben mag. Der gemeinen Meinung nach foll fich der Ueberreft des von Marius gefchlagenen deutfchen Heers hieher geflüchtet und feftgefetzt haben. Wir laffen diefe Hypothefe dahin geftellet feyn. Ihre Sprache ift noch immerhin, und vornehmlich im Gebirge, die deutfche, die fich der fächfifchen Mundart am meiften nähern foll. An der italienifchen Gränze aber ift fie bereits durch die Landesfprache völlig verdrungen.

Der Hauptort dieſes Diſtrikts iſt Aſiago, ein ſtarker Flecken auf dem Rücken eines der höchſten Berge, auf einem faſt ganz horizontalen Boden, der gegen 15 Meilen im Umfang hat, und mit einem hervorragenden Hügel, Gebüſche, und ſehr angenehmen Seitenwänden umgeben iſt. Oben im Flecken entſpringt ein Bach aus einer einzigen Quelle, der ungefähr eine Meile lang fortläuft, um den Mühlen, Färbereien, Sägmühlen, ſeine Dienſte zu thun, und ſich ſodann wieder in den Berg verliert. Der Ort hat ungefähr 9000 Einwohner, und hier verſammelt ſich der Rath der ſieben Gemeinden, deſſen Glieder durch einen Kanzler, vermittelſt Zirkularſchreiben, zuſammenberufen werden.

V. Abschnitt.

Das Gebiet von Brescia.

Dieses Gebiet erstreckt sich nicht viel weniger als 90 geographische Meilen in die Länge, und beträgt 40 in seiner grössten Breite. Gegen Mitternacht gränzt es an die Grisonen und das Fürstenthum Trient, gegen Mittag an das Herzogthum Mailand und Mantua, gegen Abend an Bergamo, und gegen Morgen an Verona. Der Boden ist theils gebirgigt und unfruchtbar, theils eben und so ausserordentlich fruchtbar, dass man in einem Jahr auf einerlei Acker Waizen und Flachs, oder Hirsen bauet; die Luft ist rein und gesund, und die Einwohner sind grösstentheils wohlgewachsen, stark und beherzt. Die Felder bringen alle Gattungen von Getraide, Baumfrüchten und Lein im Ueberfluss hervor. Besonders erzeugt dieses Gebiet eine vortrefliche Gattung von Wein, der vino santo genannt, und durchgehends den griechischen Weinen vorgezogen wird. Er hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geschmack. Die Trauben werden bis in den Februar aufbehalten, sodann gekeltert, und der Wein, wenn es am kältsten ist, in Gährung gebracht. Ueberall, auch in den gebirgigten Gegenden zwischen den Thälern, und längs den Flüssen, findet man vortrefliche Weiden. Zwei beträchtliche schiffbare und fischreiche Seen, Iseo und Sebino genannt, und der kleinere Lago d'Idro, geben der erstere und der letztere den zween Hauptflüssen der Provinz, Oglio und Chiese, ihren Ursprung. Ausser diesen ist der Fluss Mella, und verschiedene andere zur Wässerung und

Schiffahrt brauchbare Kanäle, worunter der gröſste Naviglio heiſst, von einigem Belange.

Die ganze Provinz enthält eine groſse Stadt, und acht andere, die, ob ſie gleich von der Regierung nicht dafür erkannt werden, doch in Anſehung ihrer ſchönen Gebäude und Volksmenge, die ſich bei einigen auf 6000, bei keiner aber unter 3000 erſtreckt, dieſen Namen verdienen Die Anzahl der Flecken beläuft ſich auf 40, und der Dörfer auf 300. Man rechnet gegen 52435 Familien, und die ganze Volksmenge auf 330000 Menſchen Der Viehſtand iſt ſehr beträchtlich. Das Rindvieh beläuft ſich auf 60000 Stück, Pferde, Mauleſel und Eſel auf 10000, Schaafe und Ziegen auf 53000 Stück. Handel und Gewerbe iſt ſehr blühend. Man zählet 43 Spinnräder, zehen Papiermühlen, 1228 Mahlmühlen, 178 Oelſchläge, 18 Eiſenhämmer, 23 Schieſsgewehrfabriken, 268 andere Eiſenmanufakturen, 4 Kupfermanufakturen, 9 Sägemühlen, 46 Tuchwalken, 67 Seiden- 733 Lein- und Baumwollenwebſtühle, 2694 für gröbere Leinwand, und 42 Färbereien. In dieſer ganzen Rechnung iſt die Riviera von Salò nicht mit begriffen, welche einen abgeſonderten unabhängigen Diſtrikt ausmacht. Hieraus läſst ſich auf den Handel, die Reichthümer der Einwohner, und auf die Einkünfte ſchlieſsen, welche die Republik aus dieſem Gebiete ziehet, die zur Unterhaltung des Arſenals zu Venedig angewieſen ſind.

Die biſchöfliche Diözes, die ſich aber nicht ganz in die Gränzen des Gebiets einſchränkt, begreift 370 Parochieen, 35 Mönchs- und 8 Nonnenklöſter, die in der Stadt ungerechnet; und die Anzahl der ſämtlichen Geiſtlichen beläuft ſich auf 4500. Dieſe Kleriſei wird durch ſechs Savi der Diözes, und vier aus der Stadt, nebſt einem Savio aus der geregelten Kleriſei, vorgeſtellt.

Das Brescianische wird in sieben Distrikte getheilt, die wiederum nach Maasgabe ihres Umfangs ihre Unterabtheilungen haben, welche Quadre genannt werden. Die Distrikte sind folgende: 1) Das Gebiet der Stadt Brescia, 2) Das Gebiet von Salò, 3) Das Thal Camonica, 4) Das Thal Trompia, 5) Das Thal Sabbia, 6) Das Gebiet Asola, 7) Das Gebiet Lonato. Alle diese wiewohl abgesonderte und privilegirte Distrikte erkennen den Kommendanten von Brescia als Oberhaupt der Provinz, das Gebiet von Salò ausgenommen, dessen Regiment ganz unabhängig ist; ausser was die allgemeine Besteurung der Provinz, und andere besondere Umstände betrifft. Die ganze Provinz wird durch einen Territorialrath vorgestellt, der aus den Deputirten der Quadre und zween Syndiks bestehet, welche den Vorsitz dabei haben.

1) Der Distrikt von Brescia ist der volkreichste, fruchtbarste und begütertste der Provinz, begreift grösstentheils ebenes Land und die angenehmsten Hügel, und geniesst fast durchgehends des Vortheils der Wässerung. Er enthält gegen 200,000 Einwohner, wovon sich allein 45000 mit dem Feldbau abgeben. Acht um die Stadt herum zerstreute angenehme Dörfer machen die Vorstädte derselben aus, und die Zahl ihrer Einwohner, welche das Recht der Bürgerschaft (Cittadinanza) geniessen, beläuft sich auf 1000 Personen.

Die Stadt selbst liegt unter dem 45° 30′ 22″ nördlicher Breite in einer Ebene am Fusse einiger Hügel, und wird von den Flüssen Mella und Garza durchschnitten. Sie ist länglicht gebaut, mit Mauern umgeben, und hat auf einer Anhöhe in ihrem Umkreise, der gegen zwo Meilen beträgt, ein Kastell, das ihr gewissermassen zur Befestigung dienet. Die Republik unterhält in demselben be-

ständig eine Besatzung, deren Aeusserliches aber sehr wenig verspricht. Sonst ist dieses Schloss auch zum Aufenthalt der Staatsgefangenen bestimmt. Man zählt in der Stadt 12 Parochieen, 15 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, zwei Hospitäler, fünf andere Luoghi pii, und zwei Leihbänke. Die Volksmenge beläuft sich auf 30000 Einwohner. Die Strassen sind schlecht gepflastert. Hie und da siehet man Gebäude von schöner Architektur. Eine grosse Wohlthat für die Einwohner ist der Ueberfluss von vortreflichem Brunnenwasser.

Unter die besten Kirchen gehört die Kathedralkirche oder der Dom, welcher 1605 zu bauen angefangen, und von dem gelehrten Bischoff und Kardinal Querini mit beträchtlichen Summen unterstützt wurde. Ueber der nur allzuprächtigen Façade siehet man das Brustbild dieses Kardinals in Marmor mit einer lateinischen Inschrift, die ihm die Stadt zur Dankbarkeit setzen liess. Die Bauart der Kirche ist korinthisch.

Die alte Kathedralkirche, vormals ein Tempel der Diana, von runder Form, inwendig durch zwo ionische Säulenordnungen übereinander gestützt, stehet noch jetzt, und wurde um das sechste oder siebente Jahrhundert in der langobardischen Periode erbauet. Unter die übrigen sehenswürdigen Kirchen gehöret die Kirche der h. Agatha, die aus einem einzigen Schiffe von vortreflicher Architektur bestehet, und sehr gut gemahlt ist. Die Kirche St. Afra der geregelten Chorherren des h. Augustinus bestehet aus 3 gewölbten Schiffen, und ist mit vortreflichen Mahlereien und dem feinsten Marmor gezieret. Die Kirche de' Miracoli hat zwo Kuppeln, eine beim Eintritt, und die andere über dem Hochaltar mit einem grossen und prächtigen Bogen in der Mitte, der durch sehr schöne marmorne, theils schwarze, theils weisse Säu-

len von ionischer Ordnung, mit schönen Verzierungen in den Kapitälern getragen wird. Der Zeitpunkt ihrer Erbauung fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts. Man findet hier auch einige gute Gemälde. Die ehemalige Jesuitenkirche von drei gewölbten Schiffen, die auf kleinen freistehenden Säulen ruhen, hat einen sehr prächtigen Hochaltar vom feinsten Marmor, und der Fussboden ist mit weissem und rothem Marmor eingelegt. In der Kirche St. Lazaro und Celso, welches die beiden Schutzheiligen der Stadt sind, stehet am Hochaltar ein berühmtes Gemählde von Tizian in fünf Abtheilungen; in den beiden obern ist eine Verkündigung, in der mittleren die Auferstehung Christi, und zur Rechten und Linken die heiligen Lazarus und Celsus, und St. Sebastian vorgestellet. Ausserdem findet man noch andere sehenswürdige Gemählde. Die Kirche St. Faustino und Giovita, der Mönche vom Berge Cassino, ist in drei Schiffe getheilt, hat vortrefliche Mahlereyen, und einen sehr prächtigen Hochaltar, auf welchem man eine schöne marmorne Urne mit Einschnitten von Jaspis und kostbaren Steinen siehet, welche die Gebeine der beiden Märtyrer enthält. Auf dem Altar des h. Benedikts stehet die Bildsäule desselben von schwarzem und weissem Marmor, in deren Eintheilung die Natur so gut nachgeahmt ist, dass das Auge ordentlich getäuscht wird. Die Façade ist von weissen Bausteinen von vollkommener Architektur, und nur Schade, dass sie keinen freien Anblik hat. Das Schiff wird durch isabellfarbige marmorne Säulen von korinthischer Ordnung getragen, die eine gute Wirkung thun. Die Mahlereyen sind von dem kürzlich verstorbenen römischen Mahler, Pompeo Battoni, und werden vorzüglich geschätzt, ob sie gleich nicht durchgehends fehlerfrei sind. Ihr grösster Vorzug bestehet in einer sehr guten Anordnung der Figuren, kräftigem Kolorit, und vortreflicher Haltung. Eine kleine Marienkirche auf dem

Kräutermarkte ist von Palladio gebauet. Die Kirche St. Lorenzo ist ganz neu und klein, aber von zierlicher Bauart. Die Altäre sind von Marmor, mit Agat und andern feinen Steinen gezieret. Der Baldachin des Altars von dem wunderthätigen Marienbild ist ganz mit Lapis Lazuli überzogen.

Unter den übrigen merkwürdigen Gebäuden verdienet das Rathhaus zuerst nahmhaft gemacht zu werden. Es stehet seit 1492 auf dem Platze eines alten Tempels des Vulkanus, und wurde nach dem Brande 1575 in seinen schadhaften Theilen durch Palladio wiederhergestellt. Die Länge desselben beträgt gegen 150 Fuss. Auf der Seite gegen den Platz stehen vier korinthische Säulen aus einem Stück. Hier halten die sämtlichen Gerichtshöfe ihre Sitzungen.

Der bischöfliche Pallast ist ein grosses Gebäude. Längs dem bischöflichen Garten liess 1747 der Kardinal Querini ein artiges Gebäude zur Aufstellung der Bibliothek aufsuchen, die er 1740 dem ersten Gerichtshofe der Stadt feierlich geschenkt und übergeben hatte. Sie enthält eine beträchtliche Anzahl auserlesener gedruckter Bücher und Manuscripte, deren Gebrauch 4 Tage in der Woche jedermann frei stehet. Die bischöflichen Einkünfte belaufen sich jährlich ungefähr auf 9000 Silberdukaten. Die merkwürdigsten Privatpalläste gehören den Familien Martinengo, Gambara und Fe, die durchgehends von sehr guter Architektur sind, und schöne Gemähldesammlungen enthalten. Die vornehmsten und sehenswürdigsten Gemähldesammlungen aber findet man in den Pallästen Barbisoni und Avogadri. Das Schauspielhaus ist sehr gross und schön angelegt. Die Oper fängt am zweiten Weihnachtstage an, und dauert durch den ganzen Karneval. Im Sommer wird nur Opera buffa auf-

geführt. Das Münzkabinet des Grafen Mazuchelli ist ganz eigen in seiner Art, und eine der grössten Merkwürdigkeiten in Brescia. Der Graf sammelte vornehmlich Münzen auf gelehrte Männer und brachte in diesem Fache eine so vollständige Sammlung zu Stande, als man sie nicht leicht irgendwo antreffen wird. Man hat eine gedruckte Beschreibung davon, die 1761 zu Venedig herauskam. Die hiesige Akademie der Filarmonici ist eine der ältesten in Italien. Sie hält Lehrer in der Mathematik und Fechtkunst, und hat die Aufsicht über die Schauspiele, deren Kosten sie durch beträchtliche Zuschüsse erleichtert.

Manufakturen und Handlung sind in der Stadt sehr blühend, wozu die Garza durch ihre Wasserwerke vieles beiträgt. Man berechnet den jährlichen Gewinnst der Stadt von dem Seidenhandel allein auf 200,000 Thaler. Der Flachs bringt ihr 100,000, und das Eisen ungefähr 50,000 Thaler reinen Gewinnst ein. Der Leinwand- und Wollenhandel ist nicht weniger ansehnlich. Sogar aus den Kernen der Weintrauben wird hier Oel gepresst, und ein beträchtlicher Handel damit getrieben. Alles athmet hier Industrie und Wirthschaft; daher auch diese Stadt eine der reichsten im venetianischen Gebiete ist.

Die Stadt ist sehr alt, und wurde nach Livius von dem gallischen Heerführer Brennus erbauet. In der Folge ward sie zur römischen Kolonie, und genoss als solche ansehnliche Freiheiten und Privilegien. In den Einfällen des Attila wurde sie fast gänzlich verheeret; von ihren Bürgern aber wieder aufgebauet, und dann von den Alanen, Vandalen und Herulern übel mitgenommen. Theuderich, der Ostgothen König, stellete sie wieder her; endlich fiel sie den Langobarden in die Hände, unter welchen sie ihre eigenen Herzoge hatte. In den

Unruhen von Italien kam sie unter die fränkischen Könige, von diesen an die italienischen, und sodann an die Deutschen. Otto der Grosse schenkte ihr 936 gegen einen unbedeutenden Tribut die Freiheit; um diese zu behaupten, trat sie der Verbindung der andern lombardischen Städte gegen Friederich I. bei. Diese wurde ihr von dessen Sohne Heinrich unter der einzigen Obliegenheit des Pelzrocks, des gewöhnlichen Tributs gegen die römischen Könige, wenn sie zur Krönung nach Rom kamen, aufs neue bestätiget. Von dieser Zeit an führte sie immerfort Kriege mit den benachbarten Städten, die mit innerlichen Unruhen abwechselten. Diese nahmen im Jahr 1200 so sehr zu, dass es zwischen dem Adel und der Bürgerschaft zu einer offenbaren Trennung kam, jener die Stadt verliess, und sich zu beständigen Gewaltthätigkeiten gegen diese für berechtiget hielt. Diese Auftritte, und die Theilung der Bürger in Guelfen und Gibellinen endigten sich damit, dass der grausame Ezzelin 1258 Herr von der Stadt wurde. Nach seinem Tode wählte sie einen Oberto Pelavicino zu ihrem Herrn, den aber der Adel hasste, und 1266 in einem gewaltsamen Auflauf verjagte. Nach diesem verwandelte sich die Regierung der Stadt in eine Prätur, die man gewöhnlich einem fremden Herrn übertrug, worunter die Herren von Torre, und selbst Karl I. von Anjou gehören. Erst im Jahr 1298 kam der Adel wieder zum ruhigen Besitz der Stadt, und wählte den Bischoff Bernhard de' Maggi zum Statthalter auf fünf Jahre. Dieser aber weigerte sich nach Verfluss derselben seine Würde niederzulegen, verjagte den vornehmsten Adel aus der Stadt, und pflanzte die Herrschaft derselben auf seine Familie fort. Gegen Anfang des 14. Jahrhunderts eroberte Heinrich VII. die Stadt, entsetzte die Familie Maggi ihrer angemassten Würde, und setzte einen kaiserlichen Statthalter dahin. Allein der Geist des Aufruhrs konnte bei einem so unruhi-

gen Volke nicht erstickt werden. Die Bürger nahmen aufs neue an den Händeln der Welfen und Gibellinen Theil, die so traurige Folgen für sie hatten, daſs sie im Jahr 1330 Johannes, den König von Böhmen und Pohlen, zu ihrem Beschützer herrufen muſsten, den sie dafür lebenslänglich für ihren Herrn erkennen wollten. Sie wurden aber seiner auch bald müde, und ergaben sich 1332 dem Martin Scala. Ueber die Vergröſserung der Macht dieses Herrn ward die Republik Venedig eifersüchtig, und zwang ihn, diese Stadt nebst Bergamo dem Visconti von Mailand zu überlassen. Galeazzo Visconti machte sich gegen das Ende des 14 Jahrhunderts in der Lombardei zu mächtig, als daſs seine Nachbarn ruhig hätten zusehen können. Es entstanden daher neue Kriege, in welchen die Stadt Brescia unter die Herrschaft des Pandolfo Malatesta kam; die Visconti aber eroberten sie wieder, und behandelten sie sehr barbarisch. Die Bürger schickten daher eine Gesandtschaft an die Republik, und luden sie zur Besitznehmung ihrer Stadt und Provinz ein. Die Venetianer giengen mit Klugheit zu Werke, und sandten zuerst Gesandte nach Mailand, um den Herzog zu erinnern, daſs er aufhören sollte, den Frieden in Italien zu stören, und die Florentiner zu beleidigen. Er verlachte aber diese Anmuthung in einem satyrischen Schreiben, das er selbst in der St. Markuskirche zu Venedig anheften lieſs. Die Republik faſste daher den Entschluſs, den Brescianern den verlangten Beistand zu leisten, und schickte ihren General Carmagnuola dahin, der sich sogleich der Stadt bemächtigte. Ueber diesen unerwarteten Streich ward der Visconti sehr aufgebracht, und überzog die Venetianer mit Krieg, der sich durch Vermittelung Pabst Martins V. endigte; und der 1426 darauf erfolgte Frieden versicherte der Republik den Besitz dieser Stadt und ihres Gebiets. In der Ligue von Cambray ergab sich die Stadt an die

Franzoſen. So bald ſich aber das Blatt wandte, verjagte ſie die Franzoſen wieder, und kehrte in den Gehorſam zurück. Auſser den beſtändigen innerlichen Unruhen und auswärtigen Kriegen vor der Periode der Unterwerfung an die Venetianer, hat die Stadt zu allen Zeiten durch Theurung, Brand, Erdbeben und andere Unfälle vieles gelitten. Das lezte Unglück von dieſer Art betraf ſie am 19. Auguſt 1769, wo der Blitz in den Pulverthurm einſchlug, der gerade damals zweitauſend Zentner Pulver enthielt. Der Thurm, das Thor und die ganze diſſeitige Stadtmauer flog in die Luft, das Borgo di St. Nazzaro, und die Gaſſen delle Muſone und St. Croce wurden zu Grunde gerichtet, alle dazwiſchen liegende Straſsen verſchüttet, bei 2000 Menſchen getödtet, und die ganze Stadt in ihrer Grundlage auſserordentlich beſchädiget.

Die Stadt wird nach ihren eigenen, von der Republik beſtätigten Geſetzen regieret, und durch ihren eigenen Stadtrath vorgeſtellt, an deſſen Spitze ſich aber auch die venetianiſchen Repräſentanten, der Podeſtà und Kommendant, befinden. Die Rathswürde iſt erblich, und beruhet auf den Nachkommen derer, die 1488 bei der Uebergabe der Stadt an die Republik im Rathe ſaſsen, der gegenwärtig aus 500 Perſonen beſtehen mag. In dieſem Rath haben auch diejenigen venetianiſchen Patrizier, welche urſprünglich von Brescia ſind, den Eintritt. Der kleine, oder beſondere Rath beſtehet aus zwölf Bürgern, die alle zwei Monate durchs Loos aus dem groſsen Rath genommen werden, ſo daſs am Ende des Jahrs die Zahl auf 72 Perſonen ſteigt. Auch in dieſen Rath haben die venetianiſchen Repräſentanten Eintritt, die Entſcheidungen aber erhalten erſt ihre Gültigkeit durch die Beſtätigung des gröſsern Raths. Eine andere obrigkeitliche Verſammlung dieſer Stadt beſtehet unter dem Namen der Conſulta aus ſieben Bürgern, einem Abt, und einem Advoka-

ten zu Behauptung der Gerechtfame der Stadt, der aber keine aktive Stimme hat, drei Deputirten zur Vollziehung der Gefetze, und zwei Syndiks über die Kaffe und Oekonomie. In diefe Verfammlung haben die Repräfentanten den Zutritt nicht, heimlich aber erforfchen fie die Materien, die den gröfseren Verfammlungen vorgelegt werden follen. Der grofse Rath befetzt alle Unterämter der Stadt, die fich auf 34 belaufen, und theils einträglich, theils ehrenvoll find. Einige derfelben erftrecken fich auf Lebenszeit. Darunter find aber die vier vornehmften Gerichtshöfe nicht begriffen, nemlich das Konfulat der Gerechtigkeit, das Offizium der drei Richter über das Getraide, ein Richter über die Zölle, und das Konfulat der Kaufleute.

Die Stadt unterhält beftändig einen Gefandten zu Venedig, der von allem, was in den Berathfchlagungen der Republik die Stadt Brescia und die Reguiirung der Auflagen betrift, genaue Nachricht einziehen mufs. Eines der vornehmften Privilegien der Stadt ift der Vorbehalt, dafs kein Fremder, ja felbft kein venetianifcher Patrizier fich Güter und Ländereien in ihrem Gebiete ankaufen und erwerben darf, daher auch die alten Einwohner mit ihren Familien bisher unverrückt im ruhigen Befitz ihrer Güter und Grundftücke verblieben find.

Die Stadt wird mit aufserordentlicher Gelindigkeit und Nachficht von der Regierung behandelt. Der erfte Grund ift die Dankbarkeit, weil fie fich freywillig an Venedig ergab; der andere Grund aber, und vielleicht der wichtigfte, weil fie unternehmende, ehrgeizige und tapfere Einwohner hat, und befonders wegen ihrer Lage an der mailändifchen Gränze aller Schonung und Vorficht bedarf. Sonft ift der Brescianer dem Staate auch fehr getreu, und brav, wenn er für's Vaterland ftreitet. Der

gemeine Mann iſt fleiſsiger und geſitteter, als an vielen andern Orten in Italien, dabei aber ſehr rachgierig und aufbrauſend. Daher man auch von Mordthaten nirgends ſo viel als hier höret.

Die Territorialverfaſſung der brescianiſchen Provinz hat ihren Grund in einem Diplome Kaiſer Heinrichs VI vom Jahr 1192, in welchem er der Stadt die Jurisdiktion über ihr ganzes Gebiet ſchenkte. Dieſe Verfaſſung beſtätigte die Regierung zu Venedig durch ein Dekret von 1439, wodurch ſie das ganze Gebiet bei der Stadt zu laſſen ſich verband, ohne irgend eine vorhergegangene Exemption oder Abſonderung weiter zu erkennen. Hiezu kam 1440 noch ein anderes Dekret, daſs der allgemeine Rath alle Aemter und Bedienungen in und auſser der Stadt zu beſetzen befugt ſeyn ſolle. Daher wird die ganze Provinz nur mit brescianiſchen Beamten beſetzt, die durchgehends und ausſchlieſsungsweiſe die bürgerlichen Angelegenheiten unter ſich haben. Nur einige wichtige Plätze erhalten für die peinliche und militairiſche Verfaſſung Proveditoren und Kommendanten aus dem groſsen Rathe zu Venedig.

Die Quadra von Iſeo iſt ein über das öſtliche Ufer des Sees dieſes Namens und über die Inſeln deſſelben ſich erſtreckender Diſtrikt von 13 Dörfern und gegen 7000 Einwohnern, und wird von einem brescianiſchen Edelmann unter dem Titel eines Vikars regiert. Die volkreichſten und beträchtlichſten Oerter ſind: 1) Iſeo, ſonſt Sebino genannt, ein mit Mauern umgebener Flecken unten am See, hat zwei Mönchsklöſter, 2) Monte de' Iſola begreift verſchiedene Dörſer, und erſtreckt ſich gegen zwei Meilen in die Länge und anderthalb in die Breite. Der Boden iſt gebirgigt.

Die Quadra Palazzolo erstreckt sich zum Theil auch jenseits des Flusses Oglio, und enthält zehen Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Palazzolo ist ein starker volkreicher Flecken am Flusse Oglio, auf dem Wege nach Bergamo. Capriolo ist ein angenehmes Dorf an einem Kanal, der aus dem Iseosee fliesst. Es befindet sich hier ein Kapuzinerkloster. Cologne, ein schöner Ort am Fusse des Berges Orsano, mit einem Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Gussago erstreckt sich nordwestwärts von der Stadt über 13 Gemeinden mit 10000 Einwohnern, hat aber keinen eigenen Vikar. Die beträchtlichsten Ortschaften sind: Gussago, ein volkreicher, am Fusse der Hügel gelegener Ort, mit einem Camaldulenserkloster; und Rodengo, ein starkes Dorf mit einem Kloster von Olivetanermönchen.

Die Quadra von Rovato enthält zehen Gemeinden mit 12000 Einwohnern; der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Rovato ist ein schöner wohlgebauter Flecken mit 5000 Einwohnern, und liegt auf der Strasse nach Bergamo. Hier ist eine Kollegiatkirche mit einem Probst, sieben Chorherren und vier Kapellanen. Sonst waren hier auch zwei Klöster, die aber jezt aufgehoben sind.

Die Quadra von Castrezato erstreckt sich auf flachem Lande über acht Gemeinden mit 7000 Einwohnern. Die beträchtlichsten Oerter sind: Castrezato, an einem Kanal, und Frenzano, ein Dorf mit 1000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Pontoglio ist von geringem Umfange; und der Flecken gleiches Namens, der

einzige im Diſtrikte, liegt am Fluſſe Oglio, und hat ein Karmeliterkloſter. Der Diſtrikt erſtreckt ſich auch ein wenig jenſeits des Fluſſes, und wird von vielen Kanälen gewäſſert.

Die Quadra von Chiare enthält drei einzige groſse Gemeinden mit 9000 Einwohnern, und liegt gegen dem Fluſſe Oglio. Chiare iſt ein ſehr groſser, wohlgebauter, ſtadtmäſsiger Flecken, deſſen Volksmenge ſich auf 7000 Einwohner beläuft. Es iſt hier eine Kollegiatkirche mit einem Probſt, vier Chorherren und 12 Kapellanen, wie auch ein Minoritenkloſter. Der Ort iſt reich, und wird durch verſchiedene Waſſerkanäle benetzt.

Die Quadra von Travagliato enthält nicht mehr als 5000 Einwohner in ſechs Gemeinden. Der Diſtrikt iſt durchgehends eben. Der Hauptort gleiches Namens iſt ein Flecken von 2000 Einwohnern.

Die Quadra von Pompiano enthält in ſieben Gemeinden wenig mehr als 3000 Einwohner. Der Hauptort Pompiano iſt ein kleiner Flecken, und hatte ſonſt ein Kloſter, das jetzt aufgehoben iſt.

Die Quadra von Quinzano enthält in 12 Gemeinden gegen 7000 Einwohner. Quinzano, ein ſtarker Flecken in der Nähe des Fluſſes Oglio, wird von dem kleinen Fluſſe Savarona durchſtrömt, und hat gegen 3000 Einwohner, nebſt einem Minoritenkloſter.

Die Quadra von Mairano erſtreckt ſich weſtlich vom Fluſſe Mella über 11 kleine Gemeinden mit 4000 Einwohnern. Der Hauptort Mairano zählt kaum 600 Einwohner.

Die Quadra von Pontevico enthält nur 5 Gemeinden, ist aber einer der weitläufigsten und volkreichsten Distrikte des Gebiets, dessen Bevölkerung sich auf 10000 Einwohner beläuft. Neben dem brescianischen Vikar sendet Venedig einen Patrizier unter dem Titel eines Kastellan hieher. Der beträchtlichste Ort ist Pontevico, ein alter, stadtmässiger mit Mauern umgebener Flecken von 6000 Einwohnern. Es ist hier ein altes Kastell, auf welchem der venet. Patrizier seinen Sitz hat. Seine Lage ist nördlich von dem schönen Flusse Oglio, über welchen eine bequeme Brücke gehet. Der Ort liegt an der Gränze von Cremona, treibt guten Handel, und hat ein Augustinerkloster.

Die Quadra von Bagnolo erstreckt sich östlich vom Flusse Mella, wird durch den kleinen Fluss Garza gewässert, und begreift 13 Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Bagnolo, ein östlich vom Flusse Garza liegender Flecken, enthält gegen 1500 Einwohner.

Die Quadra von Gottolengo enthält den einzigen Flecken Gottolengo an einem grossen Wasserkanal, und einige Höfe, mit 2500 Einwohnern in allem.

Die Quadra von Manerbio begreift vier Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Manerbio ist ein starker Flecken am nördlichen Ufer des Flusses Mella, und enthält gegen 3000 Seelen.

Die Quadra von Calvisano liegt östlich vom Naviglio, und enthält drei Gemeinden mit 5000 Einwohnern, wovon 3000 auf den Hauptflecken Calvisano kommen, der auch ein Augustinernonnenkloster hat.

Die Quadra von Gambara gränzt an das Mantuaniſche, und enthält in drei Gemeinden 4000 Einwohner. Gambara, ein ſchöner Flecken am Naviglio, hat eine Kollegiatkirche mit einem Probſt und acht Chorherren, und gegen 2000 Seelen.

Die Quadra von Ghedi beſtehet aus fünf Gemeinden, und enthält gegen 7000 Perſonen. Ghedi, ein wohlgebauter und volkreicher Flecken von 3200 Seelen, liegt zwiſchen dem Naviglio und der Seriola, und hat ein Minoritenkloſter. Lenno, ein ſtarker Ort von 3000 Einwohnern, hat ein Nonnenkloſter.

Die Quadra von Carpenedolo hat in dem einzigen groſsen Flecken gleiches Namens, der am Fluſſe Seriola Chieſe an der mantuaniſchen Gränze liegt, gegen 4000 Einwohner.

Die Quadra von Montechiaro enthält in zwo einzigen Gemeinden über 6000 Einwohner. Montechiaro iſt ein ſehr ſchöner volkreicher und ſtadtmäſsiger Flecken an der Straſse von Mantua, mit 5600 Seelen, und hat ein Kapuzinerkloſter.

Die Quadra von Rezzato gränzt an das Salodianiſche und an die Markung von Brescia, und begreift in 11 Gemeinden gegen 14000 Einwohner. Rezzato iſt ein ſchöner Flecken am Naviglio, wenige Meilen von Brescia, und hat gegen 2000 Einwohner und ein Kapuzinerkloſter. Calcinato liegt öſtlich von Seriola Chieſe, und hat gegen 3000 Seelen. Die Pfarrkirche iſt zugleich eine Kollegiatkirche mit einem Probſt, zween Chorherren und vier Kapellanen. Caſtenedolo, ein anderer ſchöner auf einer Anhöhe erbauter Flecken, hat über 2000 Seelen.

Die Quadra von Gavardo, die nördlichste des Gebiets, hat gegen 8000 Einwohner in 11 Gemeinden. Gavardo ist ein wohlgebauter Flecken am Flusse Chiese mit zweitausend Einwohnern und einem Minoritenkloster.

Die Quadra von Nave liegt nordwärts der Stadt und ihrer Markung, und begreift acht Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Der Boden ist zum Theil gebirgigt, und wird durch verschiedene kleine Flüsse gewässert, welche ihren Lauf nach der Stadt nehmen. Der beträchtlichste Ort ist Nave, ein Flecken von 1500 Einwohnern am Flusse Garza.

Die Quadra von Orzi Novi erstreckt sich längs dem Flusse Oglio hin, und enthält 4 Gemeinden und verschiedene andere Dörfer mit 4000 Einwohnern. Sie wird neben dem brescianischen Vikar noch von einem venetianischen Patrizier regiert, der unter dem Titel eines Proveditors die Aufsicht über die Militairverfassung hat. Orzi Novi ist ein befestigter Ort in einer kleinen Entfernung vom Flusse Oglio, dessen Bevölkerung sich auf 3000 Personen beläuft. Er wurde von den Brescianern zur Zeit ihrer Kriege mit den Cremonesern erbauet, um ihn dem jenseits des Flusses gegenüberstehenden festen Orte Soncino entgegen zu setzen.

Die hie und da im Gebiete zerstreuten und privilegirten Lehngüter belaufen sich auf 20, in welchen man gegen 15000 Einwohner zählt. Darunter gehört: Verola Alghise, ein schöner Flecken am Flusse Savarona mit 3000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem beständigen Vikar, einem Probste und zehen Chorherrn. Pralboino, ein starker Flecken ostwärts des Flusses

Mella, mit 2500 Einwohnern und einem Minoritenkloster. Unter den übrigen Lehngütern sind Urago d'Oglio, Pavona und Gabiano, welche der adelichen Familie Martinengo gehören, Breda Maggia und Breda Gambara, die Güter zwoer brescianischen Familien dieses Namens, die erheblichsten. Sonst besitzt die Familie Gambara noch andere Ortschaften, in welchen sie, so wie die Familie Martinengo, einen Beamten mit bürgerlicher und eingeschränkter peinlicher Vollmacht hält.

II. Das Gebiet von Salò gränzt mittelst des Lago di Garda gegen Morgen ans Veronesische, gegen Mitternacht an die trientinischen Gebirge, gegen Abend an das Gebiet von Brescia und das Thal Sabbia, und gegen Mittag zum Theil an das Gebiet von Lonato, theils an das Mantuanische. Seine gröſste Länge beträgt 80 ital. Meilen, und die Breite 15. Der Boden bestehet in Gebirgen, Hügeln und ebenem Lande. Es heiſst sonst auch Riviera di Salò, oder Patria della Riviera. Riviera di Salò heiſst aber auch im engern Verstande blos derjenige Theil des Salodianischen, der sich als ein eigentliches Ufer längs dem See von Salò bis Gargnano erstreckt, und eine der angenehmsten und reizendsten Gegenden in Italien ist. Die Luft ist rein und gesund, und der Boden bringt Gartengewächse im Ueberfluſs, vortrefliche Baumfrüchte, Getraide von allen Gattungen, und Hülsenfrüchte hervor; jedoch fällt die Erndte, ob sie gleich an ebenen Orten mehr als mittelmäſsig ist, nicht reichlich genug aus, um für das Bedürfniſs aller Einwohner hinreichend zu seyn. Die vorzüglichsten Produkte bestehen in Seide, Oel, Wein, Citronen und Pomeranzen. Unter die besten Manufakturen gehört die sehr schöne Leinwand, und der überaus feine Zwirn, der hier gemacht wird, welche nebst obigen Produkten den stärksten Handelszweig der Pro-

vinz ausmachen. An Wildpret und auserlesenen Fischen, die hauptsächlich im Gardersee gefangen werden, ist Ueberfluss. Hie und da findet man Eisen, und eine Bleimine, die aber die Kosten nicht austragen. Ein Probiersteinmarmorbruch ist gegenwärtig eingegangen. Die vornehmsten Flüsse sind der Chiese, der aus dem in diesem Gebiete mitbegriffenen Lago d'Idro kömmt, und der Toscolano, der sich in den Gardersee ergiesst.

Man zählt in diesem Gebiete eine Stadt, verschiedene wohlgebaute Flecken mit 150 Dörfern, die 42 in sechs Distrikte oder Quadre eingetheilte Gemeinden ausmachen. In geistlichen Dingen ist es stückweise den Bischöffen von Trient, Verona und Brescia unterworfen. Zur Verwaltung der politischen Angelegenheiten sendet die Republik alle 16 Monate einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors, oder Kommendanten der Riviera dahin, der von dem Regiment zu Brescia völlig unabhängig ist. Die bürgerliche Gewalt stehet bei einem brescianischen Edelmann, den diese Stadt ihren Privilegien gemäss, unter dem Titel eines Podestà jährlich dahin sendet. Dieser Podestà hat einen Rechtsgelehrten als Vikar bei sich, und beide müssen vor dem Antritt ihres Amts dem Vaterlandsrathe der Riviera schwören, die Privilegien und die Absonderung der Riviera zu behaupten, und nach den venetianischen und Munizipalgesetzen zu richten. Die Appellationen gehen heutiges Tages grösstentheils an die Gerichtshöfe von Venedig. Das ganze Gebiet wird von einem sogenannten Vaterlandsrathe vorgestellt, der aus Deputirten von 36 Gemeinden bestehet, denen noch sechs sogenannte Gesetzbewahrer zugegeben sind.

Die Salodianer sind Abkömmlinge der alten Küstenbewohner des Benakus, der noch zu dem alten Venetien gehörte, und hatten zu den Zeiten der Römer ihre

besondern Gerichtshöfe, wie sich aus alten Inschriften ergiebt. In einem 969 der Gemeinde Maderno, welches die alte Hauptstadt der Riviera war, von Otto ertheilten Diplome werden diese Völker frei genannt, und kund gethan, dass ihr Gebiet niemals zu einem Distrikt von einem andern gemacht werden sollte. Eben dieses wurde durch andere spätere Privilegien bestätiget. In der Folge kam es unter die Visconti, und von diesen 1303 unter die Herrschaft der Scala. Sodann regierte es sich nach Art eines Freistaars unter dem Schutze von Venedig. Während der Kriege der Republik mit den Scala von Verona um das Jahr 1336 und in den folgenden Jahren bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wurde das Salodianische durch einen venetianischen Patrizier regiert, den aber die Einwohner selbst wähleten. Im genuesischen Kriege bemächtigten sich die Visconti aufs neue desselben. 1402 nach dem Tode des Johann Galeazzo, Herzogs von Mailand, nahm es Pandolf Malatesta, sein General, in Besitz, musste es aber 1419 dem Sohne des Herzogs überlassen. In dem zwischen dem Herzog und der Republik entstandenen Kriege drang die venetianische Armee ins Brescianische ein, und bemächtigte sich der Hauptstadt und des ganzen Gebiets, worunter sich das Salodianische zuerst freiwillig unterwarf.

1) Die Quadra von Campagna, der grösste Distrikt des Salodianischen, begreift in 10 Gemeinden den besten Theil dieses paradiesischen Landes, und erstreckt sich zwischen dem Chiese und dem Gardersee bis an die mantuanischen und veronesischen Gränzen. Unter die wichtigsten Oerter gehört: Desenzano, ein schöner, grosser und wohlgebauter Flecken am Ufer des Gardersees, treibt starken Handel, und hält alle Wochen einen häufig besuchten Kornmarkt. Er liegt an der Strasse von Brescia nach Verona, und hat gegen 3400 Einwoh-

ner. Pozzolengo, ein starker Flecken von 2000 Einwohnern an der Gränze von Mantua. Zwischen hier und Rivoltella, einem andern Orte an der veronesischen Gränze am mittäglichen Ufer des Sees, soll vor Alters ein Wald, Lucana genannt, gestanden seyn, wo aber jetzt Ackerfeld ist; und eben daselbst soll der Kaiser Claudius 268 den Deutschen jene fürchterliche Niederlage beigebracht haben, die Aurelius Viktor erzählt. Bedizzole, der gröfste und fruchtbarste Ort des Distrikts von 3000 Einwohnern. Unweit desselben ist eine Brücke über den Chiese, die sich durch eine zwischen Galeazzo Visconti, und Johann Acud daselbst vorgefallene Schlacht merkwürdig gemacht hat.

2) Die Quadra von Val Tenese erstreckt sich über der Quadra von Campagna, mit acht Gemeinden. Der gröfste Theil ist auf den Hügeln zerstreuet.

3) Die Quadra von Salò liegt im Mittelpunkte des Gebiets, wo der Chiese sich dem See nähert, und begreift in 3 Gemeinden verschiedene angenehme Flecken und kleine Oerter. Salò ist eine kleine offene Stadt, die Hauptstadt des Gebiets, und der Sitz der Regierung. Sie liegt am Fuse eines hohen Hügels, Monte Pennino genannt, nordwärts eines sehr angenehmen über eine Meile breiten Busens des Benakus, und zählt unter 5000 Einwohnern viele adeliche Familien und Kaufleute. Diese Stadt hält zu Venedig ihren eigenen Nunzius, und wird bei jeder Vorfallenheit den übrigen untergebenen Städten gleich gehalten. Ihre Gründung wird K. Heinreich V. zugeschrieben.

4) Die Quadra von Maderno liegt östlich von Salò, und fast einen kleinen Distrikt von drei Gemeinden in sich, die aber sehr volkreich und beträchtlich

sind. Toscolano ein starker Flecken am Flusse dieses Namens, über welchen eine schöne steinerne Brücke von einem einzigen Bogen gehet, hat über 2300 Einwohner, viele Papiermühlen, Tuchfabriken, und Eisenwerke, wo das Eisen gesponnen wird.

5) Die Quadra von Gargnano bildet einen angenehmen Distrikt am Ufer des Sees bis an die Gränzen von Trient, uud enthält 5 Gemeinden. Gargnano ist ein groser Flecken im schönsten Busen des Sees, mit ungefähr 3400 Einwohnern. Compione ist ein ebener angenehmer mit Oliven und Maulbeerbäumen bedeckter Ort am Ufer des Sees unter steilen Felsen, und gehört den Marchesen Archetti, die hier einen schönen Pallast haben. Man findet hier verschiedene Eisenmanufakturen, die jährlich für 40000 venetianische Zechinen Waaren verfertigen. Es wird auch hier eine Menge Karpfen gefangen.

6) Die Quadra von Montagna begreift den gebirgigten Theil des Gebiets und enthält zehen Gemeinden, worunter Vobarno, insgemein Boarno genannt, ein starker Flecken am Flusse Chiese, der beträchtlichste Ort ist. Zu den Zeiten der Römer wurde er unter die Gränzörter von Italien gezählt. Er hat über 1000 Einwohner, und eine beträchtliche Eisenmanufaktur. La Degagna ist eine aus mehreren Dörfern bestehende Gemeinde; man findet hier einen Marmorbruch von sehr schönem Probierstein.

III. Der dritte und gröste Distrikt nach dem Gebiete der Stadt ist das Thal Camonica. Gegen Mittag gränzt es an den Lago d'Iseo und mit den Ufern desselben an das Bergamaskische und die zwei Thäler Sabbia und Trompia, gegen Abend an Graubündten,

und der übrige Theil ist von dem Trientinischen umgeben. Es erstreckt sich auf 50 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, und begreift den gröfsten Theil der gebirgigten Provinz, bestehet aus 55 Gemeinden, die in 5 kleinere Distrikte, Pievatici genannt, eingetheilt sind, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 40000 Personen. Man findet hier vortrefliche Weiden, die über 30000 Schaafe und Ziegen, und über 14000 Stück Rindvieh ernähren. Besonders beträchtlich ist der Wollen- und Eisenhandel, welches letztere vornehmlich in grofser Menge erhoben und verarbeitet wird. Man zählt 10 Schmelzöfen und über 100 Hammerwerker. Auf jedem Hammerwerk werden täglich 500 Pfund Eisen verarbeitet, welches jährlich, die Festtage abgerechnet, 10 Millionen Pfunde beträgt; und bei den Schmelzöfen können die Güfse auf 90000 berechnet werden. Aufser dem hat dieses Thal auch noch einige Kupferminen, schöne Marmorarten, Granaten, Bergkristallen, und Wildpret im Ueberflufs, dagegen aber wenig Getraide.

Die Einwohner, die schon bei Plinius, Dio und Strabo vorkommen, werden für die ältesten und edelsten unter den Brescianern gehalten. Vor dem 14. Jahrhundert wurde dieses Thal von einem Duumvirat regiert, welches eine Nationalobrigkeit war. Zu den Zeiten Friedrichs I. und Heinrichs des VI. wurde die Regierung durch die Bischöffe von Brescia verwaltet, die noch jetzt den Herzogstitel davon führen, und einige Zehenden beziehen, womit sie Vasallen belehnen, deren Investitur bei jedem neuen Antritt eines Bischoffs erneuert wird. Im vierzehenten Jahrhundert gehörte es den Herzogen von Mailand, die es durch Prätoren, oder Beamte regieren liefsen. Endlich ergab es sich 1426 an die Republik Venedig, welche seit 1440 einen Patrizier als Podestà, und einen Kommendanten zur Bewahrung der Festung Breno dahin sendet. Die Hauptörter sind:

1) Breno, eine alte auf der Ostseite des Flusses Oglio erbaute Festung, heutzutage der Hauptort des ganzen Thals und der Sitz der Regierung. Hier versammeln sich die obrigkeitlichen Personen vom ganzen Thale. Der Ort hat gegen 2000 Einwohner, und ein Kapuzinerkloster.

2) Pisogne, am nördlichen Ufer des Lago d'Iseo, wo es einen Hafen hat. Hier sind drei Schmelzöfen und viele Hammerwerke. Der Ort treibt starken Handel, und die Zahl seiner Einwohner beläuft sich auf 2000.

3) Civedate, ehemals der Hauptort des Thals, jetzt ein kleines Kirchspiel von 500 Einwohnern. Die übrigen beträchtlichen Oerter sind: Edolo, Cemmo, Rogno, Darso, Cortine, Sonico, Malonno und Artogne, wo viele zum brescianischen Adel gehörige und bürgerliche Familien wohnen.

IV. Den vierten Distrikt macht das Val-Trompia, welches von dem Flusse Mella durchströmt wird. Dieser ganze Strich Landes ist gebirgigt, gränzt westlich an das Val-Sabbia und das Ufer des Iseo, und wird durch den Berg Giulemo von dem Val-Camonica getrennt. Die Einwohner waren zu der Römer Zeiten unter dem Namen Triumplini bekannt, und geniessen viele Privilegien und Freiheiten Man zählt hier 23 Flintenfabriken, die in Italien sehr geschätzt werden, und 28 Eisenmanufakturen mit 4 Schmelzöfen. Der übrige Theil der Einwohner, die man zu 13000 in 19 Gemeinden schätzt, nährt sich von der Viehzucht.

Gardone, ein wohlgebauter Flecken am westlichen Ufer des Flusses Mella mit 1300 Einwohnern, und einem Minoritenconvent, ist heutzutage der Hauptort des ganzen Thales. Es wird hier starker Handel getrieben, und eine grosse Menge Feuergewehr verfertiget.

Collio, ein starkes Dorf am nördlichen Ende des Thals hat viele Eisenminen und einen Schmelzofen.

Bovegno, ein starkes Dorf mit zwei Schmelzöfen, wo zugleich starke Viehzucht getrieben wird.

Pieve, und St. Apollonie, zwei starke im Thale Lumezzano gelegene Dörfer von 2000 Einwohnern. Das letztere ist ein der venetianischen, ursprünglichen brescianischen, adelichen Familie Avogadro zugehöriges Lehen, welche aber nur bürgerliche Gerichtsbarkeit ausübt.

Tavernola, ehedem der Hauptort des Thals, jetzt ein bloßes Kirchspiel am Flusse Mella.

V. Den fünften Distrikt macht das Thal Sabbia, welches sich nördlich vom Gebiete der Stadt Brescia bis an das Trientinische am Flusse Caferro erstreckt. Nördlich trennen es die hohen Gebirge Maniva und Giulemo vom Thale Camonica, gegen Abend gränzt es an das Val Trompia und gegen Morgen an das Salodianische. Es enthält in einem unfruchtbaren aus steilen und fürchterlichen Gebirgen bestehenden Lande 26 Gemeinden mit ungefähr 13000 Einwohnern, die sich von der Viehzucht nähren. Ausserdem findet man auch hier viele Schmelzöfen, Hammerwerker und Tuchfabriken. Die Regierung dieses Distrikts in bürgerlichen Dingen besorgt ein von den Einwohnern selbst erwählter Vikar, wichtigere Sachen aber gehören vor das Regiment in Brescia. Sonst macht dieses Thal einen besondern Körper für sich aus, und wird durch einen aus allen Deputirten der Gemeinden nebst einem Syndik zusammengesetzten Rath vorgestellt.

Bagolino ist ein starker von mehr als 3000 Personen bewohnter Flecken an der Ostseite des Flusses Caferro, der sich von den höchsten Bergen des Val Camonica in den Idrosee herabstürzt. Es ist hier ein Schmelzofen,

10 Hammerwerke, und zwei Tuchwalken. Das daselbst befindliche Nonnenkloster gehört zur Diözes von Trient.

Vestone, in der Nachbarschaft des Flusses Chiese, hat einen Schmelzofen und ein Mönchskloster.

Nozza, ein sehr alter Ort des Thals, wo sich der Rath der Gemeinden versammelt.

Rocca d'Anfo, eine auf einem Abgrunde, der über den Idrosee hervorragt, erbaute Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier als Kommendant stehet, der aber auf die Regierung des Thals ganz keinen Einfluss hat.

VI. Das Gebiet von Asola gränzt an das Herzogthum Mantua, und wird von den Flüssen Chiese und Naviglio durchströmt. Im dritten Kriege mit dem Visconte 1440 kam es zuerst unter venetianische Oberherrschaft. Während dem Kriege zwischen der Republik und dem Herzog von Ferrara nebst seinen Verbündeten, riss es 1483 der Marggraf von Mantua an sich, dem es aber nach dreien Jahren von den Venetianern wieder abgenommen wurde. Im J. 1509 nach der Schlacht bei Agnadello fiel es den Franzosen in die Hände, die es aber 1515 an die Republik wieder abtreten mussten. Es enthält eine Festung, oder kleine Stadt mit einer Quadra von 6 Gemeinden und gegen 8000 Einwohner in allem, und wird durch einen brescianischen Edelmann als Podestà, und einen venetianischen Proveditor regiert.

Asola ist eine unbedeutende an der Ostseite des Flusses Chiese erbaute Gränzfestung, deren Volksmenge sich auf 4000 Personen beläuft. Sie stehet in geistlichen Dingen unter einem Prälaten, der die bischöfliche Würde

und gute Einkünfte hat. Man findet hier eine Leihbank, ein Hospital, ein Mönchs- und Nonnenkloster. In der Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier als Castellan kommandirt, ist ausser der Besatzung noch eine Kompagnie Nationalbombardierer. Asola hat schon manche gelehrte Männer hervorgebracht, und gegenwärtig blühet eine Akademie der Wissenschaften daselbst, welche sich de Rinnovati nennet. Bürgerliche und peinliche Sachen gehören ganz für den brescianischen Podestà, und der venetianische Proveditor hat nur das Militair unter sich.

Die Dörfer dieses Distrikts heissen: Casaloldo, das obere und untere Remedello, Casalmoro, Castelnovo, und Casalpoglio nebst andern kleinen Oertern.

VII. Das Gebiet von Lonato macht einen ganz kleinen Distrikt, der in geistlichen Sachen unter dem Bischoff von Verona stehet, zu welcher Provinz er ehedem vermuthlich gehörte. Er enthält einen starken Flecken und kleine Dörfer mit ungefähr 5000 Einwohnern, und wird durch einen brescianischen Podestà, und einen venetianischen Proveditor regiert.

Lonato war vor Alters fest, und ist auf einer Anhöhe gebaut; es liegt auf der Strasse nach Verona, und hat 4000 Einwohner, ein Mönchs- und Nonnenkloster.

VI. Abschnitt.

Gebiet von Crema.

Dieses ist die kleinste Provinz der ganzen venetianischen Terraferma und erstreckt sich nur auf 16 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, der ganze Umfang aber beträgt 50 Meilen. Sie liegt fast mitten in Mailand, und hat mit den venetianischen Provinzen keine andere Gemeinschaft, als die ihr die kleine Strasse, lo steccato genannt, auf der Nordseite mit Bergamo verschaft.

Die Luft ist etwas dicke, jedoch aber nicht ungesund. Der Boden ist durchgehends eben, und hat weder grosse noch kleine Berge, eine gewisse kleine Anhöhe ausgenommen, die an der westlichen und südlichen Gränze die Provinz gleichsam umgiebt, und la Costa genannt wird. Diese Erhöhung ist die Spur eines Ufers von einem grossen See oder Sumpfe, der vor Alters diese ganze Provinz bedeckte, und der gerondische See genannt wurde. Der Boden ist durchgehends fett und fruchtbar, und bringt alle Arten von Getraide und Früchten im Ueberfluss hervor. Der Getraideertrag von einem einzigen Jahre würde zum Unterhalt aller Einwohner auf drei Jahre hinreichend seyn, und, so zu sagen, keinen Werth haben, wenn nicht der Mangel der benachbarten Provinzen diesen Ueberfluss aufzehrte, wodurch eine ansehnliche Geldsumme in diese Provinz gebracht wird. Mit dem Weinbau geben sich die Cremasker nicht viel ab; es wird

daher kaum soviel Wein gezogen, als für das Bedürfniss der Einwohner auf drei Monate zureicht. Desto mehr aber legen sie sich auf den Seiden- und Flachsbau. Die cremaskische Seide ist überaus fein, und so gesucht, dass sie haufenweise von den Bergamaskern roh aufgekauft wird, die sie verarbeiten, und mit Frankreich, Piemont und andern Theilen von Europa einen vortheilhaften Handel damit treiben, wo sie vornehmlich zu Verfertigung seidener Zeuge sehr geschätzt wird. Auch der Flachs wächst in dieser Provinz in grosser Menge, und wird für den besten in ganz Italien gehalten. Dieses Produkt ist um so nützlicher, da es von seiner Aussaat bis zur Zeitigung nur zwei Monate Zeit braucht, und in einem Jahre zwei bis dreimal gebaut werden kann. Auch dieses wird roh an die Kaufleute von Genua, Bergamo und Salò verkauft, und die Einwohner sind noch nicht auf den Gedanken gekommen, zu Verarbeitung dieser nützlichen und einträglichen Materialien eigene Manufakturen anzulegen. Die grosse Fruchtbarkeit dieses Landes gründet sich vornehmlich in den vielen Bächen und Flüssen, wodurch es gewässert wird.

Die ganze Provinz enthält eine Stadt, vier grosse Flecken, und 53 Gemeinden in einer ungleich grössern Menge von Dörfern, die in 47 Kirchspiele eingetheilt sind; und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 36000 Personen.

Das Cremaskische war vor Alters ein sumpfichtes Land zwischen den Flüssen Adda und Oglio, in dessen Mitte verschiedene erhöhete Erd-Rücken, oder schlammigte Inseln hervorragten, die aber immer unter Wasser gesetzt wurden, so oft die Flüsse aus ihren Ufern traten. Sigonius setzt den ersten Anbau dieser Provinz in den Zeitpunkt der Einbrüche der Langobarden unter Alboin,

ihrem ersten Könige (also in die Mitte des 6. Jahrhunderts) wo die Einwohner Liguriens (eben so wie die in der Provinz Venetien bei Attilas Einbruch) aus Bestürzung und Angst gröſstentheils die Städte verlieſsen, und sich in die Sümpfe flüchteten, wo sie von den Langobarden ohne Fahrzeuze nicht überfallen werden konnten. So entstand also im sechsten Jahrhundert Crema mit Venedig zu gleicher Zeit, erhielt seinen Namen von Cremetes, dem Anführer der Flüchtlinge, und regierte sich anfangs nach Art eines kleinen Freistaats, bis das Volk die Regierung aus freien Stücken der Familie Benzona, einer der ältesten und angesehensten dieser Nation, übertrug. Georg Benzona muſste 1407 den Herzogen von Mailand zinsbar werden, und hernach diese Provinz als ein Lehen dieses Herzogthums unter dem Titel eines Grafen annehmen. Da ihm aber von dem Herzog nach dem Leben gestellt wurde, so begab er sich unter den Schutz der Republik, die ihn schon einige Jahr zuvor unter ihren Adel aufgenommen hatte Die Republik schickte sodann eine Armee unter dem Kommando des ungetreuen Carmagnola ins Cremaskische, Georgen zu Hülfe, und würde ihm zum Besitz seiner Provinz wieder verholfen haben; allein Georg fiel in den Hinterhalt der Mailänder, mit denen er lange und heftige Kriege führte, bis sich die Cremasker während der Belagerung ihrer Stadt durch den General Malatesta entschlossen, sich an die Republik zu ergeben. Sie schickten daher 1449 eine feierliche Gesandtschaft von acht Bürgern nach Venedig, um im Namen der ganzen Provinz den Eid der Treue zu schwören: und ihre Anhänglichkeit an ihre neue Regenten war so groſs, daſs sie bei dem Ausbruch eines neuen Krieges zwischen Venedig und Mailand, aus Furcht, durch einen Friedensschluſs wieder unter das Joch der Mailänder zu kommen, dem venetianischen Kommendanten die Schlüſſel der Stadt und Festung abfoderten, und lieber umkommen

wollten, ehe sie sich von Venedig losreissen liessen. In der Ligue von Cambray kam das Cremaskische auf kurze Zeit in die Hände der Franzosen.

Diese Provinz geniesst sehr ansehnliche Freiheiten von der Republik, sie bezahlt keine Steuren, und der venetianische Adel darf sich hier keine Güter ankaufen. In peinlichen Rechtssachen werden sie nach der Hauptstadt berufen, sonst aber hält die Republik hier vier Patrizier zur Verwaltung der Justiz, und zum Kommando über die Festung. Seit 1579 hat die Provinz einen eigenen Bischoff.

Mitten in einer vollkommenen und weiten Ebene liegt die schöne und feste Stadt Crema, deren Grösse dem Umfange ihres Gebiets völlig entspricht, denn sie hat in ihrem Umfange nicht über 1558 venet. Fuss, und wird von dem Flusse Serio und Travacone durchströmt. Die Stadt ist gut gebaut, hat geräumige Strassen, schöne Palläste und prächtige Kirchen. Man zählt daselbst 5 Parochien, 28 andere Kirchen, einige Manns- und Frauenklöster und Bethäuser. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 8300 Einwohner. Auch fehlt es nicht an wohlthätigen Anstalten. Das Krankenhospital wurde 1277 durch 14 adeliche Familien gestiftet, und mit ansehnlichen Einkünften bereichert. Ausserdem ist hier auch ein Findelhaus und ein Bettlerhospital. Unter die schönsten Plätze der Stadt gehört der Platz del Castello, der Waffenplatz, und der Domplatz. Letzterer ist mit prächtigen Gebäuden umgeben, worunter die Kathedralkirche, der Pallast des Bischoffs und des Repräsentanten gehören. In der Stadt sind sechs Casernen für die Infanterie auf Kosten der Stadt, und zwei für die Kavallerie auf Kosten des Gebiets. Auch ausserhalb der Stadt stehen zwei schöne Gebäude, nemlich die Kirche der h.

Maria della Croce in einer Vorſtadt auf der Oſtſeite des Fluſſes Serio, und jenſeits dieſes Fluſſes, über welchen eine hölzerne Brücke von 664 Fuſs in die Länge geſchlagen iſt, ein ſchöner von Steinen erbauter Marktplatz, mit allen zum Handverkaufe gehörigen Bequemlichkeiten.

Offanengo, einer der älteſten Flecken der Provinz, liegt an verſchiedenen Wäſſerungskanälen, und hatte in älteren Zeiten ein Kaſtell, und verſchiedene andere altmodiſche Feſtungswerke, die aber von Georg Benzone im 15. Jahrhundert geſchleift wurden. Im Jahr 1524 wurde hier eine Art von Friedenskongreſs gehalten, bei welchem der Herzog von Bourbon, der Vicekönig von Spanien, der Marquis von Pescara, der Herzog von Urbino, General der Republik, und der Herzog von Mailand gegenwärtig waren. Heutzutage iſt es ein offener Ort an der Straſse von Brescia, mit 1200 Einwohnern.

Credera, ein angenehmes Dorf auf den Gränzhügeln, la Coſta genannt. Hier nahm der Auguſtinerorden ſeinen Urſprung, ſetzte ſich zu Crema feſt, und verbreitete ſich von dort aus. Sie haben hier noch eine alte Kirche mit einer Art von Kloſter.

VII. Abschnitt.

Gebiet von Bergamo.

Diese Provinz gränzt gegen Mitternacht an Graubündten und die unzugänglichen Alpen; gegen Abend und Mittag ist sie von dem Herzogthum Mailand umgeben, von welchem sie gleichermassen durch Gebirge, den Fluss Adda, und einen künstlichen Kanal, der bergamaskische Graben genannt, getrennet wird. Gegen Morgen gränzt sie an das Brescianische vermittelst des Flusses Oglio, des Iseosees und der höchsten Gebirge. Ihre gröste Länge erstreckt sich nicht über 40 geographische Meilen, und die Breite gegen dreissig. Die Luft ist sehr gemässigt und gesund, und das Land theils eben, theils gebirgigt. Ersteres ist im allgemeinen fruchtbar und zum Ackerbau tauglich, letzteres aber gröstentheils unfruchtbar und mit Waldung bedeckt. Jedoch aber hat es einige sehr fruchtbare Thäler und vortrefliche Weiden. Man findet daher einen Ueberfluss von Schafen und Ziegen, Vögeln und anderm Wildpret. Es wird hier sehr viel Käs und Butter gemacht, der Getraideertrag aber ist für das Bedürfniss der Einwohner kaum auf sechs Monate hinreichend. Seide und Wolle wird im Ueberfluss gezogen. Die Hauptflüsse sind der Serio und Brembo, die zwar wegen ihrem raschen Laufe nicht schiffbar sind, aber wegen der Wässerung der Felder grosse Vortheile gewähren. Jedoch bedient man sich ihrer zu Flössung des Bauholzes, das die obern Gebirge hervorbringen. Ein anderer minder beträchtlicher Fluss ist der Cherio, der aus dem vier Meilen langen

Lago di Spinone entspringt, und sich in den Oglio, so wie die beiden erstern in die Adda, ergiesst.

Das Bergamaskische ist gut angebaut, wohl bevölkert, und die ganze Volksmenge beläuft sich über 300000 Menschen. In der ganzen Provinz zählt man eine Stadt, über 20 mit Mauern umgebene, und gegen 40 offene Flecken, die nebst einer grossen Anzahl Dörfer zusammen 300 Gemeinden ausmachen.

Die Bergamasker sind sehr fleissig, dem Handel ergeben, und verlassen ihr Vaterland gerne, wenn sie sich mit grösserem Vortheil anderswo niederlassen können. In der Provinz findet man gute und blühende Tuch- und Seidenmanufakturen. Hie und da giebt es auch ergiebige Eisenminen, Marmorbrüche, Mühl- und Wetzsteine, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Man verarbeitet und verfeinert in diesem Lande das Eisen bis zur Vollkommenheit, und man kann sagen, dass die Bergamasker in diesem Handwerk vortreflich sind. Man trifft auch viele Schmelzöfen und Hammerwerke, und selbst eine Kanonengiesserei an.

Die ganze Provinz ist in drei Theile, nemlich in das Gebiet des ebenen Landes, das Gebiet der Gebirge, und in die abgesonderten Thäler eingetheilt. Die Thäler werden darum abgesondert genannt, weil sie keine Deputirte zum Territorialrath schicken, und eigene Distrikte ausmachen. In die geistliche Gerichtsbarkeit theilen sich drei Bischöffe, nemlich der Bischoff von Bergamo, der den grössten Theil hat, der Bischoff von Brescia mit fünf Parochieen, und der Erzbischoff von Mailand mit 47, dessen Weihbischoff auch der Bischoff von Bergamo ist.

Die Stadt Bergamo ist auf einem Hügel am Fusse der Alpen amphitheatermäsig gebauet, und hat mit Inbegriff der Vorstädte sieben Meilen im Umfange. Sie ist von Natur fest, hat gute Mauern von Backsteinen, und ist mit Basteien und Gräben umgeben, kann aber von einem auf dem Berge St. Viglio erbauten Kastell bestrichen werden. An dem höchsten Orte der Stadt stehet ein anderes sehr altes Fort, in welchem eine Artillerie-Schule angelegt ist, und das durch einen unterirdischen Gang mit dem auf St. Viglio Gemeinschaft hat. Bei den vier Hauptthoren der Stadt sind Casernen für die Besatzung. Zwischen dem Thore St. Agostino und St. Giacomo ist auf der Stadtmauer eine artige Promenade angelegt, von welcher man die herrlichste Aussicht hat.

Unter die merkwürdigsten Gebäude gehört vornehmlich die sogenannte Fiera, oder der Platz, auf welchem der berühmte Jahrmarkt gehalten wird. Dieses ist ein viereckigtes Gebäude zwischen den Vorstädten St. Leonardo und St. Antonio, das ganz von Quaderstücken aufgeführt ist, und aus mehr als fünfhundert wohleingerichteten Buden bestehet. In der Mitte ist ein schöner marmorner Springbrunnen, und ein geräumiger zum Handel sehr bequemer freier Platz. Hinter diesem Gebäude wird auf einer grossen Wiese der Viehmarkt gehalten, wo gemeiniglich eine ausserordentliche Menge von Pferden, Kühen, Ochsen, Eseln und anderem Vieh zusammen kömmt. Dieser Jahrmarkt wird zu Ende des Augusts gehalten, und da kann man Bergamo in seinem ganzen Glanze sehen. Nur so lange die Messe währet, werden die Theater eröffnet, da sonst zu keiner Zeit Schauspiele gegeben werden, obgleich der Arlechino hier zu Hause ist. Diese Messe, auf welcher die Bergamasker vornehmlich ihre Wollen- und Seidenmanufakturen absetzen, wird ausser den Italienern hauptsächlich von Schweizern und Graubündtnern besucht.

Das Rathhaus ist von der Architektur des Scamozzi, und gut gebauet. In dem alten Pallaste, der im obern Theile der Stadt stehet, sind die Gerichtshöfe, und im neuen Pallaste kömmt der Stadtrath zusammen.

Man zählt in Bergamo mit Inbegriff der Vorstädte 14 Pfarrkirchen, zwölf Manns- und eben so viel Frauenklöster. In der Domkirche befindet sich neben verschiedenen andern Gemälden von neueren Meistern ein h. Ignazius, der einen Sterbenden tröstet, von Sebastian Rizzi. Der Ausdruck in dem Bilde ist meisterhaft. An der Kirche St. Maria Maggiore ist die Kapelle des berühmten venetianischen Generals Bartol. Coleone, welcher zuerst auf den Märschen schwere Artillerie mit sich führte, und zu Bergamo, seiner Vaterstadt, viele trefliche Anstalten machte, und reiche Vermächtnisse stiftete. Sein Monument ist zwar gross, aber weit nicht so geschmackvoll, wie dasjenige, welches ihm die Republik auf dem Kirchplatze St. Giovani und Paolo zu Venedig errichten liess. Unter andern Gemälden befindet sich in dieser Kirche eine Vorstellung der Apostel, wie sie in das Grab der Maria sehen. Die Figuren sind über Lebensgrösse, und das Werk ist in der Manier der Caracci gemacht. Eine Himmelfahrt der Madonna, eine Heimsuchung, Verkündigung, die Geburt, und die Darstellung Christi im Tempel, sind vortrefliche und schön kolorirte Werke des Leandro Bassano. Eine Sündfluth in der Manier des Caracci, und Moses, wie er den Felsen schlägt, von Cav. Liberi; Pharaos Untergang im rothen Meere, eines der besten Werke des Lucas Giordano.

Die Kirche Santa Grata ist neu und mit vieler Pracht erbauet, aber mit Vergoldungen und andern Zierrathen überladen.

In der schönen Kirche St. Alessandro finden sich zwei trefliche Gemälde von Leandro Bassano, welche die Geburt Christi und das Nachtmahl vorstellen.

In der Kirche des h. Augustinus ist das Grab des gelehrten Ambrosius Calepinus, welcher sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch sein ungeheures Wörterbuch bekannt machte, und sich dadurch zum Anherrn einer Nachkommenschaft gleich dem Sande am Meere machte, die alle Wissenschaften incalepinirt hat.

Unter die besten Privatgebäude gehören die Palläste der Grafen Tersi, Sanchi, Betammi, Sezzi, und Macassoli. In dem ersteren ist eine artige Gemähldegallerie. Auch in dem Pallaste Sanchi findet man zum Theil sehr vortrefliche Gemählde; z. B. einen Hof mit Federvieh von Jakob Bassano; eine h. Familie in tizianscher Manier von Simon Contarini, und eine Vorstellung von drei Figuren, woran drei grosse Meister gemahlt haben. Die eine Frau im Profil ist von Tizian, die andere von Paul Veronese, und der Mann im Hintergrunde von Giorgione. Man erkennet dabei jeden Meister in seiner Manier.

Die Volksmenge der Stadt beläuft sich über 25000 Einwohner. Unter mehreren andern Privilegien haben sie auch die Freiheit, mit allen Arten von Gewehr bewaffnet zu gehen, welches ihnen ein wahres Banditenansehen giebt. Ueberall trifft man Bauern an, die entweder eine Flinte auf der Schulter, oder den Gürtel voll Pistolen haben; und man kann sich leicht vorstellen, dass diese Freiheit nicht immer zum besten angewendet wird.

Die Sprache der Bergamasker ist rauh und plump, und ein seltsames Gemische, das vom reinen Italienischen

ſtark abweicht. Weil ſie viel komiſches hat, ſo iſt ſie auch meiſtens die Sprache der Arlekine auf den italieniſchen Theatern.

Der Urſprung der Stadt Bergamo iſt unbekannt. Sie war eine römiſche Municipalſtadt, fiel ſodann unter die Herrſchaft der Heruler und Oſtgothen, von dieſen kam ſie an die Langobarden, und zuletzt an Karl den Groſsen. Nachdem hatte ſie ihre eigene Herzoge und Grafen, welche letztere Würde Arnulf dem Biſchoff übertrug, der noch jetzt dieſen Titel führet. Unter den Ottonen war ſie eine freie Republik, und in vier Quartiere nach den vier Hauptthoren und Hauptkirchen eingetheilt, ſo wie auch das Gebiet aus vier Theilen beſtand, wovon immer einer zu einem Quartier der Stadt gehörte. Unter Friederich I. hatte ſie von den kaiſerlichen Vikarien in der Lombardey vieles auszuſtehen. Rudolph von Habsburg verkaufte der Stadt ihre Freiheit für etliche tauſend Gulden, und nun ward ſie aufs neue eine Demokratie, litte aber auſserordentlich durch die innerlichen Faktionen der Welfen und Gibellinen. Im Jahr 1330 ergab ſie ſich freiwillig an Johann von Luxenburg, König von Böhmen, der ſie perſönlich in Beſitz nahm. Kaum hatte dieſer ihre Mauern verlaſſen, ſo zankten ſich die Visconti und Scala um die Wette darum, bis endlich die erſtern die Oberhand behielten. Dieſen folgte die Familie Soarda von Bergamo, welche aber das Vaterland an Pandolfo Malateſta verkaufte, der aber aufs neue von den Visconti verjagt wurde. Endlich waren die Bergamasker dieſer immerwährenden Veränderungen müde, und ergaben ſich 1418 freiwillig an die Republik Venedig. Dieſe freiwillige Uebergabe iſt zum Andenken im Saale des groſsen Raths zu Venedig gemahlt.

Um die Stadt herum liegen verſchiedene angenehme Dörfer zerſtreuet, die gleichſam die Vorſtädte ausmachen, und in allem gegen 4000 Einwohner enthalten.

Der Distrikt Martinengo wird von einem venetianischen Patrizier regiert, der 32 Monate im Amt ist, und in Milizsachen von dem Kommendanten der Provinz, im übrigen aber von dem Podestà zu Brescia abhängt. Der einzige merkwürdige Ort ist Martinengo, ein mit Mauern umgebener stadtähnlicher Flecken, von welchem die adeliche Familie Martinengo ihren Namen hat, und dessen Volksmenge sich gegen 3000 Personen beläuft.

Der Distrikt Romano liegt unter dem erstern, und hat auch seinen Podestà aus dem grossen Rathe zu Venedig mit der nemlichen Abhängigkeit des erstern. Romano ist ein alter grosser, mit Mauern umgebener und wohlgebauter Flecken mit einem alten Kastell, und gegen 3000 Einwohnern. Hier wird ein starker Kornmarkt gehalten, welcher die Preise für die ganze Provinz bestimmt.

Das Thal St. Martine enthält 27 Gemeinden und gegen 11000 Einwohner, und wird durch einen Bürger aus dem Stadtrathe zu Bergamo unter dem Titel eines Commissario regiert.

Das Thal Imagna hat seinen Namen von einem Bache dieses Namens. Es wird von einem bergamaskischen Edelmanne unter dem Titel eines Vikars regiert, und enthält in 19 Gemeinden gegen 13000 Einwohner. Das Land ist ziemlich unfruchtbar, am Fusse der Gebirge aber hat es einige der fruchtbarsten Ebenen in der Provinz. Almeno ist ein alter grosser Flecken in diesem Distrikt, der vordem ein Kastell hatte, und sich in zween Theile, nemlich in Almeno St. Salvatore, und Almeno St. Bartolommeo theilet. St. Salvatore ist der edlere und schönere Theil, wo der Vikar seinen Sitz hat. Nicht weit davon siehet man die Ueberreste

einer prächtigen ſteinernen Brücke über den Fluſs Brembo.

Das untere Brembanathal hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Brembo, der mitten hindurch flieſst. Es hat einen Ueberfluſs an Waiden, Vieh und Kohlen, treibt Wollen- und Seidenhandel, und enthält in 14 Gemeinden gegen 8200 Seelen. Die Stadt Bergamo ſchickt aus ihrem Rathe einen Beamten dahin, deſſen Gerichtsbarkeit aber wie bei allen dieſen Gouvernements ſehr eingeſchränkt iſt.

Das obere Brembanathal liegt oſtwärts von dem untern, iſt noch etwas unfruchtbarer und weniger bevölkert, hat einen Beamten von Bergamo, und in 13 Gemeinden gegen 6000 Einwohner. Serina, der Hauptflecken dieſes Diſtrikts, iſt ein wohlgebauter Ort, mit einem Nonnenkloſter und der Geburtsort des berühmten Mahlers, Jakob Palma. Die Gemeinde enthält zwei Kirchſpiele.

Das Brembanathal über der Goggia hat ſeinen Namen von zwei groſsen pyramidenförmigen Steinen auf der Weſtſeite des Brembo, welche im bergamaskiſchen Dialekt Goggia genannt werden, und die Gränze des Thals beſtimmen, welche bis an das Veltlin gehet. Es hat viele Eiſenminen, gute Waiden, und macht vortrefliche Käſe. Die Volksmenge beläuft ſich in 18 Gemeinden auf 5000 Einwohner.

Das obere Serianathal iſt der beträchtlichſte Diſtrikt in dem gebirgigten Theile des Gebiets, und ſendet daher zwei Deputirte zum Territorialrathe. Es hat einen venetianiſchen Patrizier zum Podeſtà, der von den Einwohnern ſelbſt gewählt wird. Dieſes Thal war der erſte Diſtrikt in der ganzen Provinz, der ſich freiwillig 1427 an Venedig ergab. Es hat nicht viel Getraide und Wein, aber ergiebige Vitriol- und Kupferminen, und treibt Handel mit Tüchern und verarbeitetem Eiſen. Die Volksmen-

ge beläuft sich in 36 Gemeinden auf 17000 Einwohner. Der Hauptort Clusone ist ein starker, alter und wohlgebauter Flecken mit 3000 Einwohnern, und hält alle Wochen einen guten Korn und Eisenmarkt. Aus den verschiedenen römischen Alterthümern, die hier gefunden werden, will man schliessen, dass die Römer hier eine Schmiedezunft gehabt hätten, welche die Waffen für ihre Legionen verfertigte.

Das Thal Gandino, oder Mittelseriana ist ein kleiner, aber fruchtbarer und reicher Distrikt, mit schönen Feldgütern, vortreflichen Waiden und zahlreichen Heerden, hat einen Beamten von Bergamo, und gegen 12000 Einwohner in 12 Gemeinden. Gandino, der Hauptort dieses Thals ist wohlgebaut und volkreich, und treibt starken Handel mit Tüchern und Seide.

Das untere Serianathal ist gleichfalls nicht gross, aber mehr als alle andere Distrikte wegen der schönen und wohlgebauten Flecken, seines Reichthums, und wichtigen Seidenhandels beträchtlich, und enthält in 12 Gemeinden gegen 11000 Einwohner. Nembro der Hauptort dieses Theils ist ein beträchtlicher Flecken in einem starken aus dem Serio geleiteten Kanal. Albino, ein alter Flecken, der sich sehr durch die Schönheit seiner Gebäude auszeichnet, liegt am Serio an dem Orte, wo obgedachter Kanal sich von dem Flusse scheidet, und treibt starken Handel. Gross und klein Alzano sind zwei schöne nahe aneinanderliegende Flecken, die durch einen Kanal getrennt werden, und kaum vier Meilen von Bergamo. In der Nähe dieser Oerter werden Wetz- und Mühlsteine gebrochen.

Das Scalvethal liegt an der Gränze von Veltlin, und ist voller Eisenminen, die sehr ergiebig und reich

sind. Es ist ganz von der Stadt abgesondert, bekommt aber doch einen Beamten von Bergamo, von welchem an den venetianischen Podestà zu Bergamo appellirt werden kann. Es ziehet wenig Getraide und Wein, und wird von dem Flusse Dezza benezt, der sich in den Oglio ergiesst. Die Volksmenge beläuft sich auf 4000 Einwohner in 16 Kirchspielen. Der Hauptort ist Vilminore, ein kleiner, aber artiger Ort.

Das Thal Uverara enthält 7 Kirchspiele mit 3000 Einwohnern, die ihren Beamten aus ihrem Mittel wählen, dessen Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Dingen uneingeschränkt ist.

Das Thal Taleggio ist ein kleiner Distrikt, um den sich die Visconti von Mailand mit der Republik zankten, bis man den Einwohnern von beiden Seiten die freie Wahl liess, wen sie für ihren Herrn erkennen wollten. Sie gaben dann Venedig den Vorzug, wofür sie viele Freiheiten erhielten, und ihren Vikar oder Beamten selbst wählen dürfen. Die Volksmenge beläuft sich in 4 Kirchspielen auf 2000 Einwohner. Der Hauptort heisst Piccino.

Das Thal Torta ist ein armer durchaus unfruchtbarer Distrikt mit wenigen Einwohnern, die ihren Vikar selbst wählen. Man findet hier einige Hammerwerke.

VIII. Abschnitt.

Die Tarviser Mark, oder Marca Trevisana.

Das Trevisanische ist die erstgebohrne Provinz der Republik, und war vor Alters in der Region von Venetien mitbegriffen. Sie führet den Namen einer Mark von den Zeiten der Langobarden her, muſste sich aber in der Folge viele ihrer Bestandtheile abreiſsen lassen. Indessen blieb doch der gröſste Theil dieser Mark, zwischen Friul und dem Paduanischen in den Händen der Stadt Treviso, bis die Republik Venedig im Frieden von 1338 aus freier Wahl die Herrschaft über die Stadt und ihr ganzes Gebiet erlangte, welches die Stadt 1344 durch eine feierliche Gesandschaft bestätigte.

Die Tarviser Mark wird in vier Haupttheile, nemlich in das Gebiet von Treviso, Belluno, Feltre, und Ceneda eingetheilt.

A. Das Trevisanische, oder der erste Bestandtheil der Mark, erstreckt sich mit Inbegriff von Bassano und Conegliano auf 50 ital. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ein kleiner Theil ist gebirgigt, der übrige aber eben und sehr fruchtbar. Es bringt alle Sorten von Getraide, Wein und Früchten hervor. Es hat einen Ueberfluſs an Schaafen und Rindvieh, an Hasen, indianischen und einheimischen Hühnern, an Krammets-

vögeln, Wachteln, Rebhühnern, Schnepfen, und anderem Wildpret, an vortreflichen Fiſchen, Forellen, Bricken, Hechten, Aalen und ſehr guten Krebſen. Es wird auch viel Käſe gemacht. Seide und Wolle ſind die reichſten und wichtigſten Produkte der Provinz. Beſonders beträchtlich ſind die Waldungen. Unter dieſen iſt der Montello, 10 Meilen nördlich von Treviſo der vorzüglichſte. Er liegt auf einem ſehr ſchönen Hügel, iſt voll der höchſten Eichen, und erſtreckt ſich auf 7 Meilen in die Länge, und 4 in die Breite. Nördlich iſt er von dem Piave Fluſs, und auf den übrigen Seiten von einem Kanal umgeben, der die ſchönſten Dörfer zur Seite hat; und innerhalb deſſelben ſtehet ein Kloſter von Certoſinermönchen, Certoſa genannt. Dieſer Wald gehöret ganz dem Staate, und wird zum Dienſte des Arſenals zu Venedig angewendet. Eine beſtändige Wache bewahret ihn unter der Oberaufſicht eines venetianiſchen Patriziers unter dem Titel eines Proveditors, der mit der Vollmacht verſehen iſt, gegen jeden, der den Pflanzen einen Schaden zufügte, peinlich zu verfahren. Die Hauptflüſſe dieſer Provinz ſind die Piave, der Sile, und der Muſone. Hie und da findet man Tuch-, Seiden-, und Papiermanufakturen.

Das ganze treviſaniſche Gebiet wird in ſechs alte, und vier neue Präturen eingetheilt. Die erſteren ſind, nach der bei der Beſitznehmung der Provinz gemachten Eintheilung: Meſtre, Conegliano, Aſolo, Caſtelfranco, Uderzo und Baſſano; die anderen, welche erſt nach der Ligue von Cambrai zu dieſem Gebiete geſchlagen wurden, ſind: Novale, Motta, Portobuffaletto, und Serravalle. Alle dieſe Präturen werden durch venetianiſche Patrizier verwaltet, die aber in vielen Stücken von dem Podeſtà zu Treviſo abhangen, ſo wie auch zu Treviſo die Hauptkammer iſt, zu welcher die untere Kammern das Ihrige einliefern müſſen. Die ganze

Volksmenge dieser Provinz beläuft sich über 200,000 Menschen.

Treviso oder Trivigi, lat. Tarvisium, ist eine alte befestigte Stadt an den Ufern des Flusses Sile, der mitten hindurch fliesst, und, vermittelst einiger Kanäle, die ihn schiffbar machen, mit den Lagunen verbunden ist. Die Stadt ist nicht sehr gross, hat im Umkreis drei italienische Meilen, 2500 Häuser und gegen 18000 Einwohner. Sie liegt in einer angenehmen, auf allen Seiten mit reizenden Dörfern umgebenen Ebene. Ausser dem Sile fliesst noch ein kleiner Fluss, Botteniga genannt, durch die Stadt, welcher zur Bequemlichkeit der Einwohner in mehrere kleine Kanäle abgeleitet ist. Sie hat eine Kathedralkirche, 16 Pfarrkirchen, 10 Nonnen- und 7 Mönchsklöster, vier Hospitäler, und unter andern wohlthätigen Anstalten, eine Leihbank, welches die vornehmste im Staate ist. Die Stadt ist wohlgebauet, und hie und da wirklich angenehm; die Strassen aber und öffentlichen Plätze sind mehrentheils unregelmässig, ob sie gleich fast durchgehends gut gepflastert, und mit Schwibbögen umgeben sind. Unter die besten Gebäude der Stadt gehöret der Pallast des Repräsentanten, des Bischoffs, der venetianischen Familie Brescia, die ursprünglich von hier ist, und der Grafen Pola. Die Klöster sind grösstentheils wohlgebauet, geräumig und reich, und haben schöne Kirchen, die mit Gemählden von guten Meistern, und vornehmlich von Paris Bordone, ihrem ehemaligen Bürger gezieret sind. Die Kathedralkirche würde ein prächtiges Gebäude seyn, wenn sie von der alten Form, in welcher sie im rohen Zeitalter erbauet wurde, auf moderne Art völlig hergestellt wäre. Hier befindet sich noch eine Ballei des Ritterordens der Cavalierie Gaudenti, oder der lustigen Ritter; die einzige, die noch übrig ist. Man hat auch hier zwei öffentliche Schauspiel-

häuſer; eines derſelben heiſset Onigo, und kann wegen ſeiner ſoliden Bauart und ſchönen Dekorationen unter die beſten in Italien gezählet werden. Alle Jahre werden in demſelben zur Meſſezeit, welche in den Oktober fällt, Singſtücke aufgeführt; und dies iſt überhaupt die glänzende Periode der Stadt für das ganze Jahr.

Ein venetianiſcher Patrizier von Anſehen ſtehet der Stadt als Podeſtà und Kommendant vor, und bleibt 16 Monate im Amte. Bei der Finanzkammer ſind zwei vener. Patrizier als Schatzmeiſter angeſtellt. Mit den übrigen ſubalternen Bedienungen wird es hier wie in den andern Städten gehalten.

1) Die erſte unter den alten Präturen iſt Meſtre, ein ſtarker, offener, wohlgebauter und volkreicher Flekken in der Nähe der Lagunen. Vordem hatte es auch ein Kaſtell, das aber 1514 zur Zeit der Ligue von Cambrai von den Kaiſerlichen eingeäſchert wurde. Die Nähe der Hauptſtadt verurſacht hier immer einen groſsen Zulauf. Man bauet gegenwärtig an einem Theater, das ziemlich gut ausfallen ſoll. Der Ort hat ſeine eigene Rathsverſammlung, die aus 40 Perſonen beſtehet, zu welcher aus den 4 Quartieren jedes zehen Mann wählet. In dieſer Rathsverſammlung hat der venet. Repräſentant oder Podeſtà den Vorſitz und zwo Stimmen. Der kleinere Rath beſtehet aus acht Perſonen. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben, und man findet hier vornemlich eine Menge Veturini, die man zu Reiſen durch ganz Italien und nach Augsburg und Wien immer bereit findet. Auf der Straſse von hier nach Treviſo, welche der Terraglio heiſst, ſiehet man zu beiden Seiten die ſchönſten Landhäuſer.

2) Conegliano iſt eine kleine, aber angenehme und ſchöne Stadt, zum Theil auf einem Hügel ge-

bauet, auf deſſen Spitze man noch die Ueberbleibſel eines alten mit doppelten Mauern umgebenen Kaſtells ſiehet. Auf eben dieſer Anhöhe ſtand die alte Kollegiatkirche, die aber zu mehrerer Bequemlichkeit des Kapitels in eine andere Kirche auf ebenem Boden verſetzt wurde. Sonſt giebt es hier auch noch etliche Manns- und Frauenklöſter, und einige andere fromme Anſtalten. Die ganze Stadt mit Inbegriff der Vorſtädte theilet ſich in drei Parochieen, und die Volksmenge beträgt gegen 3000 Perſonen. Sie gab ſich 1337 unter den Schutz der Republik, und zwei Jahre darauf unterwarf ſie ſich förmlich unter ihre Herrſchaft. Als aber die Venetianer Conegliano gegen den Carrara nicht behaupten konnten, ſo ſchenkten ſie es 1381 dem Herzog Leopold von Oeſtreich, der ſie aber auch dem Carrara 1388 überlaſſen muſste. Allein im folgenden Jahre unterwarf ſich der Ort Venedig aufs neue.

3) Aſolo, vor Alters Acelum, und in den mittlern Zeiten Aſilum, iſt eine kleine, aber ſchöne und angenehme Stadt, auf munteren Hügeln gebauet, mit Mauern und Thürmen umgeben, und einem geräumigen Schloſſe auf der Spitze des Hügels. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich über 3000 Perſonen, die benachbarten Dörfer am Fuſse der Hügel nicht mitgerechnet. Die Volksmenge des ganzen Gebiets aber beträgt gegen 25000 Seelen. Auf dem Schloſſe hat der Podeſtà ſeinen Sitz. Man hat von demſelben über die Stadt hinweg eine der reizendſten Ausſichten. Der Urſprung der Stadt iſt unbekannt, und ſie macht mit Recht Anſpruch auf ein hohes Alter. Unter den Römern war ſie eine Municipalſtadt, deren Ptolomäus und der ältere Plinius gedenkt. Nach vielen von den Reichsvikarien erduldeten Bedrängungen ergab ſie ſich 1337 an die Republik. Durch ein neueres Dekret vom 21. Jul 1742 wurde ſie von der Regierung als eine unabhängige Stadt erklärt, ein Theil ihrer

Einwohner in Adelstand erhoben, und des Maltheserordens fähig, und ihre Kirche als eine Kathedralkirche erkannt.

Das Gebiet der Stadt beträgt von Osten nach Westen 13, und von Norden nach Süden 12 Meilen, und enthält 36 Dörfer. Auf der Westseite wird Wein, Getraide, Obst, Oel, Kräuterwerk im Ueberfluss gebauet und gezogen; auf der Nordseite findet man Ueberfluss an Futter und verhältnissmässige Viehzucht. Sonst findet man auch hinreichende Waldungen von Steineichen, und viele Kastanienbäume, gute Gesundbrunnen und eine Menge Torf, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. Die Einwohner geben sich auch stark mit Wollenarbeiten- und Seidenspinnerei ab.

4) Castelfranco, ein starker Flecken mit einem alten Kastell am Ufer des Muson in einer grossen Ebene. Der Ort ist wohlgebauet, gewerbsam und reich, hat zwei Parochien, vier Mönchs- und ein Nonnenkloster, und mit der umliegenden Gegend gegen 6000 Einwohner. Die Hauptkirche, oder der Dom, wurde erst in diesem Jahrhundert erbauet und gehöret unter die guten Gebäude der neuern Zeit. Das Kastell wurde 1191 von den Trevisanern zur Gränzfestung gegen die Paduaner angelegt. Man gab den Edelleuten und Bürgern Grundstücke, um sie dahin zu locken, woraus eine Kolonie entstand, welche den Namen Castelfranko bekam. Noch jetzt theilen sich die Einwohner in Adeliche und Bürger, und erstere werden auch von der Regierung dafür erkannt, und ausschliessungsweise zu gerichtlichen Aemtern gezogen, sie sind auch des Maltheserordens fähig. Der Flecken hat seine besondere Gesetze. Im Jahr 1339 ergab er sich zugleich mit Treviso an die Republik.

5) Bassano gehört zwar nach der alten Eintheilung zur Tarviser Mark, wurde aber in den Jahren 1427 und 1440 von der Gerichtsbarkeit von Treviso freigesprochen, und ist nunmehr eine abgesonderte für sich bestehende Prätur, die nur in Finanzsachen gewissermasen noch in Verbindung mit Treviso stehet. Sie hat also Stadtgerechtigkeit und ihre eigene Verfassung.

Diese schöne und anmuthige Stadt liegt am östlichen Ufer der Brenta, unter dem 45° 42′ nördl. Breite und 34° 18′ der Länge. Die benachbarten Alpen, der majestätische Lauf der Brenta, die mit Weinstöcken und Oelbäumen bedeckten Hügel, die auf dem Felde herum haufenweise zerstreuten Dörfer gewähren einen überraschenden und fröhlichen Anblick. Von der West- und Nordseite ist sie auf einer Anhöhe gebauet, die sich gegen Osten und Süden allmählich in eine grosse fruchtbare Ebene verliert. Ihr Umfang beträgt nicht viel mehr als eine Meile, die hart an der Stadt gebauten Dörfer aber sind weitläufig und volkreich, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 10000, und mit Inbegriff des Gebiets auf 24000. Man hat hier einen grossen und schönen erst neuerlich mit vielen Kosten gepflasterten Marktplatz, und noch andere kleinere Plätze. Die Strassen sind schön und munter. Unter den sechs Thoren ist eines von Palladio. Unter grossen und kleinen Kirchen zählet man 30, welche durch vortrefliche Gemählde der berühmten Bassani verschönert sind; vier Nonnenklöster, ein Aufenthalt für Mädchen, deren Keuschheit in Gefahr ist, ein Conservatorium der Terziarien, zwei Mönchsklöster, ein Krankenhospital, und zwei für Pilgrimme und Reisende, und eine Leihbank, die unter die beträchtlichsten gehöret. Die Brücke über die Brenta, welche die Stadt mit dem Flecken Vicantino vereiniget, ist 182 Schuhe lang und 24 breit, hat einen

Grund von harten Sandsteinen, und ihre Bedeckung ruhet auf 38 Säulen. Sie ist ursprünglich von Palladio, und wurde nach der, durch eine Ueberschwemmung von 1748 bewirkten Zerstörung in ihrer ersten Form von Bart Ferracino, wieder hergestellt. Die Aussicht auf derselben ist vortreflich. An beiden Ufern des Flusses erblickt man schöne Palläste, lachende Landhäuser, grüne Hügel, hohe Gebirge, und reizende Ebenen. Mitten in der Stadt stehet ein Thurm, den Ezzelin zu seiner grössern Sicherheit bauen liess. Unter den verschiedenen Manufakturgebäuden der Stadt bewundert man vornehmlich die berühmte Buchdruckerei des Remondini, in welcher unaufhörlich 50 Pressen theils in der Typographie, theils in der Kupferdruckerei arbeiten, und ausserdem noch eine Menge vergoldetes, geschminktes, französisches und indianisches Papier gemacht wird. Zu dieser Fabrik gehören noch drei Papiermühlen, die unaufhörlich im Gange sind. Diese Einrichtungen bewirken einen der blühendsten und weitläufigsten Handel in dieser Gattung. Auch die Tuchfabriken sind sehr beträchtlich. Man hatte auch einige Faiencefabriken hier, die aber nach Nove versetzt wurden. Die Stadt ist sehr gewerbsam in allen Gattungen von Waaren, und treibt vorzüglich starken Handel mit Tüchern, Leinwand, Pergament, und allen Gattungen von Lederwerk. Ueber alles aber treibt die Stadt einen Seidenhandel, der ganz ausserordentlich ist, und von Tag zu Tage immer beträchtlicher wird. Die Versendungen, welche von dieser Stadt nach England, Deutschland, Frankreich und Holland gehen, sind unglaublich. Man will auch behaupten, dass die Seide von Bassano der chinesischen an Güte nichts nachgebe. Der Geist des Handels scheint den Einwohnern gleichsam angebohren zu seyn, und sie thätig und erfinderisch zu machen; daher die Stadt auch an allem was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Lebens gehöret, einen Ueberfluss hat.

Wöchentlich werden zwei öffentliche Märkte gehalten, wovon einer frei ist, und die jährliche Freimesse fängt am 14. August an, und dauert acht Tage.

Der venetianische Repräsentant zu Bassano hat eine uneingeschränkte Gerichtsbarkeit, und hängt von keinem andern Regimente ab. Die Republik hat dem Stadtrathe alle Vorrechte der übrigen Städte des festen Landes eingeräumt, und dieser bestehet aus sechszig Edelleuten, je einer aus einer Familie, jährlich treten zehen ab, und werden durch eben so viele neue ersetzt. Dieser Stadtrath besetzt alle Bedienungen, die zur innern Oekonomie und Polizei gehören, und hat das Recht einen Richter mit peinlicher Jurisdiktion zu wählen.

Der erste Ursprung von Bassano ist unbekannt. Die erste sichere diplomatische Spur ist eine Urkunde K. Otto III. vom Jahr 996, in welcher er dem Alberich aus Holland zur Belohnung seiner Tapferkeit die Stadt Bassano als eine dem h. R. Reiche allezeit getreue Stadt schenkte. Die Ezzeline, welche sich in der Folge in der Stadt festsetzten, trugen vieles zu ihrer Aufnahme, Vergrösserung und Verschönerung bei. Unter Franz I. von Carrara, der sich öfters hier aufzuhalten pflegte, wurde sie mit schönen Gebäuden gezieret, ihre Mauern befestiget, und das obere Kastell mit einem doppelten Walle umgeben. Unter den Visconti gewann sie neue Verschönerungen. Im Jahr 1404 ergab sie sich freiwillig an die Republik, welche das Haus Visconti dafür durch eine beträchtliche Summe Geldes entschädigte. Seit dem Kriege von Cambrai hat sich die Stadt besonders dadurch empor geschwungen, dass sich die Kaiserlichen einen neuen Pass nach Italien über Valsugana eröfnet haben. Dieser neue Weg richtete die Handlung von Feltre zu Grunde, beförderte die Volks-

menge und den Reichthum von Bassano, und erhob die Stadt zu einem solchen Glanze, daſs sie sich den Namen, klein Venedig, erwarb.

Das Gebiet von Bassano erstreckt sich auf 25 Meilen in die Länge und sechs bis sieben in die Breite, und begreift 12 sehr volkreiche und fruchtbare Dörfer. Da diese Gegend durch die Alpen gegen die Nordwinde Schutz hat, so kommen die Oliven hier besonders gut fort. Wein wächst im Ueberfluſs, und von solcher Güte, daſs er sogar dem Falernischen von einigen vorgezogen wird. Die Luft ist rein und gut und Leute von hohem Alter sind eine gemeine Sache. Selten hört man von ansteckenden Krankheiten.

6) Oderzo, oder Uderzo, vor Alters Opitergum, eine sehr alte Stadt und römische Kolonie liegt in einer schönen Ebene am Flusse Monticano, und hat ungefähr eine Meile in die Länge und nicht über 200 Schritte in die Breite. Die Stadt ist nicht übel gebauet, und hat verschiedene artige öffentliche und Privatgebäude. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem Kapitel von Chorherren, ein Kamaldulenserkloster, ein Nonnenkloster, ein Hospital, und eine Leihbank. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 3000 Einwohner. Der venetianische Repräsentant übt eine uneingeschränkte bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus, und die Appellationen gehen einzig an die Gerichtshöfe der Hauptstadt. Die Einwohner sind in drei Klassen getheilt; in den Adel mit seinem Rathe, der des Maltheserordens fähig ist; in die Bürger mit ihrem Notarienkollegium, und das Volk mit seinem Rathe. Die Stadt wird durch vier Proveditoren aus der Adelsklasse vorgestellt, welchen auch

die Verwaltung der Oekonomie und Polizeisachen zustehet. Das jetzige Oderzo ist in spätern Zeiten aufgebauet. Zu Strabo's Zeiten waren Sümpfe in ihrer Nähe mit einem Hafen; jetzt ist sie aber bei 20 Meilen von den Lagunen entfernt. Sie wurde zuerst unter Attila von den Hunnen zerstöret, sodann nach ihrer Wiederherstellung von den Langobarden verbrannt, und die Bürger flüchteten sich mit ihrem Bischoff in die Lagunen von Venedig, wo sie die beiden Städte, Heraklea und Equilio baueten, die aber heutiges Tages nicht mehr vorhanden sind. Oderzo selbst kam in der Folge unter die Herrschaft der Ezzeline und der Trevisaner, dann unter die Caminenser und Scala, und endlich 1356 aus freiem Willen an Venedig.

1) Noale, unter den neuern die erste Prätur, ist ein starker Flecken zwischen dem Sile und Musone, mit einem Kastell am Flusse Marzenego: hat einen schönen Marktplatz, verschiedene Kirchen, worunter die Parochialkirche in Rücksicht auf ihre Bauart und Gemählde die schönste ist, und ein Benediktiner Nonnenkloster. Es gehörte vor Zeiten einer mächtigen trevisanischen Familie, Tempesta genannt; nach diesem kam es in Besitz der Ezzeline und Scala, denen es die Venetianer 1359 abnahmen, und einen Patrizier als Kommendanten dahin sandten, der aber nach der Hand in einen Podestà verändert wurde. Die schönsten Palläste daselbst gehören den Familien Contarini, Barbarigo, Corregio, und den Grafen della Torre. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über tausend. Das Kastell stehet noch jetzt, ist mit hohen Mauern und tiefen Gräben umgeben, welche das Wasser aus dem Marzenego erhalten. Die Gegend ist angenehm, und die Produkten von Wein, Getraide und Pflanzen vortreflich.

2) La Motta, ein altes Kaſtell, jetzt ein ſtarker Flecken an der Livenza, wo ſich der Monticano in dieſelbe ergieſst; kam von den Camineſern an Treviſo, und von dieſen an Venedig; hat eine prächtige Kirche nach Sanſovins Zeichnung, mit einem Erzprieſter, worüber die Gemeinde das Patronatrecht hat. Auſser dem Flecken haben die beobachtenden Minoriten eine Kirche und ein groſses Kloſter. Der Ort iſt ziemlich bevölkert und gewerbſam, und hat zwo Hutfabriken, und zwo Färbereien. Im Monat Auguſt wird daſelbſt ein Freimarkt gehalten, der immer groſsen Zulauf hat.

3) Porto Buffaletto, ein ſtarker Flecken an der Livenza, gehörte ehedem auch zu den Gütern der Camineſer; hat eine Parochialkirche, und einen Territorialrath, in welchen jeder, der 25 Jahre alt iſt, Eintrittsfähigkeit hat.

4) Serravalle, eine kleine, aber ſchöne, angenehme und reiche Stadt, von 5000 Einwohnern, hat zwo und eine halbe Meile im Umfange. Sie liegt zwiſchen zweien kleinen Bergen, welche nach zweien Kirchen in der Stadt benannt ſind. Auf dem gebirgigten Theile ſtehen nicht viele Gebäude, deſto mehr aber auf dem Ebenen, in deſſen Mitte man noch auf einem weiten Felſen die Ueberreſte eines feſten Kaſtells ſiehet, wo die Kamineſer ehemals ihre Reſidenz hatten. Oben auf dem Marktplatze ſtehet der öffentliche Pallaſt von alter Bauart, und unten, der eben ſo alte Dom, der auſser andern guten Gemählden ein vortrefliches Altarblatt von Tizian beſitzt. Die Stadt hat nur zwei Parochieen, aber wenigſtens zwanzig Kirchen, die Vorſtädte mit eingerechnet. Unter dieſen zeichnet ſich vornemlich die Kirche St. Auguſta wegen ihrer anſtändigen Bauart, und einer langen, edlen und ſehr bequemen marmornen Treppe aus. Auſ-

ſerdem findet man hier zwei Mönchs- und zwei Nonnenklöſter. Das Kloſter St. Juſtina wurde 1206 von Gabriel Camino geſtiftet und bereichert, und die erſte Aebtiſſin war Sobrana von Camino, eine Tochter des Bianchino. In der ſchönen Kirche dieſer Nonnen ſiehet man ein prächtiges Grabmal von Porphyr, in welchem Richard von Camino, der letzte Herr dieſer Stadt begraben iſt. Man hat hier auch eine Leihbank und ein öffentliches Kaufhaus, ein Hoſpital für Arme, und viele reiche Brüderſchaften. Aus alter Obſervanz und Vorſicht, die in dieſem Stück in Italien ſo ſelten gefunden wird, werden keine Todten in der Stadt begraben, ſondern auſserhalb derſelben auf dem geräumigen Kirchplatze St. Andrea. Venedig ſchikt dieſer Stadt einen Patrizier als Podeſtà zu, und in geiſtlichen Dingen iſt ſie dem Biſchoff von Ceneda unterworfen. Der Adel iſt des Maltheſerordens fähig. Die Stadt iſt ſehr gewerbſam, und hat verſchiedene Tuchfabriken, es wird auch ſonſt viel in Wolle und Seide gearbeitet. Sie treibt mit Wein, Getraide und Honig einen ſtarken Handel nach den benachbarten Provinzen, und ſelbſt nach Deutſchland.

Nicht weit oberhalb Serravalle finden ſich einige angenehme kleine Seen, die einen Ueberfluſs an Forellen, Hechten, Schleihen und andern Fiſchen haben, denen Flaminius in ſeinen Gedichten ſo viele Lobreden hält. Noch weiter oben iſt der Urſprung des Maſchio, der mitten durch die Stadt flieſst, und durch ſeine angenehmen Waſſerfälle ergötzt.

Hiezu kommen noch verſchiedene Grafſchaften, die zwar zum Gebiete von Treviſo gehören, aber ihre eigenen Herren meiſtens aus dem venetianiſchen Adel haben.

1) Darunter ist die Graffschaft Cesana, am äussersten Ende der Provinz, welches das Feltrin berührt. Sie enthält sieben zwischen den Gebirgen liegende Dörfer, die wieder in viele kleinere Dörfer, Colmelli genannt, getheilt sind, gute Weiden haben, und ziemliches Getraide hervorbringen. Es wird auch viel Käse hier gemacht. Die volle Gerichtsbarkeit über diese Graffschaft wird von den dreien Familien, Vergeria, Muzia und dal Colle ausgeübt, die sich aber heutzutage in viele Zweige ausgebreitet haben, welche theils in der Graffschaft selbst, theils in Ceneda, Serravalle, Asolo, und anderen Orten wohnen; daher man in diesen Gegenden auch in den ärmsten Häusern den Grafentitel hört. Der schönste Ort dieses Distrikts ist Lenciai, nicht weit von der Piave. In der Parochialkirche findet man vortrefliche Gemählde von Tizian und andern berühmten Meistern.

2) Die Graffschaft Mel, die nördlichste in dieser Provinz an den Gränzen von Belluno und Feltre enthält 19 Dörfer in einer gebirgigten und mittelmäsig fruchtbaren Gegend. Sie kam nach der Herrschaft der Bischöffe von Belluno, der Camineser und Trevisaner unter die venetianische Regierung, welche 1422 die patrizische Familie Zorzi damit belehnte, von der sie nach einiger Zeit an die Familie Gritti kam, die bis jetzt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in derselben ausübt. Mel ist ein altes auf einem Berge erbautes Kastell nicht weit von der Piave, kann aber heutzutage mehr für einen kleinen mit Mauern umgebenen Flecken gelten, der wohlgebauet, und ziemlich bevölkert ist.

3) Die Graffschaft Val di Marino gränzt südlich an das Gebiet von Treviso, westlich an Cesana und Mel, nördlich an Belluno, und östlich an Conegliano, enthält 16 Dörfer, hat gute Weiden, und macht

viele Wollenarbeit. Sie hat den Namn von dem bekannten Doge, Marino Faliêr, der sie vor seiner Erhebung zum Dogad von der Republik zum Leben bekommen hatte. Nach seiner Enthauptung zog sie die Regierung wieder an sich, und belehnte in der Folge den General Brandolino von Bagnacavallo damit, dessen Familie in den venetianischen Adel 1436 aufgenommen ward, uud noch heutzutage alle Gerichtsbarkeit in dieser Grafschaft ausübt. Val di Marino, oder Rocca di val di Marino ist ein altes Kastell, das neuerlich auf einem Hügel bei dem Zusammenflusse des Soligo mit vieler Pracht wieder erbauet ward. Es ist von einem andern Dorfe dieses Namens zu unterscheiden, das etwas weiter unten liegt, und der Hauptort der Grafschaft ist.

4) Die Grafschaft St. Donato ist eine kleine von dem Trevisanischen abgesonderte Herrschaft, welche unzertheilt den patrizischen Familien, Cornaro und Contarini gehört, und begreift einen starken Flecken mit einigen beiliegenden Dörfern. Dieser Flecken heifst St. Donà di Piave, und treibt guten Handel.

5) Die Grafschaft Collalto begreift die drei ansehnlichsten Ortschaften Collalto, St. Salvatore, und St. Lucia, mit ihren Zubehörden, und gehört der patrizischen Familie Travisano mit dem Beinamen Collalto, welches eine der angesehensten und reichsten in Venedig ist.

Collalto ist ein sehr altes auf einem angenehmen Hügel erbautes Kastell, das auf der Ostseite den kleinen Fluss Soligo hat, der sich nicht weit davon in die Piave verliert. Es ist gegenwärtig in gutem Zustande; wohl erhalten, und hat seine Zugbrücken. Die Kirche St. Prosdocimo ist ein Gebäude aus dem 14. Jahrhun-

dert. Ausser den Mauern stehet ein Franziskanerkloster. Die hieher gehörigen Dörfer heissen: Falzè di Piave, Barbisano, und Sernaglia.

St. Salvatore, ein anderes Kastell auf einem hohen Hügel mit dicken alten Mauern, und einem schönen Thurm mit Zugbrücken; welchen Graf Rambold von Collalto VIII. zu Ende des 13. Jahrhunderts erbauen liess. Dieser Thurm stehet in einer so vortheilhaften Lage, dass man von demselben auf allen Seiten einen grossen Strich der benachbarten Landschaft übersehen kann. In dem Kastell befindet sich eine sehr alte Kapelle mit vortreflichen Mahlereien; ausser dieser stehet noch auf dem Berge eine andere Kirche, welches die Hauskapelle der Grafen war, von der Architektur des berühmten Sansovin; und hier ist auch der Sitz der Regierung dieser Grafschaft. Man findet auch hier hängende, mit grossen Kosten angelegte und wohl erhaltene Gärten. Unter die vornehmsten Dörfer gehöret Susigana, ein starker und volkreicher Flecken, in dessen Kirche sich ein vortrefliches Altarblatt von Tizian befindet.

St. Lucia ist ein ansehnliches Dorf mit vielen schönen Gebäuden. Die übrigen Dörfer heissen: Calfosco, und Refrantolo.

Ray, ein altes Kastell das 1413 durch die Kaiserlichen zerstöret wurde. In der Folge wurde auf diesem Platze ein Karmeliterkloster errichtet, aber das jetzt aufgehoben ist, und dessen Einkünfte an die Familie Collalto, so wie auch von einem andern solchen Kloster zu St. Salvatore, zurückgefallen sind. Ausser vielen andern Gerechtsamen, z. B. des Fischfangs auf dem Sile und der Piave geniesst diese Familie noch des Titels und der Einkünfte der Abtey St. Eustachio von Nar-

vesa, die von eben dieser Familie sehr reichlich begabt ist.

6. Die Grafschaft St. Polo, zwischen der Piave und dem Monticano, oder zwischen Conegliano und Oderzo, wurde 1452 dem Heerführer der venetianischen Truppen, Christoph Tolentino zu Lehen gegeben. Von diesem kam sie mit Genehmigung der Regierung durch seine zwo Töchter an die zwei patrizischen Familien, Pasqualigo und Gabrieli, und gehört jetzt der letztern alleine. Sie liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden, und gewährt einen überaus vergnügten und angenehmen Sommeraufenthalt. Das Dorf St. Polo liegt hart am Gebiete von Oderzo, nicht weit vom Flusse Monticano.

B. Der zweite Bestandtheil der Tarviser Mark, oder das Gebiet von Belluno erstreckt sich auf ungefähr 30 Meilen in die Länge, und 22 in die Breite, und gränzt gegen Osten an Friul, gegen Süden an Conegliano, gegen Westen an Feltre, und gegen Norden an Tirol und das Cadorin. Diese Provinz ist durchgehends gebirgigt, und hat eine sehr reine und gesunde Luft. Das Erdreich bringt hinreichendes Getraide, Wein, und alle Gattungen von Früchten hervor. Die Weiden sind vortreflich, und ernähren eine Menge Rindvieh und Schaafe, daher das Land an Butter und Käse einen Ueberfluss hat. Der grösste Handlungszweig aber, und die Hauptquelle des Reichthums der Provinz bestehet im Bauholz, das auf der Piave, einem reissenden Fluss in die innere Mark und bis in die Lagunen von Venedig geflösst wird. Fast alle Berge im Bellunesischen sind mit Waldung bedeckt, und der einzige Wald Canseglio, der ganz zum Gebiete von Belluno gehört, soll über 90 Meilen im Umfang haben. Eben so beträchtlich, wenn gleich nicht so gross

ist der Cajada, in welchem jährlich eine schöne Anzahl von Mastbäumen für das Arsenal zu Venedig gehauen werden. Das Mineralreich liefert Eisen, Blei, Vitriol und Kupfer, ausser dem letztern aber werden diese Minen nicht benutzt. In dem ganzen Gebiete zählt man sechs Bäche, die alle in die Piave fliessen, welches der Hauptfluss der Provinz ist. Ausserdem giebt es noch zwei Seen, der eine heisst St. Croce, und ist bei den Geographen unter dem Namen Lago Lapicino bekannt; der andere heisst di Alleghe, und entstund im Jahr 1771 durch eine seltsame Erscheinung. Ein Berg, Spitz genannt, in der Gemeinde von St. Thomas di Alleghe, an dessen Fusse sieben Dörfer standen, erschütterte sich unversehens in seinem Innern, fiel und verschüttete diese Dörfer, wodurch die meisten Einwohner ums Leben kamen. Der in das Bette des Cordevole gefallene Schutt hemmte den Lauf des Wassers, das sich erweiterte, und das Dorf Alegho und die übrigen benachbarten Dörfer verschlang, und einen See von zwei ital. Meilen in die Länge und eine halbe in die Breite machte.

Das Bellunesische begreift eine Stadt, und gegen 200 Flecken, Kastelle und Dörfer. Die Bevölkerung der ganzen Provinz beläuft sich über 30000 Einwohner. Die Provinz selbst, zu deren Regierung die Republik einen Patrizier als Podestà und Kommendant hieher sendet, ist in vier Distrikte eingetheilt, nemlich 1) in das Gebiet der Stadt, 2) in die Kapitanate Agorto, und 3) Zoldo, und 4) in die Gerichtsbarkeit von Rocco di Pietore.

1) Das Gebiet der Stadt ist der grösste und ebenere Theil der Provinz, und wird in 10 grose Kirchspiele eingetheilt, die zusammen 134 kleine Dörfer ausmachen.

Belluno, oder Cividal di Belluno, eine alte Stadt, liegt auf einem Hügel in einem angenehmen Thale zwischen dem Flusse Ardo und der Piave, und hat eine ziemlich grosse und angenehme Vorstadt in der Ebene, Campedello genannt. Sie beträgt im Umfange drei ital. Meilen, ist mit verschiedenen guten Gebäuden und marmornen Springbrunnen gezieret, und hat sehr klares Wasser, das durch eine kostbare Wasserleitung eine Meile weit in die Stadt geleitet wird. Man zählt hier 14 Kirchen, unter welchen die Kathedralkirche nach dem Modell des grossen Palladio gebauet ist. Sonst sind noch in der Stadt 2 Mönchs- und 2 Nonnenklöster, eine Leihbank, einige Hospitäler, und ein Seminarium für Geistliche. Der Pallast des Repräsentanten ist einer der schönsten, die zu diesem Gebrauche im Staate angetroffen werden. Die Volksmenge der Stadt beläuft sich auf 6000 Einwohner. Diese Stadt hiess in den ältern Zeiten Bellunnum, und gehörte ihren Bischöffen zu eigen, die noch jetzt den Grafentitel davon führen. Der berüchtigte Ezzelin wusste sich auch diese Stadt zu unterwerfen. Nach seinem Tode rief der Bischoff den Gerhard von Camino zu Hülfe, und machte ihn zum Generalkapitän über Feltre und Belluno. In dieser Würde behauptete sich das Haus Camino, bis Guecello Camino sein Ansehen missbrauchte, und von den Bürgern verjagt wurde, worauf Belluno in die Hände der Scala kam. Diesem nahm es Karl IV. ab, von ihm gerieth es 1361 in die Hände der Carrara, sodann an die Visconti, bis es sich 1420 zum zweitenmal freiwillig an die Republik Venedig ergab.

2) Das Kapitanat Agordo ist der mitternächtlichste Theil der Provinz, wird durch die Alpen von dem Stadtgebiete getrennet, begreift 24 Dörfer, und wird eben so wie die übrigen durch den grossen Rath von Bel-

luno beſetzt. Dieſe Kapitaine haben nur über bürgerliche Rechtsſachen zu entſcheiden; peinliche Fälle gehören ausſchlieſsungsweiſe vor den Podeſtà. Agordo iſt ein groſser Flecken in einer ſchönen ebenen Lage, und durch die Kupferwerke berühmt, wozu das Metall in dem Diſtrikt ſelbſt erhoben wird; wo auch viel Blei, Schwefel und Vitriol erzeugt und verſchloſſen wird. Die Straſsen von Belluno nach Agordo ſind abſcheulich.

3) Das Kapitanat Zoldo begreift in drei Kirchſpielen 32 Dörfer, und hat verſchiedene Blei- und Eiſenminen, die aber nicht ſehr benützt werden.

4) Der Gerichtsbann Rocca di Pietore an den Gränzen des Bisthums Brixen iſt ein der Stadt zugehöriges Lehen, das ſie vor ihrer Ergebung an die Republik beſaſs, die ſie denn auch nach der Hand ungeſtört in dem Beſitz deſſelben lieſs. Der Rath von Belluno übt daher in dieſem Diſtrikt durch ſeinen Kapitain eine völlig uneingeſchränkte Gerichtsbarkeit aus. Der Hauptort La Rocca liegt in einer unzugänglichen mit einer Kette von Gebirgen umgebenen Gegend, und ſchlieſst die Gränze des venetianiſchen Gebiets gegen Tyrol. Er hat ſeit 1395 ſein eigenes Geſetzbuch.

C. Den dritten Beſtandtheil der Tarviſer Mark macht das Gebiet von Feltre, oder das Feltrino, welches an den äuſserſten Gränzen von Italien, am Fuſse der Alpen liegt, durchaus gebirgigt iſt, von kleinen aber ſehr raſchen Bächen und der Piave benetzt wird, und ſich nur auf 28 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite erſtreckt. Demungeachtet iſt dieſe Provinz nicht unfruchtbar, ſogar an vielen Orten angenehm, von ſehr reiner Luft, und geſundem Clima, bringt hinreichendes Getraide, Seide, Wein, und feine Wolle hervor, und hat

einen Ueberfluss an Wildpret von allen Gattungen. Die Erbsen, Linsen und Nüsse von Feltre werden sehr gesucht; die Rindviehzucht ist stark, und bringt dieser Provinz den grössten Nutzen, die sonst eine der ältesten im Staate ist.

Das ganze Feltrin enthält eine Stadt und 120 Dörfer in 20 Kirchspielen. Diese machen einen Territorialrath von 36 Deputirten, welche vier Syndiks wählen, die die niedere Justiz im Gebiete verwalten; da die hohe Gerichtsbarkeit von einem venet. Patrizier als Podestà uneingeschränkt ausgeübt wird. Die Volksmenge der ganzen Provinz beträgt gegenwärtig über 30000 Personen.

Feltre, eine alte wohlgebaute Stadt von mittlerer Grösse, liegt einige Meilen westwärts von der Piave, ist auf einen kleinen Hügel gebauet, und hat einen sehr hohen Berg, Tomadego genannt, zur Seite, der fast immer mit Schnee bedeckt ist, und die Stadtluft sehr frisch macht. Die Strassen sind breit und gut gepflastert, und die Vorstädte in der Ebene geräumig und bequem. Das Rathhaus ist prächtig, der grosse Marktplatz schön, und die Springbrunnen auf demselben gereichen ihm zu mehrerer Zierde. Die Kathedralkirche ist von moderner Bauart, in drei Schiffe mit guter Simmetrie eingetheilt. Die bischöflichen Einkünfte belaufen sich auf 4000 Dukaten. Die hiesige Leihbank ist die erste in Italien. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 4000 Seelen.

Der Ursprung dieser Stadt ist ungewiss, und wird von einigen den Euganäern, von andern den Rhätiern zugeschrieben. Sie wurde 409 von den Gothen zerstöret, unter Theodorich aber wieder aufgebauet, und war in der Folge allen den Regierungsabwechslungen

der übrigen Städte in Italien unterworfen. Zur Zeit der Unruhen in Italien wurde sie von ihren Bischöffen unumschränkt beherrscht; und kam in der Folge an die Trevisaner, an die Häuser Romano, Camino, Scala, den Herzog von Kärnthen, das luxenburgische Haus, Carrara, und zuletzt 1386 an Venedig. In dem Kriege von Cambray wurden die Distrikte Valsugana und Primiero von der Provinz abgerissen, und zu den östreichischen Besitzungen geschlagen. Das Bisthum von Feltre ist eines der ältesten, dessen Stifter der bekannten Tradition zu Folge der heil. Prosdokimus gewesen seyn soll. Noch jetzo haben die Bischöffe das Recht, verschiedene Lehen in der Provinz zu vergeben.

D. Der vierte Bestandtheil der Tarviser Mark ist die bischöfliche Stadt Ceneda mit ihrem Gebiete. Sie hiess vor Alters Acedon, ist in einer sehr angenehmen Lage am Fusse der Gebirge zwischen Serravalle und Conegliano gebauet, und wird von dem Flusse Mäsulus benetzt, der wegen der Klarheit seines Wassers, und seiner Eigenschaft, das Eisen zu härten, bekannt ist. Sie hat sechs Papiermühlen, in deren einer holländisches Papier gemacht wird, und verschiedene Leinwand- und Wollmanufakturen, die ehedem in grossem Ansehen standen, jetzt aber etwas gesunken sind. Die Kathedralkirche wurde neuerlich wieder aufgebauet, und hat in jedem Betracht den Vorzug vor den übrigen Kirchen der Stadt. Auf der Ostseite der Stadt stehet ein Kastell, St. Martino genannt, auf einem angenehmen Hügel, wo auch der Podestà seine Wohnung hat. Der hiesige Bischoff ist Suffragan vom Erzbischoff zu Udine. Die bürgerliche Regierung besorgt der aus dreien Klassen von Personen bestehende Stadtrath, der auch die Un-

terämter besetzt. Die Cenedeser sind gesittet, und lieben die Wissenschaften.

Tarso, ein grosser Flecken, stehet heutzutage unter der Gerichtsbarkeit des venetianischen Repräsentanten von Ceneda, der sich auch Podestà von Tarso nennet. Ehedem wurde diese Grafschaft durch einen Visconte im Namen des Bischoffs regiert, und hatte um dieselbe Zeit ihr eigenes Gesetzbuch.

IX. Abschnitt.

Die Provinz Friul.

Diese Provinz erstreckt sich von der Mündung des Tagliamento bis Pontieba gegen 65 ital. Meilen in die Breite, und von der Livenza bis an den Lisonzo 55 Meilen in die Länge, und hat gegen 260 Meilen im Umfange. Südlich gränzt sie an das adriatische Meer, westlich an das Trevisanische und Bellunesische, nördlich an den öftreichischen Kreis, und östlich an Cormons Gradisca, und andere öftreichische Plätze. Sie ist eine der nördlichsten Provinzen Italiens, und theils gebirgigt, theils eben.

Der gebirgigte Theil an der deutschen Gränze ist der unfruchtbarste und unbewohnteste. Die Gebirge Montasio und Chiarima am nördlichsten Ende der Provinz sind ein Theil der julischen Alpen, welche Italien von Deutschland trennen. Der Berg Mariana, welcher es von Kärnthen scheidet, ist ein Stück der norischen Alpen, und auf der Mittagsseite wird es durch eine andere Reihe von Gebirgen gegen Oesterreich geschüzt. Zwischen diesen Gebirgen findet man jedoch einige Wege oder Päße zur Kommunikation mit Deutschland. Einige derselben können nur zu Fuſse und zu Pferde mit Gefahr gemacht werden. Die bequemern Päſſe aber, deren man sich zum Handel bedient, und schon mehrmals zum Artillerietransport und ganzen Heereszügen gebraucht

wurden, sind die Chiusa di Venzone, welche von den Venetianern bewahrt wird, Tolmino und Lubiana, die in östreichischen Händen sind. Der ebene Theil des Landes von der Livenza bis zum Lisonzo erstreckt sich von den Füssen der Gebirge bis an das Meer, und begreift überaus fruchtbare Felder. Uebrigens hat auch das ebene Land einen sehr starken Abhang gegen dem Meere zu, daher auch die grösseren Flüsse der Provinz fast bis an ihre Mündung hin sehr reissend sind, und den nahen Feldern mehr Schaden als Nutzen bringen.

Das Clima ist in dieser Provinz zwar etwas kälter als in den übrigen Gegenden des Staats, jedoch immer milder, als in dem benachbarten Deutschland, und die Luft durchgehends rein und gesund. Der Boden ist grösstentheils fruchtbar, das Land hat Ueberfluss an Waldung, die gutes Schiffbauholz und viel Wildpret liefern. Die Feldfrüchte sind schmackhaft, und werden häufig in Venedig abgesetzt, die Wiesen sind gut, und die Weiden reichlich, daher auch die Viehzucht in gutem Stande ist. Der Weinbau wird sehr stark getrieben, und ist eine der vornehmsten Nahrungsquellen der Einwohner, die ihn mit Vortheil an die Oestreicher verkaufen, welche zur Zeit der Weinlese häufig in diese Provinz kommen. Dieser Wein ist an Güte sehr verschieden, und der bessere wächst auf den Hügeln. Ein berühmter und ganz vorzüglicher Wein ist der sogenannte Piccolit. Viele von Adel und andere wohlhabende Furlanen geben sich stark mit dem Bau desselben ab, und suchen dieses köstliche Getränk immer vollkommener zu machen. Fabio Asquini hat ihn zum Transport über Meer haltbar gemacht, und damit einen neuen beträchtlichen Handelsartikel aufgebracht. Ein anderes sehr ergiebiges Produkt ist die Seide, davon jährlich über 1000 Centner gewonnen werden. Man hält sie für eine der feinsten in Italien.

Die Hauptflüſſe der Provinz ſind der Tagliamento, der mitten durchflieſst, die Meduna, Cellina, Stella, Torre, und der Natiſone, welches aber mehr Bäche als Flüſſe ſind.

Der Dialekt der Furlanen iſt ſo wohl von dem Deutſchen als von dem Venetianiſchen und allen übrigen in der Lombardei ſehr verſchieden. Die Ausſprache iſt etwas franzöſiſchartig, und hat beſonders einige Aehnlichkeit mit der Provenzaliſchen. Dabei bemerkt man verſchiedene lateiniſche und deutſche Endungen, und wahrſcheinlicher Weiſe nähert ſie ſich mehr als alle andere italieniſche Dialekte demjenigen, welchen die Franzoſen das Gaulois nennen, oder der Sprache der alten Gallier.

In Rückſicht auf den ſittlichen Charakter hält man die Furlanen insgemein für wild, hitzig, aufbrauſend, dem Wein und Müſſiggang ergeben, verwegen in Gefahren, unbeſtändig, und ſchneller Entſchlieſsungen fähig.

Die Provinz Friul begreift in zwei Diözeſen 4 Städte, 20 groſse Flecken, und ungefähr 600 kleinere Ortſchaften und Dörfer. Die Diözes von Udine erſtreckt ſich auch über Carnia und Cadorin, und enthält in allem gegen 300 Parochien mit 250000 Einwohnern. Die Diözes von Concordia iſt merklich kleiner, und ihre Volksmenge beläuft ſich nicht über 70000; und ſo beträgt die Volksmenge des ganzen venetianiſchen Friul nach Abzug deſſen, was von andern Provinzen zu dieſen Diöceſen gehört, noch ungefähr 240000 Einwohner.

Das Regierungsſyſtem iſt in dieſer groſsen Provinz von allen übrigen Provinzen des feſten Landes ſehr verſchieden. Ein venetianiſcher Patrizier ſtehet der ganzen

Provinz unter dem Titel eines Generallieutenants des ganzen Vaterlandes vor, richtet in Appellationssachen über die Aussprüche der unteren Beamten, und bleibt 16 Monate in seiner Würde. Er hat seinen Sitz in der Hauptstadt Udine. Es sind ihm zwei Rechtsgelehrte zugegeben, mit welchen er in Verbindung in peinlichen Sachen Definitivurtheile fället. Zur besondern Regierung der beträchtlichsten Distrikte des Vaterlandes sendet die Republik einige andere Patrizier, zwei als Schatzmeister nach Udine, wo die Hauptkammer ist, und einen unter dem Titel Miniscalco zur Oberaufsicht über die Strassen und Brücken in der Provinz.

Die ganze Provinz ist nach ihrer bürgerlichen Verfassung in drei Hauptkörper, nemlich in die Stadt Udine, das Parlament, und die Dörfer eingetheilt. Der Stadtrath bestehet aus 12 adelichen, und 12 bürgerlichen Gliedern. Das Parlament bestehet aus 3 Ständen, nemlich aus dem geistlichen Stande, worunter der Bischoff von Concordia, das Kapitel von Udine, 5 Aebte, und 3 Pröbste begriffen sind; aus den Kastellanen oder Lehnsherren, von denen aber jede Linie nur eine Stimme im Parlament hat; und aus den Communali, oder Deputirten von 12 gewissen Gemeinden, die gleichfalls Stimme haben. Die Stelle der Gemeinde von Mossa, die zwar auch ihre Stimme hat, aber dem Kaiser unterworfen ist, vertritt der Fiscal der Schatzkammer zu Udine. Dieses Parlament hat in allem 69 Stimmen, wovon zwei Drittheile die Versammlung gültig machen, die gewöhnlicher Weise des Jahres einmal um die Bedienungen zu besetzen, zuweilen auch bei ausserordentlichen Fällen zwischen der Zeit zusammen kömmt, jedoch immer mit Einwilligung und unter dem Vorsitz des Generallieutenats, oder Statthalters. Alle diese Parlamentsglieder stehen ohne Ausnahme unter dem Statthalter, und üben in bürgerlichen

und peinlichen Fällen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus; die Apellationen aber gehen alle an den Statthalter, nur einige wenige ausgenommen, welche auch die zweite Inſtanz haben. Die drei geiſtlichen Pröbſte üben keine Gerichtsbarkeit aus, ſondern haben blos das Eintrittsrecht durch ihre alte Würde und Vorrechte. Die Parlamentsglieder müſſen auſser dem Eid der Treue, in Kriegszeiten eine verhältniſsmäſsige Anzahl Pferde ſtellen, die ihnen von der venetianiſchen Regierung vorgeſchrieben iſt.

Der Bauernſtand beſtehet aus allen den Dörfern der Provinz, welche zur Schatzkammer beitragen, und wird durch acht Syndiks vorgeſtellt, welche von den Deputirten der Dörfer in Gegenwart des Statthalters erwählt werden, und für die Direktion der innern Oekonomie Sorge tragen.

Nicht leicht hat eine Provinz den venetianiſchen Staat ſo vielen Aufwand gekoſtet, als Friul, deſſen Beſitz die Republik allein dem Neide der groſsen und mächtigen Vaſallen, und inſonderheit des Triſtan Savorgnano wider den Patriarchen von Aquileja zu danken hat. Dieſe zogen aus Widerwillen gegen den Patriarchen von Aquileja die Venetianer ſelbſt ins Land, und die Republik, die ihre rechtliche Titel immer nur auf freiwillige Unterwerfung der Städte und Vaſallen zu gründen ſuchte, nährte die Zwietracht durch allerlei Mittel und Ränke ſo gut, daſs ſich wirklich einige Plätze, der beſtändigen inneren Unruhen und Kriegsbedrückungen müde, freiwillig ergaben. Andere bei denen die Liſt nichts vermochte, wie Udine, wurden durch Gewalt zur Uebergabe gezwungen. Und ſo gründen ſich die rechtlichen Titel, unter welchen Ve-

nedig diese Provinz besitzt, theils auf freiwillige Unterwerfung, theils auf Eroberung mit den Waffen.

Die ganze Provinz stehet unter dem Regiment von Udine, und diesem sind alle übrigen in bürgerlichen und peinlichen Apellationssachen, nicht weniger in militairischen Angelegenheiten unterworfen.

1) Udine, ehedem Utinum, die Hauptstadt von Friul, der Sitz des venetianischen Statthalters und eines Erzbischoffs, ist in einer Ebene am Kanale la Roja erbauet, und beträgt fünf ital. Meilen im Umfange. Ob sie gleich ganz eben liegt, und nicht über 19 Meilen vom Meere entfernt ist, so ist sie doch um 314 Fuss über die Meereslinie erhaben. Die Stadt ist gross und wohlgebauet, enthält aber kaum 15000 Einwohner. Man zählt hier ausser den Parochialkirchen, sechs Mönchsklöster, ein Missionshaus, und ein anderes von Philippinern, und 12 Nonnenklöster und Konservatorien. Im zehenten Jahrhundert war sie nichts weiter als ein Kastell, das die Kaiser, Otto II, und III. den Patriarchen von Aquileja zum erstenmal schenkten. Nach der Zerstörung von Aquileja warfen die Patriarchen, die damals schon ihre Herrschaft in Friul zu erweitern suchten, ein Auge auf den schönen, bequem gelegenen und angenehmen Flecken Udine, der gleichsam der Mittelpunkt der Provinz war, und durch das auf einem schönen Hügel gelegene Kastell vertheidiget wurde; und da sie es zu ihren Absichten bequem fanden, so verlegten sie ihre Hofhaltung, Kanzlei und Münze dahin, und gaben ihm eine solche Einrichtung, dass der Ort mit Anstand den Namen einer Hauptstadt führen konnte. Dabei hatten sie die Absicht, ihm den Namen neu Aquileja beizulegen, und zum beständigen Sitze der Patriarchen zu machen. Zu Anfang des 13. Jahrh. unter dem Patriarchen Raimund fieng

man an die Stadt mit ſtarken Mauern zu umgeben, welches auf Koſten der Bürger ausgeführt wurde, und von der Zeit nahm der Wohlſtand der Stadt immer zu, bis ſie 1420 von den Venetianern erobert wurde.

2) Das Regiment Portogruaro wird durch einen venetianiſchen Patrizier als Podeſtà regiert, gränzt an die Lagunen und die Sümpfe von Caorle, und begreift in ſeinem Diſtrikte eine einzige Stadt, und gegen 4000 Einwohner.

Portogruaro, eine kleine Stadt, der Sitz des Biſchoffs von Concordia, und des venetianiſchen Repräſentanten, liegt am Fluſſe Lemene, wo er den Reghena aufnimmt. Dieſer Zuwachs macht den Fluſs von der Stadt an bis zu ſeinem Ausfluſs ins Meer ſchiffbar. Es werden auf demſelben die Produkte der Provinz, und die aus Deutſchland kommenden Waaren nach Venedig eingeſchifft, daher auch die Deutſchen hier ein Kaufhaus haben. Die Stadt hat nicht übereine Meile im Umfange, und iſt wegen ihrer ungeſunden Luft, die ihren Grund in den nahen Lagunen von Caorle hat, nicht ſtark bewohnt. Jedoch findet man hin und wieder gute Gebäude, ein Mönchskloſter und ein Prieſterſeminarium. Der venetianiſche Repräſentant verwaltet die Gerechtigkeit mit einigen vom Stadtrathe gewählten Richtern gemeinſchaftlich, und die Apellationen gehen in bürgerlichen Sachen an den Statthalter der Provinz, in wichtigen peinlichen aber an die kompetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Die Stadt hat ihr eigenes gedrucktes Munizipalgeſetzbuch, und Stimme im Parlament von Friul.

Concordia, eine zerſtörte Stadt, eine Meile von Portogruaro am Fluſſe Lemene, von der beinahe nichts mehr als der Name übrig iſt. Noch ſtehet ihre

alte Kathedralkirche, wo noch einige kleine Alterthümer aufbewahret werden, und öfters werden Inschriften, Urnen, Münzen, Lampen und andere dergleichen Ueberreste des Alterthums ausgegraben. Der Bischoff von Concordia hat Stimme im Parlament, und Gerichtsbarkeit über einige Kastelle und Dörfer, daher er auch den Titel eines Grafen von Marchese führet.

Das Regiment Pordenone gränzt ans trevisanische, und erstreckt sich zwischen der Maduna und Livenza über fünf Dörfer. Es stehet unter einem venetianischen Patrizier, der den Titel eines Proveditors und Kapitains hat, und im allgemeinen unter dem Generalstatthalter, ist aber im übrigen von der Provinz Friul abgesondert, und die Einwohner wählen sich ihren eigenen Podestà. Der ganze Distrikt hat einen Ueberfluss von klarem und süssem Quellwasser, welches vortrefliche Fische hervorbringt. Die Felder sind sehr fruchtbar, und die Luft rein und gesund.

Pordenone, vormals Portus Naonis, eine kleine Stadt an dem schiffbaren Flusse Noncello, der sich in die Livenza ergiesst; und der Stadt ein immerwährendes starkes Verkehr mit Venedig verschafft. Dieser Ort kam 1509 durch eine freiwillige Uebergabe an Venedig und wurde der Republik im Waffenstillstande von Worms, und vornehmlich im Frieden von Bologna 1529 zugesichert.

3) Das Regiment Sacile begreift in einem sehr bevölkerten und fruchtbaren Distrikte, der vornehmlich köstliche Weine hervorbringt, ausser der Stadt gleichen Namens noch 16 Dörfer, und hat einen venetianischen Patrizier zum Podestà.

Sacile, eine kleine Stadt liegt an der Livenza, welche ruhig mitten hindurch fliesst, und den Ort mit guten Fischen versiehet. Man findet hier verschiedene gute öffentliche und Privatgebäude, und ausser verschiedenen Kirchen auch ein Kapuzinerkloster. Die Stadt verband sich 1411 mit der Republik Venedig, und 1419 ergab sie sich freiwillig an dieselbe, unter Beibehaltung ihrer alten Gewohnheiten.

4) Das Regiment Caneva liegt nördlich über Sacile, wozu es in ältern Zeiten gehörte wurde aber 1550 davon getrennet, und ihm ein eigener Podestà zugegeben. Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, und ist seines auserlesenen Weins wegen berühmt. Caneva, der Hauptort dieses Distrikts, und der Sitz des venet. Podestà, ist ein artiger Flecken, nebst einem auf einem Hügel erbauten Kastell, und hat Eintritt und Stimme im Parlament.

5) Das Regiment della Chiusa bestehet in einer beträchtlichen Gränzfestung Chiusa di Venzone genannt, zu deren Bewahrung ein venet. Patrizier als Kommendant mit einer kleinen Besatzung angestellt ist, der aber unter dem Generalstatthalter stehet. Nicht weit über Chiusa stehet Pontieba, welches Friul von Kärnthen, und den venet. Staat von dem Oesterreichen scheidet, daher die untere Hälfte: venetianisch Pontieba, und die Obere, kaiserlich Pontieba genannt wird. Beide trennet der Fluss Fella von einander, über welchen eine Brücke gehet, die halb östreichisch, und halb venetianisch ist, und in der Mitte die beiden Wappen hat.

Venzone ist ein mit den höchsten Gebirgen umgebener Flecken am Bache Vanconesca, und begreift in seinem Distrikte 4 Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohnern.

6) Gemona ein alter edler Flecken und das Vaterland vieler vornehmen Familien von Friul, liegt östlich vom Tagliamento an der Landstrasse nach Deutschland. Der Distrikt desselben enthält zwei Dörfer mit 2000 Einwohnern in allem. In diesem Flecken werden die Waaren angehalten, welche von Deutschland in das deutsche Kaufhaus nach Venedig kommen, daher die Kaufleute dieser Nation hier einen Agenten halten.

7) Fagagna, der Hauptflecken des Distrikts dieses Namens mit 16 Dörfern und ungefähr 5000 Einwohnern.

8) Aviano, ein altes an den Gränzen der Provinz gegen Belluno auf einem Hügel, am Fusse des Monte Cavallo gelegenes Kastell, dessen Distrikt aus 17 Dörfern mit 6000 Einwohnern bestehet.

9) Maduna, ein auf der Westseite des Flusses dieses Namens nicht weit von seinem Ausflusse in die Livenza gelegener Flecken, dessen Distrikt in 24 Dörfern gegen 4000 Einwohner enthält.

10) Das Gebiet von Monfalcono gränzt südlich an Aquileja und das adriatische Meer, nördlich an die Grafschaft Görz und das Gebiet von Gradisca, östlich an Duino, und ist fast auf der ganzen Landseite von östreichischen Besitzungen umgeben. Sein ganzer Umfang beträgt nach einer genauen Ausmessung 25 Meilen und 300 Schritte. Es bestehet theils aus gebirgigtem theils ebenem Lande, das vornehmlich viel Getraide und köstliche Weine hervorbringt, und wird von den Flüssen Lisonzo und Timavo benetzt. Dieses Gebiet kam 1420 an Venedig, und enthält einen Flecken und 17 Dörfer, deren Volksmenge sich in allem auf

4000 Einwohner beläuft. Monfalcone ist ein kleiner Flecken wenige Meilen vom Meere entlegen, mit ungefähr 1000 Einwohnern. Hier hat der venet. Repräsentant seinen Sitz.

La Rocca ist ein kleines Fort, auf einem Berge über dem Flecken, wo sich ein venetianischer Patrizier als Kommendant mit einer kleinen Besatzung befindet.

Die Insel Belforte liegt mitten im Meere der Mündung des Timavus gegen über.

11) Tolmezzo, die letzte Communità, die ausser Mossa, Sitz und Stimme im Parlamente hat; da sie zu der Provinz Carnia gehöret, so wird ihrer an seinem Orte gedacht werden.

Der zweite Bestandtheil des Parlaments sind die adelichen Lehngüter und Kastelle, wovon wir nur die wichtigsten anführen wollen.

Sesto, ein grosser Flecken, der Sitz einer seit 762 gegründeten Abtei, deren Gerichtsbarkeit sich über 24 Dörfer mit 4000 Einwohnern erstreckt. Heutzutage ist diese Abtei in eine Kommende verwandelt.

Rosazzo, ehedem eine Abtei, jetzt eine immerwährende Kommende der Erzbischöffe von Udine, begreift in 8 Dörfern 2000 Einwohner.

Moggio, vormals eine Abtei, jetzt eine Kommende.

Sumaga, von gleicher Bewandniss. Ihr kleiner Distrikt, zu dessen Gerichtsbarkeit nur drei Dörfer mit un-

gefähr 600 Einwohnern gehören, gränzt an das Regiment von Portogruaro.

Cordovato, ein von dem Bischoff zu Concordia zu Lehen besessenes Kastell am Flusse Lemene hat Gerichtsbarkeit über das Schloss Meduno, und andere 22 Dörfer, deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Es ist daselbst ein bischöflicher Pallast und ein Dominikanerkloster.

Porzia und Brugnera, zwei den Grafen dieses Namens zugehörige Schlösser, welche über 21 Dörfer mit 7000 Einwohnern Gerichtsbarkeit haben. Porzia ist der beträchtlichste Ort, und liegt zwischen den zwo kleinen Städten Sacile und Pordenone; Brugnera liegt am östlichen Ufer der Livenza.

Prata, ein Kastell zwischen der Livenza und dem Noncello. Die Grafen von Prata üben ihre Gerichtsbarkeit über 32 Dörfer mit 5000 Einwohnern.

Polcenigo, ein altes Kastell in der Nähe der Gebirge an der Quelle der Livenza gehöret den Grafen dieses Namens, deren Gerichtsbarkeit sich über ein anderes Kastell und acht Dörfer mit 3000 Einwohnern erstreckt. Man fängt hier sehr gute Forellen und Bricken, und dieser Distrikt ist der ergiebigste an Seide in ganz Friul, weil die Maulbeerbäume hier mit grossem Fleisse gezogen werden.

Spilimberg, ein grosses, volkreiches Kastell am westlichen Ufer des Tagliamento im Mittelpunkte der Provinz ist ein Lehen der Herren von Spilimberg, die noch über andere 21 Dörfer mit ungefähr 6000 Einwohnern, Gerichtsbarkeit haben.

Valvasone, ein am Tagliamento auf dem alten Wege nach Udine gelegenes Kastell, und Lehen der Grafen von Cucagna, deren Gerichtsbarkeit sich noch ausser einem andern Kastell della Frata genannt, über 10 Dörfer erstreckt.

Die Lehen der Savorgnani dello Scaglione begreifen 3 Kastelle mit 39 Dörfern und gegen 17000 Einwohnern; daher die Grafen von Savorgnano Stimme im Parlament haben. Sie sind längstens in den venetianischen Adel aufgenommen, und besitzen über das noch andere beträchtliche Lehen, die vom Vaterlande von Friul, abgesondert sind, und keine Stimme im Parlament haben.

Osopo, ein altes und von Natur festes Kastell hat eine Meile im Umfange, und 80 Schuh in die Höhe, wo es auf dem Gipfel eben ist, grosse Plätze hat, und eine starke Besatzung fassen kann.

Tercento, ein Kastell am östlichen Ufer des Torre nicht weit von der Strasse nach Deutschland, hat gemeinschaftlich mit dem Kastell Porpetto die Gerichtsbarkeit über 18 Dörfer mit 4000 Einwohnern.

Cuccagna, Zucco und Partistagno, drei alte Kastelle, deren Lehnsherren die Gerichtsbarkeit über 22 Dörfer, mit 3000 Personen haben. Ausserdem besitzen sie mit denen della Fratina gemeinschaftlich die Dörfer Borognin und Bando am Tagliamento.

Codroipo, ein Lehen der Grafen von Zogliaco, ist ein kleiner Flecken westwärts des Flusses Stella am Wege nach Deutschland. Nahe dabei ist das schöne und fürstliche Landgut Persereano der Grafen Manini,

die ursprünglich von Friul sind, und jetzt zum erstenmal einen Doge in ihrer Familie haben.

Die abgesonderten Gemeinden sind:

1) Latisana, ein sehr volkreicher Flecken am östlichen Ufer des Tagliamento, wenige Meilen von den Lagunen von Caorle und Marano. Dieser Ort treibt vornehmlich starken Handel mit Bauholz, das von dem hohen Friul auf dem Tagliamento herab kömmt. Der Distrikt begreift zwölf Dörfer, und hat sehr fruchtbare Felder, vornehmlich an Korn und Getraide. Die Gerichtsbarkeit dieses Distrikts stehet bei mehreren patrizischen Familien gemeinschaftlich, unter denen aber die Mocenighi am meisten zu sagen haben.

2) Tricesimo, ein zehen Meilen nördlich von Udine an der Strasse nach Deutschland gelegener Flecken, hat 34 Dörfer unter seiner Gerichtsbarkeit.

3) Sedegliano gehört den Grafen Manini, welche auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausüben; Apellazionen aber und peinliche Fälle gehören vor den Generalstatthalter. Der Distrikt begreift 5 Dörfer.

4) Castellnovo, mit vier benachbarten Dörfern auf der westlichen Seite des Tagliamento, gehört den Grafen Savorgnani del Monte. Die Apellationen gehen nur an die Häupter der Zehen, und der Distrikt ist von der Generalsteuer der Provinz frei.

5) Belgrado, ein an dem westlichen Ufer des Tagliamento gelegenes Kastell, hat den Titel einer Grafschaft, begreift 15 Dörfer, und gehört den nemlichen Herren, mit den nemlichen Freiheiten.

6) St. Daniel, ein grosser und wohlgebauter Flecken auf einem Hügel zwischen dem Tagliamento und dem Bache Corno, hat eine sehr angenehme Lage und fruchtbare Felder, und ist wegen seinem starken Getraidehandel in der ganzen Provinz berühmt.

7) St. Vito, ein alter, grosser, volkreicher Flekken, einer der schönsten in der Provinz, liegt in einer grossen und angenehmen Ebene am Flusse Reghena hat breite Strassen und schöne Gebäude, worunter sich eine prächtige, vom Kardinal Dolfin wieder aufgebaute Kirche auszeichnet.

8) Cividal, ehedem Forum Julii, und in den nachfolgenden Zeiten Civitas Austriae, die zweite Hauptstadt der Provinz, liegt am Fusse der Gebirge nicht weit vom Ursprunge des Natisone. Sie ist wohlgebauet, hat dreitausend Einwohner, und ein Kapitel, dessen Archidiakonus die meisten Verrichtungen eines Bischoffs versiehet. Das Kapitel hat alle bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Apellationen aber gehen an den venetianischen Statthalter. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt ist eine sehr prächtige von Quadersteinen gebaute Brücke, ein Werk des 15. Jahrhunderts, das mit den grössten Werken der alten Römer wetteifern kann. Sie hat zwei einzige Bögen von 220 Fuss in die Länge und 75 in die Höhe.

Diese Stadt begab sich 1419 in den Schutz der Republick. Seit 1558 ist sie von Udine, und der Provinz auf ihr eigenes Ansuchen abgesondert, und hat ihren eigenen Proveditor aus dem venetianischen Adel.

Das Generalat von Palma ist eines der wichtigsten und beträchtlichsten Regimente in Friul, und wird

daher nur einem Patrizier von senatorischem Range gegeben, dem andere niedrigere Regimente untergeordnet sind. Den Anlass zur Errichtung dieses Regiments gab der zu Ende des 16. Jahrhunderts ausgebrochene Krieg der Türken gegen den Kaiser Rudolf in Ungarn; bei welcher Gelegenheit die Republik 1593 eine neue Festung in Friul anzulegen beschloss. Man wählte dazu eine Ebene, Palmata genannt, die nicht weit von Udine und Marano lag und ihrer Lage nach leichten Succurs zu Wasser und Lande erhalten konnte. Das Modell und die Ausführung wurde den Patriziern, Johann Savorgnano, und M. Antonio Barbaro aufgetragen, und am 7 Oktober gedachten Jahres der Grund gelegt.

Palma ist eine ansehnliche Festung mit neun, auf 100 Schritte von einander abstehenden Bastionen. Der Graben ist dreissig Schritte breit, 12 tief, und immer voll Wassers. Sie hat drei Thore und neun geräumige Plätze. Von der Katze im Mittelpunkte der Festung an, gehen in gerader Linie gezogene Strassen, die sich in einen festen Thurm endigen. Der Diameter der ganzen Festung beträgt 600 Schritte. Die Volksmenge derselben beläuft sich ohne die Garnison auf 2000. Ausser dem General hat noch ein anderer venetianischer Patrizier unter dem Titel eines Schatzmeisters hier seinen Sitz.

Marano, eine am Ufer des Golfo in einem sumpfigten, Laguna di Marano genannten, Busen liegende Festung, kam 1420 zu gleicher Zeit mit Friul in die Hände der Venetianer. In der Festung sind verschiedene Kirchen mit einem Parochus, und zwei Kaplanen, und gegen 1000 Einwohner. Ausser dem venetianischen Repräsentanten sind hier verschiedene Officiere eingelegt. Die Besatzung, die von Palma hieher geschickt wird, beträgt in Friedenszeiten nicht über 24 Mann Nationaltruppen.

Von Aquileja, dieser ehemals so grofsen, volkreichen und prächtigen Stadt siehet man kaum noch eine Spur. Sie hat jetzt kaum noch 400 Einwohner, und nicht zwei Häuser aneinander, sondern meistens eine Meile weit von einander entlegen. Wirklich ist auch dieser Ort nicht bewohnbar. Es ist ein Sumpf, und die Luft ist so ungesund, dafs alle Einwohner gelb aussehen, und Bäuche wie Trommeln haben. Es scheint das Land der Wasser süchtigen zu seyn.

Noch gehören zwei besondere Provinzen zu dem sogenannten Vaterlande von Friul, nemlich Cadore und Carnia.

1) Cadore ist die nördlichste Provinz des venetianischen Staats in Italien. Das Land ist durchgehends gebirgigt und unfruchtbar, hat aber einen Ueberflufs an Waldung und Eisenminen, welches fast die einzige Nahrungsquelle der Einwohner ausmacht. Es gränzt gegen Abend und Mitternacht an Tyrol, gegen Morgen an Carnia, und gegen Mittag an Belluno, und beträgt in seinem Umfange 75 Meilen. Man treibt hier vornehmlich starken Handel mit Bauholz, das auf der Piave bis nach Venedig geflöfst wird.

Diese Provinz, deren Volksmenge sich auf 20000 Einwohner beläuft, ist theils wegen ihrer Lage, theils wegen ihrer Treue von der Regierung sehr begünstiget. Der Generalrath, der aus 18 Personen bestehet, wozu aus jeder Centurie zwei gewählt werden, besetzt alle Aemter, und giebt Gesetze, die jedoch von der Regierung genehmiget werden müssen. Der Ausschufs dieses Generalraths von fünf Personen übt in der ganzen Provinz volle peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit aus, und der venetianische Repräsentant, der mehr zur Sicherheit als zur

Verwaltung der Gerechtigkeit hieher gesandt wird, hat blos die vollziehende Macht, und ist die Mittelsperson, durch welche die Apellationen an den Statthalter von Udine gelangen.

Pieve di Cadore, der Hauptort der Provinz, der Sitz des Repräsentanten und der Landesregierung, ist ein grosser, volkreicher Flecken in der Nähe der Pieve, welche das Land in zwei Theile theilet. Dieser Ort hat sich vornehmlich durch Hervorbringung des grossen Mahlers Tizian Vecellio berühmt gemacht, der 1477 hier gebohren wurde, nach Venedig in die Schule des Gianbellino kam, alle seine Mitwerber übertraf, von Fürsten geehrt und von Dichtern besungen wurde, und in seinem 99 Jahr an der Pest starb. In Cadore wird vornehmlich starker Eisen- und Holzhandel getrieben.

2) Carnia liegt in den julischen Alpen, erstreckt sich auf 25 Meilen in die Länge und 20 in die Breite, begreift ein gebirgigtes unfruchtbares Land, aus dem jedoch die Republik auf dem Tagliamento, in den sich verschiedene kleinere Bäche ergiessen, eine grosse Menge Schiffbauholz zieht, und gränzt nördlich an Oestreich, westlich an Cadore, und sonst an das übrige Friul.

Diese Provinz wird in vier Quartiere eingetheilt, welche zusammen 163 Dörfer enthalten, deren Volksmenge sich höchstens auf 24000 beläuft. Jedes dieser Quartiere hat einen Kapitain aus dem Gemeinsrathe, welche zusammen die bürgerliche Verbindung ausmachen.

Das Quartier von Tolmezzo ist der beträchtlichste Distrikt, wird durch den Berg Mariana getrennt, und hat eine gute Anzahl Dörfer unter sich,

Tolmezzo, der Hauptort der ganzen Provinz, ist eine kleine Stadt mit einem Kastell am Tagliamento, das aber gegenwärtig sehr schadhaft ist. Hier ist der Sitz des Landgerichts, und hier kommen auch die Kapitains der Quartiere zusammen. In der Nachbarschaft dieses Orts ist die berühmte und reiche Leinwandmanufaktur, welche nach dem ganzen venetianischen Staate, und auch nach andern Ländern starkes Verkehr treibt. Die Gemeinde von Tolmezzo hat Stimme im Parlamente von Friul.

Das Quartier von St. Pietro wird von den östreichischen Staaten durch die Berge St. Croce und Ludino getrennt, und hat zwei Kapitains, die aber in den Generalversammlungen nur eine Stimme haben. Der Hauptort ist Zuglio oder Giulio ein am kleinen Flusse Pontaiba gelegener Flecken; welcher das alte von Ptolomäus erwähnte Julium Carnicum seyn soll. Es ist hier eine Kollegiatkirche mit acht Chorherren, deren Probst Sitz und Stimme im Parlament hat.

Die Quartiere Grotto und Sochin sind die westlichsten und unbedeutendsten Distrikte der Provinz.

X. Abschnitt.

Istrien.

Istrien, eine schöne Halbinsel, die noch mit zu Italien gerechnet wird, liegt zwischen dem Meerbusen von Trieste und dem Quarnero, welche über zwei Drittheile derselben umgeben. Sie liegt unter dem 45 bis 46° und gegen 20′ nördlicher Breite und beträgt in ihrem Umfange gegen 200 Meilen. Sie begreift gegenwärtig 6 Städte, 12 grosse Flecken, und gegen 200 kleine und unbedeutende Dörfer. Der gröste Theil dieser Provinz stehet unter Venedig, und der östreichische Antheil begreift blos die Städte Trieste und Pedana nebst einigen kleinen Landschaften am Fusse der venesischen Gebirge, die sich bis an den Quarnero erstrecken. Die Venetianer hatten sich lange als Schutzherren dieses Landes betragen, das Kaiser Otto IV. 1208 den Patriarchen von Aquileja überlassen hatte. Diese besassen es 228 Jahre, unter welcher Zeit sich Venedig theils durch die Waffen, theils durch Vorschüsse an Geld, theils durch freiwillige Uebergaben desselben bemächtigte. Capodistria war der erste Platz, der das Joch der Patriarchen von sich abschüttelte.

Der venetianische Antheil dieser Provinz wird in 4 Bisthümer und 18 Gebiete eingetheilt, welche durch eben so viele unter dem Podestà von Capodistria stehende venetianische Patrizier regiert werden. Die ganze

Volksmenge des venetianischen Istrien beläuft sich kaum auf 90000 Personen, eine Anzahl, die mit der Grösse des Landes in keinem Verhältniss stehet. Der innere Theil des Landes ist an einigen Orten wenig angebauet, und der Ackerbau überhaupt unbedeutend. Das Landvolk ist roh, ungesittet, und faul, kleidet sich dalmatisch, und spricht die illyrische oder sklavonische Sprache, welche in mehreren Kirchen beim Gottesdienste üblich ist. Die Einwohner der Städte neigen sich mehr zu den italienischen Sitten und Gebräuchen, kleiden sich italienisch, und ihr Dialekt ist beinahe der venetianische. Manufakturen fehlen dem Lande gänzlich. Wenn man eine Seidenspinnerei, eine gute Talglichterfabrik, und einige Gerbereien zu Capodistria ausnimmt, so ist im ganzen Lande nichts, das einer Erwähnung verdiente. Der Mangel an Getraide verursacht dem Lande einen sehr nachtheiligen Passivhandel. Ungeheure Waldungen nehmen den tauglichsten Boden zum Ackerbau ein, und der Cavalier, Montona, und St. Lorenzo, welches die Hauptwaldungen sind, betragen allein 58 ital. Meilen im Umkreis. Dagegen sind eben diese Waldungen ein sehr wichtiger Gegenstand für die Staatsökonomie, und versehen das Arsenal zu Venedig mit allen Nothwendigkeiten, vornehmlich mit Laffettenlagen, und Brennholz für die öffentlichen Schiffsbeckereien, daher auch über den Montona ein besonderer Magistrat gesetzt ist. Das istrische Oel war immer vorzüglich. Martial schätzt es dem Oele von Cordova in Spanien, und dem von Venaffro in Campanien gleich *). Auch zu unsern Zeiten ist es ein

(*) „Uncta Corduba latior Vanafro
„Istra nec minus absoluta testa.

Mart.

ansehnliches Landesprodukt. Ueber das Landesbedürfniss werden jährlich gegen 20000 Fässer davon nach Venedig verführt. Mit dem Wein, den das Land hervorbringt, und vornehmlich mit dem Muskatwein wird ein vortheilhafter Handel nach Venedig getrieben. In Isola und Muggia wächst der sogenannte Ribollawein, der meistens nach Deutschland gehet. Ein anderes ansehnliches Produkt ist das Salz, mit dem aber Pirano, Capodistria und Muggia einen ausschliessenden Handel treiben. Das istrische Salz hat den Vorzug vor dem aus den levantischen Inseln, welches schärfer ist, und von den Fischen nichts als die Gräte übrig läfst. Die Fischereien sind sehr gut, und besonders der Sardellenfang sehr vortheilhaft. Es werden von dieser Gattung in Istrien so viele eingesalzen, dass diese Provinz, nebst Grado, den ganzen venetianischen Staat damit versehen kann. In dem Meere bei Pola, in der Nachbarschaft von Albona und Trieste fängt man die Tonfische, und die istrischen Platteisse werden in Wien für Leckerbissen gehalten, wohin sie, so wie nach Venedig, in Menge gebracht werden. Ausser verschiedenen Gattungen von Baumfrüchten, welche hier sehr gut werden, wird hier viel Honig gezogen, und mit der Gerste bis nach Hamburg Handel getrieben. An Wildpret ist kein Mangel. Hasen werden in Menge erlegt. Die istrischen Steine werden häufig zum Bauen gebraucht, und die Marmorgruben würden mehrere Vortheile bringen, wenn man in die innere Theile der Provinz bequemere und bessere Strassen hätte. Uebrigens werden die meisten Gebäude zu Venedig mit Marmor von Brioni gebauet. Bei Sevignano findet man Alaun und Porcellanerde.

Die vornehmsten Seehäfen in Istrien, deren es mehrere giebt, sind der von Pola, und von Quieto, in welche gemeiniglich die Schiffe, die von Venedig kom-

men, einlaufen. Der letztere ist der tiefste, in dem sich die grössten Schiffe vor Anker legen können. Die vier Hauptflüsse, die aber nicht viel bedeuten, sind: der Timavo bei St. Zuanne di Duino; der Formione, oder Risano, bei Capodistria; der Quieto in der Nähe von Città Nuova, und der Arta unter Albona. In einigen Gegenden hat die Provinz Wassermangel, und vornehmlich zwischen dem Kanal Lemme und dem Quieto. Die Luft ist grösstentheils gut, und wird durch die Nordwinde gereiniget. Im Sommer leidet das Land sehr vieles durch Dürre, ob es gleich den Südwest- und Nordwestwinden ausgesetzt ist.

1) Capo d'Istria, der erste Distrikt dieser Provinz, begreift 42 Dörfer und etliche kleine Kastelle. Durch dieses Gebiet fliesst der Risano, der über 20 Mühlen treibt. Auch ist eine Tobaksfabrik an demselben erbauet. Der jährliche Weinertrag desselben beträgt im Durchschnitt 2800 Fässer und der Oelertrag gegen 300; beide von guter Qualität. In dreitausend Salzpfannen werden jährlich über 7000 Scheffel Salz gewonnen; auch in dem Gebiet viele Liqueurs gemacht.

Die Diözes begreift ausser diesem Gebiete noch die Distrikte von Pirano und Isola, und ist in 4 Vikariate eingetheilt.

Capo d'Istria, bei den Lateinern Aegida, sonst auch Justinopolis genannt, eine kleine, aber muntere und blühende Stadt, die Hauptstadt von ganz Istrien, liegt auf einem eyförmigen Felsen mitten im Wasser, ist durch eine steinerne Brücke, die eine halbe Meile lang ist, mit dem festen Lande verbunden, und hat höchstens zwei Meilen im Umfange. Sie hat 30 Kirchen, zwei Hospitäler, eine Leihbank, zwei Nonnen- und sechs

Mönchsklöster, und reiche Brüderschaften. Die Kathedralkirche ist in diesem Jahrhundert neu aufgeführt und verschönert worden; und hat auf der Abendseite eine ganz marmorne Ansicht. Eine künstliche Wasserleitung, welche unter den Salinen durchgehet, versiehet die Stadt mit Quellwasser von den Gebürgen, die sonst gänzlichen Mangel daran haben würde. Im Jahr 1278 kam sie von den Patriarchen von Aquileja an Venedig, von welcher Zeit an sie ihren jetzigen Namen führet. Der Stadtrath bestehet aus dem Adel der Stadt, der auch einige untere Bedienungen versiehet und verschiedene Lehendistrikte besitzt, deren in allem 13 sind. Dessen ungeachtet ist der Adel und das Volk gleich arm.

2) Der Distrikt von Muggia liegt auf einer Erdzunge nördlich von Capodistria, ist klein, aber wohl angebauet, und bringt gute Weine und Salz in Menge hervor.

Muggia Nuova ist ein schöner volkreicher Flekken am Meere mit einem Hafen für die Barken. Die Gemeinde hat gegen 2000 Scudi jährliche Einkünfte. Sie hat zween venetianische Patrizier als Podestà und Kastellan, ein Mönchskloster und ein gutes Hospital. Im November wird hier ein Freimarkt gehalten. Im Jahr 1420 kam dieser Flecken durch freiwillige Uebergabe der Einwohner an Venedig.

Muggia Vecchia, ehedem Monticula genannt, liegt zwo Meilen davon auf einem hohen Berge. Dieser Distrikt wird sonst auch unter dem Namen Isola begriffen.

3) Der Distrikt von Pirano ist etwas grösser aber eben so fruchtbar und wohl angebauet als der vorhergehende, und ziehet das meiste Salz.

Pirano, eine kleine aber wohlgebaute und volkreiche Stadt, ist auf einer Anhöhe gebauet, und stellet eine grosse Piramide vor. In der Tiefe stehet ein Theil derselben auf einer Erdzunge, die etwas ins Meer hinaus läuft. Ihr Hafen ist einer der besten in Istrien, und ihre Einwohner geben sehr gute Matrosen. Im Jahr 1283 ergab sie sich freiwillig an Venedig, hat aber von der Regierung nur Fleckengerechtigkeit. Die Gemeinde hat 5000 Dukaten jährliche Einkünfte.

Punta di Salbor, oder Salvore ist durch die Niederlage der kaiserlichen Flotte berühmt, welche Otto, Friderichs I. Sohn kommandirte, der in diesem Kriege von den Venetianern gefangen wurde.

4) Der Distrikt Umago begreift einen Flekken und drei Dörfer, ist gröfstentheils eben und fruchtbar, und hat viele Waldungen.

Umago, ein wegen seiner ungesunden Lage jetzt sehr entvölkerter Flecken, liegt auf einer Erdspitze zwischen zwo andern, Punta Pegolotta, und Punta delle Vacche genannt, und kam schon im Jahr 1296 an Venedig.

5) Der Distrikt von Città Nuova erstreckt sich am Ufer des Quieto über die Dörfer Verbeneggio und Torre, nebst den Wäldern Cavalier, Peter und Monte.

Citta Nuova, eine alte fast gänzlich zerstörte entvölkerte, und ungesunde Stadt, und ein blosser Aufenthalt für Fischer liegt auf einer Erdzunge am Ausflusse des Quieto, und kam schon 1170 an die Republik Venedig. Sie ist ihrer unangenehmen Lage unge-

achtet der Sitz des Bischoffs, der den Grafentitel führt, und des venetianischen Repräsentanten.

6) Der Distrikt von Parenzo begreift eine Stadt, ein Lehen, und 7 Dörfer. Der Boden ist eben, und würde ungleich fruchtbarer seyn, wenn er besser angebauet würde, welches aber wegen dem Mangel an Einwohnern, deren ganze Anzahl sich nicht auf 3000 beläuft, nicht möglich ist. Die Diözes dehnt sich auf 42 Kirchspiele aus, wovon 32 zum venetianischen Staate gehören.

Parenzo ist eine kleine auf einem Felsen erbaute Stadt von einer Meile im Umfange; und bildete ehemals eine vollkommene Insel, ist aber jetzt durch eine schmale Erdenge mit dem festen Lande verbunden. Sie hat gegen Südwest einen Hafen, in dem sich die grössten Schiffe vor Anker legen können. Die Kathedralkirche ist sehr alt, ihre Erbauung fällt in die Zeiten des Kaisers Otto I. Sie hat eine mit den ältesten Mosaiken gezierte Kapelle. Schöne Kolonnaden, und seltene kostbare Marmor zieren dieses ehrwürdige Gebäude, und der Hochaltar hat ein reiches auf alte Manier vergoldetes Altarblatt. Der Bischoff führt den Titel eines Grafen, und geniesst in seinem Lehen auch weltliche Gerichtsbarkeit. Die Stadt ist heutiges Tages hinreichend bevölkert, und ein grosser Theil ihrer Einwohner stammt von den Familien her, die sich bei der Eroberung von Candia durch die Türken hieher begaben. In die Regierung der Stadt haben ausser dem venet. Podestà noch zween Richter von der Nation Einfluss, die alle Jahre aus dem Stadtrathe gewählt werden. Parenzo war die erste Stadt in Istrien, die sich an Venedig ergab. Schon 992 erkannte sie nebst andern Seestädten in Istrien die Oberherrschaft, der Republik, daher sich der Doge Peter Orseolo II. den

den Titel eines Doge von Venedig, Istrien und Dalmatien beilegte.

Orsera, ein altes auf einem Berge erbautes Kastell, fünf Meilen von Parenzo, hat einen der besten Häfen in Istrien, der vor allen Winden geschützt ist, und gehört den Bischöffen von Parenzo unabhängig, die deswegen den Grafentitel führen. Der Ort ist hinreichend bevölkert, und die Bischöffe halten hier einen Pfarrer.

7) Der Distrikt von St. Lorenzo könnte sehr fruchtbar seyn, wenn er besser angebauet würde. In vielen Gegenden ist Mangel an Trinkwasser, diesem abzuhelfen machen die sinnreichen Einwohner tiefe Gruben, um das Regenwasser darein zu sammeln, das aber bald in Fäulniss gehet, mit Kröten und Fröschen wimmelt, und von dem Boden eine ganz rothe Farbe annimmt. Daher diese Gegenden sehr ungesund und unbevölkert sind. Wirklich sind die Einwohner dieses Distrikts eben so arm am Geiste als an Gütern, und könnten, wenn sie sich Mühe geben wollten, gar leicht das an sich gute Erdreich weit besser benützen, und dem Wassermangel weit zweckmäſsiger abhelfen.

St. Lorenzo, der Hauptflecken dieses Distrikts, und der Sitz des venetianischen Podestà liegt mitten in den Feldern, die sich zwischen dem Kanal Lemme und dem Flusse Quieto hinziehen, und kam 1271 unter die Herrschaft der Venetianer.

St. Michele di Lemme, ehedem eine Abtei und Kamaldulenserkloster, das aber wegen der ungesunden Lage von ihnen verlassen wurde; jetzt eine Grafschaft, womit die venetianische Familie Coleti belehnt ward.

8) Der Distrikt von Rovigno ist einer der beträchtlichsten in Istrien, hat sehr schöne Steinbrüche, und bringt viel Oel und Wein hervor.

Rovigno ist eine kleine sehr artige Stadt auf einem in das Meer hervorragenden Felsen gebauet, wodurch sie zwei gute Häfen erhält, die eine beträchtliche Anzahl der grössten Schiffe fassen können. Sie hat nur eine Meile im Umfange, ist aber die bevölkertste und reichste in ganz Istrien und zählt über 16000 Einwohner, die grösstentheils trefliche Seeleute sind. Sie hat eine Kollegiatkirche, und zwei Mönchskloster auf zween benachbarten Felsen. Die Gemeinde hat ein öffentliches Korn und Mehlhaus, und gute Einkünfte. Man siehet hier ausserordentlichen Fleiss und Thätigkeit, muntere und höfliche Leute, die gewöhnliche Folge des Wohlstandes; hier ist kein faullenzender Adel, den Fleissigen zu beherrschen und zu beschneiden; jeder geniesst im Frieden die Früchte seiner Arbeit. Man bauet hier nebst andern Schiffen vornehmlich eine grosse Menge kleiner Fahrzeuge, Trabaccoli genannt. Auch der Sardellenfang ist beträchtlich. Diese Stadt erhält von der Regierung nur den Titel eines Flecken, kann aber mit jeder andern Stadt in der Provinz wetteifern.

9) Die Grafschaft Pola liegt 30 Meilen von Rovigno, ist einer der grössten Distrikte der Provinz, und enthält 135632 venetianische Felder (Campi.) Der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, mit Waldung bedeckt, mit Oliven bepflanzt, und hat Ueberfluss an Wildpret. Die Luft aber ist ungesund, und daher fehlt es an Ackerleuten, die den sonst fruchtbaren Boden gehörig anbaueten. Von 72 Dörfern, die sonst diese Provinz zählte, sind gegenwärtig nur 17 bewohnt. Hie und da

findet man auch Marmorbrüche. Tonfische und Krabben werden in Menge gefangen.

Pola ist eine alte, theils wegen der Schönheit ihrer Lage, theils wegen den herrlichen Alterthümern, welche man daselbst findet, sehr sehenswürdige Stadt. Sie liegt über einem kleinen Meerbusen, der 10 bis 12 Meilen im Umfange hat, und zu einem sehr sichern Hafen dienet. Dieser Hafen wird durch eine Kette sehr angenehmer Hügel, die sich zirkelförmig ins Meer schiebt, gemacht, und hat in der Mitte vier kleine in gleichem Abstande von einander stehende Inseln, die man durch die Ruinen siehet, welche sich darauf befinden, und ihre ehemalige Befestigung beweisen. Der Eingang in den Hafen ist für grosse Schiffe etwas zu enge. Die Stadt ist mit modernen Mauern umgeben, hat vier Thore auf der Meeresseite, und fast in der Mitte der Häuser auf einer Anhöhe eine im vorigen Jahrhundert erbaute Cittadelle mit vier Bastionen, die, ob sie gleich im Abgang ist, doch beim Einlaufen in den Hafen eine trefliche Wirkung aufs Auge macht. Dreimal wurden die Mauern um Pola zu verschiedenen Zeiten aufgeführt, und jedesmal findet man Spuren, dass die schätzbarsten Stücke der schönen alten römischen Gebäude dazu gebraucht wurden; daher auch in dieser Stadt, die sonst einen Reichthum von solchen Werken des Alterthums besass, nur noch wenig davon übrig ist. Darunter gehöret vornehmlich das prächtige Amphitheater, das in seinem äussern Umfange noch ganz ist, und vor dem zu Rom bei weitem den Vorzug verdienet. Es ist fast 200 Schritte vor der Stadt gebauet, und man siehet es viele Meilen, ehe man in den Hafen einläuft. Die Figur ist oval, oder vielmehr ellyptisch, und ihre Länge beträgt 366, die Breite 292, und die Höhe 74 venet. Fuss. Das ganze Gebäude ist eben so, wie das zu Verona in zwo Ordnungen übereinander, jede zu 72 Bögen eingetheilt, und hat

eine dritte Ordnung von Quadratfenstern, welche über diesen Bögen hinläuft. Die Höhe dieser Bögen vom Basament bis zu ihrem Schlusse beträgt 16 Fuss, 1 Zoll. An den beiden Enden des Amphitheaters stehen zwo grosse Arkaden, die als Portale dienen, und in der Höhe 17: 6; 6; und in der Breite 14: 10; 6 Fuss betragen. Diese Portale sind von zwei andern Bögen von grösserer Oefnung als die übrigen in die Mitte genommen, so dass sich im ganzen Umfange sechs Bögen finden, welche die übrigen an Grösse, aber nicht an Höhe übertreffen. Die Arbeit ist von toskanischer Ordnung, aber mit besondern Gesetzen, und so plump und massiv als möglich; aber die Form, mit welcher die grossen Massen verbunden und aufeinander gesetzt sind, bewundernswürdig. Ein leichter Kitt verbindet sie, und überall sind eiserne Pironen oder Klammern angebracht, die dem Gebäude eine Dauer von so vielen Jahrhunderten versicherten. In der dritten Ordnung ziehet sich das Gebäude zusammen, so dass unter den obersten Dachsteinen die grösste Dicke nicht über einen Fuss und neun Unzen beträgt. Von den innern Theilen dieses Gebäudes ist nichts mehr vorhanden, und auf der Seite gegen dem Hügel beim Eingange ist die erste Arkadenordnung ganz mit Erde verschüttet, welche der Regen von den benachbarten Hügeln herabgeflösst hat. Man hält dafür, dass dieses schöne Denkmal des Alterthums nicht lange nach den Zeiten des Augustus aufgeführt worden sey.

Ungefähr im Mittelpunkte der Stadt siehet man die Ruinen von zween Tempeln von korinthischer Ordnung, die aber nicht gross sind. Der eine gehörte der Sage nach der Diana, und ist mit dem Pallaste des venetianischen Repräsentanten so verbunden, dass man ihn kaum sehen kann; der andere ist noch ganz, das Dach ausge-

nommen, welches eine Feuersbrunſt einäſcherte. Die innere Länge beträgt 26, und die Breite 20 Fuſs. Der Inſchrift nach, welche man noch daran findet, war er dem Auguſtus gewidmet. Sie heiſst:

ROMAE. ET AVGVSTO. CAESARIS INVI. F.
PAT. PATRIAE.

Dieſe Ruinen beſtehen in zween Flügeln, deren einer noch ſechs Säulen hat, die die ganze Front tragen. Die Steine kann man nicht mehr unterſcheiden, weil ſie durch das Feuer kalcinirt ſind. Am andern Flügel ſind keine Säulen mehr. Man kann ſich nichts reicheres, ſchöneres und beſſer ausgeführtes denken, als die Kapitäler, die Frieſe, und die Karnieſsgeſimſe. Rechter Hand iſt ein zwar kleiner, aber eben ſo gut ausgeführter Triumpfbogen von korinthiſcher Ordnung. Weiter hin ſiehet man die Ruinen eines Theaters, wie man glaubt, das ſich aber nicht mehr unterſcheiden läſst. Hin und wieder entdeckt man noch Bruchſtücke von Mauern und alten Thürmen, womit die neue Stadt von innen angefüllt iſt.

Der Dom, oder die Kathedralkirche iſt auf den Ruinen eines heidniſchen Tempels gebauet, wie man aus den vielen Bruchſtücken von antikem Marmor, Kapitälen, Simswerk u. d. gl. ſchlieſsen kann. Sonſt findet man noch einige ſchöne Säulen in der Stadt; aber die Porphyr, Serpentine und andere koſtbare Marmor wurden zur Verſchönerung der Hauptſtadt weggeführt. Der Biſchoff von Pola iſt Suffragan von dem Erzbiſchoff zu Udine. Der venet. Repräſentant verwaltet die Gerechtigkeit in Verbindung mit vier adelichen Räthen, welche der Stadtrath wählet. Auſser gewiſſen höheren Kriminalfällen, die allein für ihn gehören, gilt ſeine Stimme nicht mehr als die Stimme von einem der 4 Räthe.

Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in dem entferntesten Alterthum. Unter den Römern machte sie eine hübsche Figur. Nach dem Tode des Pompejus wurde sie der Empörung gegen das Reich beschuldiget, und von Cäsars Truppen zerstöret, auf Fürbitte der Julia aber, Cäsars Favoritin, begnadiget und von dem Kaiser selbst wieder hergestellet, der eine römische Kolonie dahin sandte, und sie Pietas Julia nannte. 1148 ward sie den Venetianern zinsbar, und 1192 von den Pisanern erobert, denen sie wieder durch Heinrich Dantolo entrissen wurde. 1228 empörte sie sich von neuem, wurde aber durch die Flotte des Jakob Tiepolo eingenommen, und fast gänzlich zerstöret. Endlich, da sich die Zahl der Einwohner verminderte, und die Stadt ihres Glanzes und aller ihrer Schönheiten beraubt war, ergab sie sich 1267, um nicht gänzlich zu Grunde zu gehen, freiwillig wieder an Venedig. Schon mehreremale war die Regierung ernstlich darauf bedacht, dieser Stadt aufzuhelfen, und sie volkreicher zu machen; man verschenkte beträchtliche Grundstücke, um Einwohner herbei zu locken, allein die äusserst ungesunde Luft vereitelte jede Bemühung dieser Art. So vortreflich und fruchtbar der Boden ist, und so weit sich das Gebiet erstreckt, so hat doch der venetianische Gouverneur nicht über 7000 Seelen unter sich.

Zwischen den Klippen bei Pola ist der sehr reiche Tonfischfang, der eine der vornehmsten Nahrungsquellen dieses Gebiets ausmacht. Am Eingang des Hafens sind zwei Maschinen, wo sich während der Jahrszeit der Fischerei einige Männer aufhalten, um acht zu haben, wann die Thonne in den Hafen kommen. Sind sie in grosser Anzahl in dem Hafen, so geben sie ein Zeichen; worauf sogleich der Eingang des Hafens mit Netzen versperrt, und die Fische nach Belieben gefangen werden.

I Brioni sind westwärts von Pola liegende Klippen oder Inseln, welche die patrizische Familie Cornara als Lehen besitzt, und sind die grössten und einzigen Inseln in Istrien, die bewohnt sind. Sie machen zusammen ein Kirchspiel aus.

Fasana ein kleiner Ort mit einem Meerbusen, wohin die Schiffe zuweilen ihre Zuflucht nehmen. Es werden auch hier viele Fische gefangen, und Handel damit getrieben.

Momorano, ein altes unbedeutendes Kastell zwischen zwei Häfen im östlichsten Theile der Grafschaft, wohin ein Edelmann von Pola als Kapitain gehet. In der Nähe dieses Orts ist der Wald Cauran, der gröſste im ganzen Distrikte.

10) Der Distrikt von Dignano ist klein, hat Mangel an Wasser, und begreift zwei einzige Dörfer. Die Luft ist sehr gesund, der Boden gehört unter die fruchtbarsten in Istrien, und bringt alle Arten von Getraide und köstliche Weine hervor. Das Korn gehet in die obere Provinz, die Weine nach Oestreich, und das übrige Getraide in die Westländer. Wildpret und Fische findet man im Ueberfluſs; auch Galläpfel, Brennholz, Steine und Marmor, Mauererde und Gummi. Das ganze Regiment enthält 4000 Einwohner.

Dignano, ein nicht unansehnlicher Flecken, drei Meilen vom Meere, ist auf einem angenehmen Hügel gebauet, und hat lange geräumige und erträglich gepflasterte Straſsen. Es ist hier eine Kollegiatkirche, ein Franciskaner- und Kapuzinerkloster, und noch etliche andere Kirchen. Im Dom, der in diesem Jahrhundert verbessert ward, finden sich sehr schöne Gemählde von Paul

Veronese, Palma und Tintoretto. Der Flecken hat seine Municipalgesetze, nach welchen er regiert wird.

11) Valle, ein altes Kastell, oder mit Mauern umgebener Flecken, der Hauptort des Distrikts dieses Namens, hat gesunde Luft, und ist daher ziemlich volkreich. 1330 kam er unter Venedig. In einer der hiesigen Kirchen findet sich ein sehr schönes Gemälde von Tintoretto.

12) Der Distrikt von Albona begreift den äussersten Theil des venetianischen Istrien gegen Abend jenseits des Flusses Arsa; der Boden ist gebirgigt und steinigt, und daher nicht sehr fruchtbar.

Albona, ein grosser mit Mauern umgebener Flekken, oder Kastell, liegt auf einer Erdenge, welche der Kanal Arsa und der Golfo des Quarnero macht, und die zwei Hälften des Distrikts mit einander verbindet. Die Luft ist gesund, der Flecken nicht übel gebaudt, und die Bevölkerung verhältnissmäsig. Es ist hier eine Kollegiatkirche.

Fianona, ein Kastell, oder mit Mauern umgebener Flecken, vier Meilen von Albona und eine Meile vom Meere hat einen Hafen. Sonderbar ist eine Quelle, welche am Fusse des Monte Maggiore entspringt, und 22 Mühlen treibt, ehe sie auf die Ebene kömmt.

13) Der Distrikt von Montona erstreckt sich zwischen dem Flusse Quieto und der östreichischen Grafschaft Piscio, und begreift ungeheure Waldungen, welche ein Staatseigenthum der Republik sind, die eine grosse

Menge Holz für das Arsenal daraus ziehet, das auf dem Flusse Quieto nach dem Meere geflösst wird.

Der Flecken Montona liegt im Mittelpunkte von Istrien in einer sehr gesunden Lage, und kam 1278 an Venedig.

14) Der Distrikt von Grisignana erstreckt sich gegen Norden vom Quieto. Der Hauptort gleichen Namens liegt nördlich vom Quieto in einer angenehmen und gesunden Lage, und gehört unter die volkreichsten Oerter der Provinz.

15) Der Distrikt von Portole liegt zwischen einem Arme des Dragogna, und zwischen einem andern des Quieto und gehört unter die kleinsten der Provinz. Der einzige Ort von Bedeutung ist Portole, ein altes Kastel in einer sehr gesunden und angenehmen Lage.

16) Der Distrikt von Bugie liegt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto. Der Hauptort gleichen Namens ist ein altes Kastell in einer sehr schönen Lage.

17) Das Regiment von Raspo hat seinen Namen von dem ehemaligen Flecken Raspo, der jetzt zerstört ist; dieses Regiment ist eines der ausgebreitetsten und reichsten der Provinz, unabhängig von Capodistria, und wird einem Patrizier von senatorischem Range gegeben. Unter der Gerichtsbarkeit desselben stehen 13 Dörfer und 7 Weiler, welche den Theil des venetianischen Istrien bilden, das zwischen den östreichischen Staaten liegt, und sich durch die Grafschaft Pisino und das Gebiet von Trieste, bis an das von Fiume erstreckt.

In diesem Distrikte hat der Fluss Quieto seinen Ursprung, und der Boden ist gröſstentheils gebirgigt.

Pinguente, der Hauptflecken des Distrikts, ist ein altes, auf einem Berge erbautes, und mit schönen Feldern umgebenes Kastell. Hier wird starker Handel mit Korn, Wein, und andern Produkten der Provinz getrieben.

Pietra Pelosa, wenige Meilen von Pinguente, gehört den Marchesen Gravisi, und soll vordem die Residenz der Marggrafen von Istrien gewesen seyn.

Razizà, ein Lehen der Grafen Boltrestaia, zwei Meilen südlich von Pinguente.

Der Lehendistrikt St. Vincenti gränzt an die Grafschaft Pisino, gehört der patrizischen Familie Grimani, und begreift einige schöne Waldungen und Dörfer. Der Hauptort St. Vincenti liegt in einer Ebene, ist wohl gebauet, und hat schöne Strasen. Die Eigenthümer üben uneingeschränkte Gerichtsbarkeit aus.

Der Lehendistrikt von Barbana begreift 2 Kastelle und ein Dorf, welche der patrizischen Familie Loredana mit voller Gerichtsbarkeit zugehören. Der Hauptort ist Barbana, ein Flecken am Flusse Arsa.

Das Lehen von Visinà hat ein ebenes, fruchtbares und volkreiches Gebiet, und gehört auch der Familie Grimani, die aber nur eine eingeschränkte bürgerliche Gerichtsbarkeit darüber hat, da der Flecken nebst dem ganzen Distrikt unter dem Regiment von Capodistria stehet.

Das Lehen von Piemonte nebst dem Dorfe Castagna gehört der patrizischen Familie Contarini, und liegt nicht weit von dem Flusse Quieto.

Das Lehen von Momiano liegt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto, und wurde von der Familie Rota einem gewissen deutschen Edelmanne, Bernhardin Raunicar für 5555 venetianische Dukaten abgekauft, die es noch jetzt unter dem Titel einer Grafschaft besitzt. Zu derselben gehört noch das Dorf Berda.

Siebenzehentes Buch.

Besitzungen der Republik in Dalmazien und Albanien.

I. Abschnitt.

Skizzirte Geschichte von Dalmazien.

Die Republik Venedig ist der einzige Staat in Italien, dessen Herrschaft sich über diese Halbinsel hinaus erstreckt. Der gröſste Theil der östlichen Küsten des adriatischen Meeres war ihre erste Eroberung. Die Venetianer, deren Seemacht sich in eben dem Maſse erweiterte, als die griechische unbedeutender wurde, säuberten das adriatische Meer nach und nach von den Seeräubern, welche die Küsten desselben unaufhörlich ängsteten, ohne daſs die schwachen griechischen Kaiser ihnen den mindesten Einhalt zu thun, und ihre Provinzen gegen diese Räubereien zu schützen vermögend waren. Dieses bewog die Seestädte in Dalmazien, sich der venetianischen Regierung

zu unterwerfen, weil sie von Konstantinopel aus niemals Schutz hoffen konnten, den ihnen Venedig weit sicherer gewährte. Es huldigten also gegen das Ende des zehenten Jahrhunderts den Venetianern die Städte Arbe, Veglia, Cherso, und Ossero, Belgrado, Trau, Sebenico, Spalatro, Zara und Ragusa. Curzola und Lesina wurden durch die Waffen unterjocht, und der Doge Orseolo II. nahm zuerst den Titel eines Herzogs von Dalmatien an.

Erst, nachdem die Römer die Könige von Illyrien überwunden hatten, bekam Dalmatien seinen eigenen unterscheidenden Namen. Die Illyrier, die unter Alexanders des Grossen Nachfolgern dem grossen macedonischen Reiche unterworfen waren, machten sich nachher frei, und kamen zuletzt unter die Herrschaft der Römer, welche Illyrien zu einer römischen Provinz machten. Gerade damals hatten sich auch die Dalmatier gegen den König der Illyrier empört, und andere angränzende Völker unterjocht und zinsbar gemacht. Sie weigerten sich, die Römer für ihre Herren zu erkennen, und mussten daher besonders bekriegt werden, bis sie endlich auch nach fünf verschiedenen Kriegen, die in der römischen Geschichte die Dalmatischen heissen, unterjocht und zinsbar gemacht wurden. Nach Julius Cäsars Tode aber empörten sie sich, und nöthigten den Kaiser August zu einem langen blutigen Kriege, in welchem sie abermals unterjocht wurden. Da nun die römischen Kaiser auf diese Weise Herren von ganz Illyrien waren, so theilten sie es in zwo Provinzen, welche sie Liburnien und Dalmatien nannten. Jene hatte gegen Abend Istrien, gegen Mitternacht Pannonien, und gegen Morgen Dalmatien zu Gränzen. Dalmatien aber erweiterte sich mit der Zeit durch innerliche Kriege so sehr, dass sich der Name desselben auch auf das benachbarte Liburnien

erstreckte; daher man zu den Zeiten des Kaisers Antoninus Pius ein doppeltes Dalmatien (Dalmatiae im Plurali) findet, das die Berge Albius, Bebius und Ardius scheideten, die jetzt unter andern Namen bekannt sind. Bei dieser Eintheilung blieb es, bis auf den Einfall der slavischen Völker unter dem Kaiser Heraklius, welche das Land in Slavonien und Kroazien, in Servien und das eigentliche Dalmatien eintheilten. Von dieser Zeit an bis auf die Zeiten Karls des Grossen giengen manche Veränderungen in diesen Provinzen vor. Endlich wurde in dem Kongress von Aachen von Seiten des Kaisers Ludwigs des Frommen und des griechischen Hofes dem letztern das am Meere gelegene Dalmazien zuerkannt, welcher einen Regenten mit dem Titel eines Herzogs dahin sandte, der seinen Sitz in Zara hatte. Der Kaiser Michael Balbo fieng im J. 822. zuerst an, diese Provinz ihrem Schicksal ganz zu überlassen, daher sich ein grosser Theil des diesseitigen Dalmatien in Freiheit setzte. Die Narentaner, Slaven und Kroaten kreuzten auf dem adriatischen Meere, und waren dem Handel der Venetianer so gefährlich, als sie den Seestädten von Dalmatien furchtbar waren. Beide Theile musten sich also mit diesen Seeräubern vertragen, und ihnen eine gewisse jährliche Summe abgeben, damit sie ihnen keinen Schaden zufügten. Diesen Tribut fand der Doge Peter Orseolo II. für die Republik zu schimpflich, und kündigte den Seeräubern offene Fehde an. Kroazien hatte damals seine eigene Könige, die mit den Narentanern gemeinschaftliche Sache gegen den Handel der Venetianer und die Seestädte von Dalmatien machten. Diese giengen den griechischen Hof unaufhörlich um Schutz und Vertheidigung an; da sie aber alle ihre Bemühungen vereitelt sahen, und an ihrer Rettung verzweifelten, so beschlossen sie endlich in einer allgemeinen Nationalversammlung, Gesandte an die Republik zu

senden, und derselben ihre Befreiung von der Grausamkeit der Slaven aufzutragen, wogegen sie sich freiwillig ihrer Herrschaft zu unterwerfen erboten. Mit vereinigter Kraft kamen ihnen jetzt die Venetianer zu Hülfe, ließen sich den Eid der Treue schwören, und setzten den Krieg mit Wärme fort, der sich zuletzt für die Venetianer glücklich endigte, und das adriatische Meer von den Seeräubern gänzlich säuberte. Auf diese Weise kam Venedig in den Besitz der Küste von Dalmatien, konnte aber desselben wegen der beständigen Aufruhren der Dalmatier nie ganz froh werden, und muſste gegen Ende des 14. Jahrhunderts in dem unglücklichen genuesischen Kriege einen guten Theil davon an Ludwig, König von Ungarn überlassen; den aber der Nachfolger desselben, Ladislaus, der Republik für 100,000 Dukaten wieder verkaufte. Bald darauf kaufte die Republik von dem Woywoden von Bosnien die Grafschaft Ostrowiz, womit sie sich die Eroberung von Sebenico erleichterte. Im Jahr 1417 überließ ein gewisser slavischer Fürst, Balza Strusimer, in einem Friedenstraktat der Republik Drivasto, Dulcigno, Alessio, Antivari und Budua. Im Jahr 1423 ergaben sich Almissa, die Inseln della Brazza, Lesina, Kurzola, Trau, Spalatro und Cattaro freiwillig an die Republik. Ragusa entzog sich in der Folge der venetianischen Herrschaft, und errichtete eine Republik unter dem Schutze der Türken. Diese bemächtigten sich in dem Zeitpunkte ihrer Ueberlegenheit verschiedener der Republik zugehörigen Städte, unter denen Dulcigno, Antivari und Durazzo die wichtigsten sind.

Das, was die Republik Venedig heutzutage unter dem Namen Dalmatien besitzt, begreift die Inseln Cherso und Ossero, Veglia, Arbe, Pago, Brazza, Lesina und Curzola, und auf dem festen Lande die

Grafschaften Zara, Sebenico, Trau, Spalatro, Nona und die Gebiete von Novegradi, Clissa, Knin, Scing, Castel Novo, Macarsca, Almissa, Imoschi, Cattaro und Budua.

Diese Provinz gränzt gegen Norden und Osten an Bosnien und Kroazien, und gegen Süden und Westen an das adriatische Meer und den Fluss Morazza oder Bojana. Das Land ist im ganzen genommen, weder sehr fruchtbar, noch gut angebauet; die Gehölze und Waldungen nehmen einen grossen Theil desselben ein, und die Gebirge, die durchgehends damit bedeckt sind, sind gröstentheils wild und steil. Es giebt hier weder viele, noch wasserreiche Flüsse. Die grösten sind die Kerka, die Cetina und die Narenta. Ueberall findet man viele Häfen, und die Schiffahrt in den Kanälen, welche die vielen Inseln machen, ist überaus sicher. Der einzige Golfo del Quarnaro ist bei stürmischem Wetter äusserst gefährlich und fürchterlich. Man hält ihn insgemein für den Sinus Flanaticus der Alten.

Die Produkte von Dalmatien bestehen in Oel, Wein, Obst und Brennholz. In den Häfen und an den Küsten wird eine grosse Menge Fische gefangen; ausserdem hat die Provinz gute Schaafzucht und Ueberfluss an Wolle; Seide aber wird nicht viel gezogen. Dalmatien ist mit einem Worte eine der grösten und der ärmsten Provinzen der Republik. Ihre Volksmenge ist im Verhältniss mit ihrer Grösse sehr geringe, und steigt nicht über 250,000 Einwohner. Der kriegerische Geist der Dalmatier, und die Leichtigkeit, mit welcher sie das Vaterland verlassen, und sich dem Seedienste ergeben, die Unfruchtbarkeit ihres Landes, und die beständigen Kriege mit den Türken in den vergangenen Jahrhunderten, haben vieles zu der auf-

fallenden Entvölkerung dieser Provinz beigetragen, obgleich von der andern Seite das Klima sehr gut, und die Luft durchgehends rein und gesund ist. In Ansehung des natürlichen Muths und der persönlichen Tapferkeit sind die Dalmatier die besten Soldaten der Republik, und wissen ihren Säbel überaus brav zu führen; vor der militairischen Disciplin aber scheuen sie sich eben so sehr, als vor den Feuergewehren. Sie haben viele natürliche Gutmüthigkeit, das Elend aber verbirgt seinen Einfluss auf den Karakter nicht. Sie sind gross von Person, dauerhaft in Strapazen von aller Art, unempfindlich in Schmerzen und unerschrocken in Gefahren. Ihr Fehler ist die Trunkenheit, deren sie fast durchgängig ergeben sind. Aus den Weibern machen sie sich nicht viel, welche Abneigung bei ihnen aber die Wirkung zu thun scheint, die sie nach dem bekannten Spruche des Tacitus: Varda Venus, robusta juventus, bei den alten Deutschen that. Die Weiber haben ein schönes Fleisch, sind aber etwas zu männlich, und wünschen, wie es scheint, dass ihre Männer lieber jedem andern Laster als der Trunkenheit ergeben seyn möchten.

In der ganzen Provinz Dalmatien mit Inbegriff des kleinen Theils von Albanien zählt man dreizehen Diözesen, nemlich zwei Erzbischöfliche und eilf bischöfliche Städte, die gröstentheils ziemlich befestiget sind, und zehen Kastelle, die eben so wie die Städte durch venetianische Patrizier regiert werden, deren Dienstzeit 32 Monate dauert. Es finden sich also in allem 22 Regimente in der Provinz. Das Oberhaupt derselben ist ein Patrizier von senatorischem Range, unter dem Titel eines ordentlichen Generalproveditors von Dalmatien und Albanien. Er ist der erste Appellationsrichter in bürgerlichen und peinlichen Sachen, und

von seinen Aussprüchen wendet man sich an die kompetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Er hat die Oberaufsicht über die öffentlichen Kassen und die gesammte Staatsökonomie in dieser Provinz, wie auch über das Militär.

II. Abſchnitt.

Die Inſeln des Quarnaro.

Unter dieſem allgemeinen Namen begreift man die ſämtlichen an der Küſte der Morlachei liegenden Inſeln.

I. Die Inſel Cherſo und Oſero liegt in dem ſtürmiſchen und gefährlichen Meerbuſen, der bei den Alten Sinus Carnicus, Flanaticus, Polaticus, Liburnicus hieſs, heutzutage aber der Golfo del Quarnaro genannt wird. Sie erſtreckt ſich auf 60 Meilen in die Länge, ihre Breite von Norden nach Süden aber zwiſchen den Küſten von Iſtrien und Dalmatien iſt ſehr ungleich. Sie hieſs vor Alters Apſirtide, und ihre Geſchichte verliert ſich in die fabelhaften Zeiten der alten Griechen. Nach dem Verfall des römiſchen Reichs kam ſie von einem Herrn zum andern, und war bald dem griechiſchen Kaiſerthum, bald den ungariſchen Königen, bald dieſem bald jenem ſlaviſchen Fürſten unterworfen. Ihre Ergebung an Venedig ſcheint in das Jahr 1018 zu fallen. Um das Jahr 1130 wurde Guido Polani, ein Sohn des Doge dieſes Namens, vom Volke als Graf von Oſero ausgerufen. Eben dieſe Ehre wiederfuhr einem Sohne des Doge Vital Micheli, bald nach dem Jahre 1156. Von 1180 bis 1304 beſaſs die Familie Moroſini dieſe Inſel als eine erbliche Grafſchaft, die ſie durch eine Heurath mit dem Hauſe Micheli erworben hatte. Nach dem Tode Marino Moroſini, des letzten Erbgrafen von Cherſo und Oſero, ba-

ten die Insulaner die Republik, ihnen alle zwei Jahre einen neuen Grafen zu senden; und Andreas Daurio, oder Doro war der erste, der auf diese Weise dahin abgieng. Und von diesem Zeitpunkt an ereigneten sich keine hauptsächlichen Veränderungen mehr auf dieser Insel, ausser dass sie von den Uscokken in dem Kriege, den die Republik gegen diese Räuber führete, vieles zu leiden hatte.

Cherso und Osero ist eigentlich eine Verbindung zweier Inseln; allein der Kanal, der beide Theile scheidet, ist so enge, dass er für keinen Kanal gelten kann. Die beträchtlichsten Oerter der Insel sind Cherso, Osero, gross und klein Lossin, Lubenice und Caisole. Der Ueberrest bestehet aus lauter armen schlechten Dörfern, deren Einwohner weder Sitten, noch Fleisch, noch Brod haben.

Die Stadt Cherso liegt an der westlichen Küste der Insel, unter dem 32° 20′ der Länge, und 45 der Breite, im Hintergrunde eines geräumigen Hafens, der einer jeden Flotte zur Bedeckung dienen kann, und am Fusse einer Kette von Hügeln liegt, die verschiedene Krümmungen um das Meer macht. Die Stadt ist gegen 150 Meilen von Venedig entfernt, der Sitz des Gouverneurs, und seit einigen Jahren auch des Bischoffs, der von hier aus seine väterlichen Segnungen über die hungerige, fieberkranke und unglückliche Heerde von Osero ausspendet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 3000. Unter diesen befinden sich 120 geistliche, mit Inbegriff eines Mönchs- und Nonnenklosters, eine ausschweifende Anzahl in einem Lande, wo man gesunder Hände am meisten nöthig hat. So ist auch die Anzahl der Kirchen ausschweifend, dagegen aber in der ganzen Stadt nicht ein einziger öffentlicher Gasthof. Auf der Insel zählt man

über 200 Kapellen, die aber gröſstentheils baufällig, nakkend und elend sind, und selten oder niemals gebraucht werden. Die Schutzheiligen dieser Kirchen sind rohe Bilder von Holz oder Stein, ohne menschliche Bildung, ohne Verhältniſs gearbeitet, und abscheulich anzusehen. Nichts desto weniger stehen diese Miſsgestalten bei den Einwohnern in grosſem Ansehen und Verehrung, und niemand dürfte es wagen, sie ihrer Abgötter zu berauben.

Das Miſsvergnügen über diesen elenden Geschmack wird jedoch durch ein vortrefliches Altarblatt in der Kathedralkirche gehoben, auf welchem Andreas Vicentino das Wunder mit dem Schnee vorstellete. In diesem Werke hat der Künstler sich selbst weit übertroffen; vorzüglich ist die Glorie etwas ganz vollkommenes und voll Ausdruck. Die Figur des Pabstes ist vortreflich gekleidet und belebt, und das ganze den einzelnen Schönheiten völlig entsprechend.

Die Strasſen von Cherso, und besonders die im innern Theile der Stadt sind enge und kothig, und die Pfütze von einem niedrigen in die Stadt eingeschlossenen Meerbusen, nebst den sehr unrein gehaltenen Kloaken verbreiten einen unleidlichen Gestank, und verpesten beinahe die an sich gute und gesunde Luft. Die gefährlichste Krankheit der Chersiner ist die Ruhr, die im Sommer auf der Insel gräuliche Verwüstungen anzurichten pflegt. Sonsten sind sie gesund und von dauerhafter Leibesbeschaffenheit, wozu vermuthlich ihr arbeitsames Leben das meiste beiträgt. Die Knaben werden von der zartesten Kindheit an zum Ackerbau, Fischfang und Viehhut angehalten. Einige beschäftigen sich mit Raschmachen. Der Geist der Wirthschaft ist ein Hauptkarakter der Hausmutter zu Cherso, und die reichsten Frauen schämen sich nicht, die

Oberaufficht über ihre häuslichen Angelegenheiten zu führen: sie sind gewohnt, mit dem Tage aufzustehen, und fliehen den Müssiggang als eine entehrende Sache.

Aus diesen Gründen ist es etwas sehr seltenes einen Bettler zu sehen. Das Volk ist insgemein und nach dem Landesgebrauch sehr gut gekleidet, und nicht lumpicht oder schmutzig, wie an vielen benachbarten Oertern. Ihre Kleider sind nach einem uralten Gebrauche der Illyrier von grobem schwarzen Tuche. Die gemeinste Sprache ist slavisch. Die Bevölkerung der ganzen Insel beläuft sich gegenwärtig zwischen 8 und 9000.

Osero, vor Alters Absyrtium, die einzige Stadt auf der Insel, welche wirkliche Nachrichten von einem hohen Alterthum erhalten hat. Sie ist triangelförmig auf einer ins Meer vorspringenden Landspitze von Cherso gebauet, und liegt unter dem 32° 20' der Länge und 45 der Breite. 250 Einwohner machen gegenwärtig die ganze Bevölkerung der Stadt aus, daher es sich leicht zutragen kann, dass der Apotheker hier zugleich den Advokaten, und der Doktor den Bauer macht. Die Sommerluft ist hier pestilentialisch, und der Grund davon liegt in den nicht weit von der Stadt stehenden Pfützen von salzigtem Wasser; das mit dem Seegras und den Insekten in Fäulniss übergehet. Es ist in der That traurig, dass eine sowohl gelegene und sonst bevölkerte Stadt ohne Rettung zu Grunde gehen soll. An Fonds fehlte es nicht, womit diesem Uebel abgeholfen werden könnte. Die Kirche zu Osero hat fette Einkünfte, die aber bis jetzt blos zur Belohnung der einem auswärtigen Hofe geleisteten Dienste verwendet wurden. Wie leicht könnte man mit einem kleinen Theil derselben den armen Einwohnern zu Osero zu Hülfe kommen, und eine wahre christliche Anwendung

von diesen milden Stiftungen machen, die ein Bischoff, ferne von seiner Heerde, im Müssiggange verzehrt.

Dieser Leichnam von einer Stadt, wo es vielleicht mehr öde, baufällige Wohnungen als Einwohner giebt, hatte seit den Zeiten Budimirs, des ersten christlichen Königes von Dalmatien, den Titel eines Bisthums, dessen Bischoff sich jetzt in der besseren Luft zu Cherso aufhält. Die Kathedralkirche ist dauerhaft gebauet, und die Ansicht nicht ganz im schlimmsten Geschmacke. Auch der Glockenthurm hat eine hinreichend gute Bauart.

Die Orsereser hatten ehemals eben die Privilegien, wie alle andere Völker, welche sich der Republik freiwillig unterwarfen. Allein die Abnahme der Bevölkerung hat beinahe alles vernichtet.

Gross Lossin liegt gegen das mittägliche Ende der Insel in dem Antheil Orsero, und hat gegen 1500 Einwohner, worunter viele Schiffskapitaine sind. Die Häuser sind leidlich gebauet. Die Brandweinbrennerei gehört unter die besten in Dalmatien.

Eine Meile davon liegt klein Lossin auf der Krümmung eines Hügels, der eine schmale Erdzunge bildet. Die Häuser sind südöstlich um den Hafen herum gestellet, und bilden von dem obern bis auf den untern Theil dieses halben Mondes ein schönes Amphitheater. Jedes Haus hat sein Gärtchen, in welchem die Pomeranzen das ganze Jahr blühen und grünen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1700. Sie bauen zwar mit einigem Fleisse ihre Hügel an, können aber hierin mit den Einwohnern von Cherso nicht verglichen werden. Viele legen sich auf die Schiffahrt und den Fischfang, die Weiber sind ungewöhnlich stark, und gewohnt, die schwersten Lasten

auf dem Kopfe zu tragen. Der Pöbel dieses Landes ist insgemein etwas unfläthig, und besonders die Kinder eckelhaft. Auch scheinen die Einwohner von klein Lossin keine grosse Freunde von Fremden zu seyn, welches vermuthlich eine Folge ihrer Gewinnsucht ist. In dieser Gegend ist die Insel nur eine Meile breit, und hat auf der Westseite eine Kirche, St. Martin genannt, in der sich ein schönes Altarblatt befindet.

Lubenice und Caisole sind jetz Dörfer von geringer Erheblichkeit, und von ihrem ehemaligen blühenden Wohlstande gänzlich herabgesunken. Sie haben zwo Kollegiatkirchen, in denen die slavische Sprache gebraucht wird. Caisole muss zu den Zeiten des Tiberius ein wichtiger Ort gewesen seyn, wenn man den verschiedenen Inschriften trauen darf, die noch gefunden werden. Von den übrigen auf der Insel herum zerstreuten Höfen verlohnt es sich der Mühe nicht, eine Erwähnung zu thun. Ein Geld und Geistarmer Priester besorgt das Seelenheil einer magern Heerde von einem dummen, armen und trägen Volke. Die Kirchen sind elend, und würden von einem Stalle nicht zu unterscheiden seyn, wenn sie nicht einen Altar und etwa einen erbärmlichen Kirchthurm hätten, und die Bilder der Heiligen könnte man am füglichsten statt der Popanzen oder Vogelschrecken brauchen.

Der Boden in beiden Theilen der Insel ist seiner natürlichen Beschaffenheit nach bergigt und mit Steinen gleichsam besäet. Ganze grosse Striche Feldes stehen so kahl und mager da, dass sie einen völligen Begriff von den morgenländischen Wüsten geben können. Jedoch wächst zwischen den Steinen ein kurzes Gras und wohlriechende Kräuter, welche den Schaafen, die sie suchen, eine vortrefliche Weide geben, und sie über die Massen fett machen. Sie geben daher auch die beste Milch, die

man nur verlangen kann, daher der Laab und Brühkäse, nebst den andern analogischen Speisen zu Cherso ganz vortreflich ist.

Das schönste Schauspiel für einen Liebhaber des Ackerbaues gewährt das Land, das man beim Einlaufen in den Meerbusen von Cherso zuerst erblickt. Nirgends wird grösserer Fleiss auf den Anbau des Bodens verwendet, als hier bei einem äusserst rauhen und steinigten Erdreich geschiehet. Das verschiedene Grüne der Oliven, Weinreben, und besäeten Felder bildet ein buntes Feld von den mancherlei Abstufungen der Farbe, das in der Ferne über allen Ausdruck angenehm läst. Nicht den mindesten Streifen Landes siehet man zwischen den Grundstücken ungenützt liegen. Weder die Härte des Marmors, noch die Steilheit der Berge konnte den beharrlichen Fleiss der Einwohner ermüden, die eine ansehnliche Höhe um ihre Stadt herum in einen so angenehmen als nützlichen Garten umwandelten. Das Zugvieh kömmt dem Landmanne in diesen Gegenden wenig zu statten; alles hängt von seinen arbeitsamen, starken Händen ab.

Das Oel von Cherso hält man für das beste in den Staaten der Republik, und das reichste Produkt der Insel. Die Insulaner sagen, dass sie jährlich zwischen 3000 und 3500 Fässer davon gewinnen. Der gewöhnliche Preis für jedes Fass beläuft sich auf 4 Zechinen. Der grösste Theil desselben wird ausgeführt, und der Erlöss zum Getraideeinkauf angewendet, das sie vor dem letzten Kriege von türkischen Kaufleuten um einen billigen Preis erhielten. Die Stockung dieses Handels ist dem Lande sehr schädlich, das jetzt mit diesem unentbehrlichen Bedürfniss sich von andern Orten her mit ungleich grösseren Kosten versehen muss.

Am Weine gewinnen die Insulaner jährlich etliche 100 Fäßer über den eigenen Verbrauch, er ist aber nicht von der Güte, die er bei einer zweckmäßigern Behandlung haben würde. Die Feigen sind vom besten Geschmacke, werden aber nicht häufig ausgeführt, und jährlich höchstens 400 Zechinen daran gewonnen. Das Brennholz ist ein beträchtlicher Artikel des Aktivhandels, besonders in dem nördlichen Theile der Insel, und gehet größtentheils nach Venedig. In der Gegend von Osero wird viel Mastix gezogen. Viele medicinische Kräuter wachsen wild. Die Schaafzucht wird auf der Insel sehr stark getrieben, da sich im Gegentheil das Rindvieh, Lastthiere und Schweine sehr sparsam finden. Man zählt auf 70,000 Schaafe, wovon die Eigenthümer für das Stück nicht weiter als einen halben Sold Kopfgeld bezahlen. Ausserdem aber sind die Unkosten so groß, und die Diebstähle der Hirten, die Seuchen und andere Unfälle so häufig, daß ein Stück seinem Herrn an jährlichem Wollen- und Lämmerertrag kaum auf 22 venet. Soldi bringt. Die Wolle von Cherso ist sehr gut, und doch gilt das Pfund gewöhnlich nicht mehr als, 12 höchstens 16 Soldi. Die Schaafe sind von der besten Art, leben immer in freier Luft, und haben trefliche Weiden auf den Gebirgen. Die Jagd liefert eine große Menge von Wachteln, Turteltauben und wilden Tauben, Haasen, Kaninchen u. d. gl. die den Mangel des zahmen Federviehes ersetzen. Die Hausmarder werden häufig gefangen, und ihre Felle nach Venedig geschickt, wo sie gut zubereitet werden. Der Fischfang ist beträchtlich. Das benachbarte Meer hat einen Ueberfluß von Tonfischen, Zahnfischen, Makerelen, und eine außerordentliche Menge von Sardellen, die eingesalzen, in Fäßer gepackt und versandt werden. Ausser dem liefert der schöne See Jesero Hechte von 30 und mehr Pfunden, Schleihen, Ale und andere im süßen Waßer lebende Fische vom besten Geschmacke.

In der Nähe dieser Insel liegen noch verschiedene kleine Inseln, unter welchen Nia, oder Unie die vornehmste ist. Sie ist 7 Meilen lang, und die Grundstücke gehören zur bischöflichen Tafel von Osero. Sie liegt westlich von Osero, und hat nur wenige und sehr arme Einwohner. Sie hat einen geräumigen und sichern Hafen. Ihr Hauptprodukt bestehet in Brennholz. Auch der Fischfang wäre beträchtlich, aber die armen Einwohner haben die Kräfte nicht, aus ihren Produkten die Vortheile zu ziehen, die sich die Fremden unter ihren Augen zueignen.

St. Pier de' Nembi, zwo Inseln, die gleichfalls zur bischöflichen Tafel gehören. Zwischen denselben ist ein grosser für alle Schiffe tauglicher Hafen. Die Einwohner haben ihre Hütten an einem einzigen Orte zusammen gesetzt, und machen ein armes Völklein aus. Ein Mönchskloster, das sich eben daselbst befindet, trägt schwerlich etwas zu ihrer Bereicherung bei. Die Produkte sind von keiner Bedeutung.

Canidole, zwo westlich von Osero gelegene Inseln, haben gegen 7 Meilen im Umfange. Bei den Slavoniern zu Cherso heissen sie gross und klein Stracane. Ein Theil davon wird von den Einwohnern des benachbartan Lussin angebauet, weil der Boden gut und ganz ohne Steine ist.

Sansego ist eine kleine Insel, sieben bis acht Meilen westlich von klein Lussin, fünfzehen von Osero, und 35 von Cherso entlegen. Sie wird von den Fischern als einer der Hauptorte des Sardellenstrichs fleissig besucht. Der Grundherr dieser Insel ist der Bischoff von Osero. Der Einwohner sind gegen 300, die über alle Beschreibung arm und schmutzig sind. Der Boden

dieser Insel ist nicht unfruchtbar, ob er gleich etwas sandigt ist. Allein die muthlosen, niedergedrückten Einwohner benutzen ihn nicht viel, und begnügen sich mit dem nothdürftigen Korn und Weinbau.

Die Insel Ciutim beträgt kaum eine Meile im Umkreis, ist unbewohnt und unfruchtbar. Vor Zeiten soll ein Nonnenkloster da gewesen seyn; nun aber haben die Kaninchen die Insel in Besitz genommen.

Die Insel Levrara dient gleichfalls nur den Kaninchen zur Wohnung. Sie ist ungefähr zwo Meilen lang. Die Einwohner von Cherso kommen zuweilen auf die Jagd hieher.

Zu diesem Regiment gehören ausser den erwähnten Orten noch folgende Dörfer, Weiler, Häfen, Seen und Inseln:

Arbit.
Artaburi, ein Hafen.
Bagna, ein Hafen.
Baldagust, desgl.
Baldariche, desgl.
Baldarin, desgl.
Balvanida, oder klein Fornole, desgl.
Bianca.
St. Biasio.
Boccal, ein Hafen.
Bodaschi, eine Insel.
Buchieva, ein Dorf.
Cacichieu, desgl.
Caldonta, ein Hafen.
Calizene, desgl.
Camisa oder Ustrine, desgl.
Carbarus, eine Insel.

Cavanella, ein Kanal.
Chercina, ein Dorf.
Chiunschi, desgl.
Colorat, ein Hafen.
Coromazna, Höhlen.
Cosiac, Insel.
Crivizza oder gross Fornole, Hafen.
Cruschizza, desgl.
Cuacih, Dorf.
Dragosetich, desgl.
Farnesina, Hafen.
Filosich, Dorf.
Galiola, Insel.
Ghelbosizza, Hafen.
Ghermovi, Dorf.
St. Giacomo, Dorf und Hafen.
Giadrischizza oder St. Andrea, Hafen.
Ivanie, Dorf.
Lova, Hafen.
Lornuz, Dorf.
Loznati, desgl.
Lucovaz, Hafen.
St. Martin, Hafen und Dorf.
Martischizza, Hafen.
Mezzolin, Hafen.
Miclosan, Dorf.
Micolizza, desgl.
Munega, Insel.
Neresine, Dorf.
Orlez, Dorf.
Padova, Dorf.
Palazol, Insel.
Pedroschizza, Dorf.
Podol, desgl.
Porto Boceal, desgl.

Punta Croce, desgl.
Ruda, Insel.
Sbiechina, ein Dorf.
Sbissina, desgl.
Smergo, desgl. und Hafen.
Stanich, Dorf.
Stepcich, desgl.
Tersich, desgl.
Tilia, Hafen.
Toverochiza, desgl.
Vidovich, Dorf.
Unie, desgl.
Vodrizze, desgl.
Urana, desgl. und See.
Ustrine, Dorf.
Vul, Hafen.
Zaglava, desgl.
Zigate, desgl.
St. Zuanne, desgl.

II. Die Insel Arbe war den alten Geographen nicht sehr bekannt; jedoch findet man ihrer bei Plinius, Peutinger und Porphyrogenitus erwähnt. Ptolemäus nennt sie aus einem durch Verwechslung entstandenen Irrthume Scardona; die Slaven nannten sie Rabo. Diese Insel hat vier fruchtbare und angenehme Thäler, welche Paludo, Campana, St. Pietro und Loparo heissen. Das erste liegt zwischen angenehmen Hügeln, nicht weit von der Stadt Arbe, und ist voll angebauter Felder. Das andere öfnet sich auf der nördlichen Seite der Insel, bildet zween Busen, einen gegen Nordwest, wo der Hafen ist, und den andern gegen Südost zwischen zwei Vorgebirgen, deren eines mit schönen Hügeln bedeckt ist, auf welchen sich die Stadt Arbe erhebt. Das dritte durchgehends ebene Thal hebt bei den

groſsen Salinen an, und erſtreckt ſich bis an die Kirche St. Matteo, wo es ſich in einem Buſen endiget, aus welchem ſich zwei Vorgebirge erheben. Dieſes Thal hat ſeinen Namen von einer alten Benediktinerabtei, die wegen den öftern Landungen und Einfällen der Uskoken verlaſſen, und die Einkünfte der St. Markuskirche zu Venedig angewieſen wurden. Das vierte beſtehet theils aus Ackerland, theils aus Weinbergen, und gewährt einen lachenden Anblick. Die Häuſer der Einwohner ſind nicht in Dörfern zuſammen verbunden, ſondern liegen hin und her zerſtreuet, zwiſchen dem Gebüſche verborgen.

Obgleich Arbe die Hauptſtadt einer kleinen Inſel iſt, die nicht über dreiſsig Meilen im Umfange hat, und in dem hohen Theile, der an die Morlachei gränzt, gänzlich unbewohnbar iſt, ſo hat ſie ſich doch immer mit Ehren erhalten. Daſs ſie zu den Zeiten der Römer von geſitteten Leuten bewohnt war, beweiſen die Inſchriften, die man häufig fand. In den finſtern Jahrhunderten erduldete ſie alle die Drangſale, welche dieſe Gegend betrafen; ſie erholte ſich aber immer wieder von den erlittenen Verwüſtungen. Das Archiv der Gemeinde von Arbe hat ſehr ſchätzbare alte Dokumente, die noch jetzt mit vieler Eiferſucht aufbewahrt werden; und man erſiehet aus denſelben, daſs die Einwohner im eilften Jahrhundert viel Gold und Seide beſaſsen. Die Inſel kam von der Abhängigkeit der ungariſchen Könige an venetianiſche Vaſallen, und von dieſen unmittelbar unter die Herrſchaft der Republik, welche einen Patrizier mit dem Titel eines Grafen und Statthalters hieher ſendet. Die Volksmenge der ganzen Inſel ſteigt nicht viel über 3000 Seelen, die in wenige Kirchſpiele eingetheilt ſind, für welche einige Geiſtliche vollkommen hinreichten. Statt deſſen aber ſind durch ein unerträgliches Miſsverhältniſs dieſer kleinen Zahl

von Einwohnern, über die Last von 60 unwissenden Geistlichen, noch drei Mönchs- und drei Nonnenklöster aufgebürdet. Diese Klerisei stehet unter einem Bischoffe, der schmale Einkünfte hat. Bei den zwo Abteien St. Stefano und St. Pietro, die noch gut stehen, hat der Pabst und die St. Markuskirche zu Venedig die Ernennung.

Das Klima von Arbe gehört nicht unter die glücklichsten. Der Winter ist schauerlich, und öfters verwandeln die rauhen Nordwinde den Frühling selbst in den Winter, und verbergen den Sommer. In der strengen Jahrszeit und im Frühling verursachen diese Winde der Insel ausserordentlichen Schaden. Vor einigen Jahren starben in einer Nacht auf den Gemeinweiden in den Gebirgen 12000 Schaafe vor Kälte, wo sie nach dalmatischer Gewohnheit in allen Jahrszeiten in freier Luft bleiben. Der salzigte durch die starke Bewegung der Wellen in dem engen morlachischen Kanal auffsteigende Nebel versengt, wenn er auf die Insel fällt, den Keim der Pflanzen, und ziehet jedesmal eine schreckliche Theurung nach sich. Auch das Fleisch der Thiere, die sich von diesen Pflanzen nähren, schmeckt bitter, und ist nicht nahrhaft. Sonsten ist die Luft von Arbe gut, und hat keinen Einfluss auf die im Sommer unter den Landleuten herrschenden Fieber, die ihren Grund wahrscheinlicher Weise in den ungesunden Speisen derselben und ihrer fast hottentottischen Lebensart haben. Die Lage der Insel ist sehr angenehm, und kann in dieser Rücksicht mit keiner andern, die zu Dalmatien gehöret, verglichen werden. Oestlich ist ein hoher Berg, an dessen Fuise sich die Insel gegen Westen ziehet, und in herrliche und fruchtbare Hügel und Thäler theilet. An der nördlichen Spitze springt das schöne mit Hügeln gekrönte Vorgebirge Loparo ins Meer vor. Nicht weit von diesem Vorgebirge liegen zwo kleine Inseln, St. Gregorio und Goli genannt,

genannt, welche zur Viehweide und Fischfang sehr vortheilhaft sind Die Küste von Arbe gegen dem morlakischen Gebirge ist ganz steil und unzugänglich, und ein Schiff, das in diesem auf beiden Seiten hafenlosen Kanale von einem Sturm ergriffen würde, würde ohne Rettung verlohren seyn Die lange und schmale Insel Dolin, welche sich auf der Westseite der Insel Arbe an der Küste Barbado hinzieht, bildet zwar einen weniger gefährlichen Kanal, der aber doch nicht so sicher, als schön anzusehen ist. Die verschiedenen Häfen um die Stadt herum dienen sehr zur Erleichterung des Handels des besten Theils der Insel.

Die Stadt Arbe liegt in dem Thale Campana auf einem angenehmen Hügel zwischen zween Häfen, und hat die Gestalt einer Galeere, von welcher die drei Kirchthürme der Hauptkirche, des Klosters St. Andreas, und der Minoriten, die drei Maste sehr natürlich vorstellen. Diese Stadt hat nur 700 Schritte im Umfange, und einen Hafen der für die grösten Schiffe taugt, aber eine so enge Mündung hat, dass nur eines nach dem andern einlaufen kann. Die Stadt fasst ein Drittheil der ganzen Volksmenge der Insel in sich, und hat gegen 1000 Einwohner, worunter sich viele adeliche Familien befinden. Wohlhabende Leute findet man hier nicht; obgleich die Gelegenheit zum Wohlstande nicht entstehet. Der Wein von Barbado ist sehr gut und berühmt, und das ganze Ufer ist mit Weinreben besetzt, die des nachlässigen Baues ungeachtet doch gut genug fortkommen. Man bauet auch Oelbäume, Maulbeerbäume, Obstbäume, Mastix, und an einigen tiefen Orten auch etwas Getraide. Der Berg bestehet ganz aus Marmor und die Hügel aus Sande. Die Thäler haben vortreflichen Boden. Das von der Natur durch die ganze Insel sehr gut vertheilte Quellwasser unterhält die gehörige Feuchtigkeit, wenn der Som-

mer nicht allzutrocken ist. Das Meer ist den Einwohnern in mehrerem Betracht nützlich. Die Salinen geben eine grosse Menge vortrefliches feines Salz, und der Fischfang macht heutzutage einen beträchtlichen Handelszweig aus. Ausser einer unzähligen Menge Lanzarden und Sardellen werden die Makerelen und Tonfische eingesalzen, und grösstentheils in den Kirchenstaat verführt; und die geräucherten Polipi gehen in die österreichischen Staaten. Wirklich bringt die Insel Arbe weit mehr hervor, als zum Unterhalt ihrer Einwohnerschaft erfoderlich ist, und diese könnte sich einen blühenden Wohlstand gründen, wenn sich nicht Dummheit mit Faulheit paarte, und Ackerbau und Handlung weniger vernachlässiget würde. So aber bleibt die Insel ihrer natürlichen Produkte ungeachtet arm, weil man überall ungebaute Felder und müssige Leute siehet.

Diese Insel regierte sich im Stande ihrer Freiheit nach ihren eigenen Gesetzen. Beunruhigt von den Seeräubern begab sie sich unter den Schutz der Republik Venedig. In den Kriegen dieser Republik mit den Königen von Ungarn kam sie unter die Oberherrschaft derselben, die ihr viele Freiheiten zustanden, in deren Besitz sie nach ihrer Wiederkehr unter den venetianischen Schutz von der Republik gelassen wurde. Sie hat einen adelichen und einen bürgerlichen Rath, bei denen auch die Justizverwaltung stehet.

Unter die Gerichtsbarkeit von Arbe gehört noch der dritte Theil der Insel Pago, auf welchem sich acht Weiden befinden, worauf gegen 12000 Schaafe, viele Ziegen, und etwas Rindvieh gehalten werden.

Ferner gehört dazu die kleine Insel St. Gregorio, oder Drivenico, welche drei Meilen in die Länge und

eine in die Breite hat. Ihre Weide ernähren gegen 2000 Stück Schaafe. Auf der Nordseite findet sich ein kleiner Hafen der Insel Veglia gegenüber.

Westwärts von St. Gregorio liegt eine andere kleine Insel mit dieser in gleichem Verhältniss, Golli, genannt. Ihr Reichthum bestehet ungefähr in 2000 Stück Schaafen.

Dolin ist eine kleine südwärts von der Stadt Arbe gelegene Insel. Sie verlängert sich längs der mittäglichen Küste von Arbe auf drei Meilen, ihre gröſste Breite aber beträgt kaum eine halbe Meile. Sie hat gleichfalls gute Schaafweiden, die hier in beträchtlicher Zahl gehalten werden.

Zum Regiment von Arbe gehören noch:

Barbato, ein Dorf.
Campora, ein Flecken.
St. Cristoforo, ein Hafen.
Guarderica, desgl.
Loparo, ein Dorf.
Mago, ein Hafen.
St. Margherita, desgl.
St. Maddalena, desgl.
Mondane, ein Dorf.
Alt und neu Novaglia, ein Dorf und Hafen.
St. Niccolo, Hafen.
Villadraga in Bayo, desgl.

III. Die Insel Veglia, die gröſste unter den Inseln des Quarnaro, liegt in dem innersten Theile des Golfo, und rückt ganz nahe an das feste Land, von welchem sie kaum durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den griechischen und lateinischen Geographen war sie unter dem Namen Curica bekannt. Ihre Küste hat

einen Ueberfluſs an Seehäfen, die aber wegen der Lage der Insel im ungestümsten Theile des Golfo für Flotten und grosse Schiffe nicht tauglich sind. Auf der griechischen Seite gegen das feste Land sind ihre Ufer wegen Reihen von Klippen und steilen Felsen gröſstentheils unzugänglich, und die Schiffe finden einen langen Strich von Verbenico bis an das Thal der Salinen keinen Schirm vor den ungestümen Nordwinden, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel unbewohnbar machen. Desto angenehmer aber und zugänglicher sind die südlichen Küsten, die ganz mit Dörfern besäet sind, und viele Häfen haben. Die Länge dieser Insel von Nordostwest nach Südwest beträgt 13 geographische Meilen, und die gröſste Breite nicht über 6 g. Meilen. Ihren Umkreis berechnet man wegen der grossen Krümmung ihrer Küsten auf 100 Meilen In der Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Reichthum übertrifft sie alle andere Inseln des Quarnaro zusammen. Der Boden dieser Insel ist nicht weniger gebirgigt, und unterscheidet sich von den übrigen blos durch die gröſsere Fruchtbarkeit seiner Thäler. Die Gebirge, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel bilden, brechen die Heftigkeit der Nordwinde, und beschützen den inneren Theil vor denselben. Allein der Anbau dieser Insel entspricht nicht der guten Beschaffenheit des Bodens. Der gröſste Theil ist mit Waldungen bedeckt, und die Stärke der Bäume zeugt von der Güte des Erdreichs. Die Insulaner haben keine grosse Neigung zum Ackerbau, und ziehen dieser mühsamern Beschäftigung den kleinern Vortheil vor, den sie aus dem Verkauf des Brennholzes ziehen. Aus eben dem Grunde wird auch der Weinbau vorgezogen, der ausser dem Sammlen der Trauben fast keine Mühe macht. Man siehet daher beinahe alles Land um die Dörfer herum mit Rebstöcken bedeckt, die man nach der Gewohnheit der übrigen Inseln auf dem Boden kriechen läſst, von dem sie ihre Nahrung erhalten. Der

Wein ist demnach eines der vorzüglichsten Produkte dieser Insel, und der beste im ganzen Quarnaro. Sonst ziehen diese Insulaner auch Seide mit beträchtlichem Vortheile. Sie ist aber nicht sehr gut, welches von der schlechten Behandlung und Nahrung der Seidenwürmer, und von der Ungeschicklichkeit und Nachläſſigkeit im Haspeln und Spinnen herrührt. Veglia ist die einzige unter den Inseln des Quarnaro, welche sich auf die Pferdezucht legt. Die hiesigen Pferde sind klein, aber schön von Körper, und tragen sich sehr gut. Sie haben viele Lebhaftigkeit und Munterkeit, und sind sehr gelehrig; allein, ob sie gleich flink sind, so sind sie doch im Laufe weder geschwind, noch ausdaurend. Man siehet ganze Heerden davon auf den Weiden der Insel, und sie bringen dem Lande grossen Nutzen. Auch an Schaafen und Ziegen ist hier kein Mangel, ob sie gleich hier nicht so häufig, wie in den umliegenden Inseln gezogen werden. Das einzige Produkt, das den Insulanern fast gänzlich fehlt, ist das Korn und anderes Getraide. Der steinigte Boden ist freilich für die Insulaner zum Ackerbau nicht sehr einladend, allein ihre Trägheit trägt noch mehr zu diesem Mangel bei. Sie wollen sich lieber dieses Bedürfniſs von andern Orten her für einen hohen Preis verschaffen, als ihrem Boden die Hervorbringung desselben mit ihrem Schweiſse abnöthigen.

Man zählt heutzutage auf dieser Insel 15000 Einwohner, da sich vor 200 Jahren, wo diese Gegend durch die Uskokken und andere Seeräuber unsicher gemacht wurde, die ganze Volksmenge nur auf 6000 Seelen belief.

Ein einziger Marmorbruch auf der Insel liefert einen röthlich gefleckten Marmor, der in Venedig häufig verarbeitet, und zum Unterschied des Veronesischen, mit dem

er sehr viele Aehnlichkeit hat, Mandolato von Veglia genannt wird.

Veglia, die Hauptstadt der Insel, liegt an der mittäglichen Küste. Sie ist auf einer Seite auf einem Hügel gebauet, von welchem sie sich bis an das flache Ufer des Meeres herabzieht. Ihre Mauern sind alt und verfallen; ihr Hafen ist enge und unfähig, über acht bis zehen Galeeren zu fassen. Ihre Inwohnerschaft beläuft sich auf 3000 Personen, und ihr Umfang beträgt nicht über eine Meile. Ihre besten Gebäude sind der öffentliche Pallast, wo der venetianische Proveditor wohnt, und der bischöfliche Pallast nebst der Kathedralkirche; alle übrigen Gebäude der Stadt sind von aller guten Architektur gleich entfernt. Die Veglianer leben nach den Gebräuchen, wie alle übrigen Insulaner des Quarnaro. Einer ihrer vorzüglichsten Karaktere ist der Aberglaube. Sie glauben so fest und steif an Vampirs und Hexen, als an die Wunder der h. Genofeva.

Die Regierungsgeschäfte verwaltet ein venetianischer Patrizier als Proveditor, dem noch ein Camerlengo und ein Kastellan zugegeben ist. Alle drei werden aus dem grossen Rathe zu Venedig genommen. In die hiesige Kammer werden auch die Einkünfte von den übrigen nahe gelegenen Inseln eingeliefert. Ausserdem hat die Insel ihren eigenen aristokratischen Rath, der aus dem Adel derselben bestehet, und vier subalterne Beamte auf die vier Hauptorte der Insel setzt, die Visconti heissen.

Besca, der vornehmste Distrikt von Veglia, nimmt die Südostseite der Insel ein, und enthält gegen 2000 Einwohner. Der Flecken dieses Namens stehet jetzt an der Seeküste dem festen Lande gegenüber bei der Mündung eines Stroms, der von dem benachbarten Ge-

birge Verbenico herab kömmt. Vor Alters war Besca eine Benediktinerabtei. Allein die Seeräubereien der Uskokken machten die Mönche so überdrüssig, dass sie ihrer Abtei den Rücken kehrten, wie sie bei trübseligen Zeitläufen immer zu thun pflegen. Diese Abtei hat keine grossen Einkünfte, indessen sind ihr doch sieben Kirchen unterworfen, und in den folgenden Zeiten ward noch eine andere Abtei, St. Lorenzo, damit verbunden. Die Benefizien hat der Doge zu Venedig zu vergeben, der das Juspatronat über alle Benefizien auf der Insel hat.

Verbenico ist ein altes Kastell von geringem Umfange, jedoch aber einer der schönsten Oerter von Veglia. Es liegt am östlichen Ufer der Insel auf einer Erdspitze, die nördlich ins Meer vorspringt. Der Berg, der eben diesen Namen führt, reicht mit seinem Fusse bis an die Mauern dieses Kastells hin. Auf der Abendseite bildet das Meer einen kleinen Busen, der dem Kastelle zum Hafen dienet, aber nur für sehr leichte Fahrzeuge taugt, und den Nordwinden ausgesetzt ist. Von hier bis val Cassioni ist die Insel kaum anderthalb Meilen breit, und bildet eine Art von Erdenge, in deren Mitte das Dorf Coridica liegt. Das Thal Cassioni ist eines der grössten in Veglia, und dringt sich gegen zwo Meilen ins Land einwärts. Im Mittelpunkte desselben stehet eine kleine Insel, auf welcher sich ein Mönchskloster befindet. Zu dem Kastelle Verbenico gehören über 1000 Einwohner, die unter dem Regiment eines Visconte stehen.

Nordwestlich von Verbenico, vier Meilen nördlich von Veglia liegt das Kastell Dobrigno, dessen Distrikt einer der fruchtbarsten auf der Insel ist, und gegen 2000 Einwohner zählt. Zu seiner Behörde gehören die Salinen der Insel.

Der wichtigste Ort nach der Stadt Veglia ist das Kastell Muschio, nicht so wohl wegen der Zahl der Einwohner, die nicht viel über 1000 Personen steigt, sondern wegen seiner Lage und seinem Hafen. Es stehet auf einem Berge eine halbe Meile vom Meere, und gegen acht geogr. Meilen nördlich von Veglia. Durch seine Lage war es ehedem sehr fest, und lange Zeit das Bollwerk der Insel gegen die Uskokken. Der Hafen hat nicht viel Grund, kann aber immer hundert Galeeren und andere kleine Fahrzeuge fassen. Es ist mit zwo Quellen süssen Wassers versehen, die wahrscheinlicher Weise aus dem nicht weit entlegenen See Jesero durch unterirdische Gänge kommen. Hier ist auch eine reiche Abtei.

Dobasnizza ist ein offener Flecken von 2000 Einwohnern. Der Hafen ist nur für leichte Fahrzeuge. Der Distrikt von Dobasnizza ist einer der fruchtbarsten und am besten angebauten der Insel.

Mit Veglia sind zwo kleine Inseln und verschiedene in der Nachbarschaft ihrer Küste liegende Klippen verbunden. Die erste ist die ganz nahe an Cherso liegende Insel Plaunich. Sie hat über zwo Meilen in die Länge und eine in die Breite, und macht mit dem entgegenstehenden Ufer von Cherso einen engen Kanal, der bei den Schiffern Canal di Corsia heisst. Sie wird von einigen armen Familien bewohnt, die keine andere Beschäftigung haben, als das Vieh auf die Weide zu treiben.

Die andere Insel Parvichio liegt südöstlich von Veglia, wovon sie durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den Nationalen heisst sie Bocca di Segna. Südwestwärts von dieser Jnsel ist ein kleiner Hafen, Dubaz genannt, der dem Hafen Braziol an der Küste von

Veglia gegenüber liegt, aber einen eben ſo engen und beſchwerlichen Eingang hat.

Hieher gehören noch:

St. Apollinare, ein Dorf.
Berſac, desgl.
Alt Besca, desgl.
Coſich, desgl.
St. Cosmo Boglizza, desgl.
Croce, desgl.
Filippi, desgl.
Linardich, desgl.
Lizar, desgl.
Murai, desgl.
Nadaich, desgl.
Pineſich, desgl.
Pizigo, ein Thunfiſchbehälter.
Ponte, Dorf.
Porporelea, eine Burg.
Ressieza, Dorf.
Semigni, desgl.
Serſich, desgl.
Smicoglizza, desgl.
Sugari, desgl.
S. Vito, desgl.

IV. Die Inſel Pago war den Alten unter dem Namen Giſſa bekannt. Die Einwohner nennen ſie in ihrem ſlaviſchen Dialekt Pagh. Sie liegt im mittäglichſten Theile des Quarnaro, und erſtreckt ſich längs dem feſten Lande, mit welchem ſie einen engen Kanal bildet, bis nach Dalmatien, wovon ſie kaum durch enge und krumme Kanäle getrennt wird. Die Einwohner und Schiffer geben ihr 100 Meilen im Umfange. Die Natur hat ſie in verſchiedene Halbinſeln eingetheilt, die durch

fehr fchmale Erdengen miteinander verbunden find. Die erfte Halbinfel heifst Punta de' Loni, eine fehr fchmale Erdzunge, welche den vierten Theil von der Länge der Infel ausmacht. Dies ift der einzige merklich gebirgigte und mit Bäumen reichlich bedeckte Theil der Infel. Auf der Erdenge, die diefe Erdzunge mit dem übrigen Theile der Infel verbindet, ftehet das Dorf Novaglia, das zu der Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, und zu deffen beiden Seiten fich zween Häfen bilden, von denen der weftliche der brauchbarfte ift. Die andere Halbinfel, oder der öftlichfte Theil von Pago erftreckt fich von der Landfpitze Ded, wovon ein Theil zur Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, bis an die Spitze St. Chriftoforo von Nordweft nach Südoft, der Küfte von Carlobago auf dem feften Lande gegenüber. Diefer Theil der Infel hat gar keinen Hafen, die Ufer find fteil und abfchüffig, das Meer fchlägt ungeftüm auf fie an, und macht fie ganz unzugänglich. Die Spitze Ded ift eben fo wie die von Loni gebirgigt und mit Bäumen bedeckt. Die Erdenge, welche diefe Halbinfel mit dem Ueberreft von Pago verbindet, hat nördlich das Thal von alt Novaglia, und füdlich das Thal Zascha. Diefes Thal oder Teich ift der innerfte Theil eines langen Kanals, der an der Spitze St. Chriftoforo anhebt, und von Südoft nach Nordweft in die Infel eindringt. An feinem füdlichen Ende liegt die Hauptftadt Pago, über welcher fich die Salinen derfelben befinden, die fich vom Dorfe Gorizia bis an die Kirche St. Johannis erftrecken. Von diefen Salinen wird eine aufserordentliche Menge Salz erhoben, die fich jährlich auf 60000 Scheffel beläuft, und zum befondern Eigenthum der Republik gehört. Den Arbeitern ift der vierte Theil zu ihrem Lohne angewiefen, den fie, den eigenen Verbrauch der Infel ausgenommen, für den von der Republik feftgefetzten Preis verkaufen müffen.

In den verflossenen Jahrhunderten hatte diese Insel kaum 2000 Einwohner, deren man jetzt gegen 4000 zählt. Das Salz ist ihre vorzüglichste Beschäftigung, die ihnen auch den meisten Vortheil gewährt. Der Ackerbau wird fast gänzlich vernachläſsiget. Die Nordwinde sind eine wahre Geissel auch für diese Insel, die um so mehr der Heftigkeit derselben ausgesetzt ist, da sie keine Gebirge hat, die sie aufhalten könnten; dazu kömmt noch der Holzmangel, dem die zwei kleinen Gehölze auf der Insel nicht abhelfen können. Jedoch hat Pago nicht weniger gute Weiden, als die übrigen Inseln des Quarnaro, und daher eine beträchtliche Schaafszucht. Die Einwohner machen gute Käse; die Wolle aber, die von ganz guter Art ist, wird unverarbeitet verkauft.

Getraide bringt die Insel kaum so viel hervor, als zum dreimonatlichen Unterhalt der Einwohner zureicht, und Wein wird eben so wenig gebauet. Das Salz und die Viehzucht macht beinahe den einzigen Nahrungszweig der Einwohner aus. Dazu kömmt auch noch der Fischfang. Vor einigen Jahren hat man eine Steinkohlenmine auf der Insel entdeckt; sie führen aber zu viel Schwefel bei sich, als daſs sie mit Nutzen gebraucht werden könnten.

Die Hauptstadt Pago liegt am Ende des Kanals dieses Namens, und wurde durch ein Senatsdekret von Venedig 1442 erbauet; sie ist aber eigentlich ein bloſses Kastell von einer halben Meile im Umfange, das die Republik zur Vertheidigung der Insel gegen die Einfälle der Uskokken errichten lieſs, die an der gegenüberliegenden Küste zu Carlobago wohnten, und die ganze umliegende Gegend beraubten und ängstigten. Die Einwohnerschaft dieses Orts beläuft sich auf 2000 Personen. Pago hat seinen eigenen aristokratischen Rath und Munici-

palgesetze, wie alle übrigen Städte des Quarnaro, nach denen es durch einen venetianischen Patrizier, den die Republik alle 32 Monate unter dem Titel eines Grafen und Kapitains hieher sendet, regiert wird. In geistlichen Dingen stehet die Stadt nebst den fünf Kirchspielen der Insel unter dem Erzbischoff von Zara.

Colonne, das nördlichste dieser Kirchspiele, liegt nordwestlich von Pago, und hat zween Häfen, wovon der sogenannte Porto Simon der gröste und bequemste ist.

Gorizia liegt südöstlich, und hat die Salinen in der Nähe.

Poviana nimmt den mittäglichsten Theil der Insel ein, und liegt auf einer durch zwei Teiche oder kleine Meerbusen gebildeten Erdenge.

Ulasich, östlich von Poviana, ist ein kleines Dorf auf dem Theile der Insel, der der Grafschaft Nova zunächst liegt. Es hat einen engen Hafen.

Dignisca liegt zwischen Gorizia und Ulasich nahe am Meere im Grunde eines engen Meerbusens. Im Distrikte dieses Dorfes auf der östlichsten Spitze der Insel siehet man ein kleines verfallenes Kastell, Forte di Giuba genannt. Hier wird die Insel nur durch einen sehr engen Kanal vom festen Lande getrennt.

III. Abschnitt.

Die eigentlichen dalmatischen Inseln.

Unter diesem Titel werden die drei Hauptinseln an der dalmatischen Küste, Brazza, Lesina und Curzola, nebst ihren Zubehörden begriffen.

I. Die Insel Brazza ist 28 Meilen lang, 6 Meilen breit, und beträgt im Umkreis 70 Meilen. Sie ist durchgehends gebirgigt und rauh, und es kostet viele Mühe, sie urbar zu machen; daher auch das Getraide bei allem Fleiss der Einwohner nicht wohl fortkömmt, und der Betrag desselben für das Bedürfniss der Insel kaum auf drei Monate hinreicht. Desto ergiebiger aber ist der Weinbau, den man für den besten in Dalmatien hält. Man berechnet den jährlichen Ertrag der Weinlese auf 180,000 Fässer. Ausserdem bringt die Insel eine beträchtliche Quantität Oel, Feigen, Mandeln, Seide und Saffran hervor. Der Mastixbaum wächst hier sehr häufig, und die armen Landleute machen von den Beeren desselben Oel, wenn die Oliven nicht gerathen. Auch die Schaafzucht ist beträchtlich, und das Holz reicht nicht nur für die Nothdurft der Insulaner zu, sondern kann auch noch ausgeführt werden.

Das bei den Alten am meisten geschätzte Produkt dieser Insel waren die Ziegen und Lämmer, und das Lob,

das ihr hierin Plinius ertheilet, kann auch noch heutzutage gelten. Die gute Weide giebt ihrem Fleische einen besonders angenehmen Geschmack, und die Milch hat den Vorzug vor aller andern der umliegenden Gegend; daher auch der Käse von Brazza in und ausser Dalmatien besonders geschätzt wird. Weil die Ziegen den Waldungen sehr schädlich sind, so haben sie die Insulaner fast gänzlich abgeschaft, und geben sich allein mit den weniger schädlichen Schaafen ab. Die Wolle ist im ganzen genommen, nicht von der besten Beschaffenheit, allein der Graf Joseph Evelio führte unlängst fremde Widder ein, womit er seine eigene Schaafzucht um vieles verbesserte, welches ohne Zweifel auch auf die Verbesserung des Ganzen Einfluss haben wird. Auch die Bienenstöcke, Reben, und Olivenpflanzungen dieses Herrn zeugen von seiner Neigung, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Die Bienenkörbe auf der Insel sind mit Platten von Ziegelmarmor gemacht, und die Fugen wohl verküttet. Die obere Platte ist beweglich, dass man sie nach Belieben wegnehmen kann, und ein Gewicht von Stein darauf gesetzt, dass sie kein heftiger Sturm abzuheben vermag. Die Oefnung der vordern Platte, durch welche die Bienen aus und eingehen, ist sehr klein. Dabei ist gesorgt, dass die Bienen in der Nähe Futter und Wasser finden, welches den Bienenstöcken auf der Insel gewöhnlich abgehet. Auch die Fischereien sind nicht unbeträchtlich.

Auf der ganzen Insel zählt man 19 bewohnte offene Ortschaften, die eine Volksmenge von 13000 Einwohnern ausmachen. Die Republik hält hier einen Statthalter unter dem Titel eines Grafen, und in geistlichen Dingen ist die Insel dem Bischoff von Lesina unterworfen. Sie hat ihre gedruckten Municipalgesetze und ihren aristokratischen Rath, der die untern Bedienungen besetzt. Der

Statthalter aber hat so wohl die bürgerliche, als peinliche Gerichtsbarkeit, nur dass er in der letztern mit Zuziehung zweier Nationalrichter, die er nach seinem Belieben aus dem grossen Rathe wählt, die aber blos konsultive Stimme haben, urtheilt. Bei einem Seekriege hat diese Insel eben so wie Arbe eine Galeere zum Dienste der Republik auszurüsten, wozu der grosse Rath die Offiziere aus seinem Mittel wählt.

Der Hauptort dieser Insel ist Neresi. Hier hat der Statthalter seinen Sitz, und hier versammelt sich das Kollegium des Adels, der zu bestimmten Zeiten von der Seeküste, wo er seine Wohnungen hat, hieher kömmt. Die Lage von Neresi ist nicht sehr günstig, obgleich die einzigen guten Felder auf der Insel gerade unter ihrem Fusse liegen. Von den Ufern des Meeres bis hieher ist es sehr rauh und wild; die Luft bleibt auch über den Frühling hinaus noch kalt, und im Winter vollends soll sie sehr empfindlich seyn. Die Insel hat einige herrliche Aussichten, die aber wegen der Beschwerlichkeit theuer zu stehen kommen. Zu den Zeiten der feindlichen Einfälle, hatten sich die vornehmsten Insulaner nach Neresi geflüchtet, seitdem hat es eine Art von Vorzug erhalten, aber in den bessern Zeiten seine Einwohnerschaft grösstentheils wieder verlohren, so dass die öden Häuser von allen Seiten zusammen fallen.

Bol ist ein beträchtlicher Flecken. St. Giovanni, St. Pietro und Poçischie sind grosse Dörfer, in welchen fleissige und gewerbsame Leute wohnen. Die über Neresi liegenden Berge, welche den Rückgrat der Insel bilden, sind ganz unfruchtbar, und bringen nichts hervor, als hie und da einen Wachholderstrauch, Waldfichten und Spähne, womit zum Gebrauch der nächtlichen

Fischerei ein kleiner Handel getrieben wird. Man findet auch verschiedene Marmorarten. Die Lebensmittel werden auf der Insel um einen sehr niedrigen Preis gekauft, und man kann auch gute Bissen für wenig Geld haben. So kauft man gewöhnlicher Weise drei Beccafichi *) für einen venetianischen Sold.

Die übrigen zu dieser Insel gehörigen Ortschaften sind:

Babovisochie, ein Dorf.
Bachina, desgl.
Biazza, desgl.
Luciza, desgl.
Milna, desgl.
Mireé, desgl.
Ostbova, desgl.
Pisia, desgl.
Plaunich, desgl.
Poglie, desgl.
Postire, desgl.
Radosigna, desgl.
Splisca.
Stipagusca.
Terstenich.
St. Zorgi.

Als ein Bestandtheil dieser Insel ist die benachbarte Insel Solta anzusehen, ob sie gleich nicht zu dem hiesigen Regimente gehört, sondern unter Spalatro stehet. Sie hat 24 Meilen im Umfange, und ist sehr wenig be-

(*) Beccafichi sind sehr fette schmackhafte Vögel in der Grösse einer Lerche, die in Venedig für Leckerbissen gehalten, und theuer bezahlt werden.

wohnt, weil sie fast ganz mit Waldungen bedeckt ist, die eben so wie die in Brazza eine ungeheure Menge von Vipern hervorbringen. Ihr Honig ist sehr berühmt, und giebt dem Spanischen oder Sizilischen nichts nach.

II. Die Insel Lesina, beim Ptolemäus Pharia, und auf slavisch Huar, war nach dem Verfalle des römischen Reichs in den Händen der Narentaner; nach der Hand hatte sie ihre eigenen Herren, von welchen der letztere, Aliota Capenna, sie 1424 an Venedig abtrat. Die Länge dieser Insel beträgt gegen 44 Meilen, und die höchste Breite 8 Meilen. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt gegen das westliche Ende der Insel an einem schicklichen Orte, der aber mit derjenigen Lage in keinem Betrachte zu vergleichen ist, in welche die alten Parier ihre Stadt gestellet hatten. Sie wird von 1000 Personen bewohnt, und ist der Sitz eines venetianischen Proveditors und eines Bischoffs, dessen Einkünfte sich auf 1200 Zechinen belaufen. Das auf der Spitze eines Marmorberges stehende Kastell, und die übrigen militairischen Gebäude sind sehr übel erhalten. Der Hafen wird nicht häufig besucht, ob er gleich geräumig ist, und Schutz hat. Die Lesignaner sind Freunde von Fremden, stehen aber nicht im Rufe, dass sie unter einander gute Freunde wären.

Der schönste hiesige Marmor ist fleischfarbig und gestreift. So steinigt und unfruchtbar diese Insel auf ihrer höchsten Höhe ist, so hat sie doch Striche von gutem Lande, wo nicht nur Bäume, sondern auch Getraide fortkömmt. Daher ist sie auch vor allen andern Inseln im illyrischen Meere am meisten bevölkert, und einige ihrer Dörfer verdienen den Namen grosser Flecken, und übertreffen in der Zahl der Einwohner manche kleine Städte. Unter diesen verdienet den Vorzug der Ort unstreitig, der

aus den Trümmern der alten Stadt Pharia entstanden ist, und daher Città Vecchia heisst. Er liegt am Meere über einem schönen und bequemen Hafen, am Fusse einer sehr angenehmen Ebene. An diesem Orte allein weicht das Meer sichtbarlich der Verlängerung des Erdreichs, wovon der Abhang des obern Feldes, das sich allmählig auf der Seite des Berges hinaufwärts zieht, und gegen die höchste Spitze von sehr erhöhetem Grunde beschützt wird, die offenbare Ursache ist. Das nach Regengüssen trüb herabstürzende Wasser setzt seine mitgebrachte Erde am Ufer an, und befördert seine Erweiterung. In der Stadt finden sich noch etliche Alterthümer, worunter das vorzüglichste Stück auf griechischem Marmor eine Barke mit Segeln und Steuerruder zur Rechten des Hintertheils, und den Steuermann vorstellt. Die Einwohner sind schön gewachsen, herzhaft und aufgeweckt, und legen sich auf die Schiffahrt; das gemeine Volk aber beschäftiget sich mit der Fischerei und dem Schiffsbau.

An dem kleinen Meerbusen Zukova findet sich ein hinreichend sicherer Hafen für die Fischerbarken. Daselbst werden am Ufer des Meeres die Ziegelplatten von weisslichtem Marmor gegraben, deren sich die Insulaner von Dalmatien insgemein zur Bedeckung ihrer Häuser bedienen. Eine andere solche Marmorgrube ist bei einem kleinen vom Meere entlegenen Dorfe, Verban genannt. Zwo Meilen davon liegt Verboska, ehedem ein sehr volkreiches Dorf, wie sich aus den wohlgebauten Häusern schliessen läst, die jetzt ziemlich schadhaft werden. Die Einwohner dieses Orts, wie überhaupt an der ganzen Küste, sind gastfrei und höflich. Die vornehmste Beschäftigung der Weiber ist der Ackerbau, die Männer aber geben sich mit der Fischerei ab. Gelsa, vier Meilen von Verboska, ist ein grosses, stark bevölkertes und wohlgelegenes Dorf an einem Hafen, hat immerwährende Bäche

mit gutem Wasser, und liegt an den Füssen der Marmorhügel, welche sich mit einem sanften Abhange ins Meer verlieren. Man siehet hier den schönsten und edelsten Marmor bei den unedelsten Gebäuden und Strassenpflaster angebracht. Ueberhaupt ist der Marmor von Gelsa von eckigten Stücken weissen Marmors zusammengesetzt, mit einem Kütt von rother versteinerter Erde verbunden, und der feinsten Politur fähig. Man findet auch nicht selten violettfarbigen Marmor, der überaus abweichend in seinen Flecken ist, und zur Verschönerung der edelsten Gebäude taugte.

Obgleich Gelsa an allem Ueberfluss hat, und viele französisch gekleidete Personen die schöne Jahrszeit hier zubringen, so kann man doch öfters für Geld nichts haben. Das Land ist voller Fischer, und diese gehen ihrem Gewerbe nach, daher man hier auch nicht die Höflichkeit findet die man sonsten bei einem armen Volke anzutreffen pflegt.

Das an der östlichen Spitze liegende Dorf St. Giorgio, ist ein mittelmäsig bevölkerter Ort, und hat an sich nichts merkwürdiges, als eine Menge römischer Urnen, welche nicht weit vom Ufer, wo sie wenigstens seit 14 Jahrhunderten liegen, in mehrere Hügel aufgehäuft gefunden werden.

Sonst gehören noch dieser Insel die Oerter:

Bareogna.
Basiglina.
St. Andrea in Pelago, eine Insel.
St. Clemente, desgl.
Cosia.
Dubaz.
Dusagn.

Ersichia.
Luca.
Martinovich.
Melvidena.
Melisello, eine Insel.
Moloſca.
Pagorila.
Pittue.
Pomo, eine Insel.
Rasetizza.
Smeroca.
Smoquiza.
Socealizza.
Stamela.
Stana.
Stinova.
Stovidolaz.
Suirze.
Vir.
Urachduboca.
Zaglan.
Zazena.
Zucon.

Die Insel Lessina hat gegen 14000 Einwohner, und ist sowohl in Ansehung der Volksmenge als des Reichthums, der Verschiedenheit und Güte der Produkte die vorzüglichste im adriatischen Meere. Sie hat Wein, Oel, Saffran, Feigen, Mandeln und Honig in beträchtlicher Menge, und auf den Ebenen wächst auch Getraide, jedoch nicht so viel, als das Bedürfniss der Einwohner erfodert. Das milde Klima hilft vornehmlich zur Vermehrung der Aloe, deren Fäden man sich nach dem Beispiel der Amerikaner und Franzosen zum Fischfange bedient. Palmbäume, Pomeranzen, und Johannisbrodbäume gera-

then ſehr gut. Der Holzhandel, der ſonſt ziemlich beträchtlich war, nimmt wegen der wenigen Schonung der Waldungen und der vielen Neubrüche von Jahr zu Jahr ab. Der Wollen- und Lämmerverkauf und die Ausfuhr des Käſes bringt auch jährlich eine kleine Summe ins Land; der wichtigſte Handel aber wird mit eingeſalzenen Fiſchen gemacht. In vorigen Zeiten war die Fiſcherei von Leſina noch blühender, weil ſie ſtärker getrieben wurde. Jetzt aber iſt dieſer Handel etwas in Abnahme gekommen, obgleich das Meer immer noch die ehemalige Anzahl von Fiſchen hat.

Zu dieſer Inſel gehört die benachbarte kleinere Inſel Liſſa, welche den Alten unter dem Namen Iſſa bekannt war. Die griechiſchen und lateiniſchen Erdbeſchreiber machen ſie zu einer Kolonie von Syrakus, und geben ihr ungeachtet ihres kleineren Umfangs die Oberſtelle vor allen andern Inſeln des illyriſchen Meeres. Faſt alle alte griechiſche und lateiniſche Geſchichtſchreiber erheben die Wichtigkeit ihrer ehemaligen Seemacht und Handlung. In den Kriegen der Römer gegen die illyriſchen Könige, waren die Liſſaner Bundesgenoſſen der erſtern. Nach der Eroberung Illyriens fiel mit der Schiffahrt und Handlung der Liſſaner auch ihr Anſehen, und die Geſchichtſchreiber erwähnen dieſer Inſel nicht mehr, als bis ſie unter die Hände der Narentaner kam, die ſich ihrer zu ihren Seeräubereien ſehr gut zu bedienen wuſsten. In den neuern Zeiten ward ſie von Leſſina abhängig, und kann nicht mehr für ſich beſtehen. Sie hat nicht mehr als 30 Meilen im Umfange, und iſt gebirgigt; jedoch finden ſich hie und da fruchtbare Thäler. Die Luft iſt ſehr gemäſsigt, und der Inſel gehet zu einer recht glücklichen Lage nichts ab, als ein hinreichender Vorrath ſüſſen Waſſers.

Vor Alters hatte dieſe Inſel zwo Städte, die Iſſa und Meo hieſsen. Von der erſten ſind nur noch an ei-

einem wahrhaftig theatralischen Hafen einige Spuren übrig, die ihre ganze Herrlichkeit in ein elendes Dorf verwandeln. Zu der andern gehören wahrscheinlicher Weise die Ruinen zu Comisa, einem volkreichen und angebauten Orte, welcher im östlichen Theile der Insel nahe am Meere liegt.

Das vorzüglichste Produkt dieser Insel war in den alten Zeiten der Wein, dem man vor allen andern den Vorzug gab. Heutzutage aber ist dieses Produkt von geringer Erheblichkeit, weil die Einwohner entweder nicht damit umzugehen wissen, oder sich der alte Saame verlohren hat. Uebrigens ist so wohl der Boden als die Lage zur Hervorbringung eines jeden Produkts tauglich, und die Weinstöcke, Oelbäume, Maulbeerbäume, Mandel- und Feigenbäume kommen sehr gut fort Die Menge wohlriechender Kräuter auf den Bergen von Lissa giebt dem Honig einen vortreflichen Geschmack; die Bienen sollen aber, vermuthlich aus Mangel des Wassers, wenig arbeiten. Das Lämmer- und Ziegenfleisch, die Milch und der Käse sind vom besten Geschmacke. Die Wolle aber taugt nicht viel, weil man nicht die gehörige Sorgfalt auf die Heerden verwendet. Der Getraidebau ist so unbedeutend, dass er auch für die kleine Einwohnerschaft nicht hinreicht.

Der stärkste Handelszweig der Lissaner ist die Fischerei. Eine einzige Fischerbarke fängt oft in wenigen Stunden einer dunkeln Nacht 60, 100, bis 150,000 Sardellen. Weil aber die Insel kein Salz hat, welches erst aus den 40 Meilen weit entfernten Magazinen zu Lessina geholt werden muss, so kömmt ihnen die noch so ergiebige Fischerei nicht zu gut, und sie müssen oft wieder ihre Beute ins Meer werfen, um dem Geruche der Fäulniss zu entgehen. Tausend Sardellen werden für einen Zechin verkauft. Die Makerelen aber sind etwas theurer. Ihr Vorrath gehet meistens nach Neapel, wo sie ihn am besten absetzen.

III. Die Insel Curzola hat 35 ital. Meilen in die Länge und 8 in der höchsten Breite. Sie besitzt viele Tannen- und Eichenwälder, die einen schönen Vorrath von Schiffbau- und Brennholz liefern, und einen Theil der Einwohner sehr vortheilhaft beschäftigen. Der Fischfang ist nicht mehr so einträglich wie in vorigen Zeiten, desto ergiebiger aber ist der Weinbau, von dem sie ihre reichsten Einkünfte ziehet. Das Getraide, das auf der Insel gebauet wird, reicht kaum auf 4 Monate für das Bedürfniss der Einwohner.

Diese Insel hat ausser der Stadt und ihrer Vorstadt einen Flecken und fünf grosse Dörfer, deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Sie hat verschiedene gute Häfen, welche zahlreiche Flotten fassen können. Seit 1300 hat sie ihren eigenen Bischoff, der Suffragan von dem Erzbischoff zu Ragusa ist. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten sendet die Republik einen Patrizier unter dem Titel eines Grafen und Proveditors hieher.

Bei den Alten war diese Insel unter dem Namen Corcyra Nigra und Melma bekannt. Nach dem Verfall des römischen Reichs bemächtigten sich ihrer die Narentaner zu gelegener Zeit, denen sie von dem Doge Peter Orseolo in seinem letzten Zuge wider die Seeräuber entrissen wurde. Die Republik belehnte in der Folge die adeliche Familie Zorzi damit, und 1428 zog sie dieselbe ganz an sich.

Curzola, die kleine Hauptstadt der Grafschaft, der Sitz des venetianischen Statthalters und des Bischoffs, liegt auf einem Vorgebirge am Kanale, der diese Insel von der Halbinsel Sabioncello trennet. Sie hat auf einer Seite in einer kleinen Entfernung den Hafen Pidocchio, ei-

nen der besten in Dalmatien, wo öfters grosse Schiffe und andere Fahrzeuge in guter Anzahl vor Anker liegen; und auf der andern Seite ihren eigenen, der mit einem guten Meerdamme versehen ist. Die Stadt hat eine halbe Meile im Umfange, und ist mit Mauern umgeben, auf welchen nach der alten Fortifikationsart alle 20 Schritte ein kleiner Thurm angebracht ist. Die Vorstadt ist geräumig und volkreich, und hat Schiffswerfte, die dem Lande einen beträchtlichen Nutzen schaffen, da sie vielen Einwohnern Arbeit geben. Die Kathedralkirche ist alt, jedoch wohlgebauet, welches auch von dem Pallaste des Repräsentanten, und dem Bischöflichen gesagt werden kann. Ausserhalb der Stadt ist ein Franziskaner- und ein Dominikanerkloster. Curzola hat seinen eigenen Landrath mit dem Vorrecht des Adels, obgleich einige Glieder desselben mit ihren Familien auf dem Lande leben, und das Feld bauen. Dieser Rath erwählt drei Richter als Beistände des Grafen, welche den Titel Corte Maggiore haben, und drei andere, welche zu Blatta wohnen, und Corte minore heissen. Die Richter entscheiden über Sachen von weniger Bedeutung.

Blatta ist ein Flecken von ungefähr 300 Häusern.

Die übrigen Ortschaften sind:

Babina.
Barbieri.
Bercich.
Calandria.
Knes.
Propradna.
Ratocolizza.
Rusar.
Torcola, eine Insel.
Trepozzi.
St. Zuane.

Zwo Meilen von der Stadt ist eine kleine Insel della Petraja genannt, aus welcher die Einwohner der Stadt und der Vorstadt grossen Nutzen ziehen. Es werden nemlich allda weisse Steine gegraben und zum Bauen zubereitet, welches den Steinhauern immerwährende Arbeit giebt, und einen Hauptartikel des Handels mit einem grossen Theil von Dalmatien ausmacht.

IV. Abschnitt.

Festes Land von Dalmatien.

Das feste Land von Dalmatien wird in sechs Grafschaften, drei Gebiete, und eine Primorie eingetheilt.

I. Die Hauptstadt der ganzen Provinz, und der ersten Graffchast in derselben ist Zara, lat. Jadera, der Sitz des Generalproveditors von Dalmatien, und war ehedem die Hauptstadt von Liburnien, oder der grossen Hauptinsel, welche zwischen den Flüssen Zermagna und Kerka ins Meer vorspringt. Sie ist die einzige von den liburnischen Städten, die noch einige Spuren von ihrem alten Zustande erhalten hat, und hat wahrscheinlicher Weise mit dem Laufe der Zeiten mehr Ansehen gewonnen als verlohren. Sie ist von mittlerer Grösse, hat 1330 Schritte im Umfange, und liegt auf einer Erdzunge, welche einen schönen, geräumigen und sichern Hafen bildet. Als eine Festung hat sie Zeughaus, Magazine und eine beständige Besatzung. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000. Ihre besten Gebäude sind das Thor auf der Landseite, die Loge auf dem Herrenplatze, die Hauptwache und die Kaserne bei St. Michael. Ausserhalb der Stadt findet man noch die Spuren einer römischen Wasserleitung, durch welche die Stadt von dem Flusse Kerka mit dem nöthigen Waser versehen wurde. Unter den Kirchen verdienen die Hauptkirche, und St. Grisogono, des Schutzpatrons der Stadt, wegen ihres Alter-

thums, und ihrer äusserlichen Bauart einige Aufmerksamkeit. In der erstern finden sich vortrefliche Gemählde von Tintoretto und Palma, in der Kirche St. Catharina eines von Tizian, in St. Domenico eines von Andrea Schiavone, und zwei in St. Demetri; und in St. Antonio ein Hochaltarblatt von Paduanino. Die Stadt hat ein gutes Lazareth für die Soldaten, zwei geringere für die Armen, drei Mönchsklöster, fünf Nonnenklöster, zwei Seminarien, und eine Leihbank.

Die Zaratiner haben das Bürgerrecht zu Venedig. Der Stadtrath hat adeliche Vorrechte, und erwählt die Gerichtshöfe und untere Bedienungen. In geistlichen Dingen stehet die Grafschaft unter einem Erzbischoff, der ausser der Hauptstadt und der Insel Pago 51 Kirchspiele in seinem Sprengel hat.

Die Grafschaft begreift eine grosse Anzahl Flecken und Dörfer, die so wohl auf den umliegenden Inseln als auf dem festen Lande zerstreuet liegen, und eine Volksmenge von 30000 Einwohnern ausmachen. Der grössere Theil bestehet in den Inseln, die eine doppelte Kette ausmachen, und in 29 Kirchspielen gegen 20000 Personen enthalten.

Die ersten Inseln nach dem Quarnaro heissen Ulbo und Selve, zwischen welchen die von Venedig kommende kleinere Fahrzeuge durchzulaufen pflegen. Wahrscheinlicher Weise sind es die nemlichen, welche Constantin Porphyrogenitus mit den Namen Aloeb und Selbo bezeichnet. Sie waren vordem unbewohnt. Die Bequemlichkeit ihrer Lage aber lockte mit der Zeit Einwohner herbei, die auf ihren Anbau mehr Fleiss wendeten, als der undankbare dürre und steinigte Boden verdient und belohnt. Die häufigste Steinart, die man hier findet, ist eine Composition von dichtem weisslichtem Marmor. Beide Inseln haben eine gesunde Luft, aber kein gutes Wasser, und sind von allen Seiten den

Winden sehr ausgesetzt, da sie durch keine Anhöhen beschützt werden. Die Einwohner von Selve nähren sich grösstentheils von der Schiffahrt und ihren Heerden.

Die Insel Melada oder Zapuntello ist nach dem Verhältniss ihres Umfangs nicht sehr bevölkert, ob sie gleich drei Dörfer hat, deren eines den Namen der Insel führet. Das schönste fossilische Produkt dieser Insel ist ein sehr weisser kalzinirter Stein, der fast die Härte des Marmors hat, ob er gleich beim Zerbrechen mehligt zu seyn scheint. Man findet in demselben Eindrücke von Bäumen, Meerinsekten u. d. gl.

Die Insel Uglian im Kanale von Zara ist fruchtbar an allen Produkten, und die Insulaner sind ihres guten und sanften Karakters wegen bekannt. Man hat hier, wie fast auf allen Inseln dieser Gewässer, die Unbequemlichkeit des Wassermangels. Die Insel ist ausserordentlich reich an Schnecken, die sich nebst einer ungeheuren Menge fliegender Insekten vereinigen, den armen Insulanern ihre Hoffnung zu zerstören. Der Hauptort dieser Insel heisst Cale.

Die Insel Pasman erstreckt sich auf 18 Meilen in die Länge, und drei in die Breite, und hat in ihrem Gebiete sieben Dörfer, wovon die vornehmsten Pasman und Teon heissen. Pasman liegt mitten auf der Insel, und hat ein Observantinerkloster. Teon liegt an der östlichen Spitze, und hat in der Nähe einen Felsen wie ein Kastell gestaltet, auf welchem ein Benediktinerkloster stehet. Die Insel bringt Oel und Wein im Ueberfluss hervor. Auf der Ostseite mitten in den Wassern von Zara liegt die kleine Insel Vergada, 25 Meilen von Zara gegen Sebenico. Sie gehörte ehedem der Stadt Zara, wird aber jetzt als ein Lehen von der Familie Damiani von Brazza unter dem Titel einer Grafschaft besessen, die einen prächtigen mit einer starken Mauer umgebenen Pallast dahin bauete, wo sich im Nothfall die ganze

aus 32 Häuſern beſtehende Einwohnerſchaft verbergen kann.

Die Inſel Groſſa, oder die Halbinſel, erſtreckt ſich auf 30 Meilen in die Länge, vier in die Breite, und hat 60 Meilen im Umfange. Sie hat auſser dem Hauptflecken Sale bei dem ſehr fiſchreichen Comna See noch zwölf andere Dörfer, und auf der Seite gegen das feſte Land viele Häfen, und treibt ſtarken Handel mit eingeſalzenen Fiſchen.

Zwiſchen den Küſten Seman und Giſo ſiehet man die kleine fruchtbare und wohlangebaute Inſel Rava, wo verſchiedene Familien wohnen, die ein kleines Dorf ausmachen.

Eſo iſt eine Inſel von mittlerer Gröſse zwiſchen Uglian und Groſſa. Sie hat zwei Dörfer, die beide den Namen der Inſel führen, und ſich blos nach der Verſchiedenheit ihrer Lage Oſt- und Weſt Eſo nennen.

Etwas kleiner, aber ganz unfruchtbar und unbewohnt iſt die Inſel Zut, die durch einen Kanal von der Inſel Coronata getrennet wird. Dieſe Inſel hat nicht mehr als 50 Meilen im Umfange, und ein einziges Dorf Torretta genannt, das einig und allein von Hirten bewohnt wird. Zu dieſem Gebrauche dient die ganze Menge kleiner Inſeln, die man in dieſer Gegend zerſtreut liegen ſiehet.

Das feſte Land dieſer Grafſchaft wird von den Landleuten Kotar genannt, welches in der ſlaviſchen Sprache ein Gebiet heiſset. Dieſer Landſtrich iſt im Sommer nicht ſehr geſund, in welcher Jahrszeit gewöhnlicher Weiſe bösartige Fieber herrſchen, und die Einwohner ſind arm und elend.

Biograd, oder Zara Vecchia, ehedem eine anſehnliche Stadt, iſt jetzt ein armes Dorf am Meere, von wenigen Leuten bewohnt. Der Hafen iſt geräumig und

sicher, und der Boden am Ufer hin steinigt, jedoch nicht unfruchtbar.

Urana, am See dieses Namens, war in vorigen Zeiten ein wichtiger Ort, und gehörte den Tempelherrn. Hier residirte ein Grosprior, der sich in ein so grosses Ansehen setzte, dass er sich in den Angelegenheiten des Reichs übermächtig machte. Einer derselben trieb die Verwegenheit so weit, dass er 1385 die verwittwete Königin Elisabeth von Ungarn nebst ihrer Tochter Maria gefangen nahm, und die erstere in einem Flusse ersäufte. Heutzutage ist der Ort ein elendes Dorf, das etwa eine Meile von den Ruinen des alten Kastells abliegt. Der grosse See von Urana führt eine ausserordentliche Menge Aele. Die Einwohner dieses Landes, und die Morlakken insgemein haben einen tödtlichen Abscheu vor den Fröschen. Ein Morlakke würde in einer Hungersnoth, die in Dalmatien nichts seltenes ist tausendmal lieber Hungers sterben, als von einem Frosche essen. Der Pfarrer von Urana wurde einmal gefragt, warum er nicht statt des schlechten Käses Frösche esse? Aufgebracht gab er zur Antwort: Ein morlakkischer Schurke trug wohl einmal welche zum Verkaufen nach Zara, aber so weit kam es noch nicht, dass er davon gegessen hätte; und doch ist er noch jetzt ein Scheusal des Orts.

Coslovaz ist ein armer Ort, wie alle andere Dörfer in dieser Gegend; allein die Waldungen dieses Distrikts haben eine Menge Eschbäume, welche viel Manna geben, wenn sie zu rechter Zeit angeschnitten werden.

Ostrovizza war vor der Erfindung des Pulvers eine unbezwingliche Festung. 1524 wurde sie von Solymann erobert, nach der Hand aber wieder von den Venetianern in Besitz genommen, und ist jetzt nichts weiter als ein öder Felsen. In der Nähe befindet sich ein Wald, der im Herbst und Frühling eine Menge Schwäm-

me hervorbringt, die den Carraresischen völlig gleich kommen. Die Vipern lieben diesen Ort sehr, und vermehren sich ausserordentlich stark. Auch hier geben die Eschen vortrefliches Manna in Menge.

Gross und klein Obrovazzo sind zwei Ortschaften am Fusse Zerimagna. Das erste ist mit Mauern umgeben, und enthält ungefähr 500 Häuser, das andere ist offen und um die Hälfte kleiner.

Zur Grafschaft Zara gehören noch folgende Oerter:

S. Angelo, eine Burg.
S. Areangelo, ein Weiler.
Archiede, desgl.
Arta, desgl.
Ober- und Unter-Arvenich, desgl.
Asmo, desgl.
Asseria, eine zerstörte Stadt.
Bagneuzi, ein Weiler.
Barnoda, desgl.
Bartolaz, desgl.
Belisane, desgl.
Berdari, desgl.
Bibigni, desgl.
Bidina.
Ober- und Unter Bigliane.
Biovicinosello.
Boghetenich.
Bogavaz.
Bribir.
Brivezzo.
Brivigno.
Bresquich.
Brutich.
Bubagne.
Bubich.
Bucagnaz, Weiler und See.
Bucovich.

Burchiuchi.
Burgut.
Camegnac.
Carin.
Carsubovich.
S. Cassan.
Cassich.
Ceragne.
Cerinsi.
Cerniani.
Cernibunat.
Cernot.
Cerpote.
Chedevich.
Chistágne.
Clost.
Colarina,
Ober - und Unter - Corlat.
Cosmo.
Cosino.
Costemerich.
Crincina.
Cruscevo.
Cufoluchi.
Culachia.
Culla.
Cunovaz.
Custova.
Dargugne.
Deliane.
Dobravada.
Ober - und Unter - Dobropoglizza.
Drabicich.
Drace.
Dracerizza.

Dracevaz.
Droimotich.
S. Filippo et Giacomo.
Feza.
Friſtech.
Gambot.
Geveriſch.
Ober - und Unter - Giacogna.
Giſto, eine Inſel.
Giuscha.
Gliuborich.
Glovaz.
Glupauzi.
Golubich.
Gorizza.
Iadópaz.
Ivoſtevaz.
Krinzina.
Ladra, eine Inſel.
Lapſa, desgl.
Lepuri.
Lexich.
Liſſenizze.
Lovernata, Inſel.
S. Luca.
Luibo, Inſel.
Ober - und Unter - Macropolie.
Madrinoſello.
Malpaga.
S. Martin.
Meduida.
Meguevich.
Melada.
S. Michele.
Milanich.

Miragne.
Miſilinaz.
Morlacca Polazza.
Moscouzi.
Motich.
Murviza.
Nadin.
Nonich.
Opaga.
Orich.
Oſtize.
Ottovaz.
Pagine.
Parſich.
Pciſta.
Peruſich.
Peterzane.
Piſtane.
Podborgiane.
Podegraie.
Podgorizza.
Podi.
Podradinich.
Polazza.
Policinich.
Poliſane.
Popovich.
Poſomirci.
Priviez.
Providi.
Radagliza.
Radaſſinovich.
Radoſſo.
Raduſſich.
Raſtevich.

Ravanasca.
Resane.
Rudel.
Rupe.
Rupe alla Kerka.
Scarda, Inſel.
Sdraſane.
Sdrelaz.
Smerdechial.
Smileich.
Smileſich.
Smiſtat.
Smochizza.
Smocoviz.
Sopot.
Stancovich.
Staroſane.
Straringard.
Groſs und Klein - Struprich.
Sugar.
Suouare.
Terzi.
S. Tomaſo.
Ton, eine Inſel.
Torette.
Toſſo.
Traſel.
Tribagn.
Trin.
Tronconaz.
Tuslizza.
Vercevo.
Vergada, Inſel.
Verlira.
Verona.

Uſeliza.
Vutovich.
Vuxich.
Xagar.
Zankovich.
Zaton.

II. Die Grafſchaft Nona erſtreckt ſich von Weſten nach Oſten 20 Meilen in die Länge, und von Süden nach Norden zehen Meilen in die Breite, und iſt zwiſchen dem Meere, welches ſie von der Inſel Pago trennet, und der Grafſchaft Zara eingeſchloſſen. Sie iſt eben und fruchtbar, und würde dieſes noch mehr ſeyn, wenn ſie beſſer gebauet würde. Sie enthält nur eine ſchlechtbevölkerte Stadt und 7 Dörfer, und hat einen eigenen Biſchoff, welcher Suffragan von dem Erzbiſchoffe zu Spalatro iſt. Die Stadt Nona liegt in einem kleinen Meerbuſen, hat nur eine Meile im Umfange, und iſt durch zwo Brücken mit dem feſten Lande verbunden. Ihr Rath hat adeliche Vorrechte. Auſser der Kathedralkirche hat ſie noch vier andere Kirchen. Ihr Hafen, der ſonſt die gröſsten Schiffe einnehmen konnte, iſt gegenwärtig nichts als ein ſtinkender Sumpf. Man hat ſeit einiger Zeit in den tiefen Feldern von Nona angefangen Tabak zu bauen, an deſſen gutem Fortkommen blos die Nordwinde hinderlich ſind, welche ganz Dalmatien verwüſten.

Zu dieſer Grafſchaft gehören folgende Oerter:

Artian.
S. Barbara.
Briulacca.
Carniva.
S. Caterina.
Dracevaz.
S. Gregorio.

Grebana.
Gruche.
Ispurin..
Liuba.
S. Michele.
S. Paolo.
S. Pietro.
Poglizza.
Ponziane.
Poſſidarſa.
Radovin.
Ruſanz.
Silvinizza.
Venier, Burg.
Zatton.

Das Gebiet von Novegradi iſt ſehr klein, enthält nebſt der Feſtung dieſes Namens zwei einzige Dörfer, und wird durch einen venetianiſchen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors regiert. Am Fuſſe des Hügels, auf welchem die Feſtung ſtehet, iſt ein kleiner Flecken von 100 Häuſern.

Das Dorf Pridragn, ſüdöſtlich von Novegradi, hat nur 16 Häuſer.

Das Dorf Baldagn zählt gegen 70 Häuſer, und macht den gröſsten Theil des Gebiets von Novigradi aus.

III. Die Grafſchaft Knin gränzt weſtlich an das Gebiet von Zara, nördlich an die Staaten des Sultans, öſtlich an das Gebiet von Sing, und ſüdlich an die Grafſchaft Sebenico, und erſtreckt ſich von Weſten nach Oſten auf 30, und von Süden nach Norden auf

noch so viele Meilen. Sie ist hinreichend bevölkert, hat gegen 15000 Einwohner, und ist theils gebirgigt, theils eben. Die Gebirge haben Holz in Menge, und die ebenen Felder bringen alle Arten von Getraide im Ueberfluss hervor, wenn sie Feuchtigkeit genug haben, und keine Dürre einfällt. Knin ist eine kleine Stadt, aber ein Platz von Wichtigkeit, wenn die Festungswerke besser unterhalten, und eine gute Besatzung eingelegt würde. Die Republik unterhält hier einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors. Dieser Ort ist in der alten Geschichte wegen des Widerstandes berühmt, den er dem Germanikus that. Die Weiber wollten sich mit ihren Kindern lieber ins Feuer oder in den Fluss werfen, als römische Sklavinnen werden.

Dernisc ist ein offener Ort mit einer kleinen Feste und Thurm am Flüsschen Cicola, das wenige Meilen oberhalb Sebenico in den Kerka fällt.

Verlica ist eine kleine Festung auf der Spitze eines steilen und beinahe unzugänglichen Hügels; an dessen Fusse ein Flecken liegt. Das Feld ist fruchtbar und wohlangebauet, und in einer kleinen Entfernung siehet man die Quelle des Flusses Cetina, wo sehr schmackhafte Forellen gefangen werden.

Die übrigen zu dieser Grafschaft gehörigen vorzüglichern Ortschaften sind:

Babovdol.
Badeon.
Balzi.
Biocich.
Biscopia.
Boghettich.
Bonder.

Briſtane.
Cagnane.
Capitudo.
Cerlograva.
Chievo.
Chliubagn.
Chriſche.
Civiane.
Cocella.
Cullabandolovich.
Dragocuich.
Drinovaz.
Dulibh.
Dupoglye.
Filippovich.
Garobich.
Glavaz.
Gliubotich.
Gluch.
Gradaz.
Gulubich.
Horlich.
Hotton.
Humliane.
Kaliane.
Kalinich.
Karaola uhrahosdolaz.
Kauziaz.
Kobeliz.
Kuſevo.
Lisgnac.
Lucar.
Mahovize.
Milechino.
Necevel.

Noci.
Ottalich.
Ottisich.
Pagine.
Parsich.
Pechina.
Petrovaz.
Polachia.
Popouci.
Pothtogne.
Progum.
Radiglena.
Ramiane.
Rasich.
Rastoch.
Razuagie.
Rego.
Rosora.
Rudignane.
Sarb.
Sitofz.
Swerich.
Stermizza.
Sticovo.
Sugopoglie.
Tephi.
Tribuja.
Turich.
Teplu.
Vellusich.
Verpoglie.
Uhiminich.
Vino superiore.
Urilocetina.
Usdoglie.

IV. Die Grafſchaft Sebenico, die beträchtlichſte in Dalmatien, erſtreckt ſich über 30 Meilen an der Küſte hin, und über 20 landeinwärts, und begreift gegen 70 kleine Inſeln. Ihre vorzüglichſten Produkte beſtehen in Wein und Oel. Sie wird von dem Fluſſe Kerka durchſtrömt, der vor ſeinem Ausfluſſe zween Seen bildet, deren einer geſalzenes Waſſer hat. Dieſe Grafſchaft hat ihren eigenen Biſchoff, der Suffragan vom Erzbiſchoffe zu Spalatro iſt. Die Republik hält hier drei Patrizier, einen Grafen zur Verwaltung der Gerechtigkeit, einen Schatzmeiſter, und einen Kaſtellan von St. Niccolò.

Die Stadt Sebenico iſt am Ufer des einen Sees, den der Kerka macht, am Abhange eines ſteinigten Berges gebauet, der bis ans Meer herabläuft, und mit alten Feſtungswerken verſehen. Der geräumige gute Hafen wird durch das Fort St. Niccolò beſchützt, und auf den nahen Anhöhen ſtehen noch zwei andere Forts, welche die Stadt beſtreichen. Die Stadt iſt von mittlerer Gröſse, aber eine der volkreichſten in Dalmatien, und enthält gegen 6000 Einwohner in drei Kirchſpielen. Auſserdem findet man hier noch drei Mönchs- und zwei Nonnenklöſter. Dieſe Stadt kam 1327 unter die venetianiſche Botmäſsigkeit, unter welcher ſie von Anfang des 15. Jahrhunderts an beſtändig blieb. Sie hat ihren eigenen Rath mit adelichen Vorrechten, der die kleinen obrigkeitlichen Stellen beſetzt, und ſechs Richter als Beiſitzer des venetianiſchen Grafen deputirt. Die Lage dieſer Stadt iſt die beſte in Dalmatien, und wahrhaftig theatraliſch, ſo wie ſie auch nach Zara am beſten gebauet iſt. Die Einwohner entfernen ſich von den barbariſchen Sitten ihrer Vorfahren, der Uskokken, eben ſo weit, als ihre Häuſer von den armſeligen Hütten derſelben. Das auf dem Berge errichtete Kaſtell ſchützte ſie gegen wiederholte Angriffe der Türken, und von der Seeſeite iſt ſie vor dem engen Kanal, der in den Hafen führt, durch ein anderes

Fort beschützt, das der berühmte Sanmicheli bauete. Unter den Gebäuden von Sebenico zeichnet sich der Dom durch die Pracht seiner Bauart aus, ob er gleich aus den rohen Zeiten ist. Das Dach desselben bestehet aus grofsen mit einander verbundenen Marmortafeln, ein Werk, das an Kühnheit den römischen Werken dieser Art nichts nachgiebt. Im 16. Jahrh. blüheten hier sogar auch die schönen Künste, und man siehet in mehr als einem Gebäude den guten Geschmack in der Baukunst.

Die Einwohner haben die Gewohnheit, am Christfeste einen König von Sebenico zu wählen, dessen Regierung vierzehen Tage dauert. Er hat in verschiedenen Dingen das Ansehen eines Souverains, bewahrt z. B. die Schlüssel der Stadt während der Zeit seiner spafshaften Regierung; hat einen ausgezeichneten Platz in der Hauptkirche; ist Richter über seine ephemerische Hofhaltung; wohnt in einem besonders dazu bestimmten Hause, gehet mit Aehren gekrönt durch die Stadt, ist in Scharlach gekleidet, und das alles auf 14 Tage. Der Gouverneur und der Bischoff geben ihm ein Mittagsessen, und jedermann, der ihm auf der Strafse begegnet, neiget sich tief vor ihm. Sonst war es immer einer von Adel, der diese lächerliche Figur vorstellete, jetzt nimmt man aber nur einen Bauer dazu.

Von der alten Stadt Scardona, wo die Staaten von Liburnien zu den Zeiten der Römer sich versammelten, findet sich über der Erde keine Spur mehr. Es ist zu vermuthen, dafs bei stärkerem Wachsthum der Bevölkerung zu Scardona manches schätzbare Stück des Alterthums entdeckt werden möge. Jetzt findet man in dieser Gegend sehr häufig römische Münzen, worunter einige von grofsem Werthe sind. Man findet auch verschiedene Aschenurnen mit dem Namen des Töpfers, die

ihrer zierlichen Form nach aus den besten Zeiten seyn müssen. Die Bevölkerung nimmt gegenwärtig zu, und es haben sich wegen der bequemen Lage zum Handel mit den obern türkischen Provinzen viele Kaufleute aus Servien und Bosnien hier niedergelassen. Der See von Scardona ist ganz mit sanft abhängigen Hügeln umgeben, die des besten Anbaues fähig wären; allein sie sind gröſstentheils vernachläſſiget. Eben so wenig als um den Ackerbau bekümmert man sich hier um die Fischerei, obgleich diese Gegenden von Thun- und andern kleinen Zugfischen ziemlich besucht werden. Der Fischfang wird einig und allein auf die edlen Fische eingeschränkt, die täglich auf die Tafeln der Herren kommen, die zu Scardona und Sebenico wohnen.

Das Dorf Slosella liegt in einem Thale dieses Namens, hat auf der Landseite eine starke Mauer, und kühne und tapfere Einwohner. Der Anblick dieser Küste ist wegen den nakten Bergen, die die Dummheit der Einwohner ganz entblöſste, traurig, und gewinnt nichts durch den kleinen ebenen Strich längs dem Meer hin, weil die Einwohner weder Rebstöcke noch Oliven, noch Gesäme zu bauen wissen. Die angebauten Felder unterscheiden sich von Ferne durch das liebliche Grün, womit sie bedeckt sind, so wie sich auch die wenigen Gehölze unterscheiden, die, welches in dieser Provinz etwas seltenes ist, ihre eigenen Grundherren haben. Es giebt in denselben viele Eschbäume, welche bei sorgfältiger Wartung bald stark werden, und Manna geben. Man gewinnt auch Mastix, der von der besten Art seyn soll.

Jede Jahrszeit bringt ganze Schaaren von Fischen in den Sumpf von Slosella. Besonders häufen sich zur Herbstzeit, wann die Kälte anfängt empfindlich zu werden, die Cefali ausserordentlich, die aus dem Meere

dem warmen Quellwasser nachgehen. Der Frühling bringt Taubenfische, Sardellen und Makerelen in grosser Menge. Die Blakfische sind im Frühling die einzige Nahrung der Einwohner. Das Landvolk an dieser Küste ist im ganzen genommen eben so faul, als dürftig und elend, vermuthlich, weil es zu viele Freiheit hat, und seinen Herren gleich gesetzt seyn will.

St. Stefano ist eine kleine Insel, auf welcher ein Mönchskloster stehet. An den Ufern derselben findet man sehr viele Bruchstücke von römischen Ziegeln und Urnen. Man hat auch viele Inschriften ausgegraben, die aber die unwissenden Mönche in Stücke schlugen, und ihren Hof damit pflasterten. Wahrscheinlich war diese Klippeninsel ein Begräbnissort nach dem löblichen Gebrauche der Alten, welche die faulen Leichname ferne von den Wohnungen hinweg trügen, dass doch die Todten den Lebenden nicht mehr schaden konnten.

Drei Meilen von hier liegt die Insel Morter, welche man für das Colentum des Plinius hielt. Ihre Lage könnte nicht schöner und angenehmer seyn. Der sanft abhangende Hügel hat die Aussicht auf einen Arm des Meeres, der ganz mit Inseln und Vorgebirgen verstellt ist, über welche hin man die Hügel der Grafschaft Zara bis an die bebischen Alpen übersiehet. Diese Insel, die 13 Meilen im Umfange hat, ist grösstentheils fruchtbar, und muss ihren ehemaligen Einwohnern reiche Produkte gezollt haben. Die jetzigen Einwohner stehen in keinem guten Rufe. Man will bemerkt haben, dass auf jeder Räuberbarke wenigstens einer von diesen Insulanern ist, der ihr zum Steuermann und Wegweiser dient. Die Meerenge, welche diese Insel von dem festen Lande trennet, ist gleichsam mit Barken übersäet, die sich in den gefährlichen Jahrszeiten nicht aufs Meer wagen. Dieses

hat die Entstehung eines ansehnlichen Dorfes auf der Insel veranlasst, das wohlgebaute Häuser hat, und von einer guten Anzahl Kaufleute bewohnt wird, obgleich in dieser Gegend die benachbarten Klippen, das gegenüber liegende feste Land, und die Marmorhügel der Insel selbst völlig kahl sind, und durch ihre Unfruchtbarkeit einen traurigen Anblick machen. Der Marmor auf dieser Insel ist voller Seekörper. Die Grundeigenthümer dieser Insel sind sehr übel daran. Die Landleute, die ihnen ihr Feld bauen, glauben, ihnen für alles nicht mehr als den fünften Theil des Weins schuldig zu seyn, den sie bauen. Sie pflanzen daher den Weinstock sehr selten, und ziehen den Olivenbau vor, von dem sie nichts abgeben, ob er gleich mehreren Unfällen unterworfen ist; oder sie machen gar das Land zu einer Viehweide. Will der Grundherr im mindesten seine Rechte behaupten, so läuft er Gefahr, von diesen übelgesinnten Bauern ermordet zu werden. Auch der Ackerbau empfindet die Wirkungen dieser fehlerhaften Konstitution, die vermuthlich in den unglücklichen Zeiten der Pest oder feindlichen Einfälle ihren Ursprung nahm. Eben so schlecht wird auch der Fischfang betrieben, obgleich in den benachbarten Kanälen der Insel die Thunfische sich öfters schaarenweise einfinden. Die Bettignaner, welche den äusserten westlichen Theil dieser Insel bewohnen, beschäftigen sich vornehmlich mit Sammlen, Rösten, Spinnen und Weben des Ginsters, den sie bis an die Küsten von Istrien und auf den Inseln des Quarnaro suchen. Sie machen ihn in verschiedener Qualität zu Säcken, Hemden und Weiberröcken, und rösten den Strauch im Meere.

Der erste bewohnte Ort über der Meerenge von Morter auf dem festen Lande ist Tribouhug, oder Trebocconi, ein elendes, garstiges, einsames, mit einer Mauer umgebenes Dorf.

Eine Meile davon liegt das Dorf Vodizze, das seinen Namen von seinem Wasserreichthum hat, und auf slavonisch Voda heisst. Der Anblick des Volks bezeichnet keinen Wohlstand. Indessen ist der Boden nicht unfruchtbar, und der Abhang des Ufers sanft, und nicht mehr erhöhet, als zur Beschützung des Landes gegen das Anspülen der Wellen nöthig ist. Verschiedene wohlangebaute Inseln und Klippen machen diesem Dorfe eine sehr angenehme Aussicht. Eines der vornehmsten Produkte desselben, wie auch von Tribouhug, sind die Marasken, eine Art saurer Kirschen, welche in den Rosolinbrennereien zu Zara und Sebenico verbraucht werden.

Die volkreichsten und beträchtlichsten Inseln der Grafschaft Sebenico sind Parvich, Zlarin und Zuri. Sie liefern nicht nur eine grosse Anzahl Fischer, sondern auch dem Wein und Oelbau fleissige starke Aerme. Parvich ist von kleinem Umfange, aber desto fruchtbarer. Alle Produkte, für welche der Boden hinreichenden Grund hat, als Wein, Oel, Maulbeerbäume und Obst, gerathen vollkommen. Auch in der Ferne macht diese Insel einen fröhlichen Anblick, wo die andern durch ihre allzuhohen steinigten und nakten Hügeln das Auge nicht sehr ergötzen. Die Insel Zuri, deren Plinius unter dem Namen Surium gedenkt, und Zlarin werden nebst mehr als 50 andern kleinen Inseln unter dem allgemeinen Namen der culadusischen Inseln begriffen.

Zu dieser Graftschaft gehören noch folgende Dörfer:

Bottina.
Bragna.
Bratiseouzi.
Bribir.

Ciſta.
Citluch.
Clebouzi.
Cognoura.
Coparno.
Crem.
S. Daniel.
Daslina.
Deanovich.
Degliano.
Dobridolaz.
Dobrovicich.
Draghiſich.
Draſſich.
Dubraviza.
Goloberdo.
Grapano.
Grebaschizza.
Grois.
Linoboſin.
Loqua.
Maddalena.
Marcelle.
Megiare.
Mezarouci.
Mirilovich.
Murich.
Nerveniz.
Nerveſt.
S. Niccolo.
Pancoſella.
Petrovich.
Piramouzi.
Plachizza.
Plagnane.

Plastovo.
Puttizane.
Rachitnizza.
Radaguel.
Raslina.
Ruppe.
Sidranich.
Silvane.
Simich.
Sirapagn.
Slane.
Silvizza.
Smerdgl.
Sulinich.
Vachiane.
Varivode.
Velicagravaz.
Velin.
Verpoglie.
Vino inferiore.
Ulrsan.
Unerich.
Ziaplan.
Zatton.
Zuerlievo.

V. Oestlich von Sebenico erstreckt sich die Grafschaft Trau, deren Länge von Westen nach Osten 22 Meilen und von Süden nach Norden etwas über 27 Meilen beträgt. Auf dem festen Lande hat sie beinahe 100 Meilen im Umfange, und zur See begreift sie die Insel Zirona nebst andern kleinern Inseln, und die Hälfte der Insel Bua. Das jenseits der Gebirge liegende Land bringt sehr wenig Wein und fast gar kein Oel hervor. Die daselbst weidende Heerden aber geben, mit Inbegriff

derer, die zu den Inseln gehören, jährlich gegen 400,000 Pfund Käse, und 50000 Pfund Wolle. Die Küsten sind theils unfruchtbar und steinigt, theils angenehm und fruchtbar. Der ganze westliche Strich von der Stadt ist rauh und steil. Die Wurzeln der Berge reichen bis an das Meer, das heftig gegen sie anschlägt, und öfters der Schiffahrt gefährlich wird. Das östliche Ufer von Trau aber ist angenehm und sicher. Die Insel Bua und die Halbinsel Spalatro schützen es vor den Winden, und formiren mit demselben einen angenehmen Busen. Angenehmere und lieblichere Ufer giebt es in ganz Dalmatien nicht, als dieses ist. Die Weinreben und Oelbäume werden hier so gut gebauet, daſs man von diesem schmalen Landstrich das ausgesuchteste Oel von Trau ziehet, welches Produkt jährlich auf 13000 Fässer steigt; und der Wein, den diese Grafschaft hervorbringt, dessen jährlichen Ertrag man auf 50,000 Fässer rechnet, wird gröſstentheils von diesem Ufer erhoben. Auſserdem bringt diese Grafschaft einen guten Vorrath von Mandeln, 300,000 Pfund Feigen, und auch etwas Korn hervor, das aber jedoch nicht das reichste Produkt dieser Gegend ist. Die Bevölkerung der ganzen Grafschaft beläuft sich auf 20000 Einwohner. Die Republik sendet alle 32 Monat zween Patrizier hieher, deren einer die Grafschaft unter dem Titel eines Grafen regiert, der andere aber die Aufsicht über das Kastell und die öffentlichen Einkünfte hat. In den dreien Distrikten dieser Grafschaft haben drei Bürger von Trau die bürgerliche Gerichtsbarkeit.

Die Stadt Trau, bei den Slaven Troghir, und bei den Römern Tragurium, ist eine mittelmäſsige Stadt mit ungefähr 4300 Einwohnern, und liegt auf einer kleinen, durch eine hölzerne Brücke mit dem festen Lande, und durch einen festen Mauerdamm nebst zwo steinernen und einer Zugbrücke zur Durchfahrt der Bar-

ken, mit der Insel Bua verbundenen Insel. Die Breite des Kanals zwischen der Stadt und der Insel Bua beträgt gegen 350 Fuſs. Dieser Kanal ist beständig mit Fahrzeugen bedeckt, welche das offene Meer scheuen, und von Zara unter der Bedeckung der Inseln an der Küste her reisen.

Die Insel Bua hat an dem gegen Trau über liegenden Ufer so zahlreiche Wohnungen, daſs sie mit Recht ein Flecken genannt werden kann, der in Wahrheit viel besser gelegen ist, als die Stadt selbst. Das Klima dieser Insel ist überaus mild, die Luft gesund, Oel, Weintrauben und Obstwerk vortreflich, das nahe Meer reich an Fischen, und der Hafen geräumig und sicher. Ihre Länge beträgt zehen Meilen, und ihr Umfang gegen 25.

Nicht weit vom Hafen Mandola ist das Dorf Vinischie, das in vorigen Zeiten eine Asphalt-Mine hatte.

Von hier auf dem Wege nach Trau stehet das Dorf Bossiglina, ein Lehen des Bischoffs von Trau, das heutzutage so arme Einwohner hat, daſs sie sich oft genöthiget sehen, die Wurzeln des Affodils zu rösten, und ein elendes Brod daraus zu backen, das gemeiniglich Magenschmerzen und Blutspeien verursacht. Die hiesige Wolle ist die beste in dieser Gegend. Wahrscheinlicher Weise hat einmal ein Bischoff die Schaafzucht durch Einführung fremder Schaafe verbessert.

Die Küste von Trau auf der Ostseite ist schmal, aber sehr gut angebauet. Sie zieht sich an den Füssen hoher Berge hin, und ihre Breite zwischen Ebene und bauhaftem Lande beträgt nirgends über anderthalb Meilen.

Das Dorf Seghetto ist mit wohlgebauten Feldern umgeben, die sich gegen die Gebirge zu in etwas erhe-

ben, und denen zur See fahrenden in jeder Jahrszeit einen lachenden Anblik durch die Menge von Oelbäumen gewähren, womit sie bedeckt sind.

Sonst gehören noch zu dieser Graffschaft:

S. Arcangelo, eine Insel.
Blanich, ein Dorf.
Boline, desgl.
Brestane.
Brisiù.
S Cipriano.
Dernevich, Insel und Dorf.
Dianizza.
Dinovich.
Dogobabe.
Gliubutrizza.
Grocote.
Labin.
Lepenizze.
Lieschivizza.
Micho.
Mocala.
Molina.
Niseo.
Ogorie.
Orvich, Insel.
Podogrie.
Prapratuizza.
Praprotizza.
Pribude.
Radossich.
Radunich.
Ragosnizza.
Ramiane.
Smoquizza.

Spinovaz.
Statoch.
Stimo.
Suidolaz.
Telesich.
Triloqua.
Ucenizza.
Uble.
Vinovan.
Vissota.
Utore.
Zirona.

VI. Die Grafschaft Spalatro gränzt westlich an Trau, östlich an die Provinz Poglizza, nördlich an das Gebiet von Clissa oder Sign, und mittäglich an den Meerbusen. Sie erstreckt sich theils über Inseln, theils über die Landküste, und wird durch die Flüsse Salona und Xernouniza benetzt. In geistlichen Dingen stehet sie unter einem Erzbischoff, der Primas von Dalmatien und Kroazien ist; und zur Justizverwaltung sendet die Republik einen Patrizier nebst einem Kastellan und Schatzmeister hieher, welche die Aufsicht über die Festung und den Fiskus haben.

Spalatro, eine Stadt von mittlerer Grösse liegt an der Seeküste in einer Art von halbem Zirkel, und hat einen weiten und tiefen aber vor den Winden nicht ganz sicheren Hafen. Sie hat auch gute Mauern und Festungswerke, würde sich aber wegen der grösseren Anhöhen, von denen sie bestrichen werden kann, bei einer Belagerung nicht lange halten können. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich mit Einschluss der Vorstädte über 12000. Sie treibt guten Handel, und ist der Stapel der türkischen Karavanen, die die nach Venedig bestimmten Waaren in

dem hieſigen Lazareth ausladen. Unter die merkwürdigſten Gebäude dieſer Stadt gehört der Dom, der vor Alters ein kleiner, zum Pallaſte des Diokletian gehöriger Tempel war. Er iſt auſserhalb achteckigt, und inwendig rund, von feinem Marmor gearbeitet, den Bogen ausgenommen, der von Backſteinen iſt, und eine Gallerie trägt, die auf acht ſchönen korinthiſchen Säulen von Porphyr und Granit ruhet. Rings herum iſt dieſer Tempel mit verſchiedenen Verzierungen, groſsen Larven, Laubwerk und einigen Köpfen verzieret. Auſsen um das Gebäude herum läuft in halber Höhe eine Gallerie, die mit verarbeitetem Marmor planmäſsig betüncht iſt, und von acht marmornen Säulen von korinthiſcher Ordnung, mit einem edelgearbeiteten Geſimſe, getragen wird. Von dieſer Gallerie kam man in einen andern viereckigt länglichten Tempel, welcher in einen dritten kleinen runden Tempel führte, zu deſſen rechter Seite noch ein anderer kleinerer Tempel ſtand, der ſich bis jetzt erhielt, und St. Johannis Battiſta heiſst. Der Baumeiſter dieſes ſchönen Gebäudes iſt nicht bekannt; ſicherlich aber war er einer der vorzüglichſten ſeines Jahrhunderts, in dem jedoch die ſchönen Künſte ſich ihrem Verfalle zu nähern ſchienen, wie man an der Anordnung der Geſimſe, Kapitäler, Korniſche, und Laubwerk deutlich genug bemerkt. In den nachfolgenden Jahrhunderten machten die Chriſten viele Veränderungen in dieſem Tempel, um ihn zu einer Kirche einzurichten, und Chor, Kapelle und Fenſter hineinzubringen. Neben dem Portal wurde ein Glockenthurm mit vielen kleinen Fenſtern aufgeſtellt, und mit feinem Marmor gearbeitet, den man aus den Ruinen der benachbarten Stadt Salona nahm. Es finden ſich ſonſt noch andere ſchöne Kirchen in dieſer Stadt, die aber alle weit unter der jetzt erwähnten ſtehen. Unter dieſen zählt man drei Mönchs- drei Nonnenklöſter und ein Seminarium. Die Mauern des diokletianiſchen Pal-

lastes, welche zwei Drittheile der Stadt einnehmen, sind noch in gutem Zustande, und bilden ein vollkommenes Viereck, mit einem Portal mitten auf jeder Seite. Von diesen Portalen stehen noch drei aufrecht, und sind von einer so schönen, als dichten und massiven Bauart. Die Steine der Bögen sind zu desto mehrerer Haltbarkeit in einander gepfropft. Der ganze Theil der Stadt innerhalb dieser Mauern ist voller Bögen und alter Ruinen. Auf der Seeseite siehet man noch jetzt die Ueberreste eines Vorhauses zwischen dem Pallaste und einer mit vielen Fenstern durchgebrochenen Mauer, von wo aus man das benachbarte Meer übersehen konnte. Diese Fenster sind mit Säulenräumen und Gesimsen von dorischer Ordnung in vortreflichem Geschmacke gezieret.

Die Stadt Spalatro hat ihren eigenen adelichen Rath, und ihre Municipalgesetze, nach welchen sie von dem venetianischen Grafen regiert wird.

Der Hafen von Spalatro wird von fremden Schiffen häufig besucht, welche die aus Bosnien ankommenden Waaren einnehmen, die gröstentheils in Eisen, Leder, Kupfermanufakturen, Wolle, Bettdecken, Wachs, Operment, Baumwolle, Seiden, Korn, u. s. w. bestehen.

An dem Ufer des Hafens zur Rechten der Stadt verbreiten sich die zahlreichen Wohnungen des Fleckens, und die wohlgebauten Felder der Vorstädte. In dieser Gegend haben die Edelleute und Bürger der Stadt eine Gesellschaft für den Ackerbau errichtet, die sie auf eigene Kosten unterhalten.

Zwischen Spalatro und dem Flusse Salona breitet sich ein schönes und angenehmes Feld aus, das

aber wenig Grund hat, und daher der Dürre ſehr ausgeſetzt iſt.

Salona, eine ehemalige Kolonie der Römer, Martia Julia genannt, der Sitz der Könige von Dalmatien, und des Arſenals der dalmatiſchen Flotte eine Stadt, die 15 Meilen im Umfange hatte, und ſich durch ihre geführten Kriege groſsen Ruhm erwarb, iſt jetzt — nichts als ein Haufen Ruinen. Sie ward im 7. Jahrhundert von den Gothen und Avaren zerſtöret, und aus ihren Trümmern entſtand das jetzige Spalatro, von den Flüchtlingen von Salona erbauet. Als Octavianus Salona belagerte, und die Bürger die Uebergabe der Stadt bereits beſchloſſen hatten, thaten die Weiber mit zerriſſenen Haaren, jede eine brennende Kerze in der Hand, des Nachts einen Ausfall, ſteckten das Lager der Römer an, und verurſachten ein ſolches Schrecken, daſs die handvoll Salonier, die ihren Weibern folgten, das zahlreiche römiſche Heer mit leichter Mühe in die Flucht jagte.

Rechts vom Fluſſe Salona erhebt ſich das Gebirge Cliſſa, auf welchem die Feſtung dieſes Namens ſtehet. Ihre Lage auf einem unzugänglichen Felſen an einem engen und wichtigen Paſſe iſt von Natur feſt, und ſehr vortheilhaft, daher ſie ſich ſo wohl in der alten als in der neuen Geſchichte durch manche Belagerung berühmt machte. Man hält ſie für das Andetrium des Dio Caſſius, und das Mandetrium des Plinius.

Die Provinz Pogliza begreift einen Strich von Gebirgen, die ſich zwiſchen Cliſſa und Duare erheben, und ſich zwiſchen den Mündungen der Xarnovniza und Cettina hin ziehen. Dieſe Provinz begab ſich freiwillig in venetianiſchen Schutz, um das türkiſche Joch

abzuschütteln, und bildet eine kleine Republik, die aus 15000 Personen bestehet. Diese theilen sich in drei Klassen. Zwanzig Familien geben vor, von adelichen Ungarn abzustammen, die sich in trübseligen Zeiten hieher geflüchtet hätten. Eine noch grössere Anzahl will von bosnischem Adel seyn, und der Ueberrest bestehet aus Bauern. Alljährlich am Georgentage versammeln sich die Poglizaner zu einem Landtage, und jede Klasse schlägt ihr abgesondertes Lager in der Ebene von Gatta auf, wobei sie ihre neuen obrigkeitlichen Aemter besetzen oder bestätigen. Der Grossgraf ist die erste Person des Staats, und wird immer aus den ungarischen Familien genommen. Seine Wahlherren sind die kleinen Grafen oder Statthalter der Dörfer, welche aus dem bosnischen Adel gezogen werden, und auf dem Landtag die Stimmen ihrer Gemeinden führen. Indess die kleinen Grafen den Grossgrafen wählen, erwählt das in mehrere Haufen zerstreuete Volk, das die Einwohner der Dörfer vorstellt, die kleinen Grafen für das neue Jahr, oder bestätiget die von neuem, welche es verdienen. Zu gleicher Zeit wählt der erste Stand einen Kapitain und zween Prokuratoren. Selten wird der Grossgraf ohne Gewaltthätigkeit erwählt, weil es immer verschiedene Parthien giebt. In diesem Falle versucht man zwar das Mittel geheimer Stimmen: ist aber dieses fruchtlos, so pflegt einer der eifrigsten von der Parthei das Privilegienkästchen zu rauben, welches die Nation jährlich dem Grossgrafen anvertrauet, und es in das Haus dessen zu tragen, für den er Parthie genommen hat; dabei aber hat jedes Mitglied der Versammlung das Recht, den Räuber mit Steinen, Messern und Flintenschüssen zu verfolgen, und viele machen von diesem Rechte vollkommenen Gebrauch. Hat er seine Maassregeln gut genommen, und kömmt er glücklich in das bestimmte Haus, so ist der Grossgraf erwählt, und niemand widersetzt sich weiter. Die Verfahrungsart und Ge-

ſetze der Poglizaner haben noch das Gepräge der Rohheit, indeſſen ſind einige davon ſehr billig. Erhebt ſich ein Streit über Grundſtücke, ſo begiebt ſich der Richter ſelbſt an Ort und Stelle, ſetzt ſich auf ſeinen ausgebreiteten Mantel, hört die Gründe beider Partheien und ſpricht noch ſitzend das Urtheil, womit gemeiniglich der Streit beigelegt iſt. Wird ein Poglizaner von einem ſeiner Mitbürger ermordet, ſo verfügt ſich der Graf oder Stabhalter des Orts in das Haus des Mörders mit Urkundsperſonen, und iſst und trinkt, was er vorfindet, und trägt das Beſte des Eigenthums davon. Nach dieſer Ceremonie wird der Groſsgraf von dem Vorfall benachrichtiget, der ſich auch ſogleich an den Ort begiebt, und das übrige wegnimmt. Iſt der Mord nicht mit beſonders beſchwerenden Umſtänden verknüpft, ſo wird er mit 40 Talleri (8 Zechinen) gebüſset. In vorigen Zeiten wurden die Mörder geſteiniget; weil ſich aber der Groſsgraf keiner Appellation ausſetzen will, ſo begnügt er ſich mit einer Geldbuſse. Jedoch geſchiehet es noch zuweilen, daſs ein Verurtheilter auf der Stelle geſteiniget wird, damit er zur Appellation keine Zeit gewinne. Die Feuer- und Waſſerprobe iſt auch hier eingeführt. Zur Folter der Angeklagten gebrauchen ſie Splitter von Fichtenholz, welche zwiſchen das Fleiſch und die Nägel geſteckt werden.

Dieſer barbariſchen Rechtsverfaſſung ungeachtet ſind die Poglizaner höflich, gaſtfrei und freundſchaftlich, wenn ſie keinen Grund zum Argwohn haben, dem ſie ſonſt ſehr ergeben ſind. Ihre Unwiſſenheit macht ſie miſstrauiſch; es iſt daher unmöglich, über irgend eine Sache von ihnen Licht zu erhalten; ſie fürchten immer, ein Fremder, der leſen könne, ſey ein Schatzgräber. Ihre Weiber behandeln ſie mit eben der Verachtung, wie die Morlakken. Von Perſon ſind ſie ſtark, hohen Wuchſes, mäſsig und arbeitſam, und können in jedem

Nothfalle als Soldaten gute Dienste thun. Sie wohnen in einem Lande, das für grosse Haufen Truppen unzugänglich ist, sie selbst aber können in furchtbarer Anzahl ausziehen. Vor einiger Zeit bedroheten sie aus Rachsucht die Stadt Almissa, und kamen in grossen Haufen bis an das Ufer des Flusses; die Kanonen aber, die man auf sie richtete, trieben sie in ihre Gebirge zurück.

Zu den Regimenten Spalatro, Clissa und Poglizza gehören noch folgende Ortschaften:

Cizela.
Coltenizze.
Costane.
Crebic.
Czirnit.
Dognidalaz.
Duchi.
Dugopolie.
Gatta.
Gliuban.
Gorgnipolie.
Gradine.
Jaseniza.
Naciach.
Nadizze.
Osis.
Ostroviza.
Pirun.
Pirundabrava.
Podagre.
Postrane.
Radaich.
Rosza.
Sivegan.
Smologn.

Squercich,
Stratovich.
Stronſonaz.
Stobrez.
Scuntilli.
Suciuraz, eine Burg.
Traſich.
Trebiabi.
Umne.
Vragniz.
Xernovniza.
Zarovich.
Zuarich.
Zuſtigne.
Zacuzaz.
Zazin.

VII. Das Gebiet von Sign iſt etwas geringer als das von Knin, jedoch aber eines der gröſsten von Dalmatien. Man ſchätzt ſeine Länge auf 30 Meilen, und ſeine Breite iſt nicht viel geringer. Gegen Norden gränzt es an Knin, gegen Weſten an Trau, Spalatro und Poglizza, gegen Mittag an Almiſſa und Imoschi, und gegen Morgen an Bosnien, wovon es durch das Gebirge Prolog getrennt wird. Der Fluſs Cettina durchſchneidet es in der Mitte. Dieſes Gebiet iſt eines von den fünf Bergländern in Dalmatien, und wirklich gröſstentheils gebirgigt. Jedoch giebt es zwiſchen den Bergen ſchöne weite Thäler, die fruchtbar genug wären, wenn es nicht an fleiſsigen Aermen fehlte. Man zählt in dem ganzen Gebiet nicht mehr als 15000 Einwohner. Die Peſt, welche 1784 in Dalmatien wüthete, verminderte dieſe geringe Anzahl noch mehr. Die öffentlichen Angelegenheiten beſorgt hier wie an andern Orten ein venetianiſcher Patrizier, deſſen Dienſtzeit 32 Monate dauert.

Die Festung Sign, auf welcher die Brüste von etlichen hundert Morlakken gegen 30000 Türken zu Basteien im letztern Kriege dienten, war, was die Kriegsbaukunst betrifft, nie etwas ausserordentliches; jetzt aber ist sie ganz im Abgange. Indessen wird noch ein venetianischer Proveditor darauf gehalten; es ist auch eine kleine Reiterei da, welche die aus der Türkei nach Spalatro gehende Karavanen bedeckt. Die Lage dieser Feste ist sehr schön; das schöne und weite Feld von Sign ist den häufigen Ueberschwemmungen des Cettina unterworfen, und das sumpfigte Thal Sutina macht die Gegend ungesund. In den Wiesen von Margude entstehen häufige Erdfälle, woraus sich in der Folge Seen bilden. Das Dorf Caracasiza ist beinahe von lauter Zigeunern bewohnt. Ueberhaupt giebt es in der venetianischen Morlachei viele Zigeuner-Familien, die sich friedlich mit dem Feldbau, und noch häufiger mit Eisenmanufakturen beschäftigen, in welcher Kunst sie in Rücksicht ihrer einfachen Werkzeuge zum Bewundern gut fortkommen. Einige geben sich auch mit dem Zureiten der Pferde ab. Man zählt in diesem Gebiete 84 Dörfer.

VIII. Das Gebiet Almissa wird westlich von dem Cettina begränzt, hat nördlich das Regiment Imoschi, östlich das von Macarska, und südlich das Meer. Die Länge sowohl als die Breite desselben beträgt 18 Meilen. Es ist ganz gebirgigt, und bringt gewöhnlicher Weise nichts als Wein hervor, der zum Theil sehr vortreflich und kostbar ist. Der Regierung stehet ein venetianischer Patrizier unter dem Titel eines Proveditors vor, und in geistlichen Dingen stehet das Land unter dem Erzbischoff von Spalatro.

Almissa, bei den Slaven Omisk, liegt am Fusse sehr hoher Felsen, auf einer ebenen Erdspitze zwischen dem Cettina und dem Meere. Diese Stadt hat so wie Knin den Titel eines Bisthums, aber ohne Residenz. Es ist hier ein Seminarium von slavonischen Geistlichen für die Parochieen von Poglizza und diejenigen Inseln, wo die Liturgie slavonisch ist. Auf einer Anhöhe, welche unmittelbar die Stadt dominiret, stehet ein kleines Fort. Der Umfang der Stadt beträgt nur 400 Schritte, und die Volksmenge reicht nicht viel über 1000 Personen. In vorigen Zeiten war Almissa ein Nest von Seeräubern, zu welchem Gewerbe die Lage ihrer Stadt vorzüglich günstig war. Denn der Fluss läuft verborgen zwischen den Felsen, und die gefährlichen Sandbänke bei seiner Mündung sicherten die Almissaner vor allem Nachsetzen. Die Luft zu Almissa würde wegen der häufigen Sümpfe, welche der Cettina bei seinem Ausflusse macht, sehr ungesund seyn, wenn nicht zu allen Jahrszeiten um Mitternacht ein frischer Wind entstünde, der den Ort von schädlichen Dünsten reiniget. Indessen sind die Almissaner doch im Sommer den Terzianfiebern sehr unterworfen.

Duare ist ein auf einem Hügel bei dem Cettina gebauetes Fort an der Strasse nach Imoschi. Es bildet ein Dreieck, und die Mauern werden durch einige Thürme beschützt. Die Venetianer nahmen es den Türken weg, die es zu einer Vormauer ihrer Gränzen 1684 befestigten.

Die Mündungen des Cettina würden durch den Fischfang der Einwohner sehr nützlich werden, wenn sich diese mehr darauf legten. Allein sie begnügen sich mit ihrer täglichen Nothdurft, und bekümmern sich um die weitern Vortheile eines Produkts nichts, das sie unter den

Händen haben. Die Fifche in diefen Gewäffern find von vortreflichem Gefchmacke und beträchtlicher Gröfse, wie fie an allen den Orten zu feyn pflegen, wo fich das Flufswaffer ins Meer verliert.

Das Gebiet von Almiffa erftreckt fich auf 15 Meilen am Meere hin, bis Brella. Obgleich das Land nicht mit vieler Einficht angebauet ift, fo bringt es doch vortreflichen Wein hervor, und die Güte der Grundftücke erfetzt den Mangel des fleifsigen Anbaues. Der Muskateller, der alte Profecco, und alle übrige Weine, die man von wohlgereiften und ausgeruheten Trauben mit Fleifs machet, würden, wenn fie bekannter wären, ficherlich vielen fremden Weinen vorgezogen werden. Einige Güter an dem Ufer hin haben harzigen Boden, von dem der Wein den Gefchmack annimmt. Das ganze Gebiet fafst 17 Dörfer in fich.

IX. Die Primorie, oder Vergeraz und Narenta, ift eine zwifchen den Flüffen Cettina und Narenta liegende Provinz, die fich auf 36 Meilen in die Länge und 13 in die Breite erftreckt. Sie begreift eine Stadt, ein Kaftell, oder eigentlich einen Thurm, und 17 Dörfer längs an der Küfte hin, und 9 jenfeits des Berges, die aber mehr kleine Gruppen von Häufern als Dörfer heifsen können. Diefe Küfte gewährt den herrlichften Anblick durch die Menge von Weinreben, Oelbäumen, Feigenbäumen und anderen fruchtbaren Bäumen, in deren Früchten der Reichthum des Landes beftehet. Die Zahl der Einwohner beläuft fich auf 15000, die in weltlichen Dingen unter einem venet. Patrizier als Proveditor ftehen, in geiftlichen aber ihren eigenen Bifchoff haben, der Suffragan von dem Erzbifchoff zu Spalatro ift.

Macarsca ist heutzutage die einzige Stadt, die man in dieser Provinz antrifft. Sie liegt am Fusse des Biocova, eines hohen Berges, und ziehet sich an dem ebenen Ufer ihres kleinen nicht allzuguten Hafens hin. Sie ist von geringem Umfange und Bevölkerung, ganz neu gebauet, und die einzige Stadt in Dalmatien, wo man keine baufällige Häuser und Schuttwerke siebet. Sie hat weder Thore noch Mauern, noch das geringste von Festungswerken. Die Luft ist im Sommer nicht sehr gesund, indessen durch die Ableitung eines gesalzenen Sumpfes ins Meer ziemlich verbessert. Die Einwohner sind aufgeweckte Leute, und besonders zur Handelschaft geschickt. Der Boden von Macarsca ist sehr gut zum Oel- und Weinbau, und bringt auch Mandeln, Maulbeerbäume, Honig und etwas Korn hervor. Ein Bach von klarem Quellwasser fliesst mitten über den Marktplatz; zum Trinken bedienen sich aber die Einwohner des noch besseren Wassers aus dem Budiceviza, der sich bei Macarsca ins Meer ergiesst.

Die Dörfer der Primorie sind durchgehends sehr gut gelegen, und haben vortrefliche Luft und gutes Wasser. Der Weinbau trägt in Rücksicht der damit verbundenen Kosten jährlich nicht viel über vier Procente; und das höchste Alter der Weinreben ist 30 Jahre. Ein desto beträchtlicheres Produkt geben die fruchtbaren Bäume, insbesondere die Feigen und Mandeln.

Vergoraz ist ein schlechter Thurm, der ehedem einen mit Türken wohlbevölkerten Flecken beschützte, jetzt aber ein Schutthaufen ist, den etliche arme Familien bewohnen. Die Felder von Vergoraz sind den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, was die Einwohner in die äusserste Armuth und in die Nothwendigkeit setzt, entweder zu rauben, oder bei den Türken Arbeit zu suchen.

Narenta war eine römische Kolonie; man findet noch daselbst eine schöne Säule, aber von gemeinem Stein. Das Land ist fruchtbar genug, aber wenig bevölkert, äusserst ungesund, und das stehende Wasser so pestilenzialisch, dass es die Fische tödtet, und die Vögel von seinen Ausdünstungen todt herabfallen. Ueberdas sind die häufigen Insekten eine grosse Plage für die Einwohner; jeder muss ein kleines Zelt haben, um sich ihrer im Schlafe zu erwehren. Bequemere Personen halten sich auch während der heissen Jahrszeit den Tag über unter diesen Zelten auf.

X. Das Gebiet Imoschi liegt zwischen Sign und Almissa, und ist auf der Ostseite von den türkischen Staaten umgeben. Seine Länge beträgt 20 und die Breite 15 Meilen, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 12000 Personen in ungefähr 40 Dörfern. Dieses Gebiet ist fast ganz mit hohen Gebirgen umgeben; aus einer Spalte derselben drängt sich der Bach Svaja hervor, der in den hohen Gebirgen entspringt, welche den türkischen Staaten zur Gränze dienen. Seitwärts der grossen Zwischenebene liegt der See Prolosaz, der mit einem nahe dabei an dem Fusse der Spalte gelegenen Dorfe den Namen gemeinschaftlich hat.

Imoschi, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine auf einem Alpenhügel erbaute Festung, die nur von einer Seite zugänglich ist. Am Fusse des Hügels stehet ein guter Flecken, wo sich der Proveditor aufhält, und ein Franziskanerkloster zugleich die Parochialkirche ausmacht. An diesem Orte soll ehedem die römische Municipalstadt Novanium gestanden seyn.

V. Abſchnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen der Morlakken, oder ſogenannten Uhlanen.

Die Morlakken, oder Uhlanen, wohnen in den angenehmen Thälern von Kotar, an den Flüſſen Kerka, Cettina und Narenta, und zwiſchen den Gebirgen des mittlern Dalmatiens. Sie ſind tatariſchen Urſprungs, und die Abkömmlinge jener rohen Völker, welche zu Anfang des 13. Jahrh. einen Einfall in Ungarn wagten, von dem Könige Bela IV. aber in die Flucht geſchlagen wurden, und ſich dann in dieſe unbewohnten Thäler und zwiſchen die Gebirge retteten.

Da dieſes Heer aus verſchiedenen Völkerſchaften beſtand, ſo hat ſich auch dieſe Verſchiedenheit bei ihren Nachkommen erhalten, die öfters nichts als den Namen miteinander gemein haben. Die Einwohner von Kotar ſind eben ſo, wie die Morlakken in den Ebenen von Scign und Knin, ordentlicher Weiſe blond, haben breite Geſichter und eingedrückte Naſen; die von Duare und Vergoraz hingegen haben Kaſtanienbraune Haare, lange Geſichter, und ſind olivenfarbig, und von ſchöner Statur. Eben dieſe Verſchiedenheit findet auch bei ihren Gemüthseigenſchaften und Sitten ſtatt. Jene haben gröſstentheils artige und ſanfte Manieren, ſind höflich und ge-

lehrig, diese aber sind roh, heftig, kühn, und unternehmend. Ihr Hang zum Rauben hat seinen Grund in ihrer Lage zwischen unfruchtbaren und unzugänglichen Gebirgen. Die Türken werden von ihnen aus Lust und zum Vergnügen, die Christen aber nur in der dringendsten Noth geplündert. Besonders gut verstehen sie sich auf Taschenspielerkünste. So kaufte einst ein armer Mann auf dem Markt einen Kessel, und setzte ihn mit seinem Bündel neben sich auf die Erde, indess er sich mit einem seiner Bekannten besprach. Ein Vergorazaner nähert sich, als wollte er an dem Gespräche Theil nehmen, nimmt den Kessel von der Erde, und setzt ihn auf den Kopf, ohne seine Stellung zu verändern. Als jener mit seinem Gespräch zu Ende war, sahe er auf die Erde, vermisste seinen Kessel, und fragte den, der ihn auf dem Kopf hatte: ob er niemand seinen Kessel hätte wegtragen sehen? Brüderchen, giebt ihm dieser mit kaltem Blute zur Antwort: ich hatte nicht acht darauf; hättest du ihn aber auch, wie ich, auf den Kopf gesetzt, so wäre er dir nicht gestohlen worden.

Ungeachtet dieser schlimmen Streiche, die unter den Vergorazanern nicht selten seyn sollen, kann ein Fremder ohne Gefahr durch ihr Land reisen; weit mehr aber hat man die Heydukken, oder Banditten zu fürchten, die sich in den Höhlen und Wäldern der rauhen und fürchterlichen Gebirge verborgen halten, und bei ihren Räubereien kein Ansehen der Person gelten lassen. Die Herzhaftigkeit dieser entschlossenen Leute ist ihrer Dürftigkeit und Wildheit völlig angemessen. Vier Heydukken scheuen sich nicht, eine Karavane von 15 bis 20 Türken anzugreifen, über welche sie dann auch gewöhnlicher Weise Meister werden.

Der zwischen den Gebirgen wohnende Morlakke ist im moralischen Verstande von den Küsten- und Städte-

bewohnern sehr verschieden, und die ihn karakterisirende Offenheit, Ehrlichkeit und Zutraulichkeit im Handel und Wandel artet öfters in übermäſsige Gutheit und Einfalt aus. Die in Dalmatien Handel treibenden Italiener und die feineren Küstenbewohner suchen aus dieser Gutmüthigkeit alle mögliche Vortheile zu ziehen, und miſsbrauchen die Ehrlichkeit des Morlakken so sehr, daſs dieser allmählig selbst argwöhnisch und miſstrauisch wird. Man nennet daher sprüchwortsweise die Treue der Italiener eine hündische Treue.

Bei einem so schlimmen Vorurtheile wäre es nicht zu verwundern, wenn die Italiener in diesen Gegenden nur beschwerlich und unsicher reiseten. Allein man findet gerade das Gegentheil. Der von Natur gastfreie Morlakke öffnet groſsmüthig seine armselige Hütte dem Fremden, und giebt sich alle Mühe ihn gut zu bewirthen, ohne daſs er je eine Erkenntlichkeit fodert, ja diese, wenn sie ihm aufgedrungen wird, selbst mit der gröſsten Uneigennützigkeit ausschlägt. Man darf dem Morlakken nur mit Freundlichkeit begegnen, so kann man sich ihn zum Herzensfreunde machen, und alles von ihm erhalten. Die Gastfreiheit ist bei ihnen eine allgemeine Tugend, die sich nicht blos auf die Reisenden erstreckt, sondern gegen alle ausgeübt wird, die es bedürfen.

So lange in den Häusern der Wohlhabenden, die aber heutiges Tages auf eine sehr kleine Anzahl herabgeschmolzen sind, noch etwas zu essen da ist, so fehlt es dem ganzen Dorfe nicht an dem nöthigen Unterhalte; daher sich auch der ärmste Morlakke nicht bis zum Anbetteln der Durchreisenden erniedriget.

Von der häuslichen Sparsamkeit verstehen sie insgemein nicht viel. Sie gleichen in diesem Stücke den Hot-

tentotten. Es darf sich ihnen nur eine Gelegenheit zu einem fröhlichen Tage zeigen, so ist es ihnen ein Geringes, einen Vorrath auf viele Monate in einer Woche durchzubringen. Bei der Kleidung aber sind sie ganz andern Sinnes; der Morlakke bietet lieber das Haupt dem Regen hin, als daſs er Gefahr liefe, seine neue Mütze zu verderben; und wadet mit bloſsen Füſsen durch die Pfütze, um seine Schuhe zu schonen, die er sorgfältig in Arm nimmt.

Dagegen sind sie sehr pünktliche Schuldner, und halten auf das genaueste ein, wenn sich nicht eine unüberwindliche Unmöglichkeit in den Weg stellet. Kann der Morlakke das geliehene Geld nicht auf die bestimmte Zeit zurücke geben, so erkauft er sich durch ein Geschenk eine neue Frist von seinem Schuldner, und bezahlt durch solche öftere Geschenke zuweilen seine Schuld doppelt, ohne sich etwas darum zu bekümmern.

Die Freundschaft, die bei gesitteten Völkern oft bei geringen Veranlassungen dem Wechsel so sehr unterworfen ist, ist bei den Morlakken von beständiger Dauer. Sie haben sie zur Religionssache gemacht, und schlieſsen dieses heilige Band vor dem Altare. Das slavonische Ritual hat einen besondern Seegen für die feierliche Verbindung zweier Freunde oder Freundinnen, die in Gegenwart des ganzen Volks geschlossen wird. Die auf solche Weise verbundenen Freunde heiſsen Pobatimi, und die Freundinnen Posestrime, welches so viel als Halbbrüder, oder Halbschwestern bedeutet.

So stark und fest diese Freundschaften auch bei solchen Morlakken sind, die sonst nicht die beste Denkungsart haben, so unauslöschlich sind durchgehends ihre Feindschaften. Wenigstens hält es äuſserst schwer, dieselben aufzuheben. Sie pflanzen sich vom Vater auf den

Sohn fort, und die Mütter ermangeln niemals, ihren Kindern von der Wiege an gegen den Mörder ihres Vaters Haſs und Rache einzuprägen; wobei ſie ihnen allemal das blutige Hemd, oder die Waffen des Ermordeten vorzeigen. Dadurch ſchlägt dieſe Leidenſchaft bei dieſer Nation ſo tiefe Wurzeln, daſs alle Miſſionärs der Welt ſich zur Ausrottung derſelben vergeblich bemühen würden.

Gewöhnlicher Weiſe muſs ſich der Mörder eines Morlakken, beſonders, wenn dieſer eine ſtarke Verwandtſchaft hat, von Land zu Lande flüchten, und viele Jahre verborgen halten. War er ſo geſchickt und glücklich, ſich den Nachſtellungen ſeiner Verfolger zu entziehen, und hat er ſich etwas Geld geſammelt, ſo kann er ſich um einen Vergleich bewerben. Zur Unterhandlung der Bedingungen verlangt und erhält er ſicheres Geleite, das ihm treulich aufs Wort gehalten wird. Sodann finden ſich Mittelsperſonen, welche ſich bei der beleidigten Familie für ihn verwenden und die Friedensbedingungen zwiſchen beiden Theilen entwerfen. Sind dieſe feſtgeſetzt, ſo kriecht der Verbrecher auf allen vieren, mit der Flinte, dem Piſtole oder Meſſer, womit er den Mord verübt hat, am Halſe, mitten in die Verſammlung. In dieſer demüthigen Stellung muſs er eine Lobrede anhören, die dem Ermordeten von einem oder mehreren Verwandten gehalten wird, und die Gemüther öſters aufs neue zur Rache entzündet, wobei der vierfüſsige Menſch in groſse Gefahr kömmt. In einigen Gegenden haben die Männer von der beleidigten Parthei die Gewohnheit, ihm ihre Schieſsgewehre und Meſſer drohend an die Kehle zu ſetzen. Nach einem langen ſcheinbaren Widerſtande wird endlich der Friede geſchloſſen, und das Sühnopfer angenommen. Die Albaneſer pflegen ſich dieſen Frieden ſehr theuer bezahlen zu laſſen, die Morlakken aber nehmen mit einer geringeren Vergütung vorlieb. Der Beſchluſs dieſer

sonderbaren Handlung wird überall mit einem tüchtigen Frasse auf Kosten des Schuldigen gemacht.

Das aufgeweckte Genie, und ein gewisser natürlicher Unternehmungsgeist der Morlakken macht sie tüchtig zu allen Arten von Geschäften. In Kriegsdiensten sind sie überaus gut zu gebrauchen, wenn sie gute Anführer haben, und der tapfere General Delfin bediente sich ihrer zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit grossem Vortheil gegen die Türken. In Handelssachen gelingt es ihnen zum Verwundern; selbst die Alten lernen noch mit leichter Mühe Schreiben, Lesen und Rechnen. Die Geistesfertigkeit dieser Nation zeigt sich öfters in ihren beissenden Antworten. Ein Morlakke von Sign war nach dem letzten Kriege der Republik mit der Pforte bei der Auswechslung der Gefangenen gegenwärtig, wo man mehrere türkische Soldaten für einen einzigen venetianischen Officier hingab. Einer von den türkischen Gesandten erinnerte spöttisch dabei: Er glaube, die Venetianer machten einen schlimmen Handel. Um Vergebung, antwortete ihm der Morlakke: Du weisst eben nicht, dass mein Fürst immer mehrere Esel für ein gutes Pferd zu geben pflegt. Bei aller dieser guten natürlichen Anlage mögen sie doch ihre sehr mangelhaften Kenntnisse des Ackerbaues nicht erweitern. Selbst ihre Lieblingsgerichte mögen sie nicht selbst pflanzen, sondern kaufen sie lieber von Ausländern.

Die morlakkischen Weiber beschäftigen sich fast alle mit Stickereien und Rahmenarbeiten. Ihre Stickereien sind sehr sonderbar, und auf beiden Seiten vollkommen gleich. Sie haben eine Art von Strickarbeit, deren Verfertigung ihnen eigenthümlich ist, und die sie vornehmlich zu einer Art von Cothurn gebrauchen, welche sie in

den Papozzen (eine Art indianischer Schuhe) und Opangen tragen. Es wird auch Rasch und grobe Leinwand in der Morlachei gemacht; die Weiber aber geben sich nicht viel damit ab, weil sich ihre Bestimmung unter den Morlakken nicht mit sitzender Arbeit verträgt.

In einigen Dörfern der Morlachei, wie zu Verlika, macht man Töpferarbeit, die zwar sehr plump ausfällt, und nur in schlechten, in die Erde eingegrabenen Oefen gebrannt wird, aber über die Massen dauerhaft ist.

Sehr seltsam sind die Religionsbegriffe dieser Leute, sie mögen sich zur griechischen, oder zur römischen Kirche bekennen, und ihre Unwissenheit macht sie täglich noch verwirrter. Sie glauben Hexen, Gespenster, Zaubereien, nächtliche Erscheinungen, Wahrsagungen, u. d. gl. so fest, als ob sie diese Undinge in ihren Wirkungen tausendmal erfahren hätten. Der kühnste Heydukke würde von der eingebildeten Erscheinung eines Gespenstes, Phantoms, oder irgend eines andern Popanzen, welche die erhitzte Phantasie dieser leichtgläubigen und voreingenommenen Leute immer und überall siehet, über Hals und Kopf davon laufen. Sie schämen sich dieser Furchtsamkeit nicht, und antworten beinahe mit Pindars Spruche: Die Furcht vor Gespenstern jagt auch die Göttersöhne in die Flucht. Die morlakkischen Weiber sind, wie natürlich, noch hundertmal furchtsamer und grössere Seherinnen, als die Männer; einige derselben halten sich sogar selbst für Hexen, und das aus keinem andern Grunde, als weil sie von andern dafür gehalten werden.

Eine der gewöhnlichsten Zaubereyen der morlackischen Hexen ist, dass sie fremden Kühen die Milch weg-

nehmen, damit ihre eigenen desto mehr haben sollen. Sie thun aber auch noch grössere Wunder. Man erzählt von einem Jüngling, dem zwo Hexen, während er schlief, das Herz herausgenommen haben, das sie gebraten essen wollten. Beim Erwachen fieng er an, Schmerzen zu fühlen, und endlich kam er auf die Entdeckung, dass sein Herz seinen gewöhnlichen Platz verlassen habe. Ein Franciskanermönch, der in eben dem Zimmer lag, aber nicht schlafen konnte, sah der ganzen anatomischen Operation der Hexen sehr genau zu, konnte aber, weil er selbst von ihnen bezaubert war, sie nicht verhindern. Endlich löste sich beim Erwachen des Herzlosen Jünglings die Bezauberung auf, und beide vereinigten sich die verbrecherischen Unholdinnen zu züchtigen. Aber diese salbten sich in der Geschwindigkeit mit einem gewissen Oel, das sie in einem kleinen Kruge bei sich hatten, und flogen davon. Der Pater gieng nach dem Camin, nahm eilig das Herz, das schon gebraten war, von den Kohlen, und gab es dem Jüngling zu essen, der wie billig wieder gesund ward, so bald er es hinuntergeschluckt hatte. Diese Begebenheit wird von seiner Reverenz selbst erzählt, indem sie zugleich, um keinen Zweifel über die Wahrheit derselben übrig zu lassen, mit der aufrichtigsten Miene die Hand aufs Herz legt.

Noch immer erhält sich die Ungezwungenheit und natürliche Freiheit der Hirtenzeit in der Morlachei; wenigstens findet man davon noch starke Spuren in den von den italienischen Niederlassungen entfernteren Gegenden. An Fest und Freudentägen läuft neben dem Küsse noch diese oder jene Freiheit der Hände mit unter, die wir sehr unanständig finden würden. Bei ihnen aber wird es nicht so hoch genommen, und wenn man sie darüber zur Rede stellet, so sagen sie: Es ist ein Spass, und weiter nichts.

Die Morlakkinnen putzen sich gerne vor ihrer Verheirathung; haben sie aber ihre Eroberung einmal gemacht, so überlassen sie sich so gänzlich der Unfläthereі, als ob sie die Verachtung, mit welcher sie behandelt werden, gleichsam rechtfertigen wollten. Indessen darf man aber nicht glauben, dass die ledigen Mädchen eben Wohlgerüche von sich dünsteten; denn sie haben die Gewohnheit, sich die Haare mit Butter zu schmieren, die leicht ranzig wird, und schon in die Ferne einen unerträglichen Geruch ausspendet.

Die Kleidung der Morlakkinnen ist nach den Distrikten verschieden, durchgehends aber seltsam für fremde Augen *). Die Mädchen haben immer einen mehr bisarren und mannichfaltigern Kopfputz, als die Weiber, die nur ein zusammen gebundenes weisses oder farbiges Schleiertuch auf dem Kopfe tragen dürfen.

Die Mädchen tragen eine scharlachene Mütze, von welcher gemeiniglich ein Schleyer über die Schultern herunter hängt, der das Zeichen ihrer Jungfrauschaft ist. Wann noch etliche Reihen von Silbermünzen, unter denen manche alt und von grossem Werth sind, hinzukommen, so ist das vornehmste Mädchen in ihrem Putze. Ein Hauptverdienst der morlakkischen Mützen, welches den guten Geschmack der Frauenzimmer entscheidet, bestehet darinn, dass sie das Auge durch die Verschiedenheit der Zierrathen an sich heften, die bei der geringsten Bewegung des Haupts zu rauschen anfangen. Daher kommt es, dass kleine Ketten, Herzchen, halbe Monde von Silber oder Messing, falsche Steine, Schneckchen, und andere dergleichen schöne Sachen hier ihren Platz

(*) S. die vier Abbildungen morlakkischer Mädchen.

finden. In einigen Gegenden pflegen sie ein Gebind von vielfarbichten Federn in der Gestalt zweier Hörner vorne auf die Mützen zu stecken; in andern tragen sie Federbüsche, worin schimmernde Glasstücke zittern; noch in andern falsche Blumen, die sie in den Seestädten kaufen. Ihre Festagshemden sind mit rother Seide, manchmal mit Gold gestickt. Sie pflegen diese Arbeit selbst zu machen, indem sie ihre Heerden auf die Waiden führen, und es ist zum Erstaunen, wie ihnen diese Stickereien aus freier Hand so gut gerathen. Diese Hemden sind am Hals mit zwei Haften zugeschlossen, und wie bei den Mannspersonen längst der Brust herunter offen. Die Weiber und Mädchen tragen dicke Schnuren von Glasperlen um den Hals, die auf eine widersinnige Art von verschiedener Farbe und Grösse zusammen gerichtet sind; an den Fingern eine Menge Ringe von Zinn, Messing und Silber; um die Pulse lederne Armbänder, die mit Zierrathen von Zinn oder Silber überdeckt sind. Ihre Bruststücke sind gestickt, oder mit Muscheln und Glasperlen besetzt. Zwischen ihnen und dem Rock, dessen Saum manchmal mit Muscheln ausgeziert ist, läuft ein breiter Gürtel, der von gefärbter Wolle gewoben, oder aus Leder mit Zinnarbeit eingelegt gemacht ist. Das Oberkleid von Rasch fällt wie der Rock bis auf die Mitte der Wade herunter, und ist mit Scharlach ausgesäumt. Sie haben keine andere als rothe Strümpfe. Ihre Schuhe sind wie der Mannspersonen; die Sohlen bestehen aus ungegerbtem Ochsenleder, die Obertheile aus einer Art von zusammengeschnürten Nesteln von Schaafleder. Sie werden rund um den Fuss gewunden, und schliessen sich, wie der alte Cothurn, oben über den Knöcheln zu. Die Haarflechten der Mädchen liegen unter den Mützen verborgen; die Weiber pflegen sie auf die Brust herunter fallen zu lassen, oder unter der Kehle zusammen zu binden, wobei immer Medaillen, Cristalle, und Münzen, die nach dem Gebrauch der Tatarn

und Amerikaner durchlöchert ſind, mit eingeflochten oder angehängt werden. Ein Mädchen, das ſeine Unſchuld verlohren hat, iſt in Gefahr, daſs ihr in öffentlicher Kirche von dem Geiſtlichen die rothe Mütze abgeriſſen, und von einem ihrer Verwandten das Haar abgeſchnitten wird.

Wahrſcheinlicher Weiſe iſt die unerträgliche Unſauberkeit, deren ſich die verheiratheten Weiber insgemein überlaſſen, der Hauptgrund der verächtlichen Behandlung, womit ihnen die Männer begegnen. Dieſe erwähnen ihrer niemals, wenn ſie mit rechten Leuten reden, ohne die Paraphe: Mit Reſpekt zu melden; wobei ſie den Ausdruck gebrauchen: Da proſtite, moia xena; Mein Weib, mit Ihrer Erlaubniſs. Auch auf dem Strohbette leidet der Mann nicht einmal ſein Weib neben ſich; ſie muſs auf dem harten Boden ſchlafen, und hat nur zu gehorchen, wenn ſie gerufen wird.

Eine Morlakkin ändert während der Schwangerſchaft nicht das mindeſte in ihrer Lebensart, und unterbricht deswegen weder Reiſen noch andere Geſchäfte. Oefters gebähren ſie auf dem Felde, nehmen dann das Kind auf, waſchen es an der erſten beſten Pfütze, tragen es nach Hauſe, und gehen den Tag darauf wieder an ihre gewöhnliche Arbeit, oder zur Weide ihrer Heerden. Auch wenn ſie zu Hauſe gebähren, wird das Kind in kaltem Waſſer gebadet.

Die Knaben bringen ihr erſtes Alter in den Wäldern bei den Heerden zu. In dieſer Muſse verfertigen ſie blos mit dem Meſſer allerlei Schnitzarbeiten, hölzerne mit ſeltſamen Basreliefs gezierte Schaalen und Pfeifen, die immer einiges Verdienſt haben, und von der guten Anlage dieſes Volks zu künſtlichen Arbeiten zeugen.

Milch ist die gemeine Nahrung der Morlakken. Sie lassen dieselbe mit Essig auf verschiedene Weise gerinnen, und machen eine Art von Brühkäse daraus, der überaus erfrischend ist. Das Wasser davon ist ihnen ein köstlicher Trank, und schmeckt auch für ungeübte Gaumen nicht unangenehm. Frischer, in Butter gebackener Käse ist ihr bestes Gerichte, und damit pflegen sie auch ihre Gäste zu bewirthen. Von dem auf unsere Weise gebackenen Brode machen sie wenig Gebrauch; dagegen backen sie sich täglich auf dem heissen Steine des Feuerheerds frische Kuchen von Hirse, Gersten und türkisch Korn, und die Wohlhabenden auch von Waizen, der aber in den Hütten der Armen sehr selten ist. Das saure Kraut oder Kohl, wovon sie sich einen grossen Vorrath sammeln, die Wurzeln und essbaren Kräuter, welche sie in den Waldungen und auf den Feldern finden; dienen ihnen zu einem wohlfeilen und gesunden Zugemüsse. Knoblauch und Zwiebeln sind eine bei der Nation allgemein beliebte Speise, und nach diesen ist ihnen das gebratene Fleisch am angenehmsten. Sonderbar ist es, dass sie ihre Zwiebeln und Knoblauch, wovon sie einen so starken Gebrauch machen, nicht selbst in ihren weiten und fetten Feldern pflanzen, sondern lieber dafür jährlich mehrere tausend Dukaten an die Anconitaner und Rimineser abgeben.

Die Mässigkeit und das arbeitsame Leben, verbunden mit einer reinen und gesunden Luft, ist Ursache, dass in der Morlachei, und vornemlich auf den Rücken der Berge eine grosse Anzahl alter Leute angetroffen werden. Manche wissen nicht einmal ihr Alter anzugeben, das sich zuweilen gewiss auf eine ungewöhnliche Anzahl von Jahren belaufen würde.

Die aus der Türkei kommende Sklavinnen dienen den wohlhabenden Morlakken zu Maitressen. Wer ein

Bette nach unserer Art hat, der ist schon ausserordentlich reich. Wenige vermögen sogar nur eine plumpe von Holz zusammengesetzte Bettstelle, worauf sie ohne Matrazzen und Leintüchern auf blossem Stroh zwischen ihren Maitressen schlafen. Der grösste Theil breitet sich eine Decke auf dem Boden aus, unter welche, wenns hoch kömmt, etwas Stroh gelegt wird. Zur Sommerszeit schlafen sie gerne in freier Luft auf dem Hofe, um des häuslichen Ungeziefers los zu werden. Ihr Hausgeräthe ist so einfach und schlecht, als man es immer bei Leuten erwarten kann, die im Hirtenstande leben, und im Ackerbau noch keine merklichen Fortschritte gemacht haben.

An den von den Seeküsten und Städten entlegenern Orten sind die Hütten gewöhnlicher Weise nur mit Stroh und leichten Brettern bedeckt, deren man sich auch auf den Gebirgen statt der Ziegel bedienet, wo sich keine spaltbaren Ziegel zu diesem Gebrauche finden, oder wo der Wind die Einwohner unter den Ruinen ihrer Dächer zu verschütten drohet. Das Vieh wohnt in der nemlichen Hütte. Zwischen ihm und den menschlichen Bewohnern ist eine Scheidewand von Stäben gemacht, und mit Mist ausgeschlagen. Die Mauern der Hütte sind entweder von eben dieser Materie, oder grosse trocken verbundene Steinhaufen.

Mitten in der Hütte stehet der Feuerheerd, wovon der Rauch in Ermanglung einer andern Oefnung durch die Thüre gehet; daher diese elenden Hütten inwendig ganz schwarz und überfirnisst sind, und alles nach Rauche stinkt, selbst die Milch nicht ausgenommen, welche die einzige Nahrung und das Gastgerichte der morlakkischen Hirten ist. Kleider und Personen ziehen den nemlichen Geruch an sich.

Die gewöhnliche Kleidung des Morlakken ist sehr einfach und sparsam. Die Opangen dienen Manns und Weibspersonen zu Schuhen. Sie pflegen sie zu einer Art von gestricktem Halbstiefel anzuziehen, der oberhalb des Knöchels an das Ende der Beinkleider reicht, und den ganzen Fuss bedeckt. Diese Beinkleider sind von starkem weissem Rasch, und um die Lenden mit einer wollenen Schnur gebunden, die nach Art eines Reilesaks zugezogen wird. Das Hemd, das nur ein wenig über den Nabel herab gehet, reicht kaum in diese Beinkleider. Ueber dem Hemde tragen sie eine kurze Jakke, worüber sie im Winter noch ein Oberkleid von grobem rothem Tuche werfen. Auf dem Kopfe tragen sie eine scharlachene Mütze, und über derselben eine Art von cilindrischem Turban. Die Haare werden abgeschoren, und nur ein kleines Büschel auf polnische oder tatarische Art stehen gelassen. Sie gürten sich mit einer rothen wollenen oder seidenen, von starken Schnüren netzartig gemachten Binde, und stecken zwischen dieselbe und die Beinkleider ihre Waffen, ein oder zwei Pistolen hinten, und vorne ein grosses Messer in einer messingenen mit falschen Steinen gezierten Scheide, das öfters an eine um den Gürtel herumgehende Kette von dem nemlichen Metalle angehängt, und zugleich auch ein kleines verzinntes Büchschen angebracht ist, in welchem sie das Fett aufbehalten, womit sie ihr Gewehr im Regen verwahren, und sich schmieren, wenn sie sich etwa wund gegangen haben. An eben diesem Gürtel hängt eine kleine Tasche, in welcher sie ihr Feuerzeug und Geld halten Auch der Rauchtabak hängt an diesem Gürtel in einer getrokneten Blase. Das Pfeifenrohr halten sie zwischen dem Hemd und der blossen Haut. Die Flinte hängt immer über der Schulter des Morlakken, wenn er nur einen Schritt aus seiner Hütte thut. Die Häupter der Nation zeichnen sich durch eine reichere Kleidung aus.

In den Zusammenkünften, welche sich gemeiniglich dahin ziehen, wo viele Mädchen sind, wird das Andenken der alten Geschichte ihrer Nation erneuert. Meistens befindet sich ein Sänger dabei, der mit der Begleitung eines Instruments, mit einer einzigen aus Rosshaaren gemachten Saite, die Thaten der Nation dem Gedächtniss der Nachkommen einpräget. Der heroische Gesang der Morlakken ist im höchsten Grade kläglich und eintönig. Sie sind gewohnt, ein wenig durch die Nase zu singen, welches mit ihrem Instrumente ziemlich übereinstimmt. Die Verse ihrer ältesten Gesänge sind zehensilbigt und reimlos.

Diese überlieferten Lieder tragen vieles zur Beibehaltung der alten Sitten bei, und zeugen zugleich für das Alterthum ihrer Gebräuche sowohl, als ihrer Spiele und Tänze. Ihre Spiele bestehen fast durchgehends in Leibesübungen, und der Erwerbung einer gewissen Gewandtheit. Wer am höchsten springt, am schnellsten läuft, einen schweren Stein am weitsten schleudert, der schon ungewöhnliche Kräfte nur zum Aufheben erfodert, der gewinnet einen Vorzug. Beim Gesange ihrer Lieder, und bei dem Ton ihrer Schläuche, die den Dudelsäcken nicht unähnlich sind, welche die Bärenführer mit sich herum tragen, halten die Morlakken ihren Lieblingstanz, der Kolo, oder Zirkel genannt wird, und sich hernach in Skozzi Gori, oder hohe Sprünge verwandelt. Alle Tanzenden, Männer und Weiber, nehmen sich bei der Hand, machen einen Zirkel, und fangen erst an, sich nach dem rauhen und eintönigen Klange ihres Instruments langsam und wellenförmig im Kreise herum zu bewegen. So wie der Tanz lebhafter wird, verändert der Zirkel die Form, und macht bald eine oblonge Rundung, bald ein Viereck, und verwandelt sich zuletzt in heftige Sprünge, welche sich auch die Weiber mit einer gänzlichen Revolu-

tion ihrer Maschine und ihrer Kleidung gefallen lassen. Die Liebhaberei der Morlakken für diesen wilden Tanz ist unglaublich. Sie veranstalten ihn, ihrer beschwerlichen Arbeiten, ermüdenden Reisen und schmalen Mahlzeiten ungeachtet, doch sehr oft, und setzen diese heftige Leibesübung viele Stunden lang nacheinander fort, ohne dabei viel auszuruhen.

Daher sind Entzündungskrankheiten nicht selten die Folgen dieser Tänze. In diesem und auch in andern Zufällen werden keine Aerzte gerufen; denn die Morlakken haben zum Glücke noch keine, sondern heilen sich selbsten. Ein tüchtiger Trunk Rak ist ihre erste Arznei. Weicht das Uebel davon nicht, so schütten sie noch eine gute Portion Pfeffer, oder Schiesspulver daran, trinken diese Mixtur, und decken sich dann, wenn es Winter ist, wohl zu, oder legen sich im Sommer rückwärts in die brennende Sonnenhizze, um, wie sie sagen, die Krankheit auszuschwitzen.

Die Morlakken verstehen sich sehr gut darauf, verrenkte und gebrochene Beine einzurichten. Das Instrument, womit sie den Kranken zur Ader zu lassen pflegen, ist demjenigen nicht ungleich, welches man sonst für die Pferde gebraucht. Sie wissen sich aber desselben so gut zu bedienen, dass man niemals von den Unfällen hört, die sich nicht selten bei dem Gebrauch der Lanzette zutragen.

Ihre Todten werden erst von der Familie beweint, oder vielmehr beheult, ehe man sie aus dem Hause trägt; und in dem Augenblicke, wo sie der Geistliche abholt, wird das Geheul erneuert.

Zur Trauer lassen sich die Mannspersonen einige Zeit den Bart wachsen, ein Gebrauch, den sie eben so, wie das ungesäuerte Brod, das Sühnopfer, und verschie-

dene andere mit den Juden gemein haben. Auch die himmelblaue und violetfarbige Mütze ist ein Zeichen der Trauer. Die Weiber werfen schwarze oder violetfarbige Schleiertücher über den Kopf, und verbergen alles Rothe an ihrer Kleidung durch schwarze Oberkleider. Ausserdem gehen die Morlakken wenigstens an jedem Festtage zu den Gräbern ihrer Anverwandten, so lange das Todesjahr derselben dauert wo sie neue Klaglieder anstimmen, und Blumen und wohlriechende Kräuter auf den Grabhügel streuen.

VI. Abschnitt.

Das venetianische Albanien, oder Niederdalmatien.

Das venetianische Albanien wird von Dalmatien durch das Gebiet von Ragusa und einen Theil der türkischen Staaten unterbrochen, und begreift einen langen gekrümmten Busen, der jetzt der Kanal von Cattaro heisst, sich auf 18 Meilen Landeinwärts erstreckt, in verschiedenen Gegenden erweitert, und mehrere kleine Busen macht; nebst den umliegenden Bergen und Thälern, der Graffschaft Budua, und dem Amte Pastrovichi. Die Länge dieser Provinz von Castel nuovo bis Pastrovichi von einem Theile der türkischen Gränze zum andern beträgt 30 Meilen, und die Breite vom Eingange des Kanals bis an das äusserste Ende des Gebiets Risano 22 Meilen. Sie ist grösstentheils gebirgigt, und daher nicht sehr fruchtbar an Getraide, bringt aber Wein, Oel und die ausgesuchtesten Früchte von allen Gattungen zur Genüge hervor. Die Betriebsamkeit der Einwohner hat alle die Plätze, aus denen nur irgend etwas zu ziehen ist, fruchtbar und anmuthig zu machen, und die Rauhigkeit der Berge, die sich an der Küste des Kanals hinaufthürmen, zu mildern gewusst. Weil aber der fruchtbare Theil des Landes die starke Volksmenge nicht bequem zu ernähren vermag, so

legt sich ein grosser Theil der Küstenbewohner auf die Schiffahrt und Handlung, die sie nicht nur nach Dalmatien, Albanien und Venedig, sondern auch bis nach den Häfen der türkischen Levante treiben. Dieser ausgebreitete Handel und ihre Sparsamkeit in der Lebensart ist die Quelle ihres Wohlstandes.

Das vorzüglichste Gebiet dieser Provinz ist die Grafschaft Cattaro. Die Republik sendet zur Verwaltung der Gerechtigkeit und der Staatseinkünfte einen Proveditor und einen Schatzmeister dahin, die beide nebst den übrigen Repräsentanten in der Provinz unter einem ausserordentlichen Proveditor von senatorischem Range stehen, der selbst dem Generalproveditor von Dalmatien untergeordnet ist In geistlichen Dingen wird dieses Gebiet von einem Weihbischoffe des Erzbischoffs von Bari besorgt, dessen Sprengel sich aber auch ausser den Gränzen dieses Regiments erstreckt.

Die Stadt Cattaro liegt am Grunde des Kanals, und ist durch die steilen und jähen Marmorgebirge, mit denen sie umgeben ist, beinahe unbezwinglich. Ihr Umfang beträgt mit Inbegriff des Gebirges gegen 1200 Schritte und eine auf ihrer höchsten Spitze erbaute Festung vertheidiget sie gegen die benachbarten Anhöhen. Sie ist mit starken Mauern umgeben, mit Artillerie wohl versehen, und die Regierung unterhält eine zahlreiche Besatzung. Die inneren Strassen sind enge, die Häuser aber wohl gebauet. Der Dom, ausser dem es noch andere Kirchen, drei Nonnen- und drei Mönchsklöster giebt, ist von ehrwürdigem Alterthum. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1000 Einwohner.

Man hält insgemein Cattaro für das alte Ascrivium der Lateiner. Im Kriege mit den Genuesern eroberte

1377 Viktor Pisani diese Stadt, die sich in der Folge 1420 aus Furcht vor den Türken freiwillig der Republik Venedig unterwarf. Sie hat ihren eigenen adelichen Rath, und eine vollkommene aristokratische Verfassung. Nach einem unveränderlichen Gesetz darf sich kein Adelicher ausser dem Adel verheirathen, wenn er nicht auf seine Vorrechte für seine Kinder Verzicht thun will.

Debrota ist ein volkreicher von wohlhabenden Familien bewohnter Flecken an der Küste zwischen Cattaro und Perasto.

Perasto ist ein weitläufiger Flecken am Abhange eines Berges, der sich bis ins Meer erstreckt. Die Volksmenge beläuft sich auf 2500 Einwohner, die sich auf die Schiffahrt legen, in welcher sie eben solche Erfahrung, als bei Seetreffen Tapferkeit beweisen. Ausser der Parochialkirche sind noch verschiedene kleinere hier, nebst einem Franziskanerkloster.

Perzagno ist ein starker Flecken am Kanal von Cattaro von Perasto gegenüber, hat gegen 1500 Einwohner, unter denen sich viele durch den Handel bereichert haben.

Ausser den angeführten Ortschaften giebt es noch verschiedene andere in diesem Gebiete, worunter Stolivo, Lepetane, Teodo wegen seiner ebenen und angenehmen Lage am Kanal, und seinem vortreflichen Weine, Lustiza und Kertoli an der Mündung des Kanals, die vorzüglichsten sind. Nicht weit von den zwei letztern Orten ist der Hafen delle Rose, in welchem immer ein Kriegsschiff liegt, die Pässe der Schiffe, die ein und auslaufen, zu untersuchen.

Das Gebiet von Risano, zwischen Castel nuovo und Perasto, hat sieben Meilen in die Länge, und eben so viele in die Breite, und seinen Namen von dem ansehnlichen und volkreichen Flecken Risano, der bei den Römern Rhizinum hiess. Die edelste Lage dieses Orts ist der grosse Marktplatz, Dabella genannt.

Morigno, Ledenizze und Crivoscio sind starke und volkreiche Dörfer, die wegen ihrer Nachbarschaft mit dem Hauptflecken nur eine Gemeinheit ausmachen.

Das Gebiet von Castel nuovo ist 15 Meilen lang, und vom Meere bis an die Gebirge 10 Meilen breit, und hat wenig ebenes Land. Die vorzüglichsten Produkte sind Wein und Früchte. Getraide wächst nicht viel, und der Oelbau ist mittelmässig. Die Bevölkerung ist stark, und die Einwohner theilen sich in Kompagnien. Im Jahr 1687 kam dieses Gebiet an die Republik, die seitdem einen Proveditor hieher sendet.

Die Stadt liegt an dem Fusse eines Berges dem Eingang des Kanals von Cattaro gegenüber. Sie ist klein, und auf alte Manier mit Mauern und Thürmen befestiget. Die Einwohnerschaft steigt nicht über 300 Personen. Sie hat noch ausser der Parochialkirche ein Kapuzinerkloster. Die Vorstadt aber enthält gegen 1200 Personen, ein Franziskanerkloster, ein reiches Basilianerkloster, und nahe am Meere ein Lazareth.

Topla, ein stark bevölkerter Flecken, liegt nicht weit von der Vorstadt.

Cambur, ein anderer starker und volkreicher Flekken, östlich von der Stadt auf einer Inselspitze, wo sich der

Kanal verenget, gewährt von der See aus mit seiner Ebene und schönen Hügeln die angenehmste Aussicht.

Die Grafschaft Budua, die östlichste des venetianischen Albaniens, ist von sehr geringem Umfange, und hat nur gegen 7 Meilen in die Länge und 5 in die Breite, demungeachtet aber einen Ueberfluss an den nützlichsten Produkten. Wein wächst in Menge, Oel zur Nothdurft, Getraide von der besten Art, aber nicht ganz hinreichend, Baumfrüchte und Kräuterwerk im Ueberfluss. Die Volksmenge mit Inbegriff der Stadt beläuft sich auf 2000 Personen, denen ein venet. Patrizier als Podestà vorstehet.

Budua ist eine kleine Stadt, deren Umfang nicht über 700 Schritte beträgt Die Mauern sind von alter Bauart, mit Thürmen und andern Festungswerken. Die vornehmste Vertheidigung aber beruhet auf dem Kastell St. Stefano. Die Stadt ist auf dreien Seiten mit dem Meer umgeben. Ein fürchterliches Erdbeben von 1667 hat die Einwohner gröſstentheils aus der Stadt vertrieben, und diese ziemlich öde gemacht.

Das Amt der Pastrovichi hat kriegerische und der Republik treue Einwohner. Sie bewohnen die von den Gebirgen beschützte, 10 Meilen lange Küste von Budua bis Antivari, haben adeliche Vorrechte und grosse Freiheiten. Ihre vornehmsten Ortschaften sind St. Stefano und Lastua. Man findet bei ihnen noch verschiedene Gebräuche, die Homer und Virgil den Griechen und Trojanern zuschreiben.

Achtzehentes Buch.

Venetianifche Levante.

Unter diefem Namen begreift man alle die Infeln, welche die Republik noch jetzt im jonifchen Meere befitzt. Sie werden in acht Regimente eingetheilt, die alle zufammen unter dem fogenannten Generalat der Levante ftehen. Obgleich diefe Provinz nicht fo grofs und bevölkert wie Dalmatien ift, fo ift fie doch ungleich reicher und blühender. Ihre vorzüglichften Produkte beftehen in Korinthen, Wein, Oel und Salz, welche alle Infeln des Generalats im Ueberflufs hervorbringen. Das Klima ift durchgehends viel gemäfsigter als in Dalmatien und Oberitalien, und beinahe das nemliche, wie in den äufserften Gränzen von Neapel und Sicilien. Die Zahl der Einwohner beläuft fich auf 150000, wovon der gröfste Theil der griechifchen Religion zugethan ift. Die Katholiken haben zu Corfu einen Erzbifchoff und zu Zante und Cefalonia einen Bifchoff, find aber, gegen die Griechen ge-

rechnet, von sehr geringer Anzahl, und schränken sich meistens blos auf das Militair und die venetianischen Familien ein, die sich hier niedergelassen haben, oder bei den Regimenten angestellet sind. Man findet auch Juden auf diesen Inseln, die verhältnissmässig sehr zahlreich sind.

Zum Gouverneur dieser Provinz wird immer ein venetianischer Patrizier von senatorischem Range genommen, führt den Titel Proveditor Generale da Mare, und unter ihm stehen alle andere Patrizier, welche bei der Flotte angestellet sind, die die Republik auch in Friedenszeiten zur Vertheidigung ihrer Seestaaten, zur Sicherheit der Schiffahrt, und zur Behauptung der Oberherrschaft über den Golfo unterhält. Dieser Generalproveditor ist zugleich Appellationsrichter von allen Gerichtshöfen der Provinz, jedoch kann auch von seinen Aussprüchen an die Gerichtshöfe der Hauptstadt appellirt werden.

1) Die Insel Corfu, die erste und wichtigste dieser Provinz und die Vormauer von Italien, liegt im jonischen Meere, und hat 70 Meilen in die Länge, gegen 30 in die Breite, und 180 in ihrem Umfange. Plinius bestimmt ihre Länge auf 94 und Volateranus auf 97 Meilen. Diese Verschiedenheit der Angabe hat die Muthmassung erzeugt, dass sie zu den Zeiten dieser Schriftsteller mit der Insel Paxò, welche jetzt ein zehen Meilen breiter Kanal von der ersteren trennet, vereiniget gewesen, und durch ein heftiges Erdbeben abgerissen worden seyn könnte. Sie liegt am äussersten Ende des adriatischen Meeres, zu welchem sie gleichsam das Thor ist, und wird durch einen zwo Meilen breiten Kanal von Epirus getrennet, gegen welche Insel hier ihre Küste einen halben Mond bildet. Von Italien ist sie 70, und vom Vorgebirge Otranto nur 60 Meilen entfernet. Der einzige er-

hebliche Fluſs auf dieſer Inſel iſt der Menſogni und Moſag, der bei der ehemaligen Feſtung Gradichi entſpringt. Die Luft auf dieſer Inſel iſt ſo gemäſsiget, und das Klima ſo milde, daſs man mitten im Winter den Frühling genieſst, und zu keiner Zeit Eis ſiehet. Eines der beſten Produkte iſt der Wein, der immer von den älteſten Zeiten her berühmt war. Die Gartengewächſe und Orangerien ſind vorzüglich, die Feigen und beſonders von der Gattung der ſogenannten Fracazzani, die ſchmackhafteſten, die man finden kann; das Oel, wovon jährlich über 6000 Fäſſer gemacht werden, ſtehet im beſten Rufe; und an allen Arten von Früchten, die durchgehends köſtlich ſind, hat die Inſel Ueberfluſs. Nur an Getraide iſt einiger Mangel, und die Einwohner müſſen ſich damit von dem nahen feſten Lande, zuweilen auch von Apulien her verſehen.

Die Inſel Corfu begreift eine Stadt, und 78 Dörfer und Flecken, deren Volksmenge ſich auf 60000 Einwohner beläuft. Sie theilen ſich in vier Vogteien, welche Oros, Agiru, di Mezzo und Aleſchimo heiſsen, deren jede ihren beſondern Diſtrikt unter ſich hat. Das Regiment von Corfu beſtehet aus vier venetianiſchen Patriziern, von denen der erſte den Titel als Proveditor, zween als Räthe, und einer als Bailo haben. Auf der ganzen Inſel iſt eine einzige katholiſche Parochie, die den Erzbiſchoff von Corfu nebſt eilf Chorherren an der Spitze hat. Die griechiſche Geiſtlichkeit hat einen Protopapà, der von dem Rathe der Inſel und der Kleriſei erwählt wird.

Dieſe Inſel hat bei den Alten verſchiedene Namen. Zuerſt hieſs ſie Drepanum, dann Macris, dann Scheria, dann Phoeacia, dann Corcyra, welcher zuletzt in Corfù verwandelt wurde. Sie war eine Kolonie von Korinth,

und es geschah nach dem Zeugniss des Thucydides keine Schlacht in Griechenland, an welcher diese Insulaner nicht Antheil hatten. Bei dem berüchtigten Kriegszuge des Xerxes erschien sie zur Vertheidigung des Vaterlandes mit 60 bewafneten Schiffen. Unter den Völkern, die sie am meisten beängstigten, waren die Illyrier, welche ihre Nachbarn, die Epirotten, überwanden, und festen Fuss auf dieser Insel setzten. Da nun der Insel Corfu gleiche Gefahr drohete, so begab sie sich nebst andern Griechen unter den Schutz der Römer, deren Herrschaft zur See damals schon bedeutend zu werden anfing, und die sie dann nach der Hand nebst ihren Feinden unterjochten. In den Völkerwanderungen erfuhr sie eben das Schicksal der übrigen römischen Provinzen, und fiel bald den Gothen, bald den Langobarden in die Hände, bis sie nach einem beständigen Wechsel zwischen Freiheit und Knechtschaft, Ruhe und Beängstigungen, eine Zeitlang wieder in den Händen der griechischen Kaiser blieb.

Bei der Theilung der griechischen Provinzen zwischen den Franken und Venetianern blieb die Insel noch im Besitz des Ueberrests der kaiserlichen Familie, und Michael, ein Enkel des Alexius, der auch Epirus und Durazzo besass, führte von derselben den herzoglichen Titel. Nach dem Umsturz des lateinischen Kaiserthums kam Corfu an Neapel, schüttelte aber dieses Joch wieder ab; wurde von den Genuesern bedrohet, und rief die Venetianer zu Hülfe, denen es sich förmlich ergab, so dass die Flagge von St. Marko 1386 auf der ganzen Insel aufgesteckt wurde. Es wurden sodann von den Insulanern fünf Deputirte nach Venedig gesandt, welche der Republik den Eid der Treue im Namen der ganzen Insel ablegten.

Einige unbedeutende Anfälle von Thomas Com-

nenus, Despoten in Albanien, den Neapolitanern und Genuesern ausgenommen, blieb die Republik im ruhigen Besitz dieser Insel bis 1537; von welcher Zeit an sie dieselbe gegen zwei sehr ernsthafte und heftige Angriffe von den Türken zu behaupten hatte. Der erste geschah unter dem Sultan Solimann in obgedachtem Jahre, und der andere, dessen wir etwas weitläufiger gedenken wollen, im Jahr 1716.

Um die venetianische Flotte zu vermeiden, welche gerade damals vor Zante lag, und ohne die Gefahr einer Schlacht das vorgesetzte Ziel zu erreichen, richtete der Kapitain Pascha, Gianun Cogia seinen Lauf von den Dardanellen gegen die Küsten der Barbarei, und lief nach einer Reise von mehreren Tagen unversehens in den Kanal von Corfu ein. Er war des glücklichen Ausgangs seiner Unternehmung schon so gewiss, dass er beim Auslaufen seiner Flotte schon den Einwohnern von Zante den Rath gab, ihm Ehrenbezeugungen und Geschenke bereit zu halten. Die venetianischen Befehlshaber, welche daraus schlossen, dass die feindliche Flotte in den Golfo einzudringen suche, wollten ihr den Weg abschneiden, und verfehlten sie. Nun lag die feindliche Flotte nur sieben Meilen von dem Platze vor Anker, und Furcht und Entsetzen bemächtigte sich der Gemüther der ohnehin verzagten Griechen über diese unerwartete Erscheinung. Die Bestürzung vermehrte sich noch mehr, als man auch den Generalkapitain mit den Galeeren absegeln sah, der sich im Angesichte der feindlichen, aus grossen Schiffen bestehenden Flotte nicht sicher glaubte, und sich mit dem Reste der grossen Flotte vereinigte. Kaum hörte indessen der ausserordentliche Kapitain Cornaro, der mit seinem Geschwader zu Otranto lag, diese Neuigkeit so beschloss er nach gehaltnem Kriegsrath, die feindliche Flotte anzugreifen. Er seegelte also nach der westlichen Mündung

des Kanals, und öfnete ſich den Weg zu dieſem wichtigen Platze. Die groſsen Schiffe des Kapitain Paſcha ſtanden nur zwo Meilen vom Ufer; er ſelbſt war ans Land geſtiegen, und erwartete die Soldaten, welche von den nahen türkiſchen Provinzen übergeſetzt wurden. Sobald er die venetianiſche Flotte anſichtig wurde, begab er ſich eiligſt an Bord des Admiralſchifs; und nun entſtand ein hartnäckiger und blutiger Kampf, der bis in die Nacht dauerte. Die Türken muſsten endlich weichen, und die Venetianer legten ſich im Angeſichte der alten Feſtung vor Anker.

Indeſſen hatten aber ſchon über 30,000 Mann Türken mit ihrem Seraskier gelandet, und ſchlugen ihr Lager bei den Salinen von Patamo auf. Der Platz war mit einer guten Beſatzung Sklavonier verſehen, zu welchen noch andere, gute deutſche Truppen ſtieſsen. Schon drungen die feindlichen Partheien bis zu den Paliſaden vor; die Beſatzung aber trieb ſie zurück, und ſetzte den wiederholten Angriffen der Türken Tapferkeit und Standhaftigkeit entgegen, ſo daſs dieſe in mehreren Tagen nicht den mindeſten Vortheil erhalten konnten. Endlich gelang es ihnen doch nach vielem Blutvergieſsen, zwei wichtige Poſten, die Hügel d' Abramo und St. Salvatore, zu erobern.

Nun wurde die Belagerung in beſſerer Ordnung fortgeſetzt, obgleich die Türken den ganzen Monat Julius nur zwei Batterien hatten, mit deren einen ſie Bomben in die Stadt warfen, und mit der andern die neue Feſtung und die venetianiſchen Galeeren angriffen. Die Belagerten lieſsen dagegen ihre zahlreiche Artillerie gegen die Feinde ſpielen, und verhinderten durch eine Feldſchlangen Batterie auf dem Felſen Vido das Vordringen des Feindes gegen die Wälle. Die Kommendanten der Feſtung, der Graf von Schulemburg und der Ge-

neralproveditor Anton Loredano, trafen die vorsichtigsten Anstalten; mit jedem neuen Succurs aus der Hauptstadt ward der Muth der Besatzung aufs neue belebt, die Posten konnten immer mit frischem Volke abgelöst werden, und die Artillerie that ausserordentliche Wirkung. Demungeachtet zeigten sich die Feinde eines Morgens in den Gärten und dem beim Monte Abramo liegenden Hospital verschanzt, um zu gleicher Zeit das Ravelin in der neuen Festung und das Thor Rimonda anzugreifen. Unbekümmert um die Belagerungskünste hoften sie durch unmäßige Aufopferung ihrer Soldaten jedes Hinderniss zu überwinden, verdoppelten mit Ungestüm ihre Angriffe auf die Aussenwerke, und versuchten auf jede Kosten über die Pallisaden zu kommen. Allein Schulemburg liess grosse mit starken eisernen Stacheln bewafnete Bretter legen, und sie mit Sande zudecken, die ihnen jeden Schritt tödtlich machten, und sie gleichsam an die Erde angenagelt dem unaufhörlichen Musketen- und Kanonenfeuer von der Festung aussetzten. Der um den Verlust seiner Leute unbekümmerte Seraskier griff aufs neue mit stärkerer Macht die Pallisaden und das Ravelin an, wurde aber aufs neue zurück geschlagen.

Indessen fürchteten doch die Kommendanten, der Feind möchte bei seinen unaufhörlichen Angriffen in einem Sturm durch Verzweiflung, panischen Schrecken oder irgend einen andern unversehenen Zufall über einen wichtigen Posten Meister werden; sie beschlossen daher, einen lebhaften Ausfall zu wagen, um ihn so weit als möglich von dem Platze zu entfernen. Man beorderte daher verschiedene Eskadrons von Nationaltruppen durch Deutsche unterstützt, welche durch das Haupt- und Rimondathor einen Ausfall thaten, indess die Galeeren zwo bequeme Stellungen annahmen, um mit der Artillerie der Vorposten das feindliche Lager tüchtig beschiessen zu können.

Wirklich drangen die Sklavonier mit dem Säbel in der Hand über die feindlichen Verschanzungen, warfen die Schildwachen nieder, und setzten sich in Positur, die gegen sie anrückenden Feinde zu empfangen; allein in der Dunkelheit der Nacht kamen sie in das Feuer ihrer eigenen Nachtruppen, woraus eine allgemeine Unordnung entstand, und sie sich in die Festungswerke zurückziehen mussten. Dieser Zufall ermunterte den Seraskier, das Schicksal der Festung durch einen Hauptsturm zu entscheiden, wobei er sich sowohl auf die Stärke seines Heers, als auf ihre Verzweiflung verliess.

In dieser Absicht liess er alle Mannschaft, die sich auf den Schiffen befand, in der Nacht des 18. Augusts ausschiffen, und trieb nach mehreren durch Rauch gegebenen Zeichen von den Hügeln herab mit einer solchen Wuth, Geschrei und Geheul mit seinem ganzen Heer gegen die Festung an, dass die Besatzung in voller Bestürzung ihre Posten verliess, und sich in die Stadt über Hals und Kopf zurücke zog. Sogleich wurden die Pallisaden niedergerissen, die Türken drungen auf den Waffenplatz, nahmen das Ravelin vor dem Hornwerk von St. Antonio ein, warfen Erde über dem Wall auf, pflanzten dreissig Fahnen auf, und hielten sich gefasst, ohne Verzug die Festung selbst zu bestürmen. In dieser augenscheinlichen Gefahr lief Schulemburg nebst den übrigen Befehlshabern auf die Mauern, ermunterte durch Zureden und Beispiele die Zaghaften zur tapfern Gegenwehr, mit solchem Erfolge, dass die Feinde, welche den Sieg schon in Händen zu haben glaubten, tapfer zurück getrieben wurden. Dieses setzte die Feinde noch mehr in Wuth, und als sie nach einem sechsstündigen sehr lebhaften Gefechte den Sturm abermals erneuerten, ersah Schulemburg seinen Vortheil, that mit dem Kern der Besatzung einen Ausfall, und fiel ihnen in die Flanken. Von allen Seiten ange-

griffen und niedergeworfen, blieb ihnen nichts übrig als das Feld zu räumen, und ihre aufgepflanzten Fahnen im Stiche zu lassen. Am folgenden Tage machten sie nicht die mindeste Bewegung. In der Nacht entstund ein heftiger Sturm mit Donner, Blitzen und einem starken Platzregen, der ihr Lager überschwemmte, ihre Zelte zerriss, und das ganze Heer in einen vertheidigungslosen Zustand versetzte. In möglichster Eile, und mit Zurücklassung ihrer ganzen Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegsvorrath verliessen sie nun die Insel, schiften sich ein, und segelten davon, nachdem sie 42 Tage vor Corfu gelegen hatten. Der Marschall von Schulemburg, dem die Republik die Erhaltung dieser so wichtigen Festung grösstentheils, ja fast allein zu danken hatte, ward mit einem reich besetzten Degen und einer jährlichen Pension von 5000 Dukaten belohnt, und seine Bildsäule zu Pferd mit einer ehrenvollen Inschrift *) in der alten Festung aufgestellet. Auch sein Brustbild fand einen Platz im Arsenal zu Venedig.

Die Stadt **Corfu** liegt in der mittleren Vogtei, (Balia di Mezzo) welche gleichsam den Mittelpunkt der Insel einnimmt, 60 ital. Meilen im Umfange hat, und in 30 Kastellen und Dörfern mit Inbegriff der Hauptstadt gegen 30000 Menschen fasst.

(*) Mathiae. Johanni. Comiti
A. Schulemburgio. Summo Terrestrium
Copiarum. Praefecto
Christianae. Reipublicae
In. Corcyrae. Obsidione
Fortissimo. Assertori
Adhuc viventi. Senatus
Anno. MDCC XVI.

Sie ist die Hauptstadt der ganzen Insel, und die ansehnlichste und regulärste Festung des ganzen Staats, und liegt theils auf einer Erdzunge oder Vorgebirge, theils auf dem nächsten Ufer. Ihre Figur ist fast dreieckigt. Sie hat viele Festungswerke, welche so, wie es das Erdreich erfoderte oder zuliess, angelegt sind. Auf der Nordseite wird sie durch die neue Festung vertheidiget, von welcher der nahgelegene Berg Abramo bestrichen werden kann. Die alte Festung liegt auf der Spitze des Vorgebirgs. Die Festung Della Campagna liegt auf einer wohlbefestigten und von allen Seiten vertheidigten Anhöhe, und das Kastell St. Angelo beschüzt den Hafen, wo immer ein beträchtliches Geschwader von Kriegsschiffen und Galeeren liegt. Corfu ist im ganzen genommen eine wohlgebaute Stadt. Unter die besten Gebäude gehöret der Pallast des Generals, und die Kasernen. Die Kathedralkirche ist ein prächtiges im vorigen Jahrhundert errichtetes Gebäude. Man hat hier zwei Lazarethe für die Soldaten, ein Hospiz für arme Pilgrime, und zwei Mönchsklöster. Die Kirche des in grossem Ansehen stehenden Schutzheiligen der Insel, St. Spiridion, ist sehr reich an heil. Geräthschaften.

Die Stadt ist stark bevölkert, und voll inländischen und venetianischen Adels. Die Hofhaltung des Generalproveditors und der Stadtregierung giebt ihr sehr vielen Glanz. Dieser oberste Kommendant erscheint an Galatagen in einem goldenen Reitrocke (der römischen Militairkleidung,) der auf der rechten Achsel mit grossen goldenen Knöpfen zugeknöpft ist, und trägt auf dem Kopfe eine Helmartige Mütze nebst andern Devisen seiner Würde. Die andern vornehmsten ihm untergeordneten Befehlshaber sind: Der Kapitain delle Navi, Patrona, Admiral, Kriegszahlmeister, Galeerenhauptmann, Proveditor der Galeazzen, und die Sopracomiti, zu welchen noch, ausser den

Patriziern bei dem Regimente der Inſel, die jungen Edelleute kommen, welche die Schiffahrt und das Seekommando lernen, ſo daſs in keiner andern Stadt des Staats eine gröſsere Anzahl venetianiſcher Edelleute angetroffen wird.

Die Bürger von Corfu ſind geiſtreich und ſchlau, aber eben ſo verzagt, als ihre Voraltern kühn waren. Die Weiber ſind ſchön und lebhaft, aber nach morgenländiſchen Sitten erzogen, und werden ſehr eingeſchränkt gehalten. Die Sprache des Volks iſt neu griechiſch, indeſſen reden oder verſtehen wenigſtens doch alle italieniſch. Die gewöhnliche bürgerliche Kleidung iſt venetianiſch, der Pöbel aber behält gröſstentheils noch immer die Morgenländiſche bei.

Chriſopoli oder Cherſopoli, eine der alten Städte dieſer Inſel, lag auf einer Erdzunge dieſer Ballei gegen Epirus, hatte ſtarke Mauern, koſtbare Tempel, prächtige Palläſte, Springbrunnen, Waſſerleitungen von zehen Meilen, und zwei ſehr gute und ſichere Häfen. Sie wurde aber von den Gothen zerſtöret, und iſt nur noch durch ihre Ruinen kenntlich.

Die Vogtei Oros begreift den nördlichſten und weſtlichſten Theil der Inſel, hat 40 Meilen im Umfange, und enthält in 25 Ortſchaften gegen 10000 Einwohner. Hier war die alte, wegen einem dem Jupiter Caſſius geheiligten Tempel, berühmte Stadt Caſſiope, mit deren Ruinen gröſstentheils eine nahe dabei ſtehende Kirche der Maria von Caſſioppo erbauet iſt. Der Boden iſt ſehr fruchtbar. Wein und Oel von vorzüglicher Güte, und die Viehzucht wegen der guten Weiden beträchtlich.

Die Vogtei Agiru begreift einen ſehr fruchtba-

ren Strich Landes im westlichen Theile der Insel, und enthält in 20 Ortschaften gegen 10000 Einwohner. Der Hauptort ist Castel St. Angelo, welches Michael Commenus für die von den afrikanischen Seeräubern zerstörte Stadt Agiru nicht weit davon auf die Spitze eines fast unzugänglichen Berges bauen liess. Unter demselben stehet ein griechisches Mannskloster mit einer Kirche, die Palio Castrissa heisst. Auf dem Kastell sitzt ein Edelmann von Corfu unter dem Titel eines Kastellan, und wird von dem Stadtrath gesetzt.

Die Vogtei Alefchimo ist dem Umfange nach die gröste, begreift den südlichsten Theil der Insel, enthält in 28 Ortschaften gegen 12000 Einwohner, und hat sehr ergiebige Salinen. Der merkwürdigste Ort ist Potamò, ein grosser und volkreicher Flecken an einem Kanal, der ihn in zwei Theile theilet. Hier wohnen viele wohlhabende bürgerliche Familien. Gradichi, eine alte bischöfliche Stadt, die noch immer einige Spuren ihrer vormaligen Grösse erhält, liegt nahe am Meere bei einem Vorgebirge, welches Punta dei Gradichi genannt wird.

Zu Corfu gehören noch neun benachbarte Inseln. Die vornehmste ist;

Paxò, vor Alters Ericusa, liegt zehen Meilen von Corfu, hat 25 Meilen im Umfange, und einen sehr guten Hafen, St. Niccolò genannt. Die Insel ist nur mittelmässig bevölkert.

Antipaxò, eine gegenüberliegende kleine Insel, ist fruchtbar an Wein, Oel und Mandeln, aber menschenleer, und wird daher durch die Einwohner von Paxo angebauet. Der Kanal, der beide Inseln voneinander schneidet, ist sehr tief, hat aber eine fürchterliche Sandbank in

der Mitte. Sonderbar ist es, daſs diese Insel weder Schlangen noch andere giftige Thiere hervorbringt, und sogar diejenigen, welche man hinüberbringt, sterben, so wie auch keine giftigen Kräuter gepflanzt werden können. Dieser Umstand verdient eine genaue Untersuchung.

Fanari liegt westlich von Corfu, 15 Meilen von Agiru, hat sehr fruchtbare Felder, und gegen 500 Einwohner.

St. Demetrio, eine kleine Insel mit einem Lazareth und andern öffentlichen Häusern zum Gebrauche der Stadt Corfu.

Scivotta, eine Insel im Kanal von Corfu, hat sechs Meilen im Umfange, und eine griechische Kirche.

Merlera, eine kleine Insel von drei Meilen im Umfange, hat sehr fruchtbare und angenehme Felder.

Condilonisi hat eine Menge Bausteine und gewisse harte Röhren, welche die alten Einwohner von Corfu und andere Griechen zum Schreiben gebrauchten.

Serpe, eine Klippe im Kanale zwischen Corfu und Epirus gegen Panopo, in deren Nähe unmerkliche und für die Schiffahrt sehr gefährliche Untiefen sind.

St. Vido, oder Vito, bei den Alten Pitia, eine der Stadt Corfu gegenüber liegende ganz mit Oelbäumen bedeckte Insel, die in der Ferne einen aus dem Meer hervorsteigenden Wald vorstellet.

Zu dem Regimente von Corfu gehören noch einige Plätze auf dem festen Lande. Diese sind:

Butintrò, vor Alters Buthrotum, eine alte Stadt, deren Strabo, Plinius, Ovid und Virgil gedenken, die aber jetzt gänzlich zerstöret ist. Die Republik liefs am Fuſse des Berges ein kleines viereckigtes Fort mit einigen Thürmen erbauen, und hält daselbst eine Besatzung, um die benachbarten Türken im Zaume zu halten, und die Fischereien daselbst zu beschützen. Der Ort ist wegen der ungesunden Luft wenig bevölkert, der ganze Umfang des Landes sumpficht und immer mit Waſser bedeckt. Die Jagd liefert alle Sorten von Wildpret in Menge.

Parga, ein anderes Fort auf einigen Felsen am Kanal von Corfu mit zwei Bastionen, das die Republik durch einen Edelmann von Corfu bewahren läſst.

II. Die Insel St. Maura beträgt über 30 Meilen in die Länge und 16 in der gröſsten Breite, liegt zwischen den Inseln Corfu und Cefalonia, und unter allen zunächst am festen Lande gegen Epirus, mit welchem sie auch durch eine hölzerne Brücke verbunden ist. Sie ist gröſstentheils gebirgigt, enthält aber doch auch schöne groſse Felder. Ihr vornehmstes Produkt ist das Salz äuſserdem bringt sie auch Getraide, Oel, Wein, vortrefliche Baum- und Orangeriefrüchte, und alle andere Produkte der griechischen Inseln hervor. Das Klima ist sehr gemäſsigt und gesund, und die Einwohner nähren sich gröſstentheils vom Handel und Schiffahrt. Bei den alten Griechen hieſs sie zuerst Neritis, und in der Folge Leucade und Leucadia. Im Jahr 1497 ergaben sich die Insulaner selbst an den türkischen Kaiser Mohemäd II. Bald darauf aber ward die Insel den Türken durch die venetianische Flotte unter der Anführung des Bened. Pesaro entrissen, muſste aber in dem darauf folgenden Frieden zurückgegeben werden. Sie ward darauf ein Aufenthalt der Seeräuber, welche die leichten und schnellen Galeotten

erfanden, und der Schiffahrt von allen Seiten grossen Schaden zufügten, daher sie der venet. Admiral Franz Morosini, mit dem Beinamen Peloponesiaco, 1684 aufs neue der venetianischen Herrschaft unterwarf. Zur Besorgung der bürgerlichen und militairischen Angelegenheiten sendet die Republik zwei Proveditoren aus dem venetianischen Adel dahin, die aber unter dem Generalproveditor von Corfu stehen. Die nicht sehr zahlreichen Einwohner der Insel bestehen aus lauter Griechen.

Die Stadt Santa Maura liegt am äussersten Ende der Insel auf einer engen Erdzunge, und reicht von dem Distrikt di Frine bis an das feste Land von Epirus. Die Mauern der Stadt sind hoch, und haben runde Basteien. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000 Personen. Sie hat auf derjenigen Seite, welche zunächst an das feste Land gränzt, zween Häfen, wovon der beste Porto Drapano heisst. Unter die Merkwürdigkeiten der Stadt gehört eine steinerne Wasserleitung, welche mit 570 auf Sandhaufen gesetzten Bögen über die untiefe Meerenge geführt ist. Die Griechen erzählen, dass der Sultan Bajazeth dem Baumeister 100,000 Zechinen dafür akkordirt, und ihn nach der Hand habe enthaupten lassen, weil er nicht die ganze Summe verbraucht, und 30,000 Zechinen übrig gelassen hätte.

Das Herzogthum Cao, vor Alters das Vorgebirge Leucates, ist wegen dem Berge Leucata merkwürdig, auf welchem ehedem ein berühmter Tempel des Apollo stand. Nahe dabei war ein hoher Felsen, von welchem sich diejenigen herabzustürzen pflegten, die sich von einer verliebten Leidenschaft heilen wollten, daher dieser Felsen der Sprung der Liebenden heisst. Dieses Vorgebirge war den alten Schifleuten sehr gefährlich.

III. Die Insel Cefalonia ist das Haupt des jonischen Meeres, und hat 170 Meilen im Umfange. Ihre Länge beträgt über 50 und die Breite gegen 30 Meilen. Der Boden ist größstentheils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Unter die vorzüglichsten Produkte gehören die Korinthen oder Rosinen, wovon jährlich 400,000 Migliaja getrocknet werden. Den jährlichen Weinertrag rechnet man auf 80000, und das Oel auf 20,000 Fässer. Das Getraide aber beträgt kaum 36,000 Staja oder Scheffel. Aufserdem bringt die Insel vortreflichen Honig, Baumwolle, Gartengewächse und Baumfrüchte hervor. Die Thäler haben vortrefliche Weiden, der Salbei, Rosmarin, und andere wohlriechende Kräuter wachsen wild und in Menge, daher auch die Milch und Butter sehr schmackhaft ist, und jährlich über 150,000 Pfund Käse gemacht wird. Das Klima ist sehr gemäfsigt. Der Regen ist im Sommer sehr selten, und der Thau fällt nur im Junius. Selbst im Winter giebt es häufige Donnerwetter, und die Erdbeben werden in jeder Jahrszeit verspürt; daher die Mauern an den Häusern aufserordentlich dicke gemacht werden. Das Getraide wird im Winter ausgesäet, und im Junius eingeerndtet. Die Weinreben werden viermal des Jahrs beschnitten, und die Fruchtbäume sproffen gröfstentheils im April und November hervor. Im Herbst floriren die Narcissen und Hyacinthen, und im Winter die Rosen und Nelken. Die Südwinde verursachen im Sommer eine aufserordentliche Hitze, die kein Mensch auszuhalten im Stande seyn würde, wenn sie nicht durch die Nordwestwinde gemildert würde, welche auch im Winter fortdauern, und gleichsam einen immerwährenden Frühling machen, daher die Orangerieen im offenen Felde ohne Pflanzung und Wartung vortrefliche Früchte von ungewöhnlicher Gröfse und köstlichem Geschmacke hervorbringen.

Man zählt auf der ganzen Insel eine Stadt und 202 Ortschaften, worunter einige Kastelle und grosse Flecken sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 50,000. Die Katholiken haben ihren eigenen Bischoff, der auf der Insel Zante seinen Sitz hat, und die Griechen haben auch ein geistliches Oberhaupt, das von dem venetianischen Regiment der Insel erwählt wird.

Die Regierung der Insel bestehet aus drei venetianischen Patriziern, einem Proveditor und zween Räthen, die in Verbindung mit einander die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, und dem levantischen Generalat untergeordnet sind. Ausser diesen ist noch ein anderer venetianischer Patrizier Kommendant der Festung Asso. Die Insel hatte meistens ihren eigenen Rath, der mit dem zu Corfu gleiche Vorrechte hatte; der unruhige Händelsüchtige Geist der Insulaner aber hat ihm gegenwärtig eine ganz andere Gestalt gegeben.

Bei den Griechen hiess diese Insel Ceffo oder Cephalenia, und gehörte unter die vorzüglichsten des jonischen Meeres, mit denen sie auch völlig gleiche Schicksale hatte. Sie kam um das Jahr 1499 unter venetianische Botmässigkeit, und blieb auch, zweier Einfälle der Türken ungeachtet, immer in den Händen der Republik. Sie hat, ausser dem guten Hafen Argustoli, an vielen Orten der Küste gute Ankerplätze.

Cefalonia, die alte Hauptstadt der Insel, und der Sitz der Regierung, liegt gegen vier Meilen tief im Lande, und ist sehr volkreich und wohlhabend.

Asso, oder Nasso, eine Festung auf einer sehr schmalen Erdzunge, beschützt durch einen geräumigen Meerbusen, den die Ufer der Insel machen, liegt auf einer

von allen Seiten steilen und unzugänglichen Anhöhe. Ihre Festungswerke sind ihrer Lage angemessen, folglich alle ungleich und unregelmässig. Die Erdzunge, welche sie mit der Insel verbindet, hat nur eine Breite von 20 Fuss; und man hatte schon einmal beschlossen, sie durch einen Kanal ganz von der Insel zu trennen. Ihr Hafen ist enge und seicht, und an vielen Orten durch Steine und Sand versperret, welche der Regen von den benachbarten Bergen herabspühlt. In der Festung hat ein venetianischer Patrizier seinen beständigen Sitz, der Rath der Insel aber wählt einen seiner Bürger unter dem Titel eines Kapitain, oder Gouverneurs der Festung, der jedoch von dem venetianischen Repräsentanten zu Cefalonia bestätiget seyn muss.

Argostoli ist ein starker Flecken mit einem geräumigen und bequemen Hafen. Vor Alters stund daselbst die Stadt Crana, eine der vier alten Städte der Insel.

Palis, eine andere berühmte Stadt der Insel, lag auf einem Hügel gegen den Kanal, eine Meile von der Mündung des Hafens von Argostoli. Ihr Gebiet wird heutzutage Palecchi genannt, und bringt den ausgesuchtesten Muskatwein der Insel hervor.

Samos, die dritte bei den Alten berühmte Stadt, war zu Strabos Zeiten schon zerstöret; ihre Lage weiss man nicht mehr genau anzugeben.

Cooni, die vierte alte Stadt der Insel, lag genau gegen das Kapo Scala, drei Meilen vom Meere.

Lixuri ist ein starker Flecken im innern Theile des Hafens von Argostoli.

Die Insel Teacchi, auch klein Cephalonia genannt, liegt der grössern Insel, der sie unterworfen ist, gegenüber, hat gegen 50 Meilen im Umfange, und enthält einige volkreiche Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohnern, die ein Gemisch von den benachbarten Insulanern, vornehmlich von Corfu und Zante, sind. Die vornehmsten Dörfer sind Annoi, Oxoi und Valthi. Das letztere hat einen sehr geräumigen, und für jede Gattung von Schiffen bequemen Hafen. Die Insel wird durch einen, vom Rathe zu Cefalonia und vom venetianischen Repräsentanten erwählten Kapitain regiert. Die Sprache und Religion dieser Insulaner ist orthodox griechisch. Die Weiber sind schön und geistreich, und die Männer kriegerisch, der Handlung und Schiffahrt ergeben. Man hält diese Insel, auf das Ansehen des Plinius und Strabo gestützt, für das alte Ithaka des Ulysses. Einige Neuere aber geben den acht Meilen davon entfernten Felsen Itaro dafür aus.

IV. Die Insel Zante liegt gleichfalls im jonischen Meere, gegen der westlichen Küste des Peloponnes, zwölf Meilen von Cefalonia, und hat 24 Meilen in die Länge, 19 in der grösten Breite, und 60 im Umfange. Das Land ist theils gebirgigt, theils eben; das Klima ist eben dasselbe, wie in den vorigen Inseln, desgleichen auch die Produkte, welche in Korinthen, Orangeriefrüchten, Oel, Wein, Käse, und allen Gattungen von Baumfrüchten bestehen; wozu noch das Salz kömmt, das in den hiesigen Salinen gesammelt wird. Die gewöhnliche Getraideerndte beläuft sich jährlich auf 30000 Staja oder Scheffel, die Korinthen auf 20000 Migliaja, der Wein auf 10000, und das Oel auf 2000 Fässer.

Man zählt auf dieser Insel eine Stadt und 47 Ortschaften mit ungefähr 30000 Einwohnern. Diese sind

grösstentheils Griechen, deren geistliches Oberhaupt ein Protopapa ist, welcher aber unter dem lateinischen Bischoff stehet, der die beiden Inseln Cefalonia und Zante unter sich, hier aber seinen Sitz hat. Der Protopapa der Griechen hat keine festgesetzten Einkünfte; die freiwilligen Geschenke seiner Griechen aber stellen ihn in den Einkünften dem lateinischen Bischoff fast völlig gleich, der in vorigen Zeiten jährlich auf 6000 Scudi zu stehen kam. Die Zahl der griechischen Kirchen auf der Insel beläuft sich auf 44. Der Protopapa wird von dem Rathe der Insulaner immer aus den griechischen Mönchen des heil. Basilius gewählt. Diese Mönche haben keine Gemeinschaft mit den Laien, enthalten sich das ganze Jahr hindurch aller Fleischspeisen, und essen drei Tage in der Woche nichts als Brod, Kräuter und Obst. Ueberhaupt haben die Griechen viele Fasttäge, so dass jährlich nur 130 Tage zum Fleischessen übrig bleiben. Die Nonnenklöster sind alle griechisch, und nur zwei Mönchsklöster nach lateinischen Gebräuchen auf der Insel.

Diese Insel wird sehr häufig von Erdbeben heimgesucht, daher man auch wenige erhebliche Gebäude antrifft, und die Wohnungen der Insulaner grösstentheils nur von Holz aufgeführt sind.

Ehemals gehörte diese Insel zum griechischen Kaiserthum; bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner aber fiel sie in der Theilung den Venetianern zu, unter deren Oberherrschaft sie endlich nach vielen Abwechslungen blieb. Erst im Jahr 1487 schickte die Republik aus ihrem grossen Rathe Proveditoren dahin. Das Regiment der Insel bestehet gegenwärtig aus drei Patriziern, einem Proveditor und zween Räthen.

Zante, die Hauptstadt der Insel, und der Sitz der

Regierung und des Bischoffs hat eine Meile in die Länge, ist aber weit nicht so breit. Sie liegt am Fusse eines Berges am Gestade des Meeres, und hat eine Bergfestung, welche auf der Seite von Griechenland die ganze Insel dominirt. Der Hafen ist sicher, aber nicht sehr bequem. Die Stadt ist volkreich, wohlhabend, der Handlung ergeben, und hat ihren eigenen Rath; die Schatzkammer der Insel bringt der Republik jährlich 50000 Zechinen ein. Hier wohnen auch gegen 1000 Juden, die ihre Synagoge haben, und sich öfters durch den Handel ansehnlich bereichern.

Chieri, ein auf einem Berge in der Nachbarschaft des Meeres gelegener Flecken, wo an einigen Ort schwarzes Pech aus der Erde hervorquillt, wovon, wie man sagt, sonsten in dieser Gegend ein ganzer See gewesen seyn soll. Dieser Ort hat einen sehr bequemen Hafen.

Volimes, ein anderer grosser Flecken auf dem gebirgigten Theile der Insel, hat gegen 1000 Feuerstellen.

Die übrigen grösseren Flecken heissen: Litachià, Sculìcado, Pigadachia, Ambelo, Chilomeno, und Agalà.

Die Stivali sind zwei kleine bei den alten Erdbeschreibern unter dem Namen Strofadi, oder Strofades Cyparissorum bekannte Inseln, und wegen dem Mönchskloster des heil. Basilius merkwürdig, das mit starken Mauern umgeben, und mit grobem Geschütze versehen ist, womit sich die Mönche gegen die Anfälle der Seeräuber vertheidigen. Diese Inseln haben einen guten Hafen, und bringen vornehmlich auserlesene Weintrauben hervor.

Der Umfang der gröſsten dieſer Inſeln beträgt nicht über vier Meilen.

V. Die Inſel Cerigo, das ehemalige Cythera, liegt im Aegäiſchen Meere, dem Vorgebirge Malea gegenüber, und hat beinahe 60 Meilen im Umfange. Damals als der berühmte Tempel der Venus noch ein Gegenſtand allgemeiner Bewunderung und Zulaufs war, mag ſie immer einige Figur gemacht haben. Jetzt aber kann dieſe Inſel nichts weniger als reizend, auch nicht einmal nur erträglich wild genannt werden. Von dem ſo berühmten Tempel findet man keine Spur mehr. Man hat ſogar ſeine Lage vergeſſen. Drei Viertheile der Inſel ſind ein nakter Felſen, und der übrige ſehr eingeſchränkte Theil, der von den Inſulanern angebauet wird, bringt nichts als ein wenig Getraide und Trauben, jedoch von vortreflicher Eigenſchaft hervor, und die Einwohner vermögen ſich kaum mit dem Ertrag ihrer Felder durchzubringen, daher die Venetianer in vorigen Zeiten dieſe Inſel ihr Sibirien nannten, wohin ſie ihre Staatsverbrecher verwieſen. Demungeachtet aber iſt das Klima ſehr angenehm und lieblich, und Schnee und Eis ſind ganz unbekannte Dinge. Man findet hier auch ſehr gute Weiden, und der Mangel des Korns wird durch die Viehzucht erſetzt. Die Schöpſe, welche hier ſehr wohlfeil verkauft werden, haben ein ſehr köſtliches und ſchmackhaftes Fleiſch. Wein und Oel geräth vollkommen, und an Wildpret iſt Ueberfluſs, insbeſondere an wilden Tauben und Wachteln, welche letztere im Auguſt und September hier durchziehen, und ſehr ſchmackhaft ſind. Wahrſcheinlicher Weiſe ſetzen ſie von dieſer Inſel gerade auf die afrikaniſche Küſte über. Die wilden Tauben zeigen ſich zweimal des Jahres, jedoch in weit geringerer Anzahl. Alle dieſe Zugvögel halten ſich nur etliche Tage hier auf, mehr um auszuruhen, wie es ſcheint, als eine ihnen angenehme Speiſe zu finden, die

ihnen diese unfruchtbare Insel nicht zu geben vermag. Der grösste Theil der Insel bestehet, wie gesagt, aus kahlen Felsen, die sich wie senkrechte Mauern von ausserordentlicher Höhe dem Auge darstellen. Sie scheinen alle aus einem Stücke gebildet zu seyn, und es ist nicht zu beschreiben, wie ungestaltet und gräfslich diese unermesslichen Gruppen von Bergen und Felsen aussehen. Sie erheben sich beinahe durchgehends in Winkeln und scharfen Spitzen, und gleichen in dieser Gestalt gewissermassen, aber in unendlicher Vergrösserung einem Tannzapfen, wenn er sich bei der Einwirkung der Sonne durch die Oeffnung seiner kleinen Zellen ganz mit Spitzen bewafnet. Die Hauptfarbe ist roth, mehr oder weniger stark, und sticht ins hellblaue; daher die Alten, um vielleicht diese der Venus geheiligte Insel noch mehr zu veredeln, diesen Gebirgen einen grossen Porphyrreichthum andichteten, und die Insel deswegen auch Porphyris nannten *). Allein auf der ganzen Insel findet sich, wenn man einige kleine Stücke Jaspis ausnimmt, keine von den edleren Steinarten; und der ganze Irrthum muss von der rothen Farbe herrühren, die allen Gebirgen und Felsen gemein ist, wenn sich die Sonnenstrahlen daran brechen.

Heutzutage hat diese Insel, als ein fester Platz einen venetianischen Patrizier zum Gouverneur, der aber unter dem General der Levante stehet. Sie hat ihre Municipalgesetze, und einen eigenen Rath, der im J 1572 geschlossen und aristokratisch wurde. Die Mitglieder desselben müssen ihren Adel vom Vater her ererbt haben, und 20 Jahre alt seyn.

(*) Spallanzani physikalische Beobachtungen auf der Insel Cerigo, aus dem Ital. 1789 Strasb. Eine in Absicht der natürlichen Seltenheiten dieser Insel sehr lesenswürdige Abhandlung.

Dieſer Rath beſetzt die innern Aemter, unter welchen die Stellen der zween dem Proveditor an die Seite geſetzten Räthe die wichtigſten ſind.

Cerigo, eine kleine Stadt, oder die Hauptfeſtung der Inſel liegt auf einem hohen Felſen, zwo Meilen von dem Hafen Dolfino. Das von Natur feſte Kaſtell ſtehet auf dem Gipfel des Berges, und die Stadt am Abhang deſſelben. Sie iſt mit Mauern umgeben, nicht übel gebauet, hat bequeme Wohnungen, und auſser der Kathedralkirche noch verſchiedene griechiſche und lateiniſche Kirchen. Der Repräſentant hat ſeinen Sitz auf der Feſtung, wo immer eine gute Beſatzung gehalten wird.

Cerigotto iſt eine kleine mit Cerigo verbundene Inſel, die bei den Alten Aegila, oder Aegiale hieſs.

Seit 1787 hat der Senat auf den Vorſchlag des Kavalier und Procurator Angelo Emo Bedacht darauf genommen, dieſe Inſel zu bevölkern. Es wurden zu dem Ende 60 Familien eingeladen. Unter dieſe ſollte alles Land in eben ſo viele beſondere Theile vertheilt werden. Sie ſollten zehen Jahre lang frey von allen Abgaben, und nach Verlauf derſelben nie härter angelegt ſeyn, als die Gutsbeſitzer von Cerigo. Die Koloniſten ſind zu einem 15jährigen Aufenthalt auf der Inſel verbunden, wenn ſie völliges Eigenthumsrecht über ihren Gutsantheil ausüben und frey darüber disponiren wollen; ſollten ſie aber vor dieſem Termin die Inſel verlaſſen, und ſich anderswo niederlaſſen wollen, ſo fällt ihr Güterantheil an die Republik zurück. Gleiche Bewandniſs hat es mit denen, welche binnen 5 Jahren ihrem Antheil nicht die möglichſt beſte Cultur geben, es ſey denn, daſs ſie ſtatthafte Entſchuldigung vorbringen. Die Inſel Cerigo ſoll das Recht haben, jährlich einen ihrer Bürger zum Gouverneur von Cerigotto zu wählen *).

(*) Gazz. Ven. Urb. No. 44. 1788.

Hieher gehören noch zween Plätze in Epirus in dem Gebiete von Arta, welche von der Republik im letzten Türkenkriege erobert, und derſelben im Frieden von Paſſarowitz 1718 beſtätiget wurden. Der erſte derſelben iſt

Preveſa, eine kleine Stadt mit einem Hafen im Meerbuſen von Arta, die das alte Nicopolis geweſen ſeyn ſoll, das Auguſtus nach der Schlacht bei Actium erbauete.

Der andere iſt Wonizza, das Anaktonia der Alten, eine kleine, aber wegen ihrer Lage dem Meerbuſen von Arta gegenüber, erhebliche Feſtung.

An dieſe beide Plätze ſchickt die Republik zween Patrizier als Proveditoren, die aber dem Seegeneralat untergeben ſind.

Ende des dritten Theils.

Inhalt
des dritten Theils.

Funfzehentes Buch.
Der Dogad von Venedig.

	Seite
Gränzen desselben	1
Beschaffenheit des Bodens und Produkte	2
Grösse und Bevölkerung	2
Eintheilung	3
Insel La Giudecca oder La Zuecca.	3
a) Geschichte ihrer Anbauung	4
b) Grösse und natürliche Beschaffenheit	6
c) Kirchen und Klöster	6
S. Biagio und Cataldo	6
Le Convertite	6
St. Cosmo	7
St. Euphemia	9
S. Jacopo Maggiore	10
Il Redentore	11
La Croce della Zuecca	13
S. Anzolo	14
Le Zittelle	14
S. Zuanne, oder S. Giovanni della Zuecca	15
Insel S. Giorgio Maggiore	16
a) Lage und Geschichte derselben	16
b) Schöne Kirche	17

	Seite
Insel Le Grazie	24
a) Geschichte ihrer Anbauung	24
b) Kirche derselben	26
Insel St. Clemente	26
Insel St. Spirito	27
Insel St. Elena	28
Insel La Certosa	29
a) Schöne Kirche mit schätzbaren Gemählden	29
b) Kloster mit schönen Gemählden	30
Insel St. Giorgio in Alga	31
Insel St. Angelo della Polvere	32
Insel St. Secondo	32
Insel St. Cristofero della Pace	33
a) Lage und Anbauung	33
b) Kirche mit Gemählden	33
c) Gottesacker der Protestanten	34
Insel St. Michele	34
a) Prächtige Kirche mit schönen Gemählden	34
b) Schöne Kapelle	35
c) Schönes Kloster mit einer beträchtlichen Bibliothek	36
d) Begräbniss der Engländer daselbst	36
Castello St. Andrea	36
Insel St. Servolo	36
Insel St. Lazzaro	37
Insel Il Lazaretto Vecchio	38
Podestaria von Murano	38
I. Stadt Murano	39
a) Geschichte und Lage derselben	39
b) Kirchen und Klöster daselbst	39
St. Maria und St. Donato	39
Gli Angeli mit vielen guten Gemählden	40
St. Bernardo	42
St. Chiara	42
Le Dimesse	43
St. Jacopo	43
St. Matteo	44
St. Marco und St. Andrea	44
St. Martino	44
St. Pietro Martire	45
St. Stefano	46
St. Giovanni und St. Cipriano	46
St. Mattia	47

	Seite
c) Bischöfliche Palast	47
d) Palast Donato mit den berühmten Freskomahlereyen des Paul Veronese	47
e) Glashütten daselbst	48
f) Freyheiten und Münzrecht der Einwohner von Murano	49
2) Zugehörige Orte:	49
Insel St. Erasmo	49
Insel Le Vignole	50
Podestaria von Torcello	50
1. Stadt Torcello	50
a) Geschichte derselben	50
b) Kirchen und Klöster	52
Hauptkirche	52
Kapelle St. Foska	53
St. Giovanni u. St. Antonio di Torcello	53
St. Margaretha	54
St. Pietro di Casacalba	54
2. Inseln	54
J. Borgognoni	54
Burano	55
Mazorbo	55
St. Jacopo di Paludo	56
Il Monte del Rosario	57
St. Francesko del Diserto	57
St. Christina	57
3. Dörfer und Höfe des festen Landes	57
Podestaria von Malamocco	58
Stadt Malamocco	58
Hafen von Malamocco	58
Hafen von St. Niccolò di Lido	59
Insel Povegia	60
Podestaria von Chioggia	60
1. Umfang, Bevölkerung und Regierung	60
2. Gebiet	
a) Stadt Chioggia oder Chiozza	61
Stapel derselben	62
Merkwürdige Gebäude	63
Policei und Regierung	64
b) Lido di Sottomarina	65
Dämme Molo von Palestrina oder Murazzi	65
c) Palestrina	66

	Seite
d) Brondolo	66
Podeſtaria delle Gambarare	67
Podeſtaria von Caorle	68
a. Stadt Caorle	69
b Tor da Moſto	69
Podeſtaria von Grado	69
Podeſtaria von Loreo	70
Podeſtaria von Cavarzere	71
a. Stadt Cavarzere	71
b. Thurm delle Bebbe	72
Diſtrikt von Adria	72
1. Natürliche Beſchaffenheit	72
2. Geſchichte deſſelben	73
3. Diöces	73
4. Gebiet	
Stadt Adria	74
Dörfer	74
Podeſtaria von Cologna	74

Sechszehentes Buch.

Beſitzungen der Republik auf dem feſten Lande in Italien.

1. Abſchnitt.

Gebiet von Padua.

	Seite
Umfang und natürliche Beſchaffenheit	76
Geſchichte deſſelben	79
Rechte deſſelben	80
Beſonderer Diſtrikt der Stadt Padua	80
Hauptſtadt Padua	80
1. Lage, Grôſse, äuſsere Geſtalt und Bevölkerung	81
2. Vorzügliche Gebäude	82
a) Palaſt della Raggione, oder das Stadthaus	82
b) Palaſt des Kommendanten	85
c) Triumpfbogen	86
d) Die Leihbänke	86
e) Die Loge, oder der Rathsſaal	87
f) Univerſitätshaus	88
α. Geſchichte der Univerſität	88

Seite

β. Verfaſſung . . 91
γ. Vorzüge
Das anatomiſche Theater . 92
Sammlung von phyſikaliſchen Inſtrumenten. 92
Naturalienkabinet . . . 92
Hebammenſchule . . 93
Botaniſcher Garten . . 93
Sternwarte . . 96
Schule der bürgerlichen Architektur . 97
Chemiſches Laboratorium . . 97
Schule des Ackerbaues . . 98
Die militäriſche Academia Delia . 98
g) Schauſpielhaus . . . 99
h) Kirchen 99
α. Der Dom oder die Kathedralkirche . 100
β. Die Kirche des h. Antonius, wo . 102
a) die Kapellen
del Santiſſimo . . . 102
des h. Antonius . . . 104
des Apoſtels Jakob . . 107
des Hauſes Gabrieli . . 108
des Hauſes Alvaroti . . 108
des Hsuſes Lanzaroti . . 109
des Hauſes Buzzacarini . . 109
des Hauſes Zabarella . . 110
St. Felice . . . 110
des Schatzes . . . 111
b) die Mahlereien an verſchiedenen Altarblättern und Pfeilern . . 111
c) das Presbyterium mit Bildhauerarbeiten 113
d) vier groſse, auf vier Pilaſtern ruhende Orgeln 115
e) verſchiedene merkwürdige Monumente 116
f) die Schule des h. Antonius, mit ſchönen Freskogemählden von Tizian . 116
γ. Die Kirche der h. Juſtina,
a) an und für ſich ſelbſt mit vielen Gemählden 120
b) das Kloſter mit vielen Gemählden und einer ſehenswerthen Bibliothek . . 129
c) der groſse Platz vor der Kirche Prato della Valle genannt . . 132
δ. Die Kirche der Eremitaner des h. Auguſtin 132
ε. Die Kirche St. Annunciata Nell' Arena 136

	Seite
ζ. Die Dominikanerkirche St. Agostino	138
ι. Die Kirche St. Andrea .	140
κ. Die Kirche St. Giorgio nel Cimiterio di St. Antonio	140
λ. Die Kirche St. Sebastian .	141
μ. Drei Johanniskirchen .	141
ν. Die Kirche Le Maddalena .	142
ο. Die Kirche St. Massino .	143
ϱ. Die Kirche des Seminariums, St. Maria di Vanzo genannt . .	143
σ. Das Kloster St. Francesko . .	144
τ. Die Kirche St. Michael .	145
υ. Die Kirche der Brüderschaft St. Rocco	145
i) Privathäuser mit wichtigen Gemählden .	145
k) Die Bibliothek des Olivetanerklosters bey St. Benedetto novello . .	147
l) Die sieben Thore der Stadt .	148
3. Handel . . .	148
4. Regierung . . .	150
Gebiet von Padua.	
1. Die Podestarie Cittadella .	151
2. Die Podestarie Campo St. Piero . .	151
3. - - von Piove di Sacco . .	154
4. - - von Monselice .	155
5. - - von Este . .	156
6. - - Montagnana .	158
7. - - Castel Baldo . . .	158

2. Abschnitt.

Das Polesin von Rouigo.

Umfang und natürliche Beschaffenheit . .	159
Geschichte desselben . . .	159
Eintheilung in die Distrikte . .	161
1. von Rovigo . . .	161
2. von Lendinara . .	163
3. von Badia	164

3. Abschnitt.

Das Gebiet von Verona.

Natürliche Beschaffenheit desselben .	165
Geschichte desselben . . .	166

	Seite
Eintheilung und Regierung	167
Der Diſtrikt von Verona	168
1. Aeuſsere Beſchaffenheit der Stadt Verona	168
2. Amphitheater daſelbſt	169
3. Das Muſeum der Academie	170
4. Das Opernhaus	171
5. Die Fiera	171
6. Kirchen	172
7. Rathhaus	174
8. Vorzügliche Privatgebäude	174
9. Bürgerliche Verfaſſung	174
10. Kleriſei	176
11. Einwohner	176
12. Lago die Garda	176
Vikariate in dem ebenen Theile der Provinz	178
Der Diſtrikt von Legnago	181
Gebirgigter Theil der Provinz	182

4. Abſchnitt.

Das Gebiet von Vicenza.

Natürliche Beſchaffenheit deſſelben	185
Geſchichte deſſelben	186
Eintheilung	187
Diſtrikt der Stadt ſelbſt	187
1. Aeuſserliche Beſchaffenheit der Stadt	188
2. Merkwürdige Gebäude	188
a) Palladio's Triumphbogen	189
b) Das Olympiſche Theater	189
c) Das Rathhaus	191
d) Kirchen	192
3. Regierung	193
4. Einwohner	194
Die Podeſtarien Lonigo und Maroſtica	195
Vicariate	196
Marmorbrüche zu Coſtoſa	197
Die Sette Comuni	200

5. Abſchnitt.

Das Gebiet von Brescia.

Natürliche Beſchaffenheit deſſelben	203

Seite

Umfang und Cultur . . 204
Diöces . . . 204
Eintheilung . . . 205
I. Das Gebiet der Stadt Brescia . 205
1. Die Stadt selbst . . 205
a) Allgemeine Beschreibung derselben . . 205
b) Merkwürdige Gebäude.
α. Kirchen . . 206
β. Das Rathhaus . . . 208
γ. Der bischöfliche Palast . . . 208
δ. Privatpaläste . . 208
ε. Das Schauspielhaus . . 208
c) Münzkabinet des Grafen Mazuchelli . . 209
d) Die Akademie der Filarmonici . . . 209
e) Manufakturen und Handel . . 209
f) Geschichte der Stadt . . 209
g) Regierung . . . 212
2. Das übrige Gebiet . . 214
II. Das Gebiet von Salò . . 220
1. Natürliche Beschaffenheit desselben . . 220
2. Umfang und Regierung . . 221
3. Geschichte desselben . . 221
4. Distrikte desselben . . . 222
III. Das Thal Camonica . . 224
1. Natürliche Beschaffenheit desselben . 224
2. Geschichte desselben . . . 225
3. Hauptörter . . . 226
IV. Das Val Trompia . . 226
V. Das Thal Sabbia . . 227
VI. Das Gebiet von Asola . . 228
VII. Das Gebiet von Lonato . . 229

6. Abschnitt.

Gebiet von Crema.

Natürliche Beschaffenheit . . 230
Umfang . . . 231
Geschichte desselben . . 231
Freiheiten und Regierung . . 233
Merkwürdigste Oerter . 233

7. Abschnitt.

Gebiet von Bergamo.

	Seite
Natürliche Beschaffenheit	235
Cultur	236
Die Stadt Bergamo	237
1. Lage	237
2. Merkwürdige Gebäude	237
3. Volksmenge und Privilegien	239
4. Sprache	239
5. Geschichte der Stadt	240
Uebriges Gebiet	241

8. Abschnitt.

Die Tarviser Mark, oder Marca Trevisana.

Geschichte derselben	245
Eintheilung	245
A. Das Trevisanische Gebiet	245
I. Natürliche Beschaffenheit desselben	245
II. Eintheilung, Regierung und Volksmenge	246
III. Einzelne Beschreibung	
1. Die Stadt Treviso	247
2. Alte Prälaturen	248
a) Mestre	248
b) Conegliano	248
c) Asolo	249
d) Castel franco	250
e) Bassano	251
α. Unabhängigkeit dieser Stadt	251
β. Beschreibung	251
γ. Regierung	253
δ. Geschichte derselben	253
ε. Gebiet	254
f) Oderzo	254
3. Neuere Präturen	255
4. Verschiedene Grafschaften	257
B. Das Gebiet von Belluno	261
C. Das Gebiet von Feltre, oder das Feltrino	264
D. Die bischöfliche Stadt Ceneda	266

9. Abſchnitt.

Die Provinz Friul.

	Seite
Natürliche Beſchaffenheit derſelben	268
Dialekt und Charakter der Furlanen	270
Umfang und Volksmenge	270
Regierungsſyſtem und bürgerliche Verfaſſung	270
Geſchichte	272
Eintheilung und Beſchreibung einzelner Oerter	273

10. Abſchnitt.

Iſtrien.

Lage, Umfang und Geſchichte	287
Cultur	288
Gewäſſer und Clima	289
Eintheilung in Diſtrikte	290
Die Stadt Pola, wo	296
1. ein prächtiges Amphitheater	296
2. Die Ruinen von zwei Tempeln von korinthiſcher Ordnung	297
3. die Domkirche	298
Geſchichte dieſer Stadt	299
Thunfiſchfang	299

Siebenzehentes Buch.

Beſitzungen der Republik in Dalmatien und Albanien.

1. Abſchnitt.

Skizzirte Geſchichte von Dalmatien.

	Seite
Eigentliche Geſchichte	306
Umfang	308
Natürliche Beſchaffenheit	309
Einwohner	309
Regierung	310

2. Abſchnitt.

Die Inſeln des Quarnaro.

1. Die Inſel Cherſo und Oſero	312

Seite

Umfang und Geschichte derselben . 312
Beschreibung der beträchtlichsten Oerter . 313
Clima, Produkte und Cultur . 317
Verschiedene kleine Inseln in der Nähe derselben 320
II. Die Insel Arbe . . 323
Lage derselben und Cultur . . 323
Geschichte . . . 324
Volksmenge und Klerisei . . . 324
Natürliche Beschaffenheit . . 325
Die Stadt Arbe . . . 326
Regierung und Gerichtsbarkeit der Insel . 327
III. Die Insel Veglia . . 328
Natürliche Beschaffenheit und Cultur . 329
Volksmenge . . 330
Marmorbruch . . 330
Die Hauptstadt Veglia . . 331
Regierung . . . 331
Beschreibung einiger Oerter . . 331
IV. Die Insel Pago . . 334

3. Abschnitt.

Die eigentlichen dalmatischen Inseln.

I. Die Insel Brazza . . 338
Natürliche Beschaffenheit und Cultur . 338
Volksmenge und Regierung . 339
Beschreibung einiger Oerter . . 340
II. Die Insel Lesina . . 342
III. Die Insel Curzola . . 348

4. Abschnitt.

Festes Land von Dalmatien.

I. Die Grafschaft Zara . . 351
Hauptstadt Zara . . . 351
Inseln . . . 352
Oerter auf dem festen Lande . . 354
II. Die Grafschaft Nona . . 361
III. Die Grafschaft Knin . . 362
IV. Die Grafschaft Sebenico . . 366
Stadt Sebenico . . . 366
König daselbst . . . 367

	Seite
Ehemalige Stadt Scardona	367
Das Dorf Slosella	368
Häufige Fische in dem Sumpf von Slosella	368
Insel St. Stefano	369
Insel Morter	369
V. Die Graffschaft Trau	373
VI. Die Graffschaft Spalatro	377
Stadt Spalatro	377
Stadt Salona	380
Die Provinz Pogliza	380
VII. Das Gebiet von Sign	384
VIII. Das Gebiet von Almissa	385
IX. Die Provinz Primorie	387

5. Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen der Murlakken, oder sogenannten Uhlanen.

Ursprung derselben	390
Aeussere Gestalt	390
Hang zum Rauben	391
Gefährlichkeit der Heydukken	391
Ehrlichkeit der Morlakken	392
Gastfreyheit	392
Mangel an häuslicher Sparsamkeit	393
Pünktlichkeit derselben als Schuldner	393
Freundschaft	393
Feindseligkeit	393
Natürliche Anlagen und Fähigkeiten	395
Manufakturen	395
Aberglaube	396
Natürliche Freiheit und Ungezwungenheit	397
Putz der Frauenspersonen	398
Unsauberkeit derselben	400
Erziehung	400
Nahrungsmittel	401
Hohes Alter	401
Maitressen	401
Hütten	402
Kleidung	403
Lustbarkeiten	404
Heilungsmittel	405
Trauer um Verstorbene	405

6. Abschnitt.

Das venetianische Albanien oder Niederdalmatien.

	Seite
I. Natürliche Beschaffenheit . .	407
II. Gebiet.	
1. Die Grafschaft Cattaro . .	408
Stadt Cattaro . .	408
Einige andere Ortschaften . .	409
2. Das Gebiet von Risano . .	410
3. Das Gebiet von Castel nuovo . .	410
4. Die Grafschaft Budua . . .	411

Achtzehentes Buch.

Venetianische Levante.

	Seite
Allgemeine Beschreibung . .	412
Gebiet.	
I. Die Insel Corfu.	
1. Natürliche Beschaffenheit derselben .	413
2. Umfang und Regierung . .	414
3. Geschichte . . .	414
4. Gebiet.	
a. Die 4 Vogteien.	
α. Balia di Mezzo, wo . .	420
die Stadt Corfu . .	420
die ehemalige Stadt Chrisopoli oder Chersopoli	422
β. Oros . .	422
γ. Agiru . . .	422
δ. Aleschimo . .	423
b. Neun benachbarte Inseln .	423
c. Einige Plätze auf dem festen Lande .	424
II. Die Insel St. Maura . .	425
Die Stadt Santa Maura . .	426
Das Herzogthum Cao . .	426
III. Die Insel Cefalonia . .	427
1. Natürliche Beschaffenheit derselben .	427
2. Umfang, Regierung und Geschichte .	428
3. Beschreibung einiger Oerter .	428

	Seite
IV. Die Insel Zante	430
1. Natürliche Beschaffenheit derselben	430
2. Umfang und Klerisey	430
3. Regierung und Gebiet	431
V. Die Insel Cerigo	433
1. Natürliche Beschaffenheit derselben	433
2. Regierung	434
3. Bevölkerungsanstalten.	435


Teste
P.e Bocca
P.a Croce
OSER
Obrovazzo F.
gli di S.P
de'Ne
Novi Gradi

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8. Gesch.
Maier

Maier, Johann Christoph, 1757-1822

Johann Christoph Maiers Beschreibung von Venedig

Bd.: 3.

Leipzig 1796

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6109 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248998-3
VD18 12059951-001